



Peter Schubert

Die Tätigkeit des
k. u. k. Militärattachés
in Bern während
des Ersten Weltkrieges

Spionage, Subversion, Propaganda und Wirtschaftskrieg waren die hauptsächlichlichen Aktivitäten des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Bern während der Jahre 1914–1918. Abgesichert durch weitgehende Absprachen mit den höchsten Schweizer Militärs konnten William von Einem, sein Nachfolger Berlepsch und ihre Mitarbeiter hier umfangreiche Arbeit leisten. Erstmals liegen nun die Berichte und Akten des k. u. k. Militärattachés bearbeitet in gedruckter Form vor, eine bisher ungenutzte Quelle zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, die zahlreiche Fakten in neuem Licht zeigt und Impulse für weitere Forschungen bringt. Der Autor erhielt für seine – als Doktorarbeit – verfaßte Schrift den Ludwig-Jedlicka-Gedächtnispreis für Zeitgeschichte 1979.

Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung

Herausgegeben von

Dr. Werner Hahlweg,

Professor für Militärgeschichte und Wehrwissenschaft an der
Universität Münster i.W.

in Verbindung mit

Wirkl. Hofrat Dr. Johann Christoph von Allmayer-Beck, Direk-
tor des Heeresgeschichtlichen Museums/Militär- wissenschaft-
liches Institut, Wien,

Dr. Walter Schaufelberger, Professor für Allgemeine und
Schweizerische Militärgeschichte an der Universität und an der
Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und Dr. Hans
A. Bleckwenn und Dr. Dermot Bradley, Lektoren für Militäрге-
schichte im Biblio Verlag.

Band 26:

Peter Schubert

**Die Tätigkeit des k. u. k. Militärattachés in Bern während
des Ersten Weltkrieges**

Peter Schubert

Die Tätigkeit des k. u. k. Militärattachés in Bern während des Ersten Weltkrieges

Schubert · K.u.k. Militärattaché in Bern 1914–1918

Biblio Verlag • Osnabrück 1980

Umschlagfoto aus:

Max Ronge, Kriegs- und Industriespionage. Zürich/Leipzig/Wien, Amalthea Verlag 1930

Copyright by Biblio Verlag, Osnabrück 1980 Printed in W-Germany

by Proff & Co. KG, Bad Honnef a. Rhein

ISBN 3-7648-0926-4 (kompl. Reihe)

ISBN 3-7648-1156-0 (Bd. 26)

Eingesannt mit OCR-Software ABBYY Fine Reader

INHALT

1	: Die Ausgangslage : Die Beziehungen Österreich-Ungarns zur Schweiz vor 1914	1
2	: Die erste Kriegsphase : Von der Julikrise 1914 bis zum Kriegseintritt Italiens: Der Aufbau der kriegsmäßigen Tätigkeit des Militärattachés in Bern	9
2,1	: Julikrise und Kriegsausbruch	11
2,2	: Militärpolitische Beziehungen nach Kriegsausbruch	13
2,3	: Der Aufbau des Nachrichtendienstes	19
2,4	: Der Beginn der Propagandatätigkeit	23
2,5	: Die Tätigkeit des Militärattachés für und gegen die Emigration	25
2,5,1	: Die russische Emigration	28
2,5,2	: Die Überwachung der Tschechen und Slowaken	30
2,5,3	: Die polnische Emigration	35
2,6	: Die Haltung der Militärs zu den Handelsbeziehungen	39
3	: Die Zeit zwischen dem italienischen Kriegseintritt und dem Zusammenbruch der Donaumonarchie	45
3,1	: Die Krise um Italien	47
3,2	: Die direkte Zusammenarbeit zwischen dem Militärattaché und den schweizerischen Militärbehörden	53
3,2,1	: Die nachrichtendienstliche Kooperation	54
3,2,1,1	: Die nachrichtendienstliche Kooperation bis zur Jahreswende 1915/16	54
3,2,1,2	: Die Oberstenaffäre	57
3,2,1,3	: Die Kooperation der Nachrichtendienste bis Kriegsende	60
3,2,2	: Wirtschaftsbeziehungen	64

II

3,2,2,1 : Österreichische Rüstungshilfe für die Schweiz	64
3,2,2,2 : Illegale Geschäfte mit Schweizer Unterstützung	70
3,2,2,3 : Versuche der Donaumonarchie, durch Handelsbeziehungen die Schweiz politisch zu binden	74
3,2,3 : Militärdiplomatie	78
3,2,3,1 : Österreich-Ungarns militärpolitische Beeinflussungsversuche der Schweizer Innenpolitik zur Gewinnung der Schweiz	79
3,2,3,2 : Österreich-Ungarns Militärdiplomatie und ihr Versuch der Beeinflussung der eidgenössischen Außenpolitik	83
3,3 : Das Presse- und Propagandawesen	91
3,3,1 : Die Haltung der Schweizer Öffentlichkeit gegenüber der Donaumonarchie	91
3,3,2 : Die Organisation der österreichisch-ungarischen Presse- und Propagandatätigkeit beim Militärattaché in der Schweiz	94
3,3,3 : Die Aufgabenbereiche der Presse- und Propagandatätigkeit	97
3,3,3,1 : Propaganda zur Gewinnung der Schweiz	98
3,3,3,1,1 : Propaganda durch eigene Druckschriften	99
3,3,3,1,2 : Foto- und Filmpropaganda	105
3,3,3,1,3 : Kulturpropaganda	109
3,3,3,1,4 : Versuche zur Gewinnung Schweizer Zeitungen	111
3,3,3,1,5 : Nachrichtenagenturen	120
3,3,3,1,6 : Presseüberwachung	123
3,3,3,1,7 : Die Wirkung der Propaganda der Donaumonarchie auf die Schweiz	128
3,3,3,2 : Die Propaganda über eidgenössisches Gebiet in das feindliche Ausland	130
3,3,3,3 : Nachrichtenlanzierung als militärisches Täuschungsmittel	136
3,4 : Die Beschäftigung des Militärattachés mit der Emigration.....	139

3,4,1 : Verbindungen zu Emigranten um Feindstaaten zu revolutionieren	139
3,4,1,1 : Die Unterstützung sozialistischer Gruppen	140
3,4,1,1,1 : Sozialistische Aktionen gegen Rußland	140
3,4,1,1,2 : Sozialistische Aktionen gegen Italien	153
3,4,1,2 : Die Unterstützung nichtsozialistischer Gruppen	160
3,4,1,2,1 : Griechenland	160
3,4,1,2,2 : Zionisten	163
3,4,1,2,3 : Frankreich	166
3,4,2 : Abwehr und Offensive: Versuche zur Durch= setzung der eigenen Politik innerhalb und mit Hilfe der Emigranten	169
3,4,2,1 : Die südslawische Frage	169
3,4,2,2 : Der Kampf um Polen	185
3,4,2,3 : Tschechen und Slowaken	203
3,5 : Der militärische Nachrichtendienst	221
3,5,1 : Der Nachrichtendienst gegen Italien	222
3,5,1,1 : Die Organisation	222
3,5,1,2 : Der defensive Kundschaftsdienst	222
3,5,1,3 : Der offensive Kundschaftsdienst	227
3,5,1,4 : Sabotage und ähnliche Aktionen	254
3,5,2 : Der Nachrichtendienst gegen andere Staaten	261
3,5,2,1 : Abwehr	262
3,5,2,1 : Der offensive Nachrichtendienst	271
3,6 : Die Schweiz als Brücke zwischen den Krieg= führenden	283
3,6,1 : Friedensfühler über die Schweiz	283
3,6,2 : Verbindungen humanitärer Art	301
3,6,2,1 : Kriegsgefangenen-Ermittlung	303
3,6,2,2 : Kriegsgefangenen-Post	304
3,6,2,3 : Zivilinternierte	305
3,6,2,4 : Kriegsgefangenen-Fürsorge	307
3,6,2,5 : Hospitalisierung und Gefangenenaustausch	310
3,6,2,6 : Andere Hilfsleistungen und humanitäre Aktionen	315
3,6,3 : Wirtschaftliche Beziehungen	316

4 : Das Ende: Der Zusammenbruch der Donaumonarchie und die Auflösung des Postens des Militärattachés in Bern	329
4,1 : Der Zusammenbruch der k.u.k. Monarchie in den Akten des Militärattachés	331
4,2 : Die Tätigkeit des Militärattachés für den Staat Deutsch-Österreich	335
4,3 : Die Liquidierung des k.u.k.Militärattaché- Postens in Bern	343
Anhang	347
Anmerkungen	347
Dokumente	427
Kooperation mit der Schweiz, AOK an Militär= attaché Bern vom 25.4.1917	427
Kooperation mit der Schweiz, Attaché von Einem an den Chef d. Generalstabes vom 4.6.1917	430
Kooperation mit der Schweiz, Attaché von Einem an AOK vom 24.7.1917 mit Beilage	433
Ansuchen um Schweizer Truppenhilfe vom 2.11.1918	439
Versuche, die eigenen Truppen südlich des Brenners gefangen nehmen zu lassen	440
Abkürzungsverzeichnis	443
Ungedruckte Quellen	445
Verwendete Zeitungen und Zeitschriften	445
Gedruckte Quellen und Literatur	446

1

DIE AUSGANGSLAGE: DIE BEZIEHUNGEN
ÖSTERREICH-UNGARNS ZUR SCHWEIZ VOR 1914

Die Beziehungen der Donaumonarchie zur Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg waren durch die territoriale Saturiertheit der Schweiz und die den Umfang und Bestand der Eidgenossenschaft garantierende Neutralitätsakte des Wiener Kongresses einerseits und durch die Aufgabe einer aktiven Mittels europa-Politik Österreichs, das seine Interessen auf den Balkan gerichtet hatte, andererseits umrissen.⁽¹⁾

Dazu traten noch geringe wirtschaftliche Beziehungen: Die Monarchie stellte für die Schweiz von allen Nachbarstaaten den Handelspartner mit dem geringsten Volumen von nur 6% des Aussenhandels dar und auch Österreich-Ungarns geringer Aussenhandel verfügte nur teilweise über Kontakte zur Eidgenossenschaft.⁽²⁾

Dieses wirtschaftliche Desinteresse und das Fehlen politischer Interessenskonflikte erlaubte jedoch privat freundschaftliche, offiziös intime und offiziell gutnachbarliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Intensiver waren die Beziehungen lediglich auf zwei Gebieten, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges grosse Bedeutung erhalten sollten: Österreichische Staatsbürger in der Schweiz und militärische Beziehungen.

Von den in der Eidgenossenschaft lebenden Österreichern waren zunächst nur zwei Gruppen von Interesse für österreichische Dienststellen: sozialistische Zirkel aller Schattierungen und slawische Emigranten.

Und wenn auch die Anwesenheit radikaler Gruppen - etwa der Anarchisten - der Eidgenossenschaft manchmal Sorgen bereitete, trübten ihre Aktivitäten nie die Beziehung zwischen den beiden Nachbarstaaten: Selbst nach der Ermordung der Kaiserin Elisabeth kam es zu keiner «verletzenden und drohenden» Haltung Österreichs - wie dies von Deutschland und Italien zeitweise geschah.⁽³⁾

Wichtig sollte es hingegen für spätere Jahre werden, dass in der Schweiz Kontakte zwischen russischen, deutschen und österreichischen Sozialisten hergestellt worden waren und etwa Viktor Adler mit Axelrod zusammentraf.⁽⁴⁾ Besondere Augenmerk richteten die österreichischen Vertreter im westlichen Ausland auf die Tä-

tigkeit und Propaganda slawischer Emigranten, deren Hauptorte Genf und Zürich waren, wo auch zwei der sieben tschechischen Vereine der Schweiz bestanden; In Zürich der mit ca. 60 Mitgliedern stärkste Verein, der «Svatopluk Cech», in Genf «Beseda slovanu» sowie je ein Verein in Schaffhausen, Bern, Basel, St. Gallen und Lausanne. Sämtliche Vereine waren Mitglieder des «Sekretariats der ausländischen Tschechen bei der Sozialdemokratischen Partei in Prag», doch betätigten sie sich vor Kriegsausbruch kaum politisch, sondern lediglich sozial und dienten zur Pflege der Geselligkeit.⁽⁵⁾

Am intensivsten gestalteten sich die Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und der Schweizer Eidgenossenschaft – vom privaten bis zum offiziellen Bereich – aber auf der Ebene des Militärischen und Militär-politischen.

Die militärische Planung Österreich-Ungarns richtete sich hauptsächlich gegen Russland, Serbien und – besonders unter Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf – auch gegen Italien. Der Schweiz gegenüber – deren Neutralität für Österreichs Militärs keine Frage darstellte ⁽⁶⁾ – kam es erst während der Annexionskrise zur Anfrage, ob die Schweiz bereit sei, ihre Neutralität einzuhalten und notfalls auch zu verteidigen.

Aus dieser Anfrage entwickelten sich jedoch bald freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Generalstäben ⁽⁷⁾; Im Juli 1907 kam es zu einer Besprechung zwischen Hordlicka ⁽⁸⁾ und dem Schweizer Oberst Sprecher von Bernegg. Das Ergebnis dieser Gespräche war die Errichtung eines österreichisch-ungarischen Militärattachés in der Schweiz, da beide Seiten an einer solchen Einrichtung Interesse zeigten ⁽⁹⁾. Zunächst musste dieser Posten zwar aus der Kasse des Generalstabs finanziert werden, dafür konnte aber bereits mit 1. Mai 1908 Otto Freiherr von Berlepsch als Militärattaché in die Schweiz reisen und seinen Dienst antreten. ⁽¹⁰⁾

Für dieses Interesse an engeren Beziehungen waren verschiedene Dinge ausschlaggebend; Zunächst gab es bereits seit Jahrhunderten enge persönliche Beziehungen zwischen den Eidgenossen und der kaiserlichen Armee, in der zahlreiche Schweizer gedient hatten und bis in den Ersten Weltkrieg dienten. Der zweite und

wichtigere Punkt war aus Schweizer Sicht die österreichische Erfahrung auf dem Gebiet des Gebirgskrieges, die in Taktik und Ausrüstung der Eidgenossenschaft nützlich sein konnte ⁽¹¹⁾.

Dazu kam als dritter und wichtigster Grund für engere Beziehungen das gemeinsame Misstrauen gegenüber Italien, dessen Aspirationen auf «unbefreite Gebiete» sowohl die Donaumonarchie als auch die Schweiz berührten. Für die Schweizer Militärs kam noch hinzu, dass Italien die Neutralität der Eidgenossenschaft – zum Unterschied von den anderen Nachbarstaaten – nie garantiert hatte. ⁽¹²⁾

Das Misstrauen der eidgenössischen Militärbehörden war auch nicht ganz unbegründet, hatte doch Italiens Generalstab in der ursprünglichen Dreibund-Planung eine Unters Stützungsaktion für Deutschland über Schweizer Gebiet vorgesehen, doch war eine solche Aktion von deutscher Seite abgelehnt worden, die an einer Verletzung der Neutralität der Schweiz nicht interessiert war. ⁽¹³⁾

Der mit Planungsaufgaben betraute Sprecher von Bernegg hatte 1906 dem Militärdepartement einen Plan vorgelegt der eine Kooperation mit ausländischen Truppen gegen eine italienische Grenzverletzung vorsah. Das Militärdepartement unter Bundesrat Müller lehnte – trotz der politischen Gefährlichkeit solcher Planungen – jede Stellungnahme dazu ab, da er alle Planungsarbeiten für eine Angelegenheit des Generalstabes ansah. ⁽¹⁴⁾

Sprecher scheint nun 1908 neuerlich auf diesen Plan zurückgekommen zu sein, denn bereits im Juni 1908 führte er – in Fortsetzung der Hordlicka-Sprecher-Verhandlungen – Gespräche über die gemeinsame Abwehr eines italienischen Angriffes mit dem österreichisch-ungarischen Militärattaché Berlepsch.

Wenig später berichtet Otto Freiherr von Berlepsch nach Wien, dass Sprecher eine Verletzung der eidgenössischen Neutralität von Deutschland für so unwahrscheinlich halte, dass er mit dem deutschen Generalstab in Verhandlungen ein-

getreten sei, um eine mögliche Neutralitätsverletzung durch Frankreich gemeinsam mit dem Deutschen Reich zurückweisen zu können.

Auf den Kriegsfall Österreich gegen Italien angesprochen, erklärte Sprecher, werde die Schweiz ihre ganze Armee mobil machen «und, sowie Grenzverletzungen vorkommen sollten, die durch italienische Freischaren jedenfalls zu erwarten sind, oder sobald an der Schweizer Grenze grössere italienische Truppenversammlungen stattfinden sollten, die auch (sic!) Schweizerisches Gebiet bedrohen, werde die Schweiz an Italien ein Ultimatum richten (Hervorhebung im Original), das einer Kriegserklärung gleichkomme.»

«Gegenüber Italien werde sich die Schweiz aber absolut nicht defensiv verhalten (Hervorhebung im Original), es falle dem schweizerischen Generalstab gar nicht ein, sich auf ein Festhalten der Gebirgspässe zu beschränken, sondern die Schweizerische Armee werde über den St. Gotthard und Splügen offensiv vorgehen...»

(15)

Mit Bleistift befindet sich auf dem Akt auch noch zur letzten Bemerkung die Anmerkung «Mailand» – ein Angriffsziel, das auch später noch erwähnt wird. (16)

Im Oktober konferierte Sprecher abermals mit Berlepsch, und abermals erklärte Sprecher dem Österreicher, im Falle einer «Grenzverletzung, -Bedrohung etc. würde die Schweiz absolut sicher» sogleich zur Offensive antreten und mit den Hauptkräften in Richtung Como-See und Lago Maggiore vorstossen. Dieser Offensivplan hätte bereits – nach Sprechers Auskunft – die Genehmigung des Militärdepartements.

Gleichzeitig drang Sprecher bei diesem Gespräch auch auf eine schriftliche Fixierung «ähnlich» wie in Deutschland, doch wünschte er vorher noch ein persönliches Gespräch mit Conrad. Sprecher erklärte sich auch bereit, einen Entwurf für diese Fixierung zu einem Gespräch mit dem österreichischen Generalstabschef mitzubringen. (17)

Sprecher betrachtete ausserdem den Nachrichtenaustausch über Italien als äusserst erwünscht – nachdem er bereits bei der Juni-Besprechung Berlepsch mitgeteilt hatte, dass sich Italien durch ein italienisch-französisches Gespräch soweit an Frankreich angenähert hatte, dass es die Grenze zu Frankreich im Falle eines Konfliktes

mit Dritten von eigenen Truppen entblößen könne. ⁽¹⁸⁾

Soweit die unmittelbaren Gespräche, auf die zwar sicher weitere zwischen dem Militärattaché und dem Schweizer Generalstab folgten, doch keine Zusammenkunft zwischen Conrad und Sprecher und daher auch keine schriftliche Fixierung der Pläne.

Aber auch ohne schriftliche Abmachung wirkten die Gespräche weiter: Sie stellten zwar keine vertragliche Abmachung dar – dazu wäre Sprecher und auch Conrad gar nicht berechtigt gewesen – doch sie waren durchaus von Bedeutung: Conrad von Hötzendorf weist immer wieder darauf hin und scheint an eine Bündnisautomatik – ähnlich Jener mit Deutschland – geglaubt zu haben: So erwähnt er den ersten zitierten Berlepsch-Bericht in seinen Memoiren als «Bericht über das Verhalten der Schweiz im Falle eines österreichisch-italienischen Krieges» – ohne also auf eine gleichzeitige Bedrohung der Schweiz einzugehen. ⁽¹⁹⁾ Auch 1910 meinte er, dass der italienische Irredentismus die Schweiz an die Seite der Donaumonarchie treibe, wozu er auch noch «die Fäden» aufgreifen wollte, um die deutsche Richtung in der Schweiz zu stärken ⁽²⁰⁾. Und in der Denkschrift Conrads vom 15. November 1911 heisst es in Bezug auf die Schweiz, dass sich die Eidgenossenschaft «durchaus nicht gebunden erachtet, von aktivem, kriegerischem Auftreten abzustehen, wobei insbesondere betont wird, dass speziell dem Jungen Königreich Italien gegenüber eine derartige Neutralitätsverpflichtung nicht bestehe». ⁽²¹⁾

Aber auch Theophil Sprecher von Bernegg scheint die Bedeutung seiner Absprachen mit den österreichischen Militärs anders eingeschätzt zu haben, als Staatsrechtler es tun: Schliesslich lieferte der Schweizer Nachrichtendienst unter Oberst Egli laufend Berichte an die österreichischen Dienststellen, bis Egli seinen Posten im Obersten-Prozess 1915/16 verlor. Trotzdem versiegte die Nachrichtenquelle nicht: Sprecher selbst übergab den Österreichern Nachrichten ⁽²²⁾. Und als Italien an der Schweizer Grenze Festungen errichtete, verhandelte Sprecher mit Österreich über den Verkauf einer «mobilen Geschützreserve für die Gotthardbefestigung» – in Wirklichkeit aber um

den Verkauf schwerer Wurfgeschütze, um die italienischen Forts niederzukämpfen zu können⁽²³⁾. Die Beziehungen zwischen den beiden Militärkreisen blieben eng: Schweizer Vertreter bei Manövern der Donaumonarchie wurden privilegiert behandelt⁽²⁴⁾ und der österreichische Militärattaché besuchte militärische Einrichtungen in der Schweiz – auch noch im Juli 1914⁽²⁵⁾. Selbstverständlich blieb diese Intimität nicht geheim: Der britische Militärattaché in Bern und Rom Delmé-Radcliffe erfuhr von den Gesprächen und berichtete darüber nach London. Die Konsequenz war ein erschüttertes Vertrauen in die Schweizer Neutralität – vor allem von Seiten der Italiener⁽²⁶⁾.

Zwar hatte – das in den höheren Positionen grösstenteils deutschschweizer – Offizierkorps gehofft, durch diese Anlehnung an die Zentralmächte die Neutralität der Schweiz besonders gut abzusichern, doch trat dies nicht ein. Im Gegenteil, die Eidgenossenschaft musste dadurch noch stärker gefährdet werden, als zuvor – rekonstruierten doch die deutschen Stellen 1914 aus den belgischen Sicherungsbestrebungen einen Neutralitätsbruch Belgiens.

Vor allem war jedoch die militärstrategische Lage Europas durch die Schweizer Aktionen verändert worden. Das Deutsche Reich konnte sicher sein, dass die Eidgenossen jede Neutralitätsverletzung – vor allem von Frankreich – mit allen Mitteln bekämpfen würden, und erhielten so die linke Flanke des deutschen Westtheeres abgesichert – wodurch der Schlieffen-Plan eine weitere Stärkung erfuhr»

Dieses Faktum war auch von den Franzosen erkannt worden, die im Frühjahr 1914 versuchten, die Schweizer Neutralität durch neue Garantien abzusichern⁽²⁷⁾.

Sollte aber die Schweiz in einem europäischen Konflikt neutral bleiben, so musste sie eine vorzügliche Basis für den Nachrichtendienst abgeben: Besonders Russen und Franzosen wurden bereits aktiv – zu einem Zeitpunkt als der Krieg noch ferne schien.⁽²⁸⁾

DIE ERSTE KRIEGSPHASE: VON DER
JULIKRISE 1914 BIS ZUM KRIEGSEINTRITT
ITALIENS: DER AUFBAU EINER KRIEGS-
MÄSSIGEN TÄTIGKEIT DES MILITÄR-
ATTACHÉS IN BERN

2.1: Julikrise und Kriegsausbruch

Die Schüsse auf Franz Ferdinand in Sarajewo riefen in der Schweiz nur ein schwaches Echo hervor: Selbst die deutsch-schweizerischen Zeitungen beschäftigten sich hauptsächlich mit der Schweizer Landesausstellung» Immerhin wurden grossserbische Bestrebungen hinter dem Doppelmord vermutet und hauptsächlich kleinere Zeitungen befürworteten eine Aktion der Doppelmonarchie.⁽¹⁾ Und teilweise machte sich auch bereits Misstrauen gegenüber Russland und Frankreich bemerkbar ⁽²⁾.

Erst Österreichs Ultimatum an Serbien steigerte das Interesse, doch obwohl man Russland als wichtiges Glied in der Kette der Eskalation erkannte, dachte man noch immer an einen lokalen Konflikt ⁽³⁾.

Etwas verspätet – am 31.Juli – versuchte die Eidgenossenschaft ihre Tradition als Friedensstifter ⁽⁴⁾ zur Rettung des Friedens einzusetzen; Der Schweizer Gesandte in Paris versuchte, direkte Gespräche zwischen Belgrad und Wien zu vermitteln – doch am Quai d’Orsay war man bereits der Meinung, dass es gar nicht mehr um Serbien ginge. ⁽⁵⁾

Gleichzeitig wurde aber auch die Schweiz zur Sicherung ihrer Neutralität aktiv; Budgetäre und monetäre Sicherungsaktionen ⁽⁶⁾ wurden ebenso notwendig wie die Pikettstellung und schliesslich Kriegsmobilmachung der Armee. Am 2. August erhielten die Militärbehörden grössere politische Vollmachten und am 3»August wurde der Oberkommandierende der Armee gewählt: Die Abgeordneten entschieden sich für den deutsche freundlichen Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille, der sofort das Amt des Generals übernahm. Den Posten des Generalstabschefs erhielt der bereits erwähnte Oberst Sprecher, der besonders zu Österreich-Ungarn gute Beziehungen unterhielt. ⁽⁷⁾

Österreichs Stellung in der Schweiz wurde in den folgenden Monaten von zwei Männern geprägt. Vom Gesandten Gagern und dem seit Frühjahr 1914 mit den Agenden des Militärattachés betrauten Oberst im Generalstab William von Einem. Das Verhältnis zwischen beiden Männern war nicht das beste, da der Gesandte – zumindest aus der Sicht des Militärattachés – die militärischen Belange für untergeordnet an-

sah, während Oberst Einem seine Tätigkeit bald viel umfassender sah, als nur rein auf militärische Dinge beschränkt.

Die Tätigkeit des Militärattachés erlebte einen ungeahnten Aufschwung: Bis 30. Juli 1914 hatte Oberst Einem – ohne ein entsprechendes Protokoll zu führen – 57 Schriftstücke erhalten oder abgesendet (seit 1.1.1914). Nun legte er ein Exhibitenprotokoll an – «Begonnen am Tage des Kriegsausbruches mit Serbien» ⁽⁸⁾ – und in den folgenden Jahren sammelten sich rund 40.000 Schriftstücke an. Das Personal – ursprünglich der Attaché allein – stieg auf rund 40 Personen. Dazu kamen noch dutzende Agenten, die bald Unsummen in Franken, Lire, Kronen und Rubel bezahlt bekamen, dafür aber ein weitverzweigtes Nachrichtennetz aufbauten. Die einzelnen österreichischen Konsulate erhielten Militärs zugeordnet, die dort die Tätigkeit des Attachés unterstützten – was oft zu Reibereien zwischen den Dienststellen führte.

Hatte sich bisher die Tätigkeit des Militärattachés in diversen Besuchen und Gesprächen mit eidgenössischen Militärs erschöpft, so reichte sein Betätigungsfeld nun von der Unterstützung der Musterung österreichisch-ungarischer Staatsbürger in der Schweiz, über die Kontrolle der Emigranten und den Einkauf von Nachschub in der Schweiz bis zu Propaganda- und humanitären Aktionen.

Das alles hatte nun jedoch unter erschwerten Bedingungen zu erfolgen, da es zahlreiche Ausnahmegesetze im Krisenfall gab, wobei sowohl österreichische als schweizerische Gesetze behinderten – und es dauerte Monate, bis die Tätigkeit reibungslos lief.

Allerdings hatte der Attaché nicht nur Erschwernisse durch die neue Gesetzeslage: Die Machtübergabe von den Zivilbehörden an die Militärs brachte auch manche Erleichterung, die vor allem durch die guten Beziehungen zwischen österreichischen und eidgenössischen Militärs bedingt wurden.

2.1.2 Militärpolitische Beziehungen nach Kriegsausbruch

Wie bereits erwähnt, hatte die Schweiz sofort bei Eintreten der europäischen Krise entsprechende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, doch blieb zunächst die Frage offen, in welcher Absicht die Mobilmachung und die Truppenkonzentrierungen erfolgten, Sicher ist, dass die Schweiz eine Neutralitätsverletzung durch Frankreich befürchtete und daher an der französischen Grenze einen Grossteil ihrer Truppen konzentrierte, was auch von den Franzosen als unneutrale Haltung empfunden wurde. ⁽⁹⁾ Ebenso erhob die Schweiz auf ihr Recht Anspruch, Teile von Hochsavoyen besetzen zu können, wenn dies zur Sicherung der Schweiz notwendig werden sollte ⁽¹⁰⁾, doch tauchte diese Forderung nur zu Kriegsbeginn und dann nie wieder auf.

Möglicherweise ist dies auf das deutsche Angebot zur militärischen Unterstützung zurückzuführen, das Moltke am 2. August in einem Schreiben von Jagow verlangte, wobei Moltke im gleichen Schreiben das deutsche Aussenamt auch dahingehend informierte, dass «ein Bündnisvertrag mit der Schweiz ... von mir für diesen Fall bereits vorbereitet (ist) und sich ... in je einem gleichlautenden Exemplar in meinen Händen und in den Händen des Chefs des schweizerischen Generalstabes» befindet. «Dieser Vertrag, der die gesamte schweizerische Heeresmacht der deutschen Heeresleitung unterstellt, braucht nur ausgetauscht und ratifiziert zu werden». ⁽¹¹⁾

Das deutsche Aussenamt führte jedoch keine entsprechenden diplomatischen Gespräche, sodass der Vertrag unausgetauscht und ohne Ratifizierung blieb. ⁽¹²⁾

Wenn auch offiziell und über die diplomatischen Vertreter keine Aktionen zur Hineinziehung der Schweiz in den Krieg unternommen wurden, gingen die guten Beziehungen auf militärische Ebene doch weiter, wobei Österreich weiter auf Generalstabchef Sprecher und nicht General Wille setzte und den General praktisch sogar überwachen liess. ⁽¹³⁾

Österreich lieferte weiter Nachrichtenmaterial ⁽¹⁴⁾, und für die Schweiz blieb die Italienfrage weiter aktuell; Im August fragte der schweizerische Generalstab an, «ob die Nachricht des Abtransportes der österreichischen Truppen an der Süd-West-Grenze, namentlich des XIV. und III. Armeekorps richtig ist, oder ob noch stärkere Teile davon» ... zurückgeblieben seien. Sprecher erachtete diesen Punkt für «die bevorstehende italienische Mobilisierung» und «für die Anordnung zur Sicherung der schweizerischen Südgrenze von grösster Wichtigkeit». ⁽¹⁵⁾

Conrad antwortete, dass notwendige Kräfte für alle Fälle zurückgelassen worden seien und gab den Auftrag, von dieser Information vertraulich und nach eigenem Ermessen Gebrauch zu machen. Ausserdem sei weiterhin «energische Einwirkung auf monarchiefreundliche Kreise und intensive Fühlungnahme mit deutschen Kollegen dringend geboten». ⁽¹⁶⁾ Bereits einige Tage vor der Sprecher-Anfrage hatte Conrad seinen Militärattaché nochmals angewiesen, das gemeinsame Handeln von Österreich und der Schweiz gegenüber Italien fortzusetzen. ⁽¹⁷⁾ Die entsprechenden Meldungen über die Schweizer Grenzschutz an der Südgrenze wurden dementsprechend über Attaché von Einem sofort an Generalstabschef Conrad weitergegeben. ⁽¹⁸⁾

Denselben Weg gingen auch Informationen, die Einem über die Tätigkeit des italienischen Gesandten in der Schweiz erhielt; Der erste entsprechende Bericht hatte ein Gespräch zwischen dem italienischen Diplomaten und Bundesrat Hoffmann (äussere Angelegenheiten) zum Thema ⁽¹⁹⁾.

Dieses Gespräch führte schliesslich zum Zusammenbruch der österreichischen militärischen Pläne in Bezug auf die Schweiz: Rom zeigte sich plötzlich an der Regelung der offenen Fragen zwischen Italien und der Schweiz interessiert, da einerseits das italienische Aussenamt keine Spannungen mit der Schweiz aufkommen lassen wollte, andererseits Cadorna – der Generalstabschef – sein Misstrauen gegenüber den Eidgenossen durch Informationen eines englischen Offiziers verstärkt sah, da die Informationen mit einem deutschen Durchmarsch durch Schweizer Gebiet gegen Südfrankreich mit Zustimmung der hohen deutschfreundlichen Schweizer Militärs rechneten.

Die Folge des Gespräches in der Schweiz war ein Notenaustausch am 19. September 1914, wobei die Schweiz neuerlich ihre Absicht, jeden Neutralitätsbruch zu verhindern bekräftigte, während Italien nun endlich die Schweizer Neutralität anerkannte. ⁽²⁰⁾

Damit wäre wohl für die Schweiz der wichtigste Grund eines Bündnisses mit der Donaumonarchie weggefallen, andererseits bedeutete dies eine deutliche Schwächung Österreichs gegenüber Italien, da Cadorna dem Ergebnis der diplomatischen Aktion sofort Rechnung tragen ⁽²¹⁾ und den Aufmarschplan gegenüber Österreich abändern konnte. ⁽²²⁾

Die Österreicher versuchten knapp vor Austausch der Noten noch einmal das Ruder herumzureissen und die Schweiz doch noch auf die eigene Seite zu ziehen: Am 15. September 1914 teilte das Marine-Evidenzbüro dem Landesverteidigungskommando (LVK) Tirol mit, dass für den 19./20. September mit Angriffen italienischer Freischaren über Schweizer Gebiet nach Tirol zu rechnen sei. ⁽²³⁾ Der Militärattaché – sonst über Vorgänge in Italien gut informiert ⁽²⁴⁾ – wusste zunächst nichts davon und erhielt diese Information erst durch die Nachrichtenabteilung des AOK ⁽²⁵⁾.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Sprecher 1908 von der Bedrohung durch italienische Freischaren gesprochen hatte ⁽²⁶⁾ und nun der gleiche Punkt gerade zu einer friedlichen italienischen Aktion termingerecht zusammenpasste.

Der Angriff selbst erfolgte nie ⁽²⁷⁾, doch die Bedrohung der Schweizer Grenze war weiterhin ein Punkt der Berichterstattung des Militärattachés: Einem berichtete am 25. September über das Freikorps Garibaldi ⁽²⁸⁾ und bereits am 24. September über den Transport schwerer Batterien ⁽²⁹⁾.

Auch Sprecher von Bernegg blieb weiter misstrauisch und übergab am 3. Jänner 1915 einem Informanten, die dieser sofort an Conrad weitergab ⁽³⁰⁾, diese Berichte dürften gleichfalls über Italien gehandelt haben, denn am nächsten Tag sandte einem ein Elaborat an Conrad, das sich mit der Situation der Schweiz im Falle eines italienischen Angriffes befasste. ⁽³¹⁾ Diese beiden Schriftstücke leiteten eine neue Offen-

sive Österreichs zur Gewinnung der Schweiz ein: Am 9. Jänner richtete Einem eine Anfrage an das Evidenzbüro, ob dort genaueres über italienische Angriffspläne gegen die Schweiz vorhanden sei ⁽³²⁾. Umgehend erhielt er die Antwort, dass ihm die Antwort in Form von photographischen Kopien der Angriffspläne gegeben würde ⁽³³⁾, doch dauerte dies noch einige Zeit, und erst nach einer weiteren Kontaktaufnahme mit Sprecher ⁽³⁴⁾ dürfte Einem die Kopien erhalten haben ⁽³⁵⁾.

Diese Kopien müssen jedoch eine Fälschung gewesen sein, die dazu dienen sollten, die Schweizer Militärs weiter in ihrem Misstrauen gegenüber Italien zu bestärken: Italiens Aufmarschplan von 1915 sah lediglich ein einziges Korps zur Beobachtung der Schweizer Grenze vor, und selbst dieses Korps wurde nach der Einigung zwischen Italien und der Schweiz über die Neutralitätsfrage von der Grenze zur Eidgenossenschaft abgezogen und der gegen Österreich aufmarschierenden Armee zugeteilt. ⁽³⁶⁾ Mit diesem tatsächlichen Stand stimmte auch die vom Evidenzbüro vermutete Feindlage für den Mai 1915 grösstenteils überein, wodurch ein Angriff gegen die Schweiz praktisch nicht möglich war. ⁽³⁷⁾

Die Frage nach den Fälschern dieser Pläne ist aus der Aktenlage nicht zu beantworten, doch ergeben sich zwei Möglichkeiten! Entweder die Italiener, die so Österreich über ihren tatsächlichen Aufmarsch täuschen wollten, oder die Österreicher, die – wie oben erwähnt – die Schweizer in ihrem Misstrauen gegenüber Italien bestärken wollten. Vom Wirkungsgrad her könnte nur die zweite Möglichkeit in Frage kommen, denn für die Italiener wäre eine solche Fälschung ein zweischneidiges Schwert geworden, das ihren diplomatischen Erfolg vom September 1914 zunichtegemacht hätte.

Am Rande sei erwähnt, dass dieser Fragenkomplex auch beim Oberstenprozess 1916 angeschnitten wurde, als der Grossrichter Oberst Egli fragte, ob die Zentralmächte nicht Interesse gehabt haben könnten, dass die Schweiz von vertraulichen Dingen erfuhr – was also in der internationalen Diplomatie als «gezielte Indiskretion» üblich ist. Egli wich der Beantwortung der Frage aus ... ⁽³⁸⁾.

Diese erwähnten Versuche der Donaumonarchie – denen wohl auch ähnliche des Deutschen Reiches folgten bzw. parallel liefen – waren jedoch bei weitem nicht die einzige Verbindung zwischen der Donaumonarchie und der Eidgenossenschaft auf militärischem Gebiet. Praktisch zogen sich Zusammenarbeit oder zumindest wohlwollende Duldung durch die eidgenössischen Militärdienststellen durch den ganzen Arbeitsbereich des Militärattachés in Bern – worüber genauer bei den einzelnen Bereichen der Tätigkeit zu berichten sein wird.

Es kann jedoch gesagt werden, dass beide Seiten die Abmachungen der Jahre 1907/08 in Bezug auf Vorbereitungen eines Krieges gegen Italien weiter einhielten, Nachrichten austauschten und Österreich eine Menge versuchte, um das Misstrauen der Schweizer für den Ernstfall der italienischen Kriegserklärung an Österreich in tatsächliche Aktionen umwandeln zu können.

2.3: Der Aufbau des Nachrichtendienstes

Bereits vor Kriegsausbruch hatten ausländische Nachrichtendienste – vor allem russische – die Schweiz als Basis ihrer Arbeit gegen die Zentralmächte benützt ⁽³⁹⁾. Von Seiten der Donaumonarchie und ihrer Militärs war nicht viel mehr geschehen, als die Bedeutung der Eidgenossenschaft für den Nachrichtendienst zu erkennen#

Erst mit dem Kriegsausbruch änderte sich dies, allerdings war die Bedeutung der Schweiz für die Kriegsschauplätze Russland und Serbien – in dieser Kriegsphase die Hauptgegner der Donaumonarchie – nur gering. Für Frankreich und England hingegen war der deutsche Militärattaché in Bern, Bismarck spezialisiert ⁽⁴⁰⁾.

Positiv sollte es sich für die Zeit nach dem Mai 1915 auswirken, dass der österreichisch-ungarische Militärattaché bereits 1914 einen Nachrichtendienst gegenüber Italien aufbaute und sein Agentennetz bald bis tief nach Italien reichte.

Der erste Bericht über den Aufbau eines eigenen Agentennetzes stammt vom 4. August 1914, als Einem nach Wien berichtete, ein Konfident hätte sich ihm für die Tätigkeit in Serbien angeboten ⁽⁴¹⁾.

Der Grossteil der nachrichtendienstlichen Tätigkeit war jedoch weitaus weniger romantisch: Das AOK verlangte eine Liste aller in der Schweiz erhältlichen Zeitungen, die als Nachrichtenquellen dienen sollten ⁽⁴²⁾.

Die meisten Informationen hatten jedoch eher dubiose Quellen und waren entsprechend unsicher und falsch: Unter den Berichten über Frankreich ⁽⁴³⁾ findet sich einer, der über das Erscheinen japanischer Truppen in Frankreich berichtet. ⁽⁴⁴⁾

Neben Meldungen über die Schweiz und ihre militärischen Vorkehrungen ⁽⁴⁵⁾ berichtete der Attaché über Russland ⁽⁴⁶⁾ (und antizaristische Vereinigungen in der Schweiz), Montenegro ⁽⁴⁷⁾ und Rumänien ⁽⁴⁸⁾. Aus Mangel an Personal war

jedoch bei weitem noch nicht das Agentennetz, das später über militärische Beauftragte bei den Konsulaten lief, aktiv.

Im September 1914 entsandte ausserdem das AOK Oberleutnant Capeimann in die USA – eine Aktion, die gleichfalls nur über die Schweiz möglich war. ⁽⁴⁹⁾ Doch die hauptsächliche Tätigkeit erstreckte sich auf das Sammeln von Nachrichten in der Schweiz selbst: So versuchte man, durch die Einberufung von Ausländern bei ihren Konsulaten neue Kriegsgegner oder auch nur Krisen rechtzeitig festzustellen. ⁽⁵⁰⁾ Die meisten Nachrichten behandelten jedoch das Thema Italien: Bereits im August 1914 sandte der Attaché zwölf Berichte über Italien nach Wien ⁽⁵¹⁾. Besonders ab März 1915 wurde dieser Dienst ausgebaut: Das AOK glaubte, Truppenkonzentrationen an der französisch-italienischen Grenze feststellen zu können ⁽⁵²⁾, doch im April musste der Attaché diese Hoffnung zerschlagen ⁽⁵³⁾. Einem erkannte die Gefahr und ging sofort an die Ausgestaltung des Nachrichtendienstes – ohne allerdings die persönlichen Verbindungen zu den italienischen Diplomaten abzubrechen ...⁽⁵⁴⁾

Zur nachrichtendienstlichen Tätigkeit gehörte jedoch noch ein weiteres Arbeitsgebiet: Die Spionageabwehr, für die die Schweizer Grenze zu Österreich notwendigerweise eine offene Wunde darstellte: Zwar wehrte sich die Schweiz gegen die feindliche Spionage, doch alle ihre Aktionen konnten nie vollständig die Agententätigkeit unterbinden. Ebenso wenig erreichten dies die österreichischen Aktionen ⁽⁵⁵⁾! Zu Lande wurde die Grenze durch eine Postenkette gesperrt und verschärfte Passbedingungen erlassen, an der Rhein- und Bodenseegrenze patrouillierten ausserdem noch Motorboote, doch schon allein durch das Faktum, dass zahlreiche Österreicher in der Schweiz arbeiteten – und umgekehrt – konnte die Grenze nie ganz gesperrt ⁽⁵⁶⁾ werden.

Der Militärattaché hatte dabei – neben der Überwachung der Emigranten ⁽⁵⁷⁾ – die Aufgabe einer «Spionage- Fernabwehr», die versuchen sollte, fremde Spionagezentren ausfindig zu machen, von dort die Verbindung in die Monarchie zu verfolgen und gemeinsam mit den österreichischen Behörden diese Organisation zu zerschlagen. Teilweise arbeitete Einem dabei auch mit den eidgenössischen Dienststellen

zusammen, indem er ihnen Informationen zukommen liess, die die Schweizer Polizei zur Verhaftung oder Ausweisung von Spionen verwendete. ⁽⁵⁸⁾

Von der Schweiz aus konnte Attaché von Einem z.B. Offiziere der japanischen Botschaft ⁽⁵⁹⁾, das Observer- Zeitungsbüro ⁽⁶⁰⁾ und einige Privatpersonen ⁽⁶¹⁾ wegen Spionage bei den österreichischen Behörden anzeigen.

2.4 Beginn der Propagandatätigkeit

Sofort mit Kriegsausbruch begann auch die Tätigkeit der verschiedenen Propagandaorganisationen in der Schweiz, die sowohl das eigentliche Ziel dieser Tätigkeit wurde, als auch Drehscheibe und Verbindungsglied zwischen den Kriegführenden, von wo aus Propagandamaterialien in die einander feindlichen Staaten weiterströmen konnten.

Am 6. August 1914 fragte das AOK bei Einem an, wie denn die Haltung der Schweiz sei und ob die Verbreitung von Meldungen über die Lage Russlands opportun seien ⁽⁶²⁾.

Diese Anfrage ist für den Beginn der Propagandastätigkeit typisch: Sie zeigt eine gewisse Unkenntnis der Mechanismen, die die Militärs erst im Laufe des Krieges lernten, aber sie zeigt auch schon eine der Schwierigkeiten, mit der Österreichs Propagandatätigkeit zu kämpfen hatte: Während Österreich zunächst nur über Kämpfe im fernen und daher nur geringes Interesse verursachenden Russland berichten konnte, berührte die Schweizer die deutsche Neutralitätsverletzung Belgiens viel stärker. Darüber berichtete aber die Propaganda der Entente. Österreichs Greuelberichte vom russischen Kriegsschauplatz konnten nie die deutschen Greuel in Belgien aufwiegen. ⁽⁶³⁾

Aber zu diesen Punkten kamen noch weitere Handikaps für Österreichs Propaganda: Während Österreich-Ungarn mit zögernden Versuchen begann, arbeitete die Propaganda der Entente-Mächte bereits auf Hochtouren und wurde von Emigranten aus der Donaumonarchie noch verstärkt ⁽⁶⁴⁾. Ausserdem erwies sich der Bündnispartner Deutschland an sich bereits als propagandistischer Nachteil. Dazu kam noch, dass – wie in Österreich üblich – nie genügend Geldmittel zur Verfügung standen, sodass die Propaganda der Donaumonarchie immer im Schatten des grossen und lautstarken deutschen Bündnisbruders segelte. Trotzdem wurde ein Erfolg errungen, wie er dem Deutschen Reich nicht gelang: Österreich-Ungarn verlor in der Schweiz nie das Ansehen, das es vor Kriegsausbruch dort genossen hatte.

Organisatorisch wies – zumindest bis November 1917 – die österreichische Propaganda in der Schweiz Vielfalt auf, die nicht immer günstig war. So wurde die Propaganda durchgeführt durch:

- die Gesandtschaft und die Konsulate, die zunächst für die Platzierung wichtiger Artikel und die Versendung von Broschüren verantwortlich waren und später eine Art Pressedienst einrichteten;
- den Militärattaché, der seine Informationen vom Evidenzbüro, dem Kriegsarchiv, der Nachrichtenabteilung des AOK, dem Kriegspressequartier und dem Ministerium des Äusseren erhielt – und von allen diesen Stellen auch mit Anweisungen und Befehlen versorgt wurde;
- in die Schweiz entsandte Journalisten ⁽⁶⁵⁾.

Ohne die Nachteile dieser organisatorischen Vielfalt und Parallelität verringern zu wollen, muss jedoch das Bild insofern korrigiert werden, als den Konsulaten im Laufe des Jahres 1915 Militärs beigegeben wurden, die meist die Propagandatätigkeit mit dem Militärattaché absprachen und mit ihm gemeinsam organisierten, sodass diese Doppelgleisigkeit etwas verringert wurde. Auch die Journalisten standen meist mit dem militärischen Vertreter der Donaumonarchie in Verbindung, sodass auch hier – zumindest zeitweise – eine Zusammenarbeit stattfand. Trotzdem kam es immer wieder zu Missverständnissen und Differenzen zwischen dem Militärattaché und der österreichischen Gesandtschaft in Propagandafragen. Keinesfalls stimmt es aber, dass abgesehen von den Mitteilungen des Korrespondenzbüros (die oft viel zu spät eintrafen) «fast nichts für die Monarchie» geschah ⁽⁶⁶⁾.

Tatsache ist aber, dass Österreich zunächst einfach – um nicht zu sagen primitiv – in den «Krieg der Worte» einstieg und nur bescheidene Anfänge setzte, die sich hauptsächlich erst nach dem Kriegseintritt Italiens zu einer wirkungsvollen Propaganda entwickelten: Neben offiziellen Kommunikés ⁽⁶⁷⁾ gingen hauptsächlich Fotos von Kämpfen und vom Kriegsschauplatz, Fotos mit Kriegsgefangenen, um die eigenen Siege zu dokumentieren und Fotos der Feldherren in die Schweiz ⁽⁶⁸⁾. Allerdings erst,

als der Militärattachés solches Bildmaterial anforderte ⁽⁶⁹⁾.

Rasch erkannte man auch die Möglichkeit, die Autorität der zu Propagandazwecken verwendeten Meldungen durch Berufung auf Schweizer Kriegsberichterstätter zu heben ⁽⁷⁰⁾, und gerade dieser Bereich sollte in der Folge eine Domäne der Österreicher werden, wobei wiederum die guten persönlichen Beziehungen zwischen österreichischen und Schweizer Militärs eine Rolle spielten. Ebenso günstig erwiesen sich Meldungen über die Schweiz in Drucksachen der Zentralmächte, da solche Berichte oft übernommen wurden. ⁽⁷¹⁾

2.5: Die Tätigkeit des Militärattachés für und gegen die Emigration

Seit Jahrhunderten galt die Schweiz als das klassische Land des Asyls für Verfolgte, als Land der Emigration – obwohl die Eidgenossen die Emigranten nicht immer gut behandelten und ihnen oft mit Misstrauen und Abneigung begegneten ⁽⁷²⁾.

Auch vom Beginn des Ersten Weltkrieges an emigrierten Tausende in die Schweiz, wobei ihre Beweggründe vielfältig waren und vom einfachen Deserteur bis zu Politikern der oppositionellen Richtungen reichten, die auf Grund der verschärften Kriegsgesetze mit der Einkerkung rechnen mussten, andererseits aber hoffen konnten, unter den «Feindstaaten» Verbündete für ihre Politik zu finden. So wurde die Schweiz gerade in den Jahren 1914-1918 zu einem Zentrum nationaler oder sozialer Oppositionsgruppen.

Unter dieser Emigration wurden einige Persönlichkeiten, Gruppierungen und Nationen für die Donaumonarchie und ihre Politik interessant, sodass sich die diplomatischen Vertreter – unter ihnen vor allem der Militärattaché und seine Dienststellen – mit ihnen ausgiebig beschäftigten. Es waren dies vor allem:

- 2.5.1 : Die russische Emigration, die ein breites Spektrum nationaler und sozialer Richtungen bot und deren Bestrebungen zur Schwächung und Dekomposition Russlands und damit zur Sprengung der feindlichen Umklammerung der Zentralmächte eingesetzt werden sollten.
- 2.5.2 : Tschechische und slowakische Emigranten, die sich durch ihre politische Aktivität eine Loslösung von der Donaumonarchie und einen eigenen Staat erhofften.
- 2.5.3 : Die Polen, die nach nationaler Einigung strebten.

Hinzu traten noch andere Gruppen, wie etwa die Südslawen, die gemeinsam mit den Serben des Königreiches eine Form des Südslawischen-Staates in Un-

abhängigkeit von Österreich-Ungarn erhofften. Doch gerade diese nationale Gruppe wurde erst nach dem Kriegseintritt Italiens aktiv.

Die Problemstellung für den Militärattaché ergibt sich bereits aus dem oben gesagten: Die russische Emigration zu gewinnen, war für ihn lediglich eine Ergänzung zu den militärischen Aktionen der Front, die polnische Frage stellte sich für ihn eher offensiv-imperialistisch, da Österreich ein geeintes Polen unter seine Fittiche zu nehmen hoffte, und die Frage der übrigen slawischen Emigration war für ihn und seine Tätigkeit eine rein defensive Aktion.

2.5,1: Die russische Emigration

Sofort nach Kriegsausbruch tauchte der Plan auf, Russland – «den tönernen Koloss» – durch eine Revolution aus dem Krieg zu drängen. ⁽⁷³⁾ In Deutschland dachte man zunächst hauptsächlich an das nationale Moment des russischen Vielvölkerstaates (so etwa Moltke und Erzberger) ⁽⁷⁴⁾, während Österreich weniger auf eine nationale, denn auf eine soziale Revolution in Russland hoffte und darauf hinarbeitete.

Zunächst durften in Österreich lebende russische Emigranten ausreisen, um so der Verhaftung und Internierung zu entgehen: So etwa Leo Trotzki, der in Begleitung Viktor Adlers am 30 August zur Polizei gegangen war und von dieser vor seiner baldigen Verhaftung gewarnt wurde, worauf er noch am gleichen Tag in die Schweiz reiste. ⁽⁷⁵⁾ Aber auch Lenin, der bereits interniert worden war, wurde auf eine Intervention Adlers – der ihn als Gegner des Zarismus charakterisierte – in die Schweiz abgeschoben ⁽⁷⁶⁾.

Und bereits am 6. August 1914 berichtete der deutsche Botschafter in Wien, Tschirsky, dass man in Wien «allen in der Schweiz befindlichen Revolutionären (die russische sozialistische Emigration) nahegelegt hat, durch Österreich nach Russland zurückzukehren» ⁽⁷⁷⁾.

Diese Idee taucht in der Folge immer wieder bei den Berichten der deutschen Gesandten auf, so etwa bei von der Bussche in Bukarest im Dezember 1914,

bei von Wangenheim in Konstantinopel im Jänner 1915 und vor allem bei dem deutschen Gesandten Romberg in Bern, der bereits am 5.10.1914 darüber berichtete. ⁽⁷⁸⁾

In Österreich erliess Kaiser Franz Josef einen Aufruf an die russischen Juden, in dem er auf die gesicherte Stellung des Judentums in der Donaumonarchie hinwies und ihnen eine ähnliche Sicherheit bot. ⁽⁷⁹⁾

In diesem Rahmen sind auch die Aktivitäten des Militärattachés von Einem in der Schweiz zu verstehen, die sich mit russischen Emigranten befassten; Bereits Ende September berichtete der Attaché über sozialistische Versammlungen ⁽⁸⁰⁾ und legte dem Evidenzbüro Emigranten-Zeitungen vor. ⁽⁸¹⁾ Einige Tage vorher berichtete Einem nach Wien, dass es ihm gelungen sei, einen Vertrauensmann für Russland zu finden, der von ihm den Decknamen «Josafat» erhalten hatte ⁽⁸²⁾. Dieser Agent wurde im Laufe des Krieges mit Propagandaaufgaben in Russland eingesetzt.

Die österreichischen Versuche, Russland durch nationale und sozialistische Strömungen zu revolutionieren, zeigte sich am ⁽⁸³⁾ deutlichsten in der Verbindung der Wiener Regierung mit der sozialrevolutionären Gruppe des «Bundes zur Befreiung der Ukraine» ⁽⁸⁴⁾, mit dem seit seiner Gründung im August 1914 Kontakte gepflegt wurden. Der «Bund» wiederum stand mit Lenin in Verbindung und unterstützte ihn auch bis Jänner 1915 mit Geld und Hilfe zur Herstellung einer Verbindung mit Russland ⁽⁸⁵⁾.

Auch Militärattaché von Einem hatte mit dieser Vereinigung Verbindung aufgenommen und einen Vertrauensmann in dem Aktivisten Bigler gefunden. Bigler gab – wie zahlreiche andere Emigranten – Memoranden heraus ⁽⁸⁶⁾, die – wie die meisten anderen Schriftstücke dieser Art in der Schweiz damals – kaum grossen Eindruck machten,

Bald folgte jedoch das Ende dieser Verbindung und somit der für die österreichische subversive Kriegsführung im Ersten Weltkrieg typischen Fall; Die österreichischen Grundbesitzer hatten an der Auffassung «des Bundes» in Agrarfragen Anstoss genommen und gegen die Unterstützung des «Bundes» durch die Wiener Regierung opponiert ⁽⁸⁷⁾. Diese Opposition hatte Erfolg und die Nachrichtenabteilung des

AOK gab nach ⁽⁸⁸⁾. Noch Ende Februar 1915 wurde Attaché Einem angewiesen, die Verbindung zu Bigler und dem «Bund» abubrechen», ⁽⁸⁹⁾ Um die Kontakte jedoch nicht vollständig versanden zu lassen, sollten Renner ⁽⁹⁰⁾ und der sozialdemokratische Abgeordnete Diamant die Verbindung weiter suchen ⁽⁹¹⁾ – während gleichzeitig Abgeordneter Danneberg am Besuch der internationalen Jugendkonferenz gehindert wurde ⁽⁹²⁾.

2.5.2: Die Überwachung der Tschechen und Slowaken

Während die österreichischen Militärs die russischen Nationalitäten zu einem Aufstand aufzustacheln versuchten, hatte die Habsburgermonarchie selbst mit dem Nationalitätenproblem zu kämpfen.

Die Überwachung der tschechischen und slowakischen Emigration in der Schweiz nahm bald einen bedeutenden Teil der Anstrengungen des Militärattachés in Anspruch, obwohl es auch in dieser Emigrantengruppe politisch desinteressierte und proösterreichische Kräfte gab. Doch die Mehrzahl dieser beiden Nationen strebte – zumindest was ihre Vertreter in der Schweiz anbelangte – eine eigene Staatswerdung unabhängig von der Donaumonarchie an. Trotz ihrer Stärke und der ihnen bald zukommenden Unterstützung durch die Entente muss jedoch gesagt werden, dass ihre Erfolge in der ersten Kriegsphase lediglich moralische Grösse erreichten und militärisch nicht wirksam wurden.

Grosse Sympathien genossen die Tschechen in Franks reich, wo sie über zwei bedeutende Vereine (Rovnost und Sokol von Paris) verfügten. Anlässlich der Kriegserklärung Österreich- Ungarns demonstrierten die in Paris lebenden Tschechen gegen die Donaumonarchie und bereits am 1. August 1914 beschlossen sie die Bildung einer «Tschechischen Legion», die bald nach Kriegsbeginn rund 1.000 Mann Stärke erreichte. Gleichfalls im August 1914 wurde das «Comité de la Colonie tchèque et des Volontaires tchèques» unter Josef Capek gegründet, das die Legionen organisierte, praktisch die Aufgaben eines Konsulates für die Tschechen übernahm und eine de facto An-

erkennung erreichen konnte, da keine Sequestration des Privateigentums der in Frankreich lebenden Tschechen vorgenommen wurde ⁽⁹³⁾.

Zwischen dieser wichtigen Auslandsgruppe der Tschechen in Frankreich und der Opposition in der Heimat hatte die tschechoslowakische Emigration in der Schweiz die wichtige Aufgabe, die Verbindung herzustellen ⁽⁹⁴⁾. Sofort wurden daher auch die bereits erwähnten Vereine «Hus» und «Svatopluk Cech» im antiösterreichischen Sinne aktiv ⁽⁹⁵⁾.

Während die Emigranten in drei Richtungen (Propaganda, Gefangen- und Militäraktionen und diplomatisch-politische Arbeit ⁽⁹⁶⁾) aktiv wurden, setzte auch die Abwehrtätigkeit ein: Die Briefzensur nahm ihre Arbeit auf – allerdings zunächst nur gegenüber Briefen mit verdächtigen Adressaten. Erst im September erkannte man, dass auch unverdächtige Empfänger Nachrichten weitergeben konnten, weshalb Anfang Oktober die Zensur der ganzen Auslandspost angeordnet wurde ⁽⁹⁷⁾. Am 10. August 1914 beschäftigte sich der Militärattaché mit einem antimilitärischen Brief aus Brünn ⁽⁹⁸⁾ – die tatsächlich wichtigen Mitteilungen allerdings wurden weitaus raffinierter weitergegeben und die Abwehr entdeckte sie trotzdem immer wieder, sodass sich die Tätigkeit der Gegner immer mehr steigerte: Wurden zunächst Nachrichten unter Briefmarken versteckt, so löste die Zensurstelle bald die Briefmarken von den Umschlägen ⁽⁹⁹⁾. Postkarten und Bucheinbände wurden geteilt und Nachrichten darinnen versteckt und ähnliches mehr ⁽¹⁰⁰⁾. Wenn auch manche Erfolge gelangen ⁽¹⁰¹⁾, so ist doch kaum festzustellen, welche der beiden Gruppen mehr Erfolg hatte, die Abwehr oder die Tschechen.

Eine der wichtigsten Personen der tschechischen Opposition konnte jedoch der österreichischen Abwehr entkommen, obwohl seine Bedeutung erkannt worden war: Tomas Masaryk: Masaryk hatte nach Kriegsausbruch in Rom Verbindung mit Dienststellen der Entente aufgenommen und war deshalb von dem österreichischen Botschafter in Rom Macchio bei den österreichischen Behörden angezeigt worden. Da er jedoch von dem Tschechen Kovanda rechtzeitig gewarnt werden konnte, kehrte er nicht mehr in die Donaumonarchie zurück, sondern emigrierte in die Schweiz, wo die tschechi-

sche Emigration durch seine Anwesenheit noch grössere Bedeutung erhielt. ⁽¹⁰²⁾

In den Monaten Jänner bis September 1915 hielt sich Masaryk hauptsächlich in Genf auf, wo er auch seine «systematische Arbeit» für ein freies Böhmen begann, da von dort die Verbindung mit Prag «verhältnismässig leicht» hergestellt werden konnte. Seine Haupttätigkeit erstreckte sich zunächst auf die programmatische Einigung der zerstreuten tschechischen Emigration ⁽¹⁰³⁾, die noch keine einheitliche Front darstellte: Neben persönlichen Differenzen und Eifersüchteleien ⁽¹⁰⁴⁾, war die Tätigkeit vor allem dadurch behindert, dass durch den überraschenden Kriegsausbruch keine Einigung der verschiedenen Gruppen mehr zustande gekommen war ⁽¹⁰⁵⁾, sodass sich von den österreichfeindlichen Gruppen hauptsächlich zwei Parteien gegenüberstanden: Jene Richtung unter Masaryk, die eine unabhängige tschechische Republik wollte ⁽¹⁰⁶⁾, während die Richtung unter Kramar für einen tschechischen Staat im Verband mit dem Russischen Reich eintrat ⁽¹⁰⁷⁾.

In Frankreich hatte inzwischen die Organisierung der tschechischen Emigration Fortschritte erzielt: Ein tschechischer Nationalrat war entstanden, der ab Jänner 1915 mit der Zeitung «L'Independence tchèque» über ein eigenes Zentralorgan verfügte. Gleichfalls in Paris erschien ausserdem die Wochenschrift «Na Zdar», über die der Militärattaché gleichfalls berichtete und Meldungen weitergab ⁽¹⁰⁸⁾.

In der Eidgenossenschaft selbst entstand ungefähr gleichzeitig ein «Zentralvorstand der tschechischen Vereine in der Schweiz», bei dem vor allem Masaryk, Dr. Syehrawa, Ing. Baracek, und der Mathematikstudent Lavicka tätig waren. ⁽¹⁰⁹⁾ Trotzdem blieb der Militärattaché vorläufig der Stärkere: Die französisch-sprachige «Gazette de Lausanne» veröffentlichte einen Artikel Einems über die «tatsächliche» Lage Böhmens als Dementi der von der Emigration verbreiteten Nachrichten ⁽¹¹⁰⁾.

Anfangs Februar 1915 erfuhr die Emigration eine personelle Verstärkung – allerdings nur kurzfristig; So kam einer der Führer der russophilen Richtung, Konicek, nach Genf, fand dort jedoch nur wenig Anklang ⁽¹¹¹⁾. Wichtiger wurde ein Be-

such Benesch in der Schweiz, der dort mit Masaryk zusammentraf. Masaryk teilte Benesch seine Absicht mit, in der Schweiz eine starke Emigration aufzubauen, die «öffentlich und verantwortlich gegen Österreich-Ungarn» auftreten sollte. Benesch sollte dazu die Unterstützung der Heimat und ihre Zustimmung zu den Aktionen besorgen ⁽¹¹²⁾. – Wobei es neben finanzieller Hilfe vor allem um eine gut funktionierende Geheimorganisation ging – die später unter dem Namen «Maffia» bekannt wurde ⁽¹¹³⁾.

Wohl der wichtigste Punkt war die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Prag und der Schweiz: Dies war sowohl für die Emigration – wollte sie politisch nicht im luftleeren Raum agieren – lebenswichtig, als auch für den Nachrichtendienst notwendig, den die Tschechen aufgezogen hatten. Masaryk meinte nämlich die Feindstaaten der Donaumonarchie am ehesten durch die Überlassung militärischer und politischer Meldungen aus Österreich-Ungarn aus ihrem Desinteresse für Masaryk reisen zu können ⁽¹¹⁴⁾.

Und tatsächlich gab die tschechische Emigration zahlreiche Meldungen an die Entente und Italien weiter ⁽¹¹⁵⁾, doch waren diese – soweit es überprüfbar ist – nicht von kriegswichtiger Bedeutung, sondern teilweise wahrscheinlich sogar «Spielmaterial» der Österreicher ⁽¹¹⁶⁾.

Auf jeden Fall konnte Masaryk bald Kontakt zum russischen Journalisten und «Spionagechef» Svatkovsky aufnehmen ⁽¹¹⁷⁾ – eine Verbindung, die den Österreichern nicht verborgen blieb: Attaché von Einem hatte seinen Konfidenten Max Pinter auf den tschechischen Exilpolitiker angesetzt, der Masaryk überwachte und ihm sogar Briefe entwendete ⁽¹¹⁸⁾.

Aber auch noch eine zweite Nachrichtenquelle wurde in Bezug auf Masaryk fündig: Das Dechiffrierungsbüro des Eidgenössischen Generalstabes, das u.a. auch die Telegramme des russischen Militärattachés in der Schweiz abfing und dechiffrierte und über Sprecher an Einem weitergab: Aus den Depeschen ging hervor, dass die Russen des öfteren von Masaryk Nachrichten erhalten hatten und sich auf «böhmische Konfidenten» beriefen ⁽¹¹⁹⁾. Nach Meldungen Schweizer Zeitungen waren die Russen sogar bereit, der tschechischen Emigration die Unabhängigkeit Böhmens zu verspre-

chen und ihre Vertreter als Vertreter der provisorischen Regierung zu akkreditieren ⁽¹²⁰⁾ – tatsächlich dauerte dies jedoch noch einige Zeit.

Während der Militärattaché diese Befürchtungen weitergab, war Masaryk gleichfalls von Ängsten geplagt; Er fürchtete ein zu rasches Kriegsende, ein Kriegsende, bevor seine Bewegung so grosse Bedeutung erlangt hätte, dass seine Forderungen nicht überhört werden konnten.

Doch gerade diese Erfolge traten für ihn nicht so rasch ein: Einerseits baten ihn die in der Heimat zurückgebliebenen Oppositionellen von jedem öffentlichen Auftreten in der Emigration Abstand zu nehmen, da sonst Verfolgungen innerhalb der Donaumonarchie einsetzen könnten ⁽¹²¹⁾. Andererseits erschwerte auch die österreichische Abwehr seine Tätigkeit; Erstmals wurden Pässe mit Fotos ausgegeben, wodurch der Verkehr zwischen Heimat und Emigration erschwert wurde. (Trotzdem gelang es allerdings Benesch, in die Schweiz zu Masaryk zu gelangen und ungeschoren die Heimreise anzutreten und Prag zu erreichen) ⁽¹²²⁾. Ausserdem wurde vom Militärattaché die Verbindung zwischen den Emigranten und den Russen aufgedeckt und Agenten ausgespioniert – alles immer wieder mit Unterstützung des Eidgenössischen Armeestabes. Schliesslich konnte der österreichische Gesandte Freiherr von Gagern bei der Schweizer Regierung vorstellig werden und die Bundesanwaltschaft griff wegen Missbrauch der Neutralität ein und untersuchte die Tätigkeit der Emigration. Bereits im März 1915 verbot die Regierung in Bern – auf Grund einer österreichischen Initiative – ein antiösterreichisches Manifest der Tschechen. ⁽¹²³⁾

Aber dann wandte sich das Blatt gegen Österreich- Ungarn: Während der ehemalige Bündnispartner Italien immer sicherer in das Lager der Entente abwanderte, gelangen auch Masaryk Erfolge: Im April arbeitete er für Grey ein Memorandum über das zukünftige «Independent Bohemia» aus – wobei seine nicht gerade bescheidenen Gebietswünsche u.a. eine Landbrücke nach Serbien beinhalteten – und mit 1. Mai 1915 verfügte Masaryk in der Schweiz über eine neue Zeitung: Die von Professor Denis redigierte «La Nation Tchèque». ⁽¹²⁴⁾

2.5.3: Die polnische Emigration

Polen war vor 1914 nicht nur territorial auf die Staaten Deutschland, Österreich und Russland aufgeteilt, sondern das polnische Volk war auch innerhalb der einzelnen Länder noch in zahlreiche Parteien gespalten: Am günstigsten stellte sich innerhalb der polnischen politischen Gruppen der österreichische Anteil Polens dar, da in Galizien das nationale Problem durch eine Autonomie zumindest teilweise gelöst war und die polnischen Abgeordneten in Wien zu den einflussreichen Gruppen zählten. In Deutschland und Russland hingegen waren die Polen eher zu den unterprivilegierten Gruppen zu zählen.⁽¹²⁵⁾ Doch auch in Galizien standen sich die Nationaldemokratie und der Sozialismus feindlich gegenüber⁽¹²⁶⁾.

Doch für alle drei Staaten, die Anteil an polnischem Gebiet hatten, war Polen 1914 eine äusserst wichtige Zone, nicht zuletzt auch deshalb, weil es im unmittelbaren Frontbereich lag und daher das Verhalten der Bevölkerung von grösster Wichtigkeit war: Bereits knapp vor Kriegsausbruch mit Russland stellte daher Staatssekretär Jagow fest, dass die deutschen Truppen Proklamationen über die Befreiung Polens mitbringen.⁽¹²⁷⁾

Faktisch waren jedoch die deutschen Chancen, die Polen für sich zu gewinnen, nur sehr gering. Kaum besser waren die Chancen des zaristischen Russlands. Noch am ehesten hätte eine entsprechende österreichische Politik Erfolg haben können: Die Ansicht, dass Galizien zu einem «polnischen Piemont» werden könne, von wo aus die Einigung Polens ausgehen würde, war durchaus verbreitet⁽¹²⁸⁾ – wenn sie auch nicht immer auf Begeisterung bei den Polen selbst stiess.⁽¹²⁹⁾

Vor allem aber opponierte der deutsche Verbündete gegen diese «austro-polnische Lösung»: Das Deutsche Reich wünschte eher ein Königreich Polen (ohne Posen und Galizien) als «cordon sanitaire» gegenüber dem zaristischen Russland,⁽¹³⁰⁾ während man im deutschen Aussenamt gleichzeitig bereit war, zugunsten eines Sonderfriedens mit Russland auf alle Polenpläne zu verzichten⁽¹³¹⁾.

Die Hoffnung, durch einen Aufstand der in Russland lebenden Polen

die Front im Osten entlasten zu können, scheiterte einerseits an den Polen selbst, andererseits an den politischen Differenzen der Zentralmächte ⁽¹³²⁾.

Unter all diesen Voraussetzungen war auch die polnische Emigration in der Schweiz zu sehen: Die exilierten Polen stellten zwar eine der ganz wenigen Exilgruppen dar, die in der Schweiz Ansehen genossen ⁽¹³³⁾ – doch die Vertreter der Zentralmächte waren bei ihrer Tätigkeit immer durch die Politik ihrer Aussenämter behindert, da sich die Regierungen zu keiner einheitlichen Stellung entschliessen konnten.

Unmittelbar nach Kriegsbeginn wurden in Polen eigene Truppen, die polnische Legion, aufgestellt. Obwohl sie bereit waren auf der Seite der Zentralmächte mitzukämpfen und zahlreichen Zulauf hatten, wurden sie vor allem von den deutschen Behörden mit grossem Misstrauen betrachtet ⁽¹³⁴⁾. Vor allem wohl deshalb, weil die polnischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat hofften, daraus eine polnische Armee bilden zu können ⁽¹³⁵⁾. Auch aus der Schweiz meldeten sich zu diesem Truppenkörper Freiwillige ⁽¹³⁶⁾ und einer der Leiter des (proösterreichischen) Nationalmuseums der Polen in Rapperswil, Stanislaw Zielinsky, wurde wegen Verletzung des Neutralitätsgesetzes durch Anwerbung von 76 Rekruten in der Schweiz sogar verhaftet – jedoch nicht verurteilt ⁽¹³⁷⁾.

Dieses polnische Nationalmuseum stellte jedoch nicht die einzige Einrichtung der Exilpolen in der Schweiz dar, sondern es gab auch noch andere politische Gruppen, die entweder pro-österreichisch oder russophil, aber fast ausschliesslich gegen Deutschland eingestellt waren. ⁽¹³⁸⁾

In Vevey hatte sich ein Polenkomitee angesiedelt, dessen Leiter der bekannte Schriftsteller Sienkiewicz war, dessen politische Einstellung sowohl von der russischen Geheimpolizei als auch von den Österreichern mit «neutral» umschrieben wurde ⁽¹³⁹⁾, während der Sekretär dieses Komitees, Piltz – gleichzeitig auch der Herausgeber der «Agence polonaise» – sowohl bei den Russen als auch bei den Österreichern im schlechten Ruf stand ⁽¹⁴⁰⁾, nach einer Entscheidung auf jeden Fall auf der Seite des Siegers zu stehen. ⁽¹⁴¹⁾

Zwei mögliche Ansatzpunkte einer österreichischen Agitation unter den Polen in der Schweiz bildeten die Gruppen um Witkowski und Kucharzewski: Kucharzewski war vor Kriegsbeginn zwar russophil gewesen, hatte diese Haltung jedoch bereits im August 1914 abgelegt, während Herr von Witkowski in seiner Zeitung «Tribuna Polska» immer schon antirussische Ansichten vertreten hatte.⁽¹⁴²⁾

Wie auch bei den Tschechen, die in der Schweiz lebten, beschränkte sich der Militärattaché in dieser ersten Kriegsphase zunächst lediglich auf die Berichterstattung über die polnischen Aktivitäten, liess der polnischen Emigration jedoch kaum eine Unterstützung zuteil werden. Die politische Arbeit zur Gewinnung der Polen ging von Wien aus und direkt in das polnische Gebiet, von wo es auch in die Emigration weiterwirken sollte: Einer dieser Faktoren war die Einigung zwischen dem «Obersten polnischen Nationalkomitee» (OPNK) und der Wiener Regierung über die Errichtung eines polnischen Königreiches nach Kriegsende und dem Sieg über Russland, wofür auch die polnischen Legionen ihren Anteil beitragen sollten.⁽¹⁴³⁾ (August 1914)

War diese Einigung auch in der Schweiz positiv aufgenommen worden, so gingen diese Anfangserfolge bald wieder verloren; Die militärischen Rückschläge der Österreicher an der Ostfront begannen sich zunächst in Polen selbst auszuwirken, da die Werbung für die polnische Legion durch die Angst vor der Rückkehr der Russen behindert wurde⁽¹⁴⁴⁾ und erhielten schliesslich anlässlich der russischen Eroberung Lembergs im September 1914 eine empfindliche Niederlage, als sich die rund 6.000 Mann starke «Ostgalizische Legion» durch die Agitation des Grafen Skarbek auflöste.⁽¹⁴⁵⁾

Graf Skarbek floh daraufhin in die Schweiz, wo er sofort mit einer antiösterreichischen Kampagne begann⁽¹⁴⁶⁾ die durch die Verbindung zwischen der polnischen Emigration und Paris noch unterstützt wurde⁽¹⁴⁷⁾.

Kompliziert wurde die Arbeit des Militärattachés mit der polnischen Emigration in den folgenden Jahren auch noch durch das Vorhandensein einer lithauischen und ukrainischen Emigration⁽¹⁴⁸⁾, die zwar gleichzeitig Anlehnung an

die Mittelmächte suchten, um einen eigenen Staat unabhängig von Russland zu erreichen, deren Wünsche aber oft mit den polnischen Gebietsforderungen kollidierten». Zwar bemühten sich die se Gruppen um ein positives Verhältnis zu den Polen, doch gelang dies nicht immer.⁽¹⁴⁹⁾ Mit ihnen stand das Wiener Aussenministerium über den in deutschen Diensten stehenden Esten Alexander Kesküla (Deckname: Alexander Stein) und der Militärattaché über Wolodimir Stepankowski in Verbindung.⁽¹⁵⁰⁾ Damit waren in der Schweiz die Grundlagen für eine zukünftige Agitation unter der Emigration gelegt – wenn auch bis Mai 1915 praktisch keine eigene Aktion gestartet worden war.

2.6: Die Haltung der Militärs zu den Handelsbeziehungen

Waren die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Donaumonarchie und der Eidgenossenschaft vor Kriegsausbruch von untergeordneter Bedeutung gewesen, hätten sie auf Grund der Schweizer Gesetzeslage vom August 1914 ziemlich zum Erliegen kommen müssen, da

- + - jede Begünstigung eines Kriegführenden zu unterlassen war;
- + - nicht geduldet werden durfte, dass Feindseligkeiten auf Schweizergelände vorbereitet, unterstützt oder irgendwie begünstigt werden;
- + - «die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, wie auch die Ansammlung solcher Gegenstände im Grenzgebiet zu verhindern» war. ⁽¹⁵¹⁾

Tatsächlich entwickelte sich die Situation gänzlich anders: Bereits am 22. August 1914 fragte das Armeeinspektoriat Sarajewo wegen einer dringend benötigten Lieferung von Lastautos beim Militärattaché in Bern an ⁽¹⁵²⁾. Und in den folgenden Jahren wurde die Rüstungsproduktion – und ihre Rohmaterialien – zu einem Wirtschaftszweig der Eidgenossen, der alle Kriegführenden eifrig belieferte ⁽¹⁵³⁾.

Allerdings konnten sich die Schweizer bei dieser Praxis auf die weit weniger strengen Bestimmungen der Haager Konvention über das Verhalten der Neutrallen berufen ⁽¹⁵⁴⁾. Hinzu kamen sofort nach Kriegsausbruch erste Aktionen des Wirtschaftskrieges, die entgegen der üblichen Meinung nicht von England ⁽¹⁵⁵⁾ sondern von Deutschland ausgingen: Auf Grund der freundlichen Haltung der Schweiz gegenüber dem Deutschen Reich, bot Staatssekretär Jagow über den Gesandten Romberg der Schweiz an, den deutschen Getreidevorrat mit der Eidgenossenschaft zu teilen – wenn die Schweiz an deutscher Seite in den Krieg eintrete. Tue sie dies nicht, könnte es zu keiner Steigerung des Getreideexportes auf deutscher Seite kommen ⁽¹⁵⁶⁾.

Allerdings wandelte sich das Bild des zwischenstaatlichen Handels bald nach Kriegsausbruch gänzlich: In der Eidgenossenschaft trat bald ein Rohstoff- und

Nahrungsmittelmangel auf ⁽¹⁵⁷⁾, wie etwa bereits im November 1914 Mangel an Hafer bei der Schweizer Armee ⁽¹⁵⁸⁾, Für die Auffüllung dieser Mängel pressten die Kriegführenden bald Nachschub, indem sie ihrerseits die Ausfuhren sperrten und Waren nur nach Kontingenten auf dem Kompensationswege freigaben ⁽¹⁵⁹⁾. Da ausserdem bald für die Eidgenossenschaft Arbeitslosigkeit drohte, blieb nichts anderes übrig, als den Wünschen der Nachbarstaaten nach Kriegsmaterial nachzukommen.

Aber auch der bald einsetzende Kompensationsverkehr brachte die Mittelmächte und ganz besonders die Donaumonarchie bald in Schwierigkeiten, da sie selbst an zahlreichen Dingen Mangel litt. Eine Bezahlung in Kronen war bald gleichfalls unmöglich, da die Kronenwährung total verfiel: Waren im Sommer 1914 100 Kronen 104,5 Schweizer Franken wert gewesen, so fiel der Kurs im Jänner 1915 auf 91.-sfr. und im März 1915 bereits auf 81,- sfr. ⁽¹⁶⁰⁾. So mussten schliesslich die Kriegslieferungen in Gold abgegolten werden ⁽¹⁶¹⁾.

Selbstverständlich können bei weitem nicht alle schweizerischen Exporte auf Druck zurückgeführt werden, da während des ganzen Krieges – vor allem aber in der ersten Phase – zahlreiche Angebote eidgenössischer Firmen beim Militärattaché einlangten, ohne dass auch nur das Verlangen nach Offerten feststellbar ist: So wurden Automobile ⁽¹⁶²⁾, Autoreifen ⁽¹⁶³⁾, Militärschuhe ⁽¹⁶⁴⁾, Wollwaren ⁽¹⁶⁵⁾ und Käse ⁽¹⁶⁶⁾ angeboten, Dinge, die grösstenteils für die Versorgung der Armee benötigt wurden ⁽¹⁶⁷⁾.

Dazu traten dann noch Forderungen der Donaumonarchie, die sich hauptsächlich auf verschiedenes Kriegsmaterial ⁽¹⁶⁸⁾, Waffen ⁽¹⁶⁹⁾, Metalle ⁽¹⁷⁰⁾ und Chemikalien ⁽¹⁷¹⁾ bezogen.

Während die Staaten ihre Ausfuhr in die Eidgenossenschaft aus verschiedenen Gründen drosselten ⁽¹⁷²⁾ – wie z.B. Österreich-Ungarn, das den Kauf von Mannlicher-Gewehren über die Schweiz befürchtete ⁽¹⁷³⁾ – erkannte von Einem die Bedeutung des österreichischen Exportes für die austrophile Stimmung der Schweizer. Bereits im Oktober 1914 befürwortete er die Transitgenehmigung rumänischen Erdöls für die Schweiz ⁽¹⁷⁴⁾. Im Dezember berichtete er über den guten Eindruck, den die An-

kunft von 30 Zisternenwaggons mit rumänischem Petroleum gemacht hatte: Selbst über diese lächerliche Menge berichteten Schweizer Zeitungen ⁽¹⁷⁵⁾.

Trotz weiterer Rekurse des Militärattachés ⁽¹⁷⁶⁾ konnte er sich jedoch gegenüber den Zentralstellen nicht durchsetzen: Am 14. Jänner teilte ihm das Kriegsüberwachungsamt mit, dass ein Durchfuhrverbot erlassen worden sei – von dem allerdings Ausnahmen gemacht werden könnten, ⁽¹⁷⁷⁾ Doch die Schweizer Presse reagierte sofort unfreundlich ⁽¹⁷⁸⁾.

Gleichzeitig begannen jedoch auch Verhandlungen über den Kompensationsverkehr zwischen der Donaumonarchie und der Schweiz: Österreich-Ungarn forderte dabei die Exportgenehmigung von 250 Tonnen Aluminium und -abfällen, 150 Tonnen Ferrochrom, 80 Tonnen Ferrowolfram, 70 Tonnen Ferrovandium, 11 Ballen Kammgarnspinnereiabgänge und den Transit von Baumwolle. Die Lieferung von Kupfer war daran gescheitert, dass solches in der Schweiz gerade nicht vorhanden war – doch sollte die Forderung sobald als möglich neuerlich erhoben werden. Ausserdem sollten die Eidgenossen den Transit mit Italien – das nicht mehr direkt an Österreich lieferte – ermöglichen. Österreich bot dafür die Exportgenehmigung von 5.000 Tonnen Malz. ⁽¹⁷⁹⁾

Dabei zeigte sich auch schon die Schwäche der Schweiz: Im Februar wurden von Österreich schliesslich 600 Waggon Malz geliefert ⁽¹⁸⁰⁾ – doch bereits im März herrschte neuerdings Mangel und die Brauereien mussten Entlassungen vornehmen – sodass Attaché Einem um neuerliche Exporte bat. ⁽¹⁸¹⁾ Mit 1. März 1915 hatte das Kriegsministerium zusätzlich zu den Organen des Militärattachés folgende Personen und Firmen mit Einkäufen in der Schweiz betraut:

- + Friedrich Pasch (Salzburg)
- + L.M. Epstein (Zürich)
- + Leutnant Conrad Schild (von der 12. Abt. des Kriegsministeriums)
- + Firma Reiss (eine amerikanische Firma)
- + Hans O. Wildner und Josef Ippen ⁽¹⁸²⁾.

Inzwischen hatten die eidgenössischen Wirtschaftsbehörden gleichfalls Ausfuhrbeschränkungen erlassen, um eine entsprechende Handhabe gegen-

über den Pressionsversuchen des Auslandes zu haben. So kam es anfangs März zu neuen umfangreichen Verhandlungen über den künftigen Warenaustausch zwischen den beiden Ländern, wobei die Donaumonarchie durch Dr. Glück vertreten wurde. Dr. Glück war Ministerialrat im k.k. Handelsministerium, mit dem nicht immer das Verhältnis von Seiten der Militärs gepflegt wurde. Ungarn war durch Sektionsrat Dr.v. Békéssy (vgl.ung. Handelsministerium) vertreten.

Attaché von Einem drängte bereits seit einiger Zeit auf Beschleunigung der Verhandlungen, da Österreich durch einen raschen Abschluss und weitestgehendes Entgegenkommen gegenüber der Schweiz grosse Erfolge erzielen konnte: Die von Einfuhren abhängige Schweiz wurde bereits von der Entente wirtschaftlich unter Druck gesetzt, da Frankreich nur noch den Transit amerikanischer Waren genehmigte, in zahlreichen Einfuhrgütern auch von England und von den Verbindungslinien mit Genua (die von den Italienern immer stärker behindert wurden ⁽¹⁸³⁾, sowie von deutscher Kohle Abhängigkeit bestand. Für Österreich hingegen bestand die Möglichkeit, die Eidgenossenschaft mit Zucker, Holz, Malz und vor allem mit Spiritus zu beliefern. Zusätzlich könnte – nach Ansicht des Attachés – der Transit rumänischen Petroleums und bulgarischer Eier erleichtert und dadurch die politische Rolle der Donaumonarchie aufgewertet und die monetäre Lage gebessert werden. ⁽¹⁸⁴⁾

Die Schweizer Bundesregierung erachtete ein solch weitgehendes Entgegenkommen der Wiener Regierung für äusserst wünschenswert und bot dafür «fallweise» Konzessionen. Ausserdem konnte sie darauf hinweisen, dass bereits zum Zeitpunkt der Unterhandlungen «mit stillschweigender Genehmigung des Bundesrates von schweizerischen Fabriken für die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung Metallstücke (Geschossteile) angefertigt werden» ⁽¹⁸⁵⁾. Sofort benötigte die Schweiz 20 Waggon Zucker, wofür sie 10 Waggon Reis bot und die Absicht zeigte, den «Export einer grösseren Menge ⁽¹⁸⁶⁾ sogenannter Arbeitsschuhe (in Wirklichkeit Militärschuhe) ... zu gestatten» ⁽¹⁸⁷⁾.

Oberst von Einem schlug daher den Zentralstellen

die baldige Sendung einer genauen Liste mit benötigten Waren vor, wobei er jedoch davor warnte, die Liste überspannt abzufassen.

Tatsächlich blieben die Kompensationsverhandlungen ein Kleinkrieg um verhältnismässig unbedeutende Posten: Nach längeren Verhandlungen ⁽¹⁸⁸⁾ erlaubte Österreich den Export von 200 Pferden für die eidgenössische Armee und erhielt dafür 12 Waggon Kupfer ⁽¹⁸⁹⁾. Der Ankauf von Salpetersäure hingegen scheiterte, da der deutsche Bundesbruder alle erreichbare Salpetersäure zu Höchstpreisen den österreichischen Einkäufern vor der Nase weggeschnappt hatte. ⁽¹⁹⁰⁾ Ausserdem gab es Schwierigkeiten bei der österreichischen Exportgenehmigung: Als die Schweiz pro Waggon Schwefelsäure 100 Waggon Holz forderte, lehnte das Kriegsüberwachungsamt ab, da es eine Weitergabe des exportierten Holzes an Italien befürchtete. ⁽¹⁹¹⁾ Dafür ging im März 1915 eine Lieferung – unbekanntes Inhalts – an das Monturdepot Nr.3 in Gösting bei Graz. ⁽¹⁹²⁾ Und im Mai konnte Österreich-Ungarn – anscheinend ohne Gegenleistung – 10 Waggon Altkupfer über die Grenze bringen ⁽¹⁹³⁾.

Gleichzeitig wählte die Donaumonarchie jedoch auch einen zweiten Weg für Einkäufe in der Schweiz: Da das Deutsche Reich wesentlich bessere Druckmittel zur Verfügung hatte (hauptsächlich den Kohlenexport in die Schweiz /194), wählte man den Umweg über Deutschland und betraute die Firma «Eisen-Export Berlin» mit dem Einkauf in der Eidgenossenschaft: Die Wunschliste umfasste eine vielfältige Palette wie: Rohgummi, Chilisalpeter, Stacheldraht, Wolle, Gerbstoffe, Leder, Weizen, Antimon, Kupfer, Aluminium, Wolfram, amerikanisches Zylinderöl u.a.m. ⁽¹⁹⁵⁾ Aber Attaché von Einem hatte auch noch andere Quellen für weitere Einkäufe: Anfang Mai 1915 konnte er – ohne Wissen des Bundesrates, wohl aber mit Zustimmung der Militärs – Baumwolle im Wert von einer Million Kronen in die Monarchie bringen. ⁽¹⁹⁶⁾ Gleichzeitig liefen aber auch Kompensationsverhandlungen mit dem Generalintendanten der eidgenössischen Armeeverwaltung und anderen Offizieren, die «grosses Entgegenkom-

men» zeigten ⁽¹⁹⁷⁾. Schliesslich ging dieses Entgegenkommen sogar so weit, dass sich die Schweiz an österreichischen Geschäften im Ausland (USA) beteiligte. ⁽¹⁹⁸⁾

Trotz erheblicher Schwierigkeiten war also der Handel mit und über die Schweiz nicht zum Erliegen gekommen, wenn auch die Donaumonarchie wegen ihrer ungünstigen Ausgangssituation und ihrer eigenen schlechten Lage mit den anderen Grossmächten kaum mithalten konnte. Ihr einziger Vorteil war das Wohlwollen der eidgenössischen Dienststellen, das neben politischen Vorteilen auch wirtschaftliche Erfolge brachte.

3

DIE ZEIT ZWISCHEN DEM ITALIENISCHEN
KRIEGSEINTRITT UND DEM ZUSAMMEN-
BRUCH DER DONAUMONARCHIE 1918

3.1: Die Krise um Italien

Mit dem Jahreswechsel 1914/15 wurde es immer deutlicher, dass das Aufbrechen der italienischen Krise nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, wobei jedoch festgestellt werden muss, dass von Italien noch im November 1914 der Versuch unternommen wurde, zum Schutz der wirtschaftlichen Interessen, einen «Bund der Neutralen» zu gründen ⁽¹⁾ und kriegerische Absichten in der breiten Masse des italienischen Volkes kaum vorhanden waren ⁽²⁾.

Die Presseberichte aus den ersten Monaten des Jahres 1915, die der Militärattaché nach Österreich sandte ⁽³⁾, zeigen deutlich die Angst der Schweizer und ihre immer stärker werdende Gewissheit, dass auch ihre letzte neutrale Verbindung zum Meer bald in den Krieg verstrickt würde, wodurch sich die wirtschaftliche Lage der Schweiz weiter zu verschlechtern drohte, da sich bereits im August 1914 die grosse Kriegsempfindlichkeit der eidgenössischen Wirtschaft gezeigt hatte ⁽⁴⁾.

Der Jahreswechsel 1914/15 regte die Zeitungen zu einer intensiveren Beschäftigung mit diesem Thema an, nicht zuletzt auch deshalb, weil Italien die Einberufung von 200.000 Reservisten angeordnet hatte – die bis Ende April 1915 ausgebildet sein würden. Gleichzeitig protestierte der «Secolo» dagegen, dass die Wiener «Reichspost» die Sympathien der Schweiz für die Donaumonarchie gar so sehr herausstreiche, wodurch neuerlich das Gerücht von den militärischen Absprachen zwischen den Generalstäben Auftrieb erhalte – wodurch die guten Beziehungen der Schweiz zu den anderen Nachbarstaaten gefährdet würden.⁽⁵⁾

Damit waren die beiden Punkte angerissen worden, die in den folgenden Monaten immer wieder auftauchen sollten: Einerseits die immer stärker werdenden Hinweise auf die italienischen Kriegsvorbereitungen und andererseits die Versuche Österreichs, das Misstrauen zwischen Italien und der Schweiz zu schüren – während Italien und die Schweiz versuchten, dieses Misstrauen abzubauen. Beide Punkte gingen auch immer wieder ineinander über oder verbanden sich.

So meinte bereits die Neujaahrsnummer der «Neuen Züricher Zeitung», dass vielleicht schon bald an die Kriegsbereitschaft der Schweiz durch den italienischen Kriegseintritt grösste Anforderungen gestellt werden könnten ⁽⁶⁾.

Wenig später berichtete die «Gazette de Lausanne» über italienische Kriegsvorbereitungen gegen die Donaumonarchie⁽⁷⁾, die wenig später auch in der Schweiz deutlich wurden; Am 7. Jänner berichteten die Zeitungen, dass sich zahlreiche Italiener beim Konsulat melden müssten ⁽⁸⁾. Selbst ententophile Schweizer Kreise wurden langsam misstrauisch ⁽⁹⁾.

Auch aus der Stimmung in Italien lasen Zeitungen – und der Militärattaché – ein langsames Aufschaukeln der Stimmung in Richtung Krieg heraus, während die Opposition der Katholiken langsam zu erschlaffen schien ⁽¹⁰⁾. Als Symptom für die zunehmende Kriegsstimmung wurde etwa die Demonstrationswelle anlässlich des Begräbnisses des in Frankreich gefallenen Bruno Garibaldi gesehen ⁽¹¹⁾.

Die Frage Vertrauen – Misstrauen zwischen Schweiz und Italien, die durch den Streit zwischen «Reichspost» und «Secolo» wieder einmal aktualisiert worden war, verstärkte sich zu einem Spiel zwischen den drei Staaten, das zeitweise köstliche Kapriolen schlug;

Ende Jänner forderte die «Gazette de Lausanne» die eidgenössischen Diplomaten auf, Vorbereitungen für den Fall eines italienischen Kriegseintrittes zu pflegen, vor allem die Handelsbeziehungen zum Apenninenkönigreich sicherzustellen und dort die Auffassung abzubauen, die Schweiz könnte ihre Neutralität zugunsten der Zentralmächte aufgeben ⁽¹²⁾. Gesandter Planta antwortete mit einem Interview, in dem er zum Ausdruck brachte, lediglich drei Gründe könnten die Schweiz in einen Krieg führen: eine Neutralitätsverletzung, ein Angriff gegen die Integrität und der Versuch die Eidgenossenschaft auszuhungern ⁽¹³⁾.

Sofort zeigten sich die Italiener freundlich: Die Zeitungen des Königreiches betonten, dass das Tessin nicht zu den «zu erlösenden Provinzen» gehöre ⁽¹⁴⁾, was der Militärattaché mit dem Hinweis abtat, die Italiener wollten die Schweiz nur in Sicherheit wiegen.

Die Tessin-Frage belastete denn auch bereits seit Jahren die Beziehungen zwischen den beiden Ländern ⁽¹⁵⁾. Fraglos wurde sie von der italienischen Regierung geschürt und war u.a. auf den späteren Fachmann für die Italianisierung Südtirols, Tolomei, zurückzuführen, der den Irredentismus auch auf die Schweiz und sogar auf französische Gebiete ausgedehnt hatte ⁽¹⁶⁾. Gleichzeitig muss aber auch festgestellt werden, dass diese Tendenz nie jene Stärke erreichte wie gegen Österreich- Ungarn ⁽¹⁷⁾.

Dieser Unterschied wurde zwar von den Österreichern erkannt ⁽¹⁸⁾ – aber zumindest in militärischen Kreisen nicht zur Kenntnis genommen; Hier hoffte man immer noch darauf, Italiens Aspirationen könnten die Schweiz als Verbündeten an die Seite der Donaumonarchie treiben ⁽¹⁹⁾.

Gerade hier dürften die entsprechenden Organe des österreichisch-ungarischen Generalstabes auch entsprechend eingehakt haben ⁽²⁰⁾, was schliesslich auch durchaus zu einem Misstrauen der Behörden gegenüber den Italienern ⁽²¹⁾ und sogar zu Aktionen der eidgenössischen Militärpolizei gegen die italienischen Bewohner des Tessin führte ⁽²²⁾ – wodurch das österreichische Ziel, eine unruhige Schweizer Südgrenze zu schaffen, wenigstens bis zu einem gewissen Grad erreicht wurde. ⁽²³⁾

Besonders nach dem August 1914 verschärfte sich dieses Problem um einiges, zunächst schon deshalb, weil die wirtschaftlich schwächeren Gebiete – wie es das Tessin darstellte – als erste unter den kriegsbedingten Problemen litten. ⁽²⁴⁾ Zum zweiten kam aber auch der politische Grund hinzu, dass den Italo-Schweizern klar wurde, dass ein deutscher Sieg auch das Gewicht der Deutsch-Schweizer vergrössern musste. ⁽²⁵⁾ Trotzdem konnte aus dem Tessinproblem kein Kriegsgrund entstehen, mehr Möglichkeit bot eventuell das italienische Misstrauen, das wegen der österreichisch-schweizerischen Zusammenarbeit entstanden war. ⁽²⁶⁾

Hier schaukelte der Attaché nicht nur in direkten Beziehungen mit dem eidgenössischen Generalstab die Stimmung auf, sondern er eskalierte es auch durch entsprechende Propaganda: Am 11. März 1915 meinte die «Gazette de Lausanne» – bei

der inzwischen ein vom k.u.k. Ministerium des Äusseren empfohlener Korrespondent untergekommen war ⁽²⁷⁾ – zu diesem Themas «Wenn die italienische Presse fortfährt, vom 'pericolo svizzero' zu sprechen, so sind wir verpflichtet, dies zur Kenntnis zu nehmen und selbst Massnahmen zu treffen – überdies ist dies schon geschehen».⁽²⁸⁾ Und am nächsten Tag meldete der Attaché diese Hoffnung neuerlich nach Wien und stellte fest, dass die misstrauischen italienischen Zeitungspolemiken anhielten.⁽²⁹⁾

Der vom Gesandten Planta genannte mögliche Kriegsgrund der Schweiz, nämlich ihre Aushungerung wurde auch wirklich bereits während der beginnenden Krise immer aktueller: Verbunden mit den Mobilmachungsvorbereitungen ⁽³⁰⁾ in Italien wurden die Transporte für die Eidgenossenschaft immer mehr behindert ⁽³¹⁾, sodass Mitte März das «Berner Tagblatt» ganz im Sinne des Militärattachés in einem Artikel forderte, als Revanche für die Behinderung der eidgenössischen Transporte sollten die deutschen Kohlentransporte – nach Information des Attachés zu diesem Zeitpunkt täglich rund 6.000 Tonnen ⁽³²⁾ – nach Italien blockiert werden.⁽³³⁾

Der Attaché konnte in diesem Punkt allerdings auch eine Situation ausnützen, die nichts mit den bösen Absichten der Italiener zu tun hatte, denn die Kapazität des Hafens von Genua reichte einfach nicht aus, die Transporte nach Italien – verstärkt durch die Aufrüstung – und gleichzeitig den Nachschub für die Schweiz zu verkraften.⁽³⁴⁾

Die Rüstungsvorbereitungen der Italiener liessen den Kriegseintritt immer mehr nur noch zu einer Frage der Zeit werden, und auch diese Frage war – zumindest aus der heutigen Sicht – halbwegs zu lösens Ende Dezember 1914 hatte Italien 200.000 Reservisten einberufen, die bis Ende April ausgebildet wurden ⁽³⁵⁾, und im ersten Drittel des Monats Februar wurde die Dienstpflicht für einige Kategorien – die bis Ende Februar vorgesehen war – bis 31. Mai 1915 verlängert ⁽³⁶⁾, sodass der Mai als kritischer Monat in Betracht kam.

Geradezu verdächtig musste aber ein Zeitungsartikel des zumindest teilweise mit französischem Geld gegründeten Zeitungsorgans der italienischen Inter-

ventionisten unter Benito Mussolini ⁽³⁷⁾, des «Popolo d'Italia» wirken: Anfang Februar meinte dieses Blatt, die Angst vor einer schweizerischen Intervention (die z.B. auch Cadorna ⁽³⁸⁾ hatte) sei unbegründet: Die Gotthardbefestigungen der Eidgenossen stammten bereits aus der Dreibundzeit und seien rein defensiv angelegt. Ausserdem schlossen die in der Schweiz geltenden politischen Richtlinien einen Vertrag mit der Donaumonarchie aus. ⁽³⁹⁾ Wenn sich der «Popolo d'Italia» teilweise auch irrte, wurde dies doch von den eidgenössischen Zeitungen mit Zufriedenheit zur Kenntnis genommen ⁽⁴⁰⁾ – während die neue italienische Stossrichtung klar wurde: Die Schweiz musste neutral gehalten werden, um mit aller Kraft gegen die Donaumonarchie vorgehen zu können.

Italiens Kriegseintritt wurde immer sicherer erwartet, und die Gerüchte um entsprechende diplomatische Vorarbeiten der Italiener nahmen immer mehr zu: Allgemein erwartete man einen italienischen Kriegseintritt entweder gemeinsam mit Rumänien ⁽⁴¹⁾ oder im Fall eines eindeutigen Entente-Erfolges auf dem türkischen Kriegsschauplatz ⁽⁴²⁾. Die letzten Friedenshoffnungen, die durch die bilateralen Verhandlungen zwischen der Donaumonarchie und Italien auftauchten, blieben nur Hoffnungen, während man realistisch mit dem Kriegseintritt rechnete ⁽⁴³⁾ – doch gerade von diesen letzten Friedensversuchen der Donaumonarchie dürfte der Militärattaché – der Form der Berichte nach zu schliessen – nichts Offizielles gewusst haben.

Inzwischen bereiteten sich Österreich-Ungarn und Italien auf den Krieg vor und dehnten diese Vorbereitungen auch auf die Schweiz aus, die nun speziell für diese beiden Länder zur Drehscheibe des Nachrichtendienstes werden sollte ⁽⁴⁴⁾. Bereits im Februar 1915 war vom Ministerium des Äusseren – so zumindest offiziell – Hauptmann Gotthard Schulhof als Vizekonsul nach Lausanne entsandt worden, wo er zu einem der bedeutendsten und besten Mitarbeiter werden sollte ⁽⁴⁵⁾. Im Mai folgte ein weiterer Ausbau des Nachrichtendienstes gegenüber Italien ⁽⁴⁶⁾.

Ähnliches unternahmen auch die Italiener, die die Opera Bonomelli für Spionageaufgaben aktivierten ⁽⁴⁷⁾ und zusätzliche Agenten entsandten, wie etwa die

beiden bereits vor Kriegsausbruch in der Schweiz verhafteten Fiumaner Brüder Tornari⁽⁴⁸⁾.

Propagandistisch hatten die Italiener in Emilio Colombi – einem Tessiner –⁽⁴⁹⁾ einen guten Vertreter in der Schweiz, während die Österreicher im Tessin nur wenig Fuss fassen konnten und die italienischen Zeitungen aus der Monarchie in die Schweiz – und von dort teilweise nach Italien – transportieren mussten⁽⁵⁰⁾.

Im April 1915 dürften die österreichisch-ungarischen Militärstellen einen weiteren Versuch unternommen haben, um den italienischen Kriegseintritt hinauszuzögern: Durch anscheinend gezielte Indiskretionen an die tschechische Opposition erfuhren die Italiener von der Entsendung von 300.000 deutschen Soldaten an die Karpathenfront – wodurch österreichische Truppen frei wurden. Die tschechische Emigrantenzeitung «Narodni Listy» berichtete in Nr.2, dass am 20. April 1915 fünf deutsche U-Boote per Bahn nach Pola entsandt wurden – wodurch das Risiko für die italienische Flotte im Fall eines Kriegseintrittes sich doch um einiges erhöhen musste. «La Nation Tcheque» Nr.3 berichtete vom Transport der neuesten österreichischen Mörser an die italienische Grenze (Ende April)⁽⁵¹⁾ – während in Wirklichkeit die «Grenze mit Italien von spärlichen Landsturmformationen letzten Aufgebots mit einigen alten ausgemusterten Kanonen nicht besetzt, sondern bestens falls beobachtet» wurde.⁽⁵²⁾ Doch die Täuschungsaktionen hatten Erfolg – die Italiener griffen nur zögernd an⁽⁵³⁾. Trotzdem verschärfte sich Anfang Mai – als die Frage des Kriegseintrittes Italiens durch den Londoner Vertrag bereits entschieden war⁽⁵⁴⁾ – die Lage weiter: Immer deutlicher wurde es, dass der italienische Kriegseintritt immer näher rückte: Der Güterverkehr mit Venedig wurde eingestellt⁽⁵⁵⁾, und wenig später erfolgten bereits telegraphische Einberufungen nach Italien⁽⁵⁶⁾.

Am 23. Mai 1915 trat Italien als «alliierte Macht» gegen die Donaumonarchie in den Ersten Weltkrieg ein – die Lage der Schweiz war neuerlich verschärft worden⁽⁵⁷⁾, und sie sollte immer mehr zum stillen Kriegsschauplatz werden.

3.2: Die direkte Zusammenarbeit zwischen dem Militärattaché und den schweizerischen Militärbehörden

Der italienische Kriegseintritt veränderte die Situation der Schweiz insofern, als die Eidgenossenschaft nun von lauter Kriegführenden umgeben war, was jedoch die direkten Kontakte zwischen den österreichisch-ungarischen und den Schweizer Militärdienststellen nicht unterbrach, sondern eher noch intensivierte,

Beide Seiten zeigten Interesse an dieser Kooperation: Österreich-Ungarn, weil es noch immer hoffte, die Schweiz als Bündnispartner gegen Italien zu gewinnen, oder wenn dies nicht durchführbar sein sollte, wenigstens die wohlwollende Neutralität erhalten zu können; die Schweizer Militärs aber, die aus ihrer Herkunft und teilweise auch aus ihrer Erziehung⁽⁵⁵⁾ stark für die Zentralmächte eingenommen waren, erhofften sich dadurch einen verstärkten Schutz für die Schweizer Neutralität.

Die Kontakte liefen hauptsächlich auf drei Teilgebieten ab, wobei die Kooperation in allen drei Sparten jeweils hart an der Neutralitätsverletzung lag – und teilweise wohl auch überschritt.

- 3.2.1 : die nachrichtendienstliche Kooperation
- 3.2.2 : Wirtschaftsbeziehungen
- 3.2.3 : Militärdiplomatie

Zusätzlich zu diesen Hauptgebieten erfolgten auch noch andere Kontakte, wie etwa auf dem Gebiet der Propaganda und vor allem die gemeinsamen humanitären Aktionen, die später behandelt werden sollen ⁽⁵⁶⁾.

3.2.1 : Die nachrichtendienstliche Kooperation

3.2.1.1 : Die nachrichtendienstliche Kooperation bis zur Jahreswende 1915/16

Bereits zu Jahresbeginn 1915 hatte sich der Briefwechsel zwischen dem österreichisch-ungarischen Militärattaché in der Schweiz, Oberst von Einem, und seinen vorgesetzten Dienststellen einerseits und dem Eidgenössischen Generalstab – insbesondere mit dem Chef des Nachrichtendienstes Oberst Egli – wesentlich verstärkt ⁽⁵⁷⁾. Obwohl die meisten damit zusammenhängenden Schriftstücke vernichtet und nur aus den Eintragungen in die Dienstbücher rekonstruierbar sind, scheint es doch so, dass die Schweiz durch die Mitteilungen beunruhigt war und die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hatte ⁽⁵⁸⁾.

Wenige Tage nach Kriegsausbruch an der Süd-West- Front bat Oberst Sprecher auch um die Entsendungsmöglichkeit von Schweizer Offizieren an diese neue Front. Diese Offiziere sollten sowohl die Schweizer Öffentlichkeit als auch den Generalstab mit Informationen versorgen, und so wollte Sprecher von Bernegg Oberst-Brigadier Arnold Biberstein, den Kommandanten der 15.Gebirgsbrigade und der Zentralschulen entsenden ⁽⁵⁹⁾. Die Kontakte mit Oberst Egli wurden immer freundschaftlicher: Im Sommer 1915 bekam der Chef der eidgenössischen Nachrichtenabteilung sogar die Möglichkeit, ohne zeitliches Limit die Front zu Italien zu besuchen ⁽⁶⁰⁾. Gleichzeitig erhielt Eglis Dienststelle alle militärischen Informationen über Italien, soweit sie dem Evidenzbüro oder der Nachrichtenabteilung der Donaumonarchie bekannt waren ⁽⁶¹⁾.

Der Schweizer Nachrichtendienst revanchierte sich mit den ein- bis zweimal wöchentlich erscheinenden Nachrichtendienst-Bulletins, die eigentlich nur für einen engen Kreis von Kommandeuren und anderen Dienststellen bestimmt waren. Diese Bulletins enthielten Zeitungs- und Agentenmeldungen, Situationsberichte und sonstige auf vertraulichem Wege beschaffte Meldungen militärpolitischer Natur ⁽⁶²⁾.

Die Bedeutung dieser Bulletins wurde durchaus verschieden beurteilt: Während des Obersten-Prozesses behaupteten die zuständigen Herren, die Bedeutung dieser Bulletins sei eher gering gewesen ⁽⁶³⁾; ausserdem hätten die Österreicher bis zum November 1915 davon nur Teile ⁽⁶⁴⁾ und später nur zensurierte Ausgaben erhalten ⁽⁶⁵⁾. Die Österreicher wiederum schätzten die Bedeutung weitaus höher ein: Rittmeister Walzel – damals Kundschaftsoffizier beim Militärattaché – meinte, dies sei die «wertvollste Nachrichtenquelle» des Militärattachés gewesen und weiss zu berichten, dass u.a. ein Bericht eines Schweizer Offiziers dagebewesen sei, der auf Einladung Cadornas die italienische Front wochenlang besucht hätte und wichtige Details sogar in österreichischen Karten vermerkt hätte.⁽⁶⁶⁾

Walzel gibt an, diesen Bericht samt Kartenbeilage übernommen und an das Kommando der Süd-West-Front weitere geleitet zu haben ⁽⁶⁷⁾, doch ist dies aus den Akten nicht verifizierbar. Wahrscheinlich ist dieses Ereignis allerdings schon: Sprecher bezog österreichische Spezialkarten vom Kriegsschauplatz ⁽⁶⁸⁾, im Oberstenprozess trat zutage, dass lediglich ein einziges Mal eine Karte aus einem den Österreichern übergebenen Bulletin entfernt wurde ⁽⁶⁹⁾ und z.B. Eglis Details wissen für die österreichische Frontseite am Isonzo ⁽⁷⁰⁾ lässt den Schluss zu, dies hätte auch für die die italienische Front besuchenden Offiziere gegolten.

Zusätzlich zu diesen Bulletins wurden auch Telegramme zwischen verschiedenen Dienststellen der Alliierten – soweit sie über Schweizer Gebiet kamen – vom eidgenössischen Nachrichtendienst abgenommen und dechiffriert und an die Zentralmächte weitergegeben ⁽⁷¹⁾.

Diese Telegramme beinhalten Dinge, die die Schweizer Militärstellen teilweise überhaupt nicht interessieren konnten – wie etwa die Ankündigung russischer Operationen ⁽⁷²⁾ – wodurch die Weitergabe der Telegramme schliesslich auch auf flog ⁽⁷³⁾.

Auch für den österreichisch-ungarischen Militärattaché befanden sich hier wichtige Meldungen darunter, wie etwa die Information, dass die tschechische Emigration Kontakte zum russischen Militärattaché habe: «Ich weiss aus einer vollkom-

men vertrauenswürdigen Quelle, die ich hier nicht näher bezeichnen kann», dass sich der russische Militärattaché in seinen Berichten auf einen «böhmischen Agenten» beruft und u.a. über Truppenverschiebungen, Lieferungen der Skoda-Werke usw. berichtet. «Mir liegt ein besonders interessantes Telegramm des russischen Militärattachés vom 29. März d.J. vor, welches lautet: Nachrichten des böhmischen Agenten, mitgeteilt durch Prof. Masaryk: Truppenverschiebungen durch Prag im März»⁽⁷⁴⁾.

Berichte des Schweizer Armeestabes über Italien sind in den – gleichfalls gesäuberten – Dienstbüchern etwa am 7. November, am 10. November und am 3. Dezember 1915 nachweisbar⁽⁷⁵⁾.

Ausserdem zeigten sich die eidgenössischen Behörden bereit, Verdächtige auszuforschen, wie den italienischen Vize-Konsul Attilio Bolza, der nach österreichischer Ansicht Spionage für Italien und gegen die Donaumonarchie betrieb.⁽⁷⁶⁾

Die Schweiz erhielt dafür die von den österreichischen Militärs zusammengestellte Kriegsgliederung der italienischen Armee – samt Berichtigungen.⁽⁷⁷⁾

Diese Kooperation konnte in dem von Spionen übersäten Bern kaum geheim bleiben, umso mehr, als sich die Schweizer Stellen geradezu sträflich leichtsinnig verhielten: Zirka zweimal pro Woche brachte ein Schweizer Heeresradfahrer in Uniform das Nachrichtenbulletin bei den Militärattachés der Zentralmächte vorbei.⁽⁷⁸⁾

Neben diesem Verdachtsmoment trat für die Dienststellen der Entente noch ein weiteres Indiz hinzu, dass die Schweiz mit den Zentralmächten unneutrale Kontakte unterhielt: Eine gewisser André Langie – dessen Vater aus Galizien in die Schweiz eingewandert war und der nun als Dechiffreur des Schweizer Nachrichtendienstes arbeitete – informierte einflussreiche Welsch-Schweizer, er bekäme immer wieder Telegramme der Ententemächte zu dechiffrieren, die die Schweiz nicht interessieren würden. Ja zeitweise seien sogar Telegramme darunter, die gar nicht über die Schweiz gingen⁽⁷⁹⁾, die aber für die Zentralmächte von grösstem Interesse seien.⁽⁸⁰⁾

Knapp vor dieser Information an einen Zeitungsherausgeber und einige Politiker war es dem französischen Militärattaché gelungen, das für seinen österreichischen Kollegen gedachte Bulletin zu entwenden, worauf der französische Geschäftsträger in Bern, Botschafter Dutasta, bei der Bundesregierung gegen diese Neutralitätsverletzung Protest erhob.⁽⁸¹⁾ Der Bundesrat versprach Abhilfe und versetzte die beiden Obersten Egli und Wattenwyl – die beide für den Nachrichtendienst zuständig gewesen waren – in den Truppendienst,⁽⁸²⁾ Noch schien es, als gelänge die Lösung der Angelegenheit intern und ohne grosses Aufsehen.

Am 17. Dezember 1915 musste Oberst von Einem dem Kommando der Süd-West-Front mitteilen, dass der Schweizer Armeestab seine Mitteilungen eingestellt hätte⁽⁸³⁾ – obwohl tags darauf noch Informationen eingingen.⁽⁸⁴⁾ Und am 21. Dezember 1915 erhielt Einem eine Note des eidgenössischen Generalstabchefs Theophil Sprecher von Bernegg, in der Sprecher die Attachés «zwecks grösserer Einheitlichkeit beim Empfang der Herren Militärattachés bittet ... fortan gefl. ihre Anmeldung auf dem Büro des Generalstabchefs der Armee zunächst bei ihm anbringen zu wollen. Der Chef des Gestbs. wird die Herren mit Vergnügen womöglich selbst empfangen. Sollte er abgehalten sein oder fällt der Gegenstand um den es sich handelt in den Geschäftskreis eines Abteilungs- oder Sektionschefs des Armeestabes, so wird der betreffende Offizier mit dem Empfang des besuchenden Herrn Militärattachés beauftragt werden»⁽⁸⁵⁾. Womit die Angelegenheit endgültig bereinigt schien.

3.2.1.2: Die Oberstenaffäre

Mitten in diese stille und interne Lösung des Problems platzten Veröffentlichungen der «Gazette de Lausanne», die die Informationen Langies zum Inhalt hatten – wodurch die ganze Angelegenheit publik und zu einem öffentlichen Skandal wurde⁽⁸⁶⁾.

Obwohl die «Oberstenaffäre» in der Literatur bereits behandelt wurde⁽⁸⁷⁾, scheint sie mir wegen der meist verharmlosenden Darstellung⁽⁸⁸⁾, als auch wegen

des unmittelbaren Zusammenhanges mit dem österreichischen Militärattaché einer genaueren Betrachtung wert.

Die Schweizer Heeresleitung versuchte sofort demonstrativ gute Beziehungen zu Italien herzustellen, um dem Vorwurf der unneutralen Haltung zu entgehen⁽⁸⁹⁾, doch in der zweiten Jännerhälfte meldete der «Démocrate», die Italiener hätten den zum Besuch ihrer Front bestimmten Schweizer Oberstleutnant Fonjallaz eingeladen, weil das Commando Supremo «wusste, dass ein Schweizer Generalstabsoffizier Meldungen über Italien dem k.u.k. Generalstab überlasse». – Wogegen die Schweizer Botschaft in Rom behauptete, die Italiener schätzten überhaupt keine neutralen Beobachter an ihrer Front.⁽⁹⁰⁾

Für den Militärattaché stellte sich die Lage zunächst äusserst kritisch dar: «Durch die Versetzung des uns besonders zugeneigten Oberst Egli, der bisher in allen Fragen das weitestgehende Entgegenkommen gezeigt hat, sowie durch die Versetzung von Oberst von Wattenwyl, wird der Informationsdienst und die Einziehung von Nachrichten über die zahlreichen in der Schweiz sich aufhaltenden verdächtigen Elemente wesentlich erschwert werden».

«An Stelle von Oberst Egli wird Oberst Bridler, bisher Kommandant der 18.Gebirgsbrigade Unterstabschef der Armee. Wenngleich Oberst Bridler besonders seit dem Besuche bei unserer Armee in den Karpathen ausgesprochene Sympathien für die Monarchie hat und keineswegs freundlich für Italien gesinnt ist, so dürfte infolge der erlassenen strengen Vorschrift der Verkehr mit ihm für mich ganz unterbunden sein.»⁽⁹¹⁾

Knapp drei Wochen später beurteilte Einem die Lage für die Zentralmächte bereits wieder günstiger: Sprecher hatte ihn empfangen und mitgeteilt, Bundesrat Hoffmann und General Wille stellten sich gegen eine öffentliche Gerichtsverhandlung, wie sie von der Presse immer wieder gefordert würde. Der Bundesrat untersuche die Angelegenheit noch, doch bisher sei das Verhältnis zu den Militärattachés – also wohl der Hauptpunkt der Untersuchung – nicht berührt worden. Ausserdem seien inzwischen zwei Spionagefälle zugunsten Frankreichs aufgedeckt worden.⁽⁹²⁾

Die schweren Angriffe in der welsch-Schweizer Presse führten aber schliesslich doch dazu, dass General Wille einem öffentlichen Prozess zustimmte, der in der zweiten Februarhälfte abrollen sollte⁽⁹³⁾.

Der Prozess – zu dem General Wille bereits vorher gemeint hatte: «Gott gebe, dass die beiden Angeschuldigten sich gehörig herauslügen können»⁽⁹⁴⁾ – wurde zu einer, einem freien Staat unwürdigen Farce; Bereits vor Prozessbeginn wurde dem deutschen Geschäftsträger in Bern Baron Romberg versichert, im Prozess würden die Militärattachés nicht kompromittiert und nur das aufgezeigt, was bereits in den Zeitungen besprochen worden ist.⁽⁹⁵⁾

Während des Prozesses selbst behauptete Sprecher, von Eglis Tun nichts gewusst zu haben⁽⁹⁶⁾, während Egli die Meinung vertrat, die Weitergabe von «selbstverständlich gereinigten» Bulletins sei allgemein üblich und der ganze Nachrichtendienst eine schmutzige und neutralitätswidrige Angelegenheit – doch ohne die gesetzten Massnahmen könne die Schweiz ihr Heer gleich nach Hause schicken, einsatzfähig wäre es nicht. Die Weitergabe der dechiffrierten Telegramme wurde ausserdem nur auf die Zeugenaussage von Langie – in der ihm nur teilweise geläufigen deutschen Sprache – aufgebaut und Langie ausserdem vom Gerichtsschreiber unter Druck gesetzt. Dem stand die «vaterländische Eloquenz» des Verteidigers gegenüber und eine schwache Anklagevertretung, die nur noch auf Verletzung der Dienstpflicht plädierte.⁽⁹⁷⁾

Als schliesslich der Verteidiger noch ins Treffen führte, die Sicherheit des Landes stünde über der Einhaltung der Neutralität, war eine Verurteilung nicht mehr zu befürchten: Tatsächlich wurden Egli und Wattenwyl der nachrichtendienstlichen Betätigung für eine fremde Macht nicht schuldig befunden, sondern lediglich «wegen fahrlässiger Neutralitätsverletzung» der disziplinarischen Ahndung ihren Vorgesetzten überwiesen.⁽⁹⁸⁾ Beide wurden vom General zu je 20 Tagen Arrest verurteilt⁽⁹⁹⁾.

Damit war der Obersten-Prozess für die beiden Obersten und die Militärattachés der Zentralmächte noch glimpflich ausgegangen. Besonders die Donaumonarchie hatte auch entsprechenden Druck ausgeübt⁽¹⁰⁰⁾, doch ausser einer zeitweisen

Trübung des guten Verhältnisses zwischen den beiden Staaten ⁽¹⁰¹⁾ änderte sich nur wenig – die Freundschaft wurde nicht wirklich unterbrochen, sie wurde lediglich etwas – und dies nur aus praktischen Gründen und nur kurzfristig – abgekühlt.

3.2.1.2: Die Kooperation der Nachrichtendienste bis Kriegsende

Als Folge der Oberstenaffäre stellte Attaché von Einem zunächst teilweise die Information der Schweizer Stellen ein ⁽¹⁰²⁾, sodass der Schweizer Nachrichtendienst – auch durch den Führungswechsel und das Desinteresse General Willes für diesen Zweig der Armee ⁽¹⁰³⁾ – ziemlich zum Erliegen kam. Diese Schwäche konnte jedoch wiederum nur durch Zusammenarbeit mit den Stellen der Zentralmächte ausgeglichen werden, sodass abermals das alte Vertrauensverhältnis wieder hergestellt wurde.

Dies wurde dadurch erleichtert, dass die Verbindung nie ganz unterbrochen worden was Im Jänner hatten die Österreicher die italienische Organisation «Dante Alighieri» der Ausnützung der Schweizer Neutralität zugunsten Italiens verdächtigen können und hatten ihre Unterlagen an Sprecher übergeben, damit dieser die entsprechenden Gegenmassnahmen einleiten konnte ⁽¹⁰⁴⁾.

Diese Unterstützung der Schweiz bei der Abwehr von Spionageorganisationen wurde auch noch in einem zweiten Fall von den Österreichern mit Erfolg angewandt: Der in Genf lebende tschechische Exilpolitiker Dr. Sychrawa wurde von Attaché Einem der Spionage beschuldigt und unter Beifügung genauer Informationen angezeigt ⁽¹⁰⁵⁾. Wenig später fand eine Hausdurchsuchung bei Dr. Sychrawa statt ⁽¹⁰⁶⁾ und nach einer Zwischenstation in Annemasse, einem französischen Grenzort, verlegte Sychrawa seine Tätigkeit nach Paris ⁽¹⁰⁷⁾.

Bereits im Mai 1916 war das alte Vertrauensverhältnis wieder hergestellt, wenn auch die Kontakte nun nicht mehr über den Nachrichtendienst sondern direkt über den Generalstabschef liefen – der noch wenige Monate zuvor vor dem Gericht behauptet hatte, nichts von Eglis Tätigkeit zu wissen – was eine klare Lüge darge-

stellt hatte. Am 5. Mai 1916 trafen Sprecher und Attaché Einem zusammen. Während dieses Gespräches gab der Schweizer Generalstabschef nicht nur Informationen über Italien und England an Einem weiter ⁽¹⁰⁸⁾, sondern auch eine geheime Instruktion der Schweizer Bundesanwaltschaft betreffend die Beschlagnahme von Postsachen und Telegrammen bei Verfolgung wegen verbotenen Nachrichtendienstes zu Gunsten fremder Mächte vom 7. April 1916 ⁽¹⁰⁹⁾.

Die Verbindung mit Sprecher erwies sich in der Folge als äusserst fruchtbar: Gegen die Übergabe österreichischer Informationen an Sprecher ⁽¹¹⁰⁾, erhielt Einem Angaben über die Schweizer Armee und u.a. über die Absichten, die durch die Aufstellung von Mittrailleurabteilungen verwirklicht werden sollten ⁽¹¹¹⁾. Ebenso wurde Einem auch über die tatsächlichen Hintergründe einer Krise zwischen Bundesrat und militärischer Führung unterrichtet ⁽¹¹²⁾. Spärlicher floss das Nachrichtenmaterial im Jahr 1917, obwohl auch zu dieser Zeit diese Verbindungen bestanden und gerade 1917 Verhandlungen um neuerliche «Punktationen» einer Zusammenarbeit im Falle eines Angriffes auf die Schweiz erfolgten⁽¹¹³⁾ Besonders fruchtbar in Bezug auf Informationen Sprechers an den österreichisch-ungarischen Militärattaché ist das Jahr 1918: Unter dem Decknamen ⁽¹¹⁴⁾ «Grau» – wie aus Vergleichen der Dienstbücher hervorgeht – lieferte Sprecher dem Militärattaché Nachrichten: Im März berichtete «Grau» von Truppenverschiebungen der Italiener in den Raum Como – Novara, von denen der Bundesrat offiziell von den Italienern informiert wurde. Gleichzeitig stellten die Schweizer aber auch Truppenansammlungen der Italiener im Raum um Edolo fest, was auf einen möglichen Angriff im Raum Tonale – Judicarien schliessen liess. Sprecher teilte auch dies dem Militärattaché mit. ⁽¹¹⁵⁾ Diese Meldung beruhte auf Aussagen des französischen Militärattachés, der Sprecher besucht hatte ⁽¹¹⁶⁾.

Einen Monat später lieferte Sprecher weitere Informationen: Die Italiener hätten ihre Truppen in den Raum Judicarien verlegt, weil sie in diesem Bereich und im Trentino einen österreichischen Angriff erwarteten ⁽¹¹⁷⁾.

Der Militärattaché wurde auch über Pläne der Schweiz zur Verbesserung ihrer Rüstung informiert, die über Ersuchen «Graus» allerdings strengstens geheim bleiben sollten. ⁽¹¹⁸⁾

Mit 10. Juni 1918 berichtete Sprecher dem österreichischen Militärattaché – nun Freiherr von Berlepsch – von italienischen Verstärkungen im oberen Veltlin und einem geplanten italienischen Angriff gegen Scorzuzza, der seiner – Sprechers – Meinung nach am 12. Juni einsetzen könnte ⁽¹¹⁹⁾. Im Juli liess Sprecher – auf Ansuchen des AOK – italienische Kriegsgefangene, die aus Österreich geflohen waren, verhören und teilte das Ergebnis an die Österreicher mit, damit diese entsprechende Abwehrmassnahmen treffen konnten ⁽¹²⁰⁾.

Gleichfalls im Juli des letzten Kriegsjahres erbat das Kriegsministerium in Wien den Entwurf des neuen Schweizer Militärstrafgesetzbuches vom Büro des Militärattachés in Bern. Berlepsch teilte daraufhin mit, in der Schweiz würde jede Beschäftigung mit der eidgenössischen Armee als Spionage für eine ausländische Macht angesehen. Berlepsch erledigte die Angelegenheit daher selbst und zwar auf die direkteste und einfachste Weise: Er bat Sprecher um den Entwurf – und erhielt ihn auch. Allerdings wies Sprecher darauf hin, dass diese Übergabe des Entwurfes «nicht offiziell erfolge, sondern konfidentiell... Namentlich muss vermieden werden, dass die schweizerische Gesandtschaft in Wien von der ganzen Angelegenheit Kenntnis erhalte». ⁽¹²¹⁾

Wenige Tage später informierte Sprecher die Österreicher, dass die Franzosen anscheinend an einer neuen Waffe arbeiteten, da in der Jura einige französische Ballons mit Sprengstoff gefunden wurden. Sprecher war der Sinn dieser Ballons «nicht ganz klar», da die Objekte nicht explodiert seien ⁽¹²²⁾.

Neben dem Generalstabschef der Schweizer Armee verfügte das Büro des österreichisch-ungarischen Militärattachés noch über andere Konfidenten und Vertrauensleute innerhalb des eidgenössischen Militär- und Polizeiapparates. Diese anderen Informanten unterschieden sich jedoch in einigen Punkten von Sprecher: Entwe-

der sie wussten nicht, dass sie für Österreich Informationen beschafften, oder sie taten es für Geld – was bei Sprecher anscheinend nicht der Fall war. Auch war ihr Risiko ein anderes, ebenso auch das Niveau ihrer Informationen und der Überblick, den sie erreichen konnten. Allerdings waren oft gerade diese Nachrichten von grösster Bedeutung.

Hier ist vor allem Lausanne zu erwähnen, wo der dem österreichischen Konsulat zugeteilte Hauptmann Schulhof (Deckname: «Emmental») durch einen Berichterstatte «R.Ec» («Reccanati», «R.Ic», «39») eine «besondere Quelle» hatte: Diese besondere Quelle war ein Nachrichtenoffizier der eidgenössischen Telegramm-Zensur, eine Dependance des Schweizer Nachrichtendienstes ⁽¹²³⁾ (daher auch «Telegrammquelle» oder «Zensurquelle»), die vom Frühsommer 1916 bis gegen Kriegsende für die Österreicher Informationen lieferte ⁽¹²⁴⁾. Der Nachrichtenoffizier – in dessen Urlaubszeit diese Quelle für die Österreicher ausfiel ⁽¹²⁵⁾ – beschäftigte sich besonders mit den Verbindungslinien zwischen Frankreich und Italien ⁽¹²⁶⁾, seine Berichte befassten sich hauptsächlich mit Truppen- und Nachschubtransporten ⁽¹²⁷⁾, daneben aber u.a. auch mit Berichten aus Russland ⁽¹²⁸⁾; oder Berichte des serbischen Generalkonsulates in der Schweiz an die serbische Exilregierung ⁽¹²⁹⁾ Gotthard Schulhof hatte auch noch einen weiteren Agenten im eidgenössischen Beamtenapparat: Es war dies der mit der Polizeibehörde in Verbindung stehende Konfident «M.Aup», dessen Verbindungen von der Polizei Lausannes bis zu den Dienststellen in Genf und Bern reichten ⁽¹³⁰⁾.

Daneben gab es noch eine Reihe gelegentlicher Informanten, die sich aus der Tätigkeit des Militärattachés ergaben, wie etwa Oberstleutnant Maag, der Leiter des Schweizer Nachrichtendienstes im Bereich Lugano ⁽¹³¹⁾, und ein Unbekannter (der Name wurde mittels Rasierklinge aus den Akten entfernt) aus dem Kreise des Bundesrates, der dem k.u.k. Konsul in Zürich Maurig von seiner Reise nach Paris berichtete ⁽¹³²⁾ und zahlreiche andere sporadische Berichterstatte.

Der Wahrheitsgehalt der Berichte und Informationen war natürlich sehr unterschiedlich, die Telegramm-Zensur-Quelle brachte wahre Berichte ebenso wie

lancierte französische Meldungen, die auf irgendeinem Weg den Mittelmächten zukommen sollten ⁽¹³³⁾. Über den Gehalt der Meldungen soll noch an anderer Stelle genauer berichtet werden ⁽¹³⁴⁾.

3.2.2: Wirtschaftsbeziehungen

Hier sollen zunächst nur jene wirtschaftlichen Beziehungen untersucht werden, die sich aus der Kooperation der beiden Generalstäbe ergaben, nicht jedoch jene, die über das Büro des Militärattachés für die österreichische Rüstung durchgeführt wurden, ohne einer besonderen Unterstützung der Schweizer Militärdienststellen zu bedürfen.

In diesem Abschnitt sollen daher nur drei Gruppen von Geschäftsbeziehungen zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz behandelt werden:

- 3.2.2.1 : Geschäfte zur Aufrüstung der Schweiz;
- 3.2.2.2 : illegale Geschäfte zugunsten der Donaumonarchie, die mit schweizerischer Unterstützung zustande kamen;
- 3.2.2.3 : Die Versuche durch Handel mit der Schweiz, die Eidgenossenschaft stärker an die Donaumonarchie zu binden

3.2.2.1: Österreichische Rüstungshilfe für die Schweiz

Die österreichische Unterstützung für die eidgenössische Rüstung bzw. Gespräche darüber reichten bereits in die Zeit vor 1914 zurück ⁽¹³⁵⁾ und wurden auch durch den Krieg nur insofern behindert, als Österreich-Ungarn den grössten Teil seines Rüstungspotentials nun selbst benötigte. Trotzdem versuchte die Schweiz Lieferungen der Skodawerke ⁽¹³⁶⁾ zu erhalten, wie auch Gewehre einzukaufen ⁽¹³⁷⁾.

In der Schweiz zeigte sich fast den ganzen Krieg hindurch ein Mangel an Geschützen und schweren Unterstützungswaffen: Bereits im Sommer 1915 fragte die Eidgenossenschaft wegen der Kaufmöglichkeiten von 15-cm-Haubitzen an, ebenso sollten auch Verhandlungen wegen des Kaufs von Feldkanonen vom Kaliber 10-13-cm samt Munition und Munitionskarren geführt werden ⁽¹³⁸⁾. Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin:

Österreich verlangte gleichfalls Rüstungsmaterial – allerdings in grösserer Menge ⁽¹³⁹⁾ – während die Eidgenossenschaft Bannwaren wie Wolle anbot, was die Österreicher jedoch ablehnten. ⁽¹⁴⁰⁾

Der zähen Verhandlungen müde, disponierten die Schweizer Militärs um und machten das Geschäft mit dem kulanteren Deutschland ⁽¹⁴¹⁾.

Doch auch Österreich blieb weiter als Geschäftspartner für Rüstungsfragen im Gespräch: Die Schweizer boten den Österreichern den Tausch der in Schweizer Besitz befindlichen Krupp- und Skoda-Geschütze gegen eine grössere Anzahl der von den Österreichern erbeuteten russischen Geschütze an: Die Schweiz wäre so zu einem einheitlichen Geschützpark gekommen, während der Donaumonarchie die Probleme um die Beutewaffen erspart geblieben wären. ⁽¹⁴²⁾

Wäre dieses Geschäft zustande gekommen, hätte sich für die Schweiz nicht nur eine Abhängigkeit in rüstungstechnischer Hinsicht von der Donaumonarchie ergeben – sondern diese Abhängigkeit hätte sich sogar auf österreichisch-ungarische Erfolge an der Ostfront ausgedehnt. Die Österreicher zeigten sich jedoch nicht bereit, auf die russischen Beutewaffen zu verzichten ⁽¹⁴³⁾.

Trotz dieser schlechten Erfahrungen mit Österreich als Waffenlieferanten folgten im März 1916 neue Gespräche: Sprecher war mit Frankreich und Deutschland in Verhandlungen um den Ankauf von Geschützen für die Schweizer Artillerie eingetreten. Wie Einem aus «verlässlicher Quelle» erfuhr, konnten die Franzosen nur adaptiertes älteres Material anbieten, während das Deutsche Reich nur 15-cm-Haubitzen zu liefern bereit war, sodass noch immer ein Offert der Skodawerke für die Schweiz interessant wurde. Bereits die erste Kontaktaufnahme zeigte jedoch die Probleme: Österreich forderte Kompensationen – die die Schweiz nicht bieten konnte erbat sich eine Lieferfrist von 3-6 Monaten und war nur bereit, eine beschränkte Menge von Munition – und auch die nur gegen Lieferung der Rohstoffe – zu verkaufen ⁽¹⁴⁴⁾.

Die folgenden Ereignisse erwiesen sich wiederum typisch für die österreichische Praxis im Umgang mit der Schweiz. Während Deutschland bereits im

April sechzehn 15-cm-Haubitzen samt Munition und Munitionswagen lieferte und Frankreich vier adaptierte 12-cm-Kanonen zugesagt – wenn auch trotz Intervention des französischen Militärattachés – noch nicht geliefert hatte, liess Österreich im April erst Oberst-Divisionär Kunz (Waffenchef der Schweizer Artillerie) zu Verhandlungen nach Österreich kommen ⁽¹⁴⁵⁾. Österreichs Behörden hatten abermals auf einen Prestigeerfolg verzichtet.

In Schwung kamen die Verhandlungen über den Verkauf der 10,4-cm-Kanonen erst im Hochsommer 1916: Die Schweiz bot als Kompensation Lokomotiven und Maschinen – die bisher nicht unter die Kompensationsgüter gefallen waren ⁽¹⁴⁶⁾ – sowie ausreichende Materialkompensation an. Dafür forderten sie pro Kanone mindestens 2.000 Schuss Munition und mehr als acht Geschütze ⁽¹⁴⁷⁾. – Deutschland hatte nur für die Munition eine Kompensation verlangt ⁽¹⁴⁸⁾.

Schliesslich schien Sprecher von den langen Verhandlungen genug zu haben: Ende September teilte er Attaché von Einem mit, dass die Schweiz auf den Ankauf österreichischer 10,4-cm-Kanonen verzichte. Nun sei er – Sprecher – aber am Ankauf von Gebirgshaubitzen M 15 interessiert ⁽¹⁴⁹⁾. Sprecher wünschte davon 6-8 Batterien und hoffte auf eine Lieferung ab April 1917. Falls die Donaumonarchie eine prinzipielle Zusage geben könnte, würde der Generalstabschef der Schweiz um Bewilligung der Mittel beim Bundesrat ansuchen – sonst würde er dieses Ansuchen gar nicht einreichen ⁽¹⁵⁰⁾. An den Ankauf ähnlicher Waffen von einem anderen Staat dachte Sprecher anscheinend nicht.

Die Entwicklung des Waffenwesens während des Weltkrieges – vor allem auf dem Gebiet der Waffen für die Überwindung der feindlichen Grabensysteme wie Minenwerfer – zwang natürlich auch die Schweiz zu Gedanken einer Modernisierung ihrer Armee. Abermals wurde Österreich-Ungarn ersucht, entsprechende Unterstützung zu leisten.

Sonderbarerweise funktionierte hier die österreichische Bürokratie: Im Jänner 1917 standen ein 22-cm-Minenwerfer M 15 samt Werkzeug- und Munitionskarren – mit scharfer Munition beladen – für die Eidgenossen bereit. Ausserdem

bot die Donaumonarchie Detailzeichnungen – beziehbar bei der Firma Böhler – an, während ein Skoda-Minenwerfer M 16 (Kaliber 14 cm) für Februar versprochen wurde». ⁽¹⁵¹⁾

Gegen Ende Jänner wurden ausserdem genauere Vereinbarungen getroffen, um die Schweizer Soldaten auf diesen Minenwerfer einschulen zu können: Zunächst wurde Feldkirch, schliesslich aber Gaschurn ausgewählt, wo Schweizer Mannschaften in österreichischen Uniformen und eidgenössische Offiziere als zivile Ingenieure auf den Werfer eingeschult werden sollten. ⁽¹⁵²⁾

Die Schulung fand schliesslich auch programmgemäss statt – wenn auch nicht immer mit wünschenswertem Erfolg: Durch die Kälte explodierten die Werferminen bereits kurz nach dem Abschuss. ⁽¹⁵³⁾ Schliesslich wurde der Werfer aber doch übernommen und von den Schweizern mit 9.066,34 (für die erste oben erwähnte Lieferung) Kronen bezahlt. ⁽¹⁵⁴⁾ Weitere Munitionslieferungen folgten ⁽¹⁵⁵⁾.

Mitte Dezember 1917 ersuchte Sprecher um den Kauf einer weiteren durch den Grabenkrieg entstandenen Waffe: Die Schweiz benötige – meinte Sprecher – Infanterie-Geschütze im Kaliber von 3-4 cm zur Bekämpfung von Maschinengewehren. ⁽¹⁵⁶⁾ Abermals schalteten die Österreicher relativ rasch und verkauften vier 37-mm-Infanteriekanonen samt 2010 Schuss Munition zum Preis von insgesamt 72.600 Kronen (wovon die Munition fast 40.000 Kronen ausmachte). ⁽¹⁵⁷⁾

Ende Juni 1918 konnte Sprecher bereits die Ergebnisse eines Versuchsschiessens mit den neu angekauften Kanonen mitteilen: Präzision und Wirkung seien seiner Meinung nach ungenügend, ⁽¹⁵⁸⁾ worauf ihm das k.u.k. Kriegsministerium antworten liess, die Präzision hänge von der Bedienungsmannschaft ab, und was die Wirkungsdaten betreffe – was hätte er sich eigentlich von einem solchen Geschütz erwartet ⁽¹⁵⁹⁾?

Ende Dezember 1917 trat Sprecher aber noch mit einer weiteren Idee an den Militärattaché der Donaumonarchie heran: Über den französischen Minenwerfer «Bassignolles» 24-cm seien in die Schweiz sehr positive Nachrichten gedrungen. Die Schweizer Heeresleitung hätte daher den Entschluss gefasst, diese Waffe für

die Schweiz in der Schweiz erzeugen zu lassen – wobei die einzige Schwierigkeit auf-trete, dass weder die Baupläne noch ein Muster vorhanden wären. Da aber die Truppen der Donaumonarchie während ihres grossen Vormarsches vom Isonzo zum Piave da-von zahlreiche Exemplare erbeutet hätten, könnten sie doch wohl ein Muster davon an die Schweiz abgeben.⁽¹⁶⁰⁾ Bereits einen Monat später traf die Zustimmung des Chefs des Generalstabs ein.⁽¹⁶¹⁾ Zwar konnten die Österreicher nicht den Wunsch nach 200 Schuss Munition erfüllen⁽¹⁶²⁾, dafür zeigten sie aber Verständnis für die eidgenössische Bitte nach strengster Geheimhaltung⁽¹⁶³⁾; Mit entfernten italienischen Bezeichnungen⁽¹⁶⁴⁾ wurde der Transport am 26. März 1918 von den Eidgenossen übernommen und Sprecher fragte wegen des Preises an.⁽¹⁶⁵⁾ Als einen Akt der Kameradschaft überliessen die Österreicher den Schweizern die Lieferung kostenlos – und teilten ihnen mit 15» Mai gleichzeitig auch mit, dass die gelieferten Minen nicht stossicher seien und bei längerer Lagerung überhaupt von selbst explodierten.⁽¹⁶⁶⁾ Neben diesen Rüstungsgü-tern gab es auch noch andere Kontaktstellen; Immer wieder wurden aus der Eidgenos-senschaft österreichische Pferde bestellt und diese teilweise auch wirklich geliefert⁽¹⁶⁷⁾, doch machte sich auch hier die schlechte Situation der Donaumonarchie bemerkbar. Daneben gingen kleinere Lieferungen – wie 100.000 Meter Knallzündschnür⁽¹⁶⁸⁾ – ge-gegen entsprechende Kompensationen in die Eidgenossenschaft. Vor allem aber wurden Informationen ausgetauscht, um die modernsten Entwicklungen verwerten zu können; Diese Tätigkeit reichte von Anfragen die Verbesserung der Richtmittel, der Bewaff-nung der Gebirgstruppen⁽¹⁶⁹⁾, Gasmasken für Pferde⁽¹⁷⁰⁾ und den österreichischen Stahlhelm betreffend⁽¹⁷¹⁾, bis zur (geplanten) gegenseitigen Besichtigung der Flieger-truppen – was für Österreich insofern von Bedeutung sein konnte, als die Eidgenossen u.a. auch Flugzeugtypen der Entente flogen.⁽¹⁷²⁾ Das Kriegsende verhinderte jedoch diesen Plan.

Aber auch über die Drittstaaten wurden Informationen ausge-tauscht, wie etwa über das dänische Maschinengewehr «Madsen», dessen Daten und

Unterlagen durch den österreichisch-ungarischen Militärattaché in Stockholm für Sprecher beschafft wurden. ⁽¹⁷³⁾

Gleichzeitig interessierte sich der eidgenössische Generalstabschef auch für österreichische Entwicklungen, wie eine Zugmaschine für die Feldartillerie, die von Austro-Daimler entwickelt worden sein sollte.

Der Militärattaché Oberst Berlepsch gab Sprechers Bitte um Information darüber und die Kaufabsichten von drei Stück dieser Traktoren an den Chef des Generalstabes weiter und befürwortete dies erstmals mit einer gesamtwirtschaftlichen Begründung: Die Schweiz könnte als Absatzgebiet gewonnen werden. ⁽¹⁷⁴⁾

Wenige Tage später richtete Attaché Berlepsch ein weiteres Schreiben in dieser Angelegenheit an den Generalstabschef, in dem er ausführte, dass sich nun – «angesichts des sich nähernden Kriegsendes» – der letzte günstige Moment biete, hinsichtlich des Schweizer Absatzgebietes den deutschen Rüstungskonkurrenten Krupp zu schlagen. Nach wie vor hätten die Schweizer Interesse an Panzerabwehrwaffen, Fliegerabwehrkanonen, 10,4-cm-Gebirgshaubitzen, 10,4-cm-Langrohrkanonen und neuerdings für Traktoren für Artilleriebespannung. «Je mehr der Krieg dem Ende sich nähert, desto mehr trachtet die Schweiz naturgemäss ihre Armee mit dem noch Nötigen zu versorgen, um diese Auslagen noch innerhalb des Kriegsbudgets unterzubringen.» Österreichs Waffenindustrie sei daher der Export zu erlauben. ⁽¹⁷⁵⁾ – Das Kriegsende stellte sich in einer anderen Form als erwartet jedoch weitaus rascher ein als die Antwort vom Armeeoberkommando: Mit 30. Oktober 1918 datiert, erhielt es Berlepsch erst am 6. Dezember und gab noch am gleichen Tag das Antwortschreiben an Sprecher weiter. ⁽¹⁷⁶⁾ Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass die österreichischen Rüstungshilfen für die Eidgenossenschaft – behindert durch die schlechte Wirtschaftslage der Donaumonarchie und die Unfähigkeit der Kommandostellen, diesen Export in seiner Bedeutung zu erkennen – in einem bescheidenen Rahmen blieb, wodurch die Chance vertan

wurde, die Schweiz rüstungsmässig an Österreich-Ungarn zu binden und für die Nachkriegszeit einen entsprechenden Absatzmarkt vorzubereiten.

3.2.2.2: Illegale Geschäfte mit Schweizer Unterstützung

Da keine der beiden im Krieg stehenden Mächtegruppen die Handelsbeziehungen zur Schweiz abbrechen konnte, andererseits aber auch kein Interesse daran hatte, im Umweg über die Eidgenossenschaft die andere Mächtegruppe zu versorgen, errichteten beide Streitparteien Kontrollmechanismen: Am 12. Juli 1915 wurde die «Treuhandstelle für die Einfuhr deutscher und österreichischer Waren» gegründet und am 4. Oktober des gleichen Jahres folgte die «Société Suisse de Surveillance Economique» (SSS), womit praktisch die gesamte Einfuhr in die Schweiz unter die Kontrolle der Kriegführenden kam. ⁽¹⁷⁷⁾

Von Schweizer Seite waren neben den zivilen Behörden unter Nationalrat Schmidheiny vor allem das Armeekriegskommissariat (AKK) unter Oberst Rudolf Obrecht am Aussenhandel beteiligt. Die weitgehend auf die militärischen Dienststellen übergegangenen zivilen Kompetenzen ermöglichten es z.B. Obrecht, mit Privatfirmen gemeinsam als Grosseinkäufer im Ausland aufzutreten – wobei dann in der Praxis die Privaten überhaupt nicht aufschienen –, um so die Preise zu senken und den Firmen überdies Schwierigkeiten – die einer staatlichen Behörde weniger gemacht wurden – zu ersparen. Bereits Ende April 1915 war jedoch in Frankreich Obrechts Geschäft gestoppt worden, da bei den Franzosen der Verdacht entstand, das Deutsche Reich könnte partizipieren. ⁽¹⁷⁸⁾

Auch auf dem Gebiet des Handels zeigte sich also das Jahr 1915 als äusserst ungünstig für Österreich-Ungarn: Hatte bereits der Kriegseintritt Italiens im Mai die Donaumonarchie einiger noch offener Handelsverbindungen beraubt, so musste die Einrichtung der Alliierten Kontrollkommission in der Schweiz auch noch die letzte Verbindung mit dem nichtverbündeten Ausland unterbrechen.

Verschiedene Momente und auch Andeutungen zuständiger Kreise liessen den Militärattaché allerdings rechts zeitig von der Einrichtung der «SSS» er-

fahren, sodass entsprechende Gegenmassnahmen noch getroffen werden konnten: «Für mich (ist) einzig und allein der Gesichtspunkt massgebend, dass möglichst rasch und viel Baumwolle in die Monarchie kommt...» schrieb Attaché von Einem an das Kriegsministerium und erbat sich im Zusammenhang mit der Sperrung der Baumwollzufuhr in die Monarchie durch die geplante «SSS» die Möglichkeit, Verhandlungen ohne Rückfrage führen zu dürfen.⁽¹⁷⁹⁾

Überraschend schnell reagierte das Wiener Kriegsministerium, denn bereits am nächsten Tag war die positive Antwort in der Schweiz: Einem möge ausser Baumwolle auch jede nur erreichbare Menge Kupfer besorgen⁽¹⁸⁰⁾. Noch überraschender aber war der rasche Abschluss der Verhandlungen mit den Schweizer Stellen: Noch am gleichen 27. September 1915 konnte Einem an das Grenzschutzkommando bereits Ergebnisse berichten: «Von Seiten der Schweizer Regierung wird offiziös zugestanden, dass täglich 12 Waggons mit Wolle und Baumwolle die Grenze bei Buchs passieren». Grössere Transporte seien dort nicht möglich, doch werde er, Einem, versuchen, solche über St. Margareten zu organisieren. Ethhofen, der zu dieser Zeit gerade in Wien war, sollte auf der Rückreise gleich mit den Grenzbehörden und dem Schweizer Partner, Major Schmidheiny, Kontakt aufnehmen und die Einzelheiten in die Wege leiten⁽¹⁸¹⁾.

Ethhofen organisierte die Einzelheiten der Abwicklung wenig später: Das österreichische Zollamt Buchs wurde angewiesen, die Waggons «uneröffnet zollamtlich» abzufertigen, sofort weiter rollen zu lassen und nicht mit den Schweizer Behörden darüber zu reden⁽¹⁸²⁾.

Wenige Tage später funktionierte dieses Geschäft bereits: Am 6. Oktober berichtete Einem nach Wien, dass zwar die Schweizer Regierung den Trust bereits angenommen hätte, doch gingen weiterhin «täglich im Geheimen mehrere mit Baumwolle und Wolle gepackte Waggons über die Grenze...» (die folgenden ca. 7 Zeilen fehlen im Original). Bis zur Organisation des Trusts könnten noch Wochen vergehen, die – «wie mir von massgebender Seite vertraulich angedeutet wurde – benützt werden könnten, um verschiedene Kontrebande noch rasch in die Monarchie zu bringen.» Wenn dieses Angebot nicht optimal ausgenützt würde, so lag dies lediglich daran, dass beim

Büro des Attachés Personalmangel herrschte und die Verhandlungen um den Einkauf von Kupfer und Gummi aus diesem Grund nicht durchgeführt werden konnten. ⁽¹⁸³⁾

Dieser Personalmangel ⁽¹⁸⁴⁾ und die ungünstige Wirtschaftslage der Donaumonarchie verhinderten zahlreiche gute Geschäfte für Österreich-Ungarn ⁽¹⁸⁵⁾. Trotzdem wurden grosse Mengen Rüstungsmaterial aus eidgenössischen Fabriken nach Österreich gebracht ⁽¹⁸⁶⁾.

Die Errichtung des Schweizer Trusts «SSS» führte schliesslich sogar zu einer Änderung der Zollformalitäten in Österreich! Um der alliierten Warensplionage die Tätigkeit zu erschweren, bat das Politische Departement den Militärattaché, sich für eine Abwicklung der Zollformalitäten in Innsbruck – statt wie bis dahin in Buchs – auszusprechen. Oberst von Einem setzte dies auch durch, doch führte diese neue Form bald zu Reibereien, sodass neue Gespräche über dieses Thema mit Nationalrat Schmidheiny geführt wurden, in denen der Schweizer offiziell die Hoffnung der Schweizer Spediteure nach Vereinfachung und Erleichterung der Zollformalitäten vertrat, inoffiziell sich jedoch für die Beibehaltung des status quo aussprach, um durch die teilweise Abwicklung der Formalitäten in Innsbruck nicht erst recht auf die ausgeführten Kontrebande-Waren hinzuweisen ⁽¹⁸⁷⁾.

Inzwischen starteten die Österreicher in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Armeekriegskommissariat einen neuen grossen Coup; Beide Staaten benötigten dringend Tuch für Militärmäntel, das äusserst günstig in den Vereinigten Staaten zu erhalten war. Oberst Obrecht und die Österreicher kamen überein, gemeinsam in den USA einzukaufen: Offiziell sollte das Schweizer Armeekriegskommissariat als Käufer auftreten, um das Material durch die der Donaumonarchie feindlichen Länder zu bekommen. Dafür würde die Eidgenossenschaft 10% des Tuches behalten dürfen ⁽¹⁸⁸⁾.

Anfang Dezember startete die Aktion; Der k.u.k. Leutnant Fische! erhielt einen Schweizer Pass und reiste in die Vereinigten Staaten ⁽¹⁸⁹⁾. Im Laufe des Jahres 1916 wurde die Militärtuchlieferung über Italien in die Schweiz gebracht, wo das Tuch

von der Firma Beck und Söhne gekauft und in die Monarchie gebracht werden sollte ⁽¹⁹⁰⁾.

Mitten in dieses Geschäft platzte jedoch die Oberstenaffäre hinein, und bei einer genaueren Untersuchung der hohen eidgenössischen Militärs fiel der Presse und den Alliierten auch die Geschäftsgebarung des Obersten Obrecht auf, der sich bereits im Frühjahr 1915 verdächtig gemacht hatte. ⁽¹⁹¹⁾ Presseangriffe gegen Obrecht setzten ein und zielten gegen jene gemeinschaftlichen Geschäfte mit Deutschland aus dem Frühjahr 1915, die bereits aufgedeckt waren: Die Weitergabe von Petroleum und Reis an Deutschland ⁽¹⁹²⁾ – während Attaché von Einem weitere Aufdeckungen fürchtete, hatte Obrecht doch «mit Bewilligung des Oberst von Sprecher... auf geheimen Wegen für den Heeresbedarf höchst wichtige Waren in grosser Menge» der Donaumonarchie zukommen lassen. ⁽¹⁹³⁾

Auf Grund dieser Angriffe wurde noch im Februar 1916 die Struktur der Schweizer militärischen Handelstätigkeit verändert: Das Armeekriegskommissariat wurde in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt und verlor eine Reihe von Kompetenzen – wodurch Österreich-Ungarn verschiedene günstige Einkaufsmöglichkeiten verlor ⁽¹⁹⁴⁾.

Dadurch war nun auch das «Tuchgeschäft» nicht mehr durchführbar: Die Italiener deckten die ganze Angelegenheit auf und beschlagnahmten einen Teil der Ware, doch waren mindestens 217.000 Meter in der Schweiz und wahrscheinlich zum Teil auch schon in Österreich. Das in der Schweiz lagernde Tuch blieb vorerst dem österreichischen Zugriff entzogen.

Das von der Eidgenossenschaft beschlagnahmte Tuch sollte jedoch – um den österreichischen Handel in der Eidgenossenschaft nicht allzusehr zu schädigen, belehnt werden, um so die dringend benötigten Franken für Einkäufe in der Schweiz zu erhalten. ⁽¹⁹⁵⁾

Auf Grund eines speziellen Vertrages zwischen der Donaumonarchie und der Eidgenossenschaft wurden jene Waren, die durch die Schweiz mit Franken belehnt werden konnten, von einer Schweizer Beschlagnahme ausgenommen ⁽¹⁹⁶⁾. Auf Grund der beim Militärattaché aufliegenden Liste ergibt sich, dass zunächst 250.000 Me-

ter Tuch als Sicherstellung zur Verfügung standen, dass sich jedoch die Qualität und die Menge rasch veränderte; In den Listen des Jahres 1918 scheint dieser Posten nur noch unter Wollhadern auf – ohne jedoch die frühere Menge auszumachen ⁽¹⁹⁷⁾! So kann angenommen werden, dass mindestens 33.000 Meter Militärtuch nach Österreich gebracht werden konnten.

Tatsächlich muss gesagt werden, dass trotz allem Versuche der Entente, die Ausfuhr von Kontrebande in das Gebiet der Zentralmächte zu verhindern, scheiterten. Die Schweiz exportierte – «entweder auf geheimen Wegen oder auf Grund geheimer Abkommen, deren Veröffentlichung oder selbst nur Andeutung in der Schweiz höchst unangenehm empfunden werden würde und zu diplomatischen Beschwerden führen müssten ⁽¹⁹⁸⁾ – während des ganzen Krieges Kriegsmaterial und andere Bannware nach Österreich-Ungarn ⁽¹⁹⁹⁾.

3.2.2.3 Versuche der Donaumonarchie, durch Handelsbeziehungen die Schweiz politisch zu binden

Jede wirtschaftliche Beziehung stellt im grossen Rahmen auch eine politische Beziehung dar» Zwischenstaatliche Handelsbeziehungen werden meist auch die Tendenz zu politisch-diplomatisch engeren Beziehungen beinhalten.

Trotzdem gibt es neben den allgemein diese Tendenz vertretenden Aktionen auch solche, die ganz speziell eine stärkere politische Bindung ergeben können – oder sollen. Von Handelsbeziehungen solcher Art sollen nun einige zwischen der Schweiz und der Donaumonarchie – soweit sie über die militärischen Kanäle liefen – aufgezeigt werden.

Diese Möglichkeit konnte auf zwei Gebieten genützt werden: Auf dem Gebiet der Schweizer Rüstung ⁽²⁰⁰⁾, die wie berichtet von den Zentralstellen nicht entsprechend ausschöpft wurden, und auf jenen Ebenen, auf denen die Schweiz besonders empfindlich war; In der Versorgung mit Rohstoffen und Grundnahrungsmitteln ⁽²⁰¹⁾.

Die Situation der Schweiz zeigte während des Krieges auf diesem Gebiet folgendes Bild: Die Alliierten lieferten die Grundnahrungsmittel Mehl, bzw.

Brotgetreide, Reis etc., während die Zentralmächte – und hier vor allem Deutschland – für die notwendigen Kohlen und das benötigte Petroleum, Benzin und Öl aufkamen. Ausserdem lieferte Deutschland noch grosse Mengen Eisen und Stahl.

Die Praxis zeigte, dass die Donaumonarchie nicht einmal mit dem Verbündeten konkurrenzfähig war: Im Mai 1918 lieferte Deutschland 213.312 Tonnen Kohle, während Österreich lediglich 1'335 Tonnen (oder 0,62%) beisteuerte, während die Feindmächte zusammen 3'877 Tonnen (oder 1,81% der deutschen Lieferungen) zur Verfügung stellten ⁽²⁰²⁾.

Bei anderen – für die Schweiz wichtigen – Rohstoffen, die Österreich-Ungarn hätte liefern können, standen politische oder militärische Gründe dagegen: Hatte die Donaumonarchie vor dem Krieg im Durchschnitt pro Jahr Holz im Wert von 10.720 Mio. sfr. exportiert, sank der Export bereits 1914 auf 4.016 Mio. sfr. (=37,4%) und im folgenden Jahr gar auf 1'127 Mio. sfr. (=10,5%)⁽²⁰³⁾. Ausschlaggebend waren dafür der Arbeitskräftemangel in der Monarchie⁽²⁰⁴⁾ und die Angst der österreichischen Militärs, das österreichische Holz könnte von der Schweiz weiter nach Italien exportiert werden ⁽²⁰⁵⁾.

Auf dem Gebiet des Erdöls hatte die Donaumonarchie der Schweiz – trotz der bedeutenden eigenen bzw. zeitweise besetzten Fördergebiete – lediglich 15 Waggons pro Monat zugestanden, lieferte jedoch an das Deutsche Reich gleichzeitig in so grossem Ausmass, dass die Deutschen monatlich 30 Waggons Benzin an die Schweiz abgeben konnten ⁽²⁰⁶⁾.

Weitere Möglichkeiten ergaben sich für die Donaumonarchie durch die Transiterlaubnis rumänischer Nahrungsmittel nach der Schweiz⁽²⁰⁷⁾. Möglichkeiten, die jedoch durch den rumänischen Kriegseintritt beendet wurden.

Die Erfolge der Zentralen in Rumänien führte jedoch zu einem neuen Projekt, das grosse Erfolgsaussichten aufwies: Österreich-Ungarn bot der Schweiz gegen eine Frankenleihe Anbauterritorien in den eroberten rumänischen Gebieten an, die die eidgenössische Abhängigkeit in der Nahrungsmittelversorgung von den Alliierten beendet hätte.

Offiziell verhandelte über dieses Thema Hauptmann Links im Auf-

trag des Kriegsministeriums mit Nationalrat Schmidheiny, der wenig später über dieses Projekt auch noch einen zweiten Gesprächspartner erhielt: Auch den deutschen Dienststellen waren diese Ideen gekommen; doch verlangten die deutschen Bundesgenossen von Schmidheiny die Ausschaltung der Donaumonarchie aus diesem Themenkreis und verquickten Handelspolitik mit politischen Forderungen. Die Eidgenossen liessen daraufhin die Gespräche platzen.

Hauptmann Links verhandelte jedoch weiter und wurde von Schmidheiny von den deutschen Angeboten informiert. Jetzt erst wurde auch der Militärattaché über die Gespräche ins Bild gesetzt. Oberst von Einem protestierte sofort bei seinem Amtskollegen Bismarck und verlegte die Verhandlungen über dieses Thema sofort auf die ihm seit Kriegsbeginn geläufige inoffizielle Ebene ⁽²⁰⁸⁾.

Der deutsche Geschäftsträger Baron Romberg bestritt gegenüber den Österreichern Verhandlungen über dieses Thema mit der Schweiz geführt zu haben.

Inzwischen führten die Österreicher die Gespräche allein weiter. Allerdings scheiterten sie bald, da über mehrere strittige Punkte, wie die Entsendung von Schweizer Personal nach Rumänien, keine Einigung erzielt werden konnte. Schliesslich zogen die Österreicher – unter der dubiosen Begründung, die Deutschen hätten keine Vertreter mehr zu den Gesprächen entsandt, sodass die Verhandlungen geplatzt seien – ihre Unterhändler zurück und dieses Projekt war noch vor jeder Konkretisierung zu Ende ⁽²⁰⁹⁾.

Trotzdem hofften die Zentralmächte weiterhin, die Schweiz auch auf dem Nahrungsmittelsektor soweit versorgen zu können, dass die Abhängigkeit der Eidgenossen auf diesem Gebiet von den Alliierten und Assoziierten Mächten beendet werden könnte. Eine Chance in dieser Richtung bot der Friedensschluss mit der Ukraine vom 9. Februar 1918, der u.a. den Austausch der wichtigsten landwirtschaftlichen und industriellen Überschüsse beinhaltete. An Getreide sollten – laut Zusatzprotokoll vom 7. Februar bzw. laut Vertrag vom 9. April 1918 – eine Million Tonnen bis 31. Juli an die Zentralmächte abgegeben werden ⁽²¹⁰⁾. Davon sollte ein Teil auch in die Schweiz gehen, wo von

den versprochenen 90.000 Tonnen Getreide aus den USA lediglich 12.000 Tonnen eingetroffen waren ⁽²¹¹⁾. Dadurch blieb die Lage für die Eidgenossenschaft äusserst gespannt.

Abermals schaltete sich Oberstkörpskommandant Sprecher persönlich ein und kontaktierte den österreichisch-ungarischen Militärattaché Berlepsch: Sprecher teilte den Österreichern Anfang März mit, die eidgenössischen Weizenvorräte reichten nur noch bis Ende Mai. Gleichzeitig fürchte die Entente, durch ein Abkommen zwischen der Schweiz und den Zentralen über Weizenlieferungen aus der Ukraine dieses Druckmittel gegenüber der Schweiz zu verlieren.

Berlepsch telegraphierte dies sofort nach Wien und wies darauf hin, diese Lieferungen wären von höchster politischer Wichtigkeit und könnten zu einem schweren Schlag gegen die Entente werden. Dabei wäre es von grösster Wichtigkeit, dass sich auch die Donaumonarchie an diesem Geschäft beteilige. ⁽²¹²⁾

Wenig später wies auch der schweizerische Bundespräsident und sogar die zentralmächtefeindlichen West-Schweizer Zeitungen auf diese Möglichkeiten hin ⁽²¹³⁾, um die Situation der Schweiz zu verbessern. Lediglich der Chef der schweizerischen Getreideversorgung, Direktor Loosli blieb reserviert; Die Abhängigkeit der Schweiz von beiden Seiten sei gar nicht so ungünstig, wollte die Donaumonarchie allerdings die Zustimmung für Getreidelieferungen aus der Ukraine geben, so würden selbstverständlich Verhandlungen weiter geführt. ⁽²¹⁴⁾ Diese Verhandlungen zogen sich allerdings ergebnislos hin; Im Mai 1918 tauchte zusätzlich zu den Verhandlern der Zentralmächte auch noch ein ukrainischer Handelsvertreter in der Schweiz auf, der u.a. auch mit den Österreichern über Transithandel sprechen sollte. ⁽²¹⁵⁾

Auch noch im Herbst sind solche Kontakte zwischen dem ukrainischen Vertreter in der Schweiz, Lukasewitsch und den Schweizern sowie den Österreichern feststellbar ⁽²¹⁶⁾ – während die Ukraine durch die nicht durchgeführten vollständigen Lieferungen an die Zentralmächte (bis November wurden lediglich 120.000 Tonnen

geliefert) sogar die Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Donaumonarchie und die Übergabe des Cholmer Gebietes verspielte.⁽²¹⁷⁾ – Abermals hatte sich die Wirtschaftskraft der Zentralmächte als zu gering erwiesen.

Noch einmal versuchten die Eidgenossen, mit den Österreichern ins Gespräch zu kommen, um die Weizenversorgung der Eidgenossenschaft zu verbessern: Im Juni 1918 bat die Schweiz um den Verkauf von drei in spanischen Häfen liegenden Schiffen, die dort im neutralen Gewässer Schutz gefunden hatten, von den Österreichern aber nicht weiterverwendet werden konnten, da sie sofort versenkt worden wären.⁽²¹⁸⁾ Doch auch dieses Projekt scheiterte.⁽²¹⁹⁾ Österreich-Ungarn hatte sich – trotz verschiedener durchaus realisierbarer Pläne – unfähig erwiesen, der Schweiz in jenen Fragen wirtschaftlich entgegenzukommen, die die Abhängigkeit der Eidgenossenschaft von der feindlichen Mächtegruppierung ausmachte. Damit war gar keine Chance auf eine Gewinnung der Schweiz – trotz militärischer Absprachen – mehr vorhanden.

3.2.3: Militärdiplomatie

Das Ziel der österreichischen Militärdiplomatie gegenüber der Schweiz war es, die Eidgenossenschaft als Bündnispartner gegen Italien zu gewinnen, Erst in zweiter Hinsicht – bei Fehlschlagen des Hauptzieles – ging es um die Erhaltung der wohlwollenden Neutralität der Schweiz.

Um diese Ziele zu erreichen, versuchte die Dienststelle des österreichisch-ungarischen Militärattachés sowohl die Schweizer Innen- als auch die Aussenpolitik zu beeinflussen. Beides ist durchaus als Einheit zu betrachten, muss jedoch aus praktischen Gründen der Bearbeitung getrennt werden.

3.2.3.1: Österreichs militärpolitische Beeinflussungsversuche der Schweizer Innenpolitik zur Gewinnung der Schweiz

Das Ziel dieser Aktivität war durch die austrophile Haltung der hohen Militärs, vor allem des Generalstabschefs Sprecher von Bernegg, gegeben; Die Position der militärischen Führung innerhalb der schweizerischen Struktur musste daher von den Österreichern zumindest abgesichert, nach Möglichkeit aber verbessert werden. Ähnlich stand es auch mit jenen Politikern der Eidgenossenschaft, die den Zentralmächten positiv gegenüberstanden.

Während dieser Einsatz des Militärattachés bei Kriegsausbruch und auch noch während des ersten und zweiten Kriegsjahres noch kaum abzusehen war, wurde er durch das Aufplatzen der Oberstenaffäre im Dezember 1915 momentan zur Lebensnotwendigkeit; Die Weitergabe von Nachrichtenmaterial durch die Obersten Egli und Wattenwyl führte zu einer Erschütterung des eidgenössischen Militärsystems vor allem durch die französisch-sprachigen Zeitungen der Schweiz, die die deutsch-sprachige Führungsschicht des Militärapparates heftig kritisierten ⁽²²⁰⁾.

Einem entgegnete diesen Angriffen auf zweifache Weise; Einmal dadurch, dass er versuchte, entsprechende profranzösische Neutralitätsverletzungen aufzuzeigen ⁽²²¹⁾ und andererseits dadurch, dass sein rührigster Mitarbeiter zu dieser Zeit, der u.a. auch die Kompetenz des Presseoffiziers innehatte, Baron Hennet ⁽²²²⁾, einen Artikel für die Wiener «Neue Freie Presse» über die Schweizer Situation verfasste. ⁽²²³⁾ Ohne die Verfasserschaft Hennets aufzuzeigen, zeigte dieses – auch in der Schweiz verbreitete – Blatt Druck aus Wien; Zunächst sprach der Verfasser der Eidgenossenschaft sein Lob aus, dass es der Schweiz gelungen war, sich aus dem Krieg herauszuhalten, seine wirtschaftlichen Probleme zu lösen und zahlreiche humanitäre Aktionen zu setzen.

Doch längst sei die Schweiz nicht mehr einig: Während die deutsche Schweiz – trotz Sympathien für die Zentralmächte – sich neutral verhalte, sei die Stim-

nung in der «Welsch-Schweiz» gänzlich anders: Andauernd würden dort schwere Angriffe gegen die Zentralmächte gestartet, Deutschland würde gehasst und Österreich-Ungarn wegwerfend behandelt. Unmittelbar nachdem die erste Gefahr für die Schweiz vorüber gewesen sei, hätten auch schwere innenpolitische Angriffe gegen Bundesrat und Militärbehörden begonnen, die vor allem von Sozialisten durchgeführt worden seien, die so den Frieden herbeiführen wollten, Gemeinsam mit den französisch-sprachigen Zeitungen hätten sie dabei vor allem die Oberstenaffäre ausgenützt, bei der sich die Franzosen sehr gut informiert gezeigt hätten, woraus Kennet den Schluss zog, Frankreich hätte hochstehende Informanten gehabt. Die Tätigkeit solcher Informanten wäre jedoch dadurch für die Eidgenossenschaft gefährlich, da die Aufgabe der Armee noch bis Kriegsende andauere.

«Wir wünschen» – meint Kennet abschliessend – «eine starke und einige Schweiz, weder beeinflusst durch Hetzereien von Aussen, noch geleitet von der Internationale. In diesem Wunsche liegt der beste Beweis unserer aufrichtigen und uneigennütigen Freundschaft».⁽²²⁴⁾

Dass diese Freundschaft in Wirklichkeit nicht ganz so «selbstlos» war, wie Kennet dies darstellte, beweist ein Schreiben des Militärattachés von Einem vom 10. Februar 1916: Darin betont er die schwere Krise – die von ihm masslos überschätzt wurde ⁽²²⁵⁾ – und berichtet von einem Gespräch mit Sprecher, der meinte: «Diese Demokratie geht zu weit. Sie rast daher wie ein herrenloses Pferd, niemand weiss wohin.» Einem berichtet in diesem Schriftstück auch von drohenden Angriffen gegen Oberst Obrecht, «der uns tatsächlich bei der Ausfuhr von Bannware weitgehendes Entgegenkommen bewiesen hat», und erfuhr von Sprecher weiters, dass Bundesrat Decoppet ganz unter französischem Einfluss stünde und selbst der als zentralmächtefreundlich bekannte Hoffmann bereits schwankend geworden sei.

Die Konsequenz Einems auf diese Information war der Wunsch nach Druck aus Wien auf den Bundesrat samt entsprechenden Drohungen – der Rest

der Seite wurde wieder entfernt.⁽²²⁶⁾ Es scheint fast so, als sei der Wunsch nach Pressure aus Wien von den hohen eidgenössischen Militärkreisen ausgegangen; Fraglos musste doch gerade Sprecher mit einer Ausweitung des Oberstenprozesses auf seine Person rechnen, da wohl kaum angenommen werden kann, Egli hätte bei der Übergabe der Bulletins und der abgefangenen Telegramme eigenmächtig gehandelt.

Vor allem aber malte ein «Oberst, der den Zentralmächten freundlich gesinnt ist» die Stimmung in der Schweiz so krass, dass Einem zu falschen Schlüssen geführt wurde⁽²²⁷⁾. Die Informationen dieses Obersten wiesen auf die unmittelbar bevorstehende Gefahr eines Bürgerkrieges hin, der in den französisch-sprachigen Kantonen angeblich vorbereitet wurde⁽²²⁸⁾. Tatsächlich verhielten sich die beiden Militärspitzen Wille und Sprecher nach dieser Information, entsandten deutsch-sprachige Truppen in die Westschweiz und liessen die französischsprechenden Soldaten ohne Munition – was sich binnen weniger Wochen zur «Affaire des trains» entwickeln sollte.⁽²²⁹⁾

Im März 1916 kam die Angelegenheit im Parlament und in der Öffentlichkeit erstmalig zur Sprache; Der Bundesrat und der General bestritten, von den Transporten und den anderen Vorbereitungen gewusst zu haben.

In der Junisession drohte dann die Bombe zu platzen; In der eidgenössischen Volksvertretung tauchten Beweise auf, dass der General sehr wohl von der Aktion zur Unterdrückung eines möglichen Aufstandes in der Westschweiz gewusst und diese sogar befohlen hatte. Wille antwortete daraufhin mit der Drohung; Würde er angegriffen, trete er sofort zurück. Worauf mit knapper Mehrheit eine Erklärung angenommen wurde, die Märzerklärung sei ein Missverständnis, für das es keine Schuldigen gäbe, vor allem bliebe aber die «gute Treue des Herrn General und Generalstabschef unberührt».⁽²³⁰⁾ Trotzdem wurde gleichzeitig der Machtbereich des Generals eingeschränkt, der nun militärisch vorbereitende Massnahmen nur noch nach einer entsprechenden Entscheidung des Bundesrates setzen durfte.

Interessant ist an dieser Affäre sowohl das gegenseitige Eskalieren der pessimistischen Einschätzung der Situation durch Einem und hohe Schweizer Militärkreise als auch die Informiertheit Oberst von Einems – selbst dann, wenn die Öffentlich-

keit nichts von der Angelegenheit erfahren durfte: Immer wieder waren «hohe Offiziere» die Informanten Einems ⁽²³¹⁾.

Die dauernde Einschränkung der militärischen Befugnisse ab Oberstenaffäre und «affaire des trains» führte zu einer erheblichen Behinderung der Tätigkeit des Militärattachés: Bis dahin waren italienische Spionageringe in Zusammenarbeit der eidgenössischen und österreichischen Abwehr zerschlagen worden, wodurch nicht nur die Italiener geschädigt wurden, sondern auch in der Schweiz zwei weitere Dinge erreicht wurden: Das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Italien wurde wachgehalten und verstärkt und die Schlagkraft der Militärbehörden zumindest auf dem Gebiet der Spionageabwehr bewiesen. ⁽²³²⁾

Auch die Besuchsreisen Schweizer Offiziere an die Front der Donaumonarchie bewirkten einiges: Zentralmächtefreundliche Offiziere wurden über die Vorgänge an der Front informiert und konnten aus diesen Informationen durch Publikation Gewinn schlagen ⁽²³³⁾, wobei solche Publikationen – wenn sie das Wohlgefallen des Militärattachés bzw. einer Militärbehörde der Donaumonarchie fanden – von diesen in grösserer Stückzahl gekauft wurden und somit einigen Gewinn abwerfen konnten. ⁽²³⁴⁾ Ähnlich waren auch die Verbindungen etwa zur Redaktion der «Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen», die mit vier Seiten verschiedenster Artikeln über die Kriegserfahrung der Österreicher pro Nummer versehen wurde. ⁽²³⁵⁾

Im Herbst 1916 folgte abermals ein Artikel Baron Hennets in der «Neuen Freien Presse», um Druck aus Wien zu zeigen, ⁽²³⁶⁾ ein Artikel, der sogar das Aufsehen des Bundesrates erregte ⁽²³⁷⁾. Trotz allem brachte aber das Jahr 1916 ein Zurückdrängen des österreichischen «Elementes» in der Schweiz: Einmal mussten der Militärattaché und seine Schweizer Partner vorsichtig bei ihren Kontakten sein, dann waren die Kompetenzen der eidgenössischen Militärdienststellen eingeschränkt worden und schliesslich war der besonders Österreichs freundliche Generalstabschef Spre-

cher tief in die Abhängigkeit des General Wille – der eher deutschfreundlich galt – gekommen.⁽²³⁸⁾

Schliesslich mussten durch entsprechende Propaganda die österreichfreundlichen Politiker – z.B. Hoffmann, Schulthess u.a.m. – unterstützt und die ententophilen – wie Bundesrat Ador⁽²³⁹⁾ – angegriffen werden, um deren Positionen zu stärken bzw. zu schwächen, je nachdem, wie es gerade günstig erschien.

Doch gerade auf dieser Ebene scheiterten die Österreicher erst recht: Ihre Unfähigkeit, auf dem Gebiet des Aussenhandels für die Schweiz zu sorgen, führte dazu, dass die Eidgenossen ohne besondere Liebe, aber eben doch durch die Notwendigkeiten getrieben, ein engeres Verhältnis zu den Alliierten anstrebten. Und durch das Auffliegen der Hoffmann- Grimmschen-Friedensfühler verlor die Donaumonarchie \$ als Bundesrat Hoffmann zurücktreten musste, einen weiteren treuen Freund.⁽²⁴⁰⁾

In der eidgenössischen Innenpolitik scheiterten so die meisten Versuche der Donaumonarchie, die austrophilen Politiker entsprechend zu unterstützen.

3.2.3.2: Österreich-Ungarns Militärdiplomatie und der Versuch der Beeinflussung der Schweizer Aussenpolitik

Hier zieht sich ein roter Faden durch die praktische Arbeit des Militärattachés: Das Misstrauen der Schweiz gegenüber Italien musste mit allen Mitteln geschürt werden, um eventuell die Schweiz doch noch zu einem Bündnispartner zu machen, zumindest aber – z.B. durch Nachrichtenaustausch – aus diesem Misstrauen entsprechenden Nutzen ziehen zu können.

Die Ansatzpunkte für dieses Misstrauen der Schweizer waren sowohl schwere Grenzzwischenfälle an der italienischschweizerischen Grenze – bei denen es sogar Tote gab⁽²⁴¹⁾ – als auch die dauernde italienische Spionagetätigkeit in der Schweiz. Besonders auf diesem Gebiet lieferten die Österreicher zahlreiches Material an

die Schweiz aus ⁽²⁴²⁾, darunter nach dem italienischen Zusammenbruch an der Isonzo-front auch umfangreiche italienische Dokumente. ⁽²⁴³⁾

Daneben wurden jedoch auch noch andere Versuche unternommen, so etwa ein Gespräch über «Schweizer Grenzrectificationen auf Kosten Italiens» ⁽²⁴⁴⁾, oder Gerüchte tauchten in der Schweiz auf, an der Grenze zur Schweiz würden bereits Ortschaften evakuiert. ⁽²⁴⁵⁾

Den Höhepunkt dieser Gespräche, der Übergabe von Informationen und gemeinsamen Tätigkeit gegen italienische Spionage stellten jedoch Verhandlungen des Jahres 1916/17 zwischen Oberst von Einem und dem eidgenössischen Generalstabschef Oberstkörpskommandant Sprecher über gemeinsame Aktionen zur Abwehr eines italienischen Angriffes dar: Diese Gespräche lagen genau auf der Linie der Gespräche von 1907/08 und waren auch als Fortsetzung, bzw, Neufassung der Abmachungen («Punktationen») gedacht.

Sie begannen wahrscheinlich bereits im April 1916 ⁽²⁴⁶⁾, doch ist im Kriegsarchiv das erste entsprechende Dokument ein Jahr jünger und datiert vom 24./25. April 1917 – allerdings lässt der entsprechende Akt des Armeeeoberkommandos erkennen, dass es bereits vorher Schriftstücke über dieses Thema gegeben haben muss. ⁽²⁴⁷⁾

Es ging bei diesen Gesprächen auch gar nicht mehr um die Frage, ob es im Fall eines italienischen Angriffes zu einer Zusammenarbeit zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz kommen könnte und ob darüber bereits vor der unmittelbaren Gefahr eines solchen Angriffes Gespräche geführt werden könnten, sondern es wurden bereits Detailfragen einer gemeinsamen Verteidigung besprochen:

Das AOK lehnte mit 25. April den eidgenössischen Vorschlag einer Verteidigungslinie tief im Schweizer Gebiet in der Linie Gotthard – Ragaz ab, da dadurch zwar die eidgenössische Front verkürzt, die österreichische aber verlängert würde. (Gestrichen ist die Anmerkung über die Bedeutung einer vorderen Linie zur Verteidigung Tirols und die Notwendigkeit, durch eine kürzere Linie Truppen für eine etwaige spätere aktive Gegenmassnahme zu sparen.) Im Badener AOK vertrat man

hingegen die Ansicht, die bereits vereinbarte Verteidigungslinie Gotthard – Splügenpass – Bernina Gruppe – Stilfserjoch müsste unbedingt gehalten werden.

In der Argumentation gegen die «gemeinsame neue Verteidigungslinie»⁽²⁴⁸⁾, ging das AOK allerdings so weit, den Schweizer «Verbündeten» (Zitat) über die Unterstützungsmöglichkeiten der k.u.k. Armee zu unterrichten: Der Absatz der wichtigen Passage, «dass wir wahrscheinlich nicht in der Lage sein werden, rechtzeitig die notwendigen Truppen bereits zustellen, um an der Festhaltung der Linie Stilfser J. – Bernina Pass sogleich mitzuwirken»⁽²⁴⁹⁾ wurde in dem Schreiben gestrichen. Hingegen hatte Attaché von Einem Sprecher mitzuteilen, «während der Bereitstellung unserer Kräfte im Oberen Vintschgau, eventuell oberen Inntal, müsste Oberst-Divisionär Briedler⁽²⁵⁰⁾ ohne grössere Hilfe unsererseits, die Italiener ... aufhalten.»

Als günstigen Ausgangspunkt für die Verteidigung der gemeinsamen Front stellte man sich in Baden ausserdem die Besetzung des Vallo di Livigno durch eidgenössische Truppen vor. Um dies leichter zu erreichen, sollten bereits «möglichst bald, spätestens nach Eintritt der besseren Jahreszeit»⁽²⁵¹⁾ Schweizer Truppen in neu zu errichtende Baracken nahe dem Gipfel des Piz Umbrail verlegt werden – wobei den Italienern leichtere Grenzüberwachung, Übungen o.ä. als Grund anzugeben sei.⁽²⁵²⁾

Die Verhandlungen gingen jedoch eher schleppend weiter: Die Antwort des Militärattachés erfolgte erst mehr als einen Monat später, dann allerdings hatte sich Sprecher «der im Erlass Op.Nr. 37.000/III von 1917 vorgeschlagenen Lösung der gemeinsamen Aufgabe im Allgemeinen angeschlossen».

Allerdings befürchtete Sprecher, dass die Italiener durch eine neu errichtete Strasse in das Livignotal die Möglichkeit erhalten würden, dort «überlegene Kräfte» zu sammeln – was allerdings das AOK nur zu der Randbemerkung veranlasste: «Darf uns vom Plan nicht abbringen.»

Der Attaché führte dann weiters aus, «es sei nun unzweifelhaft, dass eine Ansammlung italienischer Truppen nur gegen die Schweiz gerichtet sein könnte

und dass die Armeeführung bei der Bundesregierung auf sofortige Aufklärung dringen würde. Ob aber diese mit der nötigen Schärfe und Eile diesem Begehren Folge leisten würde, das könne nicht garantiert werden. Aus diesen durch die Neutralitätsgründe gebotenen politischen Rücksichten, sei es eben unmöglich, einen absolut feststehenden militärischen Entschluss zu fassen, denn es wäre im Falle länger andauernder diplomatischer Verhandlungen möglich, dass die Italiener an dem genannten Grenzteil so starke Truppen angesammelt hätten, dass ein Angriff mit den schwächeren eidgenössischen Truppen aussichtslos sei.» – Worauf das AOK feststellte, bei länger andauernder Krise könnten «auch wir und die Schweiz» Kräfte bereitstellen.

Sprecher hätte – so meinte Attaché von Einem – «dieser vorgeschlagenen Lösung sehr zugestimmt», und der Hoffnung Ausdruck gegeben, «dass durch einen Druck vom (auf Schweizer Gebiet liegenden – Anm.d.Verf.) Wormser Joch und Monte Scorluzzo, unsererseits die Linie Monte Scorluzz–Bormio–Semego–Piz Filone gewonnen werden würde.»⁽²⁵³⁾

«Die vorgeschlagene Lösung würde auch ganz der energischen Auffassung des Oberstdivisionär Briedler entsprechen, dem unsererseits ein Generalstabs-offizier beigegeben werden müsste,⁽²⁵⁴⁾ da der Militärattaché bei dem schweizerischen Armeekommando zu verbleiben hätte.»

Sprecher weigerte sich hingegen, die Truppen auf eine gipfelnahe Stellung am Piz Umbrail zu verlegen. «Sollten sich aber die Verhältnisse zuspitzen, so nimmt er eine solche Verlegung in Aussicht, hofft aber im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten auf eine baldige Unterstützung...»

Sprechers Haltung erscheint hier allerdings etwas unlogisch, da er die sofortige Truppenverlegung wegen der dadurch sicher hervorgerufenen diplomatischen Erörterungen und wegen des grossen Aufsehens ablehnt, die sich aus einer möglichen späteren Truppenverschiebung ergebende Eskalation einer bereits bestehenden Krise aber auf sich zu nehmen bereit wäre.

Sprecher teilte Einem ausserdem mit, er habe eine besondere Aufklärungseinheit mit der genauen Feststellung – u.a auch photographisch – der italienischen

Befestigungsanlagen im möglichen Angriffsbereich zwischen Chiavenna und Stifiser Joch beauftragt und er werde das Resultat übermitteln.⁽²⁵⁵⁾

Das AOK in Baden reagierte auffallend rasch auf diesen Bericht und übersandte eine Operationsstudie bereits knappe zwei Wochen später, wobei diese Studie auch an das Kommando der Süd-West-Front und an die Heeresgruppe Conrad ging, damit dort Kalküls erstellt und Vorbereitungen getroffen werden konnten.⁽²⁵⁶⁾

Diese Studie enthält u.a. auch die von den Schweizern vorbereiteten und noch im Bau befindlichen Stellungen, sowie im Abschnitt IV «Massnahmen der Schweiz bei drohender Lage und bei Eintritt der Feindseligkeiten. Vereinsbarungen mit dem k.u.k. AOK»; «Für die Schweiz ergeben sich folgende (vereinbarte) Massnahmen: Bei drohender Lage ...» Verstärkung der Grenztruppen, teilweise in vorderster Linie. Bei Eröffnung der Feindseligkeiten, wird versucht, die vereinbarte Linie zu halten; «Auf welche Weise die vereinbarte Verteidigungslinie zu erreichen sein wird, muss der konkreten Lage vorbehalten bleiben. Als Grundsatz hat zu gelten: Erreichen der Linie nach vorwärts seitens beider Verbündeter.» «Ein Verschieben österreichisch-ungarischer Kräfte auf Schweizer Boden ist mit Rücksicht auf das Neutralitätsverhältnis der Schweiz erst möglich, bis die Schweiz auf Grund eines an Italien gestellten Ultimatums die Hilfe Österreich-Ungarns angerufen haben wird.»⁽²⁵⁷⁾

Allerdings schien es nach Ansicht der beiden Partner nicht gegen die eidgenössische Neutralität zu verstossen, dass «dem Oberst-Divisionär Briedler ... bei drohender politischer Lage ein österr.-ung. Generalstabsoffizier beigegeben» werden sollte.

Ausserdem wurde noch genau festgelegt, in welcher Linie Oberst Briedler den österreichischen Aufmarsch decken sollte. Der letzte Satz des Schreibens ist gleichfalls typisch – wenn auch für die Beziehungen der Dreibund-Partner untereinander; «Die Deutsche Oberste Heeresleitung wird über diese Besprechung vorläufig nicht in Kenntnis gesetzt.»⁽²⁵⁸⁾ Diese am 19. Juni 1917 beim Militärattaché eingetroffene Zusammenfassung der bisherigen Besprechungen konnte aber erst nach mehr

als einem Monat mit Sprecher besprechen werden, da der eidgenössische Generalstabschef einige Wochen in Graubünden weilte, um dort die vom AOK vorgeschlagene Verteidigungslinie persönlich zu rekognoszieren, Als Ergebnis seines Lokalaugenscheines stimmte er der Ansicht des k.u.k. AOK vollkommen zu, «unter der Voraussetzung, dass die Italiener im Falle der Bedrohung nicht zu starke Kräfte in das Livigno Tal schieben und die Bundesregierung nicht zu lange mit ihrem politischen Entschluss zögert.»

Abschliessend versprach Sprecher abermals, «nächstens» eine Rekognoszierungsarbeit über die derzeitigen Grenzverhältnisse an Attaché Einem zu übergeben.⁽²⁵⁹⁾ Damit trat aber in den Gesprächen eine Pause ein, die durch den Erfolg der österreichischen Isonzooffensive bedingt wurde, da dadurch die Gefahr eines Angriffes gegen die Schweiz entsprechend verkleinert wurde. Das Scheitern der österreichischen Piaveoffensive und der rasche Kräfteverfall der Donaumonarchie war einer Wiederaufnahme der Besprechungen gleichfalls nicht besonders förderlich.

Erst aus den letzten Kriegstagen ist wieder ein Dokument erhalten, das eine Wiederaufnahme von Gesprächen über Hilfeleistungen darstellt, doch die Situation hatte sich gänzlich geändert: Nun bat die Donaumonarchie um eidgenössische Truppen. «... Bei im Rückmarsche von der Südwestfront befindlichen Truppen ist das Überhandnehmen bolschewikischer Tendenz zu befürchten, politische Lage gefährlich. Besonders dringlich Wien vor bolschewikischen Einflüssen bewahren. Hiezu neutrale Truppen in vorläufiger Stärke eines Inf.Rgt. für Wien notwendig. Euer Hochwohlgeboren haben sofort mit Obst.Kpskdt. von Sprecher und nur mit ihm Fühlung zu nehmen. Aufnahme der Ideen und Durchführungsmodalitäten sofort melden. Es kämen nur deutschschweizerische Truppen in Betracht. Evidenzbüro».⁽²⁶⁰⁾

Dieses – falsch datierte – Chiffrentelegramm erwies sich jedoch nach wenigen Stunden überholt: Der totale Zusammenbruch der militärischen Macht der Donaumonarchie und der Abschluss des Waffenstillstandes von Villa Giusti änderten die Situation gänzlich, und als der Militärattaché die Ablehnung dieses Ansu-

chens vom 2. November dem Evidenzbüro mitteilte, hatte bereits der Landesauschuss Tirol und das Kommando der Heeresgruppe Erzherzog Josef um die rasche Besetzung des Landes durch Ententetruppen ⁽²⁶¹⁾ angesucht.⁽²⁶²⁾

Die Gespräche von 1907/08 und 1916/17 hatten keine tatsächlichen politischen Folgen gehabt – ausgenommen in der Schweizer Nachkriegsinnenpolitik ⁽²⁶³⁾ –, doch hatten sie die Tätigkeit des Militärattachés der Donaumonarchie in zahlreichen Dingen, vor allem dem Gebiet des Nachrichtendienstes, wesentlich erleichtert, denn Sprecher fühlte sich anscheinend weit mehr an die Entwürfe gebunden, als dies rechtlich notwendig gewesen wäre.

3.3. Das Presse- und Propagandawesen

3.3.1: Die Haltung der Schweizer Öffentlichkeit gegenüber der Donaumonarchie

Der Kriegseintritt Italiens erwies sich für die österreichische Propaganda in der Schweiz geradezu als idealer Anknüpfungspunkt und als klarer Vorteils-Selbst französischschweizerische Zeitungen traten meist für Frankreich, aber gegen Italien auf ⁽²⁶⁴⁾. Das Misstrauen der Eidgenossen gegenüber italienischen Aspirationen hatte sich durch den Kriegseintritt eher noch verstärkt ⁽²⁶⁵⁾.

Dieses Misstrauen bestand im besonderen Ausmass unter der Bevölkerung des Kantons Graubünden, der durch seine Nähe zur österreichisch-italienischen Front besonders gefährdet schien ⁽²⁶⁶⁾. Hingegen zeigte sich als einzige Ausnahme dieses Verhaltens ein Teil der Tessiner Bevölkerung Österreichs feindlich ⁽²⁶⁷⁾, hier kam es sogar zu vereinzelt Demonstrationen gegen die Donaumonarchie ⁽²⁶⁸⁾, die jedoch nie das Ausmass etwa der Lausanner Fahnenaffäre annahm ⁽²⁶⁹⁾.

Eng mit dem Misstrauen gegenüber Italien hing auch das grosse Interesse für die militärischen Erfolge oder Misserfolge der Donaumonarchie auf dem italienischen Kriegsschauplatz zusammen: Hatte das österreichische Kriegstheater bisher immer im Schatten der nahen deutsch-französischen Front gestanden ⁽²⁷⁰⁾, so verlagerte sich dies nun eindeutig an die italienische Front: Selbst grossangelegte deutsche Offensiven wurden weniger besprochen als Operationen der Österreicher in Italien. ⁽²⁷¹⁾ So fühlten sich beispielsweise weite Kreise der Eidgenossen durch die österreichischen Erfolge gegen Italien in der 12. Isonzoschlacht beruhigt – und schadenfroh ⁽²⁷²⁾.

Ganz nebenbei wurden dadurch auch einzelne Persönlichkeiten für die Schweizer interessant, wie etwa der als Italienfeind meist mit einer guten Presse versehene Chef des Generalstabes Conrad von Hötzendorf ⁽²⁷³⁾.

Allerdings hatten auch andere Personen eine überaus gute Presse in der Schweiz: Hier ist vor allem Kaiser Franz Joseph zu nennen, bei dessen Ableben die Anteilnahme der Bevölkerung – auch der West-Schweiz – sogar die Hoffnung des Militärattachés überstieg ⁽²⁷⁴⁾. Und Hauptmann Schulhof berichtete aus Lausanne, die einheimischen Pompes funèbres hätten die Kirche für das Requiem kostenlos und «wirklich grossartig» dekoriert ⁽²⁷⁵⁾.

Auch der junge Kaiser Karl und seine neuen Männer hatten zunächst eine durchaus gute Presse zu verzeichnen ⁽²⁷⁶⁾, erhoffte man sich von ihnen doch auch in der Schweiz einen baldigen Frieden ⁽²⁷⁷⁾. Hingegen hatte sonderbarerweise Kaiserin Zita sehr bald eine schlechte Beurteilung: Im Juli 1918 – unmittelbar nach der misslungenen Piave-Offensive – stellte der Militärattaché bereits eine «verleumderische Kampagne gegen die Kaiserin» fest ⁽²⁷⁸⁾.

Österreich-Ungarn hatte jedoch noch einige Positiva in der Schweiz: Hier wären wiederum die deutsch-schweizerischen Militärs zu nennen, die die österreichischen Erfolge entsprechend herausstellten, auch dann, wenn sie nur Abwehrerfolge – wie etwa in den elf Isonzoschlachten – waren ⁽²⁷⁹⁾. Zu den Positiva gehörte aber auch die polnische Frage, deren Lösung den Eidgenossen am Herzen lag: Hier neigten sie meist am ehesten der austro-polnischen Lösung zu ⁽²⁸⁰⁾. Und schliesslich erwies sich sogar die österreichische Unfähigkeit, einen Propagandafeldzug in dem grossangelegten Rahmen wie die Deutschen aufzuziehen, als Erfolg: Die mit Propaganda übersättigten Schweizer ⁽²⁸¹⁾ bemerkten dankbar, dass die Österreicher in dem allgemeinen propagandistischen Grosszirkus nur eine bescheidene Rolle spielten ⁽²⁸²⁾.

Aus den Presseberichten besonders des Sommers 1918 ist aber noch ein Grund für die grosse Sympathie für die Donaumonarchie herauszulesen: Die Angst vor Deutschland: Die Mitteleuropa-Pläne des Deutschen Reiches und andere grossangelegte Versuche, der Vorherrschaft in Europa habhaft zu werden, liessen die Stimmung auch der deutschen Schweiz gegenüber Deutschland merklich abkühlen ⁽²⁸³⁾. Österreich

– ein relativ starkes und ungeschlagenes Österreich – schien den Schweizern eine Garantie gegen diese Absichten zu sein. Als jedoch nach dem Aufbrechen der Affäre um die Sixtus-Briefe Kaiser Karl seinen Canossagang in das deutsche Hauptquartier antreten musste, schlug die Stimmung total um: Österreich kam nun genauso in das propagandistische Feuer wie das Deutsche Reich selbst ⁽²⁸⁴⁾.

Die Ansicht, der amerikanische Kriegseintritt hätte die Stimmung zuungunsten der Zentralmächte und ganz besonders zuungunsten Österreich-Ungarns beeinflusst ⁽²⁸⁵⁾, kann daher nur teilweise vertreten werden: Dies schon deshalb, weil die amerikanische Propaganda trotz verschiedener machtvoller Versuche ⁽²⁸⁶⁾ bei weitem nicht jenes Ausmass erreichte, das man auf beiden Seiten erwartet hätte ⁽²⁸⁷⁾. Hingegen wirkte sich die wirtschaftliche Potenz der USA im Gegensatz zu den immer schwächer werdenden österreichischen Handelsbeziehungen natürlich auch in der Stimmung der Eidgenossen aus ⁽²⁸⁸⁾; Das Ende Österreichs war vom Stand der Devisen ⁽²⁸⁹⁾ genauso ablesbar, wie aus den Berichten über die Lage im Hinterland ⁽²⁹⁰⁾. Dies alles jedoch erst im Frühherbst des Jahres 1918 ⁽²⁹¹⁾, wenig später, als der Meinungsumschwung eingesetzt hatte ⁽²⁹²⁾ – nicht aber bereits mit dem amerikanischen Kriegseintritt im April 1917.

Ganz im Gegenteil: Der Regierungswechsel in Österreich-Ungarn liess die Hoffnung auf einen raschen Frieden wieder aufkommen, wobei man als Friedensbringer Kaiser Karl erhoffte ⁽²⁹³⁾. Die Friedensinitiative der Zentralen im Dezember 1916 verstärkte dies noch – wenn auch ein gewisses Misstrauen gegen das Deutsche Reich vorhanden war ⁽²⁹⁴⁾.

Besonders deutlich zeigte sich die Sympathie für die Donaumonarchie im Herbst 1917 ⁽²⁹⁵⁾. Der Donaumonarchie war es gelungen, «die Sympathien stark zu mehren» ⁽²⁹⁶⁾, wobei sich einerseits die Friedensfühler positiv auswirkten, andererseits aber auch die militärischen Erfolge der Monarchie gegen das ungeliebte Italien die Situation verbesserten ⁽²⁹⁷⁾.

Mit dem Jahresbeginn 1918 und den ersten Friedensschlüssen in diesem Krieg stieg die Hoffnung auf einen allgemeinen Frieden wieder an ⁽²⁹⁸⁾, gleichzeitig aber erkannte die Öffentlichkeit die grosse Spannweite in den Bestrebungen der politi-

schen Kräfte der Zentralmächte: Die Schweizer Zeitungen untersuchten die Konferenz von Brest-Litowsk und verglichen die diplomatischen Taktiken und Ziele des Deutschen Reiches mit denen der Donaumonarchie – ein Vergleich der für Österreich-Ungarn durchaus positiv ausfiel ⁽²⁹⁹⁾.

Gleichzeitig wurde aber – selbst von den welschschweizerischen Zeitungen – Deutschland differenzierter gesehen und erkannt, dass es eigentlich «zwei Deutschland gebe» ⁽³⁰⁰⁾ und die verhasste alldeutsche Partei und die Militärdiktatur der eigentliche Feind – auch der Donaumonarchie – sei ⁽³⁰¹⁾, während es daneben noch ein friedfertiges, künstlerisches und humanistisches Deutschland gäbe ⁽³⁰²⁾.

Die durchaus proösterreichische Stimmung zeigte sich noch ein letztes Mal im September 1918, als den Schweizern die Niederlage der Donaumonarchie bereits sicher schien ⁽³⁰³⁾, erntete die österreichisch-ungarische Demarche über die Aufnahme unverbindlicher Gespräche durchaus positive Antworten. Sogar die österreichische Valuta verbesserte sich auf Grund dieser Demarche um fünf Punkte ⁽³⁰⁴⁾.

3.3.2: Die Organisation der österreichisch-ungarischen Presse- und Propagandarbeit beim Militärattaché in der Schweiz

In Wien war – im Rahmen der Mobilisierung – bereits im Juli 1914 das «Kriegspressequartier» aufgestellt worden ⁽³⁰⁵⁾, doch hatte dessen Existenz praktisch keinen Einfluss auf die sinnverwandte Arbeit des Militärattachés, der in diesen Belangen der Nachrichtenabteilung des Generalstabes unterstand. ⁽³⁰⁶⁾ Auf die verschiedenen Auftraggeber wurde bereits hingewiesen. ⁽³⁰⁷⁾

Trotzdem kristallisierte sich langsam eine durchaus aktive Propagandarbeit aus dem Kompetenzwirrwarr heraus: Hatte zunächst hauptsächlich der Attaché selbst die Propaganda geleitet, zeigte sich mit der Entsendung Baron Hennets eine merkliche Verbesserung des Presse- und Propagandawesens ⁽³⁰⁸⁾, wenn diese Verbesserung

auch weniger auf eine Vereinfachung der Organisation als auf die Fähigkeiten des neuen Mitarbeiters zurückzuführen war.

Aus diesen Anfängen entwickelte sich bis Kriegsende ein umfangreicher Propagandaapparat, der, mehrmals reformiert, ausgestaltet und personell verändert, im Wesentlichen doch gleich blieb:

Als übergeordnete Dienststellen hatte der Militärattaché zu beachten:

+ – die Nachrichtenabteilung des AOK, die zunächst die Propaganda über die Militärattachés leitete und organisierte, diese Aufgabe jedoch im Laufe des Krieges abgab und nur noch an den Presseberichten der Attachés Interesse zeigte und die Friedenspropaganda gegen Italien und Russland in Zusammenarbeit mit italienischen und russischen Emigranten organisierte. Ebenso ergingen auch die Aufträge zur Lancierung von bestimmten Nachrichten – um etwa die Gegner über Angriffsabsichten zu täuschen – und die Abwehraufgaben teilweise über die Nachrichtenabteilung.

+– das Evidenzbüro des Generalstabes, dessen Aufgabenstellung in diesen Belangen mit der Nachrichtenabteilung identisch war.

+– das Kriegspressequartier und dessen Untergliederungen: Zunächst lieferte das KPQ nur Berichte und bildliche Darstellungen, später übernahm es jedoch weitgehend die gesamte Propaganda. Besonders seit der Gründung der Auslandsgruppe des KPQ und der Italiengruppe des KPQ (mit 11. Mai 1917 unter der Leitung des ehemaligen Mitarbeiters des Militärattachés in Bern, Major d.R. Artur Pelka) trafen von hier entsprechende Weisungen und entsprechendes Proagandamaterial ein.

+– das Kriegsarchiv, das über Bildmaterial für Zeitungen und künstlerische Darstellungen für die Kriegsbilderausstellungen verfügte.

+– verschiedene Frontkommanden – hauptsächlich jedoch das Kommando der Süd-West-Front und das Landesverteidigungskommando Tirol – die konkrete Unterstützungsaktionen an der Süd- West-Front wünschten,

+– das Ministerium des Äusseren in Wien, das einen eigenen Propagandadienst aufgezogen hatte und über die Gesandtschaft und die Konsulate in die Schweiz wirkte – wo-

bei es durchaus vorkommen konnte, dass die Intentionen der militärischen und der zivilen Propaganda divergierten.

+– die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bern, der der Militärattaché ja offiziell zugeordnet war. Auch hier blieben die Beziehungen – wie auch mit dem Ballhausplatz – eher kühl und nicht sehr intensiv.

Für die praktische Durchführung der Propaganda unterstanden dem Attaché zwei Dienststellen, die «Pressegruppe beim Militärattaché» und die «Zeitungsstelle Zürich»:

Der Pressegruppe stand 1917/18 – als die Gliederung tatsächlich durchgeführt wurde – Rittmeister der Reserve Dr. Theodor Salburg, Graf von Falkenstein, vor, der ausserdem noch die Beobachtung der italienischen und französischen Zeitungen zu besorgen hatte. Durch persönliche Verbindungen zu internationalen Sozialisten konnte er auch auf diesem Gebiet Propagandaaufgaben durchführen. ⁽³⁰⁹⁾

Für die Kontrolle der polnischen Zeitungen war ihm Dr. Arnold Hildesheimer direkt unterstellt. ⁽³¹⁰⁾ Hildesheimer führte ausserdem noch verschiedene Propaganda-Aufgaben, darunter die Kulturpropaganda aus. ⁽³¹¹⁾

Zur Beobachtung der deutsch-schweizerischen Zeitungen war Oberleutnant Rudolf Ludwig eingeteilt: Ludwig war zunächst Mitarbeiter Hennets und später dessen Nachfolger. Durch seine zeitweise Zuteilung zur Ausfuhrgruppe des Militärattachés hatte Ludwig gute Verbindung zu eidgenössischen Wirtschaftskreisen ⁽³¹²⁾.

Schliesslich war der Pressegruppe auch Oberleutnant Ernst Klein zugeteilt, der als Journalist in der Schweiz gelebt hatte, zeitweise nachrichtendienstliche Tätigkeiten durchgeführt hatte und ab 1917 als «Presse- und Propagandas Offizier» aktiv wurde. Offiziell unterstand ihm der Filmdienst ⁽³¹³⁾, doch – bedingt durch seine als Journalist geknüpften Verbindungen – reichten seine Kontakte zu Schweizer und ausländischen Journalisten und sogar in italienische Regierungskreise ⁽³¹⁴⁾.

Die «Zeitungsstelle Zürich» stand unter der Leitung Ing. Edmund Rasims: Rasim, Reserveleutnant des 1. Tiroler Kaiserjägerregimentes, hatte vor Kriegsaus-

bruch in Italien gelebt und wurde später dem Generalkonsulat Zürich als «kommerzieller Berater» zugeteilt. Tatsächlich leitete er jedoch unter den Decknamen «Baumann», «Huber», «Heim» und «2/H» ein weitverzweigtes Agentennetz in Italien, das neben Spionage und Sabotage auch zahlreiche Propaganda-Aktionen durchführte. Die in die eidgenössische und italienische Wirtschaft reichenden Kontakte Rasims ermöglichten ihm aber auch, zahlreiche Propaganda-Aufgaben in der Schweiz durchzuführen – obwohl die Bezeichnung «Zeitungsstelle Zürich» hauptsächlich zu Tarnungsgründen eingeführt worden war.⁽³¹⁵⁾

Zusätzlich zu diesen beiden Dienststellen wurden auch die Vertrauensleute des Militärattachés bei den einzelnen Konsulaten eingesetzt, wobei sie drei Zielgruppen der Propaganda anzusprechen hatten:

- + - die Schweizer
- + - die in der Eidgenossenschaft lebenden Emigranten
- + - und die mit Österreich-Ungarn im Kriegszustand befindlichen Staaten.

Für einzelne Teilgebiete der Propaganda – wie etwa den Verkauf von Zeitungen («Unsere Krieger»), von Broschüren und Büchern und den Vertrieb von Filmen – verfügte der Militärattaché bzw. dessen Pressestelle über rein kommerzielle Verbindungen, die hauptsächlich zur leichteren Überwindung der Grenzkontrollen über das Büro des Militärattachés liefen. Ausserdem arbeiteten die österreichischen Propagandastellen in der Schweiz noch mit österreichischen Nachrichtenagenturen und österreichischen Zeitungen zusammen.

3.3.3: Die Aufgabenbereiche der Presse- und Propagandatätigkeit

Die Propagandatätigkeit lässt sich am günstigsten nach den Zielgruppen, die durch diese Propaganda erreicht werden sollten, einteilen. Es sind dies:

- + - die Bürger der Eidgenossenschaft
- + - die in der Eidgenossenschaft lebenden ausländischen Emigranten

- + die in der Schweiz lebenden österreichischen Staatsbürger
- + die Öffentlichkeit – oder einzelne Gruppen derselben – in Feindstaaten.

Je nach Zielgruppe mussten natürlich verschiedene Mittel aufgewandt werden und jeweils waren auch die gewünschten Ziele verschieden. Trotzdem waren die Ziele der Propaganda gleich: Alle Zielgruppen sollten zunächst in Richtung auf den Sieg der Mittelmächte hin propagandistisch bearbeitet werden, wobei die Propaganda meist nur eine untergeordnete Rolle zu spielen hatte. Als hauptsächliches Mittel in diesem Kampf sollte das militärische Moment, der militärische Sieg dienen. Nur wo dieses durch Propaganda unterstützt werden konnte und nur unter dem Aspekt des «Schlachtfeldes» wurde die Propaganda eingesetzt.

Diese Zielvorstellung wurde erst in den letzten beiden Kriegsjahren modifiziert: Nun trat der Friedensgedanke in den Vordergrund der propagandistischen Tätigkeit; nicht nur der Siegfrieden, sondern auch ein Verständigungsfrieden wären bereits wünschenswert erschienen. Damit verlagerten sich aber auch die Gewichtungen: Da für einen Verständigungsfrieden die Niederwerfung des Gegners nicht mehr notwendig war, sondern ein Ausharren in den erreichten Stellungen genügen konnte, wurde es auch der militärischen Propaganda möglich, sich von den unmittelbaren militärischen Gesichtspunkten zu lösen und umfassender zu werden.

Wenn sich daraus bei den einzelnen Zielgruppen Wiederholungen ergeben, so ist dies eben aus den gleichen Zielen heraus – und auch wegen der gleichen Mittel – oft nicht zu umgehen.

3.3.3.1 Propaganda zur Gewinnung der Schweiz

Die Propaganda, die für die Schweizer bestimmt war, hatte zunächst jede antiösterreichische Stimmung zu verhindern und Sympathien für die Zentralmächte zu gewinnen. Dies musste die Grundlage jeder Aktivität der Donaumonarchie sein, um

einen Kriegseintritt der Eidgenossenschaft entweder überhaupt zu verhindern oder nur auf Seiten der Mittelmächte möglich zu machen. Gleichzeitig mussten – um diese Parteinahme zu erreichen – die

- + austrophilen Politiker und Militärs in ihrer Politik unterstützt werden,
- + Erfolge der Mittelmächte genügend betont werden,
- + möglichen Gefahren, die durch die Politik der Alliierten und Assoziierten für die Schweiz entstanden, entsprechend verwertet werden.

3.3.3.1.1: Die Propaganda durch eigene Druckschriften

Eines der ersten österreichischen Propagandadruckwerke – das dazu auch noch in der Schweiz erschien – war die Broschüre «Kultur» von Erwin Janischfeld, einem in die Schweiz entsandten Journalisten. Janischfeld nahm mit diesem Werk gegen die alliierte Propaganda, die Zentralmächte als «Hunnen» darzustellen, Stellung und hielt dem deutschen Greuel in Belgien und den Meldungen über österreichische Untaten in Serbien russische und serbische Brutalitäten ⁽³¹⁶⁾ entgegen ⁽³¹⁷⁾. Ganz besonders griff er den in Lausanne tätigen Professor Reiss und seine Propagandatätigkeit für Serbien an ⁽³¹⁸⁾. Dieses Werk zeigt recht gut, wie wenig damals die zuständigen Stellen der Donaumonarchie die Mechanismen der Propaganda beherrschten. Diese Schrift nahm überhaupt keine Rücksicht auf die Abneigungen der Schweizer Leser, denen die Brutalität des Krieges ein ganz besonderes Greuel war und die diese ganz einfach zu verdrängen suchten. Schon Professor Reiss hatte mit seiner Greuelpropaganda wenig Erfolg, Janischfelds «Kultur» wurde sogar verboten ⁽³¹⁹⁾, da – nach Mitteilung des Militärattachés zu einem ähnlichen Thema – die Schweizer Öffentlichkeit von solchen Nachrichten verschont werden sollte und um «den Hass und die Verbitterung unter den Völkern nicht noch durch die sich neutral bezeichnende Presse zu steigern» ⁽³²⁰⁾.

Weitaus mehr Erfolg hatte hingegen Pastors Buch«Unser Conrad»

⁽³²¹⁾, eine Darstellung des Chefs des österreichischen Generalstabes und seiner Leistungen, Nach dem Erfolg dieses Werkes in deutscher Sprache wurde es sogar übersetzt und in der Schweiz angeboten ⁽³²²⁾. Conrad war durch seine antiitalienische Haltung in der Schweiz sehr populär ⁽³²³⁾ und verfügte in der Eidgenossenschaft über eine gute Presse. Die «Neue Zürcher Zeitung» besprach das Buch und fand, die Operationen der Donaumonarchie im Jahre 1914 gegen Russland – die den Deutschen ihre Handlungsfreiheit an der Westfront gebracht hatten – seien eine «grosse Winkelriedtat» gewesen. ⁽³²⁴⁾ Die populäre Hauptgestalt des Buches und die weniger hasserfüllte Darstellung des Gegners hatte es den Eidgenossen erleichtert, sich mit den Österreichern zu identifizieren – womit ein wesentlicher propagandistischer Erfolg errungen war.

Der Erfolg der Conrad-Biographie konnte auch kaum mehr von anderen Druckwerken der Propaganda-Werkstätten der Donaumonarchie erreicht werden – obwohl noch zahlreiche Werke folgten: «Ein halbes Jahr italienischer Krieg» ⁽³²⁵⁾, «Der Krieg gegen Italien in Wort und Bild» ⁽³²⁶⁾ und «Ein Jahr italienischer Krieg» ⁽³²⁷⁾ zeigen, dass das Hauptinteresse der Schweizer – was Österreich-Ungarns Fronten betraf – sich auf den italienischen Kriegsschauplatz richtete. Die anderen Fronten waren für die Eidgenossen zu weit entfernt, um ein gleich grosses Interesse zu wecken ⁽³²⁸⁾. Über die Front gegen Serbien berichtete der «Weltbrand am Balkan» ⁽³²⁹⁾ und «Galiziens Wiedereroberung» über die Erfolge im Osten ⁽³³⁰⁾. Fast alle diese Werke wurden über den Schweizer Verlag Wyss vertrieben ⁽³³¹⁾, der auch für verschiedene andere Aktionen herangezogen wurde.

Allerdings zeigte sich bald eine gewisse Sättigung des Buchmarktes, da die Deutschen und die Alliierten mit grossem Aufwand auf diesem Gebiet aktiv waren. ⁽³³²⁾ Trotzdem versuchten die Österreicher immer wieder, diese Propagandamöglichkeit auszuschöpfen ⁽³³³⁾, wobei auch französische ⁽³²⁴⁾ und italienische Druckwerke zum Einsatz kamen ⁽³³⁵⁾.

Mit wesentlich mehr Aufwand und wahrscheinlich auch mit mehr Wirkung wurde die Propaganda mit Zeitschriften betrieben. Hier wäre – zeitlich gese-

hen – zunächst die Bilder- Zeitschrift «Unsere Krieger» zu nennen, die von Mitte Juni 1915 an halbmonatlich erschien und vom Verlag «L.W. Seidel & Sohn, k.u.k. Hofbuchhändler, Wien I» herausgegeben wurde ⁽³³⁶⁾. Durch die mehrsprachigen Bildunterschriften überwand diese Zeitschrift auch die Sprachbarriere ⁽³³⁷⁾ und stellte durch die scheinbare Objektivität das ideale Propagandamittel für die Eidgenossenschaft dar ⁽³³⁸⁾.

Ab dem Heft Nr.7 – also ab September 1915 – wurden je 1.000 Exemplare dieser Zeitschrift an den Militärattaché gesandt, der sie an den Schweizer Verleger Wyss weitergab, der den Vertrieb in der Schweiz über hatte. ⁽³³⁹⁾

Das Kriegspressequartier zeigte an dieser Zeitschrift auch auffällig viel Interesse und versuchte, möglichst alle auftretenden Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen ⁽³⁴⁰⁾: Als sich z.B. der Preis als zu hoch erwies (in Österreich kostete jedes Heft 20 Heller bzw. in Deutschland 20 Pfennig), wurden von der 20.000 Stück-Auflage 10.000 Exemplare dem Pressedienst des Kriegsministeriums übergeben, der sie kostenlos ausländischen Buchhändlern zur Verfügung stellte ⁽³⁴¹⁾.

Anderen Ideen – die z.B. vom Militärattaché ausgingen – stand man im Kriegspressequartier nicht immer so positiv gegenüber: Der Vorschlag Oberst Einems etwa, Schweizer Zeitungen mit Sonntagsbeilagen durch das KPQ zu versorgen, wurde von Wien aus nicht einmal beantwortet. ⁽³⁴²⁾ Der Auftrag an Oberst Egli, eine Kunstmappe über die Kampfthaten der Donaumonarchie herauszubringen, wurde wegen der zu hohen Kosten wieder zurückgezogen. ⁽³⁴³⁾

Andere Aktionen wiederum verliefen erfolgreicher: «Streffleurs Feldzeitung» – in der auch Oberst Egli Artikel veröffentlichte – fand in der Eidgenossenschaft Anklang ⁽³⁴⁴⁾. Zwar kam dieses Blatt nur in wenigen Exemplaren in die Eidgenossenschaft, doch gelangten gerade diese Exemplare an einflussreiche Stellen, so etwa in den Genfer «Cercle militaire» ⁽³⁴⁵⁾.

Für die Verteilung dieser und ähnlicher Schriften schlug der Attaché den von einem Ungarn gegründeten «Unionsverlag» vor ⁽³⁴⁶⁾, doch kamen auch andere

private Kreise und Personen in Frage.⁽³⁴⁷⁾

Speziell für die italienische Bevölkerungsgruppe – die zahlreiche Verbindungen mit der Bevölkerung des Königreiches Italien hatte – mussten jedoch Propagandamaterialien zur Verfügung gestellt werden. Hier existierte eine Lücke, die der Attaché durch Einflussnahme auf italienisch-schweizerische Zeitungen zu füllen versucht hatte ⁽³⁴⁸⁾. Als dies jedoch nicht den gewünschten Erfolg zeitigte, wurde eine Änderung der Methode beschlossen: Anfang Mai 1917 fand in Wien eine entsprechende Kontaktnahme zwischen dem Chef des Kriegspressequartiers, Eisner-Bubna, dem Vertreter des Ministeriums des Äusseren, Dubsy und den mit den Schweizer Verhältnissen vertrauten Artur Trojan und Emil Thieben statt. Dieser Kreis beschloss die Gründung einer italienisch-sprachigen Zeitung durch die österreichische Propaganda. Zur Weckung des Interesses sollte diese Wochenzeitung Berichte und Listen von Kriegsgefangenen bringen, die auch selbst mitarbeiten sollten. Eine Trennung der militärischen und politischen Rubrik war vorgesehen, Angriffe gegen die italienische Regierung sollten nur mit jenen Argumenten erfolgen, die auch vom italienischen Volk gebraucht wurden.

Redaktion und Druck sollten zunächst in Wien, nach vier Nummern jedoch in der Schweiz untergebracht werden. Die Leitung wurde dem ehemaligen Konsul in Florenz, Major Pelka übertragen. Pelka war von 1915 bis 1917 einer der wichtigsten Vertrauensleute des Militärattachés in der Schweiz für den Nachrichtendienst gegen Italien gewesen und hatte mit 7. Mai 1917 die neu gegründete Italienstelle des KPQ übernommen.⁽³⁴⁹⁾

Die Zeitschrift sollte in einer Stärke von vier Seiten erscheinen, die Kosten dürften – nach Berechnung der zuständigen Beamten 2.500 Kronen bzw, in der Schweiz ca. 5»000 sfr. betragen und sollten vom KPQ und der Nachrichtenabteilung geteilt getragen werden.

Der Vertrieb dieser Zeitung – deren Titel man mit «11 Danubio» fixierte – sollte sowohl als Sonntagsbeilage zum «Eco littéraire» ⁽³⁵⁰⁾ als auch direkt

unter den Kriegsgefangenen und in der Schweiz erfolgen. «Nicht unmöglich erscheint es auch, eine Verbindung mit dem «Avanti» herzustellen ...»⁽³⁵¹⁾

Unabhängig von dieser Besprechung trat wenig später Konsul Edi mit einem Vorschlag an den Militärattaché heran, der sich ziemlich genau mit den Plänen um «11 Danubio» deckte.⁽³⁵²⁾ Trotzdem ist die erste Erwähnung dieses Blattes in den Akten des Militärattachés auch die letzte ...

Verwirklicht wurde hingegen die Propagandazeitschrift «Eco del Litorale» (später in «Voce, del Litorale» umbenannt), die jedoch speziell nach Italien hinwirken sollte und daher entsprechende Artikel und einen entsprechenden Stil enthielt.⁽³⁵³⁾ Trotzdem war diesem Blatt auch in der Schweiz zunächst halbwegs ein Erfolg beschieden: Vom Militärattaché an die Konsulate weitergegeben, dauerte die Verteilung jedoch etwas zu lange, sodass die Zeitungen direkt an die Konsulate und die Zeitungsstelle Zürich gesandt wurden.⁽³⁵⁴⁾ So verteilte das Konsulat Lugano zunächst 250 und später 300 Exemplare⁽³⁵⁵⁾ Um aktueller zu erscheinen, wurden die einzelnen Nummern vordatiert – doch nun musste mit dem Verkauf gewartet werden, bis auch die anderen Zeitungen aus Österreich mit demselben Datum in der Schweiz zum Verkauf gelangten.⁽³⁵⁶⁾

Der Erfolg des Blattes liess jedoch bald nach: Die Italiener erkannten bald die Hintermänner dieser Zeitschrift, und Anfang Oktober 1917 brachte der «Secolo» einen Artikel, in dem «Eco del Litorale» als «unbedeutendes Journal der Partei Faiduttis»⁽³⁵⁷⁾ bezeichnet wurde. Sarkastisch setzte die Zeitungsstelle Zürich zu dieser Meldung hinzu, «...man scheint über unser Schreckenskind im feindlichen Lager recht gut orientiert zu sein.»⁽³⁵⁸⁾

Gleichzeitig mit dieser Aufdeckung der Hintermänner durch die Italiener änderte der «Eco del Litorale» seinen Namen in «Voce del Litorale» und⁽³⁵⁹⁾ wenig später ordnete der Militärattaché zur besseren Tarnung auch eine von den diplomatischen Dienststellen unabhängige Verteilung an. Als neue Verteilungsorganisation wurde die «Firma Bernstiel» genannt, die den Vorteil hatte, auch gute Verbindungen zu ver-

schiedenen oppositionellen italienischen Kreisen zu haben ⁽³⁶⁰⁾. Bernstiel konnte einige tausend Exemplare unterbringen.⁽³⁶¹⁾ Trotzdem erwies sich die Zeitschrift nicht als ideales Propagandamittel: Da sie sowohl nach Italien als auch auf die italienischen Schweizer wirken sollte, musste sie auf beide Leserkreise Rücksicht nehmen, dies war jedoch kaum möglich: Während Rasim in Zürich – dessen Aktivitäten sich hauptsächlich nach Italien richteten – das schlechte Italienisch und vor allem die klerikale Tendenz, die bei den Reichsitalienern nicht ankam, bemängelte, war man im Generalkonsulat Graubünden der Ansicht, in Graubünden und im Tessin käme nur eine noch stärker klerikal gefärbte Zeitschrift an. Attaché von Einem schlug daher vor, die «Voce» mit starker klerikaler Richtung für die Schweiz weiterzuführen und gleichzeitig zu versuchen, eine bereits bestehende Zeitung der emigrierten italienischen Sozialisten (wahrscheinlich die Zeitung «Ma chi é» ⁽³⁶²⁾ durch Subventionen zu gewinnen und gegen Italien einzusetzen.⁽³⁶³⁾

Ähnlich wurde schliesslich auch vorgegangen: Speziell für die besetzten Gebiete Italiens, aber auch für die italienischen Truppen und oppositionelle Kreise im italienischen Hinterland gab die «I-Gruppe» des Kriegspressequartiers die Wochenzeitschrift «Domenica della Gazetta» heraus, die in allen Einzelheiten – vom grellfarbigen Titelbild bis zum Fortsetzungsroman – der «Domenica della Corriere» nachgebildet war und auf das Haar einem «Ententeblatt» glich. Diese Zeitung hatte von allen ähnlichen Gründungen des KPQ den grössten Erfolg, der sich auch an den wütenden Attacken der Italiener («wissentliche Irreführung der okkupierten Provinzen», Proteste der Schriftsteller wegen Missbrauches der Autorenrechte u.ä.m.) darstellte ⁽³⁶⁴⁾.

Dieser Erfolg in Italien wurde auch durch einen Erfolg dieses Blattes in der Schweiz ergänzt: Das Konsulat in St.Moritz benötigte regelmässig 150» das in Lugano 200 Exemplare, während der Militärattaché 100 Stück verteilen konnte und weitere 850 Stück über Bernstiel an die Leser weitergab. ⁽³⁶⁵⁾

Im wesentlich kleineren Rahmen wurden auch andere Zeitschriften zur Propaganda für die Donaumonarchie eingesetzt, Es waren dies teilweise Schriften, die gar nicht vom Kriegspressequartier herausgegeben wurden. Zum Grossteil waren dies Kulturzeitschriften, die eine Identifikation mit der Kultur Österreichs beim Schweizer Leser hervorrufen und ihn so für Österreich-Ungarn gewinnen sollten.

Unter diesen Zeitschriften wäre vor allem das «Donauland» zu nennen, eine Publikation, die in der Schweiz guten Anklang fand. 41 Freiexemplare an einige «opinion leader» wie den Polenspezialisten Privat und die Redakteure Debrit und Wagnière⁽³⁶⁶⁾ sollten die Wirkung unterstützen.⁽³⁶⁷⁾

Noch erfolgreicher wurde die «Revue d'Autriche», die speziell für die französische Schweiz und Frankreich gemeinsam vom Kriegspressequartier und der Presseabteilung des Ministeriums des Äusseren finanziert und vom Feuilletonisten der «Neuen Freien Presse», Paul Zifferer herausgegeben wurde. Sie erschien als vierzehntägige Kulturzeitschrift und enthielt Texte von Bahr, Stefan Zweig, Grillparzer, Felix Salten, Gedichte, Theaterstücke, Beiträge zur österreichischen Geschichte usw. Offiziell hatten für die Ost-Schweiz die «Allgemeine Zeitungs-Expedition» und für die West-Schweiz die Firma Naville in Genf für den Vertrieb gewonnen werden können, doch wurden daneben zahlreiche Exemplare über die Konsulate und ihre Vertrauensleute bis Frankreich gebracht.

Der günstige Anklang, den diese Zeitschrift fand, wurde noch dadurch verstärkt, dass sie als Zeichen der Annäherung an Frankreich und als Versuch zur Äusserung separater Friedenswünsche galt.⁽³⁶⁸⁾

3.3.3.1.2 Die Foto- und Filmpropaganda

Bereits seit Kriegsbeginn hatte das Kriegspressequartier Fotos über die Armee, den Kriegsschauplatz, Kaiser Franz Josef und die wichtigsten Feldherren in die Schweiz gesandt, wo sie zumindest teilweise recht erfolgreich zum Einsatz kamen: So konnte das Interesse für die Donaumonarchie geweckt und wachgehalten werden. In

den Auslagen mancher Zeitungsredaktionen wurden sie zu kleinen Ausstellungen zusammengefasst ⁽³⁶⁹⁾. Besonderes Interesse weckten Bilder der Tiroler «Spezialeinheiten» der Kaiserjäger und Standschützen und ihrer Kämpfe, doch wies der Militärattaché sofort darauf hin, weder die Bilder noch die Texte dürften Beleidigungen der Italiener enthalten. ⁽³⁷⁰⁾ Bilder von der polnischen Legion sollten der Propaganda unter den Polen dienen – aber auch die an Polen besonders interessierten Eidgenossen informieren ⁽³⁷¹⁾.

Vor allem aber wurden solche Fotos den Zeitungen zur Verfügung gestellt- wobei allerdings wieder Schwierigkeiten auftraten: In Wien blieb man die meiste Zeit mit der Absendung aktueller Bilder nachlässig: Als Kaiser Franz Josef starb und Kaiser Karl die Regierung übernahm, musste der Attaché erst entsprechende Fotos aus Wien anfordern ⁽³⁷²⁾.

Erst 1917 änderte sich hier die Situation, und die Zentralstellen in Wien zeigten mehr Aktivität: Nachdem der Militärattaché mitgeteilt hatte, das Interesse der Schweizer Öffentlichkeit für die militärischen Vorgänge an den Fronten der Monarchie lasse deutlich nach ⁽³⁷³⁾, sandte ihm das Kriegspressequartier eine Sammlung Fotos von Heerführern und Fliegern sowie Ansichten der Kampffronten. Auf diese Weise konnte sich der Attaché für die tägliche Pressearbeit ein kleines Fotoarchiv anlegen ⁽³⁷⁴⁾. Zusätzlich wurden – nach Verhandlungen zwischen Wien und Bern – anlässlich der österreichischen Offensive von Flitsch-Tolmein zahlreiche aktuelle Fotos nach Bern gesandt. Die Schweizer Zeitungen konnten aus diesen wählen und sich auf Kosten der Österreicher Klischees anfertigen lassen und so die Bildberichterstattung aktueller gestalten. ⁽³⁷⁵⁾

Die Arbeit mit Fotos ermöglichte auch die Widerlegung verschiedener Anschuldigungen: Bilder aus Kriegsgefangenenlagern ⁽³⁷⁶⁾ oder von der Kulturarbeit der Armee in den besetzten Gebieten ⁽³⁷⁷⁾ sollten z.B. Greuelmeldungen widerlegen. Um dies besonders wirksam durchzuführen, wurden auch immer wieder Eidgenossen zu Besuchen eingeladen, die nach ihrer Rückkehr Vorträge hielten. Auch diesen Personen wurden Dias zur Verfügung gestellt. ⁽³⁷⁸⁾

Im Rahmen der Bildpropaganda wurden jedoch nicht nur Fotos, sondern auch Zeichnungen und Gemälde eingesetzt ⁽³⁷⁹⁾, deren Vertrieb gleichfalls die Firma Wyss übernahm. ⁽³⁸⁰⁾ Nach dem Erfolg der Kriegsbilderausstellungen in Budapest und anderen Orten der Monarchie ⁽³⁸¹⁾ entschloss man sich im Kriegspressquartier, solche Ausstellungen auch im Ausland zu organisieren: Für den März 1916 wurde eine derartige Ausstellung mit 500-600 Originalbildern in der Schweiz geplant ⁽³⁸²⁾. Da es jedoch Schwierigkeiten mit den eidgenössischen Behörden gab – die kein Lokal zur Verfügung stellen wollten – ⁽³⁸³⁾, wurde die Ausstellung zunächst verschoben und schliesslich für Zürich geplant, wo 500-800 Objekte, Bilder, Skizzen, kleine Plastiken zur Aufstellung gelangen sollten. Diese Werke wurden auch zum Verkauf angeboten ⁽³⁸⁴⁾.

Die Ausstellung wurde durchaus ein Erfolg ⁽³⁸⁵⁾, unter den zahlreichen Besuchern war auch General Wille, der Oberkommandant der eidgenössischen Armee. ⁽³⁸⁶⁾ Durch diesen Erfolg angespornt, folgten weitere Ausstellungen in Bern und Basel. ⁽³⁸⁷⁾

Neben diesen relativ leichten Erfolgen erwiesen sich die Schwierigkeiten bei dem damals modernsten Propagandamittel, dem Film, als wesentlich grösser und kaum überwindbar; Obwohl bereits im Sommer 1915 die ersten Ansätze zur Durchführung der Filmpropaganda vorhanden waren, funktionierte dieses Gebiet bis Kriegsende nicht.

Die erste entsprechende Meldung stammt vom 30. August 1915, als das Landesverteidigungskommando Innsbruck dem Militärattaché in Bern mitteilte, im Auftrag des AOK und im Einvernehmen mit dem Ministerium des Äusseren würden der Gesandtschaft Kriegspropagandafilme zur Verfügung gestellt. Die Gesandtschaft sollte diese Filme einer Verleihanstalt unter folgenden Bedingungen zur Verfügung stellen;

- + - Die Filme sind kostenlos.
- + - Sie sind möglichst vor internationalem Publikum einzusetzen.
- + - Sie dürfen nicht ausserhalb der Schweiz verliehen oder verkauft werden.
- + - Nach erfolgter Ausbeute müssen die Filme der Gesandtschaft retourniert werden,

«um nicht in Gefahr zu laufen, dass die Filme durch Einfügen spöttischer Zwischentitel im Feindesland gegen unsere Interessen arbeiten»⁽³⁸⁸⁾.

Tatsächlich übernahm jedoch nicht die Gesandtschaft die Filmpropaganda, sondern der bereits erwähnte Journalist Janischfeld, der für die West-Schweiz Direktor Franzos und dessen «Cinema Royal/Schweizerische Film-Gesellschaft» unter den genannten Bedingungen gewinnen konnte.⁽³⁸⁹⁾

Die Filmpropaganda wurde zunächst nicht vom Kriegspressequartier selbst durchgeführt, sondern durch Alexander Josef Graf Kolowrat, besser bekannt als Sascha Kolowrat, dem Begründer der Sascha-Film. Sascha verfügte über die einzige Filmfabrik, die leistungsfähig genug war, um eine solche Propaganda durchführen zu können.⁽³⁹⁰⁾

Im Oktober 1915 kam. Graf Kolowrat in die Schweiz um die Filmpropaganda zu aktivieren: Er wollte die Filme auch offiziell über den Militärattaché laufen lassen und traf mit den Verleihern entsprechende Abkommen.⁽³⁹¹⁾

Neben Kriegswochenberichten stellte Sascha Kolowrat auch bedeutende Kriegsfilme über die Süd-West-Front her⁽³⁹²⁾, die in der Schweiz durchaus Interesse gefunden hätten. Immerhin wurden sie sogar in den Vereinigten Staaten mit Erfolg aufgeführt⁽³⁹³⁾.

Doch die Praxis in der Schweiz sah anders aus;

Im März 1916 teilte der Militärattaché nach Wien mit, er habe seit Monaten keinen Film mehr bekommen. Lediglich das Ministerium des Äusseren sandte an die Gesandtschaft noch Filme. Auch die deutschen Propagandastellen setzten die – besseren – österreichischen Filme in der Schweiz ein. Der Attaché schlug daher eine Zentralisierung der Filmpropaganda vor, um die Möglichkeiten tatsächlich ausschöpfen zu können.⁽³⁹⁴⁾

Trotz verschiedener Versuche, die Filmpropaganda zu aktivieren⁽³⁹⁵⁾, dauerte die Krise weiter an: Während die Entente-Staaten und Deutschland ihre Filme kostenlos zur Verfügung stellten, versuchten die Österreicher durch den Verleih möglichst viel der Entstehungskosten hereinzubringen⁽³⁹⁶⁾. Verschärft wurde diese Situation noch dadurch, dass das Rohmaterial aus Deutschland kam, wodurch die deutschen Filme immer billiger sein mussten als die österreichischen, Schliesslich stellten

die Deutschen die Lieferung des Filmmaterials an Österreich überhaupt ein. ⁽³⁹⁷⁾

Graf Kolowrat versuchte zwar trotz aller Schwierigkeiten, die Filmpropaganda zu aktivieren ⁽³⁹⁸⁾, kam jedoch zu Jahresbeginn 1917 in das Schussfeld seiner Kritiker in Österreich, und im Mai 1917 wurde Graf Kolowrat von seinem Posten abgelöst. Mit 8. Mai 1917 wurde die Filmpropaganda bei dem Kriegspressequartier zentralisiert. ⁽³⁹⁹⁾

In der Schweiz wurde die Filmpropaganda bei Direktor Franzos zusammengefasst, doch dauerte es noch bis Dezember 1917, bis Direktor Franzos wöchentlich drei Wochenschauen und einen grossen und einen kurzen Film in je drei Exemplaren erhielt, ⁽⁴⁰⁰⁾ darunter z.B. zum Jahreswechsel 1917/1918 einen über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ⁽⁴⁰¹⁾.

Trotzdem funktionierte die Filmpropaganda noch immer nicht zufriedenstellend; Noch im August 1918 beschwerte sich Oberst Berlepsch über die Nachlässigkeit der Zentralstellen ⁽⁴⁰²⁾, und selbst noch im September 1918 versuchte der Attaché die Propaganda anzukurbeln und ein Kino zu kaufen ⁽⁴⁰³⁾.

3.3.3.1.3: Die Kulturpropaganda

Die Kulturpropaganda setzte von österreichisch-ungarischer Seite – zumindest bewusst – erst relativ spät ein. ⁽⁴⁰⁴⁾ Die Entente-Staaten, allen voran Frankreich, zeigten sich auf diesem Gebiet viel beweglicher und viel aktiver ⁽⁴⁰⁵⁾, oder wie es Attaché von Einem ausdrückte, setzte Frankreich «von Politikern bis zur Cabaret-Tänzerin» alles zu Propagandas zwecken ein. ⁽⁴⁰⁶⁾ Auch das Deutsche Reich reagierte hier schneller und entsandte zu Zwecken der Kulturpropaganda den Grafen Harry Kessler – später Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft und demokratischer deutscher Politiker ⁽⁴⁰⁷⁾ – während Österreich dieses Gebiet noch nicht entdeckt hatte ⁽⁴⁰⁸⁾.

Erst bei der Besprechung zur Neuorganisation der Propaganda vom März 1917 wurde auch der Kulturpropaganda ein entsprechender Bereich zugeteilt ⁽⁴⁰⁹⁾.

Wenig später entsandten die bekannten «Wiener Werkstätten» eine eigene Agentin in die Schweiz: Die Tochter des Tagblatt-Herausgebers Moritz Szeps und Gattin des bekannten Wiener Arztes Zuckerkandl. Und obwohl der Militärattaché bei den eidgenössischen Militärkreisen vorgefühlt hatte und dort gegenüber der Werbung für die «Wiener Werkstätten» Entgegenkommen gefunden hatte ⁽⁴¹⁰⁾, musste Frau Szeps-Zuckerkandl feststellen, dass Kunstpropaganda auch bei den eigenen Stellen als «quantité négligeable (gilt). Nur politische Agenten spielen eine Rolle»⁽⁴¹¹⁾ – Aber auch Frau Zuckerkandl betätigte sich bald politisch ...⁽⁴¹²⁾

Aus Österreich entsandte man auch Künstler wie Oskar Koschka, Franz Werfel ⁽⁴¹³⁾, Orchester und das gesamte Ensemble des Burgtheaters ⁽⁴¹⁴⁾. Allein im März 1918 hielt Franz Werfel zwölf vielbeachtete Vorträge ⁽⁴¹⁵⁾.

Daneben versuchte man auch indirekte Kulturpropaganda, indem man eine Schweizer Musikwoche in Wien abhielt, die durch zahlreiche Zeitungsmeldungen in der Schweiz ein so grosser Erfolg war, dass die Deutschen diese Methode übernahmen. ⁽⁴¹⁶⁾

Allerdings traten auch hier bald Schwierigkeiten auf: Bereits im Mai 1917 stellte sich die Zeitung «Tagwacht» gegen das Überhandnehmen der Kulturpropaganda ⁽⁴¹⁷⁾. Wobei hier durchaus gewichtige Argumente gegen diese Aktivitäten ins Treffen geführt wurden: Schweizer Künstler fürchteten die Konkurrenz ⁽⁴¹⁸⁾, die Bevölkerung stellte sich gegen die Einreise grösserer Gruppen von Ausländern, da die Nahrungsmittel immer knapper wurden.⁽⁴¹⁹⁾ Und dennoch war die interessierte Bevölkerung der Hauptgewinner dieser Aktionen: Nie in ihrer Geschichte wurde in den Schweizer Städten – allen voran Zürich aber auch in Bern und Basel – ein so erlesenes Kulturprogramm geboten wie in den Jahren 1914-1918 ⁽⁴²⁰⁾.

Neben den eidgenössischen Stellen erfolgte jedoch auch bald durch eigene militärische Dienststellen ein Widerstand gegen die Kulturpropaganda: Die Zensurstelle Feldkirch weigerte sich, die Post der «Wiener Werkstätten» weiterzuleiten ⁽⁴²¹⁾ und Oberst Berlepsch opponierte gegen die weitere Entsendung von Journalisten

und Theaterleuten in die Schweiz, da diese oft Verbindung mit Staatsbürgern von Feindstaaten gesucht hatten.⁽⁴²²⁾ Daneben erwies sich die geringe Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Dienststellen als weiteres Hindernis: Als die Gesandtschaft in St.Moritz ein Konzertfest «Alt Wien» organisierte, glaubten die österreichischen Militärs einer neu auftretenden feindlichen Gruppe auf die Spur gekommen zu sein ...⁽⁴²³⁾

3.3.3.1.4; Versuche zur Gewinnung Schweizer Zeitungen

Die hier von den Österreichern – und natürlich auch von den anderen Kriegführenden – angestellten Versuche erstreckten sich auf drei Gebiete: Die Zurverfügungstellung von Nachrichten, Fotos etc.⁽⁴²⁴⁾, Aktionen, die heute mit dem Begriff «public relations» umschrieben werden und schliesslich wirtschaftlicher Druck oder Hilfestellung.

Die Bedeutung solcher Aktionen ergab sich sowohl aus der Möglichkeit, eidgenössische Zeitungen in das feindliche Ausland zu bringen⁽⁴²⁵⁾, als auch aus den ausländischen Pressegesetzen, die das Verbot einer ausländischen Zeitung, die die Neutralität verletzte, relativ leicht machte.⁽⁴²⁶⁾ Schliesslich fand eine Meldung in einer eidgenössischen Zeitung bei den Schweizer Lesern wesentlich mehr Anklang als Berichte in ausländischen Blättern, da «sich die Schweizer – völlig zu Unrecht – viel auf ihr Urteilsvermögen einbilden»⁽⁴²⁷⁾.

So wurde die Subventionierung von Zeitungen zu einem beliebten – wenn auch von der Donaumonarchie oft aus wirtschaftlicher Schwäche vernachlässigten – Mittel der Propaganda.

Eine der bekanntesten Aktionen der Österreicher war dabei die Unterstützung der «Svizzera», deren Einflussgebiet nicht nur das italienisch-schweizerische Gebiet war, sondern die auch in Italien verkauft wurde.⁽⁴²⁸⁾ Ihr Herausgeber Dr. Mondada, ein Freund Bundespräsident Mottas, galt als austrophil, vertrauenswürdig und katholisch-konservativ.⁽⁴²⁹⁾

Bereits seit Oktober 1915 war der Militärattaché mit ihm in Kontakt ⁽⁴³⁰⁾ und hatte so erfahren, dass das Blatt in einer wirtschaftlichen Krise steckte. Oberst Einem schlug daher eine monatliche Subvention von sfr. 300.- dem Armeeoberkommando vor, gab jedoch auch zu bedenken, dass das Blatt vorsichtig schreiben musste, um die italienischen Leser nicht zu verlieren und in Italien nicht verboten zu werden. ⁽⁴³¹⁾

Der Militärattaché konnte schliesslich eine entsprechende Subventionierung des Blattes erreichen ⁽⁴³²⁾, doch hatte er mit der «Svizzera» kein andauerndes Glück; Bischof Bacciarini erkannte die Geldgeber des in seiner Diözese erscheinenden Blattes und – entgegen der sonst unter den Schweizer Katholiken vorherrschenden pro-österreichischen Stimmung entfesselte er eine Kampagne gegen die Zeitung «Svizzera». Nach einigen Monaten ging das Blatt zugrunde ⁽⁴³³⁾ und daran konnten auch österreichische Gegenaktionen ⁽⁴³⁴⁾ nichts mehr ändern – auch wenn sie schliesslich zur Ablösung des Bischofs führten. ⁽⁴³⁵⁾

Auch mit einer zweiten katholisch-klerikalen Zeitung der italienischen Schweiz, der «Popolo e Libertà», hatten die Österreicher kein besonderes Glück: Das Blatt war zunächst durch die Deutschen finanziert worden ⁽⁴³⁶⁾, doch zu Jahresbeginn 1917 teilte Konsul Edi aus Lugano dem Militärattaché mit, gegen eine monatliche Spende von sfr. 400.- wäre die Haltung dieser Zeitung veränderbar. Gegen weitere sfr. 200.- pro Monat wäre ausserdem der bekannte Tessiner Publizist Pfarrer Alberti aus Bioggio als neuer politischer Redakteur zu gewinnen. ⁽⁴³⁷⁾

Konsul Edi hatte jedoch vergebens diese Anstrengungen unternommen – das Blatt wurde nicht gekauft. Einige Zeit später zeigten sich die Folgen: «Popolo e Libertà» brachte Artikel gegen die Donaumonarchie ⁽⁴³⁸⁾.

Gleichzeitig mit dem Angebot des «Popolo e Libertà» hatte Edi auch Verbindungen mit dem Verlag Grassi aufgenommen, der ihm die Tageszeitung «Gottardo» – die in Locarno und Bellinzona eine Auflage von täglich 1400 Exemplaren erreichte – anbot. Um die sfr. 200.- sollte der «Gottardo» den Lokalpolitiker Boetti

als neuen Redakteur bekommen, der nur Weisungen vom Verleger und vom Konsulat entgegennehmen sollte.⁽⁴³⁹⁾ Um einen Kredit an die Druckerei und den Verlag Grassi & Co. war Grassi auch bereit, seine Zeitschrift «Famiglia» den Österreichern zugänglich zu machen, doch der Gesandte lehnte genauso ab⁽⁴⁴⁰⁾, wie die vorgesetzten Dienststellen des Militärattachés in Österreich⁽⁴⁴¹⁾.

Erst nach vier Monaten – gegen Ende April 1917 – zeigte das Kriegspressequartier Interesse an dieser Aktion, und Edi konnte mit Grassi wiederum Kontakt aufnehmen, Doch bedurfte es erst eines abermaligen Schriftwechsels mit Wien, bis auch Artikel gesandt wurden, die abgedruckt werden konnten: Die ersten für Grassis Zeitungen eingelangten Artikel erwiesen sich so tendenziös, dass keine Zeitung sie bringen konnte. Erst Anfang Mai kamen pazifistische Aufsätze.⁽⁴⁴²⁾

Als im Jänner 1918 Oberleutnant Klein anlässlich einer Besprechung in Wien die Erwerbung des italienisch- Schweizer Blattes «Il Lavoratore» vorschlug, wurde dies jedoch abgelehnt⁽⁴⁴³⁾ – das Interesse des KPQ schien nachgelassen zu haben.

Grösser waren die Erfolge dieser Tätigkeit im Bereich der West-Schweiz; Hier war der Hass hauptsächlich gegen Deutschland gerichtet⁽⁴⁴⁴⁾, während Österreich gegenüber eher Zurückhaltung geübt wurde⁽⁴⁴⁵⁾. So gross die Begeisterung der französisch-schweizerischen Zeitungen auch für Frankreich war, so wenig schätzten diese hingegen die imperialistischen Tendenzen des italienischen Königreiches, sodass der Ausgangspunkt für die Donaumonarchie hier relativ günstig war⁽⁴⁴⁶⁾. Erst durch die Entwicklung des letzten Kriegsjahres – als das deutsche Übergewicht innerhalb der Zentralmächte immer stärker und Österreich immer abhängiger wurde – wurde davon auch die Stimmung gegen Österreich-Ungarn, das nicht mehr fähig schien, sich durch einen Separatfrieden aus der Verstrickung mit dem Bundesbruder zu lösen, negativ beeinflusst.⁽⁴⁴⁷⁾

Als erstes Blatt in diesem Bereich konnte die «Indépendance Helvétique» von den Österreichern durch eine entsprechende Subvention gewonnen werden⁽⁴⁴⁸⁾. Dem bereits im Namen des Organs ausgesprochenen Programm nach wurde durch

die Subvention der Österreicher die Gefahr für die eidgenössische Unabhängigkeit hauptsächlich durch Englands und Amerikas Politik⁽⁴⁴⁹⁾ gesehen. Die Schweizer Behörden verboten nach allzu heftigen Angriffen gegen diese beiden Staaten daraufhin die Zeitschrift für einen Monat.⁽⁴⁵⁰⁾ (Nicht ohne gleichzeitig auch einen französischen Korrespondenten als Ausgleich zu verhaften.)⁽⁴⁵¹⁾

Im Oktober 1916 fand Hauptmann Ledinegg, der als Vizekonsul in Genf eine äusserst aktive Dependence des Büros des Militärattachés unterhielt, ein weiteres Blatt, das bereit war, durch österreichische Subventionen seine Schreibweise bestimmen zu lassen: «La Guerre Mondiale»⁽⁴⁵²⁾

«La Guerre Mondiale», herausgegeben von dem franco-Schweizer Jean Debrit, zeichnete sich in der Folge durch seine sehr «objektive» Schreibweise (so Einem) aus.⁽⁴⁵³⁾ Trotzdem – oder gerade deswegen – scheinen Debrits Geschäfte so gut gelaufen zu sein, dass er im Juni 1917 eine weitere Zeitung herausgeben konnte: «La Nation», die gleichfalls den Zentralen nicht feindlich gegenüberstand – oder wie es Ledinegg ausdrückte: «Im Übrigen macht es so den Eindruck, als ob das Blatt noch gekauft werden möchte».⁽⁴⁵⁴⁾

Einem stand zwar der Gewinnung eines weiteren Blattes durchaus positiv gegenüber – doch der Geldmangel zwang ihn, sich Debrit zunächst auf andere Weise erkenntlich zu zeigen: Er setzte sich dafür ein, dass Debrits Verwandte die Donaumonarchie verlassen durften⁽⁴⁵⁵⁾.

Debrit – der auch für Österreich durchaus günstige Vorträge hielt – gewann daraufhin für 10-20 Nummern seiner «Nation» einen anderen, unbekanntem Geldgeber, war jedoch nach wie vor zu Verhandlungen mit den Östreichern bereit. Da der Militärattaché nicht über die entsprechenden Mittel verfügte, trat er die Angelegenheit an die Gesandtschaft ab⁽⁴⁵⁶⁾. Gleichzeitig musste er jedoch die Gesandtschaft vor einer Konkurrenz in der Angelegenheit Debrit – «La Nation» warnen: Angeblich versuchte ein Syndikat von Deutsch-Schweizer Industriellen, die Zeitschrift gleichfalls in den Griff zu bekommen. Da jedoch «die Interessen der deutsch-Schweizer Grossindustriellen ... so sehr zu England und den Vereinigten Staaten orientiert (sind), wird

das Blatt kaum dauernd dem Einfluss der Entente entgehen ... können» ⁽⁴⁵⁷⁾.

Trotzdem scheinen die Agenten der Österreicher rascher reagiert zu haben; «La Nation» wurde weiter wegen ihrer «objektiven Haltung» gelobt – und geriet in das Kreuzfeuer französisch-Schweizer Kritik. ⁽⁴⁵⁸⁾

Schliesslich griff sogar Italiens Schweizer Paradejournalist Colombi «La Nation» an ⁽⁴⁵⁹⁾, die Zeitung setzte sich zwar mit offenen Briefen zur Wehr ⁽⁴⁶⁰⁾, doch litt darunter der «unabhängige» Ruf der Zeitung. Als Debrit schliesslich noch mit seinem Buch «...et ce fut la Guerre» an die Öffentlichkeit trat, machte er sich für die West-Schweiz ziemlich unmöglich, da er – nach Meinung der Frankophilen – die Schuld Deutschlands am Kriegsausbruch viel zu wenig unterstrich. ⁽⁴⁶¹⁾ Trotzdem blieb Debrit auch weiter seiner austrophilen Haltung treu ⁽⁴⁶²⁾.

Von den kleineren französisch-schweizerischen Zeitungen boten sich noch die sozialistische «Revue Demain» und die «Revue le plus grand du Monde» – herausgegeben von einem Ungarn – an ⁽⁴⁶³⁾, bei den grösseren Blättern konnten nur einzelne Artikel untergebracht werden: Ein kurzfristig in die Schweiz entsandter Journalist, Dr. Forst, hatte Verbindungen zum «Journal de Genève» aufgenommen ⁽⁴⁶⁴⁾, ähnliche Verbindungen bestanden zu «Le Genèveois» und zur «Tribune de Lausanne» ⁽⁴⁶⁵⁾. Diese Beziehungen konnten jedoch nur in einzelnen Fällen genützt werden, ausserdem mussten die Artikel antimagyarisch und stark demokratisch und für «Le Genèveois» ausserdem noch antiitalienisch und proslawisch sein ⁽⁴⁶⁶⁾. Diese Blätter brachten solche Artikel hauptsächlich, um ihre Unabhängigkeit zu beweisen ⁽⁴⁶⁷⁾ – eine finanzielle Verbindung zum Büro des Militärattachés dürfte hingegen nicht bestanden haben.

Das umfangreichste Kapitel in dieser Hinsicht stellten aber naturgemäss die deutschsprachigen Zeitungen der Schweiz dar: Bei diesen konnte die Donaumonarchie am ehesten Sympathie erwarten, durch die meist mehrsprachigen Schweizer war der Einflussbereich nicht nur auf die deutsche Schweiz beschränkt und ausserdem erreichte man noch eine weitere Wirkung:

Durch die Berufung auf eidgenössische Quellen konnte auch die Propaganda im eigenen Land unterstützt werden.⁽⁴⁶⁸⁾

Nach entsprechenden Stellungnahmen und Berichten durch den Militärattaché unterstützte erstmals im November 1916 das Armeeoberkommando die Pläne des Attachés, die Einflussnahme auf die deutsch-schweizerischen Blätter zu verstärken: Die Nachrichtenabteilung des AOK setzte sich beim Ministerium des Äusseren für eine entsprechende Unterstützung ein⁽⁴⁶⁹⁾. Ausserdem wurde das Ministerium gebeten, die bereits bestehenden Beziehungen der Gesandtschaft zur «Neuen Zürcher Zeitung», den «Basler Nachrichten» und dem «Bund» weiter auszubauen und Artikel zu lancieren⁽⁴⁷⁰⁾, wenn möglich in enger Verbindung mit dem Büro des Militärattachés⁽⁴⁷¹⁾.

Allerdings hatte man in Wien gleichzeitig nur wenig Ahnung von den tatsächlichen Möglichkeiten und Verhältnissen: Erst im Mai 1917 forderte Eisner-Bubna die entsprechenden Unterlagen an.⁽⁴⁷²⁾

Bereits ein Jahr früher hatte Oberst von Einem einen Weg zur Gewinnung der Presse gefunden: Den unter der Papierknappheit leidenden Presseorganen bot er entsprechende Lieferungen an⁽⁴⁷³⁾.

Von den drei erwähnten Zeitungen gestalteten sich die Beziehungen besonders zur «Neuen Zürcher Zeitung» eng: Über Privatpersonen⁽⁴⁷⁴⁾ aber auch offiziell: Gelegentlich dürfte die Zeitung durch Papierlieferungen unterstützt worden sein⁽⁴⁷⁵⁾, doch schliesslich lehnte Eisner-Bubna die dauernde Unterstützung ab. Berlepsch bemerkte dazu: «Es ist bedauerlich, dass, wie aus umstehender Zuschrift des KPQ hervorgeht, weder dieses noch die 10. Abteilung⁽⁴⁷⁶⁾ für eine nutzbringende Propaganda in der Schweiz Interesse kundgibt ...»⁽⁴⁷⁷⁾. Positiv anzuerkennen war jedoch selbst für den Militärattaché, dass die «Neue Zürcher Zeitung» bis zuletzt auch nicht von anderer Seite gekauft werden konnte: Ein amerikanisches Angebot in der Höhe von zwanzig Millionen Schweizer Franken wurde abgelehnt.⁽⁴⁷⁸⁾ Mit den «Basler Nachrichten» und auch mit dem «Bund» – dem offiziellen Blatt der Schweiz – nahm der Militärs attaché keine finanziellen Beziehungen auf. Auf Grund der dauernden Sparappelle und der chroni-

schen Geldknappheit hatte der Attaché auch nicht allzuviel Möglichkeiten – sehr zum Unterschied von anderen Staaten.⁽⁴⁷⁹⁾

Attaché von Einem versuchte es daher auf anderen Wegen, um eidgenössische Zeitungen an die Donaumonarchie zu binden; Im Falle des österreich-freundlichen «Berner Tagblattes» versuchte Oberst Einem, die Verbreitung dieser Zeitung in der Monarchie zu fördern, um so einen wirtschaftlichen Anreiz zu geben.⁽⁴⁸⁰⁾ Als der erste Versuch anscheinend nicht den gewünschten Erfolg zeigte, bat Einem um die Suche eines gesetzlichen Vertreters für diese Zeitung in der Monarchie. Über die Gesandtschaft in Bern wollte er ausserdem 50 Abonnements bestellen lassen und die Exemplare an Kaffeehäuser weitergeben, um so die Werbung für dieses Blatt anzukurbeln.⁽⁴⁸¹⁾ Das «Berner Tagblatt» erwies sich für solche Aktionen dankbar: Es druckte Artikel gegen französischsprachige Zeitungen ab⁽⁴⁸²⁾.

Das «Berner Tagblatt» blieb die einzige bedeutendere Tageszeitung, die dem Militärattaché tatsächlich zur Verfügung stand, obwohl noch im Jänner 1918 Oberleutnant Klein eine weitere Möglichkeit auffand: Das «Berner Intelligenzblatt» – im Besitz einer Aktiengesellschaft – könnte seiner Meinung nach durch eine Beteiligung gewonnen werden. Wobei er allerdings nicht die Höhe der notwendigen Beteiligung angeben konnte. Ausserdem hatte er eine nicht näher genannte kleine französischsprachige Zeitung und einen Redakteur dafür gefunden⁽⁴⁸³⁾. Die Schwächen der Österreicher auf finanziellem Gebiet kennend, hatte sich Klein auch nach einem Geldgeber umgesehen, den er in dem Frankfurter Bankier Sundheimer gefunden hatte. Sundheimer hatte Differenzen mit der Deutschen Obersten Heeresleitung und wollte sich auf diesem Weg revanchieren.⁽⁴⁸⁴⁾

Trotzdem scheint das Geschäft nicht funktioniert zu haben, jedenfalls ist in den Akten nichts darüber greifbar. Neben diesen finanziellen Aktionen gab es aber auch noch das weite Feld der «public relations», um Zeitungen zu gewinnen: Dazu gehörte die Überlassung von Foto- und Bildmaterial genauso⁽⁴⁸⁵⁾ wie die rechtzeitige Information durch eigene Nachrichtenbüros, ein Punkt, den die Österreicher in der Schweiz während

des ganzen Krieges anstrebten und doch nie erreichten.⁽⁴⁸⁶⁾

Dazu zählt aber vor allem die Einladung von neutralen Kriegsbericht-erstattem, die in Wahrheit «Herolde» Österreichs und Deutschlands Waffenruhm sein sollten – und auch tatsächlich wurden: Zu ihnen gehörte Major Tanner⁽⁴⁸⁷⁾, der Generalstabs-offizier Hörlimann⁽⁴⁸⁸⁾, Dr. Ulrich Wille, der Sohn des Schweizer Generals⁽⁴⁸⁹⁾, Oberst Egli, der ehemalige Chef des eidgenössischen Nachrichtendienstes⁽⁴⁹⁰⁾ und Professor Stegemann⁽⁴⁹¹⁾, der u.a. auch für den «Bund» schrieb⁽⁴⁹²⁾. Sie alle bildeten meist verlässliche «Mitarbeiter» der österreichischen Propaganda und hielten Österreich- Ungarn die längste Zeit die Treue. So etwa Stegemann, der nach der total missglückten Juni-Offensive in Venetien meinte, der österreichische Angriff sei zwar abgebrochen, aber nicht gescheitert.⁽⁴⁹³⁾ Oberst Egli stellte nicht nur die Verbindung mit der «Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen» her, die in der Folge mit kostenlosen Fachartikeln durch österreichische Generalstäbler versorgt wurde⁽⁴⁹⁴⁾, sondern seine verschiedenen Artikel und Bücher bildeten auch fundierte Dementis alliierter Siegesmeldungen⁽⁴⁹⁵⁾.

Auch verschiedene andere Publizisten wurden zum Besuch der Donaumonarchie eingeladen: So etwa Dr. Karl Weber, der auf österreichische Einladung Bosnien, Montenegro und Albanien besuchte und seine Eindrücke unter dem Titel «Durch Kriegslande» zu einer Artikelserie in der «Basellandschaftlichen Zeitung» publizierte. Gesammelt zu einem Buch erschienen diese Artikel unter dem Titel «Bosnien, Montenegro und Albanien im Kriege» und fanden – im «sympathischen Ton» geschrieben – Anklang beim Publikum.⁽⁴⁹⁶⁾ Bei seiner zweiten Schrift half das Kriegspresssequartier beim finanziellen Erfolg mit: Es kaufte 490 Exemplare im Wert von sfr. 1.000.-⁽⁴⁹⁷⁾.

Weitere Aktionen in dieser Art waren etwa die Besuche Prof. Kraffts in den Kriegsgefangenenlagern der Monarchie, worüber er später äusserst positive Artikel in der «Gazette de Lausanne» veröffentlichte.⁽⁴⁹⁸⁾ Trotzdem tauchten immer wieder Be-

richte über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen in der Donaumonarchie auf ⁽⁴⁹⁹⁾. Klein kontaktierte daraufhin den Schweizer Hauptmann M. Degen, einen Redakteur des «Berner Tagblattes», der einen Austauschzug mit ehemaligen Kriegsgefangenen begleiten und darüber schreiben sollte.⁽⁵⁰⁰⁾ Auffällig ist, dass die Österreicher zum Unterschied von den anderen Staaten ihr Hauptgewicht auf Einzelpersonen verlegten, während z.B. die Entente und ihre Alliierten mit Organisationen arbeiteten.⁽⁵⁰¹⁾ Dies entspricht durch» aus den Anweisungen des Kriegspressequartiers an den Militärattaché ⁽⁵⁰²⁾ – doch liess das KPQ oft die entsprechende sachliche Unterstützung vermissen ⁽⁵⁰³⁾. Eine der wenigen Organisationen, mit denen der Attaché Kontakt hatte, war der «Verband der katholischen Presse in der Schweiz» ⁽⁵⁰⁴⁾.

Die Arbeit mit Einzelpersonen ermöglichte hin» gegen – besonders auf dem Gebiet der Friedenspropaganda – gewagte Aktionen; So wird vom Militärattaché der Redakteur Ludwig Bauer von der «Basler Nationalzeitung» als Mitarbeiter genannt ⁽⁵⁰⁵⁾, dessen pro-österreichische Haltung auch wirk» lich bis zuletzt anhielt ⁽⁵⁰⁶⁾. Gleichzeitig griff Bauer aber andauernd das Deutsche Reich und seine Politik ⁽⁵⁰⁷⁾ als Haupthindernis auf dem Weg zum Frieden an ⁽⁵⁰⁸⁾.

In ähnlicher Richtung ging auch eine weitere Verbindung zu Alfred II. Fried ⁽⁵⁰⁹⁾, dessen pazifistische Artikel allerdings zeitweise auch den Widerstand eidgenössischer Presseorgane herausforderten ⁽⁵¹⁰⁾.

Soweit es propagandistisch verwertbar schien, beteiligte sich der Militärattaché und sein Büro auch an humanitären Aktionen ⁽⁵¹¹⁾.

Eine weitere Ebene stellte die direkte Verbindung zwischen den Zeitungen beider Staaten dar: Dies konnte entweder dadurch geschehen, dass der Militärattaché verwertbare Artikel zur Weitergabe an österreichische Zeitungen nach Wien weitergab ⁽⁵¹²⁾, oder auch dadurch, dass österreichische Blätter Berichte über die Schweiz brachten ⁽⁵¹³⁾ und Bilder veröffentlichten ⁽⁵¹⁴⁾. Als Beispiel sei hier Hennets «Res Helvetiae» in der «Neuen Freien Presse» genannt, ein Artikel, der sogar den Bundesrat in Bern beschäftigte ⁽⁵¹⁵⁾.

3.3.3.1.5 Nachrichtenagenturen

Sehr rasch erkannte man in Wien und Bern, dass die beste Propaganda die Ausschlichtung eigener Erfolge war ⁽⁵¹⁶⁾ – doch um die Verwertung entsprechend durchzuführen, ermangelte es der Organe: Die Übergabe von – meist auch noch gänzlich unbrauchbaren ⁽⁵¹⁷⁾ – Artikeln an den Militärattaché konnte hier unmöglich ausreichen. Ausserdem langten die meisten Berichte viel zu spät ein ⁽⁵¹⁸⁾, ein bis Kriegsende vorhandenes Problem. ⁽⁵¹⁹⁾

Die Möglichkeit, in zahlreichen Zeitungen Berichte unterzubringen, boten nur Nachrichtenagenturen, die einen möglichst offiziellen Anstrich haben mussten: Hier bestand zunächst das «Wiener Correspondenzbüro», dessen Meldungen in den meisten Zeitungen aufschienen ⁽⁵²⁰⁾. Doch auch hier erwiesen sich die Österreicher langsamer als die Alliierten ⁽⁵²¹⁾ oder die Deutschen und ihr Wolff-Büro in Bern, das allerdings die Eigenart hatte, Österreich betreffende Meldungen gekürzt weiterzugeben ⁽⁵²²⁾.

Die Gesandtschaft und der Militärattaché mussten daher versuchen, entweder bestehende Organisationen auszubauen oder neue zu gründen, um nicht unterrepräsentiert zu sein. Die Gesandtschaft unterstützte daher – wahrscheinlich mit Subventionen ⁽⁵²³⁾ – die «Schweizer Presseinformation», um eigene Meldungen über ein scheinbar neutrales Organ verbreiten lassen zu können ⁽⁵²⁵⁾. Dem Attaché hingegen erschien diese Agentur verdächtig ⁽⁵²⁶⁾.

So behinderte die Arbeit der einzelnen Dienststellen nebeneinander ⁽⁵²⁷⁾ – wenn nicht gar gegeneinander – wesentlich die Arbeit und das Herausstreichen der Bedeutung der Donaumonarchie ⁽⁵²⁸⁾.

Als einzige erfolgreiche Agentur konnte sich zunächst nur die «Telegraphen Information» etablieren, die hauptsächlich über Italien und die vatikanische Politik berichtete – in Wirklichkeit aber auch aus österreichischen Quellen gespeist wurde. ⁽⁵²⁹⁾ Später trat auch noch die «Schweizer Depeschenagentur» mit Berichten hinzu ⁽⁵³⁰⁾. Um die Übermittlung zu beschleunigen, schlug das Kriegspressequartier daher die

Sendung von Telegrammen vor die erst in der Schweiz zu Artikeln umgearbeitet werden sollten ⁽⁵³¹⁾. Oberst von Einem stimmte dem zwar zu, teilte jedoch gleichzeitig mit, dass die Gesandtschaft diese Technik mit wenig Erfolg bereits seit einiger Zeit durchführte ⁽⁵³²⁾ – ein deutliches Zeichen für die geringe Koordination der österreichischen Dienststellen.

Bei der Haltung des Attachés der Gesandtschaft gegenüber ist allerdings Vorsicht angebracht; So schlecht, wie Einem und Berlepsch deren Verbindungen darzustellen beliebten, ⁽⁵³³⁾ scheint es doch nicht gewesen zu sein.

Wie sehr Informationswege nach der Schweiz desolat waren, zeigt folgender Fall; Oberleutnant Jonasz sollte auf Befehl von FZM Schleyer in der Schweiz Vorträge über die Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Industrie halten, um der wirtschaftlichen Propaganda der Alliierten und der Deutschen entgegenzuarbeiten, Doch er bekam nie die notwendigen Unterlagen, sodass der Plan platzte. ⁽⁵³⁴⁾

Diese schlechten Verbindungen waren umso ärgerlicher für den Attaché, als er durch Einzelpersonen ⁽⁵³⁵⁾ sogar Kontakte zur amerikanischen Presse aufgetan hatte ⁽⁵³⁶⁾.

Ein einziges Mal funktionierte die Übermittlung von Nachrichten; Anlässlich der Offensive von Flitsch-Tolmein im Herbst 1917» Damals zeigte sich, wie weit die Wirkung von rechtzeitig übermittelten Nachrichten reichen konnten; Pro Tag trafen drei Berichte – einer vom Wiener Correspondenzbüro und zwei vom AOK – in Bern ein, wo sie übersetzt und noch vor 20.00 Uhr – dem täglichen Redaktionsschluss – in Deutsch, Französisch und Italienisch den Zeitungen übergeben wurden. ⁽⁵³⁷⁾

Besonderen Erfolg hatten diese Bulletins unter den italienischen Deserteuren in der Schweiz und in der südlichen Schweiz, wo sie das Konsulat an die Schweizer Telegraphenagentur übergab und in allen Zeitungen publizierte. Abschriften lagen in wichtigeren öffentlichen Lokalen und Hotels auf, die grösstes Interesse zeigten und oft direkt beim Konsulat um neueste Meldungen anfragten. Zweimal wöchentlich wurden sie nach Mailand gebracht und dort verteilt. ⁽⁵³⁸⁾

Die Folge dieser Offensive ⁽⁵³⁹⁾ war zwar der verstärkte Widerstandswille der Italiener ⁽⁵⁴⁰⁾, für die Propaganda in der Schweiz wirkte sie sich jedoch positiv aus: «Es war, was die Schweiz und unser (Zentralmächte) Verhältnis zu ihr anlangte, sehr gut, dass einmal wieder ein wuchtiger Schlag in der Nähe der Schweizer Grenzpfähle geführt wurde» meint der sonst eher kritisch über die Aktionen der Mittelmächte urteilende Rummel. «In weiten Kreisen gönnte man auch Italien seine Niederlage. Hatte doch des öfteren diese und jene vorlaute Stimme das Tessin als Terra irredenta in Anspruch genommen.»⁽⁵⁴¹⁾

Auch in den letzten zwölf Kriegsmonaten versuchte der Militärattaché und andere österreichische Dienststellen die Propaganda noch zu verstärken: Anfang Dezember 1917 wurden Verbindungen mit der «Korrespondenz aus neutralen Staaten» in Zürich geknüpft.⁽⁵⁴²⁾ Und noch im Spätsommer 1918 versuchten das Kriegspressequartier – ausnahmsweise – gemeinsam mit dem Ministerium des Äusseren eine «Telegraphencompagnie» in der Schweiz zu etablieren, die die Mängel der offiziellen Berichterstattung durch ihre Korrespondenten in der Schweiz beheben sollte. Ihr Leiter Otto Weiss alias Wilhelm Otto reiste zu diesem Zweck gemeinsam mit dem Leiter des ungarischen Schwesterunternehmens «Budapest! Tudosito», Dr. Siegmund Lanyi, in die Schweiz, wo sie der Unterstützung durch den Militärattaché empfohlen wurden.⁽⁵⁴³⁾

Knapp einen Monat später, am 23. Oktober 1918 traf jedoch bereits die letzte Anweisung für den Propagandas Offizier und Material zur Verwertung ein: Auf Grund des zu erwartenden Waffenstillstandes – auf Grund des Bekenntnisses zu Wilsons 14-Punkte-Programmes – wird das besetzte Gebiet von Serbien und Montenegro geräumt. Alles Material wird geborgen und die eigenen Landesgrenzen geschützt, Wohlfahrtseinrichtungen zu Gunsten der Einheimischen bleiben im Interesse der Kultur unangetastet . . .⁽⁵⁴⁴⁾

3.3.3.1.6: Die Presseüberwachung

Eine der Grundlagen der eigenen Propaganda, aber auch der militärischen, wirtschaftlichen und politischen Lage der Donaumonarchie stellte die Berichterstattung über die eidgenössischen und in der Schweiz erhältlichen ausländischen Zeitungen dar. Auch diese Arbeit führte die Pressegruppe beim Militärattaché und die Zeitungsstelle Zürich durch.⁽⁵⁴⁵⁾ Ausserdem war auf diesem Gebiet auch die Gesandtschaft aktiv⁽⁵⁴⁶⁾.

Das dabei zusammengetragene Material umfasst tausende Seiten, da neben fast täglichen Berichten über aktuelle Fragen auch Monatsberichte an verschiedene Zentralstellen abgingen. Aus diesem umfangreichen Material sollen nur einige Fragen dargestellt werden, um eine Beleuchtung dieser Arbeit zu ermöglichen.

Eine der wichtigsten – und dem Material nach wohl am häufigsten bearbeiteten – Fragen war die der feindlichen Propaganda.

Die wohl am schlechtesten vertretene Macht in der Schweiz war Russland, das nur eine einzige Agentur aufbauen konnte⁽⁵⁴⁷⁾ und unter den gleichen Schwächen litt wie verschiedene Aktivitäten der Donaumonarchie: Ihre Meldungen brauchten zu lange, trafen daher verspätet ein und stiessen auf wenig Interesse.⁽⁵⁴⁸⁾ Nur selten – und auch dann nur auf Grund der grossräumigen Frontverschiebungen – gelang es ihnen, Einfluss auf die Schweizer Öffentlichkeit zu erreichen⁽⁵⁴⁹⁾. Ihr grösster Erfolg – den der Militärattaché sofort zu konterkarieren versuchte – war die Meldung von der Vernichtung der polnischen Legion anlässlich der Brussilow-Offensive im Frühjahr 1916⁽⁵⁵⁰⁾.

Grösseren Erfolg dürfte erst die bolschewistische Regierung Russlands erreicht haben, deren Propaganda sich jedoch hauptsächlich auf die Innenpolitik der Eidgenossenschaft richtete⁽⁵⁵¹⁾ und die auf die Duldung, wenn nicht Unterstützung der Zentralmächte bauen konnte⁽⁵⁵²⁾, die sich eine Verunsicherung der Innenpolitik auch bei den Alliierten erhofften.

Auch Serbien verfügte nur über einen relativ beschränkten Propagandaetat, doch verfügte es – als kleiner Staat, der von seinem mächtigen Nachbarn überfallen worden war – vor allem in der West-Schweiz über zahlreiche einflussreiche Sympathisanten ⁽⁵⁵³⁾. Hinzu trat noch das Schweizer Interesse für die osteuropäischen Nationen ⁽⁵⁵⁴⁾, die Abneigung gegen die italienischen Ambitionen auf dem Balkan ⁽⁵⁵⁵⁾ und die gleichfalls vorhandene antimagyarische Stimmung ⁽⁵⁵⁶⁾. So konnte Serbien – obwohl mit der «Agence Balkanique» ⁽⁵⁵⁷⁾ und Dr. Bosko Mrakovic und Prof. Jefta Dedyer ⁽⁵⁵⁸⁾ relativ schwach vertreten – durchaus erfolgreich abschneiden.

Englands Propaganda in der Schweiz hingegen war zwar weitaus stärker, doch unter den europäischen Grossmächten wohl am schwächsten. Auch ihre antiösterreichische Haltung war relativ schwach ausgebildet ⁽⁵⁵⁹⁾. Lediglich in der Unterstützung der tschechischen Emigration ⁽⁵⁶⁰⁾ – etwa durch «The new Europe»⁽⁵⁶¹⁾ – trat sie antiösterreichisch auf ⁽⁵⁶²⁾. Ausserdem musste sich England wegen seiner für die Schweiz äusserst unangenehmen Blockade-Strategie eine unfreundliche Presse gefallen lassen.⁽⁵⁶³⁾ Wesentlich günstigere Voraussetzungen auf dem Propagandagebiet hatte hingegen Frankreich: Die französischsprachigen Schweizer Zeitungen waren wirtschaftlich von Frankreich abhängig ⁽⁵⁶⁴⁾ und slawenfreundlich einges teilt ⁽⁵⁶⁵⁾. Trotzdem richtete sich die französische Propaganda hauptsächlich gegen Deutschland und erst in zweiter Linie gegen die Donaumonarchie ⁽⁵⁶⁶⁾. Lediglich kleinere Zeitungen der West- Schweiz zeigten sich gegenüber der Donaumonarchie äusserst aggressiv.⁽⁵⁶⁷⁾ Frankreich zeigte sich vor allem immer dann österreich-freundlich, wenn die Chance auf eine Trennung des Bündnisses zwischen Österreich und Deutschland bestand ⁽⁵⁶⁸⁾, bzw. die Möglichkeit eines Sonderfriedenschlusses mit der Donaumonarchie auftauchte.⁽⁵⁶⁹⁾ Dann folgten wieder Phasen heftigster Angriffe gegen das Habsburgerreich ⁽⁵⁷⁰⁾. Besonders nach der Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen an die West-Front verstärkte sich jedoch die französische austrophobe Haltung ⁽⁵⁷¹⁾, ohne aber alle Brücken abzubrechen ⁽⁵⁷²⁾.

Ab 1917 hatte Frankreich seine Position in der Schweiz bereits soweit gefestigt, dass es die unter Dr. L. de Hautecour stehende Propaganda in die italienische Schweiz ausdehnen konnte, Gleichzeitig versuchten die Franzosen auch in der deutschen Schweiz Fuss zu fassen.⁽⁵⁷³⁾ Dabei wurden sie vor allem durch eine kräftige Wirtschaftspropaganda⁽⁵⁷⁴⁾ und die Angst der Schweiz vor einem deutschen wirtschaftlichen Übergewicht in Mitteleuropa unterstützt⁽⁵⁷⁵⁾.

Die amerikanische Propaganda betreffend, ist eine Urteilsfindung besonders schwierig; Die österreichischen Stellen – besonders jene im Hinterland – scheinen gewaltigen Respekt vor den Möglichkeiten der US-Propaganda gehabt zu haben⁽⁵⁷⁶⁾. Aber auch der Militärattaché unterstützte dies noch durch verschiedene ihm aus dunklen Kanälen zugekommene Pläne für Propagandaaktionen der Vereinigten Staaten⁽⁵⁷⁷⁾. Der spätere amerikanische Spitzendiplomat Murphy, der damals als diplomatischer Eleve in der Schweiz arbeitete, hingegen behauptet, die US-Propaganda in der Schweiz sei damals «manchmal lächerlich arglos» gewesen.⁽⁵⁷⁸⁾

Die tatsächliche Lage dürfte jedoch so gewesen sein, dass die Amerikaner unter Ausnützung des demokratischen Prinzipes⁽⁵⁷⁹⁾, ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten⁽⁵⁸⁰⁾ und verschiedener privater Organisationen⁽⁵⁸¹⁾ verschiedene Erfolge erringen konnten, die durch das Ansehen Präsident Wilsons noch verstärkt wurden⁽⁵⁸²⁾, während die offizielle Propaganda unter Mrs. Whitehouse⁽⁵⁸³⁾ tatsächlich nur geringe Aktivitäten setzte.⁽⁵⁸⁴⁾ Erst gegen Kriegsende scheint der Propaganda-Druck durch Amerika zugenommen zu haben.⁽⁵⁸⁵⁾ Ähnlich dem französischen Propagandaziel scheint auch das amerikanische darauf gerichtet gewesen zu sein, eine Trennung Österreich-Ungarns von Deutschland zu erreichen⁽⁵⁸⁶⁾ Österreichs Hauptgegner in der Schweiz war aber auch auf dem Propagandasektor Italien, das durch die italienischsprachige Bevölkerung in den südlichen Schweizer Kantonen eine günstige Ausgangsposition hatte, die jedoch durch die Abneigung aller anderen Bevölkerungsgruppen und starke kriegsfeindliche italienische Emigrantengruppen wieder wettgemacht wurde⁽⁵⁸⁷⁾.

Unter dem Vorwand humanitärer Zielsetzungen war es den Italienern ausserdem gelungen, in der Eidgenossenschaft die «Opera Bonomelli» mit ihrem weitverzweigten Netz zu installieren ⁽⁵⁸⁸⁾ und sie mit Spionage- und Propaganda-Aufgaben zu betrauen. ⁽⁵⁸⁹⁾

Unter den Presseagenturen arbeitete vor allem die «Agentur Colombi» (Bern), die ihre Nachrichten angeblich aus dem Kreis um Cadorna bezogen haben soll ⁽⁵⁹⁰⁾, gegen die Österreicher, Colombi konnte allerdings in Zusammenarbeit mit den Schweizer Abwehrstellen der Spionage gegen die Schweiz und die Donaumonarchie überführt werden ⁽⁵⁹¹⁾ und floh zunächst nach Italien. Erst als sein Fall vom Militärgericht dem Bundesgericht übergeben wurde, kehrte er in die Schweiz zurück – und wurde von Bundesrat Motta gewürdigt. ⁽⁵⁹²⁾

Neben Colombis erfolgreicher Agentur setzten die Italiener – ähnlich den Österreichern – die Organisation der katholischen Kirche zu Propaganda-Aufgaben ein, wie etwa im Fall der «Svizzera» und Monsignore Faiduttis die Österreicher oder durch die «Opera Bonomelli» und Bischof Bacciarini die Italiener. ⁽⁵⁹³⁾

Organisationsmässig verfügten die Italiener über eine äusserst straff ausgerichtete Propagandamaschinerie, die unter der Leitung des Unterstaatssekretärs für Propaganda, Romeo Gallenga, stand ⁽⁵⁹⁴⁾, die Schweizer «Filiale» leitete im Rahmen der italienischen Gesandtschaft Conte Marazzi ⁽⁵⁹⁵⁾, der zumindest zeitweise über gute Verbindungen zu französisch- Schweizer Blättern verfügte. ⁽⁵⁹⁶⁾

Um der antiitalienischen Stimmung zu begegnen, gründete im Auftrag des italienischen Propagandaressorts der Irredentist Giulio Caprin aus Triest im Februar 1916 die «Croniques Italiennes» ⁽⁵⁹⁷⁾, deren Ziel es war, die Schweizer Befürchtungen um italienische Aspirationen auf das Tessin zu zerstreuen und den italienischen Anspruch auf Triest zu verstärken. ⁽⁵⁹⁸⁾ In knapp einem Jahr gelang es Caprin, dieses Blatt – u.a. durch die Mitarbeit Herrons – zu einer der stärksten gegen die Monarchie gerichteten Zeitungen zu machen ⁽⁵⁹⁹⁾.

In Zürich erschien unter dem Redakteur Lucio Buggelli in französischer und italienischer Sprache das Pro pagandablatt «Pages Italiennes» ⁽⁶⁰⁰⁾, in Genf

ediert Francesco Perri seine Wochenschrift «Le Document», die zur Gewinnung der französischen Schweiz herausgegeben wurde und sich z.B. durch Enthüllungen über die Spionageaffäre Ledinegg ⁽⁶⁰¹⁾ für die Österreicher unangenehm bemerkbar machte ⁽⁶⁰²⁾.

Den Versuch, im Tessin die italienische Propaganda zu aktivieren, startete Luigi Granello, der jedoch auf seiner Suche nach einem Zeitungsverleger an den österreichischen Vertrauensmann «Milan» ⁽⁶⁰³⁾ geriet, sodass die Abwehr des Militärattachés bereits vor dem Einsetzen konkreter Aktionen informiert war. ⁽⁶⁰⁴⁾

Die offizielle Propaganda der Italiener trat ausserdem mit Filmen ⁽⁶⁰⁵⁾ und Bildern an die Öffentlichkeit, eine Aktion, die den Österreichern besonders peinlich war: So verteilten sie das berühmte Foto der Hinrichtung Cesare Battistis mit dem grinsenden Henker «als Gruppenbild des k.k. Menschentums in den Schaufenstern aller feindlichen Städte, umgewertet zum Skalp der Wiener Kultur, ein Denkmal des Galgenhumors unserer Henker» ⁽⁶⁰⁶⁾.

Daneben arbeiteten aber die Italiener auch mit den Franzosen zusammen und organisierten mit diesen gemeinsam verschiedene Aktionen, wie Theater- und Filmaufführungen, Vereine ⁽⁶⁰⁷⁾, aber auch Lesestätten und Erholungsplätze für Internierte der Zentralmächte in der Schweiz. ⁽⁶⁰⁸⁾

Neben dieser durch Feindstaaten organisierten Propaganda stand noch eine Gruppe den Zentralmächten meist feindlich gegenüber: Die eidgenössischen Sozialisten, die durch die Anspannung der sozialen Lage, den gewaltigen Einfluss der Militärs auf das Schweizer Leben auch in den zivilen Bereichen und die geringe soziale Fürsorge für die Soldaten und ihre Familien einen gewaltigen Aufschwung erlebten ⁽⁶⁰⁹⁾. Verstärkt wurde dies noch durch zahlreiche Flüchtlinge, die aus verschiedenen Staaten und linksorientierten Gruppen in der Schweiz zusammentrafen ⁽⁶¹⁰⁾ und schliesslich durch die Erfolge der russischen Revolution, die die Chancen auf den Frieden verstärkt hatten. ⁽⁶¹¹⁾

Ihre Presse fand in der Berichterstattung über die Ereignisse in der Donaumonarchie, etwa die Meutereien tschechischer Regimenter ⁽⁶¹²⁾, die hohen Preise ⁽⁶¹³⁾,

Todesurteile gegen Minderjährige ⁽⁶¹⁴⁾, vor allem aber im Attentat Friedrich Adlers gegen Ministerpräsident Graf Stürgkh ⁽⁶¹⁵⁾ genügend Material, um gegen Österreich eingestellt zu sein.

Im Frühjahr 1917 organisierten die Schweizer Sozialisten gemeinsam mit den deutschen Minderheitssozialisten daher eine Spendenaktion, um ihr pazifistisches Gedankengut propagandistisch verwerten zu können ⁽⁶¹⁶⁾.

Den deutschen oppositionellen Sozialisten stand zu dieser Zeit die Zeitschrift «Das freie Wort» zur Verfügung, das sie auch nach Österreich einschmuggeln konnten ⁽⁶¹⁷⁾. Später gründeten sie die Zeitschrift «Freie Zeitung», gegen die das deutsche Propagandaressort mit der Zeitung «Das freie Wort» («Zeitschrift für Wahrheit und Frieden») auftrat. Ihr Agent und Herausgeber des Blattes, Karl Bleibtreu, konnte jedoch nicht jenen Erfolg buchen, den sich die deutschen Stellen erhofft hatten ⁽⁶¹⁸⁾. Die Österreicher standen mit diesem Blatt durch das Redaktionsmitglied, den bereits mehrmals erwähnten Heinrich Bernstiel, in Verbindung ⁽⁶¹⁹⁾.

Die «Freie Zeitung» stiess jedoch sehr rasch auf den Widerstand der offiziellen Schweizer Stellen und drohte verboten zu werden. Da jedoch die alliierte Propaganda den Wert dieser Schriften erkannte, liess sie das Blatt durch den Schokoladefabrikanten Tobler aufkaufen, wodurch es ein eidgenössisches Nachrichtenorgan wurde und kaum noch von den Behörden verboten werden konnte. ⁽⁶²⁰⁾

3.3.3.1.7 Die Wirkung der Propaganda der Donaumonarchie auf die Schweiz

Der Versuch, ein Volk zu gewinnen, bedeutet ein umfangreiches und diffiziles Unternehmen, dessen Ergebnis weder vorher noch nachher genau zu bestimmen ist ⁽⁶²¹⁾. Zahlreiche Faktoren – die kaum berechenbar sind – stehen dem gegenüber.

So konnte Österreich etwa in der deutschen Schweiz auf günstige Verbindungswege, verwandtschaftliche Beziehungen, positive Vorurteile und kulturelle

Parallelen ⁽⁶²²⁾ bauen und hatte so eine gute Voraussetzung für eine erfolgreiche Beeinflussung. Alle diese Voraussetzungen fehlten selbstverständlich in der italienischen und französischen Schweiz.

Allerdings gelang den Österreichern – und auch den anderen Staaten – nur selten, und da meist nur in kleinen Zeitungen, eine Grenze zu überschreiten; Die allgemein vertretene Meinung der Schweiz war patriotisch-neutral, und nur wenn sich die Zeitungen oder Einzelpersonen für die Schweiz und ihre Neutralität eine Sicherung erhofften, ergriffen sie die Partei eines der Kriegführenden ⁽⁶²³⁾. Allein aus diesem Punkt ist eine weitere Parteinahme für Österreich-Ungarn zu erklären, das als Gegengewicht zum Deutschen Reich und dessen mögliches Übergewicht in Europa angesehen wurde ⁽⁶²⁴⁾. Ausserdem wurde Österreich als Schutzmacht gegen italienische Aspirationen angesehen ⁽⁶²⁵⁾. Schliesslich erhoffte man sich in der Schweiz von der Donaumonarchie den notwendigen Schritt zum Frieden ⁽⁶²⁶⁾, eine Meinung, die vor allem durch Friedensreden Kaiser Karls noch gestärkt wurde ⁽⁶²⁷⁾.

Wenn auch die Propaganda der Donaumonarchie durch Kompetenzstreitigkeiten, Geld- und Personalmangel und schliesslich durch Unverständnis der Zentralstellen zu leiden hatte, ist doch der Schluss, Österreich hätte zur Gewinnung der Schweiz nichts unternommen, ⁽⁶²⁸⁾ falsch. Durch die Überschwemmung mit Propagandamaterial durch alle anderen Staaten fiel im Gegenteil die Donaumonarchie positiv auf ⁽⁶²⁹⁾.

Das Ergebnis zeigte sich auch darin, dass «in der Schweiz ... ein Österreicher überall mit demonstrativer Herzlichkeit empfangen (wird); die gezwungene Höflichkeit den Deutschen gegenüber steht dazu im krassen Gegensatz» ⁽⁶³⁰⁾. Bis Kriegsende blieb diese Haltung bestehen, wenn auch im letzten Kriegsjahr in der Meinung der Eidgenossen die Niederlage der Zentralen feststand ⁽⁶³¹⁾.

Abschliessend kann man sich wohl der Meinung Eisner-Bubnas vom Mai 1917 anschliessen, der feststellte, «die bisher von der Monarchie durchgeführte ...

Propaganda hat einen Erfolg gehabt, der im Verhältnis zu den verfügbaren Mitteln ganz hervorragend war» ⁽⁶³²⁾.

3.3.3.2: Die Propaganda über eidgenössisches Gebiet in das feindliche Ausland

Die neutrale Schweiz bot selbstverständlich auch die Möglichkeit, sie als Brücke der eigenen Propaganda in die Staatsgebiete der Kriegführenden der anderen Partei zu verwenden.

Ein Teil dieser österreichischen Aktivitäten, die sich hauptsächlich auf eidgenössische Bevölkerungsgruppen bezogen, wurden bereits behandelt: So etwa Versuche, die Bewohner des Tessins zu gewinnen und durch sie nach Italien zu wirken ⁽⁶³²⁾.

Auch auf diesem Gebiet wurde Italien als Hauptgegner angesehen, wobei sich gerade aus der Situation der Schweiz günstige Einflussmöglichkeiten gegen Italien boten: Zahlreiche Refraktäre, Deserteure und Flüchtlinge aus Italien lebten in der Schweiz ⁽⁶³³⁾ und boten Möglichkeiten, Verbindungen mit dem Mutterland aufzunehmen.

Hinzu kam noch die breitflächige Opposition der beiden italienischen Massenparteien, der Popolari und der Sozialisten gegen den Krieg ⁽⁶³⁴⁾, gegen den also die Kirche genauso opponierte wie die Sozialdemokratie, die keinen Burgfrieden wollte. «Die herrschenden Klassen hätten trotz des Widerstandes der Massen den Krieg gewollt; es solle ihr Krieg sein» ⁽⁶³⁵⁾.

Die Propagandastellen der Donaumonarchie erkannten sehr rasch ihre Chance und setzten mit einer grossangelegten pazifistischen Propaganda ein, die sich jedoch von der Intention her wesentlich von der 1917/1918 durchgeführten Friedenspropaganda unterschied: 1915/1916 war die Friedenspropaganda lediglich ein taktisches Kampfmittel zur Untergrabung der feindlichen Widerstandskraft, zur Schwächung der feindlichen Truppe (durch Animierung zum Überlaufen) und zur Beunruhigung des Hinterlandes gedacht; sie sollte – ähnlich der deutschen Auffassung von der

Unterstützung Lenins – wie Giftgas oder Artillerie eingesetzt werden, um eigene militärische Erfolge zu ermöglichen oder zu erleichtern. Erst 1917 und besonders 1918 änderte sich diese Haltung: Dann sollte die Propaganda eine Friedensbereitschaft herbeiführen, um einen Verständigungsfrieden zu erreichen und den Krieg abzukürzen ⁽⁶³⁶⁾. Aus dieser geänderten Motivation soll diese Friedenspropaganda auch an anderer Stelle, in Verbindung mit den Friedensbemühungen, behandelt werden.

Der österreichische Ansatz der Propaganda gegen das Apenninenkönigreich ging daher vom Pazifismus der Katholiken und Sozialdemokraten, von den sozialen Spannungen in Italien und vom Hass der Italiener gegen die Ententemächte aus ⁽⁶³⁷⁾.

Von katholischer Seite konnte sich der Militärattaché bei dieser Aufgabe auf die bereits erwähnte «Svizzera» und zeitweise auch auf die Zeitung «Popolo e Libertà.» stützen. Weiters wurde Monsignore Kacciori dafür gewonnen ⁽⁶³⁸⁾.

Besser waren noch seine Verbindungen zu den Sozialisten: Die zahlreichen Flüchtlinge, deren soziale Lage in der Schweiz äusserst schlecht war, ⁽⁶³⁹⁾ boten ein genügend grosses Reservoir an Agenten ⁽⁶⁴⁰⁾. Diverse Veranstaltungen und sozialistische Propagandaaktivitäten benötigten Geldmittel, die diese politischen Gruppen nicht aufbringen konnten, sodass der Attaché die Möglichkeit hatte, sie so an sich zu binden: Balabanoffs sozialistische Frauenpropaganda in Italien unterstützte er z.B» mit sfr. 10.000.-

Gerade als sich diese Verbindungen auszuwirken begannen, wurden sie jedoch durch das Armeekommando – auf Anweisung Kaiser Karls – verboten ⁽⁶⁴²⁾, es scheint jedoch, dass sie tatsächlich nie wirklich aufhörten:⁽⁶⁴³⁾ Im Mai 1917 scheinen die Dienststellen des Attachés Verbindungen zum Zentralorgan der italienischen Sozialisten, «Avanti», gehabt zu haben ⁽⁶⁴⁴⁾ und im Herbst des gleichen Jahres unterstützten sie die sozialistische Zeitung «Ma chi é», mit der die Zeitungsstelle Zürich Kontakt hatte.⁽⁶⁴⁵⁾ Weitere Verbindungen – etwa mit der Zeitung «Il Lavoratore» – wurden jedoch unterbunden⁽⁶⁴⁶⁾.

Die Propaganda gegen Italien, die die Kriegsmüdigkeit der italienischen Soldaten verstärken sollte, lief jedoch weiter; und wenn der Erfolg dieser Aktionen

auch nicht eruierbar war und die Motive der Deserteure nicht auf die Propaganda der Österreicher zurückzuführen waren, so waren doch die Deserteurzahlen gewaltig ⁽⁶⁴⁷⁾. Ebenso folgten dauernde pazifistische Demonstrationen und Unruhen im Hinterland ⁽⁶⁴⁸⁾, die teilweise nur mit alliierter Unterstützung niedergeschlagen werden konnten ⁽⁶⁴⁹⁾, was wiederum den Hass der Bevölkerung gegen die Alliierten verstärkte ⁽⁶⁵⁰⁾.

Eine grundlegende Änderung trat erst nach dem Kollaps der italienischen Armee von Flitsch-Tolmein-Caporetto ein; Die italienische Regierung sah in dem Zusammenbruch der Isonzo-Front einen «Generalstreik der Armee»⁽⁶⁵¹⁾ und verschärfte die Strafbestimmungen ⁽⁶⁵²⁾; Deserteure wurden nun nicht mehr nur mit dem Tod bedroht, sondern auch ihre Familie drohte nun zu Verantwortung gezogen zu werden ⁽⁶⁵³⁾.

Bedingt durch dieses Vorgehen und eine – durch die italienische Propaganda aufgestachelte – nationale Begeisterung stieg nun die Wehrbereitschaft der Italiener rasch an; Auch die Sozialisten änderten ihre Haltung grösstenteils und stimmten nun für die Verteidigung am Piave. «In einer merkwürdigen Umkehrung des Ausgangs der Schlacht»⁽⁶⁵⁴⁾ wurde die Niederlage der Österreicher auch deshalb besiegelt, weil die Chancen, Italien durch eine pazifistische Welle aus dem Bündnis der Gegner herauszubrechen, gescheitert war.⁽⁶⁵⁵⁾ Wobei noch hinzuzufügen wäre, dass die Militärs der Zentralmächte dies anscheinend nicht erkannten.⁽⁶⁵⁶⁾

Die praktische Arbeit dieser Propaganda lief auf zahlreichen verschiedenen Ebenen; Bereits am 26. August 1915 wurde als erste Aktion dem Militärattaché zur Verwertung in der eidgenössischen Presse das Tagebuch eines gefallenen Italieners übermittelt ⁽⁶⁵⁷⁾. Im Oktober begann auch die Flugzettelpromaganda, die zunächst hauptsächlich die Frontsoldaten erreichen sollte. Bereits damals verwendete man teilweise den Umweg über die Schweiz ⁽⁶⁵⁸⁾, der nach der Ausdehnung auf das italienische Hinterland zu einem der wichtigsten Infiltrationswege wurde; Eine der wichtigen Zentralen dieser Propaganda wurde in Mailand untergebracht ⁽⁶⁵⁹⁾.

Negativ musste sich bei dieser Arbeit allerdings schliesslich die Doppelverwendung der Agenten auswirken, die sowohl zu Spionage- als auch zu Propagandaaufgaben eingesetzt wurden, wie etwa «Gaeta»⁽⁶⁶⁰⁾ oder ein Grossteil des Agentennetzes Rasims, das von Zürich aus arbeitete⁽⁶⁶¹⁾.

Diese Flugblätter enthielten entweder pazifistische Stellungnahmen oder auch Berichte, die die Greuelmeldungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Österreich zerstreuen sollten, um so Italiener zum Überschreiten der Front zu animieren⁽⁶⁶²⁾.

Wie auch bei anderen Propaganda-Aktionen funktionierte jedoch auch bei der Flugzettelpopaganda der Nachschub aus der Monarchie nur selten, wie es verschiedene Beschwerden deutlich zeigen⁽⁶⁶³⁾.

Erst im letzten Kriegssommer wurde diese Methode der Beeinflussung wieder aktiviert; Im Juni 1918 trafen von zwei pazifistischen Aufrufen je 1.000 Stück zur Verteilung in Italien ein, wobei – nach dem Willen des Armeeoberkommandos – der Eindruck hervorgerufen werden sollte, die Aufrufe seien in Italien gedruckt.⁽⁶⁶⁴⁾

Im Juli trafen weitere 6,000 Exemplare verschiedener Flugblätter zur Verteilung ein⁽⁶⁶⁵⁾, weitere folgten bis Oktober 1918⁽⁶⁶⁶⁾.

Auf Grund des erfolgreichen Unternehmens Gabriele d'Annunzios gegen Wien⁽⁶⁶⁷⁾ schlug «Sfinx» eine ähnliche Aktion gegen Rom vor – die jedoch nie durchgeführt wurde⁽⁶⁶⁸⁾.

Trotzdem wurde diese Tätigkeit bis zuletzt durchs gehalten; Anfang November liess Ing.Rasim in der Schweiz noch zwei kurze Flugzettel (zum Preis von sfr. 1.500.-) drucken, die auf den baldigen Waffenstillstand und die Sinnlosigkeit jedes weiteren Blutvergiessens hinwiesen. Um sfr. 300.- sollte abermals «123/H» die Verteilung übernehmen. Rasim wies dabei den Attaché darauf hin, dass dieses letzte Honorar unbedingt zu bezahlen sei, wollte man nicht eine Kompromittierung in letzter Stunde riskieren⁽⁶⁶⁹⁾.

Zusätzlich zu diesen Flugblättern wurden noch verschiedene Druckschriften nach Italien geschmuggelt⁽⁶⁷⁰⁾ und Artikel in diversen Zeitungen unterge-

bracht, wobei auffällt, dass Artikel hauptsächlich in katholische Blätter gebracht wurden – im Kanton Graubünden stellte die Geistlichkeit «die besten Agitatoren»⁽⁶⁷¹⁾ – während man den Sozialisten hier meist freie Hand liess⁽⁶⁷²⁾.

Auch über französische Internierte versuchte man nach Italien zu wirken. Sie wurden mit der Broschüre «La marche sur Trieste» beteiligt⁽⁶⁷³⁾, und nach Ansicht Mayers stellte dies die gelungenste Aktion des KPQ auf diesem Gebiet dar⁽⁶⁷⁴⁾.

Die Italiener erkannten sehr rasch die Gefahr und versuchten ihr zu begegnen: Die Regierung des Königreiches übte auf die Tessiner Kantonalregierung Druck aus, um eine Ausweisung österreichische Journalisten – darunter den späteren Presse- und Propagandaoffizier des Militärattachés in der Schweiz und Redakteur der «Neuen Freien Presse», Klein – zu erreichen⁽⁶⁷⁵⁾.

Ähnlich versuchten auch die Österreicher, italienische Operationen zu konterkarieren und über Antrag des Militärattachés erstattete der Gesandte bei der Bundesregierung Anzeige. Eine dieser Anzeigen zeigt einerseits den geringen Spielraum, den die Mächte einander einräumten, andererseits aber auch, dass lediglich die harmlos offizielle Propaganda zur Anzeige kam, die lediglich – wie die aus dem Wasser ragende Spitze eines Eisberges – einen Bruchteil der tatsächlichen Propagandatätigkeit ausmachte: Die Anzeige richtete sich gegen

- + den Vortrag eines italienischen Militärgeistlichen in Lausanne über historische und ideale Gründe des italienischen Kriegseintrittes;
- + italienische Ansichtskartenpropaganda;
- + die Vorsteherin des Bureau Itala in Genf, die Ansichtskarten verkaufe, die österreichisches Gebiet als zu Italien gehörig bezeichnen.

Einem forderte vom Gesandten eine Demarche beim Bundesrat, der eine solche Propaganda als mit der eidgenössischen Neutralität unvereinbar bezeichnen sollte⁽⁶⁷⁶⁾.

Neben diesem Hauptgegner wurden einzelne Aktionen gegen andere Feindstaaten unternommen: So wurden über die Schweiz Proklamationen nach Russland

gebracht ⁽⁶⁷⁷⁾, wofür hauptsächlich der Agent «Josaphat» eingesetzt wurde ⁽⁶⁷⁸⁾. Vor allem wurde mit verschiedenen russischen Emigranten, insbesondere der sozialistischen Richtungen, Verbindung aufgenommen, wie etwa mit dem Sozialrevolutionär Eugen Zivin, dessen Aktion «Z» zunächst zur Gewinnung und Beeinflussung der Kriegsgefangenen, später aber auch in Russland selbst eingesetzt werden sollte ⁽⁶⁷⁹⁾.

Sozialisten wurden auch gegen Frankreich mobilisiert, bzw. ihre Opposition gegen den Krieg unterstützt. ⁽⁶⁸⁰⁾ Weitere Aktionen gegen Frankreich waren der Schmuggel österreichischer Druckschriften – mit gefälschten französischen Markenzeichen – nach Frankreich ⁽⁶⁸¹⁾ oder die bereits erwähnte Broschüre «La marche sur Trieste».

Gegen die amerikanische Politik der Unterstützung der Entente durch Munitionslieferungen wurde die Aktion Dr. Ascher gestartet, der mit einigen Agenten, die über die Schweiz nach Amerika gingen, Propaganda durchzuführen hatte ⁽⁶⁸²⁾. Eine weitere Aktion schlug Berlepsch 1918 gegen die Amerikaner vor: Ihm waren einige US-Journalisten bekannt, die in der Schweiz arbeiteten und dringend «Reisser» suchten. So bat er die Nachrichtenabteilung des AOK und das KPQ, ihn zeitweise mit solchen Berichten zu versorgen, die natürlich einen wahren Kern haben mussten ⁽⁶⁸³⁾.

Während eine Aktion über Spanien – in Verbindung mit dem Attaché in der Schweiz – die Propaganda zu verstärken, scheiterte ⁽⁶⁸⁴⁾, waren Aktionen in Verbindung mit dem Kommando in Belgrad erfolgreicher; Artikel über die serbische Frage wurden mit Unterstützung und Material des Militärgouverneurs in Belgrad verfasst ⁽⁶⁸⁵⁾, über den Agenten «Montini» wurde eine Pasic-feindliche Broschüre – deren Erscheinen die serbische Regierung mit allen Mitteln zu verhindern suchte – beschafft ⁽⁶⁸⁶⁾ und ausserdem wurden austrophile Zeitungen zwischen Serbien und der Schweiz über den Militärattaché ausgetauscht ⁽⁶⁸⁷⁾.

3.3.3.3: Nachrichtenlancierung als militärisches Täuschungsinstrument

Die Zeitungen der Schweiz boten durch ihre Verbreitung ins feindliche Ausland und die genaue Beobachtung durch die Nachrichtendienste der einzelnen Staaten auch die Möglichkeit, Täuschungsmanöver auf militärischer Ebene durchzuführen. Gerade auf diesem Gebiet war jedoch die Technik noch gering ausgereift – etwa im Vergleich zur Zeit des Zweiten Weltkrieges – und gerade hier ist auch die Effizienz nur schwer feststellbar.

So wurden etwa in verschiedenen Schweizer Blättern Nachrichten über bevorstehende Offensivoperationen der Donaumonarchie lanciert: Im Juni 1915 wurde über eine bevorstehende Offensive gegen Serbien berichtet ⁽⁶⁸⁸⁾, im September eine solche an der Süd-West-Front angedroht ⁽⁶⁸⁹⁾. Zur Unterstützung dazu wurden Meldungen über Transportaktionen verbreitet ⁽⁶⁹⁰⁾, so etwa Truppenverschiebungen aus Polen nach Tirol im Juli 1915 ⁽⁶⁹¹⁾ und im September 1915 ⁽⁶⁹²⁾. Auch über die Wirkung der italienischen Artillerie sollte der Gegner über die eidgenössische Presse getäuscht werden ⁽⁶⁹³⁾.

Die erfolgreichste Aktion dieser Art dürfte die Vorbereitung der Offensive gegen Serbien vom Herbst 1915 gewesen sein: Nach Meldungen im «Journal de Genève», dass die bulgarische Armee an der serbischen Ostgrenze aufmarschiert sei, verlagerte die serbische Armee ihr Hauptgewicht nach Osten und ermöglichte so den leichteren Angriff der deutschen und österreichischen Truppen von Norden ⁽⁶⁹⁴⁾.

Besonders aktiv zeigte sich hier antiitalienische Arbeit; Über Veneziani und Egli⁽⁶⁹⁵⁾ wurden im Bund Nachrichten über U-Boote lanciert⁽⁶⁹⁶⁾ und über Codes berichtet⁽⁶⁹⁷⁾. Besonders sorgfältig musste die Arbeit vor der Frühjahrsoffensive 1916 gegen Italien werden, als die schlechte Witterung und der Wintereinbruch im Frühjahr 1916 eine dauernde Verschiebung der Offensive notwendig machte, die erst am 15. Mai beginnen konnte. Die Italiener konnten daher über den Aufmarsch der 11. und 3.

Armee genaue Informationen erhalten ⁽⁶⁹⁸⁾, und sogar die italienischen Zeitungen brachten bereits die österreichischen Aufmarschpläne ⁽⁶⁹⁹⁾.

Gleichzeitig mit den Vorbereitungen zum Aufmarsch der Truppe begann jedoch auch der Versuch, die eigenen Truppenverschiebungen zu vertuschen bzw. den Gegner über die geplanten Aktionen zu täuschen: Am Plöckenpass marschierten Truppeneinheiten am Tag zur Front und in der Nacht wieder zurück – um auch dort grössere Truppenansammlungen vorzutäuschen ⁽⁷⁰⁰⁾, und in verschiedenen, vom tatsächlichen Angriffspunkt entfernten Orten wurden mit grossem Aufwand Stabsquartiere vorbereitet; falsche Funksprüche sollten den Gegner noch weiter verwirren ⁽⁷⁰¹⁾.

Ab Mitte März – kurz vor dem ursprünglich geplanten Angriffstermin – wurde die Täuschungsarbeit auch auf die Schweiz ausgedehnt: Im Auftrag des Militärattachés berichteten die «Svizzera» und die «Basler Nachrichten» über Truppenverlegungen u.ä.m. ⁽⁷⁰²⁾

Und immerhin dauerte es noch einen Monat – bis Mitte April –, bis die Italiener den Aufmarsch durchschauten und entsprechende Gegenaktionen, vor allem Verstärkungen für die eigene Front, setzten ⁽⁷⁰³⁾.

Trotzdem versuchte der Militärattaché – im Auftrag der Nachrichtenabteilung des Armeekommandos – noch die Lage zu retten und veröffentlichte in den «Basler Nachrichten» einen Bericht über den gelungenen Bluff der Österreicher, die das Commando Supremo glauben machten, einen Angriff auf der Hochfläche von Folgaria-Lavarone vorzubereiten ⁽⁷⁰⁴⁾. Doch diese letzte Unterstützungsaktion für die Mai-offensive – von den Italienern «La Strafexpedition» ⁽⁷⁰⁵⁾ genannt – scheiterte: Als am 15. Mai die österreichischen Truppen angriffen, stiessen sie teilweise auf erbitterten Widerstand, vor allem aber auf wesentlich verstärkte Armeeteile ⁽⁷⁰⁶⁾.

Weitere Belege für ähnliche österreichische Aktionen sind äusserst spärlich: Anfang August 1916 – als General Brussilow gerade die Fortsetzung seiner erfolgreichen Offensive versuchte und Rumänien in das Lager der Alliierten überzuge-

hen drohte ⁽⁷⁰⁷⁾ – bekam der Attaché den Auftrag, über eine geplante Offensive gegen Russland unter Hindenburg und Präventivmassregeln gegen Rumänien Meldungen zu lancieren ⁽⁷⁰⁸⁾. Der Erfolg dürfte jedoch ausgeblieben sein.

Die letzte derartige Aktion erfolgte im Juli 1918. Damals erhielt Oberst Berlepsch den Auftrag, durch eine «eher geheime Förderung» des Gerüchtes einer Offensive im August in Italien das Fiasko der Piave-Offensive zu verschleiern ⁽⁷⁰⁹⁾. In Verbindung mit Stegemann und Ludwig Bauer und durch Meldungen des «Bundes», des «Vaterlandes», der «Basler Nationalzeitung» und des «Démocrate» dürfte dies auch halbwegs gelungen sein. ⁽⁷¹⁰⁾ Lediglich die amerikanische Presse bezeichnete die missglückte Offensive als grössten strategischen Fehler dieses Krieges ⁽⁷¹¹⁾.

3.4: Die Beschäftigung des Militärattachés mit der Emigration

Die Tätigkeit des Militärattachés in Bezug auf die zahlreichen in der Schweiz lebenden Emigranten zerfiel in zwei Bereiche;

- + Versuche, durch Emigranten Feindstaaten zu revolutionieren, bzw. sie so zu schwächen, dass ein militärischer Sieg über sie möglich wurde oder sie aus dem Krieg ausscheiden mussten;
- + Abwehrtätigkeit gegen Emigranten aus der Donaumonarchie, deren nationale Vorstellungen denen der österreichisch-ungarischen Regierung widersprachen.

3.4.1: Verbindung zu Emigranten, um Feindstaaten zu revolutionieren

In dem antideutschen bzw. zentralmächtefeindlichen Buch über die deutsche Propaganda von Hänggi stellt dieser fest, dass die Beziehungen «zwischen der von Deutschland notorisch geförderten Defaitisten-Bewegung in Frankreich, Italien und England und den in der Schweiz wirkenden» deutschen Propagandastellen ein interessantes Kapitel des Ersten Weltkrieges aufdecken würden.⁽⁷¹²⁾ Dies geschah in der Zwischenzeit vor allem in Bezug auf die erfolgreichste derartige Unternehmung, den Rücktransport Lenins nach Russland⁽⁷¹³⁾, teilweise auch in Verbindung mit der deutschen Kriegszielpolitik⁽⁷¹⁴⁾.

Ähnlich interessant sind aber auch die parallel dazu laufenden Versuche der Österreicher, wobei noch die Frage hinzutritt, wie sich die Vertreter der Donaumonarchie – als dem durch nationale Interessen der einzelnen Völker wohl am meisten gefährdeten Staat mit einer langsam aufbrechenden sozialen Frage – bei den Verbindungen mit verschiedenen «Revolutionären» verhielten.

Österreich-Ungarns Hauptziele dieser Aktionen waren – entsprechend den Kriegsschauplätzen – Russland und Italien, weniger bedeutende Bestrebungen richteten sich aber auch auf den Balkan (Serbien und Griechenland), gegen Frankreich, Grossbritannien und die Kolonien dieser beiden Mächte. Soweit es möglich war, unterstützte dabei der Militärattaché Gruppen, die entweder soziale Spannungen bekämpften und pazifistische Ideen vertraten und auch solche die eine nationale Unabhängigkeit wünschten. Allerdings muss noch vor einer Detailuntersuchung der Aktionen festgestellt werden, dass alle diese Aktionen durch das Misstrauen solchen Tendenzen gegenüber wesentlich behindert wurden.

3.4.1.1 : Die Unterstützung sozialistischer Gruppen

3.4.1.1.1 : Sozialistische Aktionen gegen Russland

Über die beginnenden Verbindungen zwischen dem Büro Oberst Einems und diesen Gruppen wurde bereits hingewiesen ⁽⁷¹⁵⁾, doch soll hier noch darauf hingewiesen werden, dass z.B. die Verbindung zwischen dem österreichischen Nachrichtendienst und sozialistischen Gruppen innerhalb des Zarenreiches bereits bis in die Zeit der Annexionskrise zurückreichten ⁽⁷¹⁶⁾. Ausserdem sei festgestellt, dass zumindest ab Juni 1916 neben den Verbindungen des Militärattachés auch Fäden zwischen revolutionären Kräften und dem Ministerium des Äusseren liefen – nach Informationen des Militärattachés waren jedoch die Leute des Ministers eher unverlässlich⁽⁷¹⁷⁾.

Im August 1915 wurde die erste Aktion gegen Russland gestartet, die den Decknamen «Aktion Z» erhielt, benannt nach dem Hauptakteur, dem Sozialrevolutionär Eugen Zivin. Zivin – der unter dem Decknamen «Weiss» und «Ernst Kohler» auch für die Deutschen arbeitete ⁽⁷¹⁸⁾ – verriet zunächst einmal die Mitglieder der sozial-revolutionären Komitees an den Attaché ⁽⁷¹⁹⁾. Bald tauchte auch der Gedanke eines Propagandaeinsatzes auf, der nach einer Ablehnung ⁽⁷²⁰⁾ auch tatsächlich angenommen wurde.⁽⁷²¹⁾ Zivin dürfte dabei auch seine Verbindungen für einen solchen Ein-

satz angeboten haben, zumindest taucht der Name «Tschernoff» (richtig; Tschernow) ⁽⁷²²⁾ auf, den Zivin gleichfalls für Propagandaaufgaben anbot ⁽⁷²³⁾.

Bald wurde Zivin Berater des Militärattachés in Fragen Russland und Sozialismus ⁽⁷²⁴⁾. Seine Aktion gegen Russland sollte teilweise direkt – durch Schmuggel von Proklamationen ⁽⁷²⁵⁾ – teilweise indirekt über kriegsgefangene Russen in Österreich-Ungarn wirken ⁽⁷²⁶⁾. Gerade hier wurde jedoch die Tätigkeit des Militärattachés und seiner Revolutionäre durch die Kommanden der Lager und durch die Zensurbehörden behindert ⁽⁷²⁷⁾.

Bald nahm jedoch die Intensität der Kontakte zwischen Zivin und Attaché von Einem ab, obwohl ihm die Österreicher binnen elf Monaten der Zusammenarbeit rund 140.000 Schweizer Franken bezahlten ⁽⁷²⁸⁾. Zivin trat daraufhin in den Dienst Baron Rombergs und seines Spezialisten für Emigrantenfragen, Carl von Schubert ⁽⁷²⁹⁾ – die Zivin mit dreimal 25.000 Franken unterstützten ⁽⁷³⁰⁾. Baron Romberg war Zivin jedoch zu inaktiv, sodass sie ihre Kontakte lockerten – und Zivin arbeitete bald für beide Zentralmächte ⁽⁷³¹⁾. Gleichzeitig mit der «Aktion Z» forderte der Chef des Nachrichtendienstes, Oberst Hranilovic, weitere Informationen als Grundlage für ähnliche Aktionen; Er wünschte von Oberst Einem eine Übersicht aller im Ausland erscheinenden, in Russland verbotenen Zeitungen von russischen Exilgruppen, da er der Ansicht war, «dass der Verbreitung dieser Blätter unsere Unterstützung zugewendet werden sollte, insbesondere was deren Verbreitung in Russland anbetrifft» ⁽⁷³²⁾. – Auch hier sollte Zivin zum Einsatz kommen.

Diese Aufgabe war jedoch gar nicht so einfach zu lösen, da diese Blätter meist im Geheimen gedruckt wurden und unregelmässig erschienen; Nicht selten stellten sie nach wenigen Nummern ihr Erscheinen ein, um in ähnlichen Produkten wieder weiterzuleben. Trotzdem brachte der Attaché eine Liste von 23 Zeitungen zusammen – darunter auch englische und französische, grösstenteils jedoch russische ⁽⁷³³⁾.

Kurz nach diesen Kontakten fand auch ein bedeutendes Ereignis statt; Die Konferenz von Zimmerwald (5.-8.September 1915), deren Bedeutung jedoch

erst im Rückblick erkannt wurde ⁽⁷³⁴⁾. Auch in den Akten des Militärattachés taucht diese Konferenz zunächst nicht auf, doch später dürfte Einem gut informiert gewesen sein ⁽⁷³⁵⁾.

Auf jeden Fall liess Attaché von Einem auch zahlreiche sozialistische Kreise und Einzelpersonen überwachen, wie etwa «Angelika Balbano-Balbanoff oder Balabanoff» ⁽⁷³⁶⁾ oder «Joffe – Präsident eines russisch-jüdischen Vereines, deutschfeindlich» ⁽⁷³⁷⁾ und anarchistische Kreise ⁽⁷³⁸⁾.

Angeregt zu dieser Überwachung wurde der Attaché durch immer wieder einlangende Alarmmeldungen, wie etwa jener über den Russen Gierowsky, der als Leiter einer revolutionären Partei einige Serben im «Bomben-Werfen» ausbilde und angeblich Attentate gegen deutsche und österreichische Heerführer plante ⁽⁷³⁹⁾ – durchgeführt wurde allerdings keines.

Allerdings wurde dies – wenn solche Attentate überhaupt geplant waren – für diese Gruppen immer schwieriger: Immer wieder gelang es den Abwehrstellen, Vertrauensleute in politische Gruppen einzuschleusen ⁽⁷⁴⁰⁾.

Dadurch wurden auch die Berichte über deren Aktivitäten genauer und trafen früher ein: Am 15. und 25. Jänner 1916 trafen einander Sozialisten der internationalen Richtung, darunter auch Lenin, zu einer Vorkonferenz für das zweite Zimmerwalder Treffen ⁽⁷⁴¹⁾. Bereits am 26. Jänner berichtete Einem nach Wien, dass eine neuerliche Zusammenkunft der Sozialisten in der Schweiz bevorstände, er bereits Präventivmassregeln getroffen habe und weitere Meldungen erwarte ⁽⁷⁴²⁾.

Oberst Einem stützte sich dabei allerdings hauptsächlich auf italienisch-sozialistische Zeitungen, nahm jedoch zu Recht an, dass bereits Vorbesprechungen stattgefunden hätten ⁽⁷⁴³⁾. Er schlug dem AOK vor, zu dieser Konferenz «ganz ausnahmsweise» einigen vertrauenswürdigen österreichischen Sozialisten die Teilnahme zu gestatten, da bei «diesen Veranstaltungen die Gesinnungsgenossen sehr frei sprechen» und dadurch «wertvolle Nachrichten verschiedenster Art in Erfahrung gebracht werden könnten» ⁽⁷⁴⁴⁾. Das AOK teilte jedoch nicht viel mehr als die Kenntnisnahme dieses Berichtes mit ⁽⁷⁴⁵⁾.

Am 6. Februar fand eine erweiterte Sitzung der Internationalen Sozia-

listischen Kommission (ISK) über die Einberufung der «Internationale» statt ⁽⁷⁴⁶⁾. Einem berichtete darüber am 18. Februar, musste jedoch mitteilen, dass diese Konferenz so geheim gewesen sei und so wenige Personen zugelassen gewesen seien, dass es ihm nicht möglich war, Einzelheiten zu erfahren ⁽⁷⁴⁷⁾.

Einem konnte nur das mitteilen, was sozialistische Zeitungen darüber schrieben: Dass die Zweite Internationale Konferenz für Anfang April nach Holland einberufen worden war und dass um die Stellung der Arbeiter zu den Friedensfragen und um den Kampf zur Beendigung des Krieges diskutiert worden war.⁽⁷⁴⁸⁾ Mit diesen Angaben konnte zunächst kein Plan zu einer Revolutionierung eines Feindstaates aktiviert werden und auch ein Bericht Hauptmann Schulhofs, in dem ein darüber gut informierter Vertrauensmann über die Lage der Oppositionsparteien in Russland berichtete, zeigte keinen Ausweg aus dieser Sackgasse: Schulhof berichtete zwar über eine Reihe oppositioneller Gruppen, die jedoch brutal von der Regierung unterdrückt wurden: «Reden, protestieren, wirklich opponieren, wagt nur ein Desperado» ⁽⁷⁴⁹⁾.

Ende April, vom 24.-30. des Monats, fand in Kienthal die zweite Konferenz der Zimmerwalder Richtung der internationalen Sozialisten statt, bei der rund 40 Delegierte aus Deutschland, der Schweiz, Serbien, Italien und Russland teilnahmen und auf der sich Lenin weit mehr als auf der ersten in den Vordergrund schieben konnte ⁽⁷⁵⁰⁾, ohne dass sich für den Attaché hier ein «Desperado» angeboten hätte: Das AOK beurteilte die Zimmerwalder Richtung mit den Termini «rein theoretisch», «philosophisch doktrinär» und «evolutionär» ⁽⁷⁵¹⁾.

Diese Ausdrücke stammen aus einer Studie des AOK über die Sozialistische Bewegung und zeigen deutlich die Uninformiertheit ⁽⁷⁵²⁾ und auch die Unfähigkeit der Militärs, die geistige Kraft zu erkennen und die Gefährlichkeit zu durchschauen ⁽⁷⁵³⁾.

Auf jeden Fall erteilte jedoch das AOK dem Militärattaché den Auftrag, die verschiedenen linken Gruppen genau zu überprüfen und zu überwachen ⁽⁷⁵⁴⁾. Später folgten auch detaillierte Aufträge ⁽⁷⁵⁵⁾.

Mit diesen Aufgaben der Überwachung und dem Befehl «wenn möglich eine defaitistische Propaganda ins feindliche Lager zu tragen» wurde der bereits erwähnte Mitarbeiter Einems, Baron Kennet beauftragt ⁽⁷⁵⁶⁾.

Obwohl der Attaché und Baron Kennet sozusagen die Konferenz von Kienthal versäumt hatten, scheinen sie doch ihre Quellen ständig verbessert zu haben – wobei ihnen die Spaltung der Linken und ihre heftige Agitation gegeneinander zu Hilfe kam ⁽⁷⁵⁷⁾. Und Einem war es auch, der die hoffnungsvolle Einstellung des AOK, die Zimmerwalder Richtung sei eher zentralmächte-freundlich, zerstören musste: Schulhofs Konfident «Maup» meldete die Beschlagnahme von vier Ballen Proklamationen der Zimmerwald-Gruppe, die für Österreich bestimmt waren, aber durch den Schweizer Zoll abgefangen worden waren ⁽⁷⁵⁸⁾. Einige Wochen später konnten Konfidenten der Dienststelle Zürich Informationen bringen, die darauf hinwiesen, dass auch Züricher sozialdemokratische Vereine an dieser Aktion beteiligt waren – ohne dass die eidgenössischen Polizeibehörden davon etwas wussten. ⁽⁷⁵⁹⁾

Hingegen hatte sich noch immer nicht jener «Desperado» gefunden, den man zur Revolutionierung Russlands brauchte, wengleich der Attaché seine Verbindungen hatte ausbauen können: Neben Zivin hatte es nun auch Kontakte zu Martow, dem Führer der Menschewiki-Fraktion ⁽⁷⁶⁰⁾, und Zivin, Martow und die «Berner Tagwacht» – die Verbindungen zu Russland hatte und in einem Naheverhältnis zur Zimmerwald-Gruppe stand – berichteten übereinstimmend, dass die Unruhe unter den russischen Arbeitern und ihr Friedenswille – dem sich auch immer mehr sozialistische Gruppen anschlossen – anstieg ⁽⁷⁶¹⁾. – Doch die erste aufsehenerregende Tat der radikalen Sozialisten geschah in Österreich, als Friedrich Adler Ministerpräsident Graf Stürgkh erschoss.

Die eidgenössische Presse brachte diese Tat in grosser Aufmachung – unter anderem auch deshalb, weil Adler längere Zeit in Zürich gelebt und gewirkt hatte.

Im Anschluss an diese Tat erwies sich Einem in einem Bericht an das AOK als äusserst schlagfertig: Er wünschte die inoffizielle Lancierung angeblicher

Aussprüche Adlers, er hätte diese Tat begangen, um allen Revolutionären ein Beispiel zu geben; überall sollten jene fallen, die an einer Fortsetzung des Krieges schuldig seien. Derartige Notizen würden auch in den Zeitungen feindlicher Länder Aufnahme finden und hätten den Zweck, «die Staatsmänner zu warnen und Revolutionäre zu ähnlichen Taten aufzureizen. Die Tat wäre dann ihres speziell österreichischen Charakters entkleidet und auf das internationale Gebiet gerückt, wo sie höchst wahrscheinlich sehr bald Nachahmung bei unseren Feinden finden würde». ⁽⁷⁶²⁾

Tatsächlich dürfte jedoch das AOK nicht besonders darauf eingegangen sein, zumindest fehlt jeder Hinweis in dieser Angelegenheit; lediglich Adlers Gattin durfte in die Schweiz ausreisen ⁽⁷⁶³⁾. Auch was das Beispiel Adlers für die Sozialisten anderer Länder anlangte, blieb die Wirkung gering: Lediglich in Italien dürfte es Attentatsversuche gegeben haben ⁽⁷⁶⁴⁾.

Inzwischen drängte das Evidenzbüro auf Aktionen zur Revolutionierung Russlands; Es wies Attaché von Einem an, mit der Auslandsorganisation des «Bundes», einer «jüdisch-sozialistischen Organisation» Verbindung aufzunehmen, da man Informationen erhalten habe, diese Organisation plane «unter Aufrechterhaltung der sozialdemokratischen Grundsätze» die Arbeiterschaft Russlands zu einer sofortigen Beendigung des Krieges zu beeinflussen ⁽⁷⁶⁵⁾. Oberst Einem gab den Befehl an Schulhof weiter, wobei er zu Recht annahm, dass es sich dabei um jene Gruppe handelte, mit der man bereits 1914 Verbindung gehabt hatte und sie im Auftrag des Evidenzbüros abgebrochen hatte. ⁽⁷⁶⁶⁾

Schulhof tat zwar, wie ihm befohlen, glaubte jedoch gerade bei dieser Gruppe nur an einen geringen Erfolg. ⁽⁷⁶⁷⁾ Allerdings begann die Zeit zu drängen, da sich die Berichte über Unruhen immer mehr verdichteten ⁽⁷⁶⁸⁾.

In den Zentralstellen erkannte man auch, dass die finanziell kritische Lage der meisten Emigranten ⁽⁷⁶⁹⁾ einen günstigen Ansatzpunkt zur Zusammenarbeit böte: So fragte die Nachrichtenabteilung des AOK Ende Oktober 1916 um die finanzielle Lage der Redakteure der Zeitschrift «Nowaja Vremlja» an ⁽⁷⁷⁰⁾, und nach der Beantwortung der

Angelegenheit durch Hauptmann Schulhof ⁽⁷⁷¹⁾ erging der Befehl, mit einem gewissen Pawlowski darüber Beziehungen anzuknüpfen ⁽⁷⁷²⁾.

Im Dezember 1916 startete man eine weitere Aktion gegen die russische Regierung: Der Bolschewist und Freund Lenins, Charles Rappoport ⁽⁷⁷³⁾ trat in den Dienst der Nachrichtenabteilung des AOK: Er erhielt eine bedeutende K- Dotation ⁽⁷⁷⁴⁾ in Rubelwährung ⁽⁷⁷⁵⁾ und wurde mit einem eigenen Chiffren-Schlüssel ausgestattet, um seine Tätigkeit sicher durchführen zu können ⁽⁷⁷⁶⁾. Obwohl er anscheinend direkt von der Nachrichtenabteilung angeworben worden war ⁽⁷⁷⁷⁾, lief seine Verbindung zur Zentralstelle über Schulhof und den Militärattaché ⁽⁷⁷⁸⁾. Rappoport nahm in der Schweiz mit dem bereits seit längerem in österreichischen Diensten stehenden Russen Arturszky ⁽⁷⁷⁹⁾ Verbindung auf ⁽⁷⁸⁰⁾. Arturszky sollte demnächst nach Russland entsandt werden ⁽⁷⁸¹⁾.

Nach wie vor wollten die Militärs nur die für sie brauchbare, anti-alliierte Haltung sehen ⁽⁷⁸²⁾, ohne die Gefahr zu erkennen, in die sie ihr System durch diese Unterstützung brachten. Es ging ihnen nur um die Ausnützung eines momentanen möglichen Vorteiles ⁽⁷⁸³⁾.

In den ersten Monaten des Jahres 1917 verstärkte das AOK noch seine Tätigkeit in dieser Richtung ⁽⁷⁸⁴⁾, und die verbündeten Informanten – etwa Zivin ⁽⁷⁸⁵⁾ – sagten die Revolution noch im Frühjahr voraus ⁽⁷⁸⁶⁾: «Russland steht am Anfang einer Revolution und nur ein Wunder könnte den baldigen Ausbruch verhindern» meinte ein in den Akten ungenannt gebliebener Vertrauensmann, und fünf Tage nach diesem Bericht trat das Vorausgesagte ein.

Obwohl nun diese Revolution nicht von den Sozialisten ausgelöst worden war und auch nicht – wie die Militärs gehofft hatten – automatisch Russland zum Sonderfrieden gezwungen hatte, änderte sich die Situation auch für die Emigranten gänzlich: Nun musste jede politische Richtung versuchen, die Heimat zu erreichen und die eigene Ideologie durchzusetzen. Eine «grosse Anzahl der in der Schweiz lebenden Sozialrevolutionäre, welche nach Russland zurückkehren wollen, trauen sich nicht abzufahren, da sie fürchten, in Frankreich und England angehalten zu werden, obwohl sie Pässe bekommen haben».⁽⁷⁸⁷⁾

Wenige Tage später ging allerdings trotzdem ein Transport über Frankreich nach Russland ab ⁽⁷⁸⁸⁾.

Entgegen der oberflächlichen Betrachtung setzte jedoch nach der März-Revolution nicht eine unbeschränkte Aktivität ein, sondern es dauerte rund zwei Wochen, bis der Militärattaché auch nur über die Auswirkungen der Revolution in der Schweiz berichtete: Einem stellte fest, dass die Russen ihre Propaganda verstärkt hätten, sonst sei alles ziemlich unklar; In der deutschen Schweiz werde die Revolution als Hoffnung auf den Frieden begrüsst, in der französischen Schweiz hingegen hätte sich dadurch die Hoffnung auf das russische Durchhalten verstärkt. Der Botschafter des Zarenreiches hatte zunächst die Meldung über den Machtwechsel dementiert, dann sein Dementi widerrufen und sei schliesslich abberufen worden.

Das Hauptgewicht dieses Berichtes lag jedoch bereits auf dem Sektor Sozialisten: Erstmals taucht dabei im Aktenbestand des Militärattachés in der Schweiz der Name Lenin («Sozialdemokrat») auf, der im Züricher «Volksrecht» vom 12. April 1917 einen «sehr bemerkenswerten» Artikel geschrieben hätte, in dem er behauptete, die Sozialdemokraten seien festere Freunde des Friedens als die Sozialrevolutionäre. Einem wies noch darauf hin, dass «Lenin . . . nach guten Quellen in Russland einen nicht unerheblichen Einfluss besitzen» soll. Überhaupt seien die Russen in der Schweiz « ... ohne Zweifel für die zukünftige Entwicklung von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, denn ihr Wunsch in die Heimat zurückzukehren, wird jedenfalls, auf diesem oder jenem Weg bald erfüllt werden; als politische Märtyrer ... die das Ausland gut kennen und ihrer Sache treu bleiben, werden sie eine grosse Rolle spielen.»

Während die Alliierten Mächte die Rückreise dieser Emigranten behindern werden, erlaube Deutschland bereits jetzt einigen Russen und Rumänen die Ausreise aus der Schweiz nach Schweden. « ... Doch es wird sich darum handeln, eine generelle Erlaubnis zu geben und Züge zur Durchfahrt zu organisieren ... Die deutsche Gesandtschaft erwartet noch ein Ansuchen der Organisationen, die wieder auf Weisungen aus Petersburg warten. Dann kann in kurzer Zeit der Transport stattfinden». Die

Vertrauensleute des Attachés berichteten ausserdem, dass solche Kontakte bereits stattgefunden hätten und die Deutschen das Angebot eines Zuges ohne Passkontrolle gemacht hätten. Aus diesem Zug dürfte auch niemand in Deutschland aussteigen, allerdings sei eine Zusammenkunft mit deutschen Sozialisten der Scheidemann-Richtung geplant.⁽⁷⁸⁹⁾ Während die österreichischen Stellen noch zögerten, wie weit sie gehen sollten, hatten die deutschen Militärs bereits zugegriffen; Die Emigranten – berichtete Einem – «finden bei Deutschland eine ungeahnt weitgehende materielle und moralische Förderung. Diese Förderung erfolgt ohne Rücksicht auf die Gefahr, die in einer Verbindung mit einer internationalen, revolutionären, antimilitärischen Partei ohne Zweifel liegt und auf die Rückwirkung, die diese Beziehungen ... auf die inneren Verhältnisse Deutschlands in allernächster Zeit haben müssen.»⁽⁷⁹⁰⁾ Erstmals hatte der Militärattaché die Gefahr dieser Aktion erkannt, doch die deutsche Gesandtschaft ging ihren Weg im Auftrag der wohl schlecht unterrichteten⁽⁷⁹¹⁾ Deutschen Obersten Heeresleitung weiter.

Allerdings dürfte schon damals die Gesandtschaft nicht ganz auf dem Laufenden gewesen sein; Nach Informationen des Militärattachés gab es auch Unterhändler, von denen die Gesandtschaft nichts wusste⁽⁷⁹²⁾. Allerdings zögerten die Emigranten noch mit ihrer Rückkehr und besonders die Sozialrevolutionäre fürchteten eine Kompromittierung durch ihre Reise über Deutschland⁽⁷⁹³⁾.

Während Lenin bereits Petrograd erreicht hatte, war man sich in Bern in den österreichischen Dienststellen über Lenin noch immer nicht im klaren; Schulhof übersandte einige Daten über Lenin an den Attaché und berichtete, er heisse in Wirklichkeit «Uljakoff», sei entgegen der immer wieder geäusserten Meinung kein Jude, weise juristische Bildung auf und könne die «Allüren und die Ausdrucksweise jedes Berufes und Standes annehmen, sehe auch sehr simpel aus. Er hat seit jeher verbotene Literatur nach Russland gesandt»⁽⁷⁹⁴⁾.

Die Dienststellen der Donaumonarchie hatten zwar ursprünglich die Idee gehabt, durch den «Export» von Revolutionären Russland zu treffen, über die tat-

sächliche Durchführung des Transportes Lenins waren sie jedoch nur spärlich informiert ⁽⁷⁹⁵⁾, eine Mitarbeit fand überhaupt nicht statt.

Lenins Beispiel machte jedoch Schule; Ein gewisser Frank Chester tauchte bei Konsul Edi in Lugano auf und teilte den Österreichern mit, die Alliierten planten, britische, französische und amerikanische Sozialisten nach Russland zu bringen, um dort den Durchhaltewillen zu stärken. Deshalb bitte er, Chester, die Österreicher, «ihm gleich Lenin und Genossen ehestens die freie Durchfahrt durch Deutschland nach Dänemark zu gestatten, beziehungsweise zu erwirken» ⁽⁷⁹⁶⁾. Doch Attaché von Einem hielt ihn für einen «russischen Juden und eine ententophile dubiose Gestalt» und lehnte ab ⁽⁷⁹⁷⁾. Inzwischen versuchte die neue russische Regierung die Rückreise der Emigranten in die Hand zu bekommen und zu kontrollieren: Der Aussenminister der provisorischen Regierung Russlands, Pawel N. Miljukow – der bald scharf gegen Lenin Stellung bezog – wies dem in der Schweiz lebenden russischen Chemiker Bach 100.000.- Franken an, um die Rückkehr der Sozialisten der Plechanow-Richtung – die sich u.a. auch in der Friedensfrage nicht mit Lenin verstanden ⁽⁷⁹⁹⁾ – zu organisieren. ⁽⁸⁰⁰⁾

Bach plante, die Rückreise bis Mitte Mai in Schwung gebracht zu haben, doch ergaben sich Schwierigkeiten mit den Alliierten, und auch die Deutschen weigerten sich nun, diesen Transporten zuzustimmen, weshalb sich Bach an die Österreicher wandte ⁽⁸⁰¹⁾.

Die Rückkehrfrage erhielt so immer mehr Ebenen; Die alliierten Regierungen starteten eine Propaganda-Welle gegen die Sozialisten und ihre Rückkehr, die Deutschen verhandelten über Mittelsmänner weiter und liessen einen zweiten Zug mit 280 Personen nach Russland passieren. Bach hatte bis Mitte Mai bereits 180.000.- Franken für Rückreisewillige ausbezahlt, diese jedoch mit dem Hinweis auf einen baldigen Separatfrieden mit der Donaumonarchie zurückbehalten. Auch der Schweizer Sozialist Grimm griff in die Rückkehr-Euphorie ein, förderte sie und versuchte gleichzeitig, Frie-

densfühler anzuknüpfen – wobei sich Schulhofs Verdacht bestätigte ⁽⁸⁰²⁾ und es sich zeigte, dass zumindest die Sozialrevolutionäre nicht zu einem Frieden um jeden Preis bereit waren ⁽⁸⁰³⁾.

Einem versuchte inzwischen, möglichst genaue Informationen über die verschiedensten Richtungen der russischen Sozialisten zu sammeln ⁽⁸⁰⁴⁾, kam jedoch immer mehr zu der Auffassung, dass im Gegensatz zur Meinung des AOK und der Deutschen Obersten Heeresleitung jene Sozialisten, die auf dem Boden des Klassenkampfes stünden, wesentlich gefährlicher seien als angenommen ⁽⁸⁰⁵⁾.

Trotzdem stellte sich im Mai/Juni 1917 die Lage für den Militärattaché relativ zufriedenstellend dar: Tschernow – mit dem Einem Kontakte gehabt hatte⁽⁸⁰⁶⁾ – und Skobelew – von dem er sich eine austrophile Haltung erhoffte ⁽⁸⁰⁷⁾ – waren in Ministerpositionen aufgerückt, und selbst als eine Rede des deutschen Reichskanzlers die Kriegspartei in Russland zu stärken drohte, telegraphierte Frau Balabanoff ⁽⁸⁰⁸⁾ «aus Stockholm und dann (über Stockholm) aus Russland nach einem ausgemachten Code, sie sei sehr zufrieden. Dies kann dahin gedeutet werden, dass die Revolution und der Friedensgedanke weitere Fortschritte machen» ⁽⁸⁰⁹⁾.

Und selbst der französische General Pau gab zu ⁽⁸¹⁰⁾, Russland sei für diesen Krieg kein Machtfaktor mehr, die Berichte von der Rückkehr von Disziplin und Ordnung seien reine Erfindung ⁽⁸¹¹⁾.

Die deutschen Stellen fertigten inzwischen einen weiteren Zug mit Emigranten aus der Schweiz nach Russland ab ⁽⁸¹²⁾ und auch Zivin machte sich bereit, nach Russland zurückzukehren: Er hatte allerdings einen Diplomatenpass als Begleiter von Frau Tschernow erhalten und überlegte eine Heimreise über Frankreich ⁽⁸¹³⁾.

Der Militärattaché hatte inzwischen einen weiteren Vertrauensmann gewonnen, der aus den Kreisen der Schweizer Sozialisten stammte und die Deckbezeichnung «S» erhielt ⁽⁸¹⁴⁾; «S» reiste nach Stockholm, um an der dort geplanten Sozialisten-Konferenz teilzunehmen, «S», der auch vom österreichisch-ungarischen

Gesandten in der Schweiz Geld erhielt, war in Stockholm für die Zentralmächte tätig, als er die Idee des Verständigungsfriedens vertrat ⁽⁸¹⁵⁾.

Im September 1917 änderte sich das Bild total: Die neue russische Gesandtschaft in der Schweiz untersagte weitere Transporte von Emigranten über Deutschland und bot stattdessen die auf wenig Gegenliebe stossende Heimreise über Frankreich und England an. ⁽⁸¹⁶⁾ Gleichzeitig berichtete Schulhof, dass sich auch die zaristische Gruppe wieder gesammelt hätte; Der russische Ex-Gesandte Bibikoff plante mit den Geldern des ehemaligen Polizeifonds eine zaristische Propaganda – eine Aktion, der auch die Deutschen nicht unfreundlich gegenüber; standen. ⁽⁸¹⁷⁾ Bald schon sollten auch die Österreicher von diesen neuen Emigranten profitieren; Ihr bedeutendster Spion rekrutierte sich aus diesem Kreis ⁽⁸¹⁸⁾.

Gleichfalls im September 1917 traf die Weisung des Chefs des Generalstabes ein, jedes Unternehmen «gegen das monarchische Prinzip», Attentate gegen Staatsoberhäupter, «politische Personen und militärische Kommandanten» sofort abubrechen ⁽⁸¹⁹⁾ – eine späte Erkenntnis der Richtigkeit der Ansichten Einems, wodurch jedoch die Arbeit gegen Italien schwer getroffen wurde. Oberst Berlepsch gab dies auch sofort an alle Stellen weiter ⁽⁸²⁰⁾, doch hielt man sich in der Schweiz bei weitem nicht an diese Weisung.

Die Entwicklung in Russland konnte dies nicht mehr beeinflussen; Die Machthaber der Februarrevolution kamen in zunehmende Schwierigkeiten, der Einfluss der radikaleren Gruppen wuchs. Versuche der Regierung, die Bolschewiki durch die Aufdeckung der Verbindung zu den deutschen Militärs zu desavouieren, scheiterten; Gerade dadurch schien die Chance auf einen Frieden zu wachsen ⁽⁸²¹⁾.

Die Ereignisse selbst und die folgenden Ereignisse erscheinen in den Akten des Militärattachés unklar ⁽⁸²²⁾. In der Schweiz rechnete man mit einem raschen Eingreifen der Alliierten ⁽⁸²³⁾ und bei den Zentralmächten hoffte man auf einen raschen Waffenstillstand ⁽⁸²⁴⁾.

Die tatsächliche Gefahr, die von der neuen Regierung Russlands ausging, begriff man nicht: Der für gewöhnlich gut informierte Agent Schulhofs «64-Emmen-

tal» berichtete aus Ententekreisen, dass Trotzki eine gute Presse hätte und die Alliierten feststellten, «wie sich statt des entwaffneten russischen Heeres eine viel stärkere Macht gegen die Zentralmächte mobilisiert». Die Gefahr für die eigenen Staaten erachtete man gering, da man ein «Abflauen» nach der Niederlage der Zentralen annahm ⁽⁸²⁵⁾. Unmittelbar darauf zeigte sich die Fehleinschätzung: Trotzki gab den Auftrag zur Gründung von deutschen und ungarischen Propagandazeitungen ⁽⁸²⁶⁾.

Der Jänner 1918 brachte einen verstärkten Druck auf die neuen russischen Emigranten, doch niemand glaubte noch an ein Andauern der bolschewistischen Regierung ⁽⁸²⁷⁾. Bloss der Vertreter der Sowjetregierung in der Schweiz, Holzmann – nach Meinung von Konsul Maurig «ein verlässlicher Agent» ⁽⁸²⁸⁾ – vertrat die Ansicht eines baldigen Friedensschlusses mit Russland: Sollte sich Deutschland nicht friedensbereit zeigen, so würden die Bolschewiki dort – wie auch in England – eine Revolution starten ⁽⁸²⁹⁾.

Zwar war die Arbeit zur Revolutionierung Russlands ohne besonderes Zutun des österreichisch-ungarischen Militärattachés Wirklichkeit geworden, doch tauchten nun unerwartete Probleme auf: Zahlreiche russische Soldaten und Unteroffiziere, die bisher in Frankreich gekämpft hatten, überschritten die Grenze zur Schweiz, um die notwendigen Unterlagen zur Heimreise zu erlangen. Die Eidgenossenschaft internierte zwar die meisten, jedoch in der Hoffnung, sie wieder abschieben zu können. Ein Ansuchen an die Donaumonarchie erging am 7. März 1918, wobei die Schweizer sich bereit erklärten, die Transportkosten zu übernehmen. ⁽⁸³⁰⁾ Das AOK erklärte sich – mit Einschränkungen – zur Durchführung dieser Aktion bereit, und zwar nur, wenn damit der Schweizer Regierung «ein besonderes Entgegenkommen gezeigt werden soll», wenn die Schweiz die Heimkehrer mit Nahrungsmitteln versorgte, wenn die Zustimmung der deutschen Regierung erreicht werde und wenn es sich um Heimkehrer aus Podolien und Bessarabien handle. ⁽⁸³¹⁾ Das AOK wusste allerdings, dass die deutschen Dienststellen das eidgenössische Ansuchen bereits mehrmals unter dem Vorwand der schlechten Verkehrsverbindungen abgelehnt hatten ⁽⁸³²⁾.

Österreicher und russische Kommunisten spielten ihr doppeltes Spiel weiter: Während es Kontakte zu den Bolschewiki gab ⁽⁸³³⁾, erhielt der Militärattaché von der Nachrichtenabteilung den Befehl, Kontakte mit Vertretern der Gegenrevolution zu suchen ⁽⁸³⁴⁾, was Berlepsch auch sofort tat: Agent «Nero» war dabei ebenso ein Ergebnis wie das Anerbieten eines ehemaligen russischen Offiziers, den Österreichern 3,6 Millionen Rubel zu verkaufen ⁽⁸³⁵⁾, um neue Aktionen gegen Russland durchzuführen. Bei den internierten Soldaten der Zentralen in der Schweiz wurden inzwischen Ansätze zur Bildung von Soldatenräten festgestellt, was auf Agitationsarbeit russischer Sozialisten zurückgeführt wurde ⁽⁸³⁶⁾. Im Juni erfuhr der deutsche Militärattaché, Henri Gilbeaux, Grimm, Misiano, Holzmann und Rosa Bloch wollten einen Generalstreik in der Donaumonarchie vorbereiten ⁽⁸³⁷⁾ und Agent «Elias» teilte mit, österreichische Kriegsgefangene seien in Sibirien zur Bildung bolschewistischer Truppen ausgehoben worden ⁽⁸³⁸⁾. Andererseits teilten die Sowjets Berlepsch die geheimen Verbindungswege der oppositionellen Tschechen mit den Alliierten mit ⁽⁸³⁹⁾. Und noch am 25. Oktober meldete «Nero», die Verbindung zwischen Deutschen und Bolschewiki sei «enger denn je» ⁽⁸⁴⁰⁾. Die letzte Meldung dieser Art ging bereits an den deutsch-österreichischen Staatsrat: Der Führer der radikalen Schweizer Sozialisten, Nationalrat Platten, wolle bei Staatssekretär Bauer die Erlaubnis erwirken, österreichische Sozialisten aus der Schweiz nach Wien bringen zu dürfen, wodurch Berlepsch das «Aufflammen bolschewistischer Bewegung(en) in Österreich befürchtete» ⁽⁸⁴¹⁾.

3.4.1.1.2: Sozialistische Aktionen gegen Italien

Wie bereits hingewiesen, versuchte das österreichisch-ungarische Armeeoberkommando, die in Italien erkannten innenpolitischen Spannungen ⁽⁸⁴²⁾ auszunützen ⁽⁸⁴³⁾. Während in der Zeitungspropaganda zu einem bedeutenden Prozentsatz die katholische Opposition gegen den Krieg ausgenützt wurde, versuchten Österreichs Militärs –

und hier besonders der Militärattaché in der Schweiz – auch die revolutionäre Potenz der Sozialisten auszunützen.

Die Grundlage dafür stellte eine genaue – soweit dies unter den damals herrschenden Zuständen möglich war – Information dar, sodass der Nachrichtendienst sowohl über die Zustände im Hinterland und an der Front als auch über die italienische Emigration in der Schweiz Nachrichten sammelte ⁽⁸⁴⁴⁾.

Zunächst versuchte der Militärattaché, die revolutionäre Stimmung in Italien durch eigene Emissäre zu verstärken ⁽⁸⁴⁵⁾, ausserdem transportierten die Agenten Schulhofs ⁽⁸⁴⁶⁾, Gaetas ⁽⁸⁴⁷⁾ und Rasims ⁽⁸⁴⁸⁾ Flugzettel nach Italien.

Bald änderte man zumindest teilweise diese Taktik, indem Oberst Einem pekuniäre Kanäle zu den sozialistischen Emigranten Italiens auftrat. Die italienischen Sozialisten in der Eidgenossenschaft gliederten sich immerhin in zwanzig Sektionen und konnten – trotz enger Verbindung zur Mutterpartei – relativ unabhängig agieren. Zumindest eines ihrer Parteiorgane, die Zeitung «L'avvenire del Lavoratore» wurde vom Militärattaché über einen Vertrauensmann unterstützt, wodurch Einem die Garantie zu haben glaubte, diese Partei auf einer «internationalen, kriegsfeindlichen und revolutionären Grundlage» halten zu können.

Über diese Tochterpartei verfügte er aber auch über die Möglichkeit, von österreichischen Stellen gefertigtes Propagandamaterial nach Italien einfliessen zu lassen. Bei einigen Transporten stellten sich sogar italienische Abgeordnete zur Verfügung ⁽⁸⁴⁹⁾.

Die in Italien ausbrechenden Streiks, Desertionen und Meutereien wurden daher vom Militärattaché zumindest teilweise als eigener Erfolg gewertet und in ihrer Bedeutung Wohl zu hoch eingeschätzt.

Zu Jahreswechsel 1916/1917 verstärkte der Militärattaché seine Propagandatätigkeit mit Hilfe der Sozialisten gegen Italien; Trotz der geradezu typischen Geldnot der Österreicher unterstützte der Militärattaché Einem die Aktivität der sozialistischen

Frauen in Italien mit einer Spende von 10.000.- Schweizer Franken. An der Spitze dieser Gruppe stand eine interessante Frau: Angelica Balabanoff ⁽⁸⁵⁰⁾.

Balabanoff, Russin und ursprünglich Nihilistin, ehemalige Freundin des damaligen sozialistischen Agitators Mussolini ⁽⁸⁵¹⁾, zeitweise Redakteurin des Zentralorgans der italienischen Sozialisten «Avanti» ⁽⁸⁵²⁾, war das wichtigste Verbindungsglied der internationalen Sozialisten in der Schweiz und ihrer Friedenspropaganda: Als Russin mit Lenin bekannt und von diesem zeitweise zum Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der sowjetischen Ukraine ernannt ⁽⁸⁵³⁾, dürfte sie aber auch das wichtigste Glied zwischen dem Militärattaché und den internationalen Sozialisten gewesen sein. Allerdings stand Einem mit Frau Balabanoff nicht in direktem Kontakt, sondern bediente sich eines Mittelsmannes. Zumindest scheint keine Deckbezeichnung auf sie zu passen, was sich aus dem Vergleich der Zeit ergibt, die sie in der Schweiz tätig war. Dazu muss jedoch bedacht werden, dass die Identität der einzelnen Vertrauensleute durch den dauernden Wechsel der Tarnbezeichnungen nur sehr schwierig festzustellen ist und verschiedene Quellen nur qualitativ («ein intimer Bekannter von . . . » usw.) eingestuft sind, nicht jedoch eigene Deckbezeichnungen erhielten. Am wahrscheinlichsten scheint mir, dass ein Vertrauensmann Ing. Rasims mit Frau Balabanoff in Verbindung stand, wobei diese – bei einer Spende von 10.000.- sfr nicht verwunderlich – wohl von dieser Verbindung wusste.

Attaché von Einem charakterisierte sie jedenfalls als «die bekannte russische Sozialistin Balabanoff, eine hervorragend kluge Person, die bei den Genossen in Italien ein grosses Ansehen geniesst, in der internationalen Sozialdemokratie eine erhebliche Rolle spielt und immer gut informiert ist». Nach Einems Meinung leite sie ausserdem die italienischen Sozialisten in der Emigration. Im Anschluss an die erste russische Revolution erwartete sie auch baldige Aufstände in Italien – dem dann die anderen Staaten folgen würden ⁽⁸⁵⁴⁾.

Das Ereignis der baldigen Revolution in Italien wurde zwar immer wieder hinausgeschoben – doch immer wieder versprochen: Im Mai 1917 erklärte z.B. ein ita-

lienischer Delegierter der Sozialisten, dass die italienische Heeresleitung neue Anstrengungen in Richtung Triest unternehmen würde⁽⁸⁵⁵⁾. Gelänge die Eroberung Triests, dann würde sich Italien einige Zeit ruhig verhalten, misslänge auch dieser Angriff, so sei Italien «im Herbst für den Frieden oder Revolution oder beides reif»⁽⁸⁵⁶⁾.

Auch aus anderen Quellen schien dem Militärattaché die Revolution in Italien unmittelbar bevorzustehen: Nach sozialistischen Angaben sei nämlich die italienische Offensive der zehnten Isonzoschlacht hauptsächlich wegen der Massendesertionen im italienischen Heer zusammengebrochen⁽⁸⁵⁷⁾: Rund 50.000 Mann seien desertiert⁽⁸⁵⁸⁾, teilweise kompanieweise geflohen. Und während an der Front Kriegsgerichte in Permanenz tagten und Todesurteile fällten, hielten sich die Deserteure bewaffnet im Gebirge auf und nannten sich «freie Soldaten» oder «republikanische Armee»⁽⁸⁵⁹⁾.

Diese Meldungen verstärkten natürlich auch die Bemühungen des Militärattachés, dem es gelang, zum sozialistischen Abgeordneten «Andrei und Genossen» Fäden zu knüpfen, um so die pazifistische Propaganda zu stärken⁽⁸⁶⁰⁾. Diese «Fäden» hatten immerhin die Gewichtigkeit von 25.000 Franken⁽⁸⁶¹⁾.

Knapp einen Monat nach dieser nicht unbeträchtlichen Überweisung an die Kassen der italienischen Kriegsgegner brach die gesamte Arbeit jedoch zusammen: Arz von Straussenburg unterzeichnete selbst das Telegramm, das – mit Bezug auf ein Schreiben des Attachés⁽⁸⁶²⁾ – alle derartigen Aktionen verbat⁽⁸⁶³⁾.

Berlepsch gab diesen Text sofort an Rasim in Zürich – der die Hauptaktivität auf diesem Gebiet zeigte – weiter, und fügte hinzu: «Ich ersuche sich in Zukunft genau an diesen Befehl zu halten»⁽⁸⁶⁴⁾.

Allerdings zeigte es sich, dass die angelaufenen Aktionen nicht so schnell gebremst werden konnten – und von den Verantwortlichen wohl auch gar nicht gebremst werden wollten⁽⁸⁶⁵⁾; Vier Tage nach dem bewussten Befehl berichtete Ing. Rasim, dass sein Agent «Florenz» weiterhin mit der Jugend- und der Frauenorganisation der Sozialisten in Verbindung bleiben und diese auch weiterhin unterstützen sollte⁽⁸⁶⁶⁾.

Der bisherige Vorteil aus dieser Arbeit war gewesen, dass sich «Florenz» immer als gut informiert – auch über Russland – gezeigt hätte ⁽⁸⁶⁷⁾. Ausserdem sei auch jetzt der «Einfluss der Balabanoff . . . wieder bewiesen» ⁽⁸⁶⁸⁾. Wenn Rasim Frau Balabanoff als gewichtigen Grund für das Weiterbestehen der Verbindung zu den Sozialisten anführt, so ist wohl anzunehmen, dass sich Rasim und auch Berlepsch von dieser Frau wesentliche Vorteile und Erfolge erhofften.

Noch am gleichen Tag konnte Rasim auch melden, dass die italienische Regierung ihre harte Haltung gegen die kriegsgegnerischen Sozialisten eingeschränkt hätte und sich zu überlegen schien, ob sie nicht der Haltung eines bedeutenden Teiles der Bevölkerung Rechnung tragen sollte, da es bislang kein Vorgehen gegen Lazzari ⁽⁸⁶⁹⁾ und Genossen, die kurz zuvor wieder ihre pazifistische Haltung manifestiert hatten, gegeben hatte ⁽⁸⁷⁰⁾.

Wie weit Rasims Schlussfolgerungen richtig waren, ist wohl kaum zu sagen, ebensowenig die Chancen einer weiteren Unterstützung der italienischen Sozialisten. Sicher musste sich jedoch die geänderte Haltung des AOK kurz vor dem entscheidenden Schlag an der österreichisch-ungarischen Süd-West-Front zu Ungunsten der Österreicher auswirken.

Von diesem Schlag erhofften sich die Österreicher die Entscheidung gegen Italien; Am 24. Oktober begann der Angriff der Truppen der Zentralmächte, und erst am 11. November 1917 konnten die Italiener am Piave wieder ihre Front stabilisieren. Bereits am folgenden Tag übernahm «Sfinx» (Gaeta) die Aufgabe, ein Friedensmanifest der russischen Arbeiter- und Soldatenräte in Italien zu verbreiten, eine Aktion, mit der sich das AOK wieder einverstanden erklärte ⁽⁸⁷¹⁾. Auch Rasim schlug mit neuer Flugzettelpopaganda in die Bresche der italienischen Kriegsmüdigkeit ⁽⁸⁷²⁾.

Doch bereits vierzehn Tage später zeigte sich – zumindest in ersten Ansätzen – eine Änderung in der italienischen Innenpolitik; Die Sozialisten zeigten sich nun einem «Burgfrieden» wesentlich geneigter – und mussten anscheinend nicht einmal eine besondere innerparteiliche Opposition in Kauf nehmen ⁽⁸⁷³⁾. Zwar hatte sich die in-

nere Unruhe in Italien nicht sofort gelegt – doch die Meldungen wiesen auf einen Rückgang der kriegsfeindlichen Opposition hin ⁽⁸⁷⁴⁾: Erstmals in diesen Wochen befand sich Italien in einem Verteidigungskrieg, und eine durchaus mögliche Fortsetzung der österreichischen Offensive würde zeigen, «ob das italienische Volk den Fall von Venedig hinzunehmen bereit sei» ⁽⁸⁷⁵⁾.

Die letzte Chance, durch ein konkretes Angebot eines Friedens auf der Basis des status quo antebellum Italien aus der alliierten Front herauszubrechen, wurde nicht genutzt ⁽⁸⁷⁶⁾.

Trotzdem hoffte der Militärattaché noch immer auf die italienischen Sozialisten: Am 10. Jänner 1918 nahm Agent «MÜ» im Auftrag des Militärattachés Verbindung zu einer Gruppe revolutionärer italienischer Sozialisten auf. Diese Gruppe konnte auf die Zustimmung der sozialistischen Abgeordneten Treves, Turati, Morgari, Modigliani, Graziadei pochen und hatte hochfliegende Pläne zur Umwälzung in Italien und glaubte sich vor allem im Norden des Landes sehr erfolgreich: Die Sozialisten gaben an, ein zweites Caporetto vorbereitet zu haben ⁽⁸⁷⁷⁾ – wozu Rasim allerdings meinte, dass die Sozialisten schon zum ersten Caporetto nichts beigetragen hatten ⁽⁸⁷⁸⁾.

Als Fazit dieses «MÜ»-Berichtes nahm Rasim an, dass zwar die hochfliegenden Pläne der exilierten Revolutionäre wohl nicht ganz ernst genommen werden dürften, dass aber auch schon kleinere Aufstände und die Unterstützung der Kriegsmüdigkeit in der italienischen Bevölkerung die Donaumonarchie ihrem Ziel, Italien zum Ausscheiden aus dem Krieg zu bewegen, näherbringen könnte. ⁽⁸⁷⁹⁾

Wenige Tage später konnte Rasim bereits mitteilen, dass aus dieser Gruppe zwölf «Anarchisten» ⁽⁸⁸⁰⁾ nach Mailand abgegangen wären, um mit der Vorbereitung von Unruhen zu beginnen. ⁽⁸⁸¹⁾ Damit – Oberst Ronge war informiert worden ⁽⁸⁸²⁾ – hatte die Nachrichtenabteilung eindeutig einem kaiserlichen Befehl zuwidergehandelt.

Im Gegensatz zu dem ausdrücklich gegebenen Befehl wurden die Beziehungen zu Deserteuren und revolutionären Gruppen aus Italien wieder intensi-

viert⁽⁸⁸³⁾, und obwohl sich die wirtschaftliche und soziale Lage Italiens verschlechterte, musste das Büro des Militärattachés doch feststellen, dass «auf einen plötzlichen Umschwung durch eine Revolution ... indessen nicht zu hoffen» war⁽⁸⁸⁴⁾. Deutlich erkannte man beim Militärattaché die Sistierung der Revolutionspläne bei den offiziellen Sozialisten, gleichzeitig blieb aber noch immer eine bescheidene Hoffnung⁽⁸⁸⁵⁾, eine Revolution könnte nach einer vorhergesagten Spaltung der italienischen Sozialisten doch noch stattfinden⁽⁸⁸⁶⁾.

Doch für diese bescheidene Hoffnung arbeiteten die Österreicher: Im Frühjahr und Sommer 1918 finanzierten sie (teilweise gemeinsam mit der Gesandtschaft) eine «internationale, friedensfreundliche» Sozialistengruppe mit monatlich sfr. 2.000.-⁽⁸⁸⁷⁾.

Die «Freundschaft» dieser beiden ungleichen Partner blieb nach wie vor auch von der bereits bezüglich der russischen Sozialisten bekannten Doppelbödigkeit: Sfinx-Gaeta hatte z.B. mit dem späteren KP-Abgeordneten und Wehrdienstverweigerer Francesco Misiano – der auch als Herausgeber des bereits erwähnten Blattes «L'avvenire del Lavoratore» fungierte – Verbindung und bezog zahlreiche Informationen aus dieser Quelle⁽⁸⁸⁸⁾. Gleichzeitig war Misiano allerdings auch verdächtig, mit radikalen Richtungen in Österreich zusammenzuarbeiten⁽⁸⁸⁹⁾ und die rasch Aufschwung nehmende Schweizer Sozialdemokratie zu unterstützen. Dies war Grund genug, ihn an Sprecher zu verraten⁽⁸⁹⁰⁾.

Als am 12. Oktober 1918 Simic⁽⁸⁹¹⁾ meldete, dass das Bekanntwerden der Friedensnoten in der italienischen Bevölkerung mit Jubel und der Forderung nach Frieden begrüsst worden sei⁽⁸⁹²⁾, – konnte dies über die tatsächliche Lage kaum noch hinwegtäuschen, ebensowenig wie die Meldung «Neros» vom 25. Oktober 1918, dass in Italien grosse Angst vor einer bolschewistischen Revolution herrsche⁽⁸⁹³⁾. Das Ende zeichnete sich bereits deutlich ab.

3.4.1.2: Die Unterstützung nichtsozialistischer Gruppen

3.4.1.2.1; Griechenland

Griechenland war zunächst neutral geblieben, hatte jedoch gegen die Anlandung alliierter Truppen zur Unterstützung der Serben im Oktober 1915 nur protestieren können. Als im November Teile dieser Orientarmee auf Truppen der Zentralen stiessen und von diesen zurückgeschlagen wurden, hielten die Truppen der Zentralmächte noch immer die griechische Neutralität ein. Erst als im Sommer 1916 eine Blockade der griechischen Küsten durch die alliierten Flotten eine Regierungsumbildung in Griechenland erzwang und Eleutherios Venizelos an die Spitze einer «vorläufigen Regierung» in Saloniki trat, änderte sich die Situation: Ein Angriff der Mittelmächte brachte Erfolge – ohne dass die griechische Regierung auf die Zustimmung des Königs bauen konnte. Erst im Juni 1917 gelang es den Alliierten, König Konstantin durch seinen Sohn Alexander ersetzen zu lassen und Griechenland in den Krieg zu führen ⁽⁸⁹⁴⁾.

Diese komplizierte Situation der griechischen Innenpolitik mit ihren starken Oppositionsgruppen versuchten der Militärattaché und seine Mitarbeiter in der Schweiz zu nützen: Bereits ab dem April 1916 berichtete der Militärattaché über Griechenland an die Nachrichtenabteilung ⁽⁸⁹⁵⁾, wobei es gelungen sein dürfte, die eher gegen Venizelos und seine Politik eingestellten Offiziere ⁽⁸⁹⁶⁾ vereinzelt zur Mitarbeit zu bewegen ⁽⁸⁹⁷⁾. Ein Jahr später hatten sich diese Kontakte wesentlich vertieft: Vertrauensmann «Citterich» in Basel hatte Verbindung mit Griechenland ⁽⁸⁹⁸⁾, weitere Informanten hatte Ledinegg ⁽⁸⁹⁹⁾. Mit dem sich steigernden Druck der Alliierten dürfte auch das AOK geheime Verbindungen mit griechischen Funktionären angeknüpft haben ⁽⁹⁰⁰⁾.

Im Juli 1917 konnte der Attaché bereits über ein gut funktionierendes Netz unter den exilierten Griechen verfügen ⁽⁹⁰¹⁾. Der ehemalige Agent für Süd-Sla-

wen-Fragen «Kokoro» ⁽⁹⁰²⁾ wurde gegen die griechischen Exilkreise angesetzt und konnte bald in königstreue Kreise eindringen und feststellen, dass nicht einmal die Venizelisten aus der Schweiz bei einer griechischen Mobilmachung bereit waren einzurücken. Ebenso hatte sich auch der Konflikt zwischen Italienern und Griechen verschärft.

Auch der inzwischen in die Schweiz ins Exil gekommene griechische König Konstantin wurde überwacht: Neben einem angeblich durch Anarchisten geplanten Attentat ⁽⁹⁰³⁾ entdeckten die Agenten auch die Maitresse des Herrschers ⁽⁹⁰⁴⁾ In einem Sammelbericht vom Juli 1917 stellt der Attaché die Lage so dar, dass die Royalisten «direkt peinlich zentralmächte-freundlich» seien. Allerdings sei diese Gruppe nur ca. 700 Personen stark, verfüge aber über eine eigene Propagandaorganisation unter Dr. Pericles Levides, und dieser stünde mit den Gesandtschaften der Zentralmächte in Verbindung. Gegen alle Versuche der Venizelisten hätten sie eine Broschüre unter dem Titel «Protest» ediert, die ein grosser Erfolg sei, sodass die Royalisten gegenüber den Anhängern der neuen Regierung im Vormarsch seien. ⁽⁹⁰⁵⁾

Vor allem versuchte das Armeeoberkommando mit dem exilierten König in Verbindung zu treten: Es entsandte Hauptmann Stojakovic nach St. Moritz, wo er mit dem Königshof in Verbindung treten sollte. Auch Generalkonsul Ritter von Stepski-Doliwa und Oberleutnant Sonnleitner vom dortigen österreichischen Konsulat standen mit Hofkreisen in Verbindung ⁽⁹⁰⁶⁾.

Auch der griechische Militärattaché in Bukarest suchte mit österreichischen Stellen Verbindung ⁽⁹⁰⁷⁾, doch alle diese Kontakte schienen nicht das entsprechende Ergebnis gebracht zu haben.

Auf jeden Fall suchte der Attaché weitere Verbindungslinien und vertraute lieber seinen erfahrenen Vertrauensleuten: Agent «Kokoro» – inzwischen «27» bzw. «27/H» ⁽⁹⁰⁸⁾ – war zum Vorsitzenden des Vereines der königstreuen Griechen in Zürich aufgestiegen.

Bald schon langten Informationen aus Griechenland ein, die von grosser Unzufriedenheit unter der griechischen Bevölkerung berichteten, die vor allem

eine kommende Mobilisierung fürchtete und sich ihr zu entziehen trachte. In den Gebirgsregionen bestünden ausserdem königstreue «Banden», die jedoch aus Waffenmangel nur geringen Widerstand leisten konnten. Der Armee des neuen Regierungschefs Venizelos hingegen fehlte – nach gleichen Berichten – die notwendige Zahl der Offiziere.

Auf Grund dieser Meldungen wurde der Militärs attaché aktiv und fand auch wirklich zwei königstreue Offiziere in der Schweiz, die bereit waren, die Verbindung zwischen den royalistischen griechischen Partisanen und den Zentralmächten herzustellen, wenn ihnen ihr exilierter König dazu den Befehl erteilte. Agent «27» nahm daraufhin mit König Konstantin Verbindung auf, doch dieser verweigerte seine Unterstützung.

Der mit dieser Aufgabe betraute Oberst Berlepsch gab jedoch deswegen nicht auf, sondern versuchte sogleich einen anderen Kanal zum König zu finden und einzusetzen: Eine Dame aus der Umgebung der Grossherzogin von Meiningen, der Schwester der griechischen Königin, sprach König Konstantin zweimal auf diese Aktion an. Abermals lehnte Konstantin ab und meinte, er habe versucht, durch sein Exil seinem Land den Bürgerkrieg zu ersparen. So sehe er keinen Grund, sein Land aus der Ferne in die Greuel eines Bruderkrieges zu stürzen. Ausserdem sei er – ganz egal wie der Krieg ausgehe – zuversichtlich, auf seinen Thron zurückkehren zu können.⁽⁹⁰⁹⁾ Trotzdem gab der Attaché nicht auf, sondern versuchte nun, Aktionen ohne Zustimmung des Königs über «27»⁽⁹¹⁰⁾ zu organisieren. Fürs erste schienen ihm zwei Schwerpunkte wichtig:

- +– die Nachrichtenbeschaffung für die Zentralmächte aus Griechenland,
- +– Organisation des Massenüberlaufes griechischer Reservisten (Epistraten).

«27» verlangte und erhielt die Garantie für die rege Unterstützung durch österreichisch-ungarische Militärbehörden und einer Verbindung über Albanien, wofür sich der

Agent bereit erklärte, drei in der Schweiz lebende Mitglieder der Epistraten-Organisation nach Griechenland zu entsenden ⁽⁹¹¹⁾.

Das AOK liess diesen Vorschlag bei seinen verschiedenen Abteilungen zirkulieren und schaltete auch das Marine-Referat ein, um die Frage zu klären, ob die Anlandung eines Emissärs mittels U-Boot eventuell möglich sei. Die Marine stimmte einer prinzipiellen Teilnahme an dieser Aktion zu, der mögliche U-Boot-Einsatz sei jedoch von der konkreten Lage und konkreten lokalen Verhältnissen abhängig. ⁽⁹¹²⁾ In stark gekürzter Fassung – vor allem ohne Quellenangabe – wurde über die geplante Aktion auch die DOHL und Hindenburg unterrichtet und ihm mitgeteilt, dass für die Propaganda im griechischen Hinterland entsprechende Leute zur Verfügung ständen. Es sei daher ein rascher Beginn des Unternehmens wünschenswert – besonders wenn gleichzeitig auch Frontpropaganda mit deutscher und bulgarischer Unterstützung anlaufen könnte ⁽⁹¹³⁾.

Die Antwort, die vierzehn Tage später von der DOHL eintraf, änderte jedoch den Fahrplan der Aktion; Zwar meinte Ludendorff in Vertretung seines Chefs, dass die Hinterlandpropaganda nützlich sei, doch stellte er auch fest, dass die Bulgaren kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit den Griechen gezeigt hätten und somit eine Frontpropaganda nicht durchgeführt werden könne ⁽⁹¹⁴⁾.

Die Propaganda in Griechenland selbst nahm hingegen Oberst Ronge in die Hand und rief die von «27» vorgeschlagenen Griechen nach Wien ⁽⁹¹⁵⁾.

Damit ging die Leitung und die Durchführung dieser Aktion vom Militärattaché an die Nachrichtenabteilung des AOK über – gleichzeitig sind aber auch keine Belege für eine tatsächliche Durchführung der Aktion mehr aufzutreiben.

3.4.1.2.2: Zionisten

Ende November 1916 kam eine bis dahin noch nicht bekannte Emigrantengruppe in den Aktionsradius des Militärattachés – die weniger durch die tatsäch-

lich durchgeführte Aktion und ihre Wirkung von Bedeutung war, sondern eher deswegen erwähnt werden soll, weil es zeigt, in welchem Umfang sich der Militärattaché mit solchen Plänen beschäftigte.

Im November 1916 berichtete Rasims Agent «Dynamo», ein gewisser Dr. Pinkus, Herausgeber der «Economist- Schweizerische Exportrevue» sei wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten in den Dienst der alliierten Spionage getreten, wobei er diese Tätigkeit mit zionistischer Propaganda verbinde und gleichzeitig tarne. Seine wichtigsten Vertrauensleute seien daher – teilweise ohne ihr Wissen – Galizianer und orthodoxe Juden ⁽⁹¹⁶⁾.

Sofort begann die Kontrolle des Verdächtigen, aus der rasch zu erkennen war, dass Pinkus mit der «Pro causa Judaica» in Verbindung stand. Dies war eine Organisation von Juden aus neutralen Ländern, die die Gleichberechtigung aller Juden in ihren Heimatländern erreichen wollte, weswegen sie besonders antirussisch und antirumänisch – wo ein besonders starker Antisemitismus bestand –, weniger ausgeprägt auch antideutsch eingestellt war. Entsprechend der offiziellen Haltung der Regierungen Österreichs, Frankreichs und Englands, brachten die Juden der neutralen Länder diesen drei Staaten Sympathie entgegen. Vor allem England war der Traum und das Ziel der meisten Juden, da sie sich von England die Niederrichtung der Türkei und daraus resultierend die Übergabe Palästinas in die Hände der Zionisten in Form einer «Burenrepublik» erhofften. ⁽⁹¹⁷⁾

Allerdings war die Front innerhalb dieser Jüdischen Gruppe nicht einheitlich: Der amerikanische Zeitungsverleger Bernstein trat gegen die Beteiligung der Juden an der Munitionsproduktion – besonders in den USA für die Entente – auf, da diese Munition deutsche Juden treffen würde. Eine ähnliche Haltung bezog der Bankier Schiff, der für Deutschland und gegen Frankreich aktiv war. ⁽⁹¹⁸⁾

Hier boten sich also zahlreiche Ansatzpunkte, die auf anderen Ebenen als der des Militärattachés bereits genutzt worden waren: Der Nachrichtendienst der Donaumonarchie hatte bereits bei Kriegsbeginn gegen Russland aus dem brutalen russischen Antisemitismus Vorteile ziehen können ⁽⁹¹⁹⁾, und in der Schweiz hatte der öster-

reichisch-ungarische Gesandte einen jüdischen Vertrauensmann namens Weissmann, der eine Anti-Entente-Kampagne in den USA durchführen sollte ⁽⁹²⁰⁾. Dem Militärattaché gelang es nun, in Rabbiner Dr. Grün ein Verbindungsglied zu den jüdischen Gruppen zu finden ⁽⁹²¹⁾.

Die Führung dieser Gruppe schien jedoch noch Dr. Pinkus zu haben, der am 21. November 1916 einen Vortrag hielt, in dem er die Gründung jüdischer Legionen ankündigte, «die von Ägypten und Arabien aus bei der Eroberung Palästinas (vor allem in der Aufwiegelung der Araber) mitwirken sollen». ⁽⁹²²⁾

Die einzige politische Festlegung dieser Gruppen – die über mehrere Zeitungen und über ein eigenes Pressebüro unter Dr. Steinbaum verfügten – war die anti-rumänische und antirussische Haltung, woraus Einem schloss, dass eventuell Einfluss genommen werden könnte; « ... es wäre für uns von ausserordentlich grossem Vorteile ... wenn wir eine Organisation, der so reiche Mittel, ein so grosser Einfluss und so zahlreiche Verbindungen zur Verfügung stehen, für unsere Zwecke ausnützen könnten» ⁽⁹²³⁾.

Die weitere nachrichtendienstliche Tätigkeit brachte auch bald einen weiteren Ansatzpunkt für die Zusammenarbeit mit den Zionisten; Zürich – und bald auch ähnliche Berichte aus Genf ⁽⁹²⁴⁾ – konnten mitteilen, dass sie eine zionistische Gruppe gefunden hätten, die sich einen jüdischen Staat Unter türkischer Oberhoheit wünschte, da das türkische Reich viel schwächer sei und daher eine grössere Autonomie leichter zu erreichen sei ⁽⁹²⁵⁾.

Da bereits Verbindungen mit Dr. Pinkus und anderen zionistischen Gruppen bestanden, konnte leicht zu einer Aktion geschritten werden ⁽⁹²⁶⁾; Man wählte dazu den österreichischen Staatsbürger Rabbiner Oskar Grün – mit dem Baron Kennet die Kontakte geführt hatte ⁽⁹²⁷⁾ – und der nun in Zusammenarbeit mit Österreich und Deutschland eine Zeitung als erste Stufe dieser Aktion zu gründen hatte. Dieses Blatt sollte hauptsächlich für die Juden im Osten wirksam werden. Erscheinungsort dieses Blattes sollte Zürich werden, um den Schein der Neutralität zu wahren; aus den gleichen Gründen soll-

ten sich die Mitarbeiter aus verschiedenen Nationalitäten zusammensetzen. Bei einer geplanten Verteilung bis in die Vereinigten Staaten sollte die Zeitung neutrale und zentralmächtefreundliche Zionismus-Politik vertreten. Zunächst war an ein wöchentliches Erscheinen gedacht, doch sollte sich später die Häufigkeit erhöhen.

Als ersten Schritt hob Deutschland, und bald darauf auch Österreich die Reisebeschränkungen für Dr. Grün auf ⁽⁹²⁸⁾. Doch damit war – soweit sich die Aktion in den Akten des Militärattachés verfolgen lässt – die Aktion beendet ⁽⁹²⁹⁾. Ein einziger Bericht liegt in dieser Richtung noch vor: Nach Information des russischen Zionisten Aberson, wäre Grossbritannien bereit, einen Judenstaat in Syrien zu errichten, der auch Jerusalem umfassen sollte. Angeblich hätte die britische Regierung für diesen Plan auch bereits die Zustimmung des Vatikan eingeholt. ⁽⁹³⁰⁾ – Tatsächlich dauerte es noch bis zum 2. November 1917» bis Lord Balfours Deklaration Palästina als zukünftige Heimstätte jüdischer Siedler in Aussicht stellte ⁽⁹³¹⁾.

3.4.1.2.3: Frankreich

Ganz vereinzelt stellte auch Frankreich ein Ziel österreichischer Beunruhigungsversuche dar. Auch gegen Frankreich versuchten die Attachés von Einem und Berlepsch die Sozialisten ins Spiel zu bringen, ein weiterer Versuch lief anlässlich der Affäre um den ehemaligen französischen Ministers Präsidenten Joseph Caillaux.

Den Ansatz für die Arbeit mit den Sozialisten in Frankreich stellte die Lage der französischen Armee dar, die durch die Frühjahrsschlachten des Jahres 1917 neue gewaltige Verluste ohne greifbares Ergebnis erlitten hatte – ohne zuvor die Verluste der Schlacht um Verdun und an der Somme überwunden zu haben. Dies führte zu einer breitflächigen Streikbewegung innerhalb der Armee, zu zahlreichen Meutereien, die durch grösste Brutalität unterdrückt wurden ⁽⁹³²⁾.

Diese Situation blieb dem Nachrichtendienst der Zentralmächte nicht verborgen ⁽⁹³³⁾ und rasch wurde versucht, den Sozialisten der radikaleren Richtun-

gen Unterstützung zuteil werden zu lassen: Zumindest ab Juli 1917 finanzierte der Militärattaché Dujardins Zeitschrift «Les Cahiers Idéaltés Français» und hatte Verbindung zu zwei Deputierten der Minderheitenfraktion der Sozialisten ⁽⁹³⁴⁾.

Im November des gleichen Jahres wurde gemeinsam mit dem deutschen Militärattaché ein weiterer Kanal zu dem Journalisten Dallegri und über diesen zu den Sozialisten fündig, wobei diese Verbindung vor allem Material über die Ermordung des französischen Kriegsgegners und Sozialistenführers Jaurès zutage bringen sollte ⁽⁹³⁵⁾.

Und selbst im Februar 1918 glaubte der Attaché noch seinem Vertrauensmann unter den französischen «Maximalisten»⁽⁹³⁶⁾, der meinte, die Revolution in Frankreich benötige nur noch eines äusseren Anlasses: Die Nachricht vom Durchbruch der französischen Front, könnte sehr leicht zum letzten auslösenden Moment der Revolution werden ⁽⁹³⁷⁾.

Wenige Wochen vorher hatte ein Agent Schulhofs, «64/E», gleichfalls festgestellt, eine erfolgreiche deutsche Offensive würde in Frankreich zu offenen Partiekämpfen führen, «die von einer Revolution nicht allzusehr verschieden sein werden» ⁽⁹³⁸⁾. Er gab jedoch einen anderen Grund dafür an: den Konflikt zwischen Caillaux und Clemenceau.

Caillaux, Führer der radikalen Sozialisten, hatte sich im Sommer 1917 vehement gegen die Betrauung Georges Clemenceaus mit dem Amt des Ministerpräsidenten gestellt, war jedoch im November unterlegen. Caillaux hatte ausserdem fast während der ganzen Kriegsdauer versucht, einen Verständigungsfrieden mit Deutschland zu erreichen, was ihn in noch stärkeren Gegensatz zum neuen Ministerpräsidenten brachte, der als sein einziges Kriegsziel den Sieg proklamierte; und schliesslich sollte Caillaux durch seine Korrespondenz mit dem deutschen Spion Vigo-Almeryda ⁽⁹³⁹⁾ zu Fall kommen: Der Spion wurde entlarvt und die Verbindung mit Caillaux aufgedeckt, ohne dass allerdings ein Beweis für die Teilnahme des Politikers an den Spionageaktivitäten gefunden werden konnte. Clemenceau schlug unerbittlich zu: Caillaux und der ehemalige Innenminister Malvy wurden aus Paris verbannt und verloren ihre Bürgerrechte ⁽⁹⁴⁰⁾.

Diese sich im Frühjahr 1918 noch steigende Hetzkampagne brachte die Österreicher auf den Plan, die die gereizte Stimmung in Frankreich ausnützen wollten. Dabei stiessen sie im April 1918 auf Leopold Lipscher, einen ungarischen Journalisten, den sie schon 1916 der Spionage verdächtigt hatten und von dem der Attaché inzwischen wusste, dass er im deutschen Auftrag in Frankreich Friedenspropaganda durchführe ⁽⁹⁴¹⁾.

Im April 1918 hatte Lipscher mit dem österreichischen Agenten «Vera» Kontakt aufgenommen und die Absicht gezeigt, Caillaux reinzuwaschen. Gleichzeitig konnte «Vera» feststellen, dass Lipscher tatsächlich 1916 deutsche und französische Politiker zusammengebracht hatte, und dass sich auch Erzberger seiner bedient hatte, um mit den Franzosen ins Gespräch zu kommen ⁽⁹⁴²⁾.

«Vera» konnte auch eruieren, dass Lipscher mit seinem gleichfalls in der Schweiz arbeitenden Kollegen Benedek ⁽⁹⁴³⁾ und gleichzeitig auch mit Munitionsfabrikanten, die für Frankreich arbeiteten, in Verbindung stand. ⁽⁹⁴⁴⁾

Wenig später tauchte sein Name auch in Zeitungsmeldungen über den Caillaux-Prozess auf ⁽⁹⁴⁵⁾, auch versuchten die Franzosen, ihn zu Aussagen gegen Caillaux zu bewegen, Lipscher lehnte jedoch ab ⁽⁹⁴⁶⁾.

Leopold Lipscher hatte engen Kontakt zu Baron Romberg, dem kaiserlich-deutschen Gesandten in Bern und auch «Sfinx» trat mit ihm im Auftrag der Österreicher in Verbindung. Und obwohl seine Haltung gegen Clemenceau eindeutig festlag und der Journalist ein französisches Angebot von sfr. 30.000,- abgelehnt hatte, begannen ihm nun die Österreicher mit seinem Pass Schwierigkeiten zu machen.

Da die militärischen Dienststellen andererseits aber auch «Sfinx» aufgeboten hatten, um mit Lipscher in Verbindung zu treten, ist wohl anzunehmen, dass die Österreicher billig zu Material gegen Clemenceau kommen wollten. Allerdings hatten sie sich dabei in Lipscher geirrt, der drohte, die Organe des Nachrichtendienstes der Österreicher auffliegen zu lassen ⁽⁹⁴⁷⁾.

Baron Romberg hingegen schaltete auf einen freundlicheren Kurs – doch schien Lipscher, der manchmal «nicht ganz normal» wirkte ⁽⁹⁴⁸⁾, nun seine Wich-

tigkeit zu überschätzen; Der deutsche Gesandte bot ihm die Adellung und eine 30.000-Mark-Rente pro Jahr, doch Lipscher verlangte 250.000 Franken auf einmal – womit die Aktion gescheitert war ⁽⁹⁴⁹⁾.

3.4.2: Abwehr und Offensive: Versuche zur Durchsetzung der eigenen Politik innerhalb und mit Hilfe der Emigration

3.4.2.1: Die südslawische Frage

Obwohl der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn ⁽⁹⁵⁰⁾ und die damit eng verbundene südslawische Frage bereits die Jahre vor dem Kriegsausbruch schwer belastet hatten ⁽⁹⁵¹⁾, überraschte der Kriegsausbruch die Politiker der Donaumonarchie insofern, als sie kein Konzept für Kriegsziele auf dem Balkan vorweisen konnten ⁽⁹⁵²⁾. So musste zunächst die militärische Niederrichtung des Balkankönigreiches im Vordergrund stehen, innenpolitisch aber die reine Abwehr der panslawistischen Ideologie, ohne ein eigentliches Ziel vor Augen zu haben ⁽⁹⁵³⁾.

Ähnlich konzeptlos musste daher auch die Tätigkeit des Militärattachés in Bern sein, der nur versuchen konnte, die auftauchende antiösterreichische Stimmung – durch den ungerechtfertigt empfundenen Angriff auf Serbien – zu bekämpfen ⁽⁹⁵⁴⁾. Gleichzeitig musste er auch noch die Abwehrtätigkeit der Dienststellen ⁽⁹⁵⁵⁾ in der Monarchie unterstützen, die serbischen Dienststellen in der Schweiz überwachen und nachrichtendienstliche Aufgaben gegen Serbien erfüllen.

Diese Situation änderte sich jedoch gänzlich, als Italien im Mai 1915 in den Krieg eintrat und auf südslawische Gebiete der Monarchie Anspruch erhob. Nun spaltete sich zumindest die bis dahin einheitliche Front der Südslawen, die vor die Alternative einer österreichischen oder einer italienischen Herrschaft gestellt schienen. Damit hatte die Donaumonarchie – aus dem Dualismus heraus noch immer ohne einheitliche Zielvorstellung ⁽⁹⁵⁶⁾ – die Möglichkeit erhalten, mit einem Teil der Südslawen Kontakte

aufzunehmen und eine politische Annäherung anzustreben; ein Konsens wurde allerdings abermals aus der dualistischen Verfassung heraus⁽⁹⁵⁷⁾ verhindert.⁽⁹⁵⁸⁾ So konnten im Frühjahr und Sommer 1915 erste Kontakte zwischen serbischen und südslawischen Emigranten und den österreichisch-ungarischen Dienststellen hergestellt werden: Bereits im Mai wurde ein Vertrauensmann namens Ferdinand Dragon, der wiederum mit dem serbischen Generalkonsul Verbindung hatte, gewonnen und für nachrichtendienstliche Aufgaben eingesetzt⁽⁹⁵⁹⁾. Im Juli traf Major Pelka mit dem Schwager des serbischen Ministerpräsidenten Pasic, Dakoris, zusammen⁽⁹⁶⁰⁾.

Ein zusammenfassender Bericht der Nachrichtenabteilung des AOK vom August 1918 weist deutlich die Möglichkeiten und die Aufgaben des Militärattachés in der Schweiz aus: Bereits im Mai war eine südslawische Delegation in der Redaktion des «Journal de Genève» gewesen, um gegen die italienischen Aspirationen auf Kosten der Südslawen zu protestieren, ein Schreiben mit ähnlichem Inhalt wurde der «Gazette de Lausanne» übergeben. Im Juni wurde ausserdem der Sitz des südslawischen Komitees von Rom nach Genf verlegt. Diesem Komitee standen Dr. Trumbic, Mestrovic, Franz Supilo, Dr. Potocnjak und Dr. Hinkovic vor, es wurde trotz der eindeutig antiitalienischen Haltung wegen des Gedankens des Anschlusses an Serbien als eindeutig hochverräterisch eingestuft.⁽⁹⁶¹⁾

Wenige Tage zuvor hatte Pelka bereits durch Süd-Slawen Nachrichten über Italien erhalten⁽⁹⁶²⁾, und vierzehn Tage nach dem Schreiben über diese Frage konnte Pelka bereits feststellen, dass die «Animosität gegen uns» abnehme⁽⁹⁶³⁾.

Im September 1915 verlegte das südslawische Komitee – wahrscheinlich aus finanziellen Gründen – sein Hauptquartier nach London⁽⁹⁶⁴⁾, wodurch einerseits die Abwehrtätigkeit der Österreicher in der Schweiz erleichtert wurde, andererseits auch Kontakt aufnahmen mit den «Mitläufern» sich einfacher gestalteten.

Als im Oktober 1915 durch die Offensive der Zentralen Serbien erobert und besetzt werden konnte, änderte sich die Lage abermals: Zahlreiche Serben hatten

den Rückzug ihrer Armee mitgemacht und waren über Italien in die Eidgenossenschaft gelangt. Von hier aus wollten sie – nach Beruhigung der Situation in Serbien – wieder in ihr Heimatland zurückkehren ⁽⁹⁶⁵⁾. Dies machte neuerlich eine gesteigerte Abwehr- und Kontrolltätigkeit des Militärattachés notwendig, der die meisten Rückkehr-Ansuchen zu überprüfen hatte ⁽⁹⁶⁶⁾.

Andererseits hatte die serbische Niederlage die Hoffnung der Südslawen auf eine Einigung der slawischen Völker unter dem Königreich sinken lassen und bot nun erst recht die Donaumonarchie als Alternative an.

Aber auch Serbien verstärkte über seine Vertretungen im Ausland seine Propaganda», In der Schweiz arbeiteten

u.a.:

+ die Gesandtschaft in Bern und dort besonders Militärattaché Nenandovic und seine Organe ⁽⁹⁶⁷⁾;

+ das Konsulat in Genf – wo rund 2.000 serbische Flüchtlinge lebten ⁽⁹⁶⁸⁾ – und von wo der serbische Honorarkonsul Nikolaus S. Petrowitsch ⁽⁹⁶⁹⁾ und Prof. Bozo Markovic ⁽⁹⁷⁰⁾ ein besonders aktives Netz gegen die Donaumonarchie geknüpft hatten;

+ die übrigen Konsulate in der Schweiz, die auch die Unterstützung der Flüchtlinge über hatten ⁽⁹⁷¹⁾,

+ das südslawische Komitee, das die Propaganda, die politische Meinungsbildung und den Nachrichtendienst organisierte und bis in die USA und nach Südamerika unterhielt ⁽⁹⁷²⁾.

Das Zentrum der südslawischen Agitation für die Schweiz blieb Genf, wo Professor Pavlovic, Markovic und Konsul Patrowitsch für Serbien aktiv waren. Dort hatten die Serben unter Lazarewitsch⁽⁹⁷³⁾ auch eine eigene Polizei aufgestellt, der die Kontrolle der Emigranten und die Abwehr feindlicher Werbungsversuche unterstand⁽⁹⁷⁴⁾. Schliesslich versuchte das dortige Konsulat des serbischen Königreiches auch den Anspruch Serbiens insofern zu manifestieren, als auch südslawische Angehörige der Donaumonarchie mit serbischen Pässen ausgestattet wurden, die sie zur Reise in alliierte Staaten berechtigten ⁽⁹⁷⁵⁾.

Anfang Februar 1916 dürfte den Österreichern in der Abwehr dieser Bestrebungen ⁽⁹⁷⁶⁾ der erste grössere Erfolg gelungen sein, als Pelka unter den in der

Schweiz lebenden Serben einen Agenten gewinnen konnte: Agent «A», der wahrscheinlich in der Folge unter der Deckbezeichnung «Agu» Hauptmann Schulhof zugeteilt wurde ⁽⁹⁷⁷⁾. Es ist anzunehmen, dass «A» bzw. «Agu» mit dem sozialistischen serbischen Abgeordneten Kazlerovic identisch ist ⁽⁹⁷⁸⁾.

Kazlerovic – der auch mit Renner in Verbindung stand – stellt den ersten Versuch der Österreicher dar, mit serbischen Oppositionspolitikern und Oppositionskreisen in Verbindung zu treten, um die steigende Unzufriedenheit mit der serbischen Regierung unter Pasic und ihrer Kriegspolitik zu verwerten ⁽⁹⁷⁹⁾.

Kazlerovic war noch im Jänner in Nizza gegen die Regierung aufgetreten und hatte sie der Mitschuld am Kriegsausbruch beschuldigt. Im Mai 1916 – als er bereits im Dienst der Österreicher stand – verlangte er von der serbischen Regierung in Korfu Schritte zur Beendigung des Krieges ⁽⁹⁸⁰⁾.

Kazlerovic stand auch mit dem Belgrader Stadtpräsidenten Dr. Veljkovic, der zeitweise Chef der serbischen republikanischen Partei war, in Verbindung, und auch mit diesem gab es Versuche des österreichischen Nachrichtendienstes, mit ihm zusammenzuarbeiten. Später stand diese Partei unter der Leitung von Branko Petrovic ⁽⁹⁸¹⁾. Der Einfluss der Partei nahm besonders im Jahr 1917 zu ⁽⁹⁸²⁾ – wahrscheinlich auch deshalb, weil die Österreicher der Partei entsprechende Unterstützung ange-deihen liessen.

Bevor diese Verbindung aber noch wirksam werden konnte, musste die Abwehrtätigkeit, in die auch die neu gegründete Abwehrstelle Feldkirch eingeschaltet wurde ⁽⁹⁸³⁾, verstärkt werden. Dabei zeigte es sich, dass Zufälle oft weitaus mehr Informationen brachten, als die erst im Aufbau befindliche Organisation der Abwehr ⁽⁹⁸⁴⁾.

Eine oft genützte Möglichkeit der Österreicher, Agenten unter den Südslawen zu finden, bildeten die zahlreichen rückkehrwilligen Serben, denen oft nichts anderes übrigblieb, als der Besatzungsmacht ihre Mitarbeit anzubieten. Wie weit ihre Mitarbeit den gewollten Effekt brachte, ist allerdings eine kaum lösbare Frage.

Einer der ersten dieser Emigranten, die ihre Mitarbeit anboten, um zu seiner Familie zurückkehren zu können, war ein gewisser Professor Adamovic, dessen Berichte allerdings nicht mehr vorhanden sind, sodass eine Beurteilung kaum mehr möglich ist.⁽⁹⁸⁵⁾

Weitere Emigranten folgten, wobei der Militärattaché bald bat, die scharfe Haltung gegen die Emigranten abzubauen: «Es muss einen vorzüglichen Eindruck auf die vielen serbischen Ankömmlinge machen, wenn die österreichischen Behörden sich der Leute annehmen».

Die dadurch erhaltenen Berichte beschäftigten sich zunächst hauptsächlich mit den Eindrücken der Reise⁽⁹⁸⁶⁾, erst bei längerer Beschäftigung folgten auch Berichte über die südslawischen Aktivitäten in der Schweiz.

Trotzdem reichte dieses Netz allein nicht aus, sodass aus der Monarchie zusätzliche Beauftragte entsandt wurden. Der erste dieser Mitarbeiter war Oblt.i.R. Vukelic, der im Jänner 1916 in der Schweiz eintraf und Hauptmann Schulhof zugeteilt wurde⁽⁹⁸⁷⁾. In Lausanne entwickelte er eine rege Tätigkeit und dürfte bald ein eigenes Agentennetz aufgezogen haben⁽⁹⁸⁸⁾. Gemeinsam mit deutschen Stellen arbeitete – im Dienst des Evidenzbüros – ausserdem Julius Schmidt in der Schweiz und versuchte von hier aus, die serbische Armee zu beunruhigen⁽⁹⁸⁹⁾.

Eine neuerliche Aktivierung ist nach einer Pause erst wieder 1918 feststellbar, als Lambert Einspieler unter dem Decknamen «Emil Laurencic» in die Schweiz entsandt wurde und hier in der Aktion «Emil» in südslawische Kreise eingeschleust werden konnte⁽⁹⁹⁰⁾. Der Erfolg dieser Aktion war immerhin so gross, dass Hauptmann Schulhof einen weiteren Agenten unter der südslawischen Emigration unterbringen wollte: Er ersuchte dafür die Zensurstelle Feldkirch um Unterstützung, die diesem Agenten einige hundert inhierte Schriftstücke zur Verfügung stellen sollte, um ihn als Doppelagenten mit guten Beziehungen ausweisen zu können⁽⁹⁹¹⁾. Das Kriegsende dürfte jedoch die Ausführung dieses Planes verhindert haben⁽⁹⁹²⁾.

Unter den weiteren Vertrauensmännern des Militärattachés unter den Südslawen ragen vor allem zwei wichtige Personen hervor: Der eine bekam den Decknamen «Montini» und leitete die südslawische Emigrantengruppe in Zürich ⁽⁹⁹³⁾, von wo er zahlreiche gute Verbindungen zu anderen Gruppen und Einzelpersonen ⁽⁹⁹⁴⁾ herstellen konnte. Montinis Berichte scheinen aus gut informierten Quellen zu stammen und enthalten zahlreiche Details über die Stimmung unter den Serben ⁽⁹⁹⁵⁾. Ein weiteres wichtiges Glied der Kette gegen Serbien war das Briefvermittlungsbüro Premovic-Sjenicki: Während Premovic leidlich austrophil eingestuft wurde, arbeitete Sjenicki für die Nachrichtenstelle Genf (Ledinegg) ⁽⁹⁹⁶⁾. Diese Verbindung konnte sowohl für Abwehrzwecke verwendet werden, als auch für den Nachrichtendienst und für Propaganda in Serbien ⁽⁹⁹⁷⁾.

Noch ist die Frage offen, wie weit die Agenten unter den Serben und Südslawen wertvolles Material sicherstellen konnten. Das teilweise Fehlen der Berichte erschwert dies, doch sind eine ganze Reihe interessanter Meldungen noch vorhanden.

Eine der ersten Meldungen berichtete, dass die Postverbindung mit den in Serbien lebenden Kriegsgefangenen abgerissen sei, da diese angeblich nach Albanien gebracht wurden ⁽⁹⁹⁸⁾. Tatsache war jedenfalls, dass die Kriegsgefangenen bei der österreichisch-ungarisch-deutschen Offensive gegen Serbien nicht befreit werden konnten. ⁽⁹⁹⁹⁾

Eine weitere Berichterstattung brachte Baupläne der serbischen Bahnen ⁽¹⁰⁰⁰⁾, doch die militärischen Nachrichten blieben immer eine Ausnahme: Der Bericht des Popovic brachte indirekt Nachrichten über die Wirksamkeit der österreichischen Marine und ihrer Minenkriegsführung ⁽¹⁰⁰¹⁾. Wechselnde Berichte über die Sammlung und Konzentrierung der Armee ⁽¹⁰⁰²⁾, über ihre Umrüstung und Ausbildung folgten ⁽¹⁰⁰³⁾. Ebenso Versuche der Serben, ihre Armee durch Musterungen der Emigranten wieder zu verstärken ⁽¹⁰⁰⁴⁾ und durch die Bildung einer südslawischen Legion zu einer Waffe gegen die Donaumonarchie zu schmieden ⁽¹⁰⁰⁵⁾. Auch Berichte über die um Saloniki konzentrierte Sarrail-Armee folgten ⁽¹⁰⁰⁶⁾.

Wesentlich häufiger waren hingegen politische Berichte und Meldungen über Aktivitäten der Serben und Südslawen; In Genf konnte bereits im Herbst 1915 eine grossserbische Propagandaorganisation aufgedeckt werden ⁽¹⁰⁰⁷⁾, zu Jahresbeginn 1916 konnte die Korrespondenzvermittlung der Südslawen mit dem Ausland rekonstruiert werden ⁽¹⁰⁰⁸⁾. Im Februar konnte – obwohl bis dahin keine konspirative Tätigkeit festgestellt werden konnte ⁽¹⁰⁰⁹⁾ – die Adresse einer Marie Bierry als Deckadresse des serbischen Konsulates in Genf eruiert werden ⁽¹⁰¹⁰⁾, wodurch die Zensurstelle in Feldkirch eine weitere Möglichkeit erhalten hatte, eine Verbindung in die Schweiz zu unterbrechen.

Im Juni 1916 hatte der Militärattaché bereits einen Agenten im serbischen Konsulat in Genf, der mitteilen konnte, dass in Serbien wichtige Dokumente – darunter Korrespondenzen des serbischen und russischen Ministeriums, Briefe der Narodna Odbrana und der cernioa ruka, Personallisten von Agenten usw. – vergraben seien. Der Konfident konnte auch einen Generalstabsoffizier ausfindig machen, der sich anbot, für sfr. 10.000.- den Ort des Versteckes zu verraten ⁽¹⁰¹¹⁾. Sonderbarerweise ist dies die einzige Bemerkung über dieses Thema, sodass anzunehmen ist, in der Nachrichtenabteilung war man der Ansicht, die angebotenen Akten waren jene, die das k.u.k. 30 Armeekommando in Mitrovica gefunden hatte ⁽¹⁰¹²⁾ und die tatsächlich diese Bereiche umfassten ⁽¹⁰¹³⁾. Da man diese Funde geheimgehalten hatte, wäre es möglich, dass sie nochmals angeboten wurden, oder aber auch, dass es sich um weiteres Material gehandelt hätte.⁽¹⁰¹⁴⁾

Im November 1916 verfasste der Attaché einen Sammelbericht über die südslawische Frage und führte darin aus, dass nur wenige Emigranten eingerückt wären und die Unzufriedenheit mit Pasic wachse. «Der erste Hass gehört den Bulgaren, der zweite den Italienern, der dritte erst uns und die Möglichkeit eines Friedens mit uns kommt gelegentlich auf das Tapet». Ausserdem bestehe zwischen den Serben und den dalmatinischen und bosnischen Überläufern noch kein gemeinsamer Nenner. Obwohl die Überläufer die Justiz der Donaumonarchie fürchteten, war auch unter ihnen der Hass

gegen Italien stärker. Nicht einmal zwischen den Dalmatinern und den Bosniaken herrsche eine Übereinstimmung. Da die meisten in der Schweiz anwesenden Serben praktisch Deserteure waren, standen sie auch mit dem eigenen Konsulat nicht gut. Allerdings wären sie trotzdem wegen möglicher Terrorakte gefährlich. ⁽¹⁰¹⁵⁾

Zu Jahresbeginn 1917 verstärkte sich die Pasic- feindliche Stimmung weiter, hauptsächlich ging es dabei um die Friedensfrage ⁽¹⁰¹⁶⁾ und die Aktivität der Regierung ⁽¹⁰¹⁷⁾. Gleichzeitig konnten die Österreicher feststellen, dass ihre Zensur gegenüber den südslawischen Aktivitäten durchaus erfolgreich war ⁽¹⁰¹⁸⁾, während gleichzeitig «keine zielstrebige politische Arbeit» der verschiedenen Gruppierungen festgestellt werden konnte ⁽¹⁰¹⁹⁾.

Im April 1917 fand Gaeta einen Zugang zum «südslawischen Komitee» und stiess dort auf die interessante Ansicht, ein Jugoslawien, ein südslawischer Staat also, sollte im Verband der «Donaumonarchie» (die ihren Namen von Österreich-Ungarn in diese Bezeichnung ändern sollte) mit gleichen Rechten wie Ungarn (Zollgrenze) und einem eigenen Fürsten – etwa Erzherzog Franz Salvator – möglich sein ⁽¹⁰²⁰⁾. Da ausserdem die antiösterreichische Stimmung in Serbien selbst zurückging, ⁽¹⁰²¹⁾ «legte» man sich im AOK «etwa Mitte 1917 die Frage vor, welche Strömungen man in Serbien ausnützen könnte und sollte», zumindest um der Pasic-Regierung zu schaden, aber auch, um eine für Österreich günstige Stimmung zu erhalten: Man stiess dabei auf die republikanischen und sozialistischen Bewegungen und die «Schwarze Hand», die sich inzwischen mit der Regierung verfeindet hatte ⁽¹⁰²²⁾.

Den Akten des österreichisch-ungarischen Militärs attachés in Bern zufolge, stimmt diese Feststellung Ronges allerdings nicht ganz. Nicht nur, dass die Verbindung mit den Sozialisten und den Republikanern bereits seit Sommer 1916 bestand ⁽¹⁰²³⁾, tauchte im Konsulat Genf gleichfalls schon im Juni 1916 ein gewisser Novakovic auf, der Verbindungen zur «Schwarzen Hand» hatte ⁽¹⁰²⁴⁾. Die Kundschaftsstelle Feldkirch gab ausdrücklich Weisung, Novakovic – der auch mit den Republikanern Kontakte hatte- die Einreise zu gestatten ⁽¹⁰²⁵⁾. Wenn die Angaben über die Verbindungen des No-

vakovic stimmen, so könnte er jener Verbindungsmann zwischen den Österreichern und den genannten Organisationen gewesen sein. Dann würde jedoch – entgegen der Versicherung Ronges ⁽¹⁰²⁶⁾ – die Verurteilung und Hinrichtung Dimitrijevic ⁽¹⁰²⁷⁾ in einem anderen Licht erscheinen.

Zur selben Zeit wurden auch die Friedensfragen auf dem Balkan wieder aufgerollt: Bereits im Jänner 1917 war der serbische Bautenminister Nincic in die Schweiz gekommen, offiziell, um Kriegsgefangenenangelegenheiten zu besprechen, inoffiziell aber, um die Friedensbedingungen der Zentralen zu erfahren. Den Serben ging es dabei zumindest um die Anknüpfung von Gesprächen, um der eigenen Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, möglicherweise aber auch um tatsächliche Friedensabsichten ⁽¹⁰²⁸⁾.

Neben Serbien war 1917 auch Montenegro in den Weltkrieg an der Seite der Entente eingetreten, doch zeigte König Nikita immer wieder Bestrebungen, einen Separatfrieden mit der Donaumonarchie zu unterzeichnen ⁽¹⁰²⁹⁾, wogegen sich allerdings Conrad stellte.

Neben dieser offiziellen Schreibweise gab es allerdings sehr wohl Verbindungen der Österreicher zur montenegrinischen Regierung; Nachdem im Jänner 1916 die Österreicher den Lovcen erstürmt, Montenegro kapitulierte und der König auf einem italienischen Kriegsschiff geflohen war ⁽¹⁰³⁰⁾, hatten spätestens im Oktober 1916 – wahrscheinlich aber schon früher – Kontakte zum ehemaligen montenegrinischen Außenminister und Hofmarschall Dusan Gregovic begonnen ⁽¹⁰³¹⁾, der trotz der strengen Postbestimmungen Kontakte mit Wien haben konnte. ⁽¹⁰³²⁾ Ausserdem unterstützte der Militärattaché über Befehl des Armeeoberkommandos montenegrinische Studenten ⁽¹⁰³³⁾.

Die erste Frucht dieser Verbindung gab es im April 1917 als eine südslawische Zeitung in Genf («Ujedinjenje») die Vereinigung Serbiens, Montenegros und der jugoslawischen Landesteile der Donaumonarchie unter den Karageorgewitsch propagierte. Da gleichzeitig auch auf König Nikita Druck ausgeübt wurde, sprach Gregovic bei den Österreichern vor, um eine Entgegnung in die Presse bringen zu können, Ausserdem schlug der ehemalige Minister vor, einen der internierten Politiker des Königreiches der

Schwarzen Berge dazu zu animieren, eine Stellungnahme für eine Union unter der Habsburgerherrschaft zu verlangen. Grogovic nannte auch sogleich drei Politiker, die dafür in Frage kamen: Risto Popovic, Jovan Plamenac und Mijuskovic ⁽¹⁰³⁴⁾.

Allerdings erfolgte im Sommer 1917 ein Rückschlag bei dieser Aktion, da der montenegrinische Ex-Minister Spasoje – der in österreichischen Diensten stand – nach Paris berufen wurde und von dort nicht zurückkehrte, da man ihn für einen österreichischen Spion hielt ⁽¹⁰³⁵⁾. Trotzdem blieb König Nikita der Idee eines Separatfriedens mit der Donaumonarchie aufgeschlossen ⁽¹⁰³⁶⁾.

Die Ablösung Conrads vom Posten des Generalstabschefs dürfte den Weg zu einem Separatfrieden mit Montenegro wesentlich geebnet haben, jedenfalls stellte im April 1918 Graf Czernin fest, es sei «der dringende Wunsch seiner Majestät» und entspräche den Intentionen des Grafen, mit Montenegro Frieden zu schliessen, wobei er meinte, dass ein solcher Friede «selbstverständlich anfechtbar sein» würde, da mit dem König nicht verhandelt werden könnte ⁽¹⁰³⁷⁾.

Das AOK antwortete, ein Friedensschluss mit der Rumpfregierung wäre verfassungsmässig durchaus möglich. Gespräche schlug das AOK u.a. mit den in Österreich internierten Mitgliedern der Regierung Montenegros und jenen in der Schweiz befindlichen «des Schlages, wie wir sie brauchen» vor: Laza Mijuskovic, Marie in Genf und Pavel Popovic ⁽¹⁰³⁸⁾ in Zürich ⁽¹⁰³⁹⁾.

Eine weitere Möglichkeit bot sich wenig später, als Montini – der bekannte Agent der Österreicher – einen Verbindungsmann zum montenegrinischen König ausfindig machen konnte: Den Kaufmann Lajkovic, der allerdings 8.000 – 10.000 Franken für diesen Dienst verlangte ⁽¹⁰⁴⁰⁾.

Doch damit endete diese Aktion auch wieder. In den Akten finden sich keine Belege, die auf eine Verfolgung der Friedensgespräche schliessen lassen. Im Gegenteil: König Nikita wechselte mit dem Verfall der Donaumonarchie die Fronten und im Oktober musste der Militärattaché feststellen, dass nun eine montenegrinische

Propaganda in der Eidgenossenschaft auftauchte: Montenegro schlug einen Föderativstaat aus Südslawen, Serben und Montenegrinern unter der Herrschaft König Nikitas vor.⁽¹⁰⁴¹⁾

Aber auch die Friedensfüher mit Serbien zeigten sich blind, obwohl immer wieder Meldungen über friedensbereite Kreise in der serbischen Regierung auftauchten⁽¹⁰⁴²⁾ und der Militärattaché vorschlug, «Fortschrittler und Liberale müssten für eine Zusammenarbeit mit der Monarchie gewonnen werden». Ausserdem meldete Berlepsch, dass die entsprechende Tätigkeit der Nachrichtenstelle Feldkirch durch die Gewinnung von Serben für eine Agitation gegen die Fortführung des Krieges günstig wäre. Ausserdem hätte – wohl auch bedingt durch die gleichzeitig laufenden Friedensverhandlungen im Osten – nach Ansicht des Attachés eine Versöhnungspropaganda besondere Erfolgsaussichten.⁽¹⁰⁴³⁾

Diese Meldung wurde auch durch Berichte Anfang des Jahres 1918 unterstützt: Das Genfer Konsulat meldete, «Fortschrittler» und «Liberale» innerhalb Serbiens wären zu Verhandlungen mit Wien bereit. Beide Richtungen wünschten den Frieden und seien bereit, Wahlen und eine Absetzung der Dynastie zu versuchen – wenn die Donaumonarchie die Grenzen des Königreiches garantiere⁽¹⁰⁴⁴⁾. Wenig später konnte Genf ausserdem berichten, dass Pasic die Einigung der Serben abermals misslungen sei.⁽¹⁰⁴⁵⁾

Ende Jänner tauchten in der Schweiz Gerüchte über Verhandlungen zwischen serbischen und ungarischen Politikern auf⁽¹⁰⁴⁶⁾, tatsächlich blieb die Regierung in Wien und Budapest jedoch dabei, keine direkten Verhandlungen mit serbischen Politikern zu suchen und setzte stattdessen Surrogat-Handlungen, indem versucht wurde, durch einige hundert Exemplare einer serbischen oppositionellen Zeitung die Stimmung in Serbien für Pasic ungünstig zu gestalten⁽¹⁰⁴⁷⁾.

Die Zentralstellen waren nicht einmal bereit, Weisungen auszugeben, wie mit den oppositionellen Kreisen innerhalb der serbischen Emigration zu verfahren sei, ob ein weiterer Kontakt überhaupt gewünscht sei und wie dieser Kontakt auszusehen habe⁽¹⁰⁴⁸⁾.

Die Meldungen über Anknüpfungsmöglichkeiten gingen laufend weiter; Der Konflikt mit Italien, «dem raubgierigen und Menschen überproduzierenden» Königreich ⁽¹⁰⁴⁹⁾ konnte nicht bereinigt werden, Ministerkrise und Separatfriedensbestrebungen engten Pasics Bewegungsraum innenpolitisch ein ⁽¹⁰⁵⁰⁾. Doch in Wien reagierte man langsam und schwerfällig; Erst am 14. März 1918 wurde vom Evidenzbüro die Ankunft von Dr. Hoic zwecks Erkundung serbischer Regierungskreise angekündigt ⁽¹⁰⁵¹⁾. Weitere Daten seiner Mission fehlen.

Den Gerüchten über geheime Gespräche zwischen Ungarn und Serben – die im Jänner nach Wien berichtet wurden – hielt Oberst Ronge am 18. März ein ähnliches Gerücht entgegen ⁽¹⁰⁵²⁾.

Wie weit die Serben tatsächlich an Boden verloren hatten, zeigte eine weitere Meldung aus Lausanne, derzufolge die Serben auch jene Südslawen unterstützten, die sich weigerten, bei der serbischen Armee einzurücken – nur damit sie nicht zu den Österreichern übergingen. ⁽¹⁰⁵³⁾

In einem Sammelbericht über die Stimmung unter den Serben in Genf berichtet das dortige Konsulat, dass die Stimmung dort antiösterreichisch sei, da bei einem Gesinnungswechsel die Unterstützung der Entente aufhöre, hingegen der Sieg der Zentralen die Lage kaum noch verschlechtern könnte ⁽¹⁰⁵⁴⁾. Auch dieser Bericht zeigt wohl deutlich die Unfähigkeit der österreichischen Stellen, Sympathien zu erwerben und eine zielstrebige politische Aktion unter der Emigration zu unternehmen.

Erst am 12. April 1918 traf eine Weisung des Chefs des Generalstabes Arz von Straussenburg ein, mit dem «serbischen Oppositionellen M. Sjenicki» Kontakt aufzunehmen ⁽¹⁰⁵⁵⁾ – obwohl dieser bereits seit Monaten für die Nachrichtenstelle Genf tätig war. ⁽¹⁰⁵⁶⁾

Lediglich die Abwehrtätigkeit ging ohne Unterbrechung weiter ⁽¹⁰⁵⁷⁾. Dabei zeigte es sich, dass der italienische Zusammenbruch von Caporetto noch eine weitere Nebenwirkung hatte; Zusammen mit den Veröffentlichungen der neuen Sowjetregierung – die den Londoner Vertrag publiziert hatten – und dem Programm

Wilson zeigte es sich für die massgeblichen italienischen Stellen, dass das Kriegszielprogramm zumindest überdacht und wahrscheinlich auch neu formuliert werden musste – wobei Abstriche von den Forderungen wahrscheinlich notwendig werden würden. Hatte sich zunächst das Verhältnis zwischen Südslawen und der italienischen Regierung weiter verschlechtert, so bahnte sich nun eine Angleichung der Programme an ⁽¹⁰⁵⁸⁾.

Den sichtbaren Ausdruck fand diese neue Politik im Kongress der von Österreich unterdrückten Nationen in Rom, der vom 8. bis 10. April 1918 in Szene ging ⁽¹⁰⁵⁹⁾ und dessen Programm es sein sollte, dass Italien Österreich von aussen angreifen würde, während «die Kräfte der unterdrückten Völker» von innen arbeiten sollten, «um die Schlusskrise herbeizuführen» ⁽¹⁰⁶⁰⁾.

Tatsächlich konnte jedoch keine endgültige Einigung erreicht werden ⁽¹⁰⁶¹⁾. Trotzdem zeigten sich – nach österreichischen Angaben – bereits nach wenigen Tagen erste Auswirkungen in der Schweiz: Die Südslawen in der Eidgenossenschaft waren ersucht worden, ihre Differenzen mit Italien zu begraben und bereits am 12. April liessen die Angriffe gegen das Apenninenkönigreich nach ⁽¹⁰⁶²⁾.

In der Zeitung «La nation tchèque» begrüsst Benes diesen Kongress, der erstmals die österreichisch-ungarischen Nationen, die sich bisher bekämpft hatten, vereinigt hätte ⁽¹⁰⁶³⁾. «La Serbie» lehnte jeden Separatfrieden mit der Donaumonarchie und «Czernins Intrigen» ab ⁽¹⁰⁶⁴⁾. Als ausserdem Gerüchte über englische Versuche, Serbien mit Bulgarien auszusöhnen, auftauchten, verschärfte sich der Gegensatz der serbischen Regierung zu Wien weiter ⁽¹⁰⁶⁵⁾.

Dadurch verschlechterten sich die Erfolgsaussichten der Donaumonarchie weiter. Doch die – wie üblich eher bescheidenen – Versuche einer Gewinnung der Südslawen gingen weiter ⁽¹⁰⁶⁶⁾. Mitte Mai berichtete Klein zusammenfassend über die momentane Lage in der serbischen Emigration, die in vier Gruppen zerfiel: +- Alt- und Jungradikale, die Anhänger der Regierung waren und den Grossteil der im Frühjahr 1918 in der Eidgenossenschaft lebenden Serben ausmachten;

- + - Liberale und Konservative, die austrophil und mit der Pasic- Regierung tödlich verfeindet waren;
- + – die «Yugoslavisten», die gegen die Pasic-Regierung standen;
- + – die Studenten in Lausanne, die eine eigene politische Richtung vertraten, die zwischen «Yugoslavisten» und Sozialisten figurierte.

Klein teilte gleichzeitig mit, dass die Österreicher mit Ausnahme der Radikalen zu allen Gruppierungen Kontakte unterhielten. Eine Verständigung hielt der Ex-Journalist und nunmehrige Presse- und Propagandaoffizier zwischen Österreichern und Serben für möglich – nicht aber zwischen Ungarn und Serben. Ausserdem waren seiner Meinung nach, immer noch zahlreiche Emigranten leicht käuflich – darunter auch der ehemalige Mitarbeiter Ledineggs, Glazewski ⁽¹⁰⁶⁷⁾.

Tatsächlich gingen die Operationen im bisherigen Stil weiter, allerdings zeigte sich Österreich nun toleranter ⁽¹⁰⁶⁸⁾.

Erstmals taucht zu dieser Zeit auch der Name des kroatischen Politikers Ante Trumbic auf, der die Errichtung eines jugoslawischen Staates mit gutnachbarlichen Beziehungen zu Italien betrieb ⁽¹⁰⁶⁹⁾. Trumbic sollte die Italiener um Unterstützung mittels Flugzeugen gebeten haben, wobei auch eine Verbindung mit der tschechoslowakischen Agitation und deren Legionen in Italien festgestellt wurde ⁽¹⁰⁷⁰⁾. Im September 1918 übersiedelte Trumbic nach Bern ⁽¹⁰⁷¹⁾.

Doch selbst Trumbic – der die dalmatinischen Küstengebiete für Jugoslawien und Triest als Freistaat reklamierte ⁽¹⁰⁷²⁾ – war es in der Zwischenzeit noch nicht gelungen, eine Einigung über die zukünftigen Grenzen zwischen dem Südslawenreich und Italien herbeizuführen, weshalb im September in der Schweiz weitere Verhandlungen geführt werden sollten ⁽¹⁰⁷³⁾. Die Lage der Aktionen zeigt ein Bericht aus der Zeit des Frühherbstes 1918; Nach wie vor war die innenpolitische Lage für Pasic nicht gerettet; Der Gegensatz zwischen Altradikalen und deren Dissidenten legte die parlamentarische Vertretung weiter lahm, ausserdem entstanden dadurch Differenzen mit den Alliierten. Der so «arbeitslos» gewordene Präsident der Skupcina, Milowan Lazarewic, reiste

nach Genf. Emmental-Schulhof meinte dazu, dass ein Vertreter der Monarchie hier Anknüpfungspunkte finden könnte.

Was die Politik der Südslawen betraf, so zeigte sich Ante Trumbic besonders aktiv, indem dieser Politiker antiösterreichische Stimmen aus der Donaumonarchie sammelte, um den Eindruck zu erwecken, der Zerfall der Donaumonarchie sei bereits vollzogen.

Hauptmann Schulhof suchte auch nach möglichen Gegenaktionen und hielt einzig ein Gegenparlament in Serbien – «wenn dies die ungarische Regierung gestattet» – für wirkungsvoll; denn «in Genf und Korfu kann Pasic nie ... besiegt werden».⁽¹⁰⁷⁴⁾

Damit schloss sich Schulhof der tatsächlich gehandhabten Politik der österreichisch-ungarischen Zentralstellen an, die die Arbeit mit der Emigration immer nur auf Sparflamme betrieben hatten und die positiven Ansätze der Büros des Militärattachés kaum gewürdigt hatten.

Mit dieser Erkenntnis tritt die Arbeit mit bzw. gegen Südslawen auch in die letzte Phase ein: Am 2. Oktober 1918 berichtete Montini, wenn Österreich nun endlich einen Föderativstaat zulasse, so könnte dieser eventuell noch immer im Verband der Donaumonarchie bestehenbleiben⁽¹⁰⁷⁵⁾. Gleichzeitig spitzte sich die Lage in dieser Frage neuerlich zu: Während man in Wien in den Kreisen um Kaiser Karl an einem Manifest über die Neuordnung der Monarchie arbeitete⁽¹⁰⁷⁶⁾, schien in der Schweiz und in Italien eine letzte Chance zu keimen: Trumbic hatte sich mit seinen Forderungen in den Gegensatz zu Pasic⁽¹⁰⁷⁷⁾ und zu Italien gesetzt. Seine Reise in die Schweiz hatte er nicht ganz freiwillig angetreten, da ihn eine Pressekampagne zur Gewinnung Triests auf der Apenninenhalbinsel unbeliebt gemacht hatte. Ausserdem spaltete Burians Friedensnote an Präsident Wilson vom 14. September nicht nur Deutschland und die Donaumonarchie⁽¹⁰⁷⁸⁾, sondern auch die Südslawen und die Serben – wobei Serbien den neu entstandenen Friedensmöglichkeiten eher zustimmte als die Südslawen⁽¹⁰⁷⁹⁾.

Italien, das gegenüber Trumbic einem Minimal- Jugoslawien zugestimmt hatte⁽¹⁰⁸⁰⁾, wollte gleichfalls – wie Österreich – eine Fixierung der zukünftigen

Grenzen erreichen, doch beide Mächte scheiterten: Einem Bericht «Neros» zufolge, erreichte Sonnino in Paris nichts. Die Alliierten meinten nur, die schwebenden Fragen würden von weiteren Ereignissen an der Front beeinflusst werden⁽¹⁰⁸¹⁾, eine Erklärung, die wenige Wochen später Wirklichkeit werden sollte.

Nochmals versuchte der Militärattaché, in Baden wegen geheimer Tätigkeiten vorstellig zu werden⁽¹⁰⁸²⁾, doch entweder zögerte man zu lange, oder andere Dinge standen diesen Versuchen entgegen – Ergebnis ist jedenfalls keines mehr feststellbar.

Erst das Manifest Kaiser Karls vom 16./17. Oktober 1918 bot wieder Möglichkeiten, die südslawische Angelegenheit in Schwung zu bringen⁽¹⁰⁸³⁾, doch stand darüber das «zu spät»⁽¹⁰⁸⁴⁾. Italiens Haltung hatte sich gerade zu diesem Zeitpunkt gegenüber den grossserbischen Bestrebungen wieder versteift⁽¹⁰⁸⁵⁾ und «Montini» konnte berichten, dass Karls Manifest in den Emigrantenkreisen eher günstig aufgenommen worden war, da die Südslawen in der Errichtung eines jugoslawischen Staates die erste Etappe zur Vereinigung aller Südslawen ohne die Gefahr eines Belgrader Zentralismus sahen.

Gleichzeitig sahen diese Kreise aber auch in der Note Wilsons und in der Politik Englands und Italiens⁽¹⁰⁸⁶⁾ ein Ende des grossserbischen Gedankengutes,⁽¹⁰⁸⁷⁾ wodurch der Erfolg des Kaisermanifestes wieder abgeschwächt wurde.

Interessant für die weitere Entwicklung Österreichs – für die erste Republik genauso wie für die Ideologie in Kärnten bis herauf zum Jahr 1976 – ist eine Bemerkung Montinis in diesem Bericht: Die Vertreter eines jugoslawischen Bundesstaates fürchteten, Kärntner Gebiete zu ihrem Staat zu bekommen, da die «Kärntner Slowenen... bei einer Abstimmung für die Habsburger Monarchie wären...»⁽¹⁰⁸⁸⁾

Inzwischen bildeten sich auf dem Boden der Monarchie entsprechend dem Manifest Kaiser Karls⁽¹⁰⁸⁹⁾ Nationalräte⁽¹⁰⁹⁰⁾, die – was die Südslawen betraf – nach der Meinung verschiedener Emigranten «anscheinend das Volk hinter sich... haben», doch fehlte noch die Verbindung zu den Exilpolitikern, die teilweise gegen diese

Vertretungen waren. Obwohl sich immer mehr der Gegensatz der Südslawen zu Ungarn und Italien herauskristallisierte ⁽¹⁰⁹¹⁾ – während die Kontroversen mit Österreich zurücktraten – unternahm die Wiener Regierung von sich aus nichts, um die Emigration zu gewinnen; «Ein südslawischer Vertrauensmann der Dynastie könnte hier Wunder wirken», meinte Schulhof ⁽¹⁰⁹²⁾.

Selbst die letzte Meldung über die Südslawen- Frage vom 9. November 1918 war noch hoffnungsvoll gestimmt: Bedingt durch den starken Gegensatz zu Italien rechneten die Südslawen und auch die Serben durch ein Zusammengehen mit «Deutsch-Österreich» ihre Forderungen leichter durchsetzen zu können ⁽¹⁰⁹³⁾.

Die tatsächliche Entscheidung fiel jedoch anders aus und über der Arbeit des Militärattachés und seiner Dienststellen in der Schweiz stand das Motto, dass zwar genügend Ansätze für eine erfolgversprechende Politik geboten wurden, jedoch das «zu wenig und zu spät» der Zentralstellen tatsächliche Erfolge nur in der Abwehr zuließ.

3.4.2.2: Der Kampf um Polen

Auch der italienische Kriegseintritt im Mai 1915 änderte nichts an der Situation der polnischen Emigration in der Schweiz: Die Emigration – die sich hauptsächlich in den westlichen Kantonen konzentrierte – blieb politisch zersplittert von den staatlichen Organen der einander bekämpfenden Mächtegruppen kontrolliert und – ebenso wie ihr Nationalgebiet – zwischen den Mühlsteinen der Mächtigen. Die einzige moralische Stütze lag für sie in der historisch begründeten romantischen Liebe der Eidgenossen zu den Polen.

Wie bereits erwähnt, emigrierte der Reichstagsabgeordnete Graf Skarbek nach seiner erfolgreichen Agitation gegen die ostgalizische Legion in die Schweiz – doch zeigt sein Fall, wie die Opposition gegen die Donaumonarchie beschaffen war: Am 21. Mai 1915 stellte er sich in Lausanne der österreichischen Musterungskommission, die ihn allerdings für untauglich fand ⁽¹⁰⁹⁴⁾.

Trotzdem stellte Skarbek eine wesentliche Verstärkung der oppositionellen Emigration der Polen dar: Nach der Heimat verfügte seine Gattin über Kontakte, während er selbst mit London, Paris und Rom in Verbindung stand – und nach Ansicht des deutschen Militärattachés in Bern – Nachrichten aus der Monarchie an die Alliierten weitergab. Nach Paris reichte Skarbeks Verbindung über den polnischen Journalisten Wlodek⁽¹⁰⁹⁵⁾, der auch als Vertrauensmann Dmowskis, des Führers der Nationaldemokraten in Warschau, galt⁽¹⁰⁹⁶⁾.

Aber der österreichische Militärattaché in Bern konnte trotzdem mit der Situation der polnischen Emigration in der Eidgenossenschaft zufrieden sein. Der Einfluss der russophilen Elemente ging stetig zurück, und es gab kaum eine Emigrantengruppe, in der die Zentralen so viele Spitzel, Konfidenten und Mitarbeiter aufreiben konnten wie unter den Polen, wobei diese Emigranten, die bereit waren, mit den Mittelmächten zusammenzuarbeiten, durchaus der politischen Oberschicht angehörten.

Zu dieser Gruppe gehörte z.B. Zielinski, der gemeinsam mit Karl Bader ein polnisches Pressebüro in der Schweiz betrieb. Zunächst war Zielinski Kustos am polnischen Nationalmuseum in Rapperswil gewesen, doch hatte er diesen Posten durch den Einfluss der Russophilen verloren. In der Folge gehörte er zu den Berichterstatern des österreichischen Militärattachés.

Zu dieser Gruppe gehörten auch Baron Battaglia⁽¹⁰⁹⁷⁾, Graf Mieciski⁽¹⁰⁹⁸⁾ und Studnicki, die auf diversen Versammlungen Reden über die politische Zukunft des Landes hielten. So ist es auch nicht erstaunlich, dass Glückwunschtelegramme anlässlich der Eroberung Lembergs durch die Truppen der Zentralen aus der Schweiz an die Front abgingen⁽¹⁰⁹⁹⁾, ein deutliches Zeichen aber auch dafür, dass der tatsächliche Einfluss auch von den militärischen Erfolgen abhängig war.

Diese durchaus erfolgversprechenden Ansätze wollte der Militärattaché entsprechend ausgenutzt wissen und teilte seinen Zentralstellen mit, dass eine österreichische Erklärung über die zukünftige Stellung Polens unbedingt rasch notwendig sei, eine Forderung, die Einem und seine Mitarbeiter noch oft erheben sollten. Einem meinte auch, es sei – für die Wirksamkeit unter den emigrierten Polen – egal, ob diese

Erklärung mit oder gegen Deutschland erfolge, Wichtig sei nur, dass möglichst rasch ein Umriss der zukünftigen Stellung Polens abgegeben würde⁽¹¹⁰⁰⁾. Was Oberst von Einem jedoch kaum wissen konnte, war, dass nicht nur Deutschland, sondern auch Ungarn gegen eine Regelung der Polenfrage opponierte⁽¹¹⁰¹⁾ und so der ziemlich starke Einfluss der Polen in Wien⁽¹¹⁰²⁾ wieder neutralisiert wurde.

Dennoch geriet das polnische Problem im Sommer 1915 in Bewegung, da die Truppen der Zentralmächte durch ihre Offensive gegen Russland im August und September 1915 Russisch-Polen besetzen konnten⁽¹¹⁰³⁾. Der politisch-diplomatischen Lösung der Frage kam man dadurch jedoch nicht näher⁽¹¹⁰⁴⁾.

Die Auswirkungen dieser Aktion zeigten sich jedoch auch bald in der Schweiz; Die militärischen Erfolge der Österreicher und ihre polnenfreundliche Einstellung⁽¹¹⁰⁵⁾ ermutigte die austrophile polnische Emigration wesentlich⁽¹¹⁰⁶⁾. Als weitere Verstärkung entsandte man ausserdem den polnischen Duma-Abgeordneten Michael Lempicki nach Rapperswil, um die dortige pro-österreichische Emigration zu ermutigen⁽¹¹⁰⁷⁾.

Hauptmann Schulhof sah die Situation etwas anders: «Die hiesige (polnische) Journalistik wird immer verworrener», schrieb er Anfang September an Attaché von Einem. Einzelne polnische Gruppen existierten in Hotels und Villen. «Am meisten gegen uns bleibt der bekannte Pilz» – ansonsten änderte sich die Situation sehr oft und rasch.⁽¹¹⁰⁸⁾

Schulhofs Berichte zeigen deutlich die Verworrenheit der Fronten; Da war zunächst der eben erwähnte Pilz: Russophil, in Verbindung mit dem Ehepaar Skarbek und möglicherweise auch zum deutschen Militärattaché⁽¹¹⁰⁹⁾. In Fribourg arbeitete Prof. Kowalski, dessen Einstellung austrophil war. In Vevey «herrschte» Osuchowski, der Österreich zu schwach für eine günstige Lösung der polnischen Frage hielt. Die bedeutendste Zeitung für die polnische Emigration gab Witkowski heraus, die «Tribuna Polska», die sich durch «Russenhass, Deutschenhass und Abneigung gegen uns» auszeichnete – was Schulhof wiederum nicht daran hinderte, dem Militärattaché die Gewinnung dieser Zeitung vorzuschlagen – ohne Deutschland davon zu informieren oder gar daran zu beteiligen⁽¹¹¹⁰⁾.

Allerdings war Witkowski auch mit dem bekannten austrophilen Polen Baranowski befreundet und hatte Verbindungen zu dem österreichischen Polen Stanislaus Jekiel – der später als österreichischer Agent des Militärattachés arbeitete.⁽¹¹¹¹⁾

«In dieser ganzen Gruppe (gemeint ist die polnische Emigration als Ganzes) ringt jetzt unser Einfluss gegen den deutschen; jede deutsche Freundlichkeit wird betont⁽¹¹¹²⁾. Ein österreichisches Polenmanifest hält jeder für nötigst!..»⁽¹¹¹³⁾
Doch die Reaktion aus Wien blieb aus.

Die stark pro-polnische Stimmung in der Schweiz führte zu einer ausgedehnten Beschäftigung mit der polnischen Frage in den eidgenössischen Zeitungen⁽¹¹¹⁴⁾, in die Heimat zurückgekehrte polnische Emigranten erregten Interesse, und Zukunftspläne wurden auch von den Schweizer Zeitungen diskutiert⁽¹¹¹⁵⁾. Dadurch erhielt die Eidgenossenschaft aber auch die Funktion eines politischen Seismographen, der alle Schwankungen der feindlichen Polenpolitik und ihre Auswirkungen auf die Emigration deutlich aufzeigte.

Diese Beschäftigung mit den Polen führte aber auch dazu, dass das Internationale Rote Kreuz im Dezember 1915 die Absicht der Schaffung einer eigenen Polen-Sektion bekanntgab. Da sonst die Sektionen mit den Staatssektionen zusammenfielen, stellte sich der Militärattaché sofort dagegen, da er – durch die Vertretung von Polen aller Richtungen – die Gefahr der Spionage sah. Besonders gefährlich glaubte er diese Entwicklung, weil durch dieses Büro auch die Korrespondenzvermittlung durchgeführt werden würde. Attaché von Einem bat daher den Gesandten, beim Bundespräsidenten genaue Informationen einzuholen⁽¹¹¹⁶⁾.

Das Jahr 1915 endete so für die polnische Emigration zwar mit reger politischer Aktivität, doch ohne Einigung innerhalb der Emigranten. Der russische Einfluss war zwar zurückgegangen, doch nicht die Donaumonarchie konnte daraus hauptsächlich Gewinne ziehen, sondern die Unabhängigkeitspartei.

Der Nachrichtendienst über die polnische Gruppe der Emigranten hatte jedoch eine erfolgreiche Entwicklung genommen, sodass eine positive Entwick-

lung für die Zukunft zu erwarten war. Besonders günstig musste es sich dabei auswirken, dass die Kanäle des Militärattachés sehr verzweigt waren, sodass er eine Anzahl verschiedener Quellen seiner Informationen zur Verfügung hatte:

+ Die Leiter des polnischen Pressebüros, Zielinski und Bader, die beide besonders auch deshalb erfolgreich sein konnten, weil die den Mittelmächten feindlich gesinnte «Agence Centrale Polonaise» von Lasskowski und Seyda finanziell erschöpft war und daher kaum noch in die Öffentlichkeit treten konnte;

+ Hauptmann Schulhof, der einen echten polnischen Vertrauensmann und mehrere mehr oder weniger vertrauenswürdige Spitzel etc. unter den Polen hatte, darunter «Jekiel»;

+ Zahlreiche gelegentliche Quellen, darunter die Informanten des deutschen Militärattachés ⁽¹¹¹⁷⁾ und Prof. Adamovich ⁽¹¹¹⁸⁾;

+ Den Informationsdienst des Ministeriums des Äusseren, u.a. durch Legationsrat L.v. Skruzski, der allerdings seine Berichte direkt – ohne dem Militärattaché die Möglichkeit einer Einsichtnahme zu geben – nach Wien sandte, sodass der Attaché nur über den Umweg Lausanne-Wien-Bern an diese Informationen herankommen konnte;

+ Österreichische Polizeiorgane, die über die Gesandtschaft mit Wien in Verbindung standen ⁽¹¹¹⁹⁾, von wo die Berichte durch das «Kriegsüberwachungsamt» wieder an den Militärattaché gelangen konnten.

Diese scheinbar günstige Entwicklung wurde allerdings durch die schwierige politische Lage praktisch wieder aufgehoben: Zwar publizierte das Pressebüro der Polen, die Frage der Mobilisierung der Polen für die Mittelmächte betreffend, dass eine Diskussion einer solchen Frage bereits eine positive Entwicklung sei ⁽¹¹²⁰⁾, doch in der Praxis musste der Attaché nach Wien berichten, dass die Lage und die Ideologie der Parteien vollkommen unklar sei: Keiner wüsste über ihre tatsächliche Anhängerschaft, und ihre tatsächlichen Programme änderten sich regelmässig mit neuen Versprechungen der Mächte.

Allerdings sah es so aus, dass ein leichtes Zuneigen zu Österreich, bei gleichzeitiger Abneigung gegen Russland und Deutschland – immer verbunden mit

Lavieren und Abwarten – festzustellen sei.⁽¹¹²¹⁾ Gleichzeitig war die Politik aber durch ein Doppelspiel der Österreicher behindert, die den Konflikt zwischen Polen und anderen Völkern des russischen Reiches wie Litauern und Urkainern zwar sahen, doch nicht bereit waren, eine Entscheidung zwischen den Möglichkeiten der Aktivierung zu wählen⁽¹¹²²⁾.

Erfolgreich blieben die Österreicher bei der Beeinflussung der Polen jedoch in zahlreichen kleinen Aktionen, wie etwa die Konterkarrierung der Pläne Dmovskis, der sich nach London zurückzog und die polnische Emigration in der Schweiz den Österreichern überliess⁽¹¹²³⁾.

Die alliierten Stellen hingegen waren weitgehend durch die russische Politik behindert, die die Polenfrage als innere Angelegenheit des Zarenreiches ansah und Druck gegen die Presse der alliierten Staaten ausübte⁽¹¹²⁴⁾. Das Ergebnis war jedoch nur, dass sich die eidgenössischen Zeitungen ausführlich mit der Polenfrage auseinandersetzten und ein Monopol erhielten – besonders in Frankreich, wohin ein Grossteil der französisch-schweizerischen Zeitungen gelangten⁽¹¹²⁵⁾ Und diese Blätter vertraten eine für Russland äusserst ungünstige Politik, indem sie bindende Zusagen der Russen in der Polenfrage verlangten⁽¹¹²⁶⁾.

Nur noch extrem frankophile Kreise und die französische Presse hielt sich an die russischen Wünsche und gingen gegen jene polnischen Emigranten vor, die ein autonomes Polen wünschten – und trieben diese daher zu einer zentralmächtefreundlichen Haltung. Die eidgenössischen Zeitungen französischer Zunge jedoch nützten diese Gelegenheit, um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, wobei sie allerdings auch darauf hinwiesen, dass diese Differenz in den Auffassungen zwischen den westlichen Alliierten und Russland zu einer Spaltung im Bündnis führen könnte.

Gegen diese günstige Situation wirkte jedoch im Frühsommer 1916 der russische Erfolg der Brussilow-Offensive, deren Rückschlag für die Donaumonarchie nicht nur an den Fronten – neben der Ostfront auch an der Italienfront⁽¹¹²⁷⁾ – zu

spüren war, sondern auch politische Auswirkungen zeigte: Die austrophilen Polen in der Schweiz wurden beunruhigt und als schliesslich die Russen die Meldung verbreiteten, die polnische Legion sei durch den russischen Angriff vernichtet worden ⁽¹¹²⁸⁾, wurden die bisherigen Erfolge der Österreicher in der Polenfrage in der Schweiz fast neutralisiert.

In diese kritische Phase hinein versuchten die österreich-feindlichen Nationalitätsvertreter nachzustossen, indem sie eine «Konferenz der Nationalitäten» nach Lausanne einberiefen ⁽¹¹²⁹⁾.

Doch gerade diese Konferenz wurde zu einem Misserfolg der alliierten Nationalitätenpolitik, obwohl sie unter der Präsidentschaft des Belgiers Otlets stand ⁽¹¹³⁰⁾, dürfte es Deutschlands Agenten gelungen sein, den Widerstand gegen die Politik der Entente zu organisieren; Die Polen jedenfalls sprachen sich vehement gegen Russland – und für die Westmächte aus ⁽¹¹³¹⁾, ausserdem dinstanziierten sie sich von den übrigen von Russland unterdrückten Nationen.

In einer Zusammenfassung der bisherigen Berichte destillierte das Evidenzbüro Mitte Juni die Lage in Polen kritisch heraus. Zunächst wurde festgestellt, die Polenfrage sei ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der Aussenpolitik zu betrachten. Das polnische Pressebüro in Bern betrachtete man im Evidenzbüro misstrauisch: Zwar stand die Loyalität gegenüber den Mittelmächten und besonders gegenüber dem Haus Habsburg ausser Zweifel, aber die Unabhängigkeitsbestrebungen fielen in Wien unangenehm auf. Positiv bemerkte man die Spaltung im Ausland, wo die Regierungen gezwungen worden waren, die polnische Frage als innerrussisches Problem zu betrachten, während die Zeitungen eher bereit waren, sich damit unter anderen Gesichtspunkten zu beschäftigen. Für die Zentralmächte aber – so musste sogar das Evidenzbüro zugeben – sei der günstigste Zeitpunkt für die Rekrutierung der Polen verpasst worden. Lediglich durch eine feierliche Unabhängigkeitserklärung könnte ein solch günstiger Moment noch geschaffen werden.

Allerdings konnte das Evidenzbüro auch positive Entwicklungen feststellen, wie etwa die Differenzen zwischen Polen und Tschechen und den Einfluss

der polnischen Emigration in Bern und Zürich auf die italienische Presse: Gerade über diese Schaltstellen wurde die austrophile Haltung der Polen in die Länder der Alliierten eingeschleust und sonderbarer:: weise fanden die Polen gerade in Italien viel Anklang.⁽¹¹³²⁾ Der Militärattaché musste allerdings den Optimismus der Zentralstellen immer wieder bremsen – wobei die Schuld für negative Entwicklungen nicht selten bei den obersten Behörden lag: Nur zu leicht wurde es der russophilen polnischen Zentralagentur gemacht, das Misstrauen zwischen Deutschland und der Donaumonarchie in der Polenfrage zu schüren⁽¹¹³³⁾ – und daran konnten kurzfristige Erfolge der zentralmächtefreundlichen Gruppen nichts ändern⁽¹¹³⁴⁾: Im Problemkreis Polen blieb die politische Lösung zunächst aus.

Vergössert wurden die Schwierigkeiten noch dadurch, dass – wie erwähnt – eine Kopplung der Polenfrage mit dem Fragenkomplex der anderen russischen Völker eintrat, wobei die Politiker auch in diesen Fragen keine Lösungen aufwarten konnten – oder wollten: Auch die Litauer und die Ukrainer forderten eine freie Entwicklung unabhängig von Russland – wobei sich diese Forderungen territorial mit denen der Polen überschneiden und so eine Unterstützung der einen Gruppe automatisch die Verärgerung der anderen zur Folge haben musste.

Die Verbindungen zu diesen Gruppen blieben daher auch relativ locker, umso mehr, als in der litauischen Emigration in der Schweiz der entente-freundliche Gabry tonangebend war⁽¹¹³⁵⁾. Für die ukrainische Frage verfügten die Österreicher über einen Vertrauensmann in der Person des Redakteurs der «L'Ukraine» Stepankowski, der die Gesandtschaft mit politischen Informationen versorgte – ohne dafür Geld zu nehmen. Allerdings missfielen einzelne Äusserungen Stepankowskis Oberst Ronge, der daraufhin die Gesandtschaft anweisen liess, Stepankowski habe sich in Zukunft jeder Kritik an der österreichischen Regierung zu enthalten.⁽¹¹³⁶⁾

Bedingt durch die Ereignisse an der Ostfront, eskalierte sich die Polenfrage im Sommer 1916 laufend, verschiedenste Meldungen und Gerüchte jagten einander. Besonders aktiv zeigte sich dabei der Militärattaché, bzw. die mit ihm in Verbindung stehenden Presseorgane⁽¹¹³⁷⁾. Die polenfreundliche Haltung der Eidgenos-

sen nützend, wurde bei der Kriegsbilderausstellung in der Schweiz durch die Österreicher eine eigene polnische Abteilung geschaffen – die sofort vom «Berner Tagblatt» positive Besprechungen einheimste ⁽¹¹³⁸⁾. Trotz alledem glaubten jedoch vor allem die Polen – die es also unmittelbar betraf – nicht an eine baldige Lösung der polnischen Frage. Lediglich der entento-phile Pole Dmowski – der zu diesem Zeitpunkt in Genf lebte – versuchte, aus dieser Aktivität um Polen politisches Kapital zu schlagen, indem er eine baldige deutsche Lösung der Frage in Aussicht stellte, um – wie dem Militärattaché durch seine Vertrauensleute zugetragen wurde – die Entente zu einer Änderung ihrer Haltung zu bewegen und von diesen eine Polendeklaration zu erreichen ⁽¹¹³⁹⁾.

In der zweiten Septemberhälfte wurde auch die polnische Legion in der Schweiz propagandistisch aktiv und nahm zwecks Herausgabe von Werken über Polen mit dem Militärattaché Kontakte auf ⁽¹¹⁴⁰⁾.

Während in Wien und Berlin diplomatische Aktionen zwischen den beiden verbündeten Mächten über eine Lösung dieser Frage anliefen, erreichte den Militärattaché in der Schweiz auf vertraulichem Weg ein Memorandum der konservativen Partei Polens, das wenige Tage zuvor auch dem deutschen General von Beseler, dem Okkupationskommandanten Polens, übergeben worden war und das eine Änderung der bisherigen Politik dieser Partei beinhaltete; Die Konservativen forderten nun die Proklamation eines polnischen Staates mit einem Regenten, dessen Regierung sukzessive die Regierungsgeschäfte übernehmen sollte. Diese Regierung würde auch ein eigenes Militärdepartement bilden, das sich mit dem Aufbau eines polnischen Heeres beschäftigen würde, wobei die Grundlage dieser Armee die polnische Legion sein würde. Ausserdem sollte vorläufig ein Freiwilligen-Heer – das für den Einsatz an der Ostfront gedacht war – neben einem Milizsystem bestehen, das nach Kriegsende die polnische Armee bilden würde. ⁽¹¹⁴¹⁾

Der Attaché führte mit polnischen Vertretern in der Folge weitere Gespräche und schaltete schliesslich sogar seinen alten Freund Oberst Egli ein, der als

Organisator der polnischen Milizarmee nach Polen gehen sollte ⁽¹¹⁴²⁾.

Die eidgenössische Presse begann sich in diesen Wochen noch stärker für das Polenproblem zu interessieren, als es ohnehin schon üblich war, wobei das «Oberste Polnische National-Komitee» (OPNK) Artikel in Richtung auf eine austro-polnische Lösung in der «Neuen Zürcher Zeitung» inspirierte, während die «Gazette de Lausanne» fragte, ob Österreich überhaupt stark genug sei, um eine eigene Lösung durchzudrücken ⁽¹¹⁴³⁾.

Tatsächlich standen den Österreichern nicht nur aussenpolitische Hindernisse entgegen, sondern auch eine Reihe innenpolitischer Schwierigkeiten: Immerhin standen den 71 Mitgliedern des Polenklubs im Wiener Reichsrat 28 Ruthenen gegenüber, die ihrerseits wieder Forderungen anmeldeten, sodass lange Zeit versucht wurde, das immer brisanter werdende polnische Problem zu lösen – ohne eine andere Bevölkerungsgruppe zu verärgern. ⁽¹¹⁴⁴⁾

Die Verärgerung der anderen Nationen nahm jedoch bereits in den Vorbereitungen der Polendeklaration einen breiten Raum ein: Als im Oktober ein Sonderstatut für Galizien vorbereitet wurde, gerieten die Tschechen in Aufregung ⁽¹¹⁴⁵⁾.

Trotzdem konnte am 5. November 1916 ein selbständiger polnischer Staat durch den österreichischen und den deutschen Kaiser proklamiert werden – allerdings ohne konkrete Grenzen und eigentlich auch sonst ohne genaue Zusagen.

Sofort erschienen entsprechende Erklärungen der Polen in der Schweiz: Das polnische Pressebüro begrüßte die neue Situation – die allerdings nur als Übergangslösung angesehen wurde. In Rapperswil wurde das polnische Museum – nach Einholung der Erlaubnis des Bundesrates – beflaggt. Nur die ententistische «Polnische Zentralagentur» zeigte sich unzufrieden, da die Teilung des Landes durch den Plan der Mittelmächte nicht aufgehoben würde. Auch Dmovski und Privat reagierten unfreundlich. ⁽¹¹⁴⁶⁾

Die eidgenössische Presse reagierte unterschiedlich: Die deutschschweizerischen Zeitungen stimmten den Plänen der Zentralmächte zu, die welschen Blätter lehnten die Proklamation ab und die sozialistische Presse verteilte Hiebe gegen

beide Seiten. Die Presse der Alliierten zeigte sich verärgert, und besonders italienische Organe griffen das Dokument wütend an ⁽¹¹⁴⁷⁾.

Die tatsächliche Haltung vieler Eidgenossen zeigte sich allerdings in einem Einzelfall: Oberst von Wattenwyl – der alte Freund der Donaumonarchie ⁽¹¹⁴⁸⁾ – sprach beim Militärattaché vor und bot seine Dienste für die Aufstellung einer polnischen Armee an ⁽¹¹⁴⁹⁾. Ähnlich wurde auch die Entsendung Eglis beraten ⁽¹¹⁵⁰⁾. Beide Militärs wären – da nach polnischen Plänen, wie erwähnt, an die Aufstellung eines Milizheeres gedacht war ⁽¹¹⁵¹⁾ – für diese Aufgabe sicher geeignet gewesen und hätten, als Schweizer Staatsangehörige, sicher auch einen positiven Eindruck in der internationalen Presse gemacht. Trotzdem lehnte man in der Monarchie ab ⁽¹¹⁵²⁾.

Auch die Stellungnahmen verschiedener eidgenössischer Presseorgane (neben dem «Bund» auch das «Berner Tagblatt» und die «Independance Helvétique») zeigten nicht nur den Einfluss des Militärattachés, sondern sicher auch eine in der Schweizer Bevölkerung vorhandene positive Einstellung zur Stellungnahme der Zentralmächte in der Polenfrage ⁽¹¹⁵³⁾. Allerdings blieb die euphorische Stimmung nur kurz ohne Trübung, denn bereits im Dezember 1916 begann die Begeisterung unter den Polen nachzulassen, und selbst das polnische Pressebüro erklärte, dass die «vorläufige Abhängigkeit von den Zentralmächten ... nicht den Charakter der Unterordnung unter eine Macht haben» dürfe ⁽¹¹⁵⁴⁾, während aus anderen polnischen Exilkreisen berichtet wurde, Prinz Sixtus von Parma sei als französischer Kandidat für den polnischen Königsthron in Aussicht genommen ⁽¹¹⁵⁵⁾.

Zu Jahresbeginn 1917 trat auf dem Gebiet der polnischen Angelegenheit und ihrer Diskussion in der Schweiz eine ruhigere Phase ein, die auch die beiden einander feindlich gesinnten polnischen Presseagenturen erfasste ⁽¹¹⁵⁶⁾. Nach wie vor stellte jedoch die österreichische Polenerklärung – trotz der inzwischen erfolgten Erklärung des amerikanischen Präsidenten Wilson zum gleichen Thema ⁽¹¹⁵⁷⁾ – den Hauptteil der Beschäftigung mit dem Polenproblem in der Schweiz dar, wobei der Militärattaché

den Eindruck der österreichischen Proklamation auch auf zentralmächtefeindliche Polen betonen konnte ⁽¹¹⁵⁸⁾.

Die Zusammenarbeit zwischen den Zentralmächten selbst jedoch klappte in dieser Frage noch immer nicht. Im Februar 1917 versuchte Österreich mit seinen Polenplänen abermals in den Vordergrund zu treten und das polnische Pressebüro – dessen austrophile Einstellung und dessen Verbindungen zum österreichisch-ungarischen Militärattaché wohl auch den deutschen Stellen bekannt waren – übernahm von der ungarischen Zeitung «Vilag» ⁽¹¹⁵⁹⁾ in einer Aussendung die Idee einer Personalunion zwischen einem polnischen Staat – gebildet aus Russisch-Polen und Galizien – und der Donaumonarchie und drückte die Meinung aus, dieser Plan hätte Ausichten auf Verwirklichung. Dieses Kommuniké «erzeugte bei der deutschen Gesandtschaft in Bern, die beim Pressebüro sogleich vorstellig wurde, Aufsehen und Missbilligung» ⁽¹¹⁶⁰⁾.

Die nächste für die Polenfrage entscheidende Handlung ereignete sich auf gänzlich anderem Gebiet: Es war dies die Februarrevolution in Russland. Die Auswirkungen für Russland und Polen jedoch waren zunächst kaum zu spüren – zumindest berichtet der Militärattaché nichts darüber.

Erst im April machte sich die geänderte politische Lage bemerkbar: Die provisorische russische Regierung gab eine Polenerklärung ab, durch die nun praktisch alle in Frage kommenden Mächte ihre Meinung dargelegt hatten. Die zukünftige Selbständigkeit Polens schien durch diese neue Erklärung fixiert, die Art ihres Zustandekommens allerdings noch nicht. Allerdings bot diese Proklamation einen neuen Anknüpfungspunkt, da eine Einigung über diese Frage durch dieses Schriftstück erleichtert schien.

In diese Stimmung unter den Polen machte auch Kaiser Karls Erklärung, die polnische Legion zur Bildung einer polnischen Armee zur Verfügung zu stellen, den besten Eindruck. ⁽¹¹⁶¹⁾

Eine Lösung der polnischen Frage schien nahe: Nach der Meinung des polnischen Staatsrates hätte die de facto Anerkennung der polnischen Unabhängig-

keit durch das russische Manifest die Möglichkeit eines baldigen Friedens verstärkt. Über eine Grenzziehung für den neuen Staat wäre – nach einer grundsätzlichen Einigung – sicher in Verhandlungen eine Übereinstimmung zu erzielen ⁽¹¹⁶²⁾. Diese Meldung des polnischen Pressebüros – von der «Neuen Zürcher Zeitung» übernommen und verbreitet – hatte ausserdem ganz die Gestalt eines Versuchsballons für Verhandlungen für den zukünftigen Frieden mit der neuen russischen Regierung.

Gleichzeitig erhielt Deutschland, das sich noch immer auf seine militär-strategischen Pläne in Bezug auf Polen stützte und nicht bereit war, in der Posener Frage Verzicht zuzustimmen, in der eidgenössischen Öffentlichkeit ein noch weiter verschlechtertes Image ⁽¹¹⁶³⁾, während die polenfreundliche Haltung des österreichischen Kaisers ihm und seiner Politik zahlreiche Fürsprecher innerhalb der Schweiz eintrug. ⁽¹¹⁶⁴⁾ Der Militärattaché – der inzwischen einen weiteren wertvollen Agenten unter der polnischen Emigration hatte finden können ⁽¹¹⁶⁵⁾ – versuchte auch sofort die Stimmung auszunützen und gründete durch seine Vertrauensleute «B» ⁽¹¹⁶⁶⁾ und «P» eine polnische Zeitung in französischer Sprache: «L’Echo de Vasovie». Zwar musste der Attaché zugeben, dass die meisten Polen sofort erkannten, dass Österreich-Ungarn hinter diesem Blatt stand, doch konnte er gleichzeitig auch melden, dass die Zeitung dennoch Erfolg zu haben schien. ⁽¹¹⁶⁷⁾

Auch Frankreich versuchte, in Polen wieder Erfolge zu erringen, und im Juni 1917 traf in der Schweiz die Meldung ein, die Franzosen beabsichtigten die Aufstellung polnischer Legionen ⁽¹¹⁶⁸⁾. Attaché von Einem vermutete hinter dieser Aktion die beiden Agitatoren Dmowski und Pilz ⁽¹¹⁶⁹⁾ und berichtete nach Wien, dass die Zustimmung und Ablehnung zu diesem Plan unter der Emigration ziemlich gleich waren, ein französischer Erfolg also nicht voll zur Wirkung kam. Die Polen argumentierten dagegen, dass einzig und allein eine Heimatarmee ihren Interessen nützen könnte, doch mussten gleichzeitig auch die pro-österreichischen Polen zugeben, dass dieser Plan eine de facto Anerkennung der polnischen Unabhängigkeit darstellte ⁽¹¹⁷⁰⁾, womit die bisherige französische Politik eine Wendung um 180 Grad vollzogen hatte.

Nach Informationen des Attachés hoffte Frankreich mit der Unterstützung der in Amerika lebenden Polen, die polnische Legion auf eine Stärke von rund 100.000 Mann bringen zu können. Gleichzeitig versuchten die Zentralmächte alles, um diese Legion zu verhindern, wobei sie von der bereits erwähnten Ablehnung der Polen selbst noch unterstützt wurden ⁽¹¹⁷¹⁾, sodass am 2. Juli 1917 Attaché von Einem beruhigt nach Wien berichten konnte, nach seinen Informationen sei der Plan zur Aufstellung der polnischen Truppenkörper in Frankreich praktisch gescheitert: Selbst unter Heranziehung von Nicht-Polen hätte die Einheit erst eine Stärke von 4.000 Mann erreicht, worauf sich die französische Regierung von ihrem Projekt enttäuscht zeigte. ⁽¹¹⁷²⁾

Frankreich versuchte sofort ein neues Projekt erfolgreicher zu gestalten und entsandte den Polen Danilowicz in die Schweiz, wo dieser versuchte, eine einheitliche Vertretung der Polen zu organisieren, die Polen vor allem gegen Deutschland zu stellen und dabei ruhig für die austro-polnische Lösung einzutreten: Danilowicz trat für ein mit Galizien vereinigtes Polen in Anlehnung an Österreich ein. ⁽¹¹⁷³⁾

Dadurch kam Danilowicz auch in Verbindung mit den Österreichern, die Schulhof aufrechterhielt. Durch ihn und aus anderen Quellen erfuhr Österreichs Attaché neue, für die österreichisch-ungarische Politik gefährliche Querverbindungen der polnischen Emigration: Danilowicz berichtete, dass die austrophobe «Agence polonaise centrale» vom britischen Nachrichtendienst finanziert würde ⁽¹¹⁷⁴⁾. Diese Presseagentur verfügte ausserdem über gute Verbindungen nach Posen, Krakau und Warschau und drohte so gefährlich zu werden, ausserdem begannen sich nun auch Fäden zwischen den zentralmächtefeindlichen Polen und den oppositionellen Tschechen zu spinnen ⁽¹¹⁷⁵⁾. Allerdings blieben die Erfolge der polnischen Emigration in den Ländern der Alliierten Mächte eher bescheiden, da sie dort nur insofern auf Unterstützung hoffen konnten, soweit es der Politik der Kriegführenden brauchbar war: So stiessen die beiden Polenführer Dmowski – in London – und Pilz in Paris innerhalb der Emigration auf starke Oppositionskräfte und die Gruppe der amerikanischen Polen war so stark zersplittert, dass über-

haupt keine Aktion zustande kam. Die polnischen Zeitungen in den USA hatten ausserdem noch stark mit den dort herrschenden Zensurbestimmungen zu kämpfen.⁽¹¹⁷⁶⁾ Ihre grössten Erfolge erreichten die Polen in der Schweiz, wo die Zeitungen reges Interesse zeigten⁽¹¹⁷⁷⁾ und z.B. Privat die antideutsche Stimmung – die immer stärker wurde – ausnützen konnte, wenn er etwa schrieb, die deutsche Politik treibe die Polen ganz in die Arme der Entente⁽¹¹⁷⁸⁾. Immer mehr betonten die Presseorgane die Differenz zwischen den Polen und den ihnen grosszügig gesinnten Österreichern einerseits und den Deutschen andererseits⁽¹¹⁷⁹⁾.

Ein praktische Beispiel dafür waren die Meldungen über die Verhaftung Pilsudskis durch die Deutschen, eine Aktion, die in der Schweiz grösstes Interesse erregte und zu einer neuerlichen antideutschen und propolnischen Welle führte⁽¹¹⁸⁰⁾, eine inzwischen langsam einsetzende Wendung der deutschen Politik zugunsten der austropolnischen Lösung wurde – zumindest in der Emigration – nicht wahrgenommen⁽¹¹⁸¹⁾.

Geschickt nützten hingegen die Österreicher den Stand der Affäre um den polnischen Offizier und Nationalhelden indem die Publizistin Iza Roszczenska einen offenen Brief an Pilsudski erscheinen liess, in welchem sie ihn aufforderte, zu verschiedenen Vorwürfen Stellung zu nehmen, so etwa, ob seine Tätigkeit der Aufstellung einer polnischen Armee nicht hinderlich sei und ob die Meldung stimme, er sei zum Präsidenten der Petersburger Tagung der polnischen Emigration gewählt worden⁽¹¹⁸²⁾. Da die guten Beziehungen der Österreicher auch in Pressekreise hineinreichten, wurde dieser Brief mehrmals veröffentlicht, die deutsche Politik dadurch nicht unterstützt und Pilsudski musste zunächst seine Ehrenhaftigkeit beweisen und gegen die Anschuldigungen mit Erfolg protestieren.⁽¹¹⁸³⁾

Abermals versuchten nun die Russen in der Polenfrage Erfolge zu erringen und ernannten eine polnische Regierung⁽¹¹⁸⁴⁾, die sich jedoch weder unter der Emigration⁽¹¹⁸⁵⁾ noch in Russland und bei der Entente tatsächlich durchzusetzen vermochte.⁽¹¹⁸⁶⁾ Auch die verschiedenen Militärorganisationen der Polen in Russland waren zu jener Zeit – den verschiedenen Berichten an den Militärattaché zufolge – mehr

untereinander verfeindet als zum Kampf gegen die Mittelmächte geeignet, sodass die neue russische Regierung ⁽¹¹⁸⁷⁾, mit genügend eigenen Problemen beschäftigt, diesen Misserfolg auf sich beruhen liess und das Interesse an einer Lösung der polnischen Frage in ihrem Sinn verlor, wahrscheinlich hoffte man dort auf eine Regelung auf einer allgemeinen Friedenskonferenz.

Österreich jedoch galt nach wie vor als der grosse Polenfreund, wenn auch die eidgenössischen Zeitungen langsam unruhig zu werden begannen und die massgeblichen österreichischen Politiker wegen ihrer Energielosigkeit rügten. ⁽¹¹⁸⁸⁾

Zwischendurch brachten verschiedene Zeitungen Gerüchte und Meldungen, die teilweise stark an einen Ballon d'essai erinnerten, ohne dass feststellbar gewesen wäre, wer der Urheber dieser Meldungen wars So behauptete die «Liberté», dass Österreich Polen auf der Basis des Trialismus erlangen könnte, wofür allerdings italienische Gebietsansprüche zu befriedigen wären ⁽¹¹⁸⁹⁾. Ähnliche Pläne tauchten später auch bei verschiedenen Friedensversuchen und -Vorgesprächen auf ⁽¹¹⁹⁰⁾. Nach anderen Informationen versuchte allerdings auch Frankreich – für den Fall, dass es zu keiner militärischen Entscheidung in diesem Krieg kommen sollte – Deutschland die polnischen Gebiete als Kompensation für Elsass-Lothringen anzubieten ⁽¹¹⁹¹⁾. Österreichs Regierung versuchte inzwischen, die Polen ganz für sich zu gewinnen ⁽¹¹⁹²⁾ und wenn nötig im Alleingang eine austropolnische Lösung durchzudrücken: In Polen sollte eine eigene Regierung konstituiert werden, wobei sich die verschiedenen Gruppen in den Vordergrund zu spielen versuchten ⁽¹¹⁹³⁾ und der Militärattaché und die Gesandtschaft alles unternahmen, um die persönlichen Beziehungen zu Freundschaften auszudehnen ⁽¹¹⁹⁴⁾. Obwohl Österreich neuerlich mit einer Erklärung für die polnische Selbständigkeit eintrat, ⁽¹¹⁹⁵⁾ musste doch das polnische Pressebüro die Fertigstellung eines Verfassungsentwurfes für Polen dementieren ⁽¹¹⁹⁶⁾ – wobei abermals die Deutschen als Hindernis angesehen und verurteilt wurden, während das Gerücht, Kaiser Karl würde sich demnächst zum König von Polen krönen lassen, positiv aufgenommen wurde. ⁽¹¹⁹⁷⁾

Die letzten Monate des Jahres 1917 veränderten die Situation abermals gründlich und führten zu neuen Problemen; Zunächst tauchten abermals praktische Probleme der Abwehr auf, da die Postverbindung zwischen der Schweiz und den polnischen Gebieten für Abwehrfragen zu gut funktionierte. Die «Agence Polonaise» konnte Meldungen aus Ostgalizien bringen, die von Plünderungen durch deutsche Soldaten sprachen, die Unmengen an Nahrungsmitteln nach Hause schickten, während österreichische Dienststellen, die deutschen Übergriffen Einhalt gebieten wollten, unter dem Druck des Bündnispartners nachgeben mussten ⁽¹¹⁹⁸⁾. Auch waren die Verbindungen so gut, dass Dmowski in Warschau die Tätigkeit des Regentschaftsrates stören konnte ⁽¹¹⁹⁹⁾.

Die sofort aktivierte Abwehr zeigte sich als doppelschneidiges Schwert: Einerseits gelang es Hauptmann Schulhof, sich Weisungen Dmowskis an den Zwischenparteilichen Klub in Warschau zu beschaffen ⁽¹²⁰⁰⁾, doch andererseits machte die strenger gehandhabte Zensur ⁽¹²⁰¹⁾ manche Nachrichtenquelle zunichte: Da den Polen bekannt war, dass bereits in Lemberg strenge Zensurbestimmungen bestanden, schrieben sie vorsichtiger, wodurch die Zensurstelle Feldkirch wichtige Informanten verlor ⁽¹²⁰²⁾.

Im Dezember hatten die Polen – die eine Delegation zu Aussenminister Graf Czernin entsenden hatten können ⁽¹²⁰³⁾ – Hoffnungen auf eine rasche Lösung ihrer Frage in ihrem Sinn geschöpft, die durch das sich deutlich anzeigende Kriegsende an der Ostfront wohl noch verstärkt wurden. Doch die Hoffnungen wurden enttäuscht: Im Friedensvertrag mit der Ukraine vom 7. Februar 1918 gaben die Zentralmächte dem neuen Staat das Gebiet um Cholm. Unruhen in Polen waren die Folgen, die Polen sprachen von einer weiteren Teilung ihres Landes ⁽¹²⁰⁴⁾.

Auch in der Schweiz sank auf Grund dieses Ereignisses die Begeisterung der austrophilen Polen für die Donaumonarchie ⁽¹²⁰⁵⁾. Nur zu gut erkannten sie nun einmal mehr die österreichische Schwäche, sich gegen den deutschen übermächtigen Bundesgenossen nicht durchsetzen zu können. Der Journalist privat sah nur noch

einen Ausweg! Das neu zu schaffende Königreich Polen sollte unter dem Protektorat des Papstes stehen ⁽¹²⁰⁶⁾.

Auch die Anlandung von angeblich 4.000 polnischen Legionären aus den USA in Frankreich ⁽¹²⁰⁷⁾ brachte keine Wendung in der misslichen Lage der Polen. Die Schweizer Zeitungen meinten wohl nicht zu Unrecht, die Position der Polen sei während des ganzen Krieges noch nie so schwach gewesen wie zu Jahresbeginn 1918. Sie waren an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk nicht beteiligt worden, wurden von Deutschland gedrückt und von Wilson und dessen Alliierten stiefmütterlich behandelt. Lediglich Österreich-Ungarn trat noch für die Polen ein – doch dieses Reich ermüdete zusehends unter den Lasten des Krieges und den Machtgelüsten des deutschen Partners. ⁽¹²⁰⁸⁾

Die Versicherung des Ex-Chefs des polnischen Pressebüros in Bern, Dr. Bader, die Polen wären an einem Anschluss an die Monarchie sehr interessiert ⁽¹²⁰⁹⁾, blieb ein Einzelfall. Selbst die deutsch-schweizerischen Zeitungen sprachen vom Unrecht an den Polen, während die West-Schweizer Organe «vor Wut schäumen». Der austrophile Redakteur L. Bauer meinte in seiner «Basler Nationalzeitung», «Brest Litowsk» sei «die grösste Katastrophe Österreichs», denn durch diesen Friedensschluss sei die Monarchie «dem Polentum entfremdet und gebunden dem deutschen Mitteleuropa überliefert» worden ⁽¹²¹⁰⁾.

Die Abtretung des Cholmer Landes im «Brotfrieden» mit der Ukraine liess nicht nur die Polen vereinsamen – nur noch die Schweizer standen zu ihnen, selbst die Alliierten hatten ihr Interesse verloren – und die Lösung der polnischen Frage in weite Ferne rücken, sondern sie verschüttete auch zahlreiche Kanäle zwischen den Polen und dem Militärattaché. ⁽¹²¹¹⁾ Von nun an trat die Gesandtschaft in Bern an die Polen heran und knüpfte die – im Vergleich zu früheren Banden – eher bescheidenen Fäden zur polnischen Emigration ⁽¹²¹²⁾, die sich nun wieder in der Eidgenossenschaft sammelte ⁽¹²¹³⁾. Erst der Oktober 1918 – als der Attaché schon zahlreiche seiner Vertrauensleute abgebaut hatte – brachte ein neues Aufbrechen der Polenfrage! Die Alliiert-

ten propagierten die Polen als unterdrücktes Volk, und als Kaiser Karl – zu spät – seinen Lösungsvorschlag publizierte, wurde dies nur als Zeichen der Schwäche ausgelegt. ⁽¹²¹⁴⁾

3.4.2.3 Tschechen und Slowaken

Auch die Arbeit gegen staatsfeindliche Tendenzen der tschechoslowakischen Opposition trat im Mai 1915 in eine neue Phase.

Einerseits fanden die tschechischen Emigrations-Politiker durch die neue politische Lage neue Bedingungen vor, andererseits änderte sich die Situation auch in der Heimat: Am 21. Mai liess Erzherzog Friedrich, der Armeekommandant, den tschechischen Politiker Kramar – ohne Wissen der Regierung – verhaften ⁽¹²¹⁵⁾ und leitete damit eine neue Abwehrwelle gegen die tschechischen Bestrebungen ein. Kramar, der tatsächlich Mitglied der Maffia gewesen war, wurde u.a. der Verbindung mit tschechischen, monarchiefeindlichen Gruppen in den USA angeklagt. Als massgebliches Indiz wurde ein bei ihm vorgefundenes Exemplar der «Nation Tcheque» vorgelegt ⁽¹²¹⁶⁾ – Masaryks Aktivitäten hatten ihr erstes prominentes Opfer gefordert.

Die tschechische Emigration verlagerte nun den Grossteil ihrer Aktivitäten in die Eidgenossenschaft, da das ehemals neutrale Italien als Verbindungsglied ausfiel. Masaryk zeigte sich zwar sehr agil, doch – zumindest im Vergleich mit seiner späteren Politik und mit späteren Emigrationspolitikern – hielt sich seine Arbeit in bescheidenen Grenzen, die auch noch oft durch die schweizerischen Behörden beschränkt wurden ⁽¹²¹⁷⁾. Seit dem Februar unterstützte die Maffia Masaryk mit Geld ⁽¹²¹⁸⁾, doch wahrscheinlich fehlte der Emigration noch jener Organisator, der schliesslich in der Person von Benes auftauchte.

Masaryk wurde zunächst auf kulturellem Gebiet aktiv: So etwa anlässlich einer grossangelegten Hus-Feier in Genf am 6. Juli 1915, bei der Masaryk einen Vortrag hielt ⁽¹²¹⁹⁾. Diese – und auch andere derartige Veranstaltungen – wurden selbst-

verständlich von Agenten des Militärattachés und des Evidenzbüros überwacht, wobei nach Berichten dieser Agenten Masaryks Absicht, journalistische Erfolge zu erzielen ⁽¹²²⁰⁾, misslang; Unter den ca. 1'200 Personen war die Presse kaum vertreten ⁽¹²²¹⁾.

Trotzdem scheiterten die österreichischen Abwehrstellen in einer zentralen Frage; Der Kontakt zwischen Böhmen und der Schweiz konnte nicht unterbrochen werden ⁽¹²²²⁾. Anfang September 1915 konnte sogar – der in Böhmen bereits beschattete – Benes in die Schweiz entkommen ⁽¹²²³⁾, wodurch die Emigration eine wesentliche Verstärkung erfuhr.

Für die folgende Zeit ist die Quellenlage von beiden beteiligten Seiten recht günstig – und widerspruchsvoll; Von tschechischer Seite liegen Memoiren vor ⁽¹²²⁴⁾, von österreichischer Akten und Aktenpublikationen der Abwehrstellen ⁽¹²²⁵⁾.

Während jedoch Masaryk später behauptete, bereits im Sommer 1915 allgemein als Führer der Tschechen anerkannt gewesen zu sein ⁽¹²²⁶⁾, beschrieben die Abwehrstellen noch drei grosse Parteien mit unterschiedlichen Zielen und grossen Differenzen; Der Attaché unterschied zwischen der republikanischen Partei Masaryks, der sich auf die Hilfe englischer und französischer Politiker stützen konnte und auch innerhalb der Tschechen die meisten Anhänger hatte und dessen Ziel die Errichtung einer «Cechoslovakischen Republik» sein sollte, und dem tschechischen Nationalrat, der verschiedene andere Gruppen aufgesogen hatte ⁽¹²²⁷⁾ und sich stark russophil zeigte. Als schwächste Partei trat mit einem selbständigen Programm die anglo-amerikanische Tschechen-Emigration auf, die ihre Schwäche in Bezug auf Anhängerschaft durch Verbindungen zu Anarchisten und verhältnismässig grosse Geldmittel wettmachte.

Die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen rührten nicht zuletzt vom steigenden Einfluss Masaryks her, dessen Erfolge bei französischen und englischen Politikern ihm den Neid der russophilen Gruppe eintrugen ⁽¹²²⁸⁾.

Ende August gründete Masaryk und Dr. Sychrawa im französischen, knapp an der Grenze zum Kanton Genf liegens den Annemasse eine weitere Zeitung, die

«

Ceskoslovenska Samostatnost» ⁽¹²²⁹⁾, die, nun der eidgenössischen Zensur entzogen, trotzdem die günstige Verkehrslage der Eidgenossenschaft ausnützen konnte.

Mit der Gründung dieser Zeitung leitete Masaryk die Verlagerung der Arbeit der Emigration in Richtung Frankreich und England ein, während die Schweiz nur als wichtiges Transitland zu Böhmen weiterbestand. Masaryks Rückzug war sowohl auf Schweizer Pressionen gegen seine politischen Aktivitäten als auch auf österreichische Aktionen – die von den eidgenössischen Behörden kaum behindert wurden – ⁽¹²³⁰⁾ gegen seine Person zurückzuführen. Zwar ist Masaryks Behauptung, die Österreicher hätten ihn durch ein Attentat (mittels vergifteter Wäsche!) ausschalten wollen ⁽¹²³¹⁾, nicht beweisbar ⁽¹²³²⁾, doch waren Einems Agenten ständig um den tschechischen Politiker, behinderten und kontrollierten seine Arbeit und zeigten sich über seine politischen Versuche oft sehr gut informiert ⁽¹²³³⁾. Ausserdem erhofften sich andere Emigranten – etwa Polen – von einer Tätigkeit gegen Masaryk politisches Kapital für ihre eigenen Pläne und informierten so oft den Attaché ⁽¹²³⁴⁾.

Alle diese Berichte zeigten Einem und seinen Mitarbeitern vor allem eines: Trotz aller Versuche, die Kontakte zwischen Böhmen und der Emigration in der Schweiz zu unterbrechen, trotz aller verschärften Vorschriften und der Einführung eines Passes mit Lichtbild ⁽¹²³⁵⁾, funktionierten die geheimen Kanäle zwischen Heimat und Emigration weiter ⁽¹²³⁶⁾.

Diese Verbindungen wurden jedoch immer gefährlicher, da die Verbindungen der Tschechen zu Militärs und Politikern der Ententemächte immer besser wurden; Bereits im Herbst 1915 ⁽¹²³⁷⁾ ging Benes nach Paris, um dort die Kontakte zu intensivieren. Bald konnte er zum französischen Kriegsministerium Kanäle- öffnen, wobei ihm zahlreiche Mitteilungen aus der Heimat von Nutzen waren ⁽¹²³⁸⁾, und wofür ihm die Unterstützung der Maffia zugesagt wurde ⁽¹²³⁹⁾. Die in der Schweiz angeknüpften Verbindungen wirkten sich vor allem über die Presse aus ⁽¹²⁴⁰⁾, und bald wurde auch Italien auf die Tschechen aufmerksam. Nicht zuletzt auch durch kriegsgefangene österreichische Soldaten tschechischer Nationalität, die sich für Propagandaaufgaben zur

Verfügung stellten ⁽¹²⁴¹⁾. Kriegsgefangenenkomitees entstanden ausserdem in Serbien ⁽¹²⁴²⁾.

Bei allen diesen Aktionen blieb die österreichische Abwehr den Emigranten auf den Fersen und zeigte sich recht gut informiert – verhindern konnte sie Aktionen jedoch nur selten, denn die wichtigsten Ereignisse spielten sich ausserhalb der eigenen Reichweite ab; Bereits im Juni konnten die Agenten des Militärattachés die Verbindung Dr. Scheiners ⁽¹²⁴³⁾ mit russischen Vertrauensleuten aufdecken ⁽¹²⁴⁴⁾, gleichfalls im Juni dürfte auch Jan Hacek von der Abwehr verhaftet worden sein ⁽¹²⁴⁵⁾. Zum Haupt der tschechischen Emigration in der Schweiz, Kyjovsky, gelang es dem Militärattaché, über einen Agenten eine Verbindung herzustellen ⁽¹²⁴⁶⁾. Auch die Verbindung zwischen Serben und emigrierten Tschechen und ihre intensive Zusammenarbeit – u.a. auf dem Pass-Sektor – konnte aufgedeckt werden ⁽¹²⁴⁷⁾. Dass auch Frankreich die Tätigkeit der Emigranten unterstützte, war gleichfalls bekannt ⁽¹²⁴⁸⁾.

Einem jener in jeder Kriminalgeschichte unbedingt notwendigen Zufälle verdankten die Österreicher auch die Kenntnis über britisch-tschechische Kontakte; Vizekonsul Mayer fand in der Strassenbahn einen Eisenfahrplan, den irgendjemand vergessen hatte, zwischen den Blättern steckten ausserdem die Visitenkarten von Dr. Dürich – der zu Unterstützung Masaryks bereits im Frühjahr 1915 in die Schweiz gekommen war ⁽¹²⁴⁹⁾ und dessen Spur die Österreicher zunächst verloren hatten ⁽¹²⁵⁰⁾ und von H.P.Picot, dem britischen Militärattaché ⁽¹²⁵¹⁾.

Mit diesem Anhaltspunkt ausgerüstet, konnten bald Verbindungen Dürichs bis Spanien festgestellt werden. ⁽¹²⁵²⁾

Im Oktober 1915 gelang dann den Behörden der Donaumonarchie nach monatelanger Kleinarbeit ein wichtiger Schlag gegen die Maffia; Sie verhafteten Aloisia Linhardt wegen des dringenden Verdachts, Verbindungen zwischen Böhmen und der tschechischen- Emigration hergestellt zu haben ⁽¹²⁵³⁾, wobei Johann Kyjovsky in Zürich der Pol gewesen war. Pelka und andere Mitarbeiter des Militärattachés stellten bald – von Kyjovsky ausgehend – Querverbindungen zu Sychrawa fest ⁽¹²⁵⁴⁾. Von dort

führte die Spur zu Ing. Baracek, der gleichfalls ein wichtiges Verbindungsglied mit Böhmen darstellte ⁽¹²⁵⁵⁾. In Böhmen konnte inzwischen die Prager Polizei die Mitarbeit Jan Hajeks und Dr. Soukups an der Maffia entdecken ⁽¹²⁵⁶⁾, wodurch ein wichtiger Teil des Maffia-Netzes blossgelegt war. ⁽¹²⁵⁷⁾

Alles dies führte schliesslich zu einem Prozess gegen die Oppositionellen – darunter auch Masaryk in Abwesenheit, wofür das Evidenzbüro den Militärattaché um «beschleunigte Mitarbeit» bat, da «sich die Frauen bzw. Verwandten der Beschuldigten in Haft befinden» ⁽¹²⁵⁸⁾.

Überhaupt fällt gerade bei den Aktionen der tschechischen Emigration – wie auch bei Unternehmungen gegen sie – bereits im Jahr 1915 eine Härte auf, die ansonsten zumindest auf eidgenössischem Gebiet noch nicht üblich war: Pelkas Konfidenten «fanden» im Überzieher Sychrawas ein Bulletin über dessen politische Absichten ⁽¹²⁵⁹⁾, beide Seiten setzten immer wieder Frauen für verschiedene Aufgaben ein ⁽¹²⁶⁰⁾, und wer den Tschechen verdächtig schien und von wem sie annahmen, dass er zuviel über die Organisation wusste, der musste damit rechnen, kurzerhand nach Frankreich entführt zu werden ⁽¹²⁶¹⁾, wo als Ziel vor allem Annemasse in Betracht kam, das von Genf aus leicht erreicht werden konnte ⁽¹²⁶²⁾.

Während dieses Kleinkrieges bereiteten aber auch die Tschechen wieder einen grösseren Schlag vor: Trotz noch immer unterschiedlicher Programme ⁽¹²⁶³⁾ und trotz verschiedener Zweifel der Alliierten gegenüber der Aufrichtigkeit der tschechischen Opposition und ihres tatsächlichen Anhanges in Böhmen ⁽¹²⁶⁴⁾, konnten die tschechoslowakischen Vertreter in der Schweiz, Frankreich, Russland und den USA «am Sonntag, den 14. November 1915» ein gemeinsames Manifest veröffentlichen, das die Gründung eines offiziellen tschechoslowakischen Nationalrates und eines Aktionskomitees zur Errichtung eines unabhängigen Staates bekanntgab ⁽¹²⁶⁵⁾.

Vier Tage später veröffentlichte das Petersburger Wochenblatt

«Tschechoslowak» einen Bericht über ein Gespräch zwischen tschechischen Vertretern und dem Aussenminister des Zaren, Sasonow, über die Zukunftspläne in Bezug auf Österreich ⁽¹²⁶⁶⁾.

Breitangelegte Verhaftungswellen in der Donaumonarchie ⁽¹²⁶⁷⁾ und eine starke Desertionswelle slawischer Soldaten der Monarchie im Winter 1915/16 ⁽¹²⁶⁸⁾ verstärkten das alliierte Vertrauen in die tschechische Emigration ⁽¹²⁶⁹⁾. Der einzige Vorteil, den die österreichische Abwehr von den tschechischen Aktivitäten hatte, war die Liste der «hochverräterischen» Mitglieder des Aktionskomitees und des Nationalrates ⁽¹²⁷⁰⁾.

So war es nicht erstaunlich, dass die Österreicher ihre Tätigkeit weiter verschärften und Bezirkshauptmann Chum mit der Überwachung der Tschechen und Slowaken in der Schweiz betrauten. Das Fazit der intensiveren Kontrolle war, dass «die Anzahl der Verdächtigen... sich in der letzten Zeit so enorm gehoben (hat), dass eine eigene Registratur hierfür eingerichtet werden musste, und die Korrespondenz sich mehrfach vervielfältigt hat» ⁽¹²⁷¹⁾. Trotz Personalmangels – teilte der Attaché dem AOK mit – hätte die Kontrolle bereits zu zahlreichen Verhaftungen geführt ⁽¹²⁷²⁾.

Allgemein erhofften sich die Dienststellen der Monarchie von einer verstärkten Überwachung viel. Genaue Berichte wurden angefordert ⁽¹²⁷³⁾ – und tatsächlich schienen die Tschechen in der Schweiz reziprok zu ihren Erfolgen in den alliierten Ländern an Bedeutung zu verlieren: Masaryk und Benes hatten sich nach Frankreich zurückgezogen, Graf Lützow war gestorben ⁽¹²⁷⁴⁾, in Lausanne räumten sie ihr Lokal, die Brasserie Gambrinus, da sie dort zuviel belauscht wurden ⁽¹²⁷⁵⁾ und am 23. Februar 1916 schlug die eidgenössische Polizei zu: Dr. Sychrawa wurde auf Grund einer Anzeige des Militärattachés von Einem verhaftet ⁽¹²⁷⁶⁾ und wenig später aus der Schweiz ausgewiesen ⁽¹²⁷⁷⁾. Auch die Zeitschrift «Cechoslovak Samostatnost» stellte vorübergehend ihr Erscheinen ein.

Stolz berichtete daher Oberst von Einem Ende Februar 1916 an das Evidenzbüro, die «tschechische Bewegung in der Schweiz» sei «entschieden im Abflauen» ⁽¹²⁷⁸⁾ und die Tätigkeit Bezirkshauptmannes Chum sei praktisch beendet. Der

zusammenfassende Bericht des Armeeoberkommandos leitete aus diesen Meldungen die Meinung ab; «In der Schweiz ist von einer nationalen Bewegung als solcher gar nichts mehr zu hören»⁽¹²⁷⁹⁾. Wenn auch die Aktivitäten endgültig gegen Westen verlagert worden waren und die Schweiz tatsächlich an Bedeutung auf diesem Gebiet verloren hatte, so war doch von einem Ende der Bewegung bei Weitem nicht die Rede. Die Emigration verfügte weiterhin über Verbindungen mit Böhmen⁽¹²⁸⁰⁾ – trotz neuerlich verschärfter Passvorschriften⁽¹²⁸¹⁾ – ebenso wie mit der Emigration in Frankreich⁽¹²⁸²⁾. Weiterhin erschienen Presseprodukte der Tschechen⁽¹²⁸³⁾, weiterhin wurden neue Wege der Kontaktnahme mit Böhmen entwickelt – und von der Abwehr aufgedeckt⁽¹²⁸⁴⁾, Und der tschechische Verein «Prokrok» in Lausanne bestand zwar nur aus zwölf Mitgliedern und musste dauernd sein Lokal wechseln⁽¹²⁸⁵⁾, aber er bestand weiter.

Vor allem aber hatten die alliierten Militärs und Politiker die Bedeutung dieser Emigrationsgruppe langsam erkannt und begannen nun mit einer breitflächigen Unterstützung – wodurch sie wiederum besonders unter den Kriegsgefangenen erfolgreich waren; Bereits im Sommer 1915 waren Gerüchte aufgetaucht, die Italiener entliessen die kriegsgefangenen Slawen der österreichisch-ungarischen Armee⁽¹²⁸⁶⁾ – tatsächlich dauerte es jedoch noch ein Jahr länger; Erst im Sommer 1916 kontaktierte Benes den zuständigen italienischen Minister Commandini – der von sich aus die Kontakte weiter pflegte⁽¹²⁸⁷⁾.

Diesmal zeigte sich jedoch der Militärattaché erstaunlich rasch informiert; Bereits am 24. Juni 1916 berichtete er über diese Kontakte an den Gesandten, wobei er sich allerdings nur auf Berichte seiner Konfidenten stützen konnte, die aber durch einen Aufruf der «Cechoslowak Samostatnost», es mögen die Adressen von in Kriegsgefangenschaft geratenen Tschechen bekanntgegeben werden, an Wahrscheinlichkeit gewannen. Als weiteres Indiz konnte Einem von einem Aufruf Sychrawas berichten, der die an der Süd-West-Front kämpfenden Tschechen zur Kapitulation aufmunterte⁽¹²⁸⁸⁾.

Dass diese alliierten Versuche nicht ohne Folgen bleiben würden, war den Verantwortlichen der Abwehrbranche klar; In drei Nummern der eben erwähnten Zei-

tung hatten insgesamt 129 Tschechen – davon immerhin 56 Offiziere – ihre Verwandten gesucht, mussten also mit dieser, der Monarchie feindlichen, Zeitung in Kontakt stehen (1289).

Andererseits musste die tschechische Parteinahme für Frankreich – die in der Emigration stark verbreitet war und die Emigranten zur Meldung bei den Werbestellen der «amitiés françaises» (1290) bewogen hatte (1291), mit der Zeit Früchte tragen: Als Dank für die tschechischen Legionen in Frankreich (1292) unterstützten die Franzosen propagandistisch den Kampf gegen Österreich (1293), und am 16. September 1916 anerkannte Poincaré für Frankreich das «Conseil National des pays tchèques» als tschechische Vertretung in Frankreich (1294), womit für die Emigranten der erste tatsächliche Durchbruch in Richtung Staatswerdung und Anerkennung als Staat getan war.

Der entsprechende Gegenschlag der Österreicher geschah jedoch weder durch die verbesserte Überwachung – tatsächlich wiesen etwa die verschärften Passvorschriften noch immer Lücken auf (1295) – noch durch das Einschleusen von Agenten des Militärattachés in tschechische Vereine (1296), sondern durch innenpolitische Veränderungen in der Donaumonarchie im Herbst 1916; Der Tod Kaiser Franz Josephs und der Ruf der Friedfertigkeit, der dem jungen Kaiser und König Karl vorauselte – ein Moment, dessen Bedeutung wohl äusserst hoch einzuschätzen ist – brachten die gesamte Politik in Bewegung. Benes berichtet von einer Niedergeschlagenheit in seinem Freundeskreis, von einem Pessimismus, der noch durch zahlreiche Zeichen der inneren Stärke der österreichisch-ungarischen Monarchie (1297) und durch die Wiederwahl Wilsons verstärkt wurde (1298).

Diese Chance auf einen Frieden – diktiert von der gewaltigen Angst der Alliierten vor einer deutschen Suprematie über Europa – wurde jedoch vertan (1299), und die tschechische Emigration konnte weiter an der Verwirklichung ihrer Programme arbeiten.

Vor allem kam bereits im Frühjahr 1917 die tschechische Frage wieder in Bewegung: Einerseits konnten sich die Tschechen in der Politik immer mehr einmischen und die Richtung beeinflussen, (1300) ausserdem verschaffte die russische Februarsrevolution den tschechischen Politikern die nötige Freiheit und die Möglichkeit sich zu

entwickeln – und hier sollte auch die erste tatsächliche Armee entstehen. ⁽¹³⁰¹⁾

Andererseits wurde jedoch auch die tschechische Politik verschärft – und Benes brachte im Februar 1917 auch erstmals die Rede auf die Vernichtung der Donaumonarchie, wenn er in der Zeitschrift «Samostatnost» die Behauptung aufstellte, Österreich werde durch die Tschechen die «Todeswunde» empfangen. ⁽¹³⁰²⁾ Zunächst schien es aber noch lange nicht so weit zu sein – in der Schweiz etwa hatte sich die tschechische Emigration von den Schlägen des Jahres 1916 nicht mehr erholen können und war ohne Bedeutung geblieben. ⁽¹³⁰³⁾ Und in den west-; europäischen Ländern war noch lange nicht jene notwendige Einigkeit – die die Grundlage einer starken politischen Vertretung hätte sein können- erreicht. ⁽¹³⁰⁴⁾ Und schliesslich ver darben sich die Tschechen viele Sympathien durch verschiedene Animositäten: So erregten sie sich etwa darüber, dass in Wilsons Friedensrede die Unterdrückung der Tschechen nicht erwähnt wurde ⁽¹³⁰⁵⁾ – eine Reaktion, die allerdings verständlich war, da den tschechoslowakischen Politikern immer wieder gezeigt wurde, dass ihre politischen Absichten noch lange nicht die der massgeblichen Politiker geworden waren ⁽¹³⁰⁶⁾.

Nur langsam konnte sich die tschechische Emigration während des Jahres 1917 im alliierten Lager etablieren. In der Schweiz selbst hingegen wurde die Bewegung immer bedeutungsloser: Während in den westeuropäischen Staaten tschechische Vertreter aktiv waren, gab es einen solchen offiziellen Vertreter und Sprecher der Emigration in der Eidgenossenschaft überhaupt nicht. ⁽¹³⁰⁷⁾ Lediglich in den tschechischen Vereinen – wie dem «Ceskoslovenska Beseda Svatopluk Cech» in Zürich – zentralisierte sich die politische Tätigkeit der Tschechen. Jedoch selbst dieser – grösste – Verein blieb mit 76 Mitgliedern ohne Bedeutung ⁽¹³⁰⁸⁾, spaltete sich schliesslich ⁽¹³⁰⁹⁾ und wurde von der eidgenössischen Polizei praktisch zerschlagen ⁽¹³¹⁰⁾. Die übrigen Vereine – die überhaupt nur lokal eingerichtet waren – richteten sich meist zum sozia-

listischen Lager aus und galten nicht einmal beim sonst äusserst misstrauischen Überwachungsbüro in Feldkirch als staatsfeindlich ⁽¹³¹¹⁾.

Der einzige konkrete Anhaltspunkt für eine tatsächliche feindliche Einstellung der Tschechen in der Schweiz war eine Sammlung für Hinterbliebene tschechischer Legionäre in Frankreich, wobei in der Schweiz rund 28.000 Franken zusammengekommen waren. ⁽¹³¹²⁾

Diese Legionen blieben jedoch noch immer ohne besondere Bedeutung: Trotz wiederholter Aufrufe zur freiwilligen Meldung ⁽¹³¹³⁾ berichtete Schulhof, aus Frankreich und England hätte gemeinsam nur eine Kompanie gebildet werden können – die bereits im Fronteinsatz gewesen war und schwere Verluste erlitten hätte. Lediglich in Russland konnte eine Schützendivision aus drei Regimentern aufgestellt werden. ⁽¹³¹⁴⁾ Trotz dieser geringen Bedeutung der tschechischen Verbände im alliierten Lager verfolgte der Militärattaché jede weitere Meldung in dieser Richtung. Und im September 1917 traf aus Italien eine alarmierende Nachricht ein: Ein entflohener Kriegsgefangener berichtete, dass die Italiener aus den Lagern St.Marie bei Neapel und Padua alle nicht-tschechischen Gefangenen abtransportiert hätten. Diese beiden Lager sollten Vorbereitungsstationen für die tschechische Legion in Italien werden – und in St.Marie allein lebten rund 6.000 Mann. Offiziere tschechischer Nationalität, die desertiert waren, wurden gleichfalls in einem eigenen Lager zusammengefasst und bekamen italienische Offiziersuniformen ohne Rangabzeichen. ⁽¹³¹⁵⁾

Von da an verstärkten sich die Nachrichten über die Aufstellung tschechischer Nationaltruppen in Italien – aber auch in Frankreich und Russland, wo nun die Werbung erfolgreicher zu werden schien: Schulhof berichtete am 8. Jänner 1918 über organisatorische Bestimmungen der Legion in Frankreich – soweit sie veröffentlicht wurden ⁽¹³¹⁶⁾. Eine Woche später lobte der «Corriere della Sera» den tschechischen Widerstand, berichtete über die Tätigkeit und erwähnte einen «tschechischen Gesandten» ⁽¹³¹⁷⁾.

Am 25. Jänner sandte der Militärattaché einen zusammenfassenden Bericht nach Wien: Er fand, die Bildung dieser Einheiten sei das Produkt der Propaganda seit Kriegsbeginn. Vorläufig sei noch die von französischen Offizieren organisierte «Tschechoslowakische Armee», die am 19. Dezember 1917 von der französischen Regierung offiziell konstituiert und mit einer eigenen Fahne versehen worden sei, gefährlicher. Ihr Stamm bestünde aus den Resten der in den Champagne-Schlachten aufgeriebenen tschechischen Brigaden, der Grossteil der Truppe setze sich jedoch aus Emigranten der verschiedensten Nationalitäten zusammen.

Inzwischen gäbe es jedoch auch schon in Italien eine rege Tätigkeit: In Mailand und in Turin seien gleichfalls tschechische Truppenkörper entstanden – die Berichte über ihre Stärke gingen bereits bis 600.000 Mann. «Doch dürfte die Ziffer von 20.000 Mann als Maximum anzusehen sein».⁽¹³¹⁸⁾ Selbst diese Ziffer war jedoch noch zu hoch gegriffen⁽¹³¹⁹⁾, tatsächlich wurden nur Einheiten in der Stärke von 11.500 Mann in Italien aufgestellt⁽¹³²⁰⁾.

Der Attaché stellte abschliessend noch fest, der Kampfwert dieser Einheiten würde allgemein nicht sehr hoch eingeschätzt, doch hofften die Alliierten vor allem auf die moralische Wirkung auf die Soldaten der Donaumonarchie⁽¹³²¹⁾. – Ein Punkt, der sich in der Folge in der Praxis ganz anders als erwartet auswirken sollte.

In einer – wie so oft – verspäteten Nachricht erhielt Schulhof umfangreiche Berichte über das in Russland aufgestellte tschechische Korps, das samt Hilfswaffen und einer Ersatzbrigade aufgestellt werden sollte. Es galten dort die französischen Disziplinarvorschriften, die Dienstsprache hingegen war Russisch – ausgenommen bei Paraden und Feierlichkeiten – bei diesen Anlässen wurde Tschechisch gesprochen⁽¹³²²⁾. Was Schulhofs Bericht allerdings nicht enthielt, war der Plan, diese Einheit nach Frankreich zu schaffen und dort einzusetzen. Ein Plan, der an der Revolution Lenins scheiterte⁽¹³²³⁾.

In einem weiteren Bericht vom gleichen Datum – und gleichfalls um Monate verspätet – beschäftigten sich die Tschechen auch schon mit dem Problem, was

gefangenen Legionären in Österreich zustossen würde. Sollten sie nicht gut behandelt werden, drohe den österreichischen Kriegsgefangenen ein ähnliches Schicksal bei den Alliierten ⁽¹³²⁴⁾.

Die Tschechen selbst sahen in diesen Truppen nicht nur eine Garantie für die Durchsetzung ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen, sondern ⁽¹³²⁵⁾ auch eine kriegsentscheidende Waffe gegen die Donaumonarchie, oder wie es Sychrawas Presseorgan «Zpravodaj» formulierte: Die Aufstellung der tschechischen Legionen sei für die Monarchie ein schwererer Schlag als der Fall Lembergs ⁽¹³²⁶⁾.

Zumindest was die Unabhängigkeitsbestrebungen der Tschechen betraf, war jedoch die Situation für die Tschechen noch lange nicht gesichert! Im Jänner 1918 zeigte sich die Zeitschrift «Zpravodaj» über die alliierte Haltung, Österreich-Ungarn nicht zerstören zu wollen, sehr verstimmt ⁽¹³²⁷⁾.

Für die Österreicher war auch interessant, dass die Zahl der in Italien vorhandenen tschechischen Legionäre von den anfänglichen phantastischen Zahlen von 600.000 auf jene Ziffern sanken, die realistisch waren: Im März 1918 erhielt Berlepsch die Ziffer 19.000 ⁽¹³²⁸⁾, die knapp unter seiner Schätzung lag ⁽¹³²⁹⁾ und im Mai wurde die tatsächliche Zahl von 11.000 Mann bekannt ⁽¹³³⁰⁾.

Über die Frage, ob diese Truppen tatsächlich an die Front kämen, herrschte hingegen lange Zeit Unklarheit; Der italienische Zusammenbruch von Caporetto vom Herbst 1917 machte Italien hungrig nach ausländischen Truppen – andererseits fürchtete man innerhalb der Emigration Repressalien gegen gefangene Legionäre; allerdings war den Emigrationspolitikern auch klar, dass nur der tatsächliche Einsatz tschechischer Truppen die politischen Pläne der Emigrationspolitiker verwirklichen könnte.

Ähnlich gespalten waren daher auch die Meldungen des Nachrichtendienstes über dieses Thema; Im Februar berichtete Schulhof, im Rahmen des Korps Pepino Garibaldi seien bereits tschechische Verbände an der Front ⁽¹³³¹⁾, im April wurde über Kanäle des deutschen Militärattachés bekannt, dass die Verlegung slawischer Verbände an die Front erst geplant sei ⁽¹³³²⁾ und im Mai berichtete ein österreichischer Spit-

zenagent ⁽¹³³³⁾, wegen der angedrohten Repressalien sei an den Fronteinsatz der Legion nicht gedacht ⁽¹³³⁴⁾. Am 25. Mai hingegen wurde berichtet, Teile der tschechischen Armee stünden bereits unter General Graziani an der Front ⁽¹³³⁵⁾.

Verlässlichere Nachrichten trafen erst im Juni 1918 ein: Die Zeitung «L'Illustration» brachte einen Bildbericht über den Einsatz tschechoslowakischer Verbände – und im Hintergrund war deutlich das Grappa-Massiv zu erkennen ⁽¹³³⁶⁾.

Der Juni brachte aber auch das vorläufige Ende des Hochfluges der Legion: Die Rekrutierung für die Legion in der Schweiz stiess auf Schwierigkeiten, einerseits weil sich die tschechischen Vereine – wohl die Gefahr, die ihnen durch den österreichischen Einfluss in der Schweiz drohte, wissend – weigerten, die Kampagne zu unterstützen ⁽¹³³⁷⁾, andererseits aber auch, weil die in der Eidgenossenschaft lebenden Tschechen nicht jenem Druck der Alliierten ausgesetzt waren, wie die in Frankreich oder Italien lebenden. Hauptmann Schulhof wusste dieses Argument im nationalistischen Sinn wirkungsvoller auszudrücken: «Der Grund» für die geringe praktische Begeisterung «soll ein Wort Masaryks sein, es müsse sich ein Teil der Nation erhalten. Hiefür bieten sich die Schweizer Tschechen an» ⁽¹³³⁸⁾.

Vor allem jedoch änderten die Ereignisse nach dem 15. Juni in Venedig die Lage gründlich: Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen bei ihrem Angriff über den Piave tschechische Legionäre gefangen – und justifizierte sie sofort nach herrschendem Kriegsrecht als Deserteure ⁽¹³³⁹⁾.

Das Ergebnis teilte einen Monat später Agent «Montini» dem Militärattaché mit: Die Legionäre weigerten sich, weiter in Italien zu kämpfen, da sich die Italiener zu leicht in Gefangenschaft begeben. Sie waren lediglich bereit, in Frankreich aktiv zu werden ⁽¹³⁴⁰⁾.

Damit war die Bedeutung der tschechischen Truppen in Italien gesunken. Zwar brachten die französischen Stellen noch zahlreiche Filme ⁽¹³⁴¹⁾ und der «Hauptkriegshetzer» Benito Mussolini hielt eine Ansprache an die tschechische Legion ⁽¹³⁴²⁾ – doch ansonsten trafen keine Berichte mehr über sie in der Schweiz ein. Lediglich ein ein-

ziger Bericht beschäftigte sich am 29. Juli noch mit der Uniformierung der Legion ⁽¹³⁴³⁾ – und auch das nur am Rande.

Neben diesem militärischen Aspekt der Tschechen- Frage beschäftigte sich der Militärattaché und seine Mitarbeiter aber auch mit zahlreichen anderen Problemen: In einer Versammlung am 22. Dezember 1917 nahm der Verein «Svatopluk Cech» eine Resolution an, die revolutionäre Bewegung in Böhmen nach allen Kräften zu unterstützen ⁽¹³⁴⁴⁾.

Die Tätigkeit folgte jedoch kaum den Worten: Zwar blieben die Vereine das wichtigste Verbindungsglied zwischen Heimat und Emigration ⁽¹³⁴⁵⁾, doch verhielten sich die einzelnen Gruppen eher vorsichtig, und der Verein «Komensky» etwa sprach sich dagegen aus, als monarchiefeindlich eingestuft zu werden ⁽¹³⁴⁶⁾.

Im Februar 1918 fand schliesslich auch ein Kongress der tschechischen Vereine der Schweiz statt ⁽¹³⁴⁷⁾ und dabei wurde auch die «Union des Associations tchèques en Suisse» gebildet, die alle Vereine umfasste, «die bei ihrer Arbeit die Schweizer Neutralität nicht vergessen» wollten – und dies auch einhielten, wie selbst Hauptmann Schulhof zugab ⁽¹³⁴⁸⁾.

Erst der langsame Verfall der Donaumonarchie lockte die Tschechen in der Schweiz aus ihrer Reserve heraus, erst als die Bildung eines Tschechoslowakischen Staates mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden konnte, wurden sie aktiv: Am 22. Juli 1918 schrieb Berlepsch nach Wien, dass die tschechischen Vereine, «waren (sie) ... die längste Zeit nur mit 'Bierbankpolitik' beschäftigt», nun doch aktiv wurden: Massgeblich dafür sei die massive Unterstützung durch die Alliierten und die Zentralisierung auf das tschechische Nationals komitee ⁽¹³⁴⁹⁾.

Auch ein anderes Zeichen kündigte den baldigen Zusammenbruch an: Die bisher kaum dieses Thema berührenden Briefe der Emigranten in die Heimat enthielten nun zahlreiche Informationen über Absichten der Emigration, ihre Hoffnungen und ihre grosse Siegeszuversicht.

Allerdings zeigten die Briefe nun auch die eigenartige Stellung, die den tschechischen Emigranten zukam: Von den Franko-Schweizern wurden sie oft als «boches» gemieden und von Deutsch-Schweizern als Tschechen verachtet – was besonders für Gewerbetreibende unangenehm war ⁽¹³⁵⁰⁾.

Gleichzeitig wurde auch die sozialistische Tendenz innerhalb der Emigration stärker ⁽¹³⁵¹⁾, was einerseits wegen des Misstrauens der eidgenössischen Behörden gegenüber Linkstendenzen die Emigration gefährdete ⁽¹³⁵²⁾, andererseits aber für die Gestaltung des zukünftigen Staates von Bedeutung wurde ⁽¹³⁵³⁾.

Die Abwehrtätigkeit lief nach wie vor auf Hochtouren: Geheimkuriere der Emigranten wurden gekauft ⁽¹³⁵⁴⁾, Agenten in die Emigrantenkreise eingeschleust ⁽¹³⁵⁵⁾ und sogar noch im August 1918 wurden neue Abwehrleute für die Schweiz verlangt ⁽¹³⁵⁶⁾ – doch die Lage war kaum noch zu retten. Verzweifelt klammerten sich die Regierungsorgane an kleine Lichtblicke, wie etwa an einen Brief, den ein Tscheche an eine Züricher Zeitung schrieb und in dem er gegen die Auffassung protestierte, das tschechische Volk sei zu den Alliierten übergegangen ⁽¹³⁵⁷⁾. Ausserhalb des Wirkungsbereiches der Österreicher fielen die tatsächlichen Entscheidungen: Ab Mai 1918 verhandelte Benes mit den französischen und britischen Aussenministerien um eine Anerkennung der Emigration, und am 3. Juni 1918 erfüllten die Briten und am 29. Juni der französische Aussenminister Pichon diesen Wunsch. Am 11. August entschied sich das Foreign Office für eine Teilnahme des Nationalrates an den Konferenzen der Alliierten, und am 3. September anerkannte auch Präsident Wilson den Nationalrat als kriegführende Macht und de-facto-Regierung ⁽¹³⁵⁸⁾. Masaryk wurde in Baltimore wie ein Fürst empfangen und eine eigene Militärmission in den USA eingerichtet. ⁽¹³⁵⁹⁾ In Italien durften sich die Tschechen längst frei bewegen und hatten in Florenz eine eigene, äusserst aktive Vertretung ⁽¹³⁶⁰⁾.

In der Schweiz war dies zunächst nur marginal zu spüren: Selbst die stark konservative «Neue Zürcher Zeitung» kritisierte nun Österreich-Ungarn wegen seiner Haltung den Tschechen gegenüber ⁽¹³⁶¹⁾.

Der Attaché versuchte nun wenigstens über die weiteren Pläne informiert zu werden ⁽¹³⁶²⁾ und auf politischer Ebene mitzuspielen. Er liess seinen Spitzenagenten «Nero», den ehemaligen russischen Militärattaché in der Schweiz, berichten: Nach «Nero» hatte Masaryk einen Staat aus Böhmen, Mähren, Schlesien und den slowakischen Komitaten Ungarns geplant, der durch einen Korridor mit Jugoslawien verbunden sein sollte. ⁽¹³⁶³⁾ Jugoslawien, die Tschechoslowakei und die selbständige Ukraine sollten zu einer Art Föderation zusammengeschlossen werden, mit der auch der Staat der Deutschsprachigen Österreich-Ungarns ein Bündnis eingehen sollte – ein Anschluss dieses Staates an Deutschland sei hingegen ausgeschlossen. «Die Deutschen in Böhmen, Mähren etc. werden als Kolonisten betrachtet und behandelt werden».

Abschliessend meinte der Militärattaché auf Grund der Informationen «Neros»: «Praktisch hat kein Mensch daran gedacht, dass diese Pläne im Herbst 1918 tatsächlich verwirklicht werden könnten. Nun aber, da die Durchführung aktuell zu werden scheint, ist Benesch selbst ... ratlos, wie es zu machen wäre. Damit wäre jetzt der Augenblick gegeben, mit ihm in Verbindung zu treten ⁽¹³⁶⁴⁾ und ihm etwas Positives vorzuschlagen» ⁽¹³⁶⁵⁾.

Die Meinung von der Ratlosigkeit der Politiker war zwar nicht ganz unzutreffend – doch die positiven Vorschläge trafen zu spät und zu gering ein: Bereits im Sommer 1918 hatte sich auch in Prag ein Nationalausschuss gebildet, der die Übernahme der Macht auch im Inland vorbereitete ⁽¹³⁶⁶⁾ und noch vor dem kaiserlichen Manifest vom 17. Oktober – das die westliche Reichshälfte der Monarchie reformieren sollte – hatte am 14. des Monats Benes die Bildung einer Provisorischen Regierung der Tschechoslowakei mit dem vorläufigen Sitz in Paris bekanntgegeben. ⁽¹³⁶⁷⁾ Und selbst das kaiserliche Manifest brachte keinen entscheidenden neuen Aspekt, da Masaryk das Fehlen der Reformen in Ungarn aufgreifen konnte – und auch aufgriff und den letzten Reformversuch Karls als ungenügend ablehnte. ⁽¹³⁶⁸⁾

Damit war die Zeit gekommen, in der sich die Ereignisse überstürz-

ten: Hussareks und Lammasch' Reformversuchescheiterten, am 26. Oktober wurde die Einführung der tschechischen Amtssprache in die innere Verwaltung genehmigt, und der Nationalausschuss begann mit Verhandlungen mit den Militärbehörden über die Rückführung der Truppen. ⁽¹³⁶⁹⁾ Gleichzeitig traf in Genf eine Delegation des Nationalausschusses unter der Leitung von Dr. Kramar ein, wurde von Exiltschechen und Mitgliedern der französischen Botschaft in Empfang genommen und begann mit Verhandlungen über die Zukunft der tschechoslowakischen Gebiete mit Benes.

Durch verschiedene Kanäle – darunter durch den bereits genannten Nero – war Oberst Berlepsch mit dieser Gruppe in Verbindung und berichtete nach Wien, dass zwar immer stärker nach einer eigenen tschechoslowakischen Republik verlangt würde, trotzdem jedoch die Aussichten für eine annehmbare Lösung für Österreich nicht ganz schlecht seien, die «jedoch durch Widerstand Ungarns in der slawischen Frage sehr gefährdet» würden, wenn Ungarn nicht noch Konzessionen mache. Letzte Nachrichten aus Ungarn könnten jedoch positiv einwirken. ⁽¹³⁷⁰⁾

Am Tag, als Berlepsch dieses Telegramm an das Armeeoberkommando absandte, am 28. Oktober 1918, agierten jedoch nicht nur der Militärattaché, sondern auch die Verhandler der Tschechen, Kramar und Benes, bereits im luftleeren Raum: In Prag hatte das Präsidium des Nationalausschusses – unter Zustimmung der Vertreter der Monarchie – die Macht übernommen, ohne dass Kramar und Benes davon wussten ⁽¹³⁷¹⁾.

So sind die weiteren Meldungen des Attachés über diese Frage nur noch ein Zeichen für die totale Fehleinschätzung der tatsächlichen Lage – aber auch dafür, dass anscheinend kaum Personen vorhanden waren, die sich die totale Umwälzung in Mitteleuropa vorstellen konnten. Für den weiteren Ablauf der Geschehnisse blieb dies jedoch ohne Bedeutung...

Am 30. Oktober gab Berlepsch eine Information von Reichsratsabgeordnetem Stanek über das Programm der aus Böhmen eingelangten Tschechendelegation nach Wien durch: Die Delegation wünschte danach einen selbständigen tschechischen Staat im Staatenbunde des alten Österreich – das allerdings einen neuen Namen

tragen sollte, z.B. «Vereinigte Donau-Staaten». Als Staatsform sei zwar eine Monarchie – allerdings ohne Habsburger – geplant, wofür auch England und Frankreich seien. Masaryk und Benes hingegen – von Präsident Wilson unterstützt – hätten andere Pläne und ein Programm, das «durchaus radikal, um nicht zu sagen bolschewistisch» sei: Sie wünschten eine vollständig unabhängige tschechische Republik, die Abschaffung des Adels und des grossen Grundbesitzes, allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen, als Heer nur Miliztruppen und weigerten sich, die Kriegsschulden ⁽¹³⁷²⁾ zu übernehmen.

Der Attaché schlug daher eine sofortige Kontaktaufnahme mit England und Frankreich vor, wofür der «von England schon einmal zu Verhandlungen» eingeladene Slatin Pascha als ideale Persönlichkeit in Betracht käme ⁽¹³⁷³⁾.

Am 2. November berichtete der Attaché, ein verlässlicher Vertrauensmann hätte berichtet, Masaryk-Benes hätten sich zwar gegen Kramar und seine Ansichten durchgesetzt und die beiden hofften, bereits in drei Wochen in Prag zu sein ⁽¹³⁷⁴⁾. Sie forderten nun abermals einen Korridor zu den Südslawen.

Gegen die totale Unabhängigkeit sprachen sich allerdings noch die Wirtschaftsfachleute aus, die unbedingt auf einer Verbindung mit Österreich bestanden ⁽¹³⁷⁵⁾.

Aber – inzwischen hatten auch die Slowaken von ihrer Zugehörigkeit zum neuen Staat erfahren ⁽¹³⁷⁶⁾ – noch gab Attaché Berlepsch die Hoffnung nicht auf: Der inzwischen gleichfalls in Genf eingetroffene Klofac galt als Gegenspieler Masaryks, sodass er vorschlug, auf Klofac entsprechend einzuwirken ⁽¹³⁷⁷⁾.

In einer letzten Meldung zur Tschechenfrage am 4. November 1918 – zu einem Zeitpunkt, als es bereits nicht einmal mehr die Armee der Donaumonarchie gab – meldete Berlepsch die endgültigen Ergebnisse der Genfer Besprechungen: Die Errichtung einer tschechischen Republik – nach Ansicht der aus Böhmen kommenden Delegation nur als Übergangsstadium –, die Planung eines Staatenbundes und die geforderten Gebiete: Böhmen, Mähren, Schlesien und einige ungarische Komitate. Die Deutschen sollten weitestgehende Freiheiten erhalten... ⁽¹³⁷⁸⁾

3.5: Der militärische Nachrichtendienst

Nachdem bereits über verschiedene Einzelaspekte des Nachrichtendienstes der Donaumonarchie in der Schweiz berichtet wurde, muss diese Haupttätigkeit auch in seiner rein militärischen Bedeutung und Ausrichtung untersucht werden. Bis zum Mai 1915 hatte der Nachrichtendienst zwar durchaus eine gewisse Bedeutung gehabt, doch die eigentlich vitalen Interessen der österreichisch-ungarischen Kriegführung wurden nicht berührt: Serbien und Russland waren zu weit entfernt, um mit Meldungen aus der Schweiz die Frontaufklärung unterstützen zu können. Erst der drohende Kriegsausbruch im Südwesten der Monarchie änderte dies radikal, und als mit dem 23. Mai 1915 das italienische Königreich in den Krieg eintrat, bedeutete dies für den Militärattaché in der Schweiz, Oberst von Einem, dass nun praktisch täglich lebenswichtige Meldungen weitergegeben werden mussten.

Neben dem reinen Nachrichtendienst wurde allerdings auch versucht, von der Schweiz aus direkt in das Kriegsgeschehen einzugreifen, etwa durch Sabotageunternehmen im Hinterland. Daneben durfte allerdings die Berichterstattung über die anderen kriegführenden Staaten nicht vernachlässigt werden da hier – wenn solche Meldungen schon nicht unmittelbar der eigenen Kriegführung zugute kamen – Wichtiges für die Verbündeten in Erfahrung gebracht werden konnte.

Auf dem Gebiet des Nachrichtendienstes liegen wohl auch die grössten Erfolge der österreichisch-ungarischen militärischen Vertreter in der Schweiz – diese sind allerdings quellenmässig am schwierigsten zu erfassen und durch falsche Darstellungen in der Literatur am meisten verzerrt.

3.5.1 : D e r Nachrichtendienst gegen Italien

3.5.1.1 : Die Organisation

Ähnlich wie in Propagandafragen hatte auch auf dem nachrichtendienstlichen Sektor der Attaché nicht nur eine vorgesetzte Dienststelle, sondern trotz aller Versuche zur Vereinfachung lief hier ein ganzes Netz von Verbindungen zum Attaché, oft durch Querverbindungen verknüpft, oft aber auch fast gegeneinander arbeitend.

In Österreich-Ungarn mischten folgende Dienststellen auf dem Nachrichtensektor mit:

- + die Nachrichtenabteilung des Armeeeoberkommandos,
- + das Evidenzbüro des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht,
- + die Kommanden an der Süd-West-Front,
- + die Nachrichtenstelle Feldkirch,
- + das Marineevidenzbüro,
- + alle militärischen und polizeilichen Abwehreinrichtungen für den defensiven Kundschafsdienst.

Sie alle richteten Anfragen an den Attaché, hatten aber auch eigene Agenten in der Schweiz. Der Militärattaché wiederum spannte sein Netz

- + über seine Vertrauensleute bei den einzelnen österreichisch-ungarischen Konsulaten,
- + zum eidgenössischen Nachrichtendienst,
- + über eigene Agenten,
- + zum Militärattaché des Deutschen Reiches.

Daraus – und aus Zeitungsmeldungen, die genau untersucht wurden, so z.B. Meldungen von Deserteuren etc. – ergab sich ein buntes, oft auch fehlerhaftes Bild der italienischen Absichten und Tätigkeiten.

3.5.1.2: Der defensive Kundschafsdienst

Über die Schweiz und ihre Stellung im Nachrichtendienst schrieb der spanische Gesandte dieser Zeit, Reynoso, dass es unmöglich gewesen sei, «im Vestibül

eines Hotels oder auf irgendeinem öffentlichen Platz zu stehen, ohne dass sich nicht ein Mann oder eine Frau nähergeschlichen, vorgeneigt oder angestrengt hätte, die Unterhaltung anzuhören, in der Hoffnung ein paar Nachrichtenbrocken aufzuspinnen . . .» ⁽¹³⁷⁹⁾.

Diese Zustände boten natürlich für die Abwehr aller Staaten zahlreiche Möglichkeiten, doch stellte dies nur einen Aspekt dar. Viel wichtiger war es, die feindlichen Basen ausfindig zu machen, die ihre Arme in das eigene Hinterland – und auch bis zur Front ausstreckten.

Und die Italiener hatten hier nicht nur einige Basen, sondern mehrere dicht gewebte Netze aufgebaut, die gegen Österreich wirken sollten: Bereits vor Kriegsausbruch mit Italien – im Winter 1914/15 – war es gelungen, von der Schweiz aus ein italienisches Verbindungsglied der Spionage in Südtirol ausfindig zu machen ⁽¹³⁸⁰⁾.

Im Juni 1915 entdeckten die Österreicher eine Spionageverbindung zwischen einem Trientiner Offizier und den Italienern ⁽¹³⁸¹⁾ – ein Einzelerfolg gegen zahlreiche Irredentisten, die in italienischen Diensten standen – wenn auch gleichzeitig festgestellt werden muss, dass die Mehrzahl der italienischsprachigen Bevölkerung der Donaumonarchie loyal zum Staat hielt.

Gleichfalls im Juni 1915 gelang der Abwehr allerdings ein weiterer, weitaus grösserer Schlag gegen die italienische Spionage: Am 19. des Monats wurde ein gewisser Tornari der Spionage verdächtigt ⁽¹³⁸²⁾ und bei den Schweizer Behörden angezeigt. Noch am gleichen Tag weitete sich die Angelegenheit aus, als man eine Verbindung zwischen Tornari und dem Journalisten Colombi, der eine österreichfeindliche Agentur unterhielt, feststellen konnte ⁽¹³⁸³⁾. In Österreich konnten vier Vertrauensleute Tornaris verhaftet werden ⁽¹³⁸⁴⁾, in Zusammenarbeit mit den Eidgenossen wurde Tornari verurteilt und Colombi des Landes verwiesen ⁽¹³⁸⁵⁾. Zahlreiche gegenseitige Informationen zwischen Österreich und der Schweiz wurden zu diesem Zweck ausgetauscht ⁽¹³⁸⁶⁾ und auch in der Schweiz weitere Agenten festgestellt ⁽¹³⁸⁷⁾.

Am 14. Juni teilte das Landesverteidigungskommando Tirol ausserdem dem Militärattaché von Einem mit, dass der ehemalige italienische Gesandte in Luxemburg in Rohrschach im Hotel «Anker» abgestiegen sei ⁽¹³⁸⁸⁾. Rund einen Monat später konnte Einem diese Meldung endlich verifizieren und liess den Gesandten Della Torre überwachen ⁽¹³⁸⁹⁾. Bald brachte diese Kontrolle wertvolle Ergebnisse: Im Hotel Anker residierte ein italienisches Spionagebüro, dem neben Della Torre und zwei Geistlichen auch Anselmo Paris aus Verona angehörte, der als Werber fungierte, und nach Anzeigen durch die Österreicher von den Schweizern verhaftet wurde, wodurch das ganze Netz aufgelöst wurde: Paris hatte die Grenzübergänge im Auge behalten und interessant wirkende Leute angesprochen und oft auch geworben. Einige dieser Agenten wurden in Deutschland und Österreich verhaftet ⁽¹³⁹⁰⁾.

Österreicher wie Italiener verwendeten ehemalige Diplomaten in den nun verfeindeten Ländern für Spionageaufgaben: Für Österreich arbeitete der ehemalige Konsul Pelka – der zuletzt in Florenz tätig gewesen war –, für die Italiener neben Della Torre auch der ehemalige Konsul in Köln, Dr. Lombaldo. ⁽¹³⁹¹⁾ Dadurch, dass die Personen allerdings den Gegnern bekannt waren, erkannte man sie rasch, überwachte sie – und so kamen die Österreicher italienischer Handelsspionage in Buchs auf die Spur ⁽¹³⁹²⁾. Auch der ehemalige italienische Konsul in Innsbruck, Titus Chioventa, konnte in Bern ausfindig gemacht werden ⁽¹³⁹³⁾.

Bis Jahresende 1915 hatten die österreichischen Abwehrstellen ein ziemlich ausgedehntes Netz der Italiener zumindest festgestellt: Die Leitung sollte demnach Carlo Spinazzola innehaben, zu seinen Agenten zählten Prof. Perroch aus Zürich und Davide Grindici, der Korrespondent des «Seccolo» ⁽¹³⁹⁴⁾. In Genf fungierte ein gewisser «Zucco» – von dem man zunächst nicht mehr als den Decknamen kannte ⁽¹³⁹⁵⁾.

Von einer ganzen Reihe der angegebenen Personen lässt sich nichts weiter eruieren, bei anderen dürfte der Attaché bzw. seine Abwehrgenten auf eine gute

Fährte gestossen sein, ihre Namen tauchen öfter auf, aus Einzelmeldungen entsteht ein Mosaik, und zwischen den einzelnen wird langsam das italienische Netz sichtbar.

Eine der erfolgreichen Aktionen gegen das italienische Netz wurde in Rohrschach durchgeführt, wo auf das erste, von den österreichischen Agenten zerschlagene Netz, eine weitere Basis entstanden war: Della Torre hatte zum Ortspfarrer und seinen zwei Kaplänen Verbindung aufgenommen und diese eingespannt: Sie organisierten Spione und forderten u.a. einen italienischen Deserteur unter Drohungen auf, in die italienische Armee zurückzukehren. Diese Begebenheit wurde allerdings dem österreichischen Konsulat in St. Gallen bekannt, das die Information sofort an die befreundete Presse weitergab. Als der Pfarrer ausserdem noch das Geschäft eines aktiven Schweizer Offiziers ruinierte, weil er es in Italien auf die Schwarze Liste der austrophilen Geschäfte setzen liess, ⁽¹³⁹⁶⁾ war er nicht mehr zu retten: Die eigenen Gläubigen setzten seine Ablösung durch ⁽¹³⁹⁷⁾ – allerdings antwortete Attaché von Einem dem Konsulat von St. Gallen, solche Meldungen hätten nur weitergegeben werden müssen: Die Verbindungen zur hohen Geistlichkeit – auch in Italien – wären so gut, dass Verurteilungen durch die kirchliche Obrigkeit durchgesetzt werden könnten. ⁽¹³⁹⁸⁾

Mit der katholischen Kirche in enger Verbindung war auch noch eine zweite Spionageorganisation, die allerdings nicht nur lokale Bedeutung hatte, sondern bereits vor Kriegsbeginn über ein ausgedehntes Netz verfügte: Die «Opera Bonomelli per gli italiani emigrant!». Die Opera Bonomelli war kurz nach 1900 als Wohltätigkeitsorganisation für Auslandsitaliener vom Bischof von Cremona ins Leben gerufen worden und sollte vor allem die Heimführung armer italienischer Emigranten organisieren. ⁽¹³⁹⁹⁾

Nach Kriegsbeginn beschäftigte sich die Organisation u.a. auch mit der Vermittlung von Post zwischen Internierten und Kriegsgefangenen in Österreich und ihrer Heimat. Dadurch kam sie sehr rasch in den Verdacht einer Spionageorganisation – ohne dass sich dieser Verdacht zunächst bestätigt hätte ⁽¹⁴⁰⁰⁾. Im Gegenteil sah es fast so

aus, als sei der Zensurstelle Feldkirch das Einschleusen von zumindest einem wichtigen Vertrauensmann gelungen – zumindest wurde der entsprechende Akt des Militärattachés in der für solche Fälle üblichen Art und Weise behandelt. ⁽¹⁴⁰¹⁾

Ein Jahr später urteilte der Attaché jedoch gänzlich anders: Die Opera hatte inzwischen in fast jeden katholischen Kirchensprengel einen eigenen Priester entsandt und eigene Stationen in Chiasso, Lugano, Luzern, Zürich, Buchs, Basel, St. Gallen, Chur etc. errichtet und fungierte dort praktisch als italienisches Konsulat: Reisegenehmigungen von und nach Italien waren dort genauso zu erreichen, wie aus Österreich kommende Personen dort einvernommen wurden. Die einzelnen Zweigstellen unterstanden einem Nachrichtenbüro der italienischen Gesandtschaft in Bern – und erhielten von dort auch die entsprechenden finanziellen Mittel. ⁽¹⁴⁰²⁾

Eine kurze Statistik zeigt deutlich die Schwierigkeiten und die Langwierigkeit der Abwehr: Trotz der Zusammenarbeit mit den eigenen Dienststellen in der Monarchie, mit den eidgenössischen Behörden und den verbündeten Deutschen konnten kaum Fälle tatsächlich gelöst werden: Ausser der Gruppe Tornari-Colombi wurden 1915» durch den Militärattaché entweder selbst gefunden oder diesem für seinen Bereich als spionageverdächtig für Italien genannt, die Namen von 69 Personen mitgeteilt. Nur fünf von diesen Personen tauchten mehrmals in den Akten auf: Carola Zwirn, die zunächst von Schulhof wegen dringenden Spionageverdachts angezeigt wurde ⁽¹⁴⁰³⁾ und dem Landesverteidigungskommando in Tirol als «Dirne und Spionin» bekannt war ⁽¹⁴⁰⁴⁾, die sich jedoch, als sie die österreichische Überwachung spürte, sofort bei Kapitän Mayer, dem Vertreter des Marineevidenzbüros in Zürich meldete und ihre Mitarbeit im Spionagenetz der Österreicher anbot ⁽¹⁴⁰⁵⁾.

Zwei andere dieser fünf Fälle verliefen mit umgekehrten Vorzeichen: Guido Maestro und Guido Braidà schienen nicht nur den Österreichern verdächtig: Als sie einmal die italienische Grenze überschritten, wurden sie verhaftet und von den Italienern in Sardinien interniert ⁽¹⁴⁰⁶⁾. Der vierte Fall, um den Agenten Hofer, wurde von den

eidgenössischen Behörden gelöst: Hofer hatte beide Seiten mit Nachrichten versorgt, welche Seite ihn zuerst fallen liess, war nicht zu eruieren. ⁽¹⁴⁰⁷⁾ Lediglich ein einziger «Fall» konnte 1915 erfolgreich abgeschlossen werden: Leon Haimovici, von der Schweiz aus der nachrichtendienstlichen Tätigkeit überführt, scheint in Österreich verhaftet worden zu sein ⁽¹⁴⁰⁸⁾. Allerdings lief anscheinend auch diese Angelegenheit nicht nach dem Wunsch der Abwehrdienststellen: Auch 1916 taucht Haimovici wieder – nachdem die Angelegenheit bereits als erledigt angegeben wurde – als besonders spionageverdächtig auf ⁽¹⁴⁰⁹⁾. Nicht wesentlich erfolgreicher verlief auch das Jahr 1916: Namentlich genannt und feststellbar wurden 16 Personen des Spionagedienstes für Italien verdächtig. Eine Person war von den eidgenössischen Behörden im Zusammenhang mit dem Spionageprozess Macintosh verhaftet worden, wurde jedoch – genauso wie die übrigen freigesprochen ⁽¹⁴¹⁰⁾. Haimovici wurde noch immer überwacht – ohne dass ihm etwas nachzuweisen war ⁽¹⁴¹¹⁾.

Wirklich erfolgreich blieben die Österreicher nur in zwei Fällen, wo sie zumindest Fäden aufrollen konnten, wenn schon nicht Verhaftungen vornehmen: Einer von ihnen war Marcello Zucculin, der im diplomatischen Dienst Italiens stand und in die Schweiz entsandt worden war ⁽¹⁴¹²⁾. Das Evidenzbüro konnte sofort an den Attaché einen umfangreichen Akt über ihn entsenden und mitteilen, dass Zucculin zunächst in Triest tätig gewesen war, wo er an Irredentisten falsche Pässe ausstellte und deshalb zur persona non grata erklärt worden war. In der Folge war er dann in Udine auf dem Nachrichtensektor gegen Österreich-Ungarn tätig gewesen. ⁽¹⁴¹³⁾ Der Attaché konnte dann feststellen, dass der Konsulatsangehörige speziell über das Küstenland Nachrichten sammle und Einem konnte auch sein Foto weitergeben – verhaften lassen konnte er ihn nicht ⁽¹⁴¹⁴⁾.

Der zweite Fall war etwas erfolgreicher, zog sich jedoch über einen noch längeren Zeitraum hin: Bereits im Herbst 1915 war den Österreichern ein gewisser Lasare Zumateca verdächtig, einer der österreichischen Konfidenten konnte schliesslich seine Tätigkeit für Italien feststellen ⁽¹⁴¹⁵⁾. Als Gries ehe versuchte Zumateca zunächst,

über Österreich einen Briefsverkehr mit seiner Heimat aufrecht zu halten – und wurde dabei von der Zensurstelle Feldkirch überwacht, die auch bald geheime Mitteilungen in seiner Post feststellen konnte. In Zürich wiederum stellte man einen Vertrauten Zumatecas fest, den Spanier Leo Baserba, der den Österreicher Josef Kayser für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit anwarb. Kayser wurde beim Überschreiten der Grenze verhaftet, zwei Schweizer, die gleichfalls als Agenten Zumatecas gearbeitet hatten, wurden in Zürich und St. Gallen verurteilt, bei einem Dritten reichten die Beweise nicht aus. ⁽¹⁴¹⁶⁾

Dies alles war jedoch nur die Spitze eines Eisberges, denn den Österreichern war vollkommen klar, dass die eigentlichen Drahtzieher im Büro des italienischen Militärattachés in Bern sassen ⁽¹⁴¹⁷⁾. So blieb auch weiterhin nichts anderes übrig, als die Grenze zu Italien immer besser überwachen zu lassen und die Verbindung über die Schweiz möglichst unpassierbar zu machen ⁽¹⁴¹⁸⁾.

Umso erstaunlicher ist deshalb auch das Verhalten Oberst von Eimons in der Angelegenheit des Agenten «O», der mit dem italienischen Militärattaché Buccalo Verbindung hatte ⁽¹⁴¹⁹⁾. Obwohl es mit Agent «O» bereits Schwierigkeiten gegeben hatte ⁽¹⁴²⁰⁾, wurde er weiter im Dienst belassen. Und er blieb sogar noch im Dienst des Militärattachés, als die Italiener eindeutig erkannt hatten, dass «O» im Dienst der Österreicher arbeitete ⁽¹⁴²¹⁾.

Solche Unvorsichtigkeiten gingen jedoch noch weiter und führten schliesslich zum schwersten Rückschlag der österreichischen Dienststellen in der Schweiz, zur Affäre um Kapitän Mayer in Zürich.

In Pola bzw. Triest hatte sich ein «Küstenbeschreibungsbüro» etabliert, aus dem noch vor Kriegsausbruch das Marineevidenzbüro entstanden war. Mit 8.000 Kronen Jahresetat unterstand das Büro dem Linienschiffskapitän d.R. Rudolf Mayer, der bei Kriegsbeginn nach Zürich übersiedelte, um von dort sein bisheriges Agentennetz weiterführen und ausbauen zu können. ⁽¹⁴²²⁾

Mayer lebte und arbeitete zunächst im Büro des österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Zürich – doch kam es bald zu Differenzen zwischen

ihm und dem Militärattaché bzw. dessen Vertrauten Konsul Maurig und dessen Mitarbeitern ⁽¹⁴²³⁾. Bald auch machte sich Mayer bei den Schweizer Behörden verdächtig und im September 1916 drohte ihm bereits ein Spionageprozess ⁽¹⁴²⁴⁾, doch wurde er – als Vizekonsul unter diplomatischem Schutz stehend – weiter in Zürich belassen ⁽¹⁴²⁵⁾.

Da Mayers Tätigkeit aber auch den österreichischen Behörden verdächtig erschien, ordnete der Militärattaché die Zensurierung der nach Österreich-Ungarn gehenden Post Mayers in Feldkirch an ⁽¹⁴²⁶⁾. Wenige Wochen später trennte sich auch das Evidenzbüro in Wien von Mayer und gab den Befehl, dass in Zukunft Mayer auch eigene Boten einzusetzen habe und die Berichte direkt an das Marineevidenzbüro zu gehen haben ⁽¹⁴²⁷⁾.

Damit war aber Mayers Arbeit in den Räumen des Generalkonsulats unmöglich geworden: Am 13. November 1916 ⁽¹⁴²⁸⁾ übersiedelte er daher in ein eigenes Büro im Gebäude des Bankhauses Schoop und Rauch in der Bahnhofstrasse 69, wo er im 1. Stock zwei durch neu aufgeführte Zwischenwände entstandene Zimmer mietete ⁽¹⁴²⁹⁾.

Inzwischen war Kapitän Mayer längst den italienischen Militärbehörden unangenehm geworden: Sie hielten ihn für den Initiator verschiedener Sprengstoffanschläge in Italien ⁽¹⁴³⁰⁾, und sie glaubten in ihm auch den Kopf der äusserst unangenehmen österreichischen Spionagegruppe zu erkennen, deren Informationen die österreichischen und deutschen U-Boote im Mittelmeer erfolgreich operieren liessen. ⁽¹⁴³¹⁾

Dies bewog die Italiener dazu, auf die Ausschaltung Mayers und die Verschaffung der entsprechenden Unterlagen über Mayers Tätigkeit einen Preis von einer Million Lire auszusetzen ⁽¹⁴³²⁾. Dieser Kopfpriis allein genügte zwar, um Livio Bini, einen in Zürich lebenden Reichsitaliener und Advokaten, der gleichzeitig für Mayer arbeitete, zu gewinnen, doch nicht, um auch entsprechend ausgebildete Ausführungsorgane zu finden. Bini setzte sich mit dem italienischen Konsul in Zürich, Carlo Messano in Verbindung, teilte diesem die Gewohnheiten Mayers und dessen Stabes mit, informierte ihn, dass die entsprechende Bewachung der Räumlichkeiten aus Ersparnisgrün-

den nicht durchgeführt werden konnte ⁽¹⁴³³⁾ und dass die Geheimpapiere in einem nagelneuen Safe mit Giftgasgefüllten Wänden lägen ⁽¹⁴³⁴⁾. Ausserdem hatte er auch bereits einen entsprechenden Plan, um an die Dokumente heranzukommen ⁽¹⁴³⁵⁾.

Messano gab dies alles an Rom weiter, und dort kam man zu dem Schluss, nur gewiegte Fachleute könnten den Safe und damit Mayers Netz knacken. Die entsprechenden Fachleute fanden sich bald: Aus dem Mailänder Gefängnis wurde der Einbrecher de Lucca und aus dem Gefängnis von Florenz ein gewisser Palazzo enthaftet und nach Zürich entsandt ⁽¹⁴³⁶⁾.

In Zürich trafen die beiden mit Bini zusammen, besorgten sich alle Schlüssel zu Mayers Räumlichkeiten und das entsprechende Einbruchswerkzeug für den Safe und deponierten es am Samstag den 24. Februar 1917 im Keller des Gebäudes. ⁽¹⁴³⁷⁾

An jenem Tag war – wie üblich – um 15.00 Uhr bei den meisten dort untergebrachten Büros Dienstschluss; nur Mayer blieb bis 20.00 Uhr in seiner Dienststelle. Gegen Mitternacht betraten die drei mit Hilfe ihrer Schlüssel das Gebäude und machten sich an die Arbeit, wobei einige Sicherheitsorgane Italiens das Unternehmen abschirmten – und dafür sorgten, dass die Kassenschränker auch wirklich die verlangte Tat durchs führten.

Ein Zelt aus Wachstuch schirmte den Raum gegen aussen ab, als der Pyrocopt-Schneidbrenner in Aktion trat, und wenig später hatten Bini und seine Komplizen den Safe geöffnet: Ihre Beute bestand aus mehreren Hafen- und Sperrplänen Italiens, Chiffrenschlüsseln – darunter dem berühmten G-Schlüssel, der als bester der Welt galt ⁽¹⁴³⁸⁾ –, diversen Akten und Abrechnungen und einer Liste aller Konfidenten Mayers. Ausserdem teilten sich die drei noch eine Beute von 1'006 Napoleons, 120 Franken, 26.300 Kronen und 100 Mark – sowie den gesamten Schmuck von Mayers Gattin ⁽¹⁴³⁹⁾.

Noch in der gleichen Nacht wurden die militärisch wichtigen Akten nach Bern gebracht und dort dem für Spionageangelegenheiten zuständigen Baron Aloisi übergeben, der sie sofort mittels diplomatischem Kurier nach Italien schaffen

schaffen liess. ⁽¹⁴⁴⁰⁾ Livio Bini und seine beiden Mitarbeiter wurden aus Sicherheitsgründen gleichfalls nach Italien gebracht – und dort, entgegen den ursprünglichen Abmachungen, verhaftet...

Als am Montag, dem 26. Februar 1917, dem Faschingsmontag, Kapitän Mayer um 8 Uhr sein Büro betrat, begann endlich auch die Maschinerie der Abwehr anzulaufen; Die Züricher Agenten des Generalkonsulats versuchten, die Täter zu ermitteln, der Militärattaché erstattete Meldung nach Wien, und sofort sagte Oberst Ronge sein Kommen zu, um die Angelegenheit selbst zu untersuchen ⁽¹⁴⁴¹⁾. Die Sicherheitsvorkehrungen wurden verschärft ⁽¹⁴⁴²⁾, Mayer aus Zürich abgezogen und nach Österreich gesandt, wo er in Feldkirch unter Hausarrest gestellt wurde ⁽¹⁴⁴³⁾.

Mayers Agentennetz war zerschlagen, er selbst wurde in Österreich vor ein Gericht gestellt, tauchte jedoch noch im selben Jahr wieder in der Schweiz auf, um seine Spionagetätigkeit wieder aufzunehmen – diesmal jedoch für das deutsche Marinebüro ⁽¹⁴⁴⁴⁾.

Am 25. März 1917 fielen in Mailand auch die ersten Schüsse in der Angelegenheit Mayer; Mehrere seiner Agenten wurden hingerichtet ⁽¹⁴⁴⁵⁾. Die Arbeit der Erschiessungspelotons endete jedoch erst 1919. Als italienische Truppen im Winter 1918/19 in Innsbruck einmarschierten, fanden sie dort einen Agenten Mayers und richteten ihn hin ⁽¹⁴⁴⁶⁾.

Dies war jedoch nicht die einzige Sparte des Falles Mayer, die den Krieg überdauerte; Inzwischen waren nämlich Bini, de Lucca und Palazzo wieder freigelassen worden und klagten nun den italienischen Staat auf die Herausgabe der versprochenen Million Lire – die sie jedoch nie erhielten. ⁽¹⁴⁴⁷⁾

Letztlich konnte niemand mit dem Fall Mayer glücklich werden; Nicht Mayer, sondern Ingenieur Rasim war Österreichs gefährlichster Mann und der eigentlich von Italien gesuchte Konfidentenfürher ⁽¹⁴⁴⁸⁾. Die Österreicher hatten die Schwächen ihrer Abwehr erkannt und verstärkten sofort ihre Anstrengungen; Bereits 10 Tage nach dem Einbruch wurde das Foto des schnauzbärtigen Livio Bini den eidge-

nössischen Polizeibehörden übergeben und der italienische Advokat zur Fahndung ausgeschrieben ⁽¹⁴⁴⁹⁾. Ausserdem waren dadurch auch die österreichischen Dienststellen auf diese Art von Nachrichtenbeschaffung aufmerksam geworden und bereiteten entsprechende Aktionen gegen die Italiener vor – die jedoch nur beschränkt zur Durchführung kamen ⁽¹⁴⁵⁰⁾.

Trotzdem versuchten alliierte Agenten im Mai 1917 den italienischen Erfolg in Zürich zu wiederholen ⁽¹⁴⁵¹⁾, doch war sowohl die eidgenössische Polizei als auch die Abwehrorgane der Zentralmächte bereits gewarnt ⁽¹⁴⁵²⁾, sodass das Unternehmen scheiterte.

Weitaus problematischer war hingegen für die Österreicher das Weiterwirken der Mayer-Affäre: Bis in den Dezember 1917 dauerten die Enthüllungen und Kompromittierungen durch verschiedene Agenten ⁽¹⁴⁵³⁾.

Die verstärkte österreichische Abwehr konnte allerdings bald gleichziehen, und bereits im April meldete von Einem die «fast tägliche Aufdeckung neuer italienischer Fäden» nach Wien ⁽¹⁴⁵⁴⁾.

Wie weit das italienische Netz wirklich verzweigt war, dürfte wohl kaum je wirklich eruiert werden, doch selbst die aufgedeckten Fäden lassen auf die tatsächliche Grösse schliessen: Die nominelle Leitung dieser Tätigkeit hatte Oberst Villa, der italienische Militärattaché in Bern inne, tatsächlich leitete jedoch Legationsrat Aloisi, ein Marineoffizier, die Agenten. Für den offensiven Nachrichtendienst war der Oberst des Generalstabes, Montecchio, zuständig, der auch die Verbindung mit der rumänischen Gesandtschaft aufrechterhielt und dieser täglich einen Spionagebericht zukommen liess ⁽¹⁴⁵⁵⁾.

Von dort aus verzweigten sich die Verbindungen über die ganze Schweiz: In Zürich waren Luigi Migliori und Bracco für die Italiener tätig. Ausserdem gehörte dieser Gruppe auch der ehemalige österreichische Agent Balduzzi an ⁽¹⁴⁵⁶⁾. Von dieser Gruppe aus – die auch mit einer weiteren Gruppierung in Genf in engem Kontakt stand – ging das Netz nach Österreich, wo in Innsbruck und Umgebung fünf Agenten arbeiteten. Für diese war allerdings noch eine .Leitstelle in Chur eingeschaltet. ⁽¹⁴⁵⁷⁾

Weitere Spionagestationen der Italiener waren in St. Gallen, wo es den Italienern gelang, u.a. einen österreichischen Deserteur – Franz Seenayer – anzuwerben, der allerdings der österreichischen Abwehr Mitteilung davon machte: Die Italiener durchschauten sein Doppelspiel und liessen ihn in der Schweiz verhaften. Nach einer kurzen Gefängnisstrafe konnte er nach Österreich zurückkehren – wo ihn die Österreicher einsperrten ⁽¹⁴⁵⁸⁾.

Besonders unangenehm war allerdings, dass selbst den eigenen Beamten nicht ganz getraut werden durfte: Ein bei der Schweizer Post angestellter Vertrauensmann – daher der Agentenname «Post» – teilte bereits im April mit, dass ein oder zwei Beamte der k.u.k.Gesandtschaft in Bern Post von verdächtigen Adressen über Postfächer bekämen ⁽¹⁴⁵⁹⁾. Dieser zunächst nur bescheiden unterstützte Verdacht verstärkte sich allerdings im Dezember des gleichen Jahres, als in einem italienischen Spionagebericht an die rumänische Gesandtschaft – beschafft durch Agent «48» – sogar von einer Vertrauensperson der Italiener in österreichischen Gesandtschaftskreisen die Rede war ⁽¹⁴⁶⁰⁾. Bei der wie üblich geringen Zusammenarbeit ⁽¹⁴⁶¹⁾ zwischen Gesandtschaft und Militärattaché konnte allerdings die undichte Stelle – wenn sie wirklich vorhanden war – nie eruiert werden.

Wie weit das italienische Netz ging, zeigte sich auch darin, dass in den Beuteakten des Herbst 1917 ein in Wien akkreditierter Militärattaché eines neutralen Landes als Informant im Sommer 1917 aufscheint ⁽¹⁴⁶²⁾.

Allerdings war dieser ungenannte Attaché nicht der einzige italienische Spion in Wien: Anfang Dezember konnten von der Schweiz aus drei feindliche Agenten entlarvt werden – darunter ein Beamter ⁽¹⁴⁶³⁾.

Ein eigenes Kapitel stellten die des Nachrichtendienstes für Italien verdächtigten Geistlichen dar: Immer wieder tauchten Namen von Geistlichen in Verbindung mit Spionageverdächtigten auf ⁽¹⁴⁶⁴⁾, darunter auch immer wieder die bereits genannte «Opera Bonomelli», die in neun eidgenössischen Städten Filialen hatte – von denen zumindest die in Rohrschach tatsächlich der Spionage überführt werden konnte ⁽¹⁴⁶⁵⁾.

Ein weiterer der Spionage zugunsten Italiens überführter Geistlicher war Prälat Gerlach, dem in der Schweiz der Prozess gemacht wurde: Gerlach hatte mit dem Agentenführer «Stockhammer» – der wiederum mit Mayer Kontakt gehabt hatte – Verbindung aufgenommen und dessen Netz in Italien aufgedeckt. Gemeinsam mit Valente und Pomarici – die alle an der Zerschlagung des Mayer-Netzes beteiligt waren – wurde auch Gerlach im Frühjahr 1917 verhaftet und vor ein Gericht gestellt ⁽¹⁴⁶⁶⁾.

Daneben wurden noch zahlreiche andere Spuren verfolgt, die jedoch oft auf Grund der nicht mehr vorhandenen Akten nicht mehr genau belegbar sind. Ausserdem wurde auch die Zusammenarbeit mit dem deutschen Militärattaché von Bismarck in Abwehrfragen intensiviert. Dabei erwies sich der deutsche Agent «Hofstetter» – der zeitweise im Generalstab der Schweizer Armee tätig war – als wertvolle Hilfe ⁽¹⁴⁶⁷⁾. Hingegen zeigte sich auch bald, dass die eidgenössische Polizei ausserhalb Berns in Spionageangelegenheiten nachlässig wurde – besonders, wenn es sich um Spionagefälle zugunsten der Alliierten handelte. Selbst Vertrauensleute der Zentralen innerhalb der Polizei konnten dort nicht Abhilfe schaffen ⁽¹⁴⁶⁸⁾.

Selbstverständlich zeigte sich auch bald – und im konkreten gerade im Jahr 1917 – dass persönliche Schwächen und Fehler ein bedeutendes Sicherheitsrisiko darstellten: War es bereits zur Affäre Mayer durch persönliche Zwistigkeiten gekommen, und ging die Welle der gegenseitigen Anschuldigungen zwischen den einzelnen österreichischen Organen bis Jahresende und auch noch darüber hinaus, so drohte einem der besten österreichischen Abwehrbeamten in der Schweiz, dem Reichsitaliener Gaeta durch eine persönliche Affäre gleichfalls Gefahr: Gaeta hatte ein Verhältnis mit einer gewissen Italia de Fontana, ein Kind der beiden lebte in der Schweiz beim Vater, während de Fontana nach Österreich gekommen war. Zwischen den beiden hatte sich ein solcher Hass entwickelt, dass der Militärattaché damit rechnen musste, dass de Fontana Gaeta an die Italiener verraten würde, weshalb die Frau in Österreich gefangen gesetzt wurde. In Villach war sie zunächst wegen Prostitution in Haft, dann wurde sie interniert, um so jede Ausreisemöglichkeit zu unterbinden ⁽¹⁴⁶⁹⁾.

Auch andere Vertrauensleute des Militärattachés

kamen in Schwierigkeiten: So etwa der ungarische Journalist Benedek, der für verschiedene Propagandazwecke eingesetzt wurde ⁽¹⁴⁷⁰⁾. Er dürfte in erheblichen finanziellen Nöten gewesen sein und wurde verdächtigt, auch für die italienischen Zeitungen ungarische Artikel zu übersetzen ⁽¹⁴⁷¹⁾.

Der grösste Abwehrerfolg des Jahres 1917 ergab sich sicher aus den Beuteakten, die nach der Offensive von Flitsch-Tolmein in den neu besetzten Gebieten gefunden wurden: Oberst Ronge zählt in seinem Buch «Meister der Spionage» eine ganze Reihe von Spionagefällen gegen die Donaumonarchie auf, die auf Grund dieser Akten aufgedeckt werden konnten; eine nicht unbedeutende Zahl dieser Fälle stand auch mit der Schweiz in Verbindung ⁽¹⁴⁷²⁾.

Trotzdem begann das Jahr 1918 mit einer neuen Niederlage der Österreicher in der Schweiz: In der Nacht vom 1. zum 2. Jänner verhaftete die Genfer Polizei den dort eingesetzten österreichischen Konsul Hauptmann Ledinegg wegen dringenden Verdachts der Spionage: Ledinegg, der vor 1915 Konsul in Florenz gewesen war, hatte auf Grund seiner guten Kenntnisse über Italien und seiner guten Beziehungen zu zahlreichen Italienern unter dem Decknamen «Egidi» ein umfangreiches und äusserst wirkungsvolles Agentennetz gegen Italien aufgebaut. ⁽¹⁴⁷³⁾ Wahrscheinlich nach einer Anzeige der Italiener stellte ihm jedoch am 1. Jänner 1918 die Polizei von Genf eine Falle: Ein agent provocateur bot ihm Spionagetätigkeit an, bei einer Zusammenkunft in Ledineggs Wohnung tauchte aber auch die Polizei auf und verhaftete den Konsul ⁽¹⁴⁷⁴⁾.

Die Folge war eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen der eidgenössischen Regierung und der österreichischen. Trotzdem befahl der Militärattaché, dass keine Einschränkung der nachrichtendienstlichen Tätigkeit geduldet werden dürfe ⁽¹⁴⁷⁵⁾.

Der Schlag gegen Ledinegg zeigte bei den österreichischen Abwehrorganen längerfristige Wirkungen: Ledineggs Agenten mussten auf die übrigen Leitoffiziere umgestellt werden ⁽¹⁴⁷⁶⁾, sein Posten konnte nicht mehr besetzt werden ⁽¹⁴⁷⁷⁾ und ausserdem versuchten die gegnerischen Nachrichtendienste den Erfolg gegen Ledinegg bei anderen österreichischen Stellen zu wiederholen: Sowohl gegen Rasim ⁽¹⁴⁷⁸⁾ als auch

gegen Major Schulhof ⁽¹⁴⁷⁹⁾ wurden ähnliche Aktionen unternommen, doch zeigten sich die Österreicher nun wesentlich vorsichtiger und tappten nicht mehr in die ihnen gestellten Fallen.

Zusätzlich sicherten sich die Österreicher, soweit es ging, noch auf eine zweite Weise ab: In Zürich konnten sie den örtlichen Polizeichef gewinnen und von ihm die Zusicherung der grösstmöglichen Zurückhaltung gegenüber Spionageanschuldigungen erhalten ⁽¹⁴⁸⁰⁾. Als weitere Sicherung hatte Rasim innerhalb der Züricher Polizei noch einen weiteren Beamten in seine Dienste genommen, um rechtzeitig informiert zu werden, «wenn einer unserer Leute dringende Gründe haben sollte aus Zürich zu verschwinden» ⁽¹⁴⁸¹⁾.

Über diesen Vertrauensmann – der in den österreichischen Listen unter dem Decknamen «Fuchs» auf schien ⁽¹⁴⁸²⁾ – konnte im Jänner 1918 ein italienischer Versuch, die österreichische Spionageleitstelle in Zürich zu unterwandern ⁽¹⁴⁸³⁾, bzw. das österreichische Netz in Italien von innen her zu zerschlagen, verhindert werden: Der von den Italienern nach Zürich entsandte Agent Angilotti-Cereser konnte sich nur durch eine rasche Flucht nach Italien einer drohenden Verhaftung entziehen ⁽¹⁴⁸⁴⁾.

Ogleich der Aktenbestand in Bezug auf Abwehrfragen im Jahr 1918 eher gering war, kann doch festgestellt werden, dass sich die Gangart der Nachrichtendienste wesentlich brutalisiert hatte: Hatten zu Beginn des Krieges die Nachrichtendienste noch versucht, durch gegenseitiges Beschatten Material über die nachrichtendienstliche Tätigkeit der Gegenseite zusammenzutragen und dieses der eidgenössischen Polizei zu übergeben und diese so zum Einschreiten zu bewegen, so traten seit dem Einbruch bei Mayer immer mehr von den Nachrichtendiensten selbst organisierte Aktionen in den Vordergrund: Kein diplomatischer Kurier konnte mehr ohne Bewachung durch die Schweiz reisen, Überfälle mit Äther und Pistolen, Entführungen – und Verführungen – wurden nun zum oft angewandten oder zumindest versuchten Mittel der Nachrichtenbeschaffung ⁽¹⁴⁸⁵⁾.

An erfolgreichen österreichischen Abwehraktionen gegen Italien ist aus dem letzten Kriegsjahr nur noch eine einzige zu berichten: Hauptmann Ledinegg war es bereits 1917 gelungen, einen italienischen Agenten aus dem Netz von Dr. Bucevic, einen gewissen Enzio Perini-Gasparovich, als Doppelspion zu gewinnen. Unter dem Decknamen «Veneziani» bzw. «Marineur» lieferte er den Österreichern wichtige Informationen, blieb jedoch auch weiter im italienischen Dienst, ohne dass die Österreicher genau wussten, wie weit er wirklich vertrauenswürdig war; Als er einen Spionageauftrag für die Donaumonarchie erhielt, wurde er in Feldkirch festgenommen und kehrte nach einiger Zeit mit gefälschten Meldungen in die Schweiz zurück, wo ihm Oberst Montecchio vom italienischen Nachrichtendienst für die lancierten Meldungen 850.- sfr. – um hundert mehr als ursprünglich versprochen – bezahlte. ⁽¹⁴⁸⁶⁾ Ausserdem deckte er das italienische Agentennetz auf, das von Rohrschach aus bis nach Dalmatien reichte ⁽¹⁴⁸⁷⁾. Damit war jedoch die Abwehrtätigkeit der österreichischen Dienststellen in der Eidgenossenschaft ziemlich beendet: Trotz zahlreicher Erfolge war es den Abwehrorganen nicht gelungen, die italienische Spionage von der Umgehung der Front über die Schweiz abzuhalten: Die zahlreichen Verbindungen zwischen der Donaumonarchie und der Schweiz bildeten die Basis für zahlreiche italienische Nachrichtenkanäle, die sicher einige Bedeutung hatten, ohne dass diese im Detail nachweisbar wäre. Anders verhält es sich hingegen mit den italienischen Aktionen gegen den österreichisch-ungarischen Nachrichtendienst in der Schweiz: Trotz aller Abwehrmassnahmen der Österreicher gelang es den Italienern, die österreichische Tätigkeit erheblich zu behindern.

3.5.1.3: Der offensive Kundschaftsdienst gegen Italien

Gerade auf diesem wichtigsten und umfangreichsten Gebiet der Tätigkeit des Militärattachés der Donaumonarchie in der Schweiz wird die wissenschaftliche Bearbeitung durch die Vernichtung – bzw. teilweise Vernichtung (z.B. Ausschneiden von Namen) – des Aktenbestandes erschwert. Hinzu tritt noch die übliche

Sicherung von Agenten durch ständig wechselnde Decknamen. Auch die Überprüfung auf den Wahrheitsgehalt der einzelnen Nachrichten stiess oft auf Schwierigkeiten, da oft Meldungen von so untergeordneter Bedeutung eingingen, dass sie in keinem wissenschaftlichen Werk über den Ersten Weltkrieg bestätigt oder falsifiziert werden konnten. Andererseits waren jedoch gerade Detailmeldungen von Truppenverschiebungen kleinsten Ausmasses etc. von grosser Bedeutung, da sie wie ein Mosaik schliesslich die tatsächliche Lage ergeben konnten. Gerade auf dem Gebiet des offensiven Nachrichtendienstes kann also nur in bestimmte Teilbereiche eingegangen werden.

Vom Mai 1915 bis zum Jahreswechsel sind aus dem Aktenbestand des Militärattachés rund hundert Meldungen des militärischen Gebietes über Italien belegbar. Als wichtigste Themen scheinen dabei italienische Pläne und Absichten (15 Berichte), Truppenverschiebungen und -dislokationen (20 Berichte), Berichte militärwirtschaftlicher Art (13 Stück) und Meldungen über Nachschublager etc. (8 Stück) auf. Allerdings scheinen dabei die nicht mehr vorhandenen Bulletins des eidgenössischen Nachrichtendienstes – die ziemlich umfangreich gewesen sein dürften – nicht auf. Trotzdem sind bei zwei Berichten der eidgenössische Generalstab als Quelle angegeben. Weitere 10 Meldungen stammten von Agenten des Militärattachés, 10 kamen über Veneziani, 7 über Pelka, 5 von Schulhof; vom deutschen Militärattaché wurden drei Berichte eingeliefert – hingegen von der Gesandtschaft nur ein einziger.

Selbstverständlich war die Qualität der eingegangenen Berichte sehr unterschiedlich: Während oft tatsächlich wichtige Dinge übersehen wurden, berichtete etwa das Konsulat in Lugano einige Seiten lang über die Produktion eines Menagewärmers aus alten Zeitungen – wie sie von zwei Komitees in Italien durchgeführt wurde (1488).

Andere wichtigere Nachrichten konnten allerdings auch weitergegeben werden: So meldete Kapitän Mayer am 9. November 1915, dass die Italiener die Absicht hätten, Görz anzugreifen (1489). Die Meldung wurde als Chiffretelegramm weiters gegeben, und tatsächlich griffen zwei Tage später italienische Truppen am Görzer

Brückenkopf an. Ab 13. November entwickelten sich diese Angriffe schliesslich zu einer Schlacht ⁽¹⁴⁹⁰⁾.

Auch die italienische Expedition nach Albanien – ab dem 4. Dezember 1915 – wurde richtig und rechtzeitig vorausgesagt ⁽¹⁴⁹¹⁾: Bereits am 17. November berichtete der Militärattaché von einem darüber an die Nachrichtenabteilung des AOK ⁽¹⁴⁹²⁾. Drei Tage später traf eine ähnlich lautende Meldung vom deutschen Militärattaché von Bismarck ein ⁽¹⁴⁹⁵⁾. Trotzdem scheint das Evidenzbüro nicht am Laufenden gewesen zu sein, denn noch am 11. Dezember bat es über dieses Thema um Informationen ⁽¹⁴⁹⁶⁾, die auch postwendend – am 15. Dezember – abgefertigt wurden ⁽¹⁴⁹⁷⁾.

Eine Reihe wichtiger Ereignisse – darunter die 1.(1), 3.(2) und wie erwähnt die vierte Isonzoschlacht – wurden rechtzeitig vom Nachrichtendienst in der Schweiz, bzw. über die Eidgenossenschaft, erkannt und an die Zentralen weitergemeldet. Andere Meldungen – etwa eine von den Italienern geplante Landung in Kleinasien ⁽¹⁴⁹⁸⁾ – waren aus der Luft ge-griffen und die Ereignisse traten nie ein.

Einige Aktionen wurden auf dem nachrichtendienstlichen Sektor zwar 1915 begonnen, dauerten jedoch über das Jahr hinaus und erlangten ihre Bedeutung erst später; Dazu gehört auch eine bisher wohl kaum bedachte Komponente des Nachrichtendienstes, die Wettervorhersage. Zum Unterschied von den später angewandten Möglichkeiten der Wettervorhersage bestand zur Zeit des Ersten Weltkrieges nur die Möglichkeit der Wetterbeobachtung vom Boden aus. So war für den südwestlichen Kriegsschauplatz eine Beobachtungsmöglichkeit in der Schweiz von grösster Bedeutung. In Zürich und Lugano wurden Mitarbeiter des Militärattachés daher angewiesen, tägliche Wetterbeobachtungen anzustellen und diese telefonisch durchzugeben. Allein diese Telefonate machten jährlich tausende Kronen aus ⁽¹⁴⁹⁹⁾.

Eine andere, für die Zeit des Krieges mit Italien, bedeutende Sparte war der Nachrichtendienst auf dem Gebiet der Marinefragen, der sonderbarerweise erst mit 28. Juni 1915 angeordnet wurde ⁽¹⁵⁰⁰⁾. Spätestens ab Oktober 1915 wurden dann auch Berichte über Schiffsbewegungen im Mittelmeer nach Österreich durchgegeben ⁽¹⁵⁰¹⁾.

Sobald dann die Nachrichtenstelle Zürich voll arbeiten konnte, wurden dort zumindest wöchentlich zwei umfangreiche Berichte, Schiffslisten, Abfahrts- und Bestimmungshäfen der alliierten Handels- und Kriegsflotten zusammengestellt. Den Angaben des Militärattachés zufolge wurden diese Berichte jedoch nicht durch Kapitän Mayer verfasst, sondern stammten von Gaeta und Ing. Rasim und wurden von diesen beiden erst an Mayer übergeben, der sie an das Marineevidenzbüro weitergab ⁽¹⁵⁰²⁾.

Diese Feststellung steht zwar im gänzlichen Widerspruch zu den Behauptungen in der entsprechenden Literatur ⁽¹⁵⁰³⁾, doch spricht für die Richtigkeit der Angaben Einems, dass auch nach Abtreten Mayers von der Schweizer Bühne der Marinennachrichtendienst über Zürich funktionierte – wie noch zu beweisen sein wird – und dass Einem bei dem vor den österreichischen Stellen ausgetragenen Streit mit Mayer diese Behauptung mehrmals als Argument gegen den Kapitän und für seine Leute anführte ⁽¹⁵⁰⁴⁾. Schliesslich spricht auch die persönliche Feindschaft zwischen Ronge und den Mitarbeitern des Evidenzbüros und Einem unbedingt für eine objektive Berichterstattung.

Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht auch, dass erst durch eine Anweisung der Marinesektion des Kriegsministeriums vom 4. Dezember 1916 Agentenanträge, die sich mit Marinefragen beschäftigen sollten, an Kapitän Mayer zu überweisen wären ⁽¹⁵⁰⁵⁾, Mayer also bis zu diesem Zeitpunkt auch gegenüber dem Marineevidenzbüro bei weitem nicht die Hauptrolle gespielt hatte.

Aus dem Jahr 1916 sind an Marinennachrichten aus der Schweiz zumindest 16 Meldungen nach Wien weitergegeben worden – unabhängig von jenen, die über Kapitän Mayer gelaufen sind. Sieben dieser Meldungen stammten von Veneziani, der in Lugano Dienst tat ⁽¹⁵⁰⁶⁾ – und der in der Literatur als Vertrauensmann Mayers Erwähnung findet, was jedoch eindeutig nicht den Tatsachen entspricht: Veneziani unterstand immer direkt dem Militärattaché in Bern.

Vier Meldungen stammten von Ing. Rasim ⁽¹⁵⁰⁷⁾, die übrigen kamen vom Militärattaché selbst ⁽¹⁵⁰⁸⁾.

Auch ein anderer Bereich des Nachrichtendienstes verdient größere Beachtung, da dieser Bereich erstmalig in der Kriegsgeschichte durchgeführt wurde: Die Ausfindigmachung von lohnenden Zielen für Luftangriffe.

Bereits wenige Stunden nach Kriegsbeginn mit Italien war die österreichisch-ungarische Kreuzerflotille zu einem Raid gegen die italienischen Verkehrseinrichtungen an der Küste ausgelaufen und hatte durch erfolgreiche Bombardements den italienischen Aufmarsch verzögern können ⁽¹⁵⁰⁹⁾. Diese erfolgreiche Aktion bewirkte wohl den Plan in der österreichisch-ungarischen Militärführung, auch die neue Waffe der Bombenflugzeuge zu ähnlichen Aktionen einzusetzen. Als wesentliche Ziele wurden Verkehrseinrichtungen, Munitions- und Nachschublager, Rüstungsfabriken und E-Werke ausersehen. Die letzteren vor allem, um den Kohlenmangel in Italien durch den Ausfall der elektrischen Energie weiter zu verschärfen ⁽¹⁵¹⁰⁾.

Bereits am 26. Mai 1915 erteilte das Evidenzbüro in Wien dem Militärattaché den Auftrag, «italienische Sprengmittellaboratorien und -magazine in Erfahrung (zu) bringen» ⁽¹⁵¹¹⁾ – doch das Büro Einems war zunächst mit solchen Aufgaben noch überfordert, denn zwei Monate später schickte von Einem den Auftrag mit dem Hinweis «nichts in Erfahrung gebracht» wieder zurück ⁽¹⁵¹²⁾.

Trotzdem konnten noch im Jahr 1915 einige Meldungen über diesen Fragenkomplex nach Österreich weitergegeben werden: Zweimal wurden Listen von Munitionslagern ⁽¹⁵¹³⁾ und je einmal eine Liste von Produktionsstätten von Explosivstoffen ⁽¹⁵¹⁴⁾ und elektrischen Kraftanlagen in Norditalien ⁽¹⁵¹⁵⁾ an das Evidenzbüro übergeben.

Im Jahr 1916 war die Ausbeute auf diesem Gebiet bereits etwas reicher: Insgesamt wurden 26 Meldungen dieser Art registriert, wobei sich Ing. Rasim durch seine Kenntnisse der technischen Einrichtungen Italiens besonders hervortat. Die Eisenbahnlinien wurden nun genau kontrolliert, jede Veränderung, ob Neubauten oder neue Fahrpläne genau registriert, soweit es möglich war, wurden auch Konfidenten an die wichtigsten Bahnlinien entsandt ⁽¹⁵¹⁶⁾.

Trotz der damals noch relativ geringen Möglichkeiten der Luft-Streitkräfte wurde durchaus bereits im Sinne des «totalen Luftkrieges» gedacht, wenn etwa Ing.Rasim den Vorschlag unterbreitete, durch einen Angriff gegen die Dämme des Po eine grosse Überschwemmung hervorzurufen ⁽¹⁵¹⁷⁾, um Italien so auszuschalten.

Aber auch ohne Durchführung dieses Vorschlages wurde nun erstmals in der Kriegsgeschichte das Flugzeug zur Behinderung der feindlichen Nachschubwege und Rüstungsproduktion eingesetzt! Auf Grund verschiedener Konfidentenberichte wurden die als wichtig erkannten Verkehrsknotenpunkte der italienischen Eisenbahnen angegriffen ⁽¹⁵¹⁸⁾ und schliesslich versuchte der Militärattaché sogar, einen Agenten an der immer wieder von den Österreichern bombardierten Eisenbahnlinie von Padua nach Bologna zum Einsatz zu bringen, um die Wirkung der österreichischen Angriffe überprüfen zu können ⁽¹⁵¹⁹⁾.

Dieses Verfahren, durch Konfidenten die Wirkung melden zu lassen, hatte sich bei den Angriffen gegen Mailand – am 15. Februar – ⁽¹⁵²⁰⁾ und gegen Ancona – am 18. Jänner und 4. April 1916 – ⁽¹⁵²¹⁾ bewährt.

Dieses Verfahren wurde auch bei verschiedenen für die Rüstung wichtigen Fabriken – etwa den grossen Eisenbahnwerkstätten von Vicenza – durchgeführt. ⁽¹⁵²²⁾ Andere Rüstungswerke wurden von Baumann und seinen Leuten dem Luftwaffenkommando mitgeteilt, um die notwendigen Angriffe durchführen zu können ⁽¹⁵²³⁾.

Besonders wichtig wurde der Nachrichtendienst über die Schweiz während der Vorbereitung der Frühjahrsoffensive 1916, die unmittelbar nach der Schneeschmelze von der Hochfläche von Folgaria-Lavarone in Richtung Asiago mit dem Ziel, die Venetianische Tiefebene zu erreichen, losbrechen sollte. Franz Conrad von Hötzendorf erhoffte sich von dieser seiner Lieblingsidee die Entscheidung gegen Italien – und unternahm alles, um den Angriff zu einem vollen Erfolg zu machen. Doch abgesehen von einer verfehlten Planung beinderte der im März/April nochmals einsetzende Winter den Beginn der Offensive – und ermöglichte den Italienern die Feststellung der österreichisch-ungarischen Angriffsvorbereitungen und Absichten: Bereits

drei Wochen vor dem tatsächlichen Angriffsterrain wusste der Militärattaché in der Schweiz, dass den Italienern die österreichischen Truppenkonzentrationen mit zahlreichen Einzelheiten bekannt war ⁽¹⁵²⁴⁾.

Trotzdem beharrte Conrad auf seinem Entschluss, und der Militärattaché von Einem hatte mit seinen Leuten die entsprechenden nachrichtendienstlichen Grundlagen zu beschaffen ⁽¹⁵²⁵⁾. Dazu gehörte neben der unmittelbaren Frontaufklärung auch der Nachrichtendienst für den Bereich des feindlichen Hinterlandes – und dazu gehörte auch abermals die Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften, die wichtige Brücken angriffen ⁽¹⁵²⁶⁾.

Kaum vierzehn Tage nach dem Beginn der von den Italienern «Strafexpedition» genannten österreichischen Offensive unternahmen jedoch die Russen unter Brussilow eine Entlastungsoffensive, die den Vormarsch in Italien stoppte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass das Evidenzbüro bereits am 23. Mai – 13 Tage vor dem Beginn des russischen Angriffes – von Militärattaché von Einem von diesen russischen Absichten unterrichtet wurde ⁽¹⁵²⁷⁾.

Trotzdem trugen die Ereignisse im Frühjahr und Sommer 1916 wesentlich zum schlechten Ruf Einems in der Literatur bei. Zwei Dinge wurden ihm in diesem Zeitraum vorgeworfen: Erstens hätte er eine Meldung über den genauen Termin der Sprengung des Col di Lana-Gipfels nicht weitergegeben ⁽¹⁵²⁸⁾ und zweitens, er hätte die italienischen Vorbereitungen zur sechsten Isonzoschlacht nicht erkannt ⁽¹⁵²⁹⁾.

Zu Einems Ehrenrettung muss in diesem Zusammenhang jedoch folgendes angeführt werden: Das österreichische Col di Lana-Abschnittskommando wusste auf ca. zwei Tage genau, wann der Gipfel durch die Italiener gesprengt werden würde ⁽¹⁵³⁰⁾, trotzdem glaubte man an die Notwendigkeit, den Gipfel bis zuletzt besetzt halten zu müssen. Walzels Behauptung, Einem hätte eine Mitteilung Kapitän Mayers, die dieser von zwei Deserteuren aus dem Col di Lana-Gebiet erhalten hätte, unterschlagen, stösst ausserdem auf vielfachen Widerspruch: Das italienische Abschnittskommando erhielt erst am Tage der Sprengung selbst den genauen Zeitpunkt der Aktion ⁽¹⁵³¹⁾ – und innerhalb eines

Tages dürfte es wohl Deserteuren sehr schwer gewesen sein, vom Col die Lana bis in die Schweiz zu kommen. Ausserdem ist der erste Bericht, den Einem zu diesem Thema abfertigte, mit 20. April datiert – während die Sprengung in der Nacht zum 17. April stattfand. Schliesslich und endlich war Walzel selbst damals der für den Nachrichtendienst zuständige Offizier in Bern, und es ist daher nicht ganz verständlich, wieso er – der sonst sehr gerne seine Selbständigkeit gegenüber Einem demonstrierte – diesen Bericht nicht eigenhändig anfertigte.

Was hingegen die 6. Isonzoschlacht betrifft, so stimmt es, dass in der Berichterstattung des Militärattachés die Vorbereitungen nicht erwähnt sind. Allerdings waren sich die österreichischen Stäbe durchaus bewusst, dass die Gefahr eines italienischen Angriffes bestand und nicht genügend Kräfte zu Abwehr vorhanden waren – doch fehlten einfach genügend Truppen, um gleichzeitig eine Offensive in Südtirol durchzuführen, eine in Russland abzuwehren und den Isonzo mit genügend Truppen zu decken. ⁽¹⁵³²⁾

Andere Irrtümer des Attachés, die allerdings direkt mit der 6. Isonzoschlacht im Zusammenhang standen, deckte Ronge hingegen nicht auf: Ende Mai 1916 meldete von Einem italienische Offensivabsichten an der karnischen Front ⁽¹⁵³³⁾, doch kam es dort weder im Juni noch im Juli 1916 zu grösseren Kampfhandlungen ⁽¹⁵³⁴⁾. Zwar kam es zu keinen österreichisch-ungarischen Truppenverschiebungen an diesen Abschnitt ⁽¹⁵³⁵⁾, doch könnte diese Meldung zu einer Unterschätzung der Gefahr für die Isonzofront beigetragen haben.

Ähnlich irrte Einem auch mit der Mitteilung, dass Italien im November/Dezember 1916 eine weitere Isonzoschlacht versuchen wollte ⁽¹⁵³⁶⁾. Wahrscheinlich überschätzten seine Agenten damals die Ergänzungslieferungen der Italiener nach der 9. Isonzoschlacht. Tatsächlich wurde jedoch bis ins Frühjahr kein Angriff in diesem Abschnitt durchgeführt.

Andere italienische Angriffsplanungen konnten hingegen richtig erkannt werden: Am 12. März alarmierte Einem die österreichischen Kommanden mit der Meldung eines unmittelbar bevorstehenden Angriffs ⁽¹⁵³⁷⁾, der dann tatsächlich am

13. März auf dem Plateau von Doberdo und am Görzer Brückenkopf losbrach ⁽¹⁵³⁸⁾.

Ähnlich erkannten die österreichischen Nachrichtendienstorgane die italienischen Offensivabsichten im Bereich des Fleimstales ⁽¹⁵³⁹⁾. Am 12. September wurde ausserdem die am 14. des Monats beginnende 7. Isonzoschlacht erkannt ⁽¹⁵⁴⁰⁾. Und auch die 9. Isonzoschlacht wurde einen Tag vor dem tatsächlichen Angriffsbeginn an das Evidenzbüro mitgeteilt ⁽¹⁵⁴¹⁾. Ebenso wurden auch die italienischen Angriffsversuche im Etschtal im Oktober in der Schweiz rechtzeitig erkannt und die Information darüber weitergegeben ⁽¹⁵⁴²⁾.

Das Jahr 1917 begann an der Front zwar mit relativer Ruhe, doch die nachrichtendienstliche Tätigkeit wurde deshalb nicht eingeschränkt. Zunächst musste allerdings der Rückschlag durch die Affäre Mayer überbrückt werden – die jedoch weitaus geringere Lücken hinterliess als bisher angenommen: Veneziani in Lugano, Rasim und Gaeta in Zürich und Ledinegg in Genf arbeiteten wie bisher und brachten wertvolle Nachrichten für die im Mittelmeer operierende Marine: Ein Beispiel zeigt dies deutlich: Am 20. März 1917 berichtete Ledinegg aus Genf, dass am 30. des Monats – möglicherweise auch zwei bis drei Tage früher, der Dampfer «Gange» der «Compagnie des Messageries Maritimes à Marseille» von seinem Heimathafen über Suez in Richtung Melbourne in See stechen würde ⁽¹⁵⁴³⁾. Eine Meldung Ledineggs vom 2. Mai 1917 gab dazu kurz zu Kommentar: «Dampfer 'Gange' ... dessen Ausreise ...avi-siert wurde, wird von der genannten Gesellschaft als versenkt gemeldet» ⁽¹⁵⁴⁴⁾.

Aber auch unabhängig davon konnte das Marineevidenzbüro Kapitän Mayer rasch ersetzen: Anfang März schlug Einem dem Marineevidenzbüro die Verwendung von k.u.k. Kämmerer Freiherr von Codelli, der als kranker Kriegsgefangener in der Schweiz zur Genesung weilte, als Ersatz für Mayer vor. Einem führte Codellis Lebenslauf als Argument für seine Verwendung im Marinenachrichtendienst ins Treffen: Codelli war bis 1900 Kadett gewesen, nach 1910 war er nach Togo gegangen und hatte dort eine grosse Telegraphenanstalt gebaut. Bei Kriegsausbruch hatte er sich der

deutschen Schutztruppe freiwillig zu Verfügung gestellt und war als Kompaniekommandant ausgezeichnet worden. Schliesslich war er in Kriegsgefangenschaft geraten und erkrankt und zur Genesung in die Schweiz entsandt worden. Hier – so schlug Einem vor – könnte er offiziell mit Aufgaben der Kriegsgefangenenfürsorge, in Wirklichkeit aber mit dem Marinenachrichtendienst, betraut werden ⁽¹⁵⁴⁵⁾.

Das Marineevidenzbüro stimmte dem recht rasch zu, und bereits im Mai 1917 arbeitete unter dem Decknamen «Möbus-Kanzlei» Baron Codelli für Pola ⁽¹⁵⁴⁶⁾, womit der Ausfall Mayers wieder wettgemacht worden war, umso mehr als Codelli und Einem viel besser zusammenarbeiteten als zuvor Einem mit Mayer.

Unabhängig davon lief der Nachrichtendienst am gefährlichsten österreichisch-ungarischen Frontabschnitt gegen Italien, am Isonzo, auf Hochtouren: Bereits im Jänner 1917 sperrten die Italiener mehrmals die Grenze zur Schweiz, um Truppenverschiebungen geheim zu halten ⁽¹⁵⁴⁷⁾. Den ganzen Jänner und Februar hindurch rechneten die österreichischen Stellen in der Schweiz daher mit italienischen Angriffen, die jedoch nicht zur Ausführung gelangten. Am 1. März erhielt das Konsulat in Lugano über verschiedene Umwege dann eine besonders interessante Meldung: Über hochstehende Persönlichkeiten des Vatikans waren italienische Angriffsabsichten – die am 10. März verwirklicht werden sollten – durchgesickert ⁽¹⁵⁴⁸⁾. Tatsächlich bombardierten am 11. März italienische Flieger Triest, und am folgenden Tag kam es an der Karstfront zu einem überraschenden italienischen Angriff, der jedoch zurückgewiesen werden konnte ⁽¹⁵⁴⁹⁾.

Von da an riss die Angst vor einem italienischen Grossangriff nicht mehr ab, umso mehr, als man durch verschiedene Berichte wusste, dass in Italien die Kriegsmüdigkeit so gross war, dass «nur die Hoffnung auf das Gelingen dieser Aktion (gegen Triest) Italien heute noch aufrecht halte» ⁽¹⁵⁵⁰⁾. Die Österreicher bereiteten sich daher auf den Angriff vor ⁽¹⁵⁵¹⁾ – doch der Generalstabschef der Italiener, Luigi Cadorna, war sich längst bewusst, dass auch ein neuer Angriff nicht den gewünschten Erfolg bringen würde.

Nach verschiedenen eigenen Informationen traf am 9. Mai auch eine entsprechende Nachricht vom deutschen Nachrichtendienst ein, der festgestellt hatte, dass gegen Cadornas Meinung auf der alliierten Konferenz in Savoyen ein Grossangriff der Italiener beschlossen worden war: Auf beiden Flügeln sollten die Angriffe vorgetragen werden, die Hauptangriffspunkte würden – so die deutschen Informationen – der Monte San Gabriele und die Hochflächen von Comen und der Hermada-Rücken sein. ⁽¹⁵⁵²⁾

Tatsächlich hatte bereits zwei Tage vor dieser Meldung das italienische Vorbereitungsfeuer an der ganzen Isonzolinie zwischen Tolmein und dem Meer eingesetzt, das eine Woche lang andauerte, bis am 14. Mai nachmittags der Angriff im Raum Plava-Monte San Gabriele losbrach. Noch am gleichen Tag gingen die Italiener auch im Abschnitt Görz-Wippachtal offensiv vor. ⁽¹⁵⁵³⁾

Am 16. Mai meldete Rasim aus Zürich, dass der italienische Hauptstoss erst bevorstünde und für den Zeitraum zwischen 22. und 25. Mai geplant sei ⁽¹⁵⁵⁴⁾. Und während die Italiener im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe erneuerten, meldete auch der deutsche Militärattaché, dass der Hauptangriff noch verschoben sei ⁽¹⁵⁵⁵⁾.

Tatsächlich waren die Angriffe am mittleren und oberen Isonzo nur als Ablenkungsangriffe und zur Unterstützung des Hauptstosses gedacht, der, wie vorausgesagt, am 22. Mai am Plateau von Comen und um den langgezogenen Hügel der Hermada einsetzte ⁽¹⁵⁵⁶⁾.

Die Österreicher waren durch ihre Informationen - die allerdings nicht nur über die Schweiz kamen, sondern auch von der Frontaufklärung stammten – so gut informiert gewesen, dass es 36 italienischen Divisionen nicht gelungen war, die Front zu durchbrechen ⁽¹⁵⁵⁷⁾.

Trotz schwerster Verluste versuchten die italienischen Truppen nun, durch kleinere Angriffe ihre Stellungen weiter zu verbessern und so eine bessere Ausgangsposition für den nächsten Grossangriff zu erzielen. Als am 28. Mai 1917 – abermals durch den deutschen Attaché von Bismarck – die Nachricht eintraf, am Fajti Hrib (Kote

464 nördlich Kostanjevica) plane das italienische Oberkommando den nächsten Schlag ⁽¹⁵⁵⁸⁾, erkannte man bei der Heeresgruppe Boroevic eine Chance für einen eigenen Erfolg! In der Nacht zum 4. Juni erstürmten österreichisch-ungarische Truppen die Höhe und kamen so dem italienischen Angriff zuvor. Die Italiener verschoben daraufhin Reserven gegen den Fajti hrib – und die Österreicher bekamen so die Möglichkeit, bei Medeazza erfolgreich vorzugehen und die wichtigen Eisenbahntunnels bei San Giovanni zu erobern ⁽¹⁵⁵⁹⁾.

Auch die 11. Schlacht am Isonzo wurde vom österreichischen Nachrichtendienst so zeitig erkannt, dass entsprechende Vorbereitungen durch die Heeresgruppe Boroevic unternommen werden konnten: Bereits am 1. Juni 1917 berichtete Ing. Rasim, die Italiener wollten in ca. 8-10 Wochen ihre Angriffe im Bereich Duino-Hermada erneuern ⁽¹⁵⁶⁰⁾. Wenig später meldete Lugano, dass diesmal der Angriff auch durch Seestreitkräfte unterstützt werden sollte ⁽¹⁵⁶¹⁾. Tatsächlich setzte der Angriff am Isonzo am 18. August ein, und zwei Tage später beschossen italienische Monitore Triest mit Artilleriefeuer ⁽¹⁵⁶²⁾. Zwar wurde abermals die österreichische Front nicht durchbrochen, doch ein bedeutender Geländeverlust des ohnehin nur schmalen Streifens, der zur Verteidigung Triests zur Verfügung stand, musste hingenommen werden: Der Hauptangriff war nicht am südlichen Frontteil erfolgt, sondern am Plateau von Bainsizza-Heiligegeist.

Eine Menge anderer Meldungen ist leider nicht überprüfbar, obwohl sie sicher von Interesse wären: So etwa die nur noch im Exhibitenprotokoll auffindbare Nachricht über den Geisteszustand des italienischen Königs ⁽¹⁵⁶³⁾. Von Interesse ist auch, dass zwar auch die italienischen Angriffe am Isonzo von Mitte Oktober erkannt wurden ⁽¹⁵⁶⁴⁾, dass jedoch keine Anweisung aus Baden kam, an den Vorbereitungen für die Offensive gegen Italien auf nachrichtendienstlichem Sektor mitzuwirken.

Allerdings schätzte man den eigenen Erfolg durch den Durchbruch von Flitsch-Tolmein und den Vormarsch bis an den Piave – auch auf Grund der Berichte

aus der Schweiz – falsch ein: Trotz immer wiederkehrender Meldungen über die unmittelbar bevorstehende revolutionäre Entwicklung in Italien, die nur eines äusseren Anlasses bedürfen sollte, trat diese nicht ein – ganz im Gegenteil: Was bisher von der italienischen Bevölkerung als imperialistischer Raubkrieg empfunden worden war, wurde nun zum Verteidigungskrieg». ⁽¹⁵⁶⁵⁾

Wie sehr die militärischen Führungsgremien der Donaumonarchie die tatsächliche Lage missverstanden, geht eindeutig aus zwei Schriftstücken des Armeeoberkommandos hervor, die von Arz von Straussenburg an Stöger-Steiner abgefasst wurden: So meinte Arz: «Es ist nach der heutigen Lage nicht zu bezweifeln, dass die Entscheidung (in diesem Krieg) zu unseren Gunsten ausfällt»⁽¹⁵⁶⁶⁾. – Und dies, obwohl Kaiser Karl bereits vor Monaten gegenüber dem deutschen Verbündeten festgestellt hatte, dass die Donaumonarchie am Ende ihrer Kräfte sei ⁽¹⁵⁶⁷⁾. Und in einem Vorschlag zu einem möglichen Eintritt in Friedensgespräche verlangte Arz «Grenzkorrekturen gegenüber Italien», um eine strategisch günstigere Grenze und jederzeit die Möglichkeit eines Eindringens in die Po-Ebene zu erreichen: Obwohl – wie aus einem Aktenvermerk hervorgeht – Kaiser Karl diesen Vorschlag eindeutig abgelehnt hatte, meinte man im Generalstab, nicht nur teilweise die Front als zukünftige Grenze erreichen zu können, sondern für einen Rückzug von der Piave-Linie auch im Bereich der Gebirgsbastion Asiago-Grappa noch über die Frontlinie hinausgehende Forderungen stellen zu können ⁽¹⁵⁶⁸⁾.

Diese Haltung ist notwendig, um die Ereignisse des Jahres 1918 zu verstehen, unter anderem auch in Bezug auf Nachrichtenziele und Planungen, In diesem Bereich ist kaum etwas von einem möglichen Friedensschluss zu bemerken . .

Allerdings trugen auch zahlreiche Informationen durch den Nachrichtendienst zu dieser Fehleinschätzung der Lage bei, wobei sich auffällig zeigt, dass zahlreiche und im Verhältnis zu den sonstigen Meldungen viele dieser Nachrichten vom deutschen Militärattaché eintrafen: Wenn man in dieser Hinsicht schon nicht von gefälschtem Material sprechen will, so muss man doch annehmen, dass vorhandene Nach-

richten etwas aufgebauscht wurden, da Deutschland ja doch zu diesem Zeitpunkt bereits die Sonderfriedensbereitschaft Österreich-Ungarns fürchten musste.

Am 13. Jänner berichtete Attaché von Bismarck von einer tumultartigen Sitzung im italienischen Parlament, bei der die Gruppe der Friedenswilligen grösser denn je gewesen sei.⁽¹⁵⁶⁹⁾ Ende Februar teilte der Attaché mit, dass die Entente mit einer österreichisch-ungarischen Offensive in Italien rechne und zur Unterstützung der Italiener britische Truppen nach Italien senden wolle⁽¹⁵⁷⁰⁾. Eine Meldung, die mit ähnlichen Worten auch im März wiederholt wurde⁽¹⁵⁷¹⁾. Aber auch eigene Agenten⁽¹⁵⁷²⁾ und eidgenössische Politiker und Militärs berichteten, dass Italien von innerer Unzufriedenheit beherrscht würde und dass jeder weitere erfolgreiche Schlag der Österreicher eine Revolution auslösen müsste⁽¹⁵⁷³⁾. Die letzte derartige Meldung traf noch am 10. Oktober 1918 beim Militärattaché Berlepsch ein: Sonnino hätte in Paris dringend Verstärkungen für eine gegen die Donaumonarchie geplante Offensive urgiert, denn Italien könne «den Winter ohne Waffenerfolg oder Frieden nicht überstehen»⁽¹⁵⁷⁴⁾.

Nun war sicher die Lage in Italien nicht besonders günstig, doch einzig die Stellungnahme Rasims am Ende eines seiner Berichte dürfte richtig sein: «...so steht Italien heute nicht besser da als wir ...»⁽¹⁵⁷⁵⁾

Während jedoch noch immer Meldungen eintrafen, in Mailand hätten Demonstranten gerufen, die Österreicher sollten sie von den Engländern befreien⁽¹⁵⁷⁶⁾, zeigte es sich gleichzeitig, dass die Stimmung in Italien bereits umgeschlagen war und auch das im November total geschlagene Heer wieder zu Kräften gekommen war und wieder zu Angriffshandlungen bereit sein konnte: Besonders der verfehlte österreichisch-ungarische Angriff in Venetien im Sommer 1918 und der damit für Italien verbundene Abwehrerfolg hatte den Italienern wieder Selbstvertrauen gegeben, sodass es als Alarmzeichen angesehen werden musste, dass die alliierten Truppen nun zu reinen Kampfaufgaben eingesetzt werden konnten.⁽¹⁵⁷⁷⁾

Was den reinen Spionagedienst betraf, hatten die Österreicher in diesem Jahr wahrscheinlich den Höhepunkt des ganzen Krieges erreicht: Das Agentennetz reichte bis in die italienischen Konsulate, von denen u.a. die Dienststempel und -siegel beschafft wurden ⁽¹⁵⁷⁸⁾, das Netz reichte auch in die italienische Spionageorganisation, die mit lancierten Meldungen versehen werden konnte ⁽¹⁵⁷⁹⁾ und von der über den Umweg über Spionageaufträge auch die nächsten Ziele eruiert werden konnten ⁽¹⁵⁸⁰⁾. Das Netz reichte aber auch bis Mailand, wo Rasim eine Basis hatte ⁽¹⁵⁸¹⁾, in sozialistische Kreise ⁽¹⁵⁸²⁾ und zu italienischen Diplomaten ⁽¹⁵⁸³⁾ und zum ehemaligen zaristisch-russischen Militärattaché General Golovan, der unter dem Decknamen Nero zahlreiche wichtige Informationen lieferte ⁽¹⁵⁸⁴⁾.

Unter diesen zahlreichen Informationen war natürlich auch die Qualität und die Reichweite sehr unterschiedlich: Manche erstreckten sich nur auf engsten Raum, wie etwa Informationen durch eidgenössische Grenzbesatzungen, die eine Skizze über das italienische Stellungssystem am Dreiländereck lieferten, aus der hervorging, dass die österreichische Artillerie nur eine Scheinstellung beschoss ⁽¹⁵⁸⁵⁾. Andere wiederum trugen militärpolitische Bedeutung, wie der Bericht des Agenten «Steinberg», der gleichzeitig die komplizierte Politik der Täuschung und Gegentäuschung durch lancierte Nachrichten enthüllt; Der Agent berichtete, die Entente hätte Informationen über eine geplante österreichisch-ungarische Offensive in Italien, doch wisse man im alliierten Lager nicht, ob diese Meldung nicht von den Österreichern lanciert sei. Dies vor allem auch deshalb, weil in alliierten Militärkreisen Nachrichten über eine alliierte Offensive lanciert würden, um Truppen der Donaumonarchie zu binden und eine Offensive der Österreicher zu verhindern ⁽¹⁵⁸⁶⁾. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass entsprechende Meldungen, die eine Offensive grösseren Umfangs an der italienischen Front ankündigten, fehlen.

Wesentlich geschickter dürften die Italiener hingegen die Österreicher vor der Venetien-Offensive getäuscht und über ihr tatsächliches Wissen über die

österreichischen Absichten im unklaren gelassen haben: Über verschiedene Kanäle kündigten sich für die Österreicher lokale italienische Angriffe um den 15. Juni an.⁽¹⁵⁸⁷⁾ Eine dieser Meldungen kam sogar auf offiziellem Weg: Da einer dieser Angriffe im Dreiländereck durchgeführt werden sollte, wurde auf irgendeinem Weg Oberstkorpskommandant Sprecher informiert, um die Schweiz nicht zu beunruhigen. Sprecher verstärkte sofort die örtlichen Besatzungen und informierte Berlepsch⁽¹⁵⁸⁸⁾.

Andere Informationen wurden von den österreichischen Zentralstellen nicht geglaubt oder zumindest keine entsprechenden Vorkehrungen getroffen: Zu diesem Bereich gehört u.a. auch die Meldung des Konsulates Lugano aus dem Februar des letzten Kriegs Jahres, auf dem Flugplatz «Campo Marte» bei Varese sei das Stadtbild von Wien abgesteckt und von dort aus würde ein Angriff auf Wien vorbereitet⁽¹⁵⁸⁹⁾. Als Monate später – am 9. August 1918 – ein italienisches Luftgeschwader über Wien auftaucht und unter dem Kommando Gabriele d'Annunzios Flugblätter abwirft, stösst es nicht auf die geringste Gegenwehr⁽¹⁵⁹⁰⁾.

Zwischen diesen wesentlichen Nachrichten musste sich der Militärattaché aber auch noch mit der organisatorischen Ausweitung des Nachrichtendienstes beschäftigen, umso mehr als durch den Ausfall Ledineggs das alte Agentennetz zerrissen worden war⁽¹⁵⁹¹⁾. Attaché Berlepsch wählte als möglichen Standort Brieg im Kanton Wallis aus, da von dort die besten Möglichkeiten für einen Nachrichtendienst mit Italien bestanden⁽¹⁵⁹²⁾. Die Bitte um entsprechende Mitarbeit scheiterte jedoch: Das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äusseren fand keine «ostensible Interessen» der Donaumonarchie im Kanton Wallis – und da sich auch Baron Musulin dieser Ansicht anschloss und im Ministerium ausserdem zuwenig Beamte vorhanden waren, wurde das Ansuchen von den Diplomaten abgelehnt⁽¹⁵⁹³⁾.

Abschliessend bleibt nur noch das Wissen der österreichisch-ungarischen Stellen in Bezug auf die letzte italienische Offensive zu untersuchen: Und gerade über diesen letzten Schlag erwiesen sich die Militärs der Donaumonarchie bestens informiert. Bereits im Juli und August 1918 trafen aus verschiedenen Kreisen Informa-

tionen in der Schweiz ein, denen zu Folge die italienische Offensive für Mitte Herbst geplant sei.⁽¹⁵⁹⁴⁾ Von da an kontrollierte der Attaché genauestens alle Berichte über die Vorbereitungen, doch noch im September konnte an Hand der zahlreichen Urlaube unter den in Italien befindlichen englischen Truppen jede unmittelbare Gefahr verneint werden⁽¹⁵⁹⁵⁾.

Wenige Tage später tauchte erstmals ein Termin für den geplanten Angriff auf: Die erste Oktoberhälfte und als Angelpunkt sollte der mittlere Piaveabschnitt ausgesucht worden sein⁽¹⁵⁹⁶⁾. Von da an häuften sich die Meldungen über dieses Thema, und der Attaché musste nach Baden melden, dass den Italienern die österreichischen Stellungen bekannt sein dürften⁽¹⁵⁹⁷⁾. Gegen Ende September zeigten sich deutlich die Anstrengungen der Italiener, die Offensive vorzubereiten⁽¹⁵⁹⁸⁾ Anfang Oktober bat der Chef des Generalstabes, General Arz von Straussenburg, den Militärattaché um verlässliche Daten zu den italienischen Absichten⁽¹⁵⁹⁹⁾ – und noch am gleichen Tag konnte Berlepsch melden, dass die Offensive verschoben worden sei, wie «Nero» ihm meldete – doch glaubte Berlepsch zunächst an eine Lancierung dieser Meldung⁽¹⁶⁰⁰⁾. Als am 5. Oktober ein Zug mit österreichischen Invaliden in Como auf Befehl des italienischen Oberkommandos überraschend zurückgehalten wurde, schien dies auch unmittelbar bevorstehende Ereignisse grösseren Ausmasses anzudeuten⁽¹⁶⁰¹⁾. Auch Berichte des deutschen Militärattachés – die dieser aus französischen Kreisen erhalten hatte – deuteten auf einen Angriff noch vor dem 10. Oktober⁽¹⁶⁰²⁾.

Erst am 10. Oktober dürfte die Spannung etwas nachgelassen haben, da Nero melden konnte, dass Italien die Offensive wegen zu geringer alliierter Unterstützung verschoben hätte⁽¹⁶⁰³⁾. Ähnliche Berichte folgten⁽¹⁶⁰⁴⁾.

Ungefähr gleichzeitig tauchten Meldungen auf, die Italiener wollten die ersten Schneefälle in den Alpen ausnützen, da diese den österreichischen Nachschub entsprechend behindern müssten⁽¹⁶⁰⁵⁾.

Um Mitte Oktober verstärkten sich jedoch wieder die Meldungen über ein unmittelbares Bevorstehen der Offensive⁽¹⁶⁰⁶⁾. Und am 21. Oktober telephonier-

te das Konsulat Lugano bereits den Angriffsterrain vom 27. Oktober 1918 ⁽¹⁶⁰⁷⁾. Am 25. Oktober erfolgten die ersten Angriffe an der Gebirgsfront und am 27. Oktober am Piave und allen anderen Abschnitten – die letzte grosse Offensive hatte begonnen. Und – auch auf Grund der Meldungen des Nachrichtendienstes – hielt die Front noch einige Tage, wenn auch das Ende der Donaumonarchie nicht mehr aufzuhalten war ...

Die letzten Meldungen des Nachrichtendienstes, die italienische Vorbereitungen für Luftangriffe gegen Innsbruck und Franzensfeste meldeten ⁽¹⁶⁰⁸⁾, wurden durch die Ereignisse ebenso überrollt wie Neros letzter Versuch, durch eine politische Lösung der Offensive zuvorzukommen ⁽¹⁶⁰⁹⁾.

Der Nachrichtendienst über die Schweiz gegen Italien hatte seine Aufgabe durch mehr als drei Jahre erfolgreich erfüllt: Neben zahlreichen kleineren Aktionen waren alle grossen italienischen Angriffe mit einer Ausnahme rechtzeitig erkannt worden und den zuständigen Stellen mitgeteilt worden.

3.5.1.4: Sabotage- und ähnliche Aktionen

Bereits bei Kriegsbeginn mit Italien hatte die militärische Führung der Donaumonarchie erkannt, dass es unbedingt notwendig sein würde, den Krieg auch unabhängig von der Front zu führen. Bereits am Tage des Kriegsausbruches wurde daher versucht, durch Flottenaktionen den italienischen Aufmarsch zu stören. Wenig später wurde die Beschiessung der Küste noch durch Bombenangriffe der Seeflieger unterstützt. ⁽¹⁶¹⁰⁾

Doch auch diese Aktionen erwiesen sich als noch zu wenig wirkungsvoll – da die technischen Mittel und Möglichkeiten einfach beschränkt waren: In einem Bericht über den siebenstündigen Luftangriff auf Padua im Jahr 1918 wird auch die Zahl der abgeworfenen Bomben erwähnt: 52 Stück. Verglichen mit dem Bombenkrieg nach 1939 kann wohl die geringe Wirksamkeit leicht errechnet werden ⁽¹⁶¹¹⁾.

So entschloss man sich, zu anderen Mitteln zu greifen: Freiwillige wurden nach Italien eingeschleust und verübten äusserst wirkungsvolle Sabotageakte – deren Geschichte allerdings, trotz verschiedener Darstellungen, nicht gänzlich erforscht ist. Diese Lücke geht einerseits auf fehlende Akten, andererseits auf das Fehlen von Augenzeugen – und persönliche Eifersüchteleien verschiedener Personen, die immerhin den wahren Sachverhalt hätten wissen müssen – zurück.

Zunächst die unbestrittenen Tatsachen: Am 27. September 1915 lag ein Grossteil der italienischen Flotte gemeinsam mit britischen und französischen Hilfskontingenten in Brindisi vor Anker, als plötzlich das Flaggschiff der I. Division des 2. Geschwaders der königlich italienischen Marine, das 13.000-Tonnen-Linienschiff «Benedetto Brin» explodierte, binnen weniger Sekunden kenterte und versank ⁽¹⁶¹²⁾. Neben rund 400 Mann der Schiffsbesatzung fanden auch mehrere Stabsoffiziere und der Konteradmiral Rubin de Cervin auf diesem Schiff den Tod. ⁽¹⁶¹³⁾

Eine sofort eingeleitete Untersuchung musste feststellen, dass in der hinteren Pulverkammer, wahrscheinlich durch eine Höllenmaschine ausgelöst, ein Brand ausgebrochen war, der zur Explosion geführt hatte ⁽¹⁶¹⁴⁾.

Obwohl die italienische Öffentlichkeit erregt die Festnahme der Attentäter forderte, konnte die Marineleitung nur die Möglichkeit eines Unglücksfalles betonen und personelle Veränderungen in der Marineleitung vornehmen ⁽¹⁶¹⁵⁾. Über die Attentäter fehlte Jeder Hinweis.

Zunächst schien diese Explosion auch noch ein Einzelfall zu sein, bis im Februar 1916 ein Grossteil der Dynamitfabrik in Cengio durch eine Explosion vernichtet wurde. Abermals vermuteten die italienischen Behörden Attentäter ⁽¹⁶¹⁶⁾.

Plötzlich im April 1916 setzte eine ganze Welle von Anschlägen ein: Sprengröhren explodierten in mehreren Wasserkraftwerken – was bei der Kohlenknappheit in Italien zu einem empfindlichen Energieengpass führte – und noch im gleichen Monat wurden auch noch einige Eisenbahnbrücken durch Bombenanschläge beschädigt

⁽¹⁶¹⁷⁾. Damit wurde den italienischen Behörden klar, dass österreichische Agenten hinter diesen Explosionen stehen mussten, die verhindern wollten, dass Italien rechtzeitig Abwehrmassnahmen gegen die erwartete österreichisch-ungarische Offensive ergreife.

Obwohl die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt wurden, weitete sich die Kette der Anschläge aus. In Ancona wurden die Einrichtungen des Flugfeldes durch einen Brand nach einer Bombenexplosion zerstört, in Terni wurde durch ein ähnliches Ereignis ein Grossteil der Munitionsfabrik verwüstet. Zu weiteren Explosionen und Bränden kam es in Rüstungsfabriken bei Genua und Rivarola, und bei Spezia explodierte auf offener Strecke ein mit Munition beladener Eisenbahnwaggon, nachdem er durch unbekannte Täter in Brand geschossen worden war.⁽¹⁶¹⁸⁾ Ihren grössten Coup landeten die zunächst noch unbekanntes Attentäter jedoch am 2. August 1916: Im Mare Piccolo, dem inneren Hafen von Tarent, lag das neueste Grosskampfschiff des Königreiches Italien, der «Leonardo da Vinci» vor Anker und wartete auf seinen ersten Einsatz. Da brach am besagten 2. August auf dem 22.000-Tonnen-Linienschiff ein Brand aus. Ähnlich der Katastrophe des «Benedetto Brin» befand sich auch hier der Brandherd in unmittelbarer Nähe der Munitionskammer. Binnen Sekunden hatte der Brand diese erreicht, die bereits eingelagerte Munition explodierte und riss in den Stolz der italienischen Marine ein solches Leck, dass der «Leonardo da Vinci» binnen weniger Minuten sank.⁽¹⁶¹⁹⁾ Das erst 1911 von Stapel gelassene Schiff war erst während des Krieges fertiggestellt worden und hatte – ausser zu Probefahrten – den Hafen noch nie verlassen gehabt. Mit seinen dreizehn 30,5-cm-Langrohrkanonen hatte es zu den modernsten und schwersten italienischen Schiffen gehört⁽¹⁶²⁰⁾. Die Folge dieses Anschlages war eine weitere Verschärfung der Bewachung der militärischen Anlagen in Italien und der italienische Versuch, gegen die Urheber dieses Unternehmens vorgehen zu können. Das Ergebnis dieser Gegenaktion haben wir bereits dargestellt, es ist der Einbruch bei Kapitän Mayer in Zürich.⁽¹⁶²¹⁾

Weitere Folgen gab es in der italienischen Marineleitung, wo fast alle führenden Köpfe ausgetauscht wurden. Im Seekrieg gegen Österreich bedeutete dies, dass

das italienische Übergewicht an schweren Seestreitkräften gebrochen war und aus Angst vor weiteren Anschlägen die Schiffe nun mehr umsorgt wurden – was jedoch weitere Verluste nicht verhindern konnte: Im Dezember 1916 ging ein Schwesterschiff des «Benedetto Brin», die «Regina Margherita» zwischen Albanien und Italien verloren, wodurch nun endgültig Österreich das Übergewicht an schweren Seestreitkräften erhalten hatte.

Auch beim Untergang der «Regina Margherita» wurde von manchen Autoren ein Attentat angenommen ⁽¹⁶²²⁾, doch dürfte das Schiff tatsächlich auf zwei von einem deutschen U-Boot verlegte Minen aufgefahren sein. ⁽¹⁶²³⁾

Zu den bekannten Tatsachen gehören auch die Namen der Attentäter: An den wichtigsten wären Ezechiel Stampi, Maddalena, Larese, Pegazzano, Renato Gatti und Giuseppe Numon zu nennen. Sie wurden jeweils paarweise ausgebildet und nach Italien entsandt ⁽¹⁶²⁴⁾, bis Mitte August 1916 Ezechiel Stampi in Lausanne absprang und die gesamte Angelegenheit den Italienern verriet. Sein Kollege – wahrscheinlich George Brun ⁽¹⁶²⁵⁾ – blieb in der Schweiz, während Stampis Koffer mit den Sprengkörpern in Lausanne auf dem Bahnhof entdeckt wurde und einen Skandal entfesselte ⁽¹⁶²⁶⁾.

Das Paar Maddalena-Larese wurde wenig später in Italien verhaftet, sie waren gerade dabei, eine weitere Aktion vorzubereiten. Beide wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und hingerichtet. ⁽¹⁶²⁷⁾

Dante Pegazzano und Renato Gatti wurden der Sprengung in Cengio und Genua für schuldig befunden und erhielten eine lebenslängliche Zuchthausstrafe, einzig Numon konnte nichts nachgewiesen werden, und er wurde freigesprochen. ⁽¹⁶²⁸⁾ Die Fragen, die noch zu lösen sind, betreffen die Bedeutung der gesamten Aktion und die tatsächlichen Hintermänner. Was die tatsächliche Wirkung anbelangt, muss darauf hingewiesen werden, dass die italienische Flotte während des gesamten Krieges ihre schweren Streitkräfte nicht mehr zum Einsatz brachte und sich vielmehr auf den Bau von kleinen Einheiten verlegte. Damit wurde durch die Sabotageaktionen immerhin erreicht,

dass italienische Flottenaktionen gegen die dalmatinische Küste – wie sie von Einheiten der österreichischen Marine gegen die italienische immer wieder durchgeführt wurden – unterblieben. Die übrigen Aktionen führten hingegen nur zu einem lokal begrenzten Erfolg – und, wie Berichte zeigen ⁽¹⁶²⁹⁾, zu einer gereizten und nervösen Stimmung in Italien.

Schwieriger zu lösen ist die Frage der Verantwortlichen auf österreichischer Seite: In der gesamten Literatur wird einzig und allein Kapitän Mayer als Erfinder, Planer und Leiter dieser Aktionen angegeben ⁽¹⁶³⁰⁾, eine Behauptung, die – zumindest in der Ausschliesslichkeit – aus den vorhandenen Akten und Protokollvermerken eindeutig zu widerlegen ist. Mayer, dessen Name in Zusammenhang mit diesen Aktionen überhaupt nur zweimal aufscheint ⁽¹⁶³¹⁾, war an der Angelegenheit – wenn überhaupt – nur einer von drei Beteiligten. Die beiden übrigen waren Ing.Rasim und der in österreichischem Dienst am Konsulat Zürich tätige Reichsitaliener Gaeta.

Beteiligt waren an den Unternehmungen ausserdem der Militärattaché, das Evidenzbüro, die Kundschaftsstelle Feldkirch, das Kommando der Südwest-Front und das Heeresgruppenkommando Erzherzog Eugen. Einige andere Stellen – darunter Schulhof – waren nur mittelbar damit beschäftigt.

Ausser den bekannten Attentätern waren auch noch Pomini und Adreatta ⁽¹⁶³²⁾ sowie wahrscheinlich Guettner und Vengh – bei denen jedoch ausser den Namen nichts eruiert werden konnte – beteiligt. ⁽¹⁶³³⁾

Von den Zentralstellen dürfte vor allem das Evidenzbüro grosses Interesse an der Durchführung solcher Aktionen gehabt haben, zumindest scheint es in Bezug auf Beschaffung von Sprengmunition ⁽¹⁶³⁴⁾, Planung ⁽¹⁶³⁵⁾ und Absicherung ⁽¹⁶³⁶⁾ federführend auf. Bei der Auswahl der Ziele waren ausserdem das Kommando der Südwest-Front ⁽¹⁶³⁷⁾ und der Heeresgruppe Erzherzog Eugen beteiligt, wobei letzteres etwa in der Vorbereitung der Frühjahrsoffensive 1916 auf die Durchführung von Attentaten nicht «reflektierte» ⁽¹⁶³⁸⁾. Feldkirch hatte die Aufgabe der Absicherung und Kontrolle der einzelnen Agenten, die zwischen ihren Einsätzen nach Feldkirch «kaserniert» wurden ⁽¹⁶³⁹⁾. Schulhofs Verbindung mit der Angelegenheit rührte erst vom Zeitpunkt von Stampis Verrat in Lausanne her ⁽¹⁶⁴⁰⁾.

In allen Phasen und in allen Fragen war der Militärattaché an der Aktion beteiligt, die Briefe und Schreiben gingen immer über seine Dienststelle⁰

Auch die Teilnahme Rasims ergibt sich aus zahlreichen Schriftstücken: Rasim machte Ziele ausfindig ⁽¹⁶⁴¹⁾ und besorgte die Unterlagen; Karten, technische Zeichnungen und Fotos. ⁽¹⁶⁴²⁾ Nur im Falle des «Leonardo da Vinci» war die Ausfindigmachung des Schiffes nicht notwendig: Die Meldung darüber stammte aus den «Basler Nachrichten» ⁽¹⁶⁴³⁾.

Auch die höheren Kommanden sandten ihre Unterlagen, Befehle und Sprengwünsche an Rasim ⁽¹⁶⁴⁴⁾, der nicht nur an E-Werksanschlägen ⁽¹⁶⁴⁵⁾ und an (den beiden?) Anschlägen gegen Terni ⁽¹⁶⁴⁶⁾ beteiligt war, sondern eindeutig auch die Bombenanschläge gegen die italienische Marine durchführen liess ⁽¹⁶⁴⁷⁾. Schliesslich wies Rasim viel später und in gänzlich anderem Zusammenhang auch darauf hin, dass «Gatti, Pegazzano und Genossen – auch in unseren Diensten» gestanden hätten, womit er sich deutlich gegen Mayer, der in diesen Kreisen längst zur Unperson geworden war, abgrenzte ⁽¹⁶⁴⁸⁾.

Der zweite bedeutende Mann neben Rasim war Gaeta, der gleichfalls zahlreiche Unterlagen für die Attentate sammelte ⁽¹⁶⁴⁹⁾ und der z.B. einen Kanal nach Ancona vorweisen konnte ⁽¹⁶⁵⁰⁾.

So wird wohl Kapitän Mayers Rolle immer geringer und wie gering sie gewesen sein dürfte, beweist auch die Tatsache, dass beim Bekanntwerden von Stampis Verrat sofort Rasim – und nicht Mayer – zur Aufklärung der Angelegenheit in Marsch gesetzt wurde. ⁽¹⁶⁵¹⁾

Schliesslich spricht auch für Rasims Bedeutung in der Angelegenheit, dass auch nach dem Ausscheiden Mayers aus dem Dienst in der Schweiz Sabotageakte – und zwar nun durch Rasim allein – durchgeführt wurden, u.a. gegen Eisenbahnzüge und ein Bombenanschlag bei Bologna ⁽¹⁶⁵²⁾.

Endlich weist auch Silvio Crespi in seinen Memoiren darauf hin, dass der österreichisch-ungarische Nachrichtendienst gegen die Handelsmarine gerade im Jahr 1918 einen Höhepunkt erreichte ⁽¹⁶⁵³⁾ – zu einem Zeitpunkt, als Mayer längst

nicht mehr für die Österreicher arbeitete – und eindeutig Veneziani, Rasim und Gaeta den Nachrichtendienst in diese Richtung unterhielten ⁽¹⁶⁵⁴⁾.

Und Rasim war es auch, der ein weiteres Unternehmen initiierte, das allerdings durch das Ende des Krieges nicht mehr zur Ausführung kam: Die Befreiung der Gefangenen der österreichischen Ancona-Expedition.

Wie bereits erwähnt, hatte die italienische Marineleitung nach den schweren Verlusten ihrer schweren Einheiten den Bau und den Einsatz der leichten Überwassereinheiten forciert. Die von ihnen entwickelten Motorschnellboote kleinster Bauart kämpften denn auch mit grossem Erfolg gegen die österreichischen Marinestreitkräfte und drangen bis in die geschützten Hafenanlagen in Istrien vor ⁽¹⁶⁵⁵⁾.

Die Marineleitung entschloss sich daher zu einem Gegenschlag: Im Frühjahr 1918 landete in der Nähe von Ancona eine Gruppe österreichisch-ungarischer Marineangehöriger, der es gelang, unbemerkt bis zum Hafen vorzudringen und dort versuchte, sich in den Besitz einiger MAS-Boote zu setzen, um sie zu entführen. Der Nachrichtendienst hatte zwar insoweit gut gearbeitet, als er einige dieser Boote im Hafen von Ancona gemeldet hatte, und auch die Bewachung in den italienischen Häfen als nicht besonders stark beschrieb ⁽¹⁶⁵⁶⁾ – aber dem Nachrichtendienst war doch eine Tatsache entgangen: Die in Ancona liegenden Schnellboote lagen dort, um eine Generalüberholung durchführen zu können. Und als die Österreicher tatsächlich bis zu den Booten durchkamen und einige besetzten – fehlte den Schiffen der Motor.

Da gleichzeitig auch der Verrat eines Teilnehmers wirksam wurde, ging das Landungsdetachment wenige Minuten später in Gefangenschaft ⁽¹⁶⁵⁷⁾ und wurde nach Vercelli gebracht ⁽¹⁶⁵⁸⁾.

Obwohl die eigentliche Absicht der Marineleitung fehlgeschlagen war, hatte die Aktion in Italien doch gewaltiges Aufsehen erregt und gab Anlass zu phantastischen Gerüchten ⁽¹⁶⁵⁹⁾. Diesen psychologischen Effekt wollte man wohl noch weiter ausnützen und die Italiener noch weiter verunsichern, als man den Plan fasste, durch eigene Agenten die gefangenen Teilnehmer der Ancona-Expedition zu befreien.

Der Plan dürfte von Ing. Rasim stammen, zumindest stammt die erste aktenmässig feststellbare Erwähnung einer solchen Aktion von dieser Seite: Über den Agenten «18/H» – der bereits seit längerer Zeit für Zürich arbeitete und auch bereits zur Zeit Kapitän Mayers mit den Österreichern gearbeitet hatte und dabei seine Verbindungen bis zur eidgenössischen Polizei hatte spielen lassen ⁽¹⁶⁶⁰⁾ – wurde die Organisation im Detail durchgeführt! Bereits Ende Juni 1918 liess Rasim 1.000.- sfr. für diese Aktion aufwenden. Ein erster Versuch – einen nicht näher genannten Agenten nach Vercelli zu entsenden ⁽¹⁶⁶¹⁾ – dürfte jedoch fehlgeschlagen sein, denn Anfang Juli setzte Rasim zwei Agenten auf diesen Fall an: Abermals über den ominösen 18/H wurden die Agenten 130/131/H – von denen nicht einmal Rasim die Identität kannte ⁽¹⁶⁶²⁾, die jedoch durch zahlreiche Meldungen ihr tatsächliches Vorhandensein bestätigt hatten ⁽¹⁶⁶³⁾ – mit der Angelegenheit betraut. Die Ereignisse der politischen Bühne überrollten allerdings die Aktion noch im Vorbereitungsstadium; Zwischen die tatsächliche Befreiung kam der Friedensschluss... Auch die inzwischen vom italienischen Konsulat in Zürich gestohlenen Siegel konnten nun nicht mehr verwendet werden ⁽¹⁶⁶⁴⁾.

35.2: Der Nachrichtendienst gegen andere Staaten

Im Vergleich zum Nachrichtendienst gegen Italien hielt sich die Tätigkeit gegen die übrigen «Feindstaaten» im bescheidenen Rahmens Die Staaten, über die die Berichterstattung für die Donaumonarchie von unmittelbarem Interesse gewesen wäre, wie Russland, Rumänien und Serbien, verfügten nicht über eine direkte Verbindung zur Schweiz, sodass die Ausbeute an erreichbaren Nachrichten gering sein musste und die erreichbaren Informationen eher veraltet waren. An Nachrichten aus Frankreich, England etc. waren die militärischen Stellen der Donaumonarchie denknotwendig weniger interessiert.

Trotzdem wurde auch auf diesem Gebiet einiges von Interesse geleistet, sodass kurz darüber zu berichten sein wird.

3.5.2.1: Abwehr

Bereits vor Kriegsausbruch hatten die Militärs Russlands, Frankreichs und Englands in der Schweiz eine – bzw. mehrere Spionageorganisationen etabliert. Lediglich die Russen waren ein Jahr vor Kriegsbeginn durch die Ausweisung ihres Militärattachés Grukow geschädigt worden, alle anderen Organisationen traten ungebrochen in den Krieg ein und konnten so ihre Verbindungen weiter ausbauen. ⁽¹⁶⁶⁵⁾

Eine der besten dieser Organisationen war die des Ex-Hauptmanns Larguier in der Rue du prince 11 in Genf, die für verschiedene Nationen arbeitete und deren Tätigkeit auch mit dem Fall Redl in Verbindung stand ⁽¹⁶⁶⁶⁾. Erst im Herbst 1915 wurde Larguier durch einen Prozess das Handwerk gelegt und der ehemalige Hauptmann des Landes verwiesen ⁽¹⁶⁶⁷⁾.

Gleichfalls im Spätsommer 1915 kam der Militärattaché auch einer weiteren Spionageorganisation auf die Spur: Mit 1. Juli 1915 wurde an verschiedene Dienststellen ein Bericht über den der Spionage verdächtigen Journalisten Macintosh versandt ⁽¹⁶⁶⁸⁾, wenige Wochen später lieferte auch der deutsche Militärattaché Material zu diesem Thema ⁽¹⁶⁶⁹⁾, doch – nach der Weiterleitung der belastenden Fakten an die eidgenössischen Behörden – erst im Februar/März 1916 kam es zu einem Prozess gegen Macintosh. Der Journalist wurde freigesprochen, da er nicht für fremde Mächte, sondern für Zeitungen Informationen gesammelt hatte – und weil der englische Gesandte in Bern für ihn interveniert hatte.

Trotzdem hatten die Österreicher durch diesen Prozess den Erfolg, dass verschiedenen Fäden aufgerollt worden waren und verschiedene Personen als neu der Spionage verdächtig hinzukamen. Ausserdem hatten sie endlich die geheimnisvollen Telegramme aus der Donaumonarchie – die jedoch tatsächlich nie die Grenze von Österreich überschritten hatten, aber eine sehr genaue Sach- und Ortskenntnis verrieten und daher propagandistisch gefährlich waren – enträtselt: Ihr Erfinder war ein Mitarbeiter Macintosh¹, der Ungar Jacques Weiss, der sich – in Ungarn bereits mehrmals vorbestraft – auch Esterhazy nannte. ⁽¹⁶⁷⁰⁾

Daneben tauchten noch zahlreiche Namen auf, doch in den seltensten Fällen ist bei den Einzelpersonen tatsächlich eine Spionagetätigkeit feststellbar, da die Anzahl zu gross und das vorhandene Material zu gering ist. Ausserdem wurde die mehrere tausend Namen umfassende Kartei des Attachés bei Kriegsende vernichtet, sodass die einzelnen Fälle – von denen oft auch noch falsche Namen bekannt sind – kaum verfolgbar sind.

Lediglich einige wenige Fälle lassen sich aufklären; ebenso wie einige organisatorische Fragen: So etwa, dass gerade in Abwehrfragen die eidgenössischen Behörden mit den Zentralmächten immer wieder Informationen wechselten: So teilte Sprecher von Bernegg – schriftlich – dem deutschen Attaché mit, dass französische Beamte den Bahnhof von Basel kontrollieren. ⁽¹⁶⁷¹⁾ Durch solche Informationen war es den Zentralen möglich, ihre Anstrengungen auf bestimmte Punkte zu konzentrieren, um dann – abermals in Zusammenarbeit mit der Schweiz – dort Erfolge zu erzielen.

Lässt diese Zusammenarbeit noch das Argument zu, die Weitergabe von Informationen durch den Schweizerischen Armeestab an die Vertreter der Zentralmächte erleichterte den eidgenössischen Behörden ihre Abwehraufgabe, so muss gleichzeitig auch auf eine Erschwernis dieser Aufgabe hingewiesen werden: Durch diesen Informationsaustausch wussten die Militärattachés der Österreicher und der Deutschen sehr rasch, welche Methoden die eidgenössische Abwehr anwandte – und konnte sich selbst entsprechend sichern: So wurde den Attachés klar, dass die Schweizer die Telefongespräche der Gesandtschaften und Konsulate abhörten ⁽¹⁶⁷²⁾, worauf die Österreicher Anweisung gaben, vom Sprachenreichtum der Donaumonarchie Gebrauch zu machen und sich einer eher ausgefallenen Sprache des Vielvölkerstaates zu bedienen – sodass anzunehmen war, dass die eidgenössischen Lauscher, die – Tonbandgeräte gab es noch nicht – auf ihr Stenogramm angewiesen waren, in Schwierigkeiten kommen würden. ⁽¹⁶⁷³⁾ Ebenso ist auffällig, dass auf dem Gebiet der Abwehr eine besonders enge Beziehung zwischen dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Militärvertreter in der Schweiz bestand: Während ansonsten die Verbindung nicht immer einwandfrei klappte ⁽¹⁶⁷⁴⁾ und in man-

chen Fragen – wie etwa auf wirtschaftlichem Gebiet – geradezu harte Konkurrenz bestand, funktionierte sie – nach beiden Seiten – in Abwehrfragen hervorragend.

Aus dem reichen Material sei nur herausgegriffen, dass dem Militärattaché durchaus Beweise vorlagen, dass die diplomatischen Vertreter der anderen Kriegführenden wesentlich stärker im Nachrichtendienst tätig waren, als die der Donaumonarchie, wo die Gesandten immer einen Skandal fürchteten und gegen zu auffällige Spionagetätigkeit Stellung nahmen ⁽¹⁶⁷⁵⁾. Weiters wusste der Militärattaché durch die Verbindung mit dem eidgenössischen Nachrichtendienst ⁽¹⁶⁷⁶⁾ ziemlich genau, welche Informationen etwa die russische Botschaft in der Schweiz aus der Donaumonarchie bezog ⁽¹⁶⁷⁷⁾, und auch zahlreiche andere Postverbindungen wurden kontrolliert ⁽¹⁶⁷⁸⁾.

Wie gefährlich das Leben des Agenten des Nachrichtendienstes sein konnte, zeigt ein origineller Bericht, der sonderbarerweise vom Militärkommando Prag den Attaché über die Zustände in seinem Bereich unterrichten sollte: «Dieser Tage kam nach Genf ein Mann, welcher als österreichischer Spion avisiert wurde, die Franzosen erwarteten ihn bereits und haben eine Cocotte auf die Szene geführt, welche ihn zur Heimfahrt mit der Elektrischen aufforderte. Der nichtsahnende Mann stieg mit dem Frauenzimmer auch tatsächlich ein und sie fuhren, da die Bahn über die Grenze geht, bis nach Frankreich hinein, woselbst er sofort verhaftet wurde.» ⁽¹⁶⁷⁹⁾

Bei der Betrachtung des Materials aus dem ersten Jahr des Krieges auch mit Italien scheint eine gewisse Planlosigkeit in Abwehrfragen durchzuscheinen, Erst im Jahr 1916 dürfte eine gewisse Konsolidierung eingetreten sein, obwohl es gerade in diesem Jahr durch den Oberstenprozess – und die damit erzwungene Distanz zu den eidgenössischen Behörden – und durch die Ausweitung des Krieges durch den rumänischen Kriegseintritt zu erheblichen Schwierigkeiten auch bei der Abwehr kam.

Schliesslich wurde durch den militärischen Erfolg gegen Serbien gegen Jahresende ein weiteres Abwehrproblem geschaffen: Die geflohenen Serben zogen in einer bedeutenden Anzahl auch in die Schweiz und begannen auch dort eine politische

Tätigkeit zu entfalten ⁽¹⁶⁸⁰⁾, andererseits zeigte bald eine grosse Anzahl der Flüchtlinge die Absicht, wieder in die Heimat zurückzukehren – was zu neuerlichen Aufgaben führte. ⁽¹⁶⁸¹⁾

Das ganze Jahr über lieferte der Militärattaché den übrigen österreichisch-ungarischen Abwehrstellen Vorschläge zur Effektuierung der Abwehrmassnahmen – unter anderem auch deshalb, weil er, der selbst ein ausgedehntes Spionagenetz unterhielt, genau wissen musste, wo undichte Stellen sein konnten. Sonderbarerweise gingen die Abwehrorgane jedoch auf seine Vorschläge oft nicht ein.

So stellte etwa Ing.Rasim fest, dass im Lesesaal der Technischen Hochschule Zürich u.a. auch die «Mitteilungen über Artillerie- und Geniewesen», herausgegeben vom k.u.k. Militärtechnischen Komitee, auflagen und in einer einzigen Nummer über die Steigerung der Produktion in Österreich-Ungarn, über Patente u.ä.m. zu lesen war. Ähnlich wichtige Informationen waren auch aus der «Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines in Wien» zu entnehmen, wo Rasim zu einem Bericht über das Eisenwerk von Witkowitz meinte, «eine bessere Instruktion für einen Sabotageakt gegen dieses vitale Werk unserer Kriegstechnik dürfte es kaum geben!» Ausserdem stellte er fest, dass die meisten anderen Nationen ihre technischen Zeitschriften sofort gesperrt hätten – nur Italien nicht, weshalb «wir auch genaue Informationen» darüber hatten. ⁽¹⁶⁸⁴⁾

Einem gab diesen Bericht sofort weiter und forderte das Evidenzbüro auf, den Export dieser Zeitschriften zu unterbinden ⁽¹⁶⁸³⁾. Doch während Ronge genau diese Laxheit in technischen Geheimnissen an Hand einer Firma anprangert ⁽¹⁶⁸⁴⁾, dachte er in der fraglichen Zeit noch ganz anders über dieses Thema: Das Evidenzbüro teilte Einem mit, es kontrolliere genau und halte ein Ausfuhrverbot für die erwähnten Zeitschriften nicht für notwendig ⁽¹⁶⁸⁵⁾.

Eine ähnliche Stellungnahme – nur mit dem Ausdruck «sehr genau» – erging in dieser Frage vom Kriegsüberwachungsamt an das Evidenzbüro und von dort an den Attaché ⁽¹⁶⁸⁶⁾ – doch dieser beharrte auf seiner Stellungnahme und meinte, dass

Rasim ihn bereits seit einem Jahr mit technischen Nachrichten versorge und daher wissen müsse, was wichtig sei und wo eine Gefahr vorlag ⁽¹⁶⁸⁷⁾. – Er erhielt keine Antwort mehr auf sein Schreiben...

Andere Lücken der Abwehr wurden hingegen verstopft – oder zumindest entsprechende Versuche unternommen: Laufend wurden die Passvorschriften verschärft ⁽¹⁶⁸⁸⁾, und der Verkehr zwischen Österreich und der Schweiz immer genauer kontrolliert: So entdeckte der Attaché einen Briefschmuggel durch Bahnschaffner ⁽¹⁶⁸⁹⁾ – der sofort durch entsprechende Massnahmen unterbunden wurde ⁽¹⁶⁹⁰⁾.

Die Mitarbeiter und Konfidenten des Militärattachés überwachten nun – nach der Oberstenaffäre – die ausländischen Gesandtschaften und deren nachgeordneten Dienststellen noch genauer, in der Hoffnung, doch einen ähnlichen Skandal aufdecken und damit das propagandistische Gleichgewicht wieder herstellen zu können ⁽¹⁶⁹¹⁾ – doch der Erfolg blieb aus.

Auch in der Oberstenaffäre selbst war es weniger ein Erfolg der Abwehr, als dem massiven Einsatz der politischen Drohung zu verdanken, dass der Militärattaché nicht in den Skandal hineingezogen wurde ⁽¹⁶⁹²⁾.

Gerade Abwehrerfolge drohten jedoch auch die Abwehrorgane zu gefährden: So verlangten die Kundschaftsstellen, Militärkommandos und Militärgerichte laufend Nachforschungen in zahlreichen in die Schweiz laufenden Fällen, um gerichtliche Erhebungen fortsetzen zu können. Als schliesslich bei Prozessen auch die Quellen genannt wurden und damit der Attaché nur durch den geringen Widerhall eines solchen Prozesses einer Kompromittierung entging ⁽¹⁶⁹³⁾, ordnete das Armeekommando an, dass Informationen nur noch durch das Evidenzbüro an die zuständigen Stellen weitergegeben werden dürfen ⁽¹⁶⁹⁴⁾ – was allerdings wiederum den Dienstweg verlängerte.

Das Abwehrproblem wurde immer umfangreicher und – mit der Totalisierung des Krieges immer komplexer: Im Jahr 1916 beschäftigten sich allein 460 Akten der Kundschaftsstelle Zürich mit Spionageangelegenheiten ⁽¹⁶⁹⁵⁾. – Verhaf-

tungen wurden im gleichen Zeitraum in Zürich durch die eidgenössischen Behörden hingegen lediglich 23 vorgenommen ⁽¹⁶⁹⁶⁾. Bereits diese kleine tatsächliche Ausbeute zeigt die Schwierigkeiten – und dies obwohl noch immer die Zusammenarbeit mit den Eidgenossen funktionierte: Denn als im Februar 1916 ein österreichischer Artilleriehauptmann von der eidgenössischen Militärpolizei gesucht wurde, erfuhren zunächst die Österreicher davon ⁽¹⁶⁹⁷⁾.

Vor allem die Verschiedenheit der nachrichtendienstlichen Möglichkeiten erschwerte die Tätigkeit der Abwehr: Wenn schon längst versucht wurde, Schweizer, die in Österreich eine Arbeit annahmen, genau unter die Lupe zu nehmen, gab es doch besonders gefährliche Posten: Dazu gehörten nicht nur Arbeiter in Rüstungsbetrieben ⁽¹⁶⁹⁸⁾, sondern auch scheinbar vollkommen harmlose Posten, wie etwa der Verwalter eines Gutes an der Semmeringstrecke, der leicht die Möglichkeit hatte, diese wichtige Nachschublinie für die Süd-West- Front zu kontrollieren ⁽¹⁶⁹⁹⁾.

Überhaupt war die Überwachung der damals wichtigsten Nachschublinien, der Eisenbahnen, eine wichtige Aufgabe: Nicht nur die Österreicher kontrollierten durch Agenten in der Schweiz und von der Schweiz aus wichtige Bahnlinien, sondern auch die Gegner machten das Gleiche mit den österreichischen Linien ⁽¹⁷⁰⁰⁾.

Mit zunehmender Kriegsdauer wurde noch ein weiteres Abwehrproblem aktuell: Die Friedenssehnsucht wurde bei allen Beteiligten immer grösser und damit auch die Möglichkeit, dass, wenn schon nicht ein allgemeiner Friede herbeigeführt werden könnte, doch einzelne Nationen durch einen Sonderfrieden sich von den Bündnissen befreien könnten: Die ersten beim Attaché feststellbaren derartigen Versuche unternahm möglicherweise der bulgarische Gesandte in der Schweiz, Radeff ⁽¹⁷⁰¹⁾. Bevor er allerdings noch wirksame Gespräche einleiten konnte, wurde er jedoch schon abberufen ⁽¹⁷⁰²⁾. Über die weiteren derartigen Versuche wird an anderer Stelle ausführlich zu berichten sein.

Vor allem verschärften jedoch die eidgenössischen Behörden ihre Vorschriften und Aktionen zur Kontrolle der Ausländer in der Schweiz – zu denen auch

die ausländischen Diplomaten gehörten. Obwohl dies auch – durch die Behinderung der feindlichen Nachrichtendienste ⁽¹⁷⁰³⁾ – Vorteile für die Tätigkeit des Militärattachés brachte, wurde doch die Tätigkeit auch behindert: Einerseits drohte durch die Schweizer Behörden eine entsprechende diplomatische Aktion wegen des unerlaubten Nachrichtendienstes, andererseits bestand auch die Gefahr des Verrates durch die Eidgenossenschaft – denn genauso wie die Österreicher hatten wohl auch die Alliierten Vertrauensleute im Schweizer Beamtenapparat gewinnen können. ⁽¹⁷⁰⁴⁾ Ausserdem litt die praktische Durchführung der Arbeit des Attachés durch die neuen Bestimmungen: Lediglich Kuriere des Ministeriums des Äusseren konnten ohne Kontrolle die Schweizer Grenze passieren – sodass nun die Kuriere des Militärattachés mit entsprechenden Ausweisen ausgestattet werden mussten – wobei es noch kleine Schwierigkeiten gab, da von den Österreichern wegen der rascheren Abwicklung der eigenen Formalitäten das nächstbeste Foto der Kuriere verwendet wurde, und dieses zeigte sie oft in Uniform.

Da ausserdem die eidgenössische Post die Möglichkeit hatte, Poststücke zu zensurieren, mussten auch innerhalb der Schweiz Offiziere zu Kurieraufgaben herangezogen werden ⁽¹⁷⁰⁵⁾.

Erschwerend wirkte sich auch aus, dass die Alliierten ihre Anstrengungen auch auf dem nachrichtendienstlichen Sektor wesentlich verstärkten – wenn auch Horror-Meldungen über geplante Brunnenvergiftungen, wie sie die Nachrichtenabteilung erhalten haben wollte, nicht stimmten ⁽¹⁷⁰⁶⁾.

Immerhin aber hatte Schulhof 34 alliierte Detektive feststellen können, die zur Überwachung der Angehörigen der Zentralmächte in Lausanne eingetroffen waren ⁽¹⁷⁰⁷⁾. Vielleicht noch gefährlicher wirkte sich die englische Handelsspionage aus, die über die Konsularämter an die einzelnen Firmen Fragebögen verschickte und bei nicht entsprechender Ausfüllung mit dem Boykott drohte ⁽¹⁷⁰⁸⁾. Ebenso negativ wirkte sich auch aus, dass die verschiedenen oppositionellen Nationalitätenpolitiker der Donaumonarchie immer aktiver wurden ⁽¹⁷⁰⁹⁾.

Die Abwehrerfolge blieben dem gegenüber relativ gering: In Zusammenhang mit dem deutschen Militärattaché, bzw. dessen Agenten Hofstetter – «zur Zeit im Generalstab der Schweizer Armee» – verhafteten die Österreicher an der Grenze Emil Bütikofer ⁽¹⁷¹⁰⁾ und kamen so einem französischen Spionagering unter Dangé und Malan in Bern auf die Spur ⁽¹⁷¹¹⁾. Nachdem die Unterlagen den eidgenössischen Behörden übergeben worden waren, zerschlugen diese die Gruppe in der Schweiz ⁽¹⁷¹²⁾ – wobei es (nach Aussagen eines Vertrauensmannes innerhalb der Berner Polizei) «Mühe machte, die Polizei (ausserhalb Berns) zum Zugriff zu bringen». Dafür zeigte sich allerdings der Polizei-V-Mann des Attachés umso freundlicher: Er übergab sogar die Polizeiakten ⁽¹⁷¹³⁾.

Die einzige Erleichterung, die sich ergab, war nur in weiter Beziehung auf die Anstrengungen der Zentralmächte zurückzuführen: Bereits im Frühjahr 1917 verlagerten die Russen den Grossteil ihrer Tätigkeit nach Spanien, da ihnen die Schweiz als Zentrum ihrer Arbeit nicht mehr sicher genug erschien; die Eidgenossenschaft verwendeten sie nur noch als Transitland. ⁽¹⁷¹⁴⁾

Äusserst unterschiedlich zeigte sich die Lage im Jahr 1918: Der russische Gegner schien zunächst sogar auf dem Nachrichtensektor ausgefallen zu sein – arbeitete doch der ehemalige russische Militärattaché General Golovan als österreichischer Agent ⁽¹⁷¹⁵⁾ – doch zeigte sich bald durch das neue russische Regime eine neue Gefahr: Im Juni erreichte den Attaché eine Meldung, dass auf Seite der Kommunisten auch 20.000 Kriegsgefangene aktiv gewesen sein sollen. Ausserdem würde durch starke Propagandatätigkeit in den Gefangenenlagern versucht, die Revolution zu exportieren ⁽¹⁷¹⁶⁾ – eine Tatsache, die sich bald bestätigen sollte ⁽¹⁷¹⁷⁾.

Sehr rasch zeigte sich auch die Aktivität der bis dahin eher unterschätzten Vereinigten Staaten von Amerika, die sich vor allem auf den wirtschaftlichen Nachrichtendienst verlegten, dem angeblich phantastische Summen zur Verfügung standen. ⁽¹⁷¹⁸⁾

Besonders nachteilig wirkte sich die amerikanische Aktivität noch nicht aus. Wesentlich härter traf die Österreicher die weitere Verschärfung der Bestim-

mungen durch die eidgenössischen Behörden: Nachdem bereits Ledinegg durch feindliche Agenten ausgeschaltet worden war, versuchten im April alliierte Vertrauenspersonen mit Hilfe der Polizei auch Schulhof in eine Falle zu locken ⁽¹⁷¹⁹⁾ – wobei das Problem auftauchte, dass die Österreicher genau wussten, dass sie überwacht wurden und trotzdem ihre Kontakte zu ihren Agenten nicht unterbrechen konnten ⁽¹⁷²⁰⁾.

Da im März erst das politische Departement der Schweiz mitgeteilt hatte, dass ab diesem Zeitpunkt Konsuln bei Verhaftungen nicht mehr bevorzugt behandelt würden ⁽¹⁷²¹⁾, drohte der österreichische Nachrichtendienst in eine ernste Krise zu kommen. Trotz dieser Bestimmung traten allerdings Berlepsch und Arz weiterhin für die Verleihung von «Vizekonsul»-Titeln für ihre wichtigsten Mitarbeiter ein ⁽¹⁷²²⁾ – Forderungen, die durch den Ballhausplatz allerdings immer negiert wurden ⁽¹⁷²³⁾.

Da die Gesandtschaft ausserdem die Auffassung vertrat, wegen ketzerischer Reden sei eine Beschwerde beim Bundesrat nicht mehr opportun, ⁽¹⁷²⁴⁾ drohte die gesamte Abwehrtätigkeit des Attachés die diplomatische Deckung zu verlieren. Lediglich das Kriegsende rettete Berlepsch vor den Auswirkungen dieser Haltung.

Das immer stärker werdende Misstrauen der eidgenössischen Behörden – mit einigen Ausnahmen – gegenüber den diplomatischen Vertretungen besonders der Zentralen führte schliesslich sogar dazu, dass trotz entsprechender Unterlagen die Schweizer Polizei nicht mehr aktiv wurde – wie etwa im Fall «Kolb»: Die österreichischen Behörden hatten Theresia Kolb unter Spionageverdacht festgenommen und durch sie den kaufmännischen Attaché Rumäniens in der Schweiz, Vasile A. Candiani der Spionage überführen können. Die Protokolle der österreichischen Behörden wurden zwar der Schweizer Polizei übergeben, doch diese reagierte nicht. ⁽¹⁷²⁵⁾

Einen immer grösseren Raum nahm auch die Friedensfrage ein, wobei der Militärattaché Tendenzen zu einem Sonderfrieden bei den Bulgaren und den Türken feststellte ⁽¹⁷²⁶⁾.

Auffallend ist hingegen, dass die österreichisch-ungarische Bevölkerung auch in der letzten Kriegsphase keine erhöhte Abwehrtätigkeit rechtfertigte: So gab es z.B. keine ansteigenden Deserteurzahlen – wenn auch von den Schweizer Militärbehörden extra festgestellt wurde, dass im April 1918 der erste Kaiserjäger in die Schweiz desertiert war ⁽¹⁷²⁷⁾. Und obwohl der Attaché für die Ausreise sozialdemokratischer Politiker aus Österreich strengere Kontrollen verlangte ⁽¹⁷²⁸⁾, konnte auch er ihnen keine «staatsfeindliche» Tätigkeit nachweisen.

Lediglich ein auf Umwegen beschaffter Bericht der Amerikaner liess den Zustand in Wien erkennen: Die Lage – hiess es in dem Bericht – in Österreich-Ungarn sei entsetzlich, in Wien sei die Bevölkerung knapp am Verhungern, der Hass gegen Deutschland sei weitaus grösser als gegen die Entente, die Streikbewegung sei zwar gescheitert, könne Jedoch Jederzeit wieder ausbrechen. Doch selbst in diesem Schreiben wurde keine tatsächliche Opposition festgestellt ⁽¹⁷²⁹⁾.

Tatsächliche Erfolge der Abwehr blieben Jedoch aus – obwohl es gerade auf diesem Gebiet im Nachhinein absurd aussieht, wenn man Anzeigen aus dem Oktober und teilweise noch aus den ersten Novembertagen 1918 liest.

3.5.2.2: Der offensive Nachrichtendienst

Auch auf dem Gebiet des offensiven Nachrichtendienstes blieb die Bedeutung der Tätigkeit in den anderen Ländern wesentlich hinter der Tätigkeit in Italien zurück. Doch im Unterschied zu den Abwehraktionen konnten auf offensivem Gebiet durchaus einige Erfolge erzielt werden.

Dabei waren die Anfänge des Nachrichtendienstes eher bescheiden: Zu den ersten Agenten gehörte ein wohlhabender Österreicher, der sein Vermögen aus mehreren Hotelbetrieben an der französischen Riviera gewonnen hatte und – trotz seiner Ausweisung – weiter gewann. Durch sein Hotelpersonal erhielt er zahlreiche Informationen in sein Asylland Schweiz. ⁽¹⁷³⁰⁾ Walzel nennt zwar den Namen des Hoteliers nicht, doch dürfte

er mit Jellinek-Mercedes identisch sein, der des Öfteren – bis Kriegsende – als Quelle für Nachrichten aus Franks reich in den Akten des Militärattachés auftaucht ⁽¹⁷³¹⁾.

Die übrige Tätigkeit war kaum ausgeprägt: Mit 19. Juni 1915 bat der Militärattaché alle Konsulate und Generalkonsulate der Donaumonarchie in der Schweiz um Mitarbeit beim «Einziehen von Nachrichten», wobei der Attaché noch genaue Anweisungen gab und u.a. auch um die Nennung möglicher Agenten ersuchte: «Die Hauptsache dabei ist, dass sie bei natürlich normaler Intelligenz vertrauenswürdig sind». ⁽¹⁷³²⁾ Trotzdem kamen sehr bald entsprechende Meldungen vom Militärattaché an das Evidenzbüro. Wenn auch die Quelle nicht angegeben ist, bzw. nicht mehr eruiert ist, dürfte sie doch bei einer bedeutenden Zahl der frühen Meldungen im eidgenössischen Nachrichtendienst zu suchen sein: So etwa bei einer Anzahl von Telegrammen des russischen Militärattachés ⁽¹⁷³³⁾ – von denen ja praktisch alle durch die eidgenössische Abwehr dechiffriert und an die Zentralmächte weiters gegeben worden waren ⁽¹⁷³⁴⁾.

Allerdings verfügte der Attaché wahrscheinlich bereits damals auch über einen zweiten Kanal, der russische Nachrichten lieferte: So konnte er etwa am 21. Mai über eine drohende Vorrückung russischer Truppen aus Bessarabien berichten ⁽¹⁷³⁵⁾, zwar nicht mehr Wirklichkeit wurde, weil bereits Anfang Juni dort die Zentralmächte offensiv wurden, die jedoch durch die schweren Kämpfe in diesem Bereich an Wahrscheinlichkeit gewinnt. ⁽¹⁷³⁶⁾

Auch verschiedene andere Nachrichten aus Russland lassen auf die Mitarbeit von russischen Staatsbürgern und ihren Einsatz als Vertrauensleute schließen ⁽¹⁷³⁷⁾. Zu diesen gehörten verschiedene sozialistische Kreise ⁽¹⁷³⁸⁾, wie etwa der bereits genannte Propagandaagent «Josaphat» ⁽¹⁷³⁹⁾.

Daneben gab es aber noch eine weitere Möglichkeit: Von den Österreichern aufgefangene Chiffrennachrichten der Russen wurden an den Militärattaché in der Schweiz gesandt ⁽¹⁷⁴⁰⁾, der sie an die Schweizer weitergab, um sie dort entschlüsseln zu lassen ⁽¹⁷⁴¹⁾.

Über Serbien wurden Berichte teilweise gleichfalls durch Emigranten eingezogen ⁽¹⁷⁴²⁾ und vereinzelt auch durch Reisende gesammelt ⁽¹⁷⁴³⁾. Nachschub-

lieferungen der Franzosen an die Serben konnten u.a. durch Dr.Ferdinand Jellinek- Mercedes festgestellt werden ⁽¹⁷⁴⁴⁾.

Manche erhaltene Berichte zeigen, welche verschlungene Wege manche Nachrichten gehen mussten – und auch welchen Wert sie haben konnten: So hatte etwa der Konsulatsarzt des k.u.k. Konsulates in Basel, Dr. Adam, eine in Basel ansässige Französin als Patientin. Der Sohn dieser Patientin war beim französischen Expeditionskorps an der mazedonischen Grenze eingesetzt und berichtete in einem Brief über die schlechte Stimmung bei dieser Truppe.⁽¹⁷⁴⁵⁾ Obwohl diese Meldung äusserst allgemeiner Natur war, Monate vom Schauplatz bis in die Hände des Attachés gebraucht hatte und über mehrere Mittelspersonen gegangen war, wurde sie doch weitergegeben; ein Zeichen, dass oft wertvollere Berichte fehlten.

Berichte aus Frankreich lieferte teilweise auch das eidgenössische Zensurbüro ⁽¹⁷⁴⁶⁾, Jellinek-Mercedes, Zeitungen sowie nicht näher genannte Quellen, doch lassen sich für das Jahr 1915 praktisch keine Meldungen von Bedeutung feststellen.

Mit Belgien und England befasste sich 1915 lediglich je ein Bericht: Der Bericht über England stammte vom argentinischen Konsulat in Glasgow ⁽¹⁷⁴⁷⁾, der über Belgien bestand in einem abgefangenen Brief des belgischen Ministers Schollaert ⁽¹⁷⁴⁸⁾.

Mit Interesse wurde hingegen die Situation der alliierten Balkanstreitkräfte verfolgt ⁽¹⁷⁴⁹⁾ – doch dürften die österreichisch-ungarischen Dienststellen gerade auf diesem Gebiet der feindlichen Abwehr in die Falle gegangen sein ⁽¹⁷⁵⁰⁾, wenn auch zahlreiche Berichte durch die mangelnde Quellenlage nicht überprüfbar waren ⁽¹⁷⁵¹⁾.

Ein besonderes Thema stellt die Tätigkeit in Bezug auf die USA dar, die von allen Kriegführenden umgarnt wurden ⁽¹⁷⁵²⁾. Ähnlich wie England scheint auch Österreich- Ungarn versucht zu haben, sich amerikanischer Kriegslieferungen zu versichern, zumindest wurde ein Dr. Ascher und ein gewisser Schreiber zu diesem Zweck in die USA entsandt ⁽¹⁷⁵³⁾, Hauptmann Marawek – der durch Mithilfe Oberst Eglis mit ei-

nem schweizerischen Pass versehen worden war ⁽¹⁷⁵⁴⁾ – erreichte die Vereinigten Staaten im Jänner 1916 ⁽¹⁷⁵⁵⁾, ein Leutnant Fischl befand sich gleichfalls in Amerika ⁽¹⁷⁵⁶⁾.

Relativ zahlreich waren Meldungen aus Frankreich, wobei jedoch politische Berichte dominierten ⁽¹⁷⁵⁷⁾, während die übrigen Staaten nur eine bescheidene Rolle spielten ⁽¹⁷⁵⁸⁾.

An dieser Situation änderte sich auch im Kriegsjahr 1916 wenig: Die .Nachrichtenbeschaffung aus und über Italien hatte absoluten Vorrang, umso mehr als das Evidenzbüro wegen der hohen Kosten des Nachrichtendienstes in der Schweiz Schwierigkeiten zu machen begann: Ein Budget von 300.000 Franken und 50,000 Rubel schien den Stellen in der Donaumonarchie bereits zu hoch ⁽¹⁷⁵⁹⁾ – wozu allerdings noch verschiedene weitere Forderungen Einems kamen ⁽¹⁷⁶⁰⁾.

Hinzu kam ausserdem, dass zahlreiche Meldungen über das feindliche Ausland aus Zeitungsquellen kamen ⁽¹⁷⁶¹⁾, wurden doch 155 Zeitungen regelmässig besorgt – davon 30 eidgenössische – und an 17 verschiedene Stellen in der Donaumonarchie versandt. ⁽¹⁷⁶²⁾

Ausserdem verstärkten sich die Schwierigkeiten mit den Vertretern des kaiserlichen und königlichen Ministeriums des Äusseren, die aus Angst vor möglichen diplomatischen Schwierigkeiten, falls ein im diplomatischen Dienst stehender Beamter der Spionage beschuldigt und überführt werden sollte, gegen ein zu grosses Engagement im Spionagedienst auftraten. ⁽¹⁷⁶³⁾ Verstärkt wurden diese Befürchtungen – und gleichzeitig auch die Schwierigkeiten des Militärattachés bei der Nachrichtenbeschaffung ausserdem durch die bereits erwähnte Oberstenaffäre.

Relativ zahlreich wurden nun Meldungen aus Franks reich, wofür unter anderen die Vizekonsuln in Genf, Pelka und vor allem Ledinegg verantwortlich zeichneten ⁽¹⁷⁶⁴⁾. Daneben waren aber auch Schulhof und vor allem dessen Quelle Reccanati – der wiederum mit dem eidgenössischen Nachrichtenbüro bzw. einem Offizier der Telegrammüberwachung in Verbindung stand – äusserst erfolgreich tätig ⁽¹⁷⁶⁵⁾.

Die Bedeutung der einzelnen Berichte ist allerdings schwer zu eruieren: So erwies sich etwa die Meldung über französische Vorbereitungen einer Offensive in der Champagne im Februar als falsch – zumindest erfolgte kein Angriff ⁽¹⁷⁶⁶⁾. Eine Nachricht über eine allgemeine Offensive der Alliierten ⁽¹⁷⁶⁷⁾ könnte genauso ein Ablenkungsmanöver der alliierten Abwehr gewesen sein, oder in Bezug auf Brussilow-Offensive und 6. Isonzoschlacht verifiziert werden.

Ähnlich gelagert sind auch zahlreiche weitere Berichte, die sich auf die innere Lage Frankreichs beziehen, wie etwa Berichte über Zustände in der französischen Armee ⁽¹⁷⁶⁸⁾ und Führung ⁽¹⁷⁶⁹⁾ oder über die Wirtschaftslage ⁽¹⁷⁷⁰⁾. Gerade was die öffentliche Meinung in Frankreich betraf, hatte Einem allerdings in Hauptmann Ledinegg eine hervorragende Quelle, da dieser seine Informationen von den Grenzbauern des Jura bezog, die oft in engem Kontakt mit Frankreich standen. Ledineggs Berichte waren daher auch bei den deutschen Verbündeten sehr gefragt ⁽¹⁷⁷¹⁾.

Den rund 25 Berichten über Frankreich stehen lediglich 5 Nachrichten über England gegenüber, während die übrigen Länder – mit Ausnahme Rumäniens – noch seltener aufscheinen.

Das zunächst neutrale Rumänien hatte schon längst das Misstrauen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung erregt und wurde daher regelmässig vom österreichischen Nachrichtendienst überwacht ⁽¹⁷⁷²⁾. Bereits gegen Ende 1915 wurden sowohl aus der Schweiz als auch aus Rumänien selbst von Truppenverschiebungen und vor allem von Waffenlieferungen aus den alliierten Staaten berichtet ⁽¹⁷⁷³⁾. Im Sommer 1916 verstärkte sich dann schliesslich der Verdachtj dass auch Rumänien aus der Neutralität heraustreten werde und – neben Berichten aus anderen Quellen – lieferte auch der Militärattaché in Bern deutliche Beweise, dass ein Kriegseintritt des Königreiches unmittelbar bevorstand; Am 8. August konnte Schulhof die Reise französischer Piloten nach Rumänien berichten, am 24. August meldete Schulhof, dass Rumäniens Heeresleitung eine gemeinsame Offensivoperation mit der Sarrail- Armee erwäge ⁽¹⁷⁷⁴⁾ und am

25. des Monates schien dem Attaché der rumänische Kriegseintritt unmittelbar bevorzustehen ⁽¹⁷⁷⁵⁾. Tags darauf lieferte von Einem einen Bericht seines Konfidenten «O» an das Evidenzbüro ab, der gleichfalls das Eingreifen Rumäniens unmittelbar bevorstehend glaubte ⁽¹⁷⁷⁶⁾. Am 27. August meldete Bern, dass man der rumänischen Kriegserklärung jederzeit gewärtig sein müsste ⁽¹⁷⁷⁷⁾ – doch hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die ersten rumänischen Truppen die Grenze zu Siebenbürgen überschritten: Rumänien war in den Ersten Weltkrieg eingetreten.

Damit hatte der Nachrichtendienst gegenüber Rumänien eigentlich erst begonnen, und bald stellten sich auch die ersten grossen Erfolge ein: Eine Ordonnanz der rumänischen Gesandtschaft konnte durch Attaché von Einem angeworben werden und lieferte bald Telegramme und den Chiffrenschlüssel der Rumänen ⁽¹⁷⁷⁸⁾. Nicht zuletzt trugen auch diese Ergebnisse zum raschen Sieg über Rumänien bei. ⁽¹⁷⁷⁹⁾

Noch von dem Personal einer weiteren Botschaft gelang es, einen Agenten anzuwerben: Es war dies ein Diener in der diplomatischen Vertretung Spaniens. Nachdem er einige Zeit Nachrichten – nicht nur über Spanien – an den Militärattaché weitergegeben hatte, wurde er jedoch entdeckt und von dem – ansonsten eher österreichfreundlichen – Botschafter Reynoso entfernt ⁽¹⁷⁸⁰⁾. Trotzdem blieb Spanien – als neutrales Land am äussersten Südwesten Europas – für verschiedene Aktionen der Österreicher eine wichtige Basis ⁽¹⁷⁸¹⁾.

Grösseren Raum im Nachrichtendienst nahm schliesslich auch noch die Situation auf dem Balkan ein, doch wurde sie immer im engen Kontakt mit der südslawischen Frage gesehen und wurde daher auch dort behandelt. ⁽¹⁷⁸²⁾

Alle übrigen Länder – darunter auch Russland – sind in den Nachrichten des Militärattachés kaum vertreten. Auffallend sind lediglich vier Berichte, die Ägypten, bzw. Ägypter betreffen ⁽¹⁷⁸³⁾ und der Reisebericht eines aus Ungarn gebürtigen US-Staatsbürgers, der von Japan über Indien und Ägypten in die Schweiz gekommen war und unter anderem von Aufständen in Singapore berichtete ⁽¹⁷⁸⁴⁾.

Ab 1917 erwies sich die Quelle Recanati besonders ergiebig, wobei sicher nur ein Bruchteil der von ihm eingegangenen Meldungen als solche festgestellt

werden konnten, da bei einem Grossteil der Berichte – bzw. der Bemerkungen darüber im Exhibitenprotokoll – die Quelle nicht angeführt ist. Die Berichte vom Telegrammzensurbüro der Schweizer zeigten sowohl deutlich die Zustände des täglichen Lebens in den Feindstaaten ⁽¹⁷⁸⁵⁾, als auch hochpolitische Situationen: So berichtete Recanati am 6. Juli 1917, dass Kerenski über die mangelnde Unterstützung der Alliierten für seine am 1. Juli begonnene Offensive klagte und mitteilte, dass seine Kräfte bald erschöpft sein würden ⁽¹⁷⁸⁶⁾ – was nach einem weiterem Offensivstoss vom 6.-11. Juli tatsächlich eintrat ⁽¹⁷⁸⁷⁾.

Weitere Agenten bleiben noch mehr im Dunkel: So etwa Schulhofs Agentin «Spaniolin», die unter anderem auch in Frankreich umherreiste und nach erfolgreicher Rückkehr Berichte an den Attaché weitergab ⁽¹⁷⁸⁸⁾. Oder Konfidentin «Julka», die gleichfalls zu Schulhofs Stab gehörte und z.B. Kontakte zu französischen Offizieren pflegte ⁽¹⁷⁸⁹⁾.

Vor allem traf aber in der Schweiz eine wesentliche Verstärkung des Nachrichtendienstes ein: Die Franzosen schoben am 15. Jänner 1917 im Rahmen eines Zivilinterniertentransportes auch den Kaufmann Simic in die Schweiz ab. Tatsächlich handelte es sich dabei jedoch um Hauptmann Konstantin Spaits, der 1914 in geheimer Mission in Albanien tätig gewesen war und dort in Gefangenschaft geriet, durch seinen falschen Pass jedoch nicht als Spion hingerichtet wurde, sondern überlebte. Spaits-Simic lieferte nun zunächst einen Bericht über seine Reiseeindrücke aus Frankreich ⁽¹⁷⁹⁰⁾. Ab Februar 1917 wurde Spaits schliesslich vom Militärattaché beschäftigt: Zunächst übernahm er das Ressort der Kriegsgefangenenfürsorge, stellte dann die Verbindung zu allen mit Kriegsgefangenenhilfe beschäftigten Behörden her, um schliesslich die Personalanfragen speziell für alle Angehörigen der bewaffneten Macht und alle Südslawen zu bearbeiten. ⁽¹⁷⁹¹⁾ Damit war er schon in zahlreichen Fällen mit nachrichtendienstlichen Aufgaben in Berührung gekommen und war auch in zahlreichen Fällen ziemlich federführend – nicht zuletzt auch auf dem seit Kapitän Mayers Ausscheiden verwaisten Marinesektor.

An konkreten Angaben hatte der Nachrichtendienst des Militärattachés unter anderem den französischen Angriff in der Champagne für die zweite Märzhälfte vorausgesagt ⁽¹⁷⁹²⁾ – der dann tatsächlich Anfang April begann ⁽¹⁷⁹³⁾. Die innenpolitische Lage Frankreichs wurde insofern richtig beurteilt, als die Stimmung gegen die Regierung und gegen die Weiterführung des Krieges umschlug ⁽¹⁷⁹⁴⁾. Allerdings wurden die Krisenzeichen erst relativ spät erkannt ⁽¹⁷⁹⁵⁾. Vollkommen falsch wurden hingegen die Chancen der Regierung Clemenceau eingeschätzt, dem auf Grund von Agentenberichten nur eine kurze Lebensdauer zugebilligt wurde ⁽¹⁷⁹⁶⁾. Tatsächlich meisterte «Clemenceaus Kriegsdiktatur» ⁽¹⁷⁹⁷⁾ jedoch erst die französische Krise und überlebte schliesslich den Krieg und die Regierungen der Zentralmächte ⁽¹⁷⁹⁸⁾.

Relativ eng mit Frankreichs Situation – und auch mit der Italiens – wurden die Auswirkungen des amerikanischen Kriegseintrittes im April 1917 betrachtet: Man suchte in der Schweiz Veränderungen bei den Alliierten und konnte zufrieden feststellen, dass der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika – allerdings nur kurzfristig – kaum Verbesserungen für Frankreich brachte: Die Stimmung innerhalb des französischen Heeres hatte sich nur kurz gebessert und selbst die Munitionsbestellungen Frankreichs und Englands in der Schweiz wurden auf zwei weitere Jahre verlängert ⁽¹⁷⁹⁹⁾. Die allgemeine Hoffnung der Alliierten auf den amerikanischen Kriegseintritt und seine umwälzenden Folgen ⁽¹⁸⁰⁰⁾ traten nicht ein: Dauerte es doch immerhin bis in den Sommer 1918, bis die US- Europastreitmacht die Millionengrenze erreichte ⁽¹⁸⁰¹⁾. Und wenn das Kriegsministerium in Wien Auskünfte über die amerikanische Flugzeugindustrie verlangte ⁽¹⁸⁰²⁾, so stiess das Ministerium – vielleicht gewollt, vielleicht ungewollt – auf eine der Schwachstellen der amerikanischen Rüstung ⁽¹⁸⁰³⁾. Trotzdem wurden die Folgen des US-Kriegseintrittes durchaus nicht unterschätzt, ja es lag eine geradezu panische Furcht vor den wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten der Amerikaner vor: Berichte über amerikanische Hafens- ⁽¹⁸⁰⁴⁾ und Eisenbahnbauten in Frankreich ⁽¹⁸⁰⁵⁾ gingen genauso beim Militärattaché ein, wie phantastische Zahlen amerikanischer Liefere-

rungen an rollendem Eisenbahnmaterial für Frankreich ⁽¹⁸⁰⁶⁾.

Überhaupt muss festgestellt werden, dass Rüstungs- und Versorgungsfragen auf dem Nachrichtensektor immer stärker in den Vordergrund traten, wobei sich allerdings die Zentralstellen in Österreich mit den Informationen aus der Schweiz kaum zufrieden zeigten; Die wirtschaftlichen Nachrichten wurden nach Ansicht der Quartiermeisterabteilung des Armeekommandos viel zu oft aus Zeitungen abgeschrieben und erwiesen sich daher als ungenügend und oft genug auch als falsch ⁽¹⁸⁰⁷⁾. Zu diesem Fragenkomplex gehörten schweizerisch-kolumbianische Verhandlungen – deren Protokoll allerdings auf vertraulichen Wegen beschafft wurde ⁽¹⁸⁰⁸⁾ – genauso wie Berichte über die eidgenössische Luftrüstung ⁽¹⁸⁰⁹⁾, West-Schweizer Rüstungslieferungen an England ⁽¹⁸¹⁰⁾, die eidgenössische Gasmaskenproduktion ⁽¹⁸¹¹⁾ oder eine Entwicklung eines elektrischen Flugzeugmotors in Interlaken – die allerdings als unwahrscheinlich angesehen wurde ⁽¹⁸¹²⁾. Dazu gehörten auch die Entwicklung eines neuartigen Maschinengewehrs in Frankreich ⁽¹⁸¹³⁾, Schifffahrtskosten ⁽¹⁸¹⁴⁾ und Auswirkungen des U-Boot-Krieges auf die Verpflegung der Schweiz und Frankreichs ⁽¹⁸¹⁵⁾, oder einfach allgemeine Zeitschriftenberichte über neue chemische Entwicklungen ⁽¹⁸¹⁶⁾.

Zu diesem Fragenkomplex gehörten jedoch auch zukunftsweisende wirtschaftspolitische Erwägungen, darunter etwa ein Bericht des Schweizer Bürgers Luchsinger, der sowohl zu Frankreich als auch zur Donaumonarchie gute Wirtschaftsbeziehungen hatte und der über den französischen Hass gegen das Deutsche Reich auch auf wirtschaftlichem Sektor berichtete und mitteilte, dass Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und Österreich wesentlich leichter anzuknüpfen sein werden, als zwischen Deutschland und Frankreich ⁽¹⁸¹⁷⁾.

Die Zeit nach dem Krieg und das Kriegsende traten ab diesem Zeitpunkt immer mehr in den Interessenkreis der Militärbehörden und wurden besonders für das Jahr 1918 zu einem wichtigen Problem, es soll daher in einem eigenem Abschnitt behandelt werden. ⁽¹⁸¹⁸⁾

Ein weiterer wichtiger Punkt des Nachrichtendienstes wurden die ge-

waltigen Umwälzungen in Russland, bzw. daraus möglichen Folgen, auch dieses Gebiet muss in einem eigenen Abschnitt behandelt werden ⁽¹⁸¹⁹⁾.

Eine wichtige indirekte Folge der russischen Revolution war die Gewinnung des Agenten «Nero», der – wie bereits erwähnt – mit dem in anderen Quellen ⁽¹⁸²⁰⁾ vorkommenden ehemaligen russisch-zaristischen Militärattaché General Golovan ident gewesen sein dürfte. Neros Berichte wiesen inhaltlich eine sehr grosse Streuung auf, die von rein militärischen Fragen, wie etwa die geplante italienische Offensive ⁽¹⁸²¹⁾ oder amerikanische Truppenanlandungen ⁽¹⁸²²⁾, über wirtschaftliche Fragen, wie etwa amerikanische Rüstungsdetails ⁽¹⁸²³⁾, über militärhistorische Aspekte ⁽¹⁸²⁴⁾ bis zu Informationen über die politische Lage in den Ländern der Alliierten ⁽¹⁸²⁵⁾ und deren Friedensplanungen reichten. Aber selbst über die österreichisch-ungarische Politik erhielt der Militärattaché durch «Nero» Informationen: So berichtete der Agent im Oktober 1918 über geheime Verbindungen zwischen ungarischen Politikern und den Engländern ⁽¹⁸²⁶⁾.

Nach wie vor zeigten die österreichischen Militärs behörden regstes Interesse für die Vereinigten Staaten: Primär natürlich für die amerikanischen Truppenlandungen in Europa, von denen im Jänner berichtet wurde, es könnten im Jahr 1918 überhaupt keine wesentlichen Verstärkungen nach Europa gebracht werden ⁽¹⁸²⁷⁾, während im Oktober in Italien allein zwischen 75.000 ⁽¹⁸²⁸⁾ und 250.000 amerikanische Soldaten angenommen wurden ⁽¹⁸²⁹⁾. In Frankreich wurden an zahlreichen Orten Amerikas ner gesehen und ihre Stärke auf 1.200.000 Mann geschätzt ⁽¹⁸³⁰⁾. Eine Meldung des deutschen Militärattachés – die dessen österreichischer Amtskollege allerdings mit der Anmerkung «scheint lanciert» versah – sprach sogar von eigenen amerikanischen Angriffsabsichten in Südtirol ⁽¹⁸³¹⁾.

Andere Berichte beschäftigten sich mit einer angeblich geplanten US-Wirtschaftsoffensive, die versuchen sollte, den Handel Deutschlands mit der Schweiz für alle Zeiten zu unterbinden ⁽¹⁸³²⁾. Vor allem aber fürchtete man die amerikanische Propaganda ⁽¹⁸³³⁾ – wobei man sowohl die finanziellen Mitteln ⁽¹⁸³⁴⁾ als auch die Wirkung der

Nationalitätenpolitik der Amerikaner als gefährlich betrachtete ⁽¹⁸³⁵⁾ – und die gewaltige Rüstungsindustrie ⁽¹⁸³⁶⁾, die jedoch überschätzt wurde, da die USA fast keine eigene Artillerie und kaum eigene Maschinengewehre in den Einsatz bringen konnte ⁽¹⁸³⁷⁾, lediglich die blamable Situation auf dem Gebiet der Luftwaffe konnten die US-Behörden beheben ⁽¹⁸³⁸⁾. Allerdings waren den österreichischen Nachrichtenorganen die Konflikte zwischen Pershing und den übrigen alliierten Kommandanten nicht verborgen geblieben ⁽¹⁸³⁹⁾.

Frankreich betreffend konnte der österreichisch-ungarische Nachrichtendienst eine französische Spionagegruppe in der Schweiz in der «Aktion Emil» zerschlagen ⁽¹⁸⁴⁰⁾. Daneben bildete der militärische Sektor das Hauptinteresse: Der Reisebericht des Agenten «127 – Dattel» vom Jänner vermeldete nach wie vor eine schlechte Stimmung unter den französischen Truppen ⁽¹⁸⁴¹⁾. Weniger erfreulich erschien dem Militärattaché die Aktivität der Franzosen zur Bildung von Legionen aus ehemaligen Staatsangehörigen der Donaumonarchie ⁽¹⁸⁴²⁾, und während die Meldungen um Gerüchte von deutschen Offensiven abnahmen ⁽¹⁸⁴³⁾ und auch solche von deutschen Waffenwirkungen nur noch spärlich auftauchten ⁽¹⁸⁴⁴⁾, nahm die Kraft der Zentralmächte tatsächlich so rapid ab, dass das Ausbleiben der entsprechenden Meldungen ein Zeichen dafür hätte sein können, dass der Krieg nun tatsächlich dem Ende zuing.

In diese Richtung mussten auch Meldungen von den übrigen Kriegsschauplätzen und alliierten und neutralen Staaten weisen, egal ob sich die Meldungen mit Abkommen zwischen den Südslawen und Italienern über die Aufteilung der gemischtsprachigen Gebiete an der oberen Adria beschäftigte, ⁽¹⁸⁴⁵⁾ oder ob die Verbündeten der Österreicher auf dem Balkan abzubrockeln begannen ⁽¹⁸⁴⁶⁾ und eigene Friedensfäden anzuknüpfen versuchten oder ob sich das Gerücht, die Österreicher bereiteten die Rückführung ihrer Truppen aus Serbien vor ⁽¹⁸⁴⁷⁾, hartnäckig hielt. Zwar konnten noch die alliierten Herbstoffensiven an der Westfront ⁽¹⁸⁴⁸⁾ und auch die italienische Offensive vom 28. Oktober richtig erkannt werden ⁽¹⁸⁴⁹⁾, doch bereits am 23. Oktober hatte der Militärattaché an seine untergebenen Dienststellen den Befehl weitergegeben, den Nach-

richtendienst langsam und möglichst ohne Kompromittierung aufzulösen ⁽¹⁸⁵⁰⁾. Wenn auch noch einige Teilaspekte bis in die Zeit der Republik Deutschösterreich weitergeführt wurden, hatte doch der «geheime Krieg» bereits sein Ende gefunden.

3.6: Die Schweiz als Brücke zwischen den Kriegführenden

Selbstverständlich war die neutrale Eidgenossenschaft nicht nur Asylland für Emigranten und Schauplatz des geheimen Krieges der Nachrichtendienste, sondern es hatte auch – und gerade weil die Fronten die Eidgenossenschaft umschlossen – im Krieg die Funktion einer Brücke zwischen den verfeindeten Staaten des Kontinents⁰. Diese Brückenfunktion musste in dreifacher Hinsicht zum Tragen kommen und zwar

- +– als Treffpunkt zur Anknüpfung von Friedensgesprächen,
- +– als Verbindungsland für humanitäre Beziehungen und
- +– als Transitland für wirtschaftliche Beziehungen.

Tatsächlich erfüllte die neutrale Schweiz – zumindest bis zu einem gewissen, manchmal bedauernswert geringern Grade – diese drei Funktionen, wobei nicht zuletzt auch eigene Interessen der Schweizer ausschlaggebend waren. Grundsätzlich muss jedoch bemerkt werden, dass die Schweizer Neutralitätsauffassung, in einer Neutralität eine Abstinenz zu sehen, zumindest beim ersten der drei Punkte hinderlich war, während für humanitäre Aktionen und wirtschaftlichen Transit das Eigeninteresse überwog.

3.6.1: Friedensfühler über die Schweiz

Die beiden ersten Kriegsjahre sah der österreichisch-ungarische Militärattaché jeden Friedensversuch prinzipiell nur als Störung des ordnungsgemässen Ablaufs des Krieges an. Er betrachtete diejenigen, die für einen Frieden sprachen, nur aus dem Blickwinkel der Abwehr von defaitistischer Propaganda und stand so auf einer Stufe mit jenen nur im militärischen Denken Geschulten, für die ein Friedensangebot automatisch ein Zeichen der Schwäche und Unterwerfung bedeutete und nur ein Friedensdiktat mit der nationalen Ehre vereinbar galt. Ein solches Diktat konnte jedoch nur auf dem Schlachtfeld – möglichst mit einem Schlag – erzwungen werden:

Ein Gedankengang, auf dem der Schlieffen-Plan genauso aufbaute, wie die Aufmarsch- und Kriegspläne der übrigen europäischen Staaten ⁽¹⁸⁵¹⁾.

Und es muss wohl als Erfolg der Propaganda der Kriegführenden gerechnet werden, dass es kaum – nicht einmal von Privatleuten – Friedensschritte gab: In den zwölf Monaten des Jahres 1915 beschäftigte sich der Attaché überhaupt nur elf Mal mit Friedenspropaganda u.ä.: Vier Meldungen beschäftigten sich mit sozialistischen Friedensbestrebungen, wobei auch die Namen der damals noch sehr «gemässigten» Friedensfreunde Dr. Viktor Adler und Dr. Wilhelm Ellenbogen ⁽¹⁸⁵²⁾ aufscheinen, während die übrigen Meldungen sich auf die russischen Sozialisten der verschiedenen Richtungen bezogen ⁽¹⁸⁵³⁾.

Weiters beschäftigte sich der Attaché in diesem Jahr noch mit verschiedenen pazifistischen Gruppen ⁽¹⁸⁵⁴⁾ und privaten Verbindungen ⁽¹⁸⁵⁵⁾, aber auch mit einer sozialistischen Interpellation im Schweizer Parlament, in welcher angefragt wurde, ob denn der Bundesrat «...allein oder mit den Regierungen anderer neutraler Länder den Kriegführenden seine guten Dienste zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen anzubieten gedenke...» ⁽¹⁸⁵⁶⁾.

Bundesrat Hoffmann meinte dazu jedoch, dass die Zeit noch nicht reif sei, eine Auffassung, die von den meisten eidgenössischen Zeitungen geteilt wurde ⁽¹⁸⁵⁷⁾ und die wohl auch der Wahrheit insofern entsprach, als noch keine der kriegführenden Regierungen grösseres Interesse an einem raschen Friedensschluss hatte, da noch überall die Hoffnung auf einen «Siegfrieden» bestand. Trotzdem widerspricht diese Antwort gänzlich der landläufigen Meinung, der Friede sei «ganz besonders schweizerisches Interesse» gewesen ⁽¹⁸⁵⁸⁾. Wozu allerdings auch die berechtigte Angst der eidgenössischen Behörden kam, ein Vorstoss in der Friedensfrage könnte von einer kriegführenden Seite als unneutrale Handlung aufgefasst werden ⁽¹⁸⁵⁸⁾.

Mit dem Jahreswechsel 1915/16 wurde das Interesse des Militärattachés für Friedensaktionen jedoch etwas gesteigert: So erwähnt von Einem in einem gesonderten Bericht jenen Artikel der «Züricher Post», der, angeblich aus russischen Fi-

nanzkreisen stammend, die Friedensbedingungen des Zarenreiches wiedergab. Er hielt die beiden – gerade in der Schweiz befindlichen – Brüder Talberg für die Autoren dieses Beitrages der Züricher Post und gab gleichzeitig das Gerücht wieder, die Brüder stünden mit dem deutschen Zentrumsabgeordneten Erzberger in Verbindung ⁽¹⁸⁵⁹⁾. Angebliche Friedensfühler der Türkei ⁽¹⁸⁶⁰⁾ und des Khediven von Ägypten mit der Entente folgten ⁽¹⁸⁶¹⁾ ebenso wie eine Artikelserie in der «Neuen Züricher Zeitung», in der französische und deutsche Beiträge hauptsächlich eines zeigten, nämlich dass die gegenseitigen Forderungen noch viel zu weit auseinanderlagen, um ein Gespräch zuzulassen ⁽¹⁸⁶²⁾.

Trotz allem erwies sich also die Schweizer Sozialdemokratie auf dem Weg zum Frieden ziemlich einsam, auch wenn die «Basler Nachrichten» einen Artikel über die internationale Bewegung und ihren Ursprung in Deutschland brachte hatte doch der Militärattaché recht, der meinte, es könne sich nur um eine kleine Gruppe handeln ⁽¹⁸⁶³⁾.

Nur wenig Unterstützung erhielten die Sozialisten bei ihren Versuchen, den Frieden wieder herzustellen: Lediglich einige private Gruppen zeigten sich – bescheiden – aktiv ⁽¹⁸⁶⁴⁾. Anerkennung bei den Schweizern genoss lediglich der Österreicher und bekannte Pazifist Dr. Fried, der in einem Artikel in der «Basler Nationalzeitung» bedauernd feststellte; «... Wir haben eben eine Waffe vernachlässigt; Den Friedenswillen des deutschen Volkes derart zu organisieren, dass er zum Stützpunkt des auch bei anderen Völkern vorhandenen ehrlichen Friedenswillen hätte werden können...» ⁽¹⁸⁶⁵⁾ Fried zog sich mit solchen Artikeln die strikte Ablehnung der österreichischen Behörden zu, doch weiter geschah nichts ⁽¹⁸⁶⁶⁾.

Erst der Herbst 1916 brachte wieder Aktivitäten für den Frieden; Im September richtete der Grossindustrielle Meinl ein Memorandum an das Ministerium des Äusseren, in dem er von der Donaumonarchie ausgehende Friedensschritte forderte ⁽¹⁸⁶⁷⁾, und im Oktober beschloss Frau Szeps-Zuckerkanl, ihre verwandtschaftlichen Be-

ziehungen zu Clemenceau zu Friedensführern auszunützen ⁽¹⁸⁶⁸⁾; beide Versuche sollten schliesslich über die Schweiz ins feindliche Lager führen,

Der wirkliche Dambruch auf dem Gebiet der Friedensversuche ereignete sich jedoch erst im November nach dem Tod Kaiser Franz Josephs und der Thronbesteigung Kaiser und König Karls. Und wenn diese Versuche auch scheiterten, so müsste es doch Karl als Verdienst angerechnet werden, dass er verschiedene Schritte initiierte – auch wenn sie an der Untauglichkeit der Mittel und seiner eigenen Inkonsequenz litten – und er bis Kriegsende die Friedensstimme nicht verstummen liess, Kaiser Karls Regierungsantritt wurde sofort als Chance für einen Frieden angesehen und zwar nicht nur im Lager der Mittelmächte, sondern auch in der Schweiz und teilweise sogar bei den Alliierten ⁽¹⁸⁶⁹⁾. Der junge Kaiser hatte auch rasch die Bedeutung der Eidgenossenschaft erkannt und entsandte Baron Musulin als neuen Gesandten in die Schweiz, mit dem ausdrücklichen Auftrag, «... dass er (Musulin) alle Symptome beobachte und berichte, die im Interesse des Friedens genützt werden könnten...» ⁽¹⁸⁷⁰⁾

Die offiziellen Friedensversuche begannen schliesslich im Dezember mit der Note der Zentralmächte vom 12. Dezember 1916, die im Umweg über die Neutralen den Alliierten zugestellt wurde. Die alliierten Regierungen lehnten diese Note jedoch wegen des Fehlens jeder konkreten Verhandlungsgrundlage ab, obwohl etwa in Frankreich eine Stimmung für den Frieden um sich zu greifen begann ⁽¹⁸⁷¹⁾ und ein nicht näher genannter Franzose über einen Mittelsmann dem Militärattaché sogar französische Friedensbedingungen zukommen liess ⁽¹⁸⁷²⁾.

Das Scheitern dieses ersten Schrittes – von Frankreich schlicht als «Kriegsmanöver» bezeichnet – führte zu einem Rückschlag für die österreichische Friedensgruppe und bei Minister Czernin zur Suche nach einem neuen Konzept; als einziger Erfolg waren propagandistische Gewinne in der Schweiz zu verbuchen ⁽¹⁸⁷³⁾. Doch selbst in der Welsch-Schweiz wurde der Friedensversuch abgelehnt ⁽¹⁸⁷⁴⁾.

Leidlich eine Chance zeigte sich noch: Nachdem im Oktober und November Oberst Einem über angebliche deutschrussische Sonderfriedensgespräche be-

richtet hatte ⁽¹⁸⁷⁵⁾, dürfte im Dezember auch die Donaumonarchie mit dem Zarenreich in Kontakt getreten sein: Schulhof berichtete, der ehemalige Aussenminister der Monarchie, Graf Goluchowski, hätte in Genf mit der Zarin-Mutter Gespräche geführt. Zwar hielt der Attaché diese Meldung für nicht sehr «gewichtsvoll» ⁽¹⁸⁷⁶⁾, doch kennt auch Benes diese Begebenheit, wenn auch in einer etwas anderen Fassung: Laut Benes – der dies von Swatkovsky erfahren hatte – hätte Goluchowski mit Russen und Polen über die Gründung eines selbständigen Polen, das auch aus russischen Gebieten (gegen eine Abtretung Ost-Galiziens an Russland) bestehen sollte, verhandelt. Aber auch Swatkovsky nahm an, dass diese Gespräche einen österreichisch-russischen Frieden vorbereiten könnten ⁽¹⁸⁷⁷⁾.

Das Jahr 1917 brachte die grossen Friedensversuche und hätte wohl, «... wäre die menschliche Vernunft als historischer Faktor entscheidend, einen Verständigungsfrieden bringen können...» ⁽¹⁸⁷⁸⁾

Auf den verschiedensten Ebenen wurde bereits im Jänner mit der Vorbereitung für entsprechende Friedensschritte begonnen: Der Minister des Äusseren, Graf Czernin, versuchte durch eine Anweisung an die diplomatischen Stellen der Donaumonarchie im Ausland, der Friedensnote vom Dezember 1916 Nachdruck zu verleihen, indem er darauf hinweisen liess, dass beide Seiten von einem militärischen Sieg weit entfernt seien und ein Verständigungsfriede über kurz oder lang notwendig würde ⁽¹⁸⁷⁹⁾. Ähnlich dachte – nach eigenen Angaben – auch Baron Musulin ⁽¹⁸⁸⁰⁾; die Militärs hielten jedoch auch weiterhin an ihrem Konzept vom Siegfrieden fest ⁽¹⁸⁸¹⁾.

Gleichfalls im Jänner traf auch Bertha Szeps- Zuckerkanndl in der Schweiz ein, um dort – offiziell – für die «Wiener Werkstätte» Kulturpropaganda zu betreiben, inoffiziell aber und ohne von jemand gesandt zu sein, um dort Verbindung mit Frankreich in der Friedensfrage aufzunehmen. In der Schweiz behinderte sie auch sofort Oberst von Einem, der darüber wachte, «...dass ja kein Österreicher, der die Schweiz betritt, Friedenswillen kundgibt...» ⁽¹⁸⁸²⁾

Gleichfalls im Jänner begann ein weiterer Friedensversuch, der später als die «Sixtus-Affäre» publik wurde: Kaiser Karls Schwager Sixtus hatte bereits 1914

versucht, Österreich-Ungarn vom Deutschen Reich zu trennen und 1915 über den Vatikan einen Friedensweg einzuschlagen. Beide Versuche scheiterten. Im Jänner trafen Sixtus und sein Bruder Xaver mit ihrer Mutter, der Herzogin Maria Antonia in Neuchâtel zusammen um weitere Möglichkeiten für einen Friedensschluss zu besprechen ⁽¹⁸⁸³⁾.

Auf Grund dieses Gespräches dehnte nun Kaiser Karl den Kreis der Vertrauten über seine Familie aus und entsandte seinen Jugendfreund, den Grafen Tamas Erdödy, in die Schweiz zu weiteren Gesprächen mit Sixtus und Xaver.

Am 11. Februar 1917 reiste Erdödy von Wien unter falschem Namen in die Schweiz ab. Er hatte – nach eigenen Angaben – eine Kuriertasche mit Zeitungen von Czernin erhalten, die er zur Tarnung – als Sonderkurier – beim Militärattaché abzugeben hatte. ⁽¹⁸⁸⁴⁾

Am 12. Februar traf Erdödy in Bern ein und begab sich zu Oberst Einem ⁽¹⁸⁸⁵⁾ – womit die ganze Angelegenheit unklar zu werden beginnt, da es nie einen Kurier zwischen dem Minister des Äusseren und dem Militärattaché gegeben hatte. ⁽¹⁸⁸⁶⁾

Von Einem empfing Erdödy freundlich und depeschierte – laut Erdödys Angaben – nach Wien, dass die erste Etappe der Reise klaglos verlaufen wäre. Einem soll dann nichtsahnend die Zeitungen übernommen und Erdödy noch vor feindlichen Spionen gewarnt haben ⁽¹⁸⁸⁷⁾.

Oberst Einem wiederum behauptete in einem Zeitungsartikel nach dem Kriege, dass er von der Aufgabe Erdödys nicht nur eine Ahnung, sondern sogar genaue Informationen gehabt hätte ⁽¹⁸⁸⁸⁾.

Tatsächlich finden sich weder in den Akten noch im Exhibitenprotokoll Hinweise auf diese Vorgänge, allerdings wäre weder ein Kurier vom Aussenminister an den Militärattaché noch umgekehrt ein Telegramm von dieser militärischen Dienststelle an das Ministerium für Äusseres im «Amtsweg» vorgesehen gewesen. Gerade in einer solch heiklen Angelegenheit aber den Amtsweg zu verlassen, konnte jedoch nur Verdacht erregen und musste die ganze Aktion gefährden.

Schliesslich sprechen auch noch einige logische Punkte gegen dieses von Einem und Erdödy beschriebene Vorgehen: Um geheime Friedensfühler zu tarnen, würde man wohl kaum einen Kurier zum Militärattaché entsenden, zu jenem Mann also, dessen Büro von der feindlichen Spionage am schärfsten überwacht wurde und der wohl kaum zur Friedenspartei gehörte. Ausserdem ist es wohl unklar, warum man diesen Weg mit seinen zahlreichen Risiken eingeschlagen hätte, obwohl die Einreise in die Schweiz ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen gewesen wäre und ausserdem der Gesandte mit dem ausdrücklichen Wunsch in die Schweiz entsandt worden war, Friedensfühler zu suchen.

Auch Erdödys weiteres Verhalten ist nicht glaubhafter: Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit den beiden Prinzen reiste der Graf – mit einem Umweg über Bern und Oberst Einem – wieder in die Monarchie zurück ⁽¹⁸⁸⁹⁾, um Mitte März wieder in der Eidgenossenschaft aufzutauchen. Abermals erwartete ihn Einem in Bern, der inzwischen im Generalkonsulat in Genf zwei Pässe für ihn bereitgelegt hatte ⁽¹⁸⁹⁰⁾, ohne zu wissen, für wen diese Pässe gedacht waren. Am 22. März reiste Erdödy mit den beiden Prinzen nach Österreich ⁽¹⁸⁹¹⁾ – ohne dass die sonst recht aktive österreichische Abwehr in Genf und der misstrauische Militärattaché genauere Informationen über die beiden Brüder «Bertrand» eingeholt hätten ...

Ungefähr gleichzeitig mit der ersten Reise der beiden Kaiserschwäger versuchte auch Graf Czernin die festgelaufene Friedensaktion wieder in Schwung zu bringen und wies die diplomatischen Dienststellen im Ausland an, besonders jener feindlichen Propaganda entgegenzutreten, die die Donaumonarchie als Provinz des Deutschen Reiches einstufen wollte. Selbstverständlich wies Czernin aber darauf hin, dass trotzdem «direkte Spitzen gegen Deutschland zu vermeiden» seien. ⁽¹⁸⁹²⁾

Czernin scheint also zu diesem Zeitpunkt der Frage eines Sonderfriedens zwischen der Donaumonarchie und den Alliierten, zumindest aber einem alleinigen österreichisch-ungarischen Vorgehen in der Friedensfrage, nicht abgeneigt gewesen zu

sein. Eine Haltung, die sich auch mit Kaiser Karls Privataktion «Sixtusbriefe» decken würde ⁽¹⁸⁹³⁾, während hingegen den Militärs ein solcher Gedanke vollkommen fernstand ⁽¹⁸⁹⁴⁾.

Im März und April 1917 waren – trotz des amerikanischen Kriegseintrittes – besonders zahlreiche Friedensversuche im Lauf: Bertha Zuckerkanl kontaktierte Frankreich, konnte jedoch natürlich keine offiziellen Vorschläge unterbreiten ⁽¹⁸⁹⁵⁾, die Abwehr des Nachrichtendienstes stellte ausserdem Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Havas-Agentur Eugene Lévi und dem Grafen Michael Karolyi fest ⁽¹⁸⁹⁶⁾, und Militärattaché von Einem fand einen nicht näher beschriebenen Friedensfühler mit Russland heraus ⁽¹⁸⁹⁷⁾, während Oberst Ronge alle Dienststellen vor Hochstaplern warnte, die angeblich Friedensgespräche in Gang zu bringen erklärten ⁽¹⁸⁹⁸⁾.

Mitte Mai wurde dem Nachrichtendienst bekannt, dass nun auch die Türkei zu Separatfriedensgesprächen bereit sei ⁽¹⁸⁹⁹⁾. Anfang Juni trat die «Internationale katholische Union» mit einem Friedensaufruf an ihre Mitglieder hervor, worin die Friedensaufrufe der Sozialisten – die nur den Status quo ante bellum erreichen wollten – zurückgewiesen und die Forderung nach einem Ausgleichsfrieden durch positiven Verzicht auf Eroberungen erhoben wurde. Die Presse – meinte der Aufruf weiter – müsste daher die Friedensarbeit des Papstes gegen den falschen Weg der Sozialdemokratie viel stärker betonen.

Der Militärattaché war über diese Aktion bestens informiert, da ihm Chefredakteur Baumberger berichtete, doch auch er wusste nicht, wer hinter dieser Aktion eigentlich stand: Baumberger meinte, entweder der Papst selbst oder dessen nächste Umgebung. ⁽¹⁹⁰⁰⁾

In dieser Phase der allgemein einsetzenden Friedensfühler auf geheimen Wegen platzte im Juni ein weiterer Friedensversuch zu einem Skandal auf und behinderte so alle Friedensversuche: Der Sozialist Grimm war – nachdem er für einen Schweizer eher überraschend eine Durchfahrtsgenehmigung durch Deutschland erhalten hatte ⁽¹⁹⁰¹⁾ zu Gesprächen nach Petrograd gefahren, in denen es ursprünglich um den Rücktransport russischer Emigranten in der Schweiz ging ⁽¹⁹⁰²⁾. Auf eigene Faust ⁽¹⁹⁰³⁾ –

so zumindest die offizielle Version – änderte Grimm jedoch das Verhandlungsthema und besprach mit den russischen Funktionären auch die Friedensfrage, worüber er auf dem normalen Dienstweg über die Schweizer Gesandtschaft und in deren üblichen Chiffrenschlüssel an den Bundesrat für Auswärtiges, Hoffmann, berichtete. So meinte er etwa am 27. Mai, in Russland sei die Friedenssehnsucht gross und die Chancen für einen Friedensschluss eher günstig; «...Hemmungen bereitet Frankreich, Hindernisse England. Die Verhandlungen schweben gegenwärtig und die Aussichten sind günstig. In den nächsten Tagen ist neuer verstärkter Druck zu erwarten. Die einzig mögliche und gefährliche Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen... Unterrichten Sie mich, wenn möglich, über die Ihnen bekannten Kriegsziele der Regierungen, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden...» ⁽¹⁹⁰⁴⁾

Am 13. Juni 1917 antwortete Hoffmann auf dem gleichen Wege; «...Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen werden, solange mit Russland eine gütliche Einigung möglich scheint... Rückgabe besetzten Gebietes gegen Rückgabe von Russland besetzten Gebietes an Österreich. Bin überzeugt, dass Deutschland und seine Verbündeten auf Wunsch von Russlands Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten werden...» ⁽¹⁹⁰⁵⁾

Einige der Telegramme wurden jedoch veruntreut und der alliierte Nachrichtendienst kam in den Besitz der Depeschen. Mit dem Vorwurf der unneutralen Haltung mussten sowohl Hoffmann sein Amt zurücklegen als auch Grimm auf den Vorsitz der Sozialistischen Internationale verzichten ⁽¹⁹⁰⁶⁾.

Bundesrat Hoffmann wies zwar darauf hin, er hätte die Gespräche nur zum Nutzen der Schweiz, die unter immer stärker werdender Rohstoffknappheit litt, geführt, doch aus aussenpolitischen Gründen wurde er ausgetauscht. Innenpolitisch wusch ihn jedoch der Neutralitätsbericht vom September rein, in dem der Zwischenfall als «bedauerlich», aber nun erledigt angesehen wurde und in dem es abschliessend über Hoffmann hiess, «...seine Motive waren der Patriotismus...» ⁽¹⁹⁰⁷⁾.

Diese sogar in den Augen des Militärattachés «sehr milde» Beurteilung ⁽¹⁹⁰⁸⁾ wurde zwar in der deutschen Schweiz geteilt ⁽¹⁹⁰⁹⁾, bedarf jedoch einer genaueren Untersuchung, zu der im Rahmen dieser Arbeit nur einige Punkte ausgeführt werden können; Entweder stimmt die von Fritz Fischer vertretene Auffassung, Grimm war praktisch im Auftrag des deutschen Generalstabes unterwegs ⁽¹⁹¹⁰⁾ oder Grimm wurde von deutschen Stellen über den Sozialisten A. Müller beauftragt ⁽¹⁹¹¹⁾. Als dritte Variante bietet sich auch ein österreichisch-ungarischer Vorstoss in der Friedensfrage an: Dann läge diese Aktion eingebettet in die Sonderfriedensversuche – die zu einem allgemeinen Frieden führen sollten –, die sowohl von Kaiser Karl als auch von Czernin ausgingen, und sie lägen auf einer Ebene mit der österreichischen Lagebeurteilung zu diesem Zeitpunkt, die von dem deutschen Verbündeten nicht ernst genommen wurde ⁽¹⁹¹²⁾. Möglicherweise wollte die Donaumonarchie auf diese Weise die deutschen Stellen – sobald die Möglichkeit sondiert gewesen wäre – vor vollendete Tatsachen eines bereiteten Weges zum Frieden stellen.

Für diese Theorie spräche Grimms Angst, eine deutsche Offensive könnte seine Gespräche stören, genauso wie die von Hoffmann deponierte Antwort in Bezug auf die Forderungen der Zentralen. Dafür spricht auch, dass Sozialistenführer Grimm zu den Informanten des Militärattachés gehörte ⁽¹⁹¹³⁾, als auch die immer wieder auftauchende enge Verbindung Hoffmanns zu den österreichischen Dienststellen in der Schweiz zu der Musulin nach Hoffmanns Ablösung bemerkt, dies hätte die Donaumonarchie «...in der Person des Herrn Hoffmann der einflussreichsten und bestgesinnten Stütze unserer hiesigen Bestrebungen beraubt...» ⁽¹⁹¹⁴⁾.

Aber auch das Scheitern der bisherigen Versuche führte nicht zu einem Ende der Friedensfühler: Im Juli besuchte Erzberger die Schweiz und versuchte hier, über den bereits genannten Baumberger mit den Engländern ins Gespräch zu kommen – wovon der Attaché natürlich sofort informiert wurde ⁽¹⁹¹⁵⁾. Die Österreicher blieben gleichfalls aktiv: Bereits im Mai hatte Kaiser Karl den sogenannten «2. Sixtusbrief» verfasst, in dem er von einem italienischen Friedensangebot spricht, das jedoch später

von den italienischen Stellen bestritten wurde ⁽¹⁹¹⁶⁾.

Im Hochsommer folgten die Zusammenkünfte des Grafen Revertera mit dem französischen Generalstabsmajor Armand, denen angeblich die österreichischen Militärs positiv gegenüberstanden ⁽¹⁹¹⁷⁾. Doch auch diese Gespräche führten zu keinem positiven Ergebnis. Ronge führt dies darauf zurück, dass der französische Friedenswille nur in der Zeit der Krise der französischen Armee bestanden hätte ⁽¹⁹¹⁸⁾, tatsächlich war aber auch die geringe Bewegungsfreiheit der Donaumonarchie ausschlaggebend.

Ein von der Zensurstelle Feldkirch abgefangener Brief, der sich auf den «unberufenen Friedensmacher» ⁽¹⁹¹⁹⁾ Dr. Förster beruft, zeigt dies deutlich; «...Dr. Förster ... wurde .von Eurem Monarchen an den Hof berufen, blieb acht Tage in eifrigen Diskussionen über Eure Landesfrage mit Seiner Majestät und fand sich in völliger Übereinstimmung mit ihm. Beide sind der Meinung, also auch Euer Kaiser, dass der Krieg für Österreich-Ungarn verloren sei, dass ein Friede um jeden Preis zu erstreben sei, dass Österreich-Ungarn einen weiteren Winter nicht überstehen und der fürchterlichsten Hungersnot entgegengehen würde. Gegen den Frieden sträubt sich aber Ludendorff und ein deutscher Einmarsch in Böhmen scheint Karl die Folge seines Handelns auf eigen Faust zu sein. Er fühlt sich in der Hand Hindenburgs...» ⁽¹⁹²⁰⁾.

Dem österreichischen Ausscheiden aus dem Krieg stand aber nicht nur Deutschland als Hindernis entgegen; Bisher waren die österreichischen Friedensfühler nur zu den Westmächten gegangen, mit denen es keinen direkten Konfliktstoff gab ⁽¹⁹²¹⁾, und nach Russland, das durch die Revolution geschwächt eher zu Friedensgesprächen bereit sein sollte. Mit dem Hauptgegner der Donaumonarchie, dem Königreich Italien, hatte es bisher noch kaum Anknüpfungspunkte gegeben; Lediglich die erwähnte Andeutung Kaiser Karls deutete daraufhin, dass auch hier bereits versucht worden war, den Kriegszustand zu beenden.

Dies änderte sich nun sicher im Herbst des Jahres 1917. Dreimal berichtete der ehemalige österreichisch-ungarische Konsul in Florenz und damalige

Mitarbeiter des Militärattachés in Bern, Vizekonsul Ledinegg, von Kontakten mit italienischen Führungskreisen ⁽¹⁹²²⁾, ohne dass allerdings Genaueres darüber gesagt werden könnte, da die entsprechenden Akten vernichtet wurden.

Gleichfalls aus einer Anmerkung des Exhibitenprotokolls ist jedoch auch zu entnehmen, dass das Armeeoberkommando auf dieses italienische Angebot antwortete ⁽¹⁹²³⁾. Ausserdem dürfte Italien versucht haben, mit dem Deutschen Reich ins Gespräch zu kommen ⁽¹⁹²⁴⁾.

Die Möglichkeit zum Abbau des Krieges durch stufenweise Friedensschlüsse bot sich jedoch zunächst im Osten wo Lenins Revolution die Regierung der letzten grossen russischen Offensive abgelöst hatte: Bereits im November versuchten die Sowjets – wie ihre Vorgänger im Weg über die Schweiz – Kontakte zu den Zentralmächten herzustellen. Am 24. November wurde der bulgarische Gesandte in der Schweiz vom Präsidenten des Bundesrates zu einem Gespräch geladen, von dem der Bulgare berichtete: «..Er (der Präsident) hat mir eröffnet, dass der schweizerische Vertreter in Petersburg von der russischen Regierung eine Note erhalten habe, mit welcher die schweizerische Regierung zur Vermittlung eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen zwischen Russland und den Zentralmächten aufgefordert wird...» ⁽¹⁹²⁵⁾.

Die Donaumonarchie erfuhr davon jedoch nur durch einen Vertrauensmann, sodass der Verdacht naheliegt, die schweizerische Regierung hätte sich – noch unter dem Schock des Hoffmann-Grimm-Zwischenfalls stehend – nur unwillig und vorsichtig diesem Friedensangebot genähert. Zu dem Zeitpunkt, als die österreichischen Stellen mit diesem Angebot konfrontiert wurden, hatte die neue russische Regierung längst den direkten Weg eingeschlagen und durch eine Funkbotschaft die Zentralen zu Waffenstillstandverhandlungen eingeladen und die ersten Verhandlungen hatten bereits stattgefunden.

Durch diese Sonderverhandlungen war nun die einheitliche Front der Alliierten zerbrochen, sodass die weiteren Fühler unter dem Gesichtspunkt zu sehen sind, dass auch die Alliierten versuchen wollten, durch Sonderfriedensangebote an die

schwächeren Partner der Zentralen deren Bündnis zu schwächen. Diese Chance war unter Umständen dadurch erhöht worden, dass die Donaumonarchie durch den Erfolg ihrer Truppen bei Flitsch-Tolmein auch gegenüber Deutschland eine Stärkung erfahren hatte. Wie sich jedoch zeigen sollte, wurde dadurch die Hoffnung auf einen Sonderfrieden – zumindest bei den Militärs – wieder vergrößert, wodurch sich die Chancen auf einen Ausgleichsfrieden verringerten.

Unmittelbar nach Jahresbeginn 1918 kontaktierte daher der Genfer Korrespondent der «Daily News», John Segrew, den österreichischen Konfidenten «Banabak» und bat ihn um die Friedensbedingungen der Donaumonarchie ⁽¹⁹²⁶⁾. Das Armeekommando gab jedoch die ausdrückliche Weisung, solche Informationen nicht zu geben ⁽¹⁹²⁷⁾.

Ungefähr gleichzeitig trafen auch Informationen von bulgarisch-serbischen Friedenskontakten ein ⁽¹⁹²⁸⁾, und auch die österreichisch-französischen Gespräche über Armand- Revertera wurden wieder aufgenommen ⁽¹⁹²⁹⁾. Gleichfalls in der Schweiz begann der türkische Gesandte mit Verhandlungen über einen Gefangenen-austausch, die aber tatsächlich Friedensfühler darstellten ⁽¹⁹³⁰⁾.

Inzwischen war aber von den Vereinigten Staaten ein Schritt unternommen worden, der eine realistische Möglichkeit auf einen baldigen Frieden bot; Am 8. Jänner 1918 hatte US-Präsident Wilson – vollkommen überraschend – vor einer gemeinsamen Sitzung des Kongresses sein 14 Punkte umfassendes Friedensprogramm verkündet ⁽¹⁹³¹⁾. Obwohl den nationalen Gruppen der Donaumonarchie «die uneingeschränkte Möglichkeit einer autonomen Entwicklung» versprochen wurde und Italien die Möglichkeit erhalten sollte, seine Grenzen «nach klar erkennbaren Rechten der Nationalität» zu berichtigen ⁽¹⁹³²⁾, wurden Wilsons 14 Punkte sowohl von Kaiser Karl als auch von Czernin freundlich aufgenommen. Karl versuchte auch über den spanischen König ⁽¹⁹³³⁾ und über Lammasch mit Wilsons Vertretern in Kontakt zu kommen ⁽¹⁹³⁴⁾. Allerdings muss in Bezug auf die spätere Aushöhlung des 14-Punkte-Programms darauf hingewiesen werden, dass bereits die Verhandlungen von Brest-Litowsk dem Friedensprogramm des Präsidenten widersprachen.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Friedensverträge im Osten versuchte auch Frankreich wieder mit der Donaumonarchie in ein Gespräch einzutreten: Der Presse- und Propagandaoffizier des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Bern, Oberleutnant Klein, wurde von dem Redakteur des «Temps», Dehilotte, zu einem Gespräch eingeladen. Damit hatte die Donaumonarchie wieder einen Kanal geöffnet, der nicht nur in die französische Öffentlichkeit gehen konnte, sondern, da Dehilotte ausserdem im Dienst der Nachrichtenabteilung des französischen Generalstabes stand, erreichten diese Friedensfühler auch jene Gruppen, die bereits an den Sixtusbriefen beteiligt waren ⁽¹⁹³⁵⁾ und die hinter der Kontaktaufnahme zwischen Revertera und Armand gestanden waren ⁽¹⁹³⁶⁾.

Dehilotte wies Klein darauf hin, dass Deutschland mit den Friedensverträgen von Brest-Litowsk deutlich seine annexionistische Politik gezeigt hätte, während die Donaumonarchie darauf verzichtet hätte. Dehilotte teilte dem Österreicher weiters mit, Frankreich gäbe sich mit den französisch sprechenden Distrikten von Elsass-Lothringen zufrieden. Österreich, das noch Sympathien bei der Entente hätte, könnte diese durch eine entsprechende Beeinflussung Deutschlands – ohne das Bündnis verlassen zu müssen – noch vergrössern, würde die Sympathien durch die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen an die Westfront jedoch sofort verspielen. Klein konnte nur versichern, dass Österreichs Hauptziel in Italien läge. ⁽¹⁹³⁷⁾

Diese Kontakte wurden in der Folge intensiviert, worauf Dehilotte einen Journalistenaustausch zwischen Wien und Paris anregte, der jedoch vom Ausserministerium am Ballhausplatz abgelehnt wurde ⁽¹⁹³⁸⁾.

Am Tag des ersten Klein-Dehilotte-Berichtes meldete die undichte Stelle des Telegraphenverkehrs über die Schweiz, dass ausserdem die Friedensbereitschaft der serbischen Regierung auf Corfu zu Friedensgesprächen führen könnte ⁽¹⁹³⁹⁾. Mitten in diese neuen Friedensversuche zwischen Österreich und Frankreich platzte die Bombe von Czernins Rede über französische Friedensfühler am 2. April 1918 vor

dem Wiener Gemeinderat, einer sinnlosen Provokation Clemenceaus, die schliesslich zum berühmten Streit zwischen den beiden Politikern und zur Publikation der Sixtusbriefe führte. Obwohl den deutschen Dienststellen diese Aktion bereits seit Monaten bekannt war ⁽¹⁹⁴⁰⁾, führten die Ereignisse doch wieder zum Verlust jener durch die Offensive von Flitsch-Tolmein erreichten Handlungsfreiheit Österreichs gegenüber dem Verbündeten; vor allem aber zu einem österreichischen Prestigeverlust bei den Alliierten ⁽¹⁹⁴¹⁾.

Erstaunlicherweise wurden die Kontakte Klein- Dehilotte dadurch kaum berührt! Drei Tage nach Czernins Rücktritt berichtete Dehilotte von einem Gespräch mit dem französischen Kabinettschef Georges Mandel, in dessen Verlauf Mandel die Meinung vertrat, Frankreichs Stellung hätte sich durch den Konflikt mit Czernin gefestigt ⁽¹⁹⁴²⁾, während man in der Schweiz allgemein den Konflikt als bedauerlichen Fehler ansah ⁽¹⁹⁴³⁾.

Der grösste Nachteil aller bisherigen Friedensfühler bestand jedoch darin, dass man die Gespräche mit dem Hauptgegner des Verbündeten, nicht jedoch mit dem eigenen Hauptgegner führte, dass man zwar bereit war, auf Gebiete des Verbündeten, nicht aber auf eigene zu verzichten.

Auch hier versuchte Oberleutnant Klein eine Abänderung herbeizuführen, indem er den ehemaligen italienischen Abgeordneten und Freund des Ministerpräsidenten Orlando, Dr. Enrico Insabato, kontaktierte: Insabato brachte den Vorschlag, Vertreter der katholischen Parteien Italiens und der' Donaumonarchie mögen miteinander in Verbindung treten, um den Frieden herbeizuführen. Im Zusammenhang mit der päpstlichen Friedensaktion meinte er, der Papst sei zwar gegen den Krieg, doch primär sei er Italieners Nach Auffassung des Papstes müsse die Donaumonarchie auf das Trentino verzichten und für Triest ein Statut wie 1846 für Krakau finden ⁽¹⁹⁴⁴⁾.

Gleichzeitig erfuhr der Attaché auch aus anderen «katholischen Kanälen» von ähnlichen Friedensideen: Kaiser Karl sei «...im schwarzen Rom sehr populär. Die Mitteilung über seine angeblichen Briefe an Poincaré werden als eine überaus wichtige Unterstützung der päpstlichen Friedensidee angesehen...» ⁽¹⁹⁴⁵⁾. Trotzdem

dauerte es bis Ende Mai, bis das Badener Armeekommando einen Bericht über diese Kontakte zum Ballhausplatz weiterleitete ⁽¹⁹⁴⁶⁾.

Zu diesem Zeitpunkt wäre wohl die letzte Chance auf einen Ausgleichsfrieden vorhanden gewesen: Die Niederlande, die Türkei und Dänemark versuchten Gespräche in Gang zu bringen ⁽¹⁹⁴⁷⁾, und auch die Bulgaren und die Amerikaner verhandelten bereits ⁽¹⁹⁴⁸⁾. Im Hochsommer hatte Deutschland wesentliches Interesse an der Türkei verloren, die sich so aus dem Zentralverband zu lösen begann und immer deutlichere Friedensabsichten zeigte ⁽¹⁹⁴⁹⁾.

Nur die Donaumonarchie war noch nicht endgültig zum Frieden bereit, und mit dem Scheitern von Wilsons Friedensboten Prof. Herron, der auch die italienischen Forderungen zu bremsen versucht hatte, war die letzte Chance beim amerikanischen Präsidenten verschüttet ⁽¹⁹⁵⁰⁾, sodass auch der französische Kanal kaum noch etwas bringen konnte: Ein französischer Friedensversuch – so berichtete Georges Mandel – sei durch ein amerikanisches Eingreifen verhindert worden. Für die USA war die Zerschlagung der preussischen Militärmacht zum obersten Kriegsziel geworden und nur noch Bulgarien könne auf US-Sympathien rechnen ⁽¹⁹⁵¹⁾.

Nun erst versuchte die Donaumonarchie durch eine neuerliche Friedensnote vom 14. September 1918 die festgefahrenen Friedensbemühungen wieder in Schwung zu bringen. Die Ablehnung erfolgte prompt und in der Zeitungsberichterstattung des Militärattachés fanden sich nur die «Daily News» und der «Manchester Guardian», die ihre Zustimmung ausdrückten ⁽¹⁹⁵²⁾, wenn auch weitere Kreise meinten, die Friedensfrage könnte wieder etwas in Schwung gekommen sein und der Militärattaché vertraulich erfuhr, Frankreich wäre zu weiteren Fühlungsnahmen bereit ⁽¹⁹⁵³⁾.

Die Gründe für die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note waren – nach Informationen «Neros» – vielfältig: Einerseits glaubte man, Deutschland hinter der österreichischen Note stehend und fürchtete, das Kaiserreich könnte sich bei weiteren militärischen Erfolgen der Alliierten einem Friedensangebot anschließen.

Dadurch sei jedoch die Hoffnung auf die eigene militärische Stärke der alliierten Armeen gestiegen, sodass sogar Italien an eine eigene Offensive und einen Erfolg glaube⁽¹⁹⁵⁴⁾. Ausserdem sei Italien über die österreichischen Friedensfühler verärgert⁽¹⁹⁵⁵⁾, da es um seine Forderungen fürchte und habe daher alles darangesetzt, eine Kollektivantwort der Alliierten zu erreichen⁽¹⁹⁵⁶⁾.

Zur amerikanischen Haltung berichtete «Nero» von einem Gespräch mit dem US-Botschafter in London, I.W. Davis, das deutlich zeigte, wie sehr sich die USA bereits als Führungsmacht betrachtete; Davis meinte, dass sich Italien den amerikanischen Vorstellungen unterwerfen müsste, in Bezug auf die Friedensfrage hänge für die Habsburgermonarchie alles vom Verlauf der nächsten italienischen Offensive ab, den USA wäre hauptsächlich an einer Lösung der slawischen Frage gelegen.

Allerdings rechneten die Vereinigten Staaten auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit einem baldigen Kriegsende. Um die eigene Front zu stärken, werde die USA daher versuchen, weitere Neutrale in den Krieg hineinzuziehen⁽¹⁹⁵⁷⁾. Die Schweiz betreffend, meinte der Attaché dazu, dass nur ein Kriegseintritt auf Seiten der Zentralmächte möglich scheint⁽¹⁹⁵⁸⁾.

Während noch die Donaumonarchie nach einem Ausweg in Richtung Frieden suchte, erfuhr der Militärattaché, dass Bulgarien um einen Waffenstillstand angesucht hätte⁽¹⁹⁵⁹⁾ und die Türkei in Luzern mit alliierten Vertretern verhandelte⁽¹⁹⁶⁰⁾, wodurch die Balkanfront ins Wanken geriet.

Noch war aber Kleins Kanal nach Italien offen; Insabato teilte ihm mit, Italien zweifle gar nicht an der ehrlichen Absicht der Burian-Note, doch sei der Zeitpunkt dafür ungünstig gewesen. In Italien sei ausserdem nur noch der Einfluss der USA massgebend, wodurch sich allerdings eine andere Friedenschance ergäbe; England fürchte den wachsenden Einfluss der Amerikaner und sei deshalb zu einem raschen Friedensschluss bereit.

In Hinsicht auf die italienischen Forderungen machte Insabato nun ein neues Angebot; Triest sei ohne Hinterland – das durch den Widerstand der USA nicht zu gewinnen sei – für Italien wertlos. Italien würde daher bereit sein, Triest zu ei-

nem Freihafen zu machen und es – zumindest offiziell – Deutschland zur Verfügung zu stellen ⁽¹⁹⁶¹⁾.

Anfang Oktober traten die Verhandlungen zwischen den Alliierten und Bulgarien ⁽¹⁹⁶²⁾ und der Türkei in die entscheidende Phase. In Zusammenhang mit der österreichischen Frage erfuhren die Österreicher aus dem Kreis der Verhandler, dass Verhandlungen noch immer möglich seien, wenn Österreich-Ungarn in einen Föderativstaat umgewandelt, die eroberten Gebiete herausgegeben und die Polenfrage im austropolnischen Sinne gelöst würde. Deutschland müsste für einen Waffenstillstand der Rückgabe und Wiederherstellung aller besetzten Gebiete und der Abdankung der Hohenzollern zustimmen. Wenn die beiden Zentralmächte jedoch nicht zu Verhandlungen bereit wären, würden diese Bedingungen erzwungen und die Donaumonarchie vernichtet werden ⁽¹⁹⁶³⁾.

Von den bulgarischen Verhandlungen berichtete «Nero» zum österreichischen Fragenkomplex, die Alliierten würden die Forderungen der Südslawen weniger unterstützen als die der Tschechen: Die «Tschechen müssen unbedingt befriedigt werden. Diesfalls wären Ententepläne noch immer auf Bestehen der Monarchie und deren Trennung von Deutschland gerichtet» ⁽¹⁹⁶⁴⁾.

Präsident Wilson hatte diese Basis allerdings schon verlassen und setzte sich vehement für alle Slawen ein ⁽¹⁹⁶⁵⁾, zuletzt gerade an jenem Tag, als endlich das kaiserliche Manifest über die Umformung der Monarchie veröffentlicht wurde; «Nero» berichtete von einem angeblichen Plan Wilsons, in einer Note Österreich-Ungarn zu einem Volksvotum über den weiteren Verbleib der einzelnen Völker in einer föderativen Monarchie aufzufordern ⁽¹⁹⁶⁶⁾.

Wenige Tage später berichtete Agent «Daniel» unter Berufung auf US-Quellen, Wilson werde die österreichischen Versuche zur Lösung der Nationalitätenfrage mit der Forderung beantworten, die Monarchie möge sich von Deutschland lösen und sich neutral verhalten und das Reich nach den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes reformieren. «Daniel» meinte, es sei gerade wieder eine für Österreich positive Friedensströmung aktiv, da man in England und den Vereinigten Staaten die

Gefahr eines Anschlusses von Rest-Österreich an Deutschland erkannt habe. ⁽¹⁹⁶⁷⁾

Inzwischen zeigten sich jedoch die Auflösungserscheinungen nicht nur an der Front und im Hinterland, sondern auch auf diplomatischer Ebene deutlich: Laut Information Insabatos war Deutschland wieder einmal seiner Lieblingsidee, durch einen österreichischen Verzicht auf Triest Italien aus dem Krieg zu brechen, nahegetreten und hatte Italien ausserdem den Tausch österreichischer Gebiete gegen eine milde Behandlung in der Elsass-Lothringen-Frage angeboten. Klein und Insabato stellten jedoch als Positivum – und wohl auch als Kuriosum – eine Übereinstimmung Österreichs und Italiens in der südslawischen Frage fest. ⁽¹⁹⁶⁸⁾

Vier Tage später war der Zerfall der Monarchie jedoch auch in Italien bereits eine beschlossene Sache, Insabato unterbreitete Klein gänzlich neue Vorschläge, die in Bezug auf die Ereignisse nach 1934 von Interesse sind; «Deutsch-Österreich» solle sich doch an Deutschland anschliessen, meinte Insabato, der glaubte, Italien würde dadurch leichter zu neuen Grenzen kommen ⁽¹⁹⁶⁹⁾. Italien würde dann mit dem neuen «Grossdeutschland» ein Bündnis eingehen und Ungarn durch die Gewinnung von Fiume an sich binden, wodurch die Slawen gebändigt werden sollten ⁽¹⁹⁷⁰⁾.

Bevor dieser Vorschlag noch niedergeschrieben war, ging die italienische Armee zwischen Meer und Brenta zur Offensive vor und durchstieß nach viertägigen Kämpfen die Front der österreichisch-ungarischen Truppen, wodurch jeder weitere Friedensfühler, wie etwa jener des Prinzen Windisch-Graetz ⁽¹⁹⁷¹⁾, von den Ereignissen des Kriegstheaters überrollt wurde...

3.6.2: Verbindungen humanitärer Art

In begrenztem Sinn – etwa auf dem Gebiet des Roten Kreuzes oder der Aufnahme von Emigranten – konnte die Schweizer Eidgenossenschaft auf eine gewisse Tradition als Land des humanitären Brückenschlages zwischen Kriegführenden hinweisen. Zwar war noch im Frühjahr 1914 ein französischer Vorschlag, die Neutralität

durch die Verpflichtung zu humanitären Aktionen abzusichern, abgelehnt worden, doch ergab sich in der Praxis doch die Schweiz als ideales Bindeglied zwischen den feindlichen europäischen Machtblöcken.

So ist es nicht erstaunlich, dass bereits am 14. August 1914 das Deutsche Reich an die Eidgenossenschaft eine Anfrage um Vermittlung von Kriegsgefangenenpost richtete ⁽¹⁹⁷²⁾ und am folgenden Tag der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, Gustav Ador, die Einrichtung einer Dienststelle zur Erkundigung und Vermittlung auf dem Gebiete des Kriegsgefangenenwesens bekanntgab ⁽¹⁹⁷³⁾.

Binnen weniger Monate steigerte sich die Tätigkeit der Schweiz auf humanitärem Gebiet, wofür durchaus eigennützige Gründe ausschlaggebend waren: Eine solche Tätigkeit sicherte die Neutralität zusätzlich ab und machte sie vertrauenswürdiger, sie verringerte verschiedene wirtschaftliche Probleme ⁽¹⁹⁷⁴⁾ und sie füllte das ideologische Vakuum, das durch das Beiseitestehen im europäischen Konflikt zu entstehen drohte und das auch durch das Einfließen der Kriegsideologie gefüllt hätte werden können ⁽¹⁹⁷⁵⁾, wofür vor allem die Propaganda der Kriegführenden arbeitete. So aber steigerte sich das Bewusstsein, eine humanitäre Brücke herstellen zu können, bei den Schweizern geradezu zu einem Sendungsbewusstsein, das zwar die eigennützigen Gründe vernachlässigte, aber dafür – aus genauso eigennützigen Gründen – noch von aussen angeheizt wurde. Als Beispiel dafür diene der österreichisch-ungarische Gesandte von Gagern, der sich zur Steigerung des eidgenössischen Sendungsbewusstseins sogar als Dichter versuchte: «Neutral! das ist ein kaltes Wort/ Und dennoch jedes Schweizers Hort?/ Bevor ihr streng ein Urteil fällt/ Hört erst, was dieses Wort enthält:/ 'Unbewegt im Völkerringen/ Durch Barmherzigkeit bezwingen'.» ⁽¹⁹⁷⁶⁾

Soweit nun diese Tätigkeit im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Militärattachés zu sehen ist, soll diese hier behandelt werden, wobei jedoch die dabei sich bietenden Möglichkeiten zu Propaganda, Spionage und Friedensfählern wegen der bereits an entsprechenden Orten vorgenommenen Behandlung ausgenommen werden sollen.

3,6.2.1: Kriegsgefangenen-Ermittlung

Bereits am 21. August wurde vom Internationalen Roten Kreuz in Genf das bereits erwähnte Büro eröffnet, das Erkundigungen über Kriegsgefangene einzog und an die Heimatländer bzw. die Angehörigen der Gefangenen weiterleitete. Wie notwendig dieses Büro war, zeigen die 15.000 bereits im Oktober 1914 vorliegenden Ansuchen ⁽¹⁹⁷⁷⁾.

Aus der geographischen Lage der Schweiz ergab sich automatisch, dass die Verbindung mit den Kriegsgefangenen in Russland relativ schwierig war, doch konnte auch hier – meist auf dem Grundsatz des Informationsaustausches ⁽¹⁹⁷⁸⁾ – einiges getan werden ⁽¹⁹⁷⁹⁾. Leichter war die Verbindung auf den Balkan: Im März 1915 konnte der Militärattaché erstmals dem Evidenzbüro über Kriegsgefangenenlager in Serbien berichten ⁽¹⁹⁸⁰⁾, und Ende Dezember 1915 wurde auch ein erster Kontakt mit rund 1.000 Gefangenen in Montenegro hergestellt ⁽¹⁹⁸¹⁾. Geographisch noch einfacher waren Kontakte zu Frankreich. Doch während diese Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich relativ gut funktionierte ⁽¹⁹⁸²⁾, dauerte es bis zum Sommer 1916, bis dem Militärattaché auch nur die Listen der Gefangenenlager vorlagen ⁽¹⁹⁸³⁾. Die wenigen österreichischen Kriegsgefangenen in England wurden von Zeit zu Zeit bekanntgegeben – gegen eine Liste der englischen Kriegsgefangenen in der Donaumonarchie ⁽¹⁹⁸⁴⁾.

Die italienische Front kostete zwar grosse Opfer, brachte den Italienern aber zunächst nur geringe Kriegsgefangenenzahlen; Im Oktober 1915 wusste das Internationale Rote Kreuz eine Liste von 16.623 österreichisch-ungarischen Gefangenen in Italien ⁽¹⁹⁸⁵⁾ – während dem Militärattaché eine nur einigermaßen vollständige Liste der italienischen Kriegsgefangenenlager zur Verfügung stand ⁽¹⁹⁸⁶⁾.

Für den italienischen Kriegsschauplatz hatte sich ein «Zürcherisches Büro zur Aufsuchung Vermisster» konstituiert, doch kam es zu einer direkten Einigung zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Roten Kreuz, sodass sich das «Zürcherische Büro» auf die vermissten Zivilpersonen beschränken konnte ⁽¹⁹⁸⁷⁾.

Überhaupt nahm im Laufe des Krieges der Problemkreis der Kriegsgefangenen-Ermittlung eher ab, anscheinend funktionierte die Tätigkeit der Rot-Kreuz-Organisationen. Lediglich bei grösseren Gefangenen-Transaktionen, wie etwa die Überführung der in Serbien gefangenen Österreicher anlässlich der serbischen Niederlage nach Italien, kam es zu Aktivitäten des Militärattachés auf diesem Gebiet ⁽¹⁹⁸⁸⁾.

3.6.2.2: Kriegsgefangenen-Post

Am 14. August richtete das Deutsche Reich an die Schweiz eine Anfrage, ob die Eidgenossenschaft bereit wäre, Post für Kriegsgefangene zu befördern. Die Schweizer Oberpostdirektion erklärte sich dazu bereit, richtete für diese Aufgabe die Etappenfeldpost 4 in Bern ein und bot ihre Dienste auch der französischen und österreichisch-ungarischen Post an ⁽¹⁹⁸⁹⁾. Zusätzlich vermittelten auch das Internationale Rote-Kreuz-Büro in Genf ⁽¹⁹⁹⁰⁾ und private Hilfskomitees, wie etwa die «Katholische Vereinigung zum Schutze junger Mädchen» – die hauptsächlich Post zwischen Österreich und Italien vermittelte – Post zwischen den Kriegführenden. ⁽¹⁹⁹¹⁾

Mit dem Mai 1915 wurde der Postverkehr zwischen Österreich und Italien unterbrochen, doch sprang auch hier die Eidgenossenschaft durch die Postämter Buchs-Bahnhof und Chiasso-Transit in Richtung Italien, bzw. Domodossola und Buchs-Bahnhof für den Verkehr nach der Donaumonarchie ein, über die bald täglich rund 30.000 Korrespondenzen und einige hundert Pakete gingen ⁽¹⁹⁹²⁾. In Rahmen der Kriegsgefangenen-Post wurden bis Ende November bereits 1.572.975 Korrespondenzen und 579 Pakete nach Österreich-Ungarn und 656.100 Briefe und Karten sowie 1.064 Pakete nach Italien weitergeleitet. An Paketen bis 5 Kilogramm wurden ausserdem im Rahmen der Kriegsgefangenen-Post für

- + - britische und französische Kriegsgefangene in Österreich- Ungarn 969,
- + - italienische Gefangene in Österreich-Ungarn 3.241,
- + - österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Frankreich 429,

+ – Österreicher in Italien 4.050 vermittelt. ⁽¹⁹⁹³⁾ Bei allen diesen Sendungen kamen zu den eidgenössischen Schwierigkeiten – Verständigungsschwierigkeiten, ungenaue Angaben des Zieles etc. – noch umfangreiche Kontrollen in den Zensurstellen der Absender- und Empfängerländer.

Fast noch schwieriger war allerdings die Durchführung des Postanweisungsverkehrs, da jede Postanweisung in der Eidgenossenschaft – meist im Mandattransitbüro in Basel – umgeschrieben und in den Kurs der Empfangsländer umgerechnet werden musste. Trotzdem wurden bereits bis Ende November 1915 für österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Russland rund 140.000 Postanweisungen im Wert von ca. 3,66 Millionen Schweizer Franken weitergeleitet, während in Gegenrichtung 216.000 Postanweisungen über 3,77 Millionen Franken durchgeführt wurden ⁽¹⁹⁹⁴⁾.

Mit allen diesen Fragen hatte der Attaché nur am Rande zu tun- wenn man vereinzelte Fälle von Postvermittlung ausser Acht lässt ⁽¹⁹⁹⁵⁾ – da die internationalen Hilfsorganisationen natürlich kein Interesse haben konnten, sich von einer Dienststelle, die einseitig militärisch ausgerichtet war und überall nach Möglichkeiten für Spionagesuche und Fälle für die eigene Abwehr witterte, in der Arbeit behindern zu lassen. So kontrollierte der Attaché – oder versuchte es zumindest – jede neu entstandene Hilfsorganisation, besonders jene, die Briefe vermittelten, wobei allerdings tatsächlich mehrere Spionageorganisationen gegen die Donaumonarchie ausgeforscht werden konnten. ⁽¹⁹⁹⁶⁾

3.6.2.2: Zivilinternierte

Mit Kriegsausbruch verwandelte sich für zahlreiche Europäer ihre Umgebung in «feindliches Ausland», in dem sie interniert – wie in den Entente-Ländern – oder unter Kontrolle der Militärpolizei gestellt wurden – wie in der Donaumonarchie. Nachdem Privatpersonen die Auslieferung dieser Internierten zwar verlangt, aber nicht durchgesetzt hatten, gelang es dem Politischen Departement der Eidgenossenschaft, nach der Einschaltung Bundesrates Hoffmann, mit den Kriegführenden Frankreich, Deutsch-

land und Österreich-Ungarn in dieser Frage Kontakt aufzunehmen und bereits am 22. September 1914 ein entsprechendes Abkommen abzuschließen; Austausch der zivilinternierten Frauen und Kinder und jener Männer, die das 18. Lebensjahr (später 17.) noch nicht erreicht, oder das 50. (später 60.) bereits überschritten hatten. Die Transportkosten trug das jeweilige Heimatland, die Verpflegung die Schweiz. Für österreichisch-ungarische Internierte wurde die Übergabe auf der Linie St.Margarethen-Rohrschach-Bregenz vereinbart. ⁽¹⁹⁹⁷⁾

Sofort bildeten sich zahlreiche Vereine, die sich der durchreisenden Internierten annahmen, wobei zu erwähnen wäre, dass auch die Rücktransporte sehr rasch einsetzten; Bereits bis 5. März 1915 wurden 1980 österreichisch-ungarische Staatsbürger in die Donaumonarchie zurückgebracht, darunter 162 Männer, 1'475 Frauen, 159 Knaben und 184 Mädchen – von denen zahlreiche die «Heimat» zum ersten Mal sahen ⁽¹⁹⁹⁸⁾.

Der Kriegseintritt der Italiener verstärkte die Tätigkeit neuerlich; Bereits ab Juni 1915 rollten die Transporte mit Internierten über die Strecke Buchs-Thalwil-Arth-Goldau-Gotthard und umgekehrt. Bis Jahresschluss waren rund 20.000 Italiener ⁽¹⁹⁹⁹⁾ repatriert, während die Zahlen der zurückgebrachten Österreicher weitaus geringer waren; 250 ⁽²⁰⁰⁰⁾.

Der Militärattaché wurde wegen der Diskrepanz der Zahlen aktiv und forderte von der eigentlich zuständigen Gesandtschaft eine Erklärung, die insofern mager ausfiel, als ihm die Gesandtschaft mitteilte, weitere Ansuchen um Auslieferung wurden unter Hinweis auf militärische Gründe von den Italienern verweigert ⁽²⁰⁰¹⁾.

Mit Ausnahme von Italien waren die Transporte mit dem Jahr 1915 im Grossen abgeschlossen; Im zweiten Kriegsjahr kehrten noch rund 1.000 Österreicher in die Donaumonarchie zurück ⁽²⁰⁰²⁾, doch bestanden noch immer Lager für Internierte; So etwa in Italien und Frankreich ⁽²⁰⁰³⁾, aber auch in Serbien, über deren Auflösung erst 1918 Verhandlungen begonnen wurden ⁽²⁰⁰⁴⁾. Aber auch die Internierungslager in Katzenau bei Linz und Tapiosüly waren praktisch bis Kriegsende in Betrieb: Im Mai 1918

wurden aus diesen beiden Lagern noch 450 Internierte über die Eidgenossenschaft nach Italien abgeschoben ⁽²⁰⁰⁵⁾.

3.6.2.2 : Kriegsgefangenen-Fürsorge

Das am 21. August 1914 eröffnete Büro des Internationalen Roten Kreuzes in Genf hatte sich die Vermittlung von Geschenken an Kriegsgefangene zur Aufgabe gemacht ⁽²⁰⁰⁶⁾, doch zeigte sich bald, dass die Fürsorge für Kriegsgefangene auf wesentlich breiterer Basis erfolgen musste: Neben dem Komitee «Pro captivis» – deren Vizepräsidentin Frau von Sprecher war – griffen auch zahlreiche private Vereine helfend ein ⁽²⁰⁰⁷⁾. Doch auch der Privatinitiative waren Grenzen gesetzt und die staatlichen Stellen der Donaumonarchie waren nur im geringen Ausmass zur Hilfeleistung bereit: Ein Beamter für diese Agenden kam für das Aussenministerium nur dann in Betracht, wenn dieser ehrenamtlich tätig war ⁽²⁰⁰⁸⁾.

Einer der wichtigsten Punkte der Kriegsgefangenen-Fürsorge war die Kontrolle der Lager durch neutrale Beobachter: Bereits im September 1915 besuchten Gustav Ador und Dr. Ferrière die Lager in der Donaumonarchie und konnten feststellen, dass die Lager von Epidemien frei wären ⁽²⁰⁰⁹⁾. Im Winter 1915/16 folgte Pfarrer Philipp Iseppi, der gefangene Italiener in Österreich besuchte ⁽²⁰¹⁰⁾. Auch dieser Bericht sprach von guten Verhältnissen in den österreichisch-ungarischen Lagern ⁽²⁰¹¹⁾ – während aber tatsächlich in dem Lager bei Mauthausen zehntausende Kriegsgefangene an Seuchen zugrunde gingen ⁽²⁰¹²⁾. Iseppis Bericht wurde schliesslich sogar in der «Stampa» gedruckt und publiziert, wodurch die italienische Propaganda, die durch Greuelmeldungen die Desertionen verringern wollte, abgeschwächt wurde ⁽²⁰¹³⁾. Dass dieser Bericht eine Woche vor der österreichischen Frühjahrsoffensive 1916 erschien, zeigt, wie nahe Propaganda und humanitäre Aktionen oft beieinander lagen.

Der Besuch von österreichischen Gefangenen in Italien gestaltete sich wegen der völkerrechtlich unklaren Lage der ehemals in serbische Kriegsgefangenen-

schaft geratenen Österreicher ⁽²⁰¹⁴⁾ recht schwierig, doch konnten schliesslich Dr. de L'Espine und Paul Beurret 14 italienische Lager besuchen, wo ihnen sogar Dolmetscher für alle Idiome der Donaumonarchie zur Verfügung gestellt wurden – allerdings von der italienischen Regierung, wodurch natürlich die Möglichkeit der Manipulation gegeben war ⁽²⁰¹⁵⁾.

Weitere Lagerbesuche wurden durch Alfred Roseda, den Feldprediger des Regiments aus dem Tessin durchgeführt, während der Papst fünf Schweizer Kapuziner nach Sardinien entsandte, wo sie gefangene Österreicher betreuen sollten ⁽²⁰¹⁶⁾. Besonders eifrig setzte sich schliesslich der Benediktinerpriester Sigismund von Courten für die Gefangenen aller Nationen ein, der Lager in Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien besuchte, vom Papst in Audienz empfangen wurde und in Mailand einen Vortrag über die Lager in der Donaumonarchie hielt ⁽²⁰¹⁷⁾.

Die tatsächliche Fürsorge für die Gefangenen liess allerdings auf sich warten: Zwar hatte der Militärattaché bereits im Oktober 1914 die Übersendung von Büchern für russische Gefangene in Österreich übernommen ⁽²⁰¹⁸⁾ – ein von beiden Seiten gerne angewandtes Mittel der Propaganda ⁽²⁰¹⁹⁾ – doch die staatlichen Stellen arbeiteten eher schleppend: Erst im Februar 1916 erhielt der Attaché einen für die Kriegsgefangenenfürsorge zuständigen Beamten, Dr. Premerstein, der speziell für kriegsgefangene Akademiker und Studenten vom Ministerium für Kultus und Unterricht freigestellt worden war, der sich jedoch für alle Kriegsgefangenen einsetzte ⁽²⁰²⁰⁾, umso mehr als jede Bevorzugung von Studenten oder Akademikern vom Kriegsministerium abgelehnt wurde ⁽²⁰²¹⁾.

Dr. Premerstein konnte immerhin über ein Barvermögen von über 20.000 sfr. verfügen, das der Militärattaché bis Februar 1916 gesammelt hatte ⁽²⁰²²⁾, ohne dass er konkrete Ziele hätte verfolgen können, da die Italiener Hilfsleistungen torpediert zu haben scheinen: Die zu Weihnachten 1915 nach Italien abgesandten Pakete waren im Februar 1916 noch immer verschollen ⁽²⁰²³⁾. Premerstein wollte nun in der Schweiz eine Zentrale für Hilfslieferungen bilden, die unter Mithilfe der verschie-

denen eidgenössischen Organisationen die Lager erreichen sollten ⁽²⁰²⁴⁾.

Eine der ersten Aktionen Premiersteins umfasste Bücherspenden zugunsten der Kriegsgefangenen, eine Aktion, die bis Ende August 20.600 Bücher und Zeitschriften sammeln und 11.900 Nummern an die Kriegsgefangenen versenden konnte ⁽²⁰²⁵⁾.

Damit war allerdings, wie sich bald zeigen sollte, nur ein Randproblem gelöst; Wie verschiedene Konfidentenberichte zeigten, ging den Kriegsgefangenen notwendige Bekleidung ab, worauf das Kriegsministerium als erstes reagierte und das Ministerium des Äusseren erst in einer Note darauf aufmerksam machen musste. Wie ein entsprechender Akt in den Beständen des Militärattachés zeigt, wurde das Aussenministerium aufgefordert, die französische Regierung zu «erinnern», dass die Bekleidung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Frankreich in einer der Jahreszeit angebrachten Form ihr obliege; «Bezügliche Unterlassungen müssten den französischen Kriegsgefangenen in Österreich-Ungarn zum Nachteil gereichen.» ⁽²⁰²⁶⁾

Dieser Fall zeigt sowohl ein gewisses Desinteresse der Stellen des Aussenministeriums für die Kriegsgefangenenfrage als auch die eigentliche Hauptproblematik der Kriegsgefangenenfürsorge; Den Gefangenen fehlten nicht selten die lebensnotwendigen Dinge, zum Teil sicher auch durch die kriegsbedingte Knappheit in allen Bereichen.

Die Beschaffung von Kleidungsstücken ging noch relativ leicht über die Bühne; Unmittelbar nach dem oben erwähnten Schreiben setzte in Verbindung mit dem Komitee «Pro captivis» eine entsprechende Hilfstätigkeit ein, die sich bis Kriegsende hinzog; So folgten etwa im Mai 100 Kisten mit Monturen, von denen jede 80 Kappen, 60 Blusen, 40 Hosen sowie – anscheinend gleichfalls lebenswichtige – Distinktionssterne und -horten enthielt ⁽²⁰²⁷⁾. Auch im Frühjahr 1918 wurden Bekleidungsstücke nach Frankreich gesandt; Geplant waren ursprünglich 4.000 Uniformen und 6.000 Mäntel in acht Waggons. Da sich jedoch der Transport nach Frankreich verzögerte – die Lieferung war nicht rechtzeitig avisiert worden – ⁽²⁰²⁸⁾, wurde schliesslich

von der Versendung der im Sommer nicht benötigten Mäntel Abstand genommen ⁽²⁰²⁹⁾.

Andere Hilfsleistungen – wie etwa Nahrungsmittel oder Medikamente – konnten natürlich nicht in die Kriegsgefangenenlager gebracht werden, doch bot sich für Kranke und Versehrte die Möglichkeit des Austausches an.

3.6.2.5. Hospitalisierung und Gefangenenaustausch

Bereits im Oktober 1914 machten die Schweizer Hoteliers dem Militärattaché der Donaumonarchie den Vorschlag, verwundete Offiziere aufzunehmen ⁽²⁰³⁰⁾, und ungefähr gleichzeitig trat auch Bundesrat Hoffmann mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, schwerverwundete und invalide Soldaten auszutauschen. Doch erst nachdem sich auch der Papst und Bundespräsident Ador dafür eingesetzt hatten, zeigten sich erste Erfolge ⁽²⁰³¹⁾: Als ersten Versuch einigten sich Deutschland und Frankreich über den Austausch von 6.500 Franzosen gegen 1.800 deutsche Soldaten und die Internierung von Kranken in der Schweiz. Für die Internierten hatten die Heimatländer aufzukommen und zwischen 4,50 und 8,50 sfr. pro Tag zu bezahlen ⁽²⁰³²⁾. An diesem Punkt war natürlich nicht zuletzt die Schweizer Fremdenverkehrsindustrie interessiert, die nach Kriegsausbruch vor dem totalen Ende stand und sich durch die Verbindung von Humanität und Geschäft eine notwendige Überbrückung erhoffte ⁽²⁰³³⁾.

Kurz nach dem deutsch-französischen Abkommen zeigte auch Italien an einem derartigen Abkommen mit Deutschland Interesse, und Oberst Einem stellte auch klar, dass die Eidgenossenschaft auch der Donaumonarchie in dieser Hinsicht behilflich sein würde ⁽²⁰³⁴⁾.

Knapp einen Monat später begannen bereits die Verhandlungen zwischen dem österreichischen Vertreter Dr. Premerstein und Dr. Bohny vom schweizerischen Roten Kreuz. Oberst Dr. Bohny teilte jedoch sofort mit, dass ein Austausch noch vor dem 15. April erfolgen müsste, da im Mai wieder deutschfranzösische Transporte erfolgen würden, mit denen die eidgenössischen Stellen ausgelastet wären. Ausserdem

benötige er ungefähre Zahlen und die Zusicherung, dass nur geheilte Invalide und Gefangene ohne Infektionskrankheiten ausgetauscht würden. ⁽²⁰³⁵⁾

Rasch tauchten die ersten Schwierigkeiten auf; Österreich musste auf den technisch unmöglichen und von der Schweiz als Misstrauen ihr gegenüber verlangten gleichzeitigen Austausch verzichten, ebenso auf die unbedingte Reziprozität. Da Italien nur relativ geringe österreichische Gefangenenzahlen hatte, konnte Oberst Bohny für den ersten Transport nur 152 Namen erhalten, darunter nur einen Offizier und relativ zahlreiche Ungarn ⁽²⁰³⁶⁾.

Trotzdem konnten im April bereits die praktischen Fragen in Angriff genommen werden; In getrennten Verhandlungen – mit den Österreichern in Buchs und den Italienern in Como – wurde schliesslich der Ablauf fixiert; In Bregenz oder St. Margarethen sollten die Invaliden von einem Schweizer Zug übernommen und nach Como gebracht werden, wo sie Italien in Empfang nehmen würde. Über Nacht blieb der Zug in Chiasso, fuhr dann abermals nach Como und übernahm dort die österreichischen Verwundeten, die in Feldkirch an Österreich übergeben werden sollten. Die Transportkosten sollte jeder Staat für seine Invaliden bezahlen, die Verpflegung unterwegs und die Personalkosten würde das Schweizer Rote Kreuz tragen. ⁽²⁰³⁷⁾ Inzwischen hatte sich jedoch die politische Lage durch den Zusammenbruch Serbiens und Montenegros und die Überstellung der ehemals von Serbien gefangenen Österreicher nach Italien verändert; Österreich-Ungarn verlangte die Einbeziehung dieser Gefangenen in das Austauschprogramm, was insofern berechtigt war, als sich gerade diese rund 20.000 Gefangenen (von ursprünglich rund 70.000) in besonders schlechtem Gesundheitszustand befanden; Italien bedauerte zwar diese Gefangenen gleichfalls und versprach alles mögliche zu ihrer Rettung zu unternehmen ⁽²⁰³⁸⁾, betrachtete jedoch diese Gefangenen als Angelegenheit der serbischen Regierung.

Die Donaumonarchie verschob daraufhin das Datum des ersten Austausches und machte die Durchführung von einer Einigung über die Frage der serbischen

Kriegsgefangenen abhängig ⁽²⁰³⁹⁾. Auch andere Verhandlungen mit Italien fuhren fest ⁽²⁰⁴⁰⁾.

Schliesslich liess das Kriegsministerium mit 14. Juni 1916 der Schweizer Presse mitteilen, die Verhandlungen über einen Gefangenenaustausch mit Italien würden – trotz der Unterstützung der Schweizer Regierung – unterbrochen, da Italien nicht bereit sei, die ehemals serbischen Kriegsgefangenen – die eindeutig zu den bedürftigsten gehörten – in die Gespräche einzubeziehen. Tragisch sei daran auch, dass die Gefangenen durch die österreichisch-ungarische Regierung bereits von den Verhandlungen informiert worden seien.

Es schien, als bliebe von den langwierigen Verhandlungen nur ein propagandistischer Erfolg der Donaumonarchie, denn von allen eidgenössischen Zeitungen äusserte sich nur das «Journal de Genève» vorsichtig und verlangte, auch eine italienische Stellungnahme abzuwarten ⁽²⁰⁴¹⁾.

Das «Journal» musste allerdings vier Wochen auf eine entsprechende Presseerklärung warten, in der – verständlicherweise – die Schuld am Abbruch der Verhandlungen der Donaumonarchie zugeschoben wurde. Gleichzeitig wurde jedoch auch bekannt, dass der Vatikan aktiv wurde, um doch noch eine Regelung herbeizuführen ⁽²⁰⁴²⁾. Auch die Eidgenossenschaft schaltete sich wieder ein: Der Schweizer Gesandte in Rom, von Planta, konferierte mit Sonnino, der die Bereitschaft Italiens zu grösster Kulanz in dieser Frage betonte, wenn Österreich- Ungarn zu dem bereits vereinbarten Austausch bereit sei. Gleichzeitig zeichnete sich eine weitere Lösungsvariante ab: Frankreich erklärte sich zur Übernahme der schwerverwundeten Gefangenen aus Serbien – und über Umwegen – zu einem Austausch bereit ⁽²⁰⁴³⁾. Nun erst konnte der erste Austausch von Invaliden und Schwerverwundeten für den 29. bzw. 30. November 1916 vereinbart werden ⁽²⁰⁴⁴⁾.

Aber auch in der Frage der serbischen Gefangenen war das Eis gebrochen: Frankreich erklärte sich zum Austausch der in Serbien gefangenen Österreicher gegen kriegsgefangene Serben bereit, und bereits für 20. Februar 1917 konnte der erste Austausch angekündigt werden ⁽²⁰⁴⁵⁾. Auch die Austauschtransporte mit Italien

liefen inzwischen weiter: So waren am 22. Jänner von den Österreichern 348 Mann nach Italien gebracht worden. ⁽²⁰⁴⁶⁾

Obwohl die Agenden der Kriegsgefangenen-Fürsorge und des Kriegsgefangenen-Austausches eigentlich der Gesandtschaft in Bern unterstanden, zeigte sich die Gesandtschaft für diese Aufgaben nur wenig interessiert: Während sich für die deutschen in der Schweiz internierten Soldaten 40 Beamte einsetzten, gab es für alle Aufgaben, die mit Kriegsgefangenen zu tun hatten, nur Dr. Premerstein. Die ehemaligen Kriegsgefangenen wandten sich meist an den Militärattaché und seine Beamten ⁽²⁰⁴⁷⁾, die – vor allem die Offiziere der Ausführgruppe – auch tatsächlich die Versorgung der Internierten und zum Teil auch der Austauschinvaliden vornahmen. ⁽²⁰⁴⁸⁾

Diese Informationen an das Kriegsministerium in Wien führten zu einer überraschend scharfen Reaktion; Das Kriegsministerium schlug für weitere Verhandlungen statt der bisher geübten diplomatisch-verschlungenen Gespräche persönliche Kontakte zwischen den militärischen Vertretern der in Frage kommenden Länder vor ⁽²⁰⁴⁹⁾. Bis der Gesandte Musulin endlich diese Note an Bundespräsident Ador weitergab, hatte Oberst Einem jedoch bereits mit Gesprächen mit den beteiligten eidgenössischen Stellen begonnen ⁽²⁰⁵⁰⁾ – worauf sich Musulin noch nachträglich über den desorganisierten Empfang von Austauschinvaliden beschwerte ⁽²⁰⁵¹⁾. Knapp einen Monat, nachdem das Kriegsministerium diesen Vorschlag unterbreitet hatte, bedankte sich das Ministerium beim Attaché bereits über die erfolgreichen Verhandlungen ⁽²⁰⁵²⁾.

Inzwischen war auch die Internierungsaktion von Soldaten und Offizieren in der Schweiz angelaufen, von der insgesamt 67.726 Personen erfasst wurden ⁽²⁰⁵³⁾. Der wohl bekannteste in die Schweiz zur Ausheilung seiner Verletzungen gebrachte Österreicher war Hauptmann Kurt Conrad von Hötendorf, der Sohn des ehemaligen österreichischen Generalstabschefs ⁽²⁰⁵⁴⁾.

Die Austauschtransporte liefen, seitdem der Militärattaché diese Aktionen übernommen hatte, fast ununterbrochen; Am 14. Februar 1918 etwa trafen

in Genf 124 Österreicher, 51 Bulgaren und 7 Türken aus Frankreich ein ⁽²⁰⁵⁵⁾ – die über sehr verschlechterte Bedingungen in der Gefangenschaft berichteten –, und bereits für den 22. Februar wurden weitere 350 Gefangene, diesmal aus Italien erwartet ⁽²⁰⁵⁶⁾. Nicht zuletzt war es auch die militärische Organisation, die diese Reisen in zahlreichen kleinen praktischen Fragen – wie etwa der Verpflegung – leichter lösen konnte als die Gesandtschaft ⁽²⁰⁵⁷⁾.

Der am 15. Juni 1918 in Lugano eintreffende Zug mit 360 Mann war immerhin der 16. derartige Austauschzug ⁽²⁰⁵⁸⁾. Immer wieder berichteten die ausgetauschten Gefangenen über starke Propaganda zugunsten der verschiedenen nationalen Legionen und auch von starken Pressionen ⁽²⁰⁵⁹⁾. Der Attaché konnte dem nur ein abgezogenes Heft entgegenhalten, in dem er die Austauschinvaliden über den Stand der Erfolge informierte ⁽²⁰⁶⁰⁾.

Inzwischen liefen dauernd Verhandlungen zwischen den österreichischen militärischen Kriegsgefangenen-Beamten und den verschiedenen alliierten Stellens. Mit Italien wurden Mannschaftszüge für 800 Mann und Offizierszüge für 450 Offiziere vereinbart, um – nach den bisher ca. 4.500-5.000 ausgetauschten Gefangenen – endlich grössere Ziffern durchzusetzen ⁽²⁰⁶¹⁾. Italien legte ausserdem Wert darauf, das Abkommen geheimzuhalten und nicht zu grosse Gefangenzahlen auszutauschen; Nichtschwerkranke wurden nicht erwünscht ⁽²⁰⁶²⁾.

Selbst mit Serbien kam im Sommer 1918 der Attaché ins Gespräch, und es waren die Serben, die auf rasche Unterzeichnung drängten ⁽²⁰⁶³⁾. Und Anfang Oktober boten die Serben den Austausch von rund 500 Offizieren und 14.000 Mann den Österreichern an ⁽²⁰⁶⁴⁾. Schliesslich boten sogar die Amerikaner den Gefangenen-austausch an, und entsprechende Verhandlungen in der Eidgenossenschaft wurden begonnen ⁽²⁰⁶⁵⁾. Allerdings tauchten auch immer wieder Schwierigkeiten auf; So verhinderte die Eidgenossenschaft den Grenzübertritt von 80 Engländern aus Bulgarien, da die Schweiz nicht rechtzeitig offiziell von diesem Transport unterrichtet worden war ⁽²⁰⁶⁶⁾, und gegen Ende Oktober 1918 wurden die Transporte wegen der Grippe-Epide-

mie eingestellt ⁽²⁰⁶⁷⁾. Als sich allerdings in den ersten Novembertagen in Vorarlberg grössere Gruppen italienischer Kriegsgefangener ansammelten, drang die Eidgenossenschaft auf deren raschen Rücktransport ⁽²⁰⁶⁸⁾.

3.6.2.6: Andere Hilfsleistungen und humanitäre Aktionen

Aus dieser umfangreichen Palette können nur einige wenige Gebiete kurz behandelt werden und nur in dem Rahmen, als sie den Militärattaché berührten.

Sobald die Schweizer Behörden erkannten, dass die Eidgenossenschaft nicht unmittelbar mit den Kriegseignissen in Berührung kommen würde, wurden verschiedene Gesetze zur Neutralitätssicherung, darunter auch das Ausreiseverbot für Ärzte und Krankenpflegepersonal, ausser Kraft gesetzt. ⁽²⁰⁶⁹⁾ Die Donaumonarchie, die einen grossen Bedarf an ausgebildeten Krankenschwestern hatte, wurde in der Folge von zahlreichen Schwestern besucht: Bereits im Dezember 1914 waren 30 Krankenschwestern in Österreich-Ungarn – unter anderem in Kolin, Jägerndorf, Caslau – tätig und ein Jahr später waren es bereits 174 Krankenschwestern, die teilweise mit Schweizer Ärzten gemeinsam in Spitälern und Lazaretten Dienst taten ⁽²⁰⁷⁰⁾. Zur Sicherung vor Spionen mussten sich diese für eine längere Tätigkeit verpflichten, waren dann jedoch den Österreichern gleichgestellt und erreichten teilweise sogar führende Positionen ⁽²⁰⁷¹⁾.

Zu diesen personellen Hilfsangeboten kamen auch noch zahlreiche materielle, die sich von Verbandmaterial über Medikamente bis zu technischen Einrichtungen erstreckten ⁽²⁰⁷²⁾.

Eine weitere Hilfsaktion stellte die Möglichkeit dar, österreichische Kinder die Ferien in der Schweiz verbringen zu lassen, wofür verschiedene Hilfsorganisationen – einer davon stand die Frau des Militärattachés vor – verantwortlich zeichneten. ⁽²⁰⁷³⁾ Insgesamt wurden wohl über 1.000 Kinder während des Krieges in die Schweiz entsandt.

Nicht zu unterschätzen waren weiters die Verhandlungen, die auf eine Humanisierung des Krieges abzielten und die zunächst nur für eine bessere Be-

handlung der Kriegsgefangenen begonnen worden waren; Diese Gespräche sahen u.a. vor, Kriegsgefangene sofort nach ihrer Gefangennahme aus dem unmittelbaren Frontbereich zu entfernen, um sie nicht nach ihrer Gefangennahme durch Artilleriefeuer zu gefährden ⁽²⁰⁷⁴⁾, weiters ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre Gefangennahme per Telegramm ihren Familien mitzuteilen, ein Punkt, der formlos, ohne das Ende der Gespräche abzuwarten, sofort gestattet wurde ⁽²⁰⁷⁵⁾. Weiters wurde durch Bezahlung durch die Heimatländer eine verbesserte Ernährung und Bekleidung der Gefangenen versucht ⁽²⁰⁷⁶⁾. Und schliesslich wurde auch der Zivils Bevölkerung in den besetzten Gebieten gedacht; Jene, die 30 Kilometer von der Feuerlinie wohnten, sollten nicht mehr in dieser 30-km-Zone eingesetzt werden dürfen ⁽²⁰⁷⁷⁾ und ausserdem sollte die Korrespondenz zwischen den besetzten und freien Gebieten erleichtert werden. ⁽²⁰⁷⁸⁾ Über alle diese Fragen wurde überraschend rasch Einigung erzielt – doch die Verhandlungen hatten erst im Sommer 1918 begonnen, sodass ihre praktische Bedeutung gering blieb.

3.6.3: Wirtschaftliche Beziehungen

Der rein militärische Bereich der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Donaumonarchie und der Eidgenossen schäft wurde bereits im Abschnitt der Kooperation zwischen den beiden Militärbehörden behandelt, nun soll noch jener Bereich untersucht werden, der nicht der Rüstung diente, dennoch aber die Behörde des Militärattachés berührte.

Die Schweizer Behörde hatte sofort nach Kriegsbeginn korrigierende Massnahmen für den Aussenhandel erlassen, die sich schliesslich in einer Monopolisierung des Einfuhrhandels zeigten. Das Hauptgewicht musste bei allen Massnahmen auf dem Sektor der Grundnahrungsmittel liegen, auf dem die Eidgenossenschaft importabhängig blieb, trotz des Versuches, durch vergrösserte Anbauflächen eine Autarkie zu erreichen ⁽²⁰⁷⁹⁾. Daraus ergab sich jedoch, dass es nur eine Frage der Zeit sein konnte, bis sich die Schweiz den Forderungen der Kriegführenden beugen

musste, einer Kontrolle der Exporte in die Schweiz bis zum Endverbraucher zuzustimmen und sich somit «indirekt an der Blockade» zu beteiligen ⁽²⁰⁸⁰⁾.

Einer Blockade, die auch die Zentralmächte gegenüber den Alliierten versuchten, und die auch von den Zentralen als Kriegsmittel versuchte wurde. Wie weit dies tatsächlich wirksam wurde, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

Zunächst lebten die Handelsbeziehungen nach dem kurzen Schock des Kriegsausbruches bald wieder auf, gingen privat, offiziös oder auf dem Umweg über Schweizer Stellen weiter ⁽²⁰⁸¹⁾.

An Hand von einigen Beispielen lässt sich die ganze Problematik aufzeigen: Trotz strenger Kontrollen konnten Cer-Eisensteine aus der Donaumonarchie in die Schweiz exportiert werden, wo sie in dunklen Kanälen, die wohl in den Entente-Ländern endeten, verschwanden. Immerhin dauerte es bis in den Spätsommer 1915, bis man erkannte, dass dieses Material einen wichtigen Grundstoff für Zünder von Luftschiffbomben darstellte. ⁽²⁰⁸²⁾ Ähnlich verhielt es sich mit Blechen, die aus der Donaumonarchie exportiert wurden, bis man erkannte, dass die Eidgenossenschaft im ersten Halbjahr 1915 bereits soviel davon benötigt hatte wie im ganzen vorherigen Jahr ⁽²⁰⁸³⁾. Gerbsäure hingegen wurde praktisch offiziell nach Frankreich gebracht, da die Donaumonarchie dafür die dringend benötigten Militärschuhe aus Frankreich bezog ⁽²⁰⁸⁴⁾ – ähnlich wie auch das Deutsche Reich während des ganzen Kriegsjahres 1915 den Handel mit Italien ungehindert aufrecht hielt.

Hinzu kamen noch eine Reihe praktischer Probleme; Nicht selten fehlten für wichtige Lieferungen die notwendigen Waggons ⁽²⁰⁸⁵⁾, einerseits, weil die Versorgungsfahrten an die Front einen erhöhten Bedarf an rollendem Material darstellten, andererseits aber auch, weil österreichische Waggons, die mit Gütern in die Schweiz gebracht wurden, dort oft weiterverwendet wurden und mehr oder weniger absichtlich in Entente-Ländern landeten, wo sie sofort beschlagnahmt wurden ⁽²⁰⁸⁶⁾. Abwehrbestimmungen verlangten oft eine Sperrung der Grenze – besonders vor Offensiven – wodurch der Warenverkehr weiter verzögert wurde ⁽²⁰⁸⁷⁾. So schuldeten nach Angaben des Schweizer Nationalrates Schmidheiny die Österreicher der Eidgenossenschaft im Sep-

tember 1915 bereits Waren von über einer Million Franken aus Kompensationsverhandlungen ⁽²⁰⁸⁸⁾.

Neben den offiziellen Einkäufen in der Schweiz liefen auch offiziöse Aktionen, bei denen mit stiller Duldung der eidgenössischen Behörden verbotene Waren in die Donaumonarchie geschafft wurden ⁽²⁰⁸⁹⁾ und ausserdem – wenn auch nur in kleinstem Ausmass – ein vom Militärattaché organisierter Schmuggel ⁽²⁰⁹⁰⁾.

Ein schweres Handikap für die Tätigkeit auf dem Handelssektor bildete der Personalmangel: Obwohl die Mitarbeiter des Attachés sicher überarbeitet waren – kaum einer hatte nur ein Aufgabengebiet – fand das AOK doch, dass der drückende Offiziersmangel an der Front am leichtesten durch Verminderung von Auslandsposten gelöst werden könnte ⁽²⁰⁹¹⁾. Erst durch langwierigen Schriftverkehr konnten dann – zumindest manchmal – die Fehler in der Personalpolitik der Ergänzungsbehörden korrigiert werden. ⁽²⁰⁹²⁾

Allerdings boten dann sofort die deutschen Stellen ihre Mitarbeit an, was einen sehr einfachen Grund hatte: Das Deutsche Reich musste immer wieder erheblichen Druck auf die eidgenössischen Politiker ausüben, um nur ähnlich günstige Handelsbeziehungen wie die Donaumonarchie zu erhalten. ⁽²⁰⁹³⁾

Der Hilfsdienst der deutschen Bundesgenossen wurde daher auch nicht angenommen, und wie sich rasch zeigte, zu Recht: Als im Dezember 1915 die Eidgenossen mit Deutschland über die Beschaffung von Heeresbedarf verhandelten, wurden die Österreicher nur zeitweise beigezogen. Dabei mussten die Vertreter der Donaumonarchie erfahren, dass etwa die Eidgenossenschaft vom Verbündeten Blei erhielt – das in Österreich dringend benötigt wurde, oder die Schweiz von Deutschland einen höheren Zinkpreis erhielt als die Donaumonarchie.

Bei dieser Besprechung wurde jedoch auch klar, dass die Eidgenossenschaft, die 1916 ihr Heer mit Rüstungsmaterialien im Wert von rund 3.5 Millionen Mark ausstatten wollte, bereit war – unter Umgehung der alliierten Handelsverbote – eine Ausfuhr bis zum doppelten Wert zu gestatten.

Allein aus diesem Geschäft waren auch entsprechend grosse Aufträge für die Donaumonarchie zu holen. ⁽²⁰⁹⁴⁾

Kombiniert mit verschiedenen anderen Kompensationsgeschäften ergab sich für das Jahr 1915 für den Heeresbedarf folgende Liste:

- + Metall und Metallwaren: Kupfer, Kupferdraht, Aluminium, Zinn, Nägel, Nagelersatzklammern, Bergschuhnägel, Zink, Drahtseilbahnen ⁽²⁰⁹⁵⁾,
- + Baumwolle und Stoffe, Militärtuch, Chappe-Seide, Tuche ⁽²⁰⁹⁶⁾
- + Nahrungsmittel wie Schokolade und Käse ⁽²⁰⁹⁷⁾
- + Naturprodukte wie Schaffelle ⁽²⁰⁹⁸⁾
- + Chemische Produkte wie Salpetersäure, Schwefel u.a.m. ⁽²⁰⁹⁹⁾
- + Waffen und Munition unter anderem durch die Firmen Oerlikon, Delta-Comp., A.H. Vischer-Basel und A. Kieser und zwar u.a.: Cheditte, Zünder, Fliegerbomben, Geschossteile, Projektile, Handgranaten und Granaten, Sprengpatronen und Stacheldraht. ⁽²¹⁰⁰⁾

Dies alles konnte immerhin in Mengen beschafft werden, dass die Ausführgruppe kleinere Firmen prinzipiell ablehnen konnte und auch eigene Kontrollorgane bei den meisten der genannten Firmen bezahlte ⁽²¹⁰¹⁾.

Betrachtet man nun den gesamten eidgenössischen Export in die Donaumonarchie, so ist zwar teilweise (zumindest bis zum Jahr 1915) eine Steigerung feststellbar, doch ist diese auf zwei Komponenten zurückzuführen: Die Preissteigerung und den erhöhten Bedarf des Heeres: Bei Metallwaren aller Art etwa, wo die Steigerung etwa 100% betrug, bleibt wohl nach Abzug für den Armeebedarf – wie oben angeführt – kaum noch Platz für den zivilen Bedarf. Ähnlich ist es wohl auch in der chemischen Industrie, und wahrscheinlich auch auf dem Nahrungsmittelsektor wo z.B. der eidgenössische Gemüseexport von maximal 12.000,- sfr. im Jahr 1913 auf immerhin 2.450.000,- sfr. – um rund das 200-fache – gestiegen war ⁽²¹⁰²⁾.

Dieses zunächst recht gute Einvernehmen zwischen der Donaumonarchie und der Eidgenossenschaft wurde jedoch durch die Ereignisse des beginnenden Jahres 1916 gestört, als die Schweizer Öffentlichkeit mit Reflexionen über die wirt-

schaftlichen Beziehungen innerhalb der Zentralmächte begann: Die Bildung grosser Wirtschaftsräume – die allerdings auch bei den Alliierten drohte – wurde nicht nur für die Donaumonarchie, sondern auch für die Schweiz zu einer Bedrohung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und damit auch der staatlichen Selbständigkeit.

Diese heute längst bewiesenen Tatsachen ⁽²¹⁰³⁾ wurden von den westschweizerischen Zeitungen in der Form dargestellt, dass sie Sorge für die Donaumonarchie zeigten ⁽²¹⁰⁴⁾. Wesentlich gravierender als dieser Grund erwies sich jedoch der immer stärker werdende Verfall der Valuta der Zentralmächte: So war die Krone in den eineinhalb Kriegsjahren von 104,5 auf 60 gefallen, während die Mark einen Kursverfall von 125 auf 95 hatte hinnehmen müssen, wofür die eidgenössischen Zeitungen das geringe Vertrauen in Erfolgchancen der Zentralen und gewisse Transaktionen, die auf die Besteuerung der Kriegsgewinne zurückgingen, verantwortlich fanden ⁽²¹⁰⁵⁾. Bis Jahresende 1916 kam jedoch noch ein weiterer wesentlicher Grund hinzu: Verschiedene Wareneinkäufe in der Schweiz konnten nicht mehr durch Exporte abgegolten werden, so dass die Zentralen allein im Jahr 1916 120,000.000,- sfr. in eigener Valuta in die Eidgenossenschaft pumpen mussten ⁽²¹⁰⁶⁾.

Die einzige Hoffnung der Zentralmächte konnte nur das totale Versagen der alliierten Kontrollbehörde SSS sein – der es tatsächlich auch nicht gelang, die Versorgung mit Brotgetreide für die Schweiz durchzuführen. Da ausserdem die Schwierigkeiten mit Italien als Handelspartner und Transitland nicht geringer wurden ⁽²¹⁰⁷⁾, sah sich die Schweiz auch weiterhin zu Handelsbeziehungen mit beiden Machtblöcken gezwungen. Ja sogar im Gegenteil: Die alliierten Blockadeaktionen führten sogar beim «Journal de Genève» zu ententophoben Äusserungen: Die Zeitung bezweifelte, dass die Blockade zur Niederringung der Zentralen beitragen könne, hingegen «...verursacht die Blockade bei den Neutralen, die dadurch uns'chuldig und ungerechtfertigt in eine gefährliche Lage geraten, eine begreifliche Erregung» ⁽²¹⁰⁸⁾

Diese Situation führte im Februar 1916 zu neuen Verhandlungen zwischen österreichischen und schweizerischen Stellen – die sogar in Wien abgehalten

wurden: Der erste Tag war allerdings mit Angriffen gegen die Schweizer Handelspartner erfüllt, die von den versprochenen 3'500 Waggon mit Bannware erst rund 440 geliefert hatten, worunter sich lediglich Nahrungsmittel wie Reis (5'741 Tonnen), Teigwaren (400 Tonnen), Schweinefett (80,5 Tonnen) und 155 Tonnen Kokosfett befunden hatten ⁽²¹⁰⁹⁾. Anscheinend wurden jedoch die eidgenössischen Entschuldigungen – wie Transportschwierigkeiten ⁽²¹¹⁰⁾ – anerkannt, denn zwei Tage später wurden die Verhandlungen weitergeführt und neuerliche Geschäfte getätigt: Die Donaumonarchie bot so etwa 15'000 Tonnen Zucker gegen eine gleich grosse Menge Reis oder Teigwaren oder im Verhältnis 4 : 1 gegen Öle und Fette an – wobei sich die Österreicher die Lieferungen bis zum Einlangen der ersten Transporte aus der Schweiz vorbehielten.

Auf dem Wege gegenseitiger Gutschrift mit monatlicher Abrechnung nach dem Wert sollten folgende Waren ausgetauscht werden: Die Eidgenossenschaft sollte

+ ohne Regierungsbeschluss – also durch Umgehung der SSS – liefern: Metalle, Kautschuk, Zylinderöl, Vaseline, Gerbstoffe, Tiegelgraphit, Harze, Schwefel, Baumwolle, Wolle, Käse, Zwieback, sowie Wollwaren, «soweit letztere für den Heeresbedarf oder zur Versorgung der breiten Masse geeignet sind».

+ mit Regierungsantrag sollte die Eidgenossenschaft Kondensmilch, Schokolade, Fleischkonserven, Zuchtvieh liefern – wobei der dafür notwendige Zucker zurückvergütet werden sollte.

Die Donaumonarchie bot dafür – unter Kontrolle durch die Treuhandstelle Zürich – alle Formen und Gattungen von Eisen, Holz, Braunkohle, Mineralölprodukte, Giessereigraphit, Pottasche und Kälbermaggen ⁽²¹¹¹⁾.

Im Mai 1916 folgte ein weiterer österreichisch-ungarischer Schritt, um den Handel mit der Eidgenossenschaft auszudehnen: Mit dem Sitz in Zürich schlossen sich eine Reihe von Firmen zum «Österreichisch-ungarisch-schweizerischen Handelsverband» zusammen, wobei die Ausübung jeder privatwirtschaftlichen bzw. auf den eigenen Erwerb gerichteten Tätigkeit statuarisch ausgeschlossen wurde ⁽²¹¹²⁾. Diese Neugründung hing sowohl mit der geringen personellen Dotierung der Ausfuhrgruppe beim

Militärattaché, als auch mit verschiedenen An=griffen gegen die dort tätigen Offiziere zusammen» Der Attaché versuchte zwar, diverse Anschuldigungen durch penible Kontrollen ad absurdum zu führen ⁽²¹¹³⁾, doch auf Grund der diffizilen Materie war dies nicht immer möglich. ⁽²¹¹⁴⁾

Trotzdem verfiel die österreichisch-ungarische Währung in der Schweiz weiter: Trotz Friedensangebot der Zentralen – das eine kurzfristige Besserung um 10 Punkte gebracht hatte ⁽²¹¹⁵⁾ – erreichte die Krone mit 48 bis 49 Punkten nicht einmal mehr die Hälfte des Vorkriegswertes ⁽²¹¹⁶⁾. Um diesem Valutaverfall entgegen zuarbeiten, regte der Attaché sogar die Hinzuziehung von Schweizer Fachleuten an. ⁽²¹¹⁷⁾

Die Entscheidung, dass trotz Valutaverfall zahlreiche Bannwaren in die Donaumonarchie gebracht wurden und der Jahresabschluss 1916 auch für Österreich-Ungarn nicht allzu schlecht aussah, brachte jedoch eine ganz andere Aktion, für die – unabsichtlich – der deutsche Bundespartner verantwortlich zeichnete: Im Herbst 1916 richtete das Deutsche Reich an die Eidgenossenschaft eine befristete Note, in der sofortige Herausgabe aller von Deutschland bereits gekauften, aber noch nicht gelieferten Bannware gefordert wurde. Die Schweizer Regierung verhandelte zwar, verzögerte jedoch gleichzeitig die Exporte nach Deutschland – um sie schliesslich gänzlich einzustellen. Zwar verlangte das Reich von Österreich einen Anschluss an die Demarche, doch konnte der Militärattaché unter Hinweis auf «die total veränderten Verhältnisse» ein österreichisches Mitziehen verhindern – wobei er auch auf die Undurchsetzbarkeit der Hauptforderung hinwies. Tatsächlich behielt der Militärattaché recht: Deutschland musste einer Einigung nach zwei Monaten zustimmen, die den Punkt der deutschen Demarche nicht näher berührte. Damit hatte das Deutsche Reich nicht nur Prestige verloren, sondern auf zwei Monate der Donaumonarchie auch die Möglichkeit geboten, ohne deutsche Konkurrenz in der Schweiz Bannware einzukaufen. So wurde damals etwa in der West-Schweiz Munition erstanden ⁽²¹¹⁸⁾ und schliesslich «unter der Hand» in die Doppelmonarchie ausgeführt. ⁽²¹¹⁹⁾

Wie wichtig diese eine Lieferung sein konnte, zeigt eine Statistik aus dem Jahr 1917» zu der der Militärattaché durch einen Vertrauensmann kam, und die die

eidgenössischen Munitionsexporte im ersten Halbjahr 1917 zeigt: Österreich-Ungarn nimmt darin nur den letzten Platz mit ca. 0,3% des totalen Munitionsexportes ein, von dem etwa zwei Drittel an England gingen. ⁽²¹²⁰⁾

Das relativ schlechte Abschneiden der österreichischen Stellen war allerdings auch auf die bereits mehrmals erwähnte schlechte personelle Dotierung der Ausfuhrstelle beim Militärattaché zurückzuführen: Im Dezember 1917 legte der Attaché seinen Zentralstellen – nachdem verschiedene Bitten um Besserstellung nichts gefruchtet hatten ⁽²¹²¹⁾ – einen Bericht über die deutschen Kollegen vor: Während die Österreicher mit fünf Offizieren und einigen zugeteilten Schreibkräften auskommen mussten, verfügten die Deutschen über 57 Personen, darunter sieben Offiziere, mehrere Sachverständige, einen Ingenieur, einen Juristen etc. Daneben existierte noch eine zivile Handelsabteilung, die aus fünf weiteren Personen bestand. ⁽²¹²²⁾

Attaché von Einem trat – um die Tätigkeit der Ausfuhrgruppe wenigstens verwaltungstechnisch zu rationalisieren – im Mai 1917 für eine totale Loslösung vom Büro des Militärattachés ein, eine Forderung, die allerdings nur noch einen de facto-Zustand auch de jure begründen sollte, da immer weniger Akten der Ausfuhrgruppe in den Beständen des Militärattachés bzw. in seinen Protokollen aufscheinen. ⁽²¹²³⁾

Diese Lücke im Aktenbestand besserte sich erst wieder mit dem Jahreswechsel 1917/18, wobei jedoch meist Randbereiche berührt werden, wie etwa die noch immer sehr lückenhafte Überwachung der Exporte in die Eidgenossenschaft.

Wie lückenhaft diese Kontrolle durchgeführt wurde, zeigt etwa ein Fall vom Jänner 1918: Erst zu diesem Zeitpunkt wurde festgestellt – und auch dies erst nach einer entsprechenden Information durch deutsche Stellen – dass die österreichischen Chlorkalium-Exporte von der Schweiz gar nicht benötigt und daher in Entente-Staaten weitergeliefert wurden, wo sie zur Sprengstoffherzeugung verwendet wurden. Trotzdem dauerte es vom 28. Jänner bis April, bis endlich die Exportbewilligung zurückgezogen wurde. ⁽²¹²⁴⁾

Ein hochpolitisches und bis Kriegsende interessantes Problem der österreichisch-ungarischen Exportüberwachung stellten die Holzlieferungen an die Schweiz dar: Am 1. Dezember 1917 fing die österreichische Zensurbehörde einen Brief aus Baden ab, der vom Bau von 2.000 Holzbaracken in der Schweiz für US-Truppen in Europa zu berichten wusste. ⁽²¹²⁵⁾ Dadurch hellhörig geworden, konnte die Militärwirtschaftsstelle in der Schweiz auch tatsächlich vier Firmen feststellen, die Holz aus Österreich-Ungarn nach Italien weiterexportierten ⁽²¹²⁶⁾.

Trotzdem konnten die Österreicher nicht auf den Holzexport verzichten und traten in neue Verhandlungen darüber mit den eidgenössischen Behörden ein: Das k.u.k. Finanzministerium schlug vor, eidgenössische und von der Schweiz auch versorgte Arbeiter sollten in Bosnien und der Herzegowina ab Mai Holz schlagen, das dann ab Juni durch Schweizer Züge in die Schweiz gebracht werden sollte – ein Geschäft, dessen Wert von ungefähr 7,200.000.- sfr. die Bedeutung für den Handel Österreich-Ungarns mit der Schweiz deutlich macht ⁽²¹²⁷⁾. In diese Verhandlungen platzte im April eine Meldung des deutschen Militärattachés in Bern, von Bismarck, in der dieser seinen österreichischen Amtskollegen aufmerksam machte, dass täglich fünf Waggons Holz aus der Donaumonarchie für Barackenbau für alliierte Truppen verwendet würden ⁽²¹²⁸⁾.

Die Österreicher reagierten darauf wenig freundlich: Diese Meldung könne unmöglich stimmen, meinte der Attaché, da täglich nur etwa mehr als ein Waggon dafür in Frage kommendes Holz aus Österreich in die Schweiz gebracht würde. Und dieses Holz würde genau überprüft: «Österreich-Ungarn muss jedoch Holz exportieren, da es nicht Kohle als Kompensationsgut hat...» ⁽²¹²⁹⁾.

Noch genauer beantwortete schliesslich der Gesandte Musulin den Deutschen Querschuss: Bei einem eidgenössischen Export an die Alliierten im Wert von ca. 60 Millionen sfr. könne der österreichische Export im Wert von 1,15 Millionen sfr. gar nicht ins Gewicht fallen. Aber diese geringe Menge sei bereits ca. 5% des österreichischen Exportes in die Schweiz. Die tatsächliche Bedeutung dieser Lieferung läge je-

doch in der Zukunft: «Besonders wichtig wird aber ein Holzexport für die Zeit nach dem Kriege sein, da die Schweiz dann grossen Bedarf an Holz haben wird...» ⁽²¹³⁰⁾.

Trotzdem scheinen die deutschen Stellen in dieser Frage weiter aktiv gewesen zu sein, da plötzlich auch die Nachrichtenabteilung des Armeekommandos wegen angeblicher Weitertransporte österreichischen Holzes in Feindstaaten anfragte ⁽²¹³¹⁾. Dem Attaché blieb nichts anderes übrig, als weitere sofortige Kontrollen einzuleiten ⁽²¹³²⁾, die jedoch bis November 1918 lediglich vier Firmen ergaben, die solche illegalen Exporte getätigt hatten ⁽²¹³³⁾.

Die militärische Wirtschaftsstelle lieferte jedoch eine genaue Analyse des eidgenössischen Holzexportes, aus der hervorging, dass die Schweiz auch ohne österreichische Holzlieferungen Holz an die Alliierten liefern musste, um dafür die Nahrungsmittelimporte zu kompensieren, wobei durch die hohen Holzpreise, die die Entente-Staaten zu zahlen bereit waren, auch die Nutzung der bis dahin unrentabel erscheinenden Bestände möglich wurde ⁽²¹³⁴⁾.

Der im gleichen Bericht vorgeschlagene Versuch, durch ein «Verlangen» an die Schweiz deren Exporte einzubremsen, war nicht mehr nötig; Bereits im Mai hatte die Eidgenossen schaft ihre Holzexporte von monatlich 36.000 Tonnen auf 20.000 Tonnen zurückgenommen ⁽²¹³⁵⁾.

Wenig später tauchte allerdings ein neues Argument in der Angelegenheit der österreichisch-schweizerischen Holzexporte auf: Auf Grund einer vertraulichen Mitteilung erfuhr die militärische Wirtschaftsstelle in Bern, dass die Schweiz auf acht Monate verteilt 200.000 Tonnen Holz ⁽²¹³⁶⁾ an die Alliierten zu liefern beabsichtige, wobei Kriegsmaterial wie Bohlen, Baracken etc. den Hauptteil ausmachten. Gleichzeitig stellte die Wirtschaftsstelle aber auch fest, dass diese Exporte der Eidgenossenschaft nur durch die deutschen Kohlleieferungen möglich wurden, da dieses Holz – zumindest zu einem gewissen Prozentsatz – für Heizzwecke benötigt worden wäre ⁽²¹³⁷⁾.

Mit gleichem Datum wurde in einem weiteren Bericht der gleichen Dienststelle der Aspekt der speziellen deutschen Interessen in dieser Frage noch verstärkt:

«Es wurde in Erfahrung gebracht..., dass Verhandlungen zwischen Bayern und der Schweiz über Holzexport nach der Schweiz stattfänden,» gegen die nun das preussische Kriegsministerium keinen Einspruch mehr vorbrachte. Nachdem Deutschland jedoch bisher seine Waldbestände geschont und hauptsächlich Holz aus Österreich-Ungarn, Russisch-Polen und den Okkupationsgebieten ein- und durchgeführt hätte, «könnte es nach dem Krieg zu uns in Konkurrenz treten...» ⁽²¹³⁸⁾

Dieser Aspekt der Nachkriegszeit war auch schon bei Musulins Schreiben an den Militärattaché aufgefallen und brachte ebensowenig Neues, wie die Erkenntnis, dass der Bündnispartner eigene Vorstellungen – unabhängig vom Wohle der Donaumonarchie – vertrat; lediglich die Deutlichkeit der Aussage war neu. Denn dass Deutschland unabhängig vom Wirtschaftskrieg mit Österreich-Ungarns Hauptgegner Italien enge Handelsbeziehungen hatte, war längst kein Geheimnis mehr ⁽²¹³⁹⁾.

Ganz anders hingegen die Vertreter der Donaumonarchie: So findet sich z.B. im Aktenbestand des Armeekommandos ein Schreiben an den deutschen Verbindungsoffizier, von Cramon, in dem dieser darauf hingewiesen wurde, dass auf wirtschaftlich-privater Ebene noch immer gute Verbindungen zu den USA bestünden, ja dass sogar von der amerikanischen Gesandtschaft in Bern Geschäftstelegramme weiterbefördert würden. Das AOK schloss daraus, dass die USA mit Hochdruck an einer Entzweiung der Bündnispartner Österreich und Deutschland arbeiteten ⁽²¹⁴⁰⁾. Dass jedoch gleichzeitig auch das Deutsche Reich Kontakte zu den Vertretern der USA hatte, war dem AOK wohl nicht bekannt ⁽²¹⁴¹⁾.

Auch die Schweiz selbst wurde durch verschiedene deutsche Forderungen unter Druck gesetzt, bzw. geschädigt: So hatte sich zu Jahresbeginn 1918 die Schweizer Ernährungslage durch einen Vertrag mit den USA nur rein theoretisch gebessert ⁽²¹⁴²⁾, denn die ersten Transportschiffe wurden von deutschen U-Booten torpediert ⁽²¹⁴³⁾. Erst Ende April – nachdem mehrere Schiffe unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Europa landen und ihre Getreideladung für die Schweiz hatten löschen können ⁽²¹⁴⁴⁾ –

erklärte sich auch Deutschland bereit, Getreideschiffe für die Schweiz nicht mehr zu torpedieren ⁽²¹⁴⁵⁾.

Bereits 14 Tage später änderte die deutsche Regierung allerdings ihren Standpunkt: Da es nun gleichfalls durch die Zusicherung des freien Geleits an diesen Importen der Schweiz beteiligt zu sein behauptete, forderte es auch seine Anteile ⁽²¹⁴⁶⁾.

Tatsächlich war die Eidgenossenschaft bereits so stark von diesen alliierten Lieferungen abhängig, dass z.B. das deutsch-Schweizer Abkommen deshalb zu platzen drohte, weil Frankreich intervenierte ⁽²¹⁴⁷⁾.

Der Militärattaché schlug daher – um die politische Lage der Schweiz zu verbessern – eine Beteiligung der Eidgenossenschaft am ukrainischen Weizen vor ⁽²¹⁴⁸⁾. Gleichzeitig konnte er allerdings nicht einmal kleinste Kompensationskäufe, wie etwa zehn Tonnen Papier aus der Schweiz gegen einen Waggon Kohle, durchführen, da die österreichischen Stellen nicht lieferten ⁽²¹⁴⁹⁾.

Dementsprechend hart fiel auch die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Stellen aus: Zwar hätte «das AOK dem Gedanken einer Getreideversorgung der Schweiz seit jeher grösstes Interesse entgegengebracht, doch reichten eben die Bestände nicht aus; überdies hätte der Attaché einer Erörterung dieses Themas – das nicht in seine Kompetenz falle – nach Möglichkeit auszuweichen ⁽²¹⁵⁰⁾. Das Ministerium des Äusseren wiederum wies Gesandten Musulin an, prinzipiell der Erörterung dieser Frage zuzustimmen – doch könne genauer erst etwa Mitte August darüber verhandelt werden ⁽²¹⁵¹⁾.

Trotz – oder gerade wegen – der immer kritischer werdenden Lage der Donaumonarchie auf wirtschaftlichem Gebiet, versuchte die österreichisch-ungarische Regierung zu einem neuen Wirtschaftsvertrag mit der Schweiz zu kommen. Die Wirtschaftsstelle der österreichischen Militärs stellte dafür noch im Mai ein detailliertes Forderungsprogramm auf, das unter anderem einen eidgenössischen Vorschusskredit, Schutz des österreichischen Regierungs- und Privatbesitzes, sowie die Lieferung von Milchprodukten, Schokolade, Vieh, Fleisch, Gemüse und Konserven vorsah. Man schlug den Ausbau der

Treuhandstelle vor, wobei man eine deutsche Beteiligung ablehnte, um dem immer stärker werdenden Druck des Reiches zu entgehen ⁽²¹⁵²⁾.

Bis Kriegsende kam es jedoch zu keinen bedeutens den österreichisch-ungarischen Handelsaktionen mehr – obwohl noch gewaltige Werte, die von Österreich gekauft waren, in der Schweiz lagen ⁽²¹⁵³⁾ – alle Berichte beschäftigten sich nur noch mit zwei Fragens Details der Auswirkungen der alliierten Blockade und den deutschen Versuchen, die Schweizer Wirtschaft zumindest für die Nachkriegszeit in den Griff zu bekommen ⁽²¹⁵⁴⁾.

4

DAS ENDE; DER ZUSAMMENBRUCH DER
DONAUMONARCHIE UND DIE AUFLÖSUNG DES
POSTENS DES MILITÄRATTACHÉS IN BERN

4.1: Der Zusammenbruch der k.u.k.-Monarchie in den Akten des Militärattachés

Im Herbst 1918 fehlte nur noch der entscheidende – politische oder militärische – Schlag, um den Krieg zu beenden, zu dessen Fortführung keine der Zentralmächte – weder einzeln, noch im Bündnis – noch die Kraft hatte. Und wenn auch das Kriegsende in Form und Raschheit für viele Beteiligten überraschend kam, dass dem Krieg ein baldiges Ende bevorstand, war wohl allen klar.

Die am 24. Oktober zwischen dem beherrschenden Grappa-Massiv und dem Meer losbrechende italienische Offensive traf die k.u.k. Armee nicht unerwartet ⁽¹⁾; Neben den verschiedenen Nachrichtenorganisationen hatte auch der Militärattaché in Bern die Offensive ziemlich genau vorausgesagt ⁽²⁾. Nicht zuletzt wohl auf Grund dieser Informationen hielt die österreichische Front zunächst den Angriffen stand ⁽³⁾, obwohl die Armeen der Donaumonarchie personell und materiell eindeutig unterlegen ⁽⁴⁾ und auch bereits durch verschiedene nationale Strömungen und eigenständige Entwicklungen geschwächt waren ⁽⁵⁾.

Hinzu trat, dass auch die verbündeten Regierungen längst intensiv versuchten, ihre Länder aus dem Krieg zu führen: Bereits am 1. Oktober hatten Nachrichtendienste berichtet, dass anscheinend Bulgarien in aussichtsreiche Friedensverhandlungen eingetreten sei ⁽⁶⁾. Der nächste Staat, der nach diesen Berichten versuchte, das Bündnis zu verlassen, war die Türkei ⁽⁷⁾. Und es sah fast so aus, als bezweifle lediglich der österreichisch-ungarische Militärattaché das baldige Ende, wenn er trocken feststellte, dass «...selbst ernstzunehmende Zeitungen... jetzt bereits mit einem Kriegsende vor Jahreschluss rechnen» ⁽⁸⁾.

Am 12. Oktober berichtete Nero aber auch schon von deutschen und auch von ungarischen Kontaktgesprächen ⁽⁹⁾, wodurch nun scheinbar nur noch Österreich und seine Regierung ohne spezielle Gespräche überblieb.

Aber vier Tage später setzte auch Österreich eine entscheidende Aktion durch Kaiser Karls Völkermanifest, das jedoch nicht den gewünschten Erfolg hatte: Einerseits wurde es von zahlreichen nationalistischen Gruppen als zu wenig abgelehnt ⁽¹⁰⁾, andererseits stiess es aber auch auf die Ablehnung der Militärs ⁽¹¹⁾. Propagandistisch allerdings war Kaiser Karls Manifest sicher ein Erfolg ⁽¹²⁾, nicht zuletzt auch deshalb, weil Präsident Wilsons Absichten zunächst noch ganz in diese Richtung zu gehen schienen ⁽¹³⁾.

Nach wie vor wurden alle nur irgend positiven Berichte und Nachrichten begierig aufgenommen – wobei natürlich im Nachhinein oft schwierig festzustellen ist, ob den damals Agierenden es überhaupt möglich war, die tatsächliche Situation abzuschätzen: Als Beispiel diene die Berufung Professor Lammasch' zum kaiserlichen Ministerpräsidenten: Zweifellos war Lammasch eine Persönlichkeit, die international als Friedensfreund und Jurist grösste Anerkennung besass ⁽¹⁴⁾, allein aus diesem Punkt jedoch bereits ein Umschwenken der südslawischen Emigration ableiten zu wollen, musste weit am wahren Sachverhalt vorbeigehen ⁽¹⁵⁾.

Die tatsächliche Situation auf dem Balkan wurde viel eher durch zwei andere Akten beleuchtet: Durch die Propaganda-Anweisung, den österreichisch-ungarischen Rückzug als humanitäre Aktion und Eingehen auf Wilsons 14-Punkte-Programm darzustellen ⁽¹⁶⁾, und der Agentenbericht, dass der montenegrinische König bereits von Paris nach Rom abgereist sei, um bei der Wiedereroberung seines Landes anwesend sein zu können ⁽¹⁷⁾.

Inzwischen versuchte zwar Kaiser Karl durch Einschaltung des Vatikans Kontakte für Friedensgespräche herzustellen, um die drohende Offensive zu verhindern ⁽¹⁸⁾, er verabsäumte es jedoch, die einzige Aktion zu setzen, die vielleicht die Chance gehabt hätte, das Debakel der k.u.k. Armee zu verhindern: Die sofortige Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen.

So begann am 24. Oktober die italienische Offensive, und vier Tage später begann sich die österreichisch-ungarische Front aufzulösen, und erst in dieser

Situation – in der Nacht zum 29. Oktober – entsandte die k.u.k. Armee den ersten Parlamentär zu den italienischen Truppen. ⁽¹⁹⁾

Fast gleichzeitig wurde die Lage an der Front und auch in den Stäben chaotisch. Bereits am 2. November ⁽²⁰⁾ erreichte den Militärattaché ein Telegramm des Evidenzbüros, in dem er aufgefordert wurde, mit den eidgenössischen Militärbehörden Kontakt aufzunehmen, um bei vom AOK befürchteten Unruhen in Wien als verlässlichen Truppenkörper Schweizer Militär zur Verfügung zu haben. ⁽²¹⁾

Die Antwort auf dieses wirklichkeitsfremde Ansuchen des Evidenzbüros war äusserst knapp: «Entsendung von Schweizer Truppen nach Wien ganz ausgeschlossen» ⁽²²⁾.

Als am 3. November nun endlich der Waffenstillstand von Villa Giusti bei Padua unterzeichnet wurde, bedeutete dies noch immer nicht das Ende des Chaos, sondern eher das Gegenteil: Die verschiedene Auslegung der Bestimmungen, die Rückführung der Stäbe, die den Kontakt zu ihren Verbänden verloren und die Unabhängigkeitsbestrebungen einzelner nichtdeutscher Verbände führten zum fluchtartigen, kaum mehr kontrollierbaren Rückfluten der Truppen der Süd-West-Front – soweit sie der Gefangenschaft entgehen konnten ⁽²³⁾.

Besonders Tirol und das Heeresgruppenkommando Generaloberst Erzherzog Joseph – dessen Kommandant seinen Posten bereits verlassen hatte ⁽²⁴⁾ – fürchteten das Chaos und für die rückflutenden Truppen eine Hungersnot. Mit 4. November 1918 ersuchte daher die Heeresgruppe Tirol – vertreten durch Stabschef Baron Rudolf Willerding – und der Tiroler Nationalrat – vertreten durch den Vorsitzenden Schraffl – über Hauptmann Josef Marnas das Politische Departement der Schweiz um Kontaktnahme mit den Alliierten: «Das Armeekommando, welches den Truppen in Südtirol den Befehl hatte geben müssen, sich wegen Mangel an Nahrungsmittel nicht nach Norden zurück zu ziehen, bittet die Ententeregierungen dringend, Tirol rasch zu besetzen, um für den Unterhalt der Armee und der Bevölkerung zu sorgen. Der Nationalrat schliesst sich dem an, da er der Meinung ist, dies sei das einzige Mittel, die Armee und die Bevölkerung vor dem Hungerstode und dem Untergange zu bewahren» ⁽²⁵⁾.

Obwohl dieses Memorandum erst am 6. Oktober 1918 – also zu einem Zeitpunkt, an dem sich die Lage an der ehemaligen Front bereits beruhigt hatte – übergeben wurde ⁽²⁶⁾, und dieses Ansuchen also im historischen Ablauf praktisch keine Bedeutung mehr erlangen konnte, wird es doch dadurch interessant, dass mit 19. Dezember 1918 die provisorische Nationalversammlung der Republik Deutsch-Österreich eine Untersuchungskommission ins Leben rief, um «das Schicksal der deutsch-österreichischen Truppen und ... den Verlust von Kriegsgerät und Vorräten ... im Herbst 1918» zu untersuchen und festzustellen, ob eigene Offiziere daran Schuld trügen. ⁽²⁷⁾ Die Kommission kam damals zum Ergebnis, dass «... die Gerüchte, dass die damalige deutsch-kaiserliche Regierung die kaiserlichen Soldaten von der Heimat fernhalten wollte, weil sie eine Gefahr für die neue Regierung bedeutet hätten... dass das A.O.K. wegen Ernährungsschwierigkeiten und der Gefährlichkeit undisziplinierter Soldaten für Ruhe und Ordnung die Gefangennahme möglichst vieler Soldaten gewünscht habe, ... sich als glatte Erfindung» erwiesen hätte ⁽²⁸⁾. Genau dieser Schluss muss jedoch unter Berücksichtigung der oben zitierten Schreiben als falsch angesehen werden: Sowohl die lokale Regierungsmacht – der Tiroler Nationalrat – als auch die Regierungsfunktionäre in Wien ⁽²⁹⁾ versuchten, die Truppen der Süd-West-Front von der Heimat fernzuhalten. Und sowohl das Heeresgruppenkommando als auch zumindest das Evidenzbüro des Generalstabes versuchten dasselbe. Und wenn die tatsächliche Kontaktaufnahme mit den Alliierten über die Schweiz auch zu spät kam, so kann man doch annehmen – und es wurde ja auch in den Schreiben ausdrücklich darauf hingewiesen ⁽³⁰⁾ – dass die entsprechenden Befehle an die unterstellten Truppen sehr wohl rechtzeitig gegeben wurden.

Damit hatte die k.u.k. Armee zu bestehen aufgehört. Dem damit eigentlich überflüssig gewordenen Militärattaché blieb nur noch die Tätigkeit, seine Dienststelle zu liquidieren und bis zur endgültigen Auflösung seines Postens sich dem neuen Staat Deutsch-Österreich zur Verfügung zu stellen – was er auch tatsächlich tat.

4.2: Die Tätigkeit des Militärattachés für den Staat Deutsch-Österreich

Ebenso wie die Gründung des deutsch-österreichischen Staates nicht die Tat eines einzigen Tages war, sondern praktisch ein Entwicklungsprozess, der von Ende Oktober 1918 bis zur tatsächlichen Staatsgründung am 12. November dauerte und sich – mehr oder weniger – im Rahmen der bestehenden Monarchie vollzog, teilweise von den lokalen Behörden und Verantwortlichen ausgehend, langsam für das ganze Staatsgebiet wirksam wurde, genauso ist auch die Tätigkeit des Militärattachés für diese neuen Gewalten bis hin zur republikanischen Regierung feststellbar. Wobei auffallend ist, dass sofort und ohne besondere Schwierigkeit die Loyalität von der Donaumonarchie auf die Republik überging.

Die Tätigkeit für den neuen Staat begann daher mit der Zusammenarbeit mit dem Tiroler Nationalrat: Neben der bereits erwähnten Aktion, durch die Anhaltung der k.u.k. Armeen in Südtirol die Ruhe und Ordnung in Tirol zu wahren und die nur noch geringen Lebensmittelvorräte zu sichern ⁽³¹⁾, lief gleichzeitig auch der Versuch der Tiroler Landesregierung zur Lebensmittelversorgung über die Schweiz an: Hofrat Mayr wurde in die Schweiz entsandt und kontaktierte den Bundesrat, der jedoch zunächst keine Entscheidung treffen konnte ⁽³²⁾.

Bereits am nächsten Tag – dem 7. November – konnte Mayr nach Innsbruck melden, dass der Bundesrat eine Belieferung Tirols «mit Zustimmung der Entente in sichere Aussicht gestellt (hätte), soweit und solange Tirol oder Teile desselben nicht von Bayern besetzt sind.» ⁽³³⁾

Am 8. November wurde Hofrat Mayr von der US- Gesandtschaft empfangen, wobei abermals die Verpflegung Tirols zur Diskussion stand, gleichzeitig aber auch über Zukunftsfragen auf politischer Ebene verhandelt wurde: «Mit allfälligen Beschlüssen des Nationalrates bezüglich Staatszugehörigkeit unbedingt warten bis

Hofrat Mayr (nach) Innsbruck zurückkommt»⁽³⁴⁾.

Die Frage der Zukunft Tirols – die damals ja mit verschiedensten Lösungsmöglichkeiten diskutiert wurde⁽³⁵⁾ – war bereits im Schreiben vom 7. November angekommen, und bereits am 8. November beschäftigte sich auch der Militärs attaché ausführlich mit dieser Angelegenheit in einem «Memorandum 'Propaganda zum Schutze Tirols und im Anschlüsse daran ganz Deutsch-Österreichs': Berlepsch plante eine Propaganda, die auf Wilsons 14-Punkte-Programm gestützt, gegen den italienischen Imperialismus gerichtet sein sollte. Solch eine Propaganda würde in der Schweiz sicher auf guten Boden fallen und von da aus in die Entente-Länder weiterwirken. Der Attaché glaubte an den sicheren Erfolg, weil sich die deutsche Schweiz Tirol und auch Deutsch-Österreich gegenüber verwandt fühlte und gegenüber Italien nur Hass und Misstrauen aufbringe. Die westliche Schweiz hingegen sei im allgemeinen Italien gegenüber eher kühl eingestellt und nehme meist Partei für die Südslawen und ihre Interessen. Hier könnte – nach Meinung des Attachés – mit den Schlagworten «Selbstbestimmung» und «Freiheit» eine Menge erreicht werden.

Berlepsch hoffte, diese Aktion mit geringsten Mitteln durchführen zu können: Unter Mitarbeit seines Presse- und Propagandaoffiziers und Dr. Löwys glaubte Berlepsch mit monatlich ca. 7.000.- sfr. auskommen zu können⁽³⁶⁾.

Zumindest teilweise wurde dieser Plan auch tatsächlich zur Ausführung gebracht, denn zehn Tage später informierte der Attaché das Kriegspressequartier darüber: «Tiroler Nationalrat hat in der Schweiz eine Propaganda entfaltet, die darauf abzielt, von hier aus die Entente für die Erhaltung Deutsch-Südtirols bei Tirol und über diesen Gedanken hinaus überhaupt für Deutsch-Österreichs Interessen im günstigen Sinne zu beeinflussen». Erst zu diesem Zeitpunkt informierte der Attaché auch das KPQ, dass er seinen Propaganda-Offizier Klein dafür eingesetzt hätte, und er bat, ihn dem Tiroler Nationalrat zur Verfügung zu stellen.⁽³⁷⁾

Ein weiteres aktuelles Problem für die lokalen Behörden stellten die noch im österreichischen Bereich vorhandenen Kriegsgefangenen dar, die weder

versorgt werden konnten, noch für deren Bewachung genügend Truppen vorhanden waren, sodass sie eine Gefährdung der Ruhe und Ordnung darstellten ⁽³⁸⁾. Hier nahm der Militärattaché verschiedene Kontakte auf, um an der raschen Heimbeförderung der Kriegsgefangenen mitzuwirken ⁽³⁹⁾, während er natürlich die bereits im Kriege durchgeführten Hilfsaktionen für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen weiterführte ⁽⁴⁰⁾.

Inzwischen war jedoch die Versorgung Tirols durch die Schweiz bzw. durch die Entente-Länder am bayrischen Einmarsch in Tirol ⁽⁴¹⁾ gescheitert: Der Attaché forderte daher Tirol auf, den raschen Rückzug der Bayern zu erwirken, weiters sei für die tatsächliche Durchführung der Verpflegungsaktionen notwendig:

- + Die Einrichtung eines Sicherungsdienstes, für den, falls keine eigenen verlässlichen Truppen vorhanden sein sollten, Invasionsverbände der Entente herangezogen werden sollten;
- + die Bekanntgabe eines Verteilungsplanes;
- + die Bekanntgabe der zuständigen Behörde;
- + die Einrichtung eines ständigen bevollmächtigten Vertreters. ⁽⁴²⁾

Diese Punkte waren zunächst gar nicht so einfach zu erfüllen: Die neue «Volkwehr» der Republik – die noch gar nicht existierte – bestand zwar theoretisch schon, doch standen kaum Truppen zur Verfügung. ⁽⁴³⁾ Auch die Behörden und die ständigen Vertreter konnten zwar de facto bestimmt werden ⁽⁴⁴⁾, kaum jedoch de jure.

Trotzdem versuchte Tirol nun alles, um die Hilfslieferungen zu erreichen: Am 11. November erreichte den Militärattaché ein dringendes Telegramm aus Innsbruck, «letzte bayrische Truppen verlassen heute Tiroler Gebiet ⁽⁴⁵⁾. Bitte Bemühungen um Zuweisungen von Lebensmitteln fortsetzen. Abordnung für Organisation wird entsendet» ⁽⁴⁶⁾.

Und auch der Militärattaché arbeitete prompt: Noch am gleichen Tag übergab er diese Bitte dem Bundesrat ⁽⁴⁷⁾, und am 13. November bat er bereits – mit genaueren Unterlagen versehen – die Schweiz um Verpflegung für ca. 300.000 Nord-

tiroler und 140.000 Vorarlberger. Noch am gleichen Tag ging aus Innsbruck eine Delegation nach Bern ab ⁽⁴⁸⁾.

Am 10. November besuchte aber auch Österreichs Spitzenagent in der Schweiz, «Nero» nochmals den Militärattaché und lieferte ihm eine politische Mitteilung von höchster Brisanz: «Bitte den deutschösterreichischen Nationalrat dringend zu verständigen, dass nach hiesiger Information aus bester Quelle, Entente bei angeblich für Dienstag ⁽⁴⁹⁾ geplanten, also vor Friedensschluss erfolgenden Anschluss Deutsch-Österreichs an Deutschland ersteres denselben äusserst schweren Friedensbedingungen speziell in wirtschaftlicher Hinsicht unterwerfen würde wie Deutschland selbst, während im gegenteiligen Falle Deutsch-Österreich weitaus mildere Friedensbedingungen zu erwarten hätte» ⁽⁵⁰⁾.

Diese Mitteilung ging sicher am 10. November um 22.00 Uhr ab ⁽⁵¹⁾, ob sie jemals den Verantwortlichen zugegangen ist, ist fraglich ⁽⁵²⁾. Ob diese Information richtig war und ob sie – bei entsprechender Beachtung – den Ereignissen einen anderen Lauf hätte geben können, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, dass der Militärattaché auch an der Bildung des neuen Staates regen Anteil nahm.

Diese Tendenz zeigte sich auch in zahlreichen anderen Fragen: Zunächst hauptsächlich in allen jenen, die sich mit der notwendigsten Versorgung an Nahrungsmitteln für Deutsch-Österreich beschäftigten: So wurden die Verbindungen zwischen dem österreichischen Unterhändler Epstein mit den US-Vertretern einerseits und der Regierung in Wien andererseits durch den Militärattaché und seine Kuriere hergestellt. Und diese Verhandlungen – deren Ziel die Versorgung der Zivilspitäler durch amerikanische Lieferungen war – dauerten lange genug, obwohl das Staatsamt für Heerwesen freies Geleit zusicherte. Erst die Verbindung zwischen Rudolph Slatin – der als Slatin Pascha durch seine ägyptischen Abenteuer berühmt *geworden* war – und Oberst House brachte Erfolge ⁽⁵⁴⁾: Auch Slatin verwendete das Attaché-Netz zur Übermittlung dieser Mitteilung, da er an einer Veröffentlichung nicht interessiert war ⁽⁵⁵⁾. Tatsächlich sprang jedoch schliesslich die Schweiz für die noch immer zögernden Amerikaner ein

und entsandte am 2. und 4. Jänner 1919 je einen Hilfszug – unter Schweizer Bewachung – nach Wien ⁽⁵⁶⁾.

Daneben wurden jedoch auch die Verhandlungen durch Tiroler Vertreter weitergeführt; Mit Schreiben vom 17. November genehmigte das Staatsamt für Äusseres separate Verhandlungen durch Tirol, wobei von Interesse ist, dass auch diese Gespräche noch immer auf Kompensationsbasis geführt wurden ⁽⁵⁷⁾. Erst auf ein neuerliches dringendes Ansuchen hin ⁽⁵⁸⁾, erklärte sich schliesslich die Schweiz bereit, Tirol eine einmalige Aushilfe zu gewähren ⁽⁵⁹⁾, die am 4. Dezember 1918 und drei Tage später aus je einem Transport von 20 Waggon Mehl und 5 Waggon Reis und am 14. Dezember aus einem Zug mit 40 Waggon Mehl bestanden ⁽⁶⁰⁾, die jedoch nur unter direkter Kontrolle eines eidgenössischen Kommissärs verteilt werden durften ⁽⁶¹⁾.

Der Militärattaché zeigte sich aber auch über die Gefahren für Ruhe und Ordnung besorgt: Als er erfuhr, der Schweizer Nationalrat Platten ⁽⁶²⁾ plane nach Wien zu reisen, um österreichische sozialistische (?) Emigranten in einem Sonderzug nach Wien zu bringen, warnte er alle zuständigen Stellen, die «Durchführung dieses Transportes, aber auch schon Wirken Nationalrates Platten allein könnte Aufflammen bolschewistischer Bewegungen in Österreich verursachen» ⁽⁶³⁾. Eine Warnung, die sich durchaus mit der Meinung der führenden Sozialdemokraten und natürlich auch der anderen Politiker deckte ⁽⁶⁴⁾.

Längst war auch die Frage der Friedensverhandlungen aktuell; Bereits mit Ende Oktober hatte der Militärattaché den ehemaligen Vertrauensmann des AOK, Arnold Mery, als Informant für die Überwachung der kommenden Verhandlungen angeboten, doch lehnte das Staatsamt für Äusseres ab ⁽⁶⁵⁾. Anders verhielt sich jedoch das Evidenzbüro des Staatsamtes für Heerwesen; Es bat um Nachrichten über die innenpolitische Situation Italiens ⁽⁶⁶⁾. Die Antwort des Attachés – der über seine geringen Mitteln an Nachrichtendienst-Dotation klagte – zeichnete die Lage in Italien ziemlich düster; Eine Revolution stehe unmittelbar bevor, die Regierung wage nicht, die

Truppen zu demobilisieren, um die Masse der Unzufriedenen nicht zu vergrössern. ⁽⁶⁷⁾ Die italienische Regierung, die durch imperialistische Forderungen die gewaltigen Kriegsverluste an Menschen und Material zu rechtfertigen suchte ⁽⁶⁸⁾, forderte daher – nach dem Bericht des Militärattachés – von den Alliierten das Recht, Deutsch-Österreich einschliesslich Wien «und zwar im Einverständnis mit den czechoslowakischen Truppen» zu besetzen ⁽⁶⁹⁾.

Dann folgten noch zwei weitere Berichte über die Lage der Friedensgespräche: Bereits am 12. Dezember 1918 teilte der Attaché ziemlich genau die italienischen Forderungen nach Wien mit und teilte dem Staatsamt mit, dass nun Italien «gegenüber Jugoslawien Liebling der Entente» sei, eine Information, die in Bezug auf die sich gerade kritisch zuspitzende Lage in Kärnten nicht unwichtig war ⁽⁷⁰⁾. Weiters meinte der Attaché, dass Wilson aus innenpolitischen Gründen gezwungen sein würde, seinen Einfluss in Europa zu verringern, Allerdings scheinen sowohl beim Militärattaché als auch im Evidenzbüro noch die Ideen, die Lenin nach Russland gebracht hatten, nämlich Radikale als Kampfmittel einzusetzen, weitergewirkt zu haben: «Solange Mobilisierungsverhältnisse bei der Entente andauern sind revolutionäre Strömungen in deren Ländern aussichtslos, auch in Italien... Infizierung Italiens wäre höchstens durch Demoralisierung bei uns stehender Besatzungstruppen denkbar, was jedoch bezüglich Erfolg unsicher und für eigene Bevölkerung neue Schrecken brächte» ⁽⁷¹⁾.

Auch der letzte derartige Bericht – er stammt wahrscheinlich von «Nero» – ist von Interesse, denn bereits am 19. Dezember 1918 wurde festgestellt, bei der Entente denke man gar nicht an Friedensverhandlungen, sondern nur an ein Diktat. Hauptsächlich sei man bei den Alliierten jedoch gegen Deutschland eingestellt, Deutsch-Österreich werde gar nicht ins Kalkül gezogen. «Eine provisorische Einigung mit den Slawen der Monarchie ist unbedingt notwendig, da sie weitaus den grössten Einfluss bei der Entente besitzen» ⁽⁷²⁾.

Aber auch in zwei weiteren Gebieten war der Attaché für den neuen Staat tätig: Auf handelspolitischer Ebene, wo er die bereits wieder verstärkt einsetzen-

de deutsche Konkurrenz fürchtete ⁽⁷³⁾ und für eine Normalisierung der Beziehungen eintrat ⁽⁷⁴⁾ und auf dem militärischen Sektor, da man in Deutsch-Österreich an die Errichtung einer Milizarmee ⁽⁷⁵⁾ nach Schweizer Muster dachte: Vom 14. November 1918 an ⁽⁷⁶⁾ beschäftigte sich der Attaché immer wieder mit dieser Frage, wobei er u.a. auch die Obersten Egli und Wattenwyl für eine Mitarbeit am Aufbau der Volkswehr gewinnen konnte ⁽⁷⁷⁾, doch lehnte das Staatsamt für Heerwesen die Mitarbeit der beiden ab. ⁽⁷⁸⁾ Schliesslich wurde Major Schulhof damit betraut ⁽⁷⁹⁾.

4.3: Die Liquidierung des k.u.k. Militärattaché-Postens in Bern

Die Auflösung des Attaché-Postens der Donaumonarchie dauerte lange, um neun Monate überlebte diese Dienststelle den Staat und die Armee, die sie vertrat.

Bereits am 23. Oktober erteilte der Attaché allen ihm unterstellten Dienststellen den Auftrag, langsam mit der Auflösung des Nachrichtendienstes und der Friedenspropaganda – möglichst ohne Kompromittierung – zu beginnen ⁽⁸⁰⁾. Und zwei Tage später, noch kämpften die Truppen der Donaumonarchie und noch existierte der Doppelstaat, trat der Zusammenbruch bereits deutlich zu Tage, da das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äusseren den Befehl erteilen musste «bis zum Eintreffen weiterer Weisungen die Geschäfte wie bisher weiterzuführen». Der Attaché gab den gleichen Befehl auch für seine Untergebenen und teilte ihnen auch mit, dass den Kanzleien etc. nach wie vor das Recht der Exterritorialität zustände, «es ist daher zu nervöser voreiliger Vernichtung der Akten etc. kein Anlass» ⁽⁸¹⁾.

Am 26. Oktober erhielt der Attaché für den Nachrichtendienst nochmals 66.000 sfr. ⁽⁸²⁾, die allerdings dringend benötigt wurden, da bis Dezember 1918 entsprechende Ausgaben in den Akten verzeichnet sind ⁽⁸³⁾.

Dann begann jedoch der Abbau der Dienststelle: Der Attaché bat um die Erlaubnis, die Akten skartieren zu dürfen ⁽⁸⁴⁾, der Presse- und Propagandaoffizier sollte nach Wien zurückkehren ⁽⁸⁵⁾, die letzten Flugzettel mit Friedenspropaganda in Italien wurden bezahlt ⁽⁸⁶⁾ und die einzelnen Dienststellen begannen, die Akten zu verbrennen ⁽⁸⁷⁾. Die Verbindung nach Wien wurde immer unsicherer: «Depeschen des Militärattachés werden an das Kriegsministerium etc. weiterbefördert. Allerdings kann das hiesige Postamt keine Auskunft darüber geben, wann und ob sie überhaupt ankommen» ⁽⁸⁸⁾.

Abermals war es dann die Gesandtschaft, die – auf Grund einer falschen Auffassung eines Schreibens aus Wien – die Angelegenheit beschleunigte und

dem Militärattaché mitteilte, er solle nach Wien zurückkehren. Das Staatsamt für Heereswesen jedoch schrieb dem Attaché das Gegenteil «Wenn sich Euer Hochwohlgeboren dem Staate Deutschösterreich zur Verfügung stellen, ist auf dem Posten des Militärattachés in Bern kein Wechsel geplant» ⁽⁸⁹⁾ – und die Zustimmung des Attachés erfolgte umgehend.

Am 11. Dezember wurden die Agenden des ungarischen Militärattachés zurückgelegt, doch wies das ungarische Kriegsministerium seinen Vertreter an, die Verbindung mit den österreichischen Vertretern aufrecht zu halten ⁽⁹⁰⁾.

Mit Jahresende 1918 wurde schliesslich die Kurierverbindung zwischen Bern und Buchs aufgelassen ⁽⁹¹⁾, und im Februar 1919 wurde mit der Liquidation der Militärischen Wirtschaftsstelle begonnen, die noch Waren im Wert von rund 900.000.- sfr. in der Schweiz verwaltete, die zwar angekauft wurden, für die jedoch keine Ausfuhrgenehmigung erreicht werden konnte. Darunter befanden sich immerhin rund 60 Tonnen Kaffee, 56 Tonnen Sardinien und Oberleder um mehr als 250.000.- sfr ⁽⁹²⁾.

Mit 19. März 1919 teilte schliesslich das liquidierende Kriegsministerium dem Attaché lapidar mit! «Der Militärattaché-Posten Bern wird aufgelassen. Alles nötige wegen Auflassung sofort veranlassen. Mit dem zur Liquidierung nötigen Personal nach Wien einrücken, entbehrliches Personal entlassen» ⁽⁹³⁾.

Wenige Tage später trafen der ehemalige Nachrichtendienstchef der k.u.k. Monarchie Oberst Ronge und Major de Carlo in Bern ein, um die Liquidierung des Postens zu beschleunigen. ⁽⁹⁴⁾

Mit 30. April 1919 beendete der Attaché offiziell seine Tätigkeit: Oberst Berlepsch entthob seine letzten Mitarbeiter Helff-Hibler und Pavellic ihrer Posten ⁽⁹⁵⁾ und teilte dem Kriegsministerium das Ende seiner Tätigkeit mit ⁽⁹⁶⁾.

Dann überwies er nur noch die letzten verbliebenen 15.473,22 sfr. an die Gesandtschaft ⁽⁹⁷⁾, und mit 23. August 1919 ist der letzte Akt des k.u.k. Militär-

attachés in Bern, wohl einem der interessantesten Posten der Zeit des Ersten Weltkrieges, datiert: «Das Aktenmaterial sollte soweit erhalten bleiben, dass Einsicht in die Tätigkeit des Militärattachés gewährt wird. Wenn Gefahr bestand, Personen zu kompromittieren, so wurden die Akten vernichtet...»⁽⁹⁸⁾.

ANMERKUNGEN

1: Die Ausgangslage: Die Beziehungen Österreich-Ungarns zur Schweiz vor 1914

- 1) Dannecker, Schweiz und Österreich-Ungarn 171
- 2) Smolensky, Die wirtschaftlichen Beziehungen., 16f, 18ff
- 3) Dannecker, a.a.O. 107 und 171 ff
- 4) Trotzky, Professor Masaryk über Russland - in; Der Kampf VII/524
- 5) Dannecker, a.a.O. 171 und «Verhalten der Tschechen während des Weltkrieges» 286
- 6) Dannecker, a.a.O. 227
- 7) Heri, Neutralität in der Zeit des Dreibundes 108f
- 8) Oberst Eugen Hordlicka war 1903-09 Chef des Evidenzbüros des Generalstabes und somit für den Nachrichtendienst zuständig. Hutterer, Nachrichtendienst des AOK 19
- 9) Dannecker, a.a.O. 270
- 10) Dannecker, a.a.O. 272
- 11) Dannecker, a.a.O. 236ff; vgl auch Bericht des Militärattachés in Bern (in der Folge zitiert «MA-B») Res.Nr.36 vom 6.7.1914
- 12) Herre, Kleine Staaten 288
- 13) Heri, Neutralität in der Zeit des Dreibundes 72
- 14) Schoch, Oberstenaffäre 26f
- 15) Conrad-Archiv B 1 53 aus 1908; Berlepsch an Conrad, MA-B 5 - 26.6.1908 - streng geheim
- 16) so etwa in den Akten des britischen Militärattachés Delmé- Radcliffe - vgl. Dannecker, a.a.O. 285ff
- 17) Conrad-Archiv B 1 85/6 aus 1908 - Berlepsch MA-B 22 - 15. 10.1908 an Conrad
- 18) Conrad-Archiv B 1 53 aus 1908 - MA-B 5 - 26.6.1908 an Conrad
- 19) Conrad, Aus meiner Dienstzeit Bd.I 81
- 20) Conrad, Dienstzeit II/84
- 21) Conrad, Dienstzeit II/442
- 22) vgl. S. 32ff
- 23) Dannecker, a.a.O.
- 24) Dannecker, a.a.O. 240ff
- 25) MA-B 36 - 6.7.1914
- 26) Dannecker, a.a.O. 285ff - vgl. auch; Salis, Stellung der Schweiz 18
- 27) Heri, a.a.O. 57; vgl. auch Kurz, Die Schweiz in der europäischen Strategie 61
- 28) Ronge, Meister der Spionage 249

2: Die erste Kriegsphase: Von der Julikrise 1914 bis zum Kriegseintritt Italiens; Der Aufbau einer kriegsmässigen Tätigkeit des Militärattachés in Bern

- 1) Graf, Ausbruch des 1. WK in der deutsch-schweizer Presse 6ff
- 2) Graf, das. 35ff
- 3) Graf, das. 56 und 82f
- 4) Lloyd, Neutrale als Friedensstifter 90
- 5) Kriegsschuldfrage; Bach, a.a.O. 204ff, Herre, Kleine Staaten 296
- 6) Senglet, Preispolitik der Schweiz 23ff., Herre, a.a.O. 295, Kurz, Dokumente zur Grenzbesetzung 24
- 7) Kurz, Dokumente 25ff
- 8) MA-B Ex. Prot. Bd. 1-1914 - Titelblatt
- 9) vgl. Rhomberg an Bethmann-Hollweg am 29.9.1914 - zitiert bei; Geiss, Julikrise und Kriegsausbruch II/623
- 10) vgl. die entsprechenden Dokumente in: Kurz, Dokumente zur Grenzbesetzung
- 11) Moltke an Jagow am 2.8.1914 - zitiert bei; Geiss, Julikrise II/622
- 12) Verosta, Theorie und Realität von Bündnissen 496f erwähnt bei den deutschen Versuchen, neutrale Länder in den Krieg zu ziehen, die Schweiz überhaupt nicht.
- 13) AOK an MA-B - 12.8.1914 - lt. Exhibitenprotokoll des MA-B: Meldung über das Verhältnis General Willes zu den leitenden Generalstabsoffizieren erwünscht.
- 14) Evidenzbüro (EvB) an MA-B 76 - 8.8.1914 - lt.Ex.Prot. an Sprecher
- 15) EvB von MA-B an AOK-Op.Abt.767 - 19.8.1914
- 16) Conrad an MA-B - bei; AOK-Op.Abt.767 - Staatstel.385 - 21.8.1914
- 17) Conrad an MA-B 86 - 14.8.1914 - lt.Ex.Prot.
- 18) zcB MA-B 295 - 23.11.1914 an Conrad - lt, Ex.Prot.
- 19) MA-B 88 - 15.8.1914 - lt.Ex.Prot.; MA-B 127 - 2.9.1914 an Conrad
- 20) Rosen, Italien und die Schweiz im Sommer 1914, 106ff
- 21) Zitat Cadornas bei Rosen, das, 112
- 22) Schäfer, Kriegspläne Italiens 3
- 23) Pfersmann-Eichthal, Standschützen und Tiroler Grenzschutz 114
- 24) Kundschaftsmeldungen aus Italien im fraglichen Zeitraum, lt.Ex.Prot.: MA-B Res,Nr.; 134/135/136/139/140/141/142 von 1914 - eine Meldung stammte sogar aus dem Bereich des Gardasees; MA-B 149 - 15.9.1914 an AOK und Mil.Kdo Innsbruck - lt.Ex.Prot.
- 25) NAbt/AOK an MA-B 16.9.1914 Nr. 153 - lt.Ex.Prot.
- 26) vgl. Conrad-Archiv B 1 53 aus 1908
- 27) Pfersmann-Eichthal, a.a.O. 114f

- 28) MA-B 172 - 25.9.191², an AOK - lt.Ex.Prot.
- 29) MA-B 172 - 24.9.1914 Chiff.Tel. an AOK - lt.Ex.Prot.
- 30) MA-B 3 - 3.1.1914 an Conrad - lt.Ex.Prot.
- 31) MA-B 5 - 4.1.1915 - lt.Ex.Prot.
- 32) MA-B 20 - 9.1.1915 Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
- 33) EvB an MA-B 25 - 10.1.1915 - lt.Ex.Prot.
- 34) MA-B 77 - 27.1.1915 Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
- 35) EvB an MA-B 90 - 30.1.1915 - lt. Ex.Prot.
- 36) Schäfer, Kriegspläne Italiens 2f
- 37) vgl. Ronge, Kriegs- und Industriespionage, Karte 9a
- 38) Schoch, Oberstenaffäre 21
- 39) Nicolai, Geheime Mächte 26ff; Helm, Nachrichtendienst 18; Ronge, Meister der Spionage 249f; -ders., Kriegsspionage 68ff; Walzel, K-Dienst 88
- 40) Senn, Revolution
- 41) MA-B 69 - 4.8.1914 - lt.Ex.Prot.
- 42) AOK an MA-B 79 - 9.8.1914 - lt.Ex.Prot. - vgl. Walzel, a.a.O. 97
- 43) lt. MA-B Ex.Prot 1914: 120/145/146/356
- 44) MA-B 307 - 27.11.1914 - lt.Ex.Prot.
- 45) z.B. MA-B 96/105/119 aus 1914
- 46) lt. MA-B Ex.Prot.1914: 132/143/144/152/159
- 47) MA-B 185 - 2.10.1914 - lt.Ex.Prot.
- 48) MA-B 179 - 29.9.1914 - lt.Ex.Prot.
- 49) EvB an MA-B 162 - 18.9.1914 - lt.Ex.Prot
- 50) z.B.: Griechenland: MA-B 217 - 6.3.1915; MA-B 223 - 8.3.1915 1915 Chiff.Tel. an EvB;
Rumänien: MA-B 217 - 6.3.1915
- 51) lt. MA-B Ex.Prot.: 82/87/90/93/108/110/113/115/116/118
- 52) AOK an MA-B 264 - 19.3.1915 - lt.Ex.Prot.
- 53) MA-B 331 - 4.4.1915 - lt.Ex.Prot.
- 54) MA-B 333 - 5.4.1915 und MA-B 372 - 15.4.1915 an Conrad
- 55) Ronge, Meister der Spionage 249f
- 56) Ronge, das. 254
- 57) vgl. dazu S. 25ff, 139ff und öfter
- 58) Ronge, Meister der Spionage 159
- 59) MA-B 123 - 1.9.1914 an AOK; MA-B 129 - 4.9.1914 an EvB
- 60) MA-B 131 - 4.9.1914 an EvB
- 61) MA-B 193/282/312/321/337 aus 1914
- 62) AOK an MA-B vom 6.8.1914 - lt.Ex.Prot.
- 63) Lasswell, Propaganda Technique in the World War 185; Graf, Kriegsausbruch und deutsch-schweizer Presse 116ff
- 64) Schmölzer, Kriegspressequartier 44ff
- 65) Schmölzer, das. 47f
- 66) so etwa Schmölzer, a.a.O. 47
- 67) z.B.: Kommando der Balkan-Armee an MA-B 176 - 27.9.1914
- 68) z.B.: EvB und AOK an MA-B 102 - 4.2.1915 - lt.Ex.Prot. und NAbt./AOK an MA-B 385 vom 18.4.1915
- 69) MA-B 391 - 29.12.1911 an EvB
- 70) so z.B. Stegemann: MA-B 272 - 20.3.1915 - vgl. auch:
Hänggi, Deutsche Propaganda 9ff und 53. Auf Stegemann folgten noch zahlreiche andere, insbesondere Oberst Egli - vgl. S. 115f
- 71) z.B. Meldungen über die Schweiz in: Der Völkerkrieg 60 und 134ff
- 72) vgl. etwa: Dannecker, a.a.O., 170ff; Stucki, Heimliches Imperium 108

- 73) Fischer, Griff nach der Weltmacht 132f - als zweites deutsches Ziel für eine mögliche Revolution wurde das englische Weltreich angesehen.
- 74) Fischer, Deutsche Kriegsziele 28 - Conze, Polnische Nation 46ff
- 75) Abosch, Trotzki-Chronik; Trotzki, Mein Leben
- 76) Gautschi, Lenin als Emigrant in der Schweiz 95
- 77) zitiert bei Fischer, Deutsche Kriegsziele 28
- 78) Fischer, Krieg der Illusionen 754; -ders., Griff nach der Weltmacht 168; -ders., Deutsche Kriegsziele 28f
- 79) Fischer, Griff nach der Weltmacht 163
- 80) MA-B 177 - 28.9.1914 an EvB
- 81) MA-B 178 - 29.9.1914 an EvB
- 82) MA-B 148 - 15.9.1914 an Conrad und Kriegsministerium (KM)
- It.Ex.Prot.
- 83) Smith, Der junge Stalin 287
- 84) Fischer, Griff 158f
- 85) Senn, Revolution 54f
- 86) MA-B 349/354/460 - dez.1914
- 87) Fischer, Griff 156f
- 88) Ronge, Kriegsspionage
- 89) EvB an MA-B 208 - 4.3.1915
- 90) Ronge, Kriegsspionage 176f
- 91) EvB an MA-B - 5.2.1915
- 92) Ronge, Kriegsspionage 194
- 93) Verhalten der Tschechen 175ff
- 94) Verhalten der Tschechen 286; Benesch, Aufstand der Nationen u. a.
- 95) Verhalten der Tschechen 286
- 96) Benesch, Aufstand der Nationen 76
- 97) Ronge, Kriegsspionage 135f
- 98) MA-B 80 - 10.8.1914
- 99) Vgl. 10 Foto bei Nagel, a.a.O.; Ronge, Kriegsspionage 178 u.a.,
- 100) Benesch, Aufstand der Nationen 26f
- 101) z.B. im Fall Ort - Klofac - Ronge, Kriegsspionage 136
- 102) Benesch, Aufstand der Nationen 18f
- 103) Masaryk, Weltrevolution 47f
- 104) Masaryk, das.50
- 105) Hoensch, Geschichte der Tschechischen Republik 16
- 106) Hoensch, das. 14
- 107) Verhalten der Tschechen 176
- 108) z.B.: MA-B 478/1916 an EvB
- 109) Masaryk, Weltrevolution 48ff
- 110) MA-B, Presseresumé, 37 - 13.1.1915
- 111) Masaryk, Weltrevolution 54
- 112) Benesch, Aufstand der Nationen 19-26, 37f
- 113) vgl. Benesch, Aufstand der Nationen; Verhalten der Tschechen
- 114) Masaryk, Weltrevolution 52
- 115) Ronge, Kriegsspionage 21 Off; Benesch, Aufstand 20ff
- 116) vgl. S. 51f
- 117) Ronge, Kriegsspionage 210; Benesch, Aufstand 19ff
- 118) MA-B 620 - 30.5.1915 an EvB
- 119) MA-B 777 - 18.6.1915 an EvB - streng geheim - Tschechen- Faszikel
- 120) MA-B 302 - 28.3.1915 an AOK

- 121) Benesch, Aufstand der Nationen 31 ff
- 122) Benesch, das.19
- 123) MA-B 271 - 20.3.1915 (Presseresumé) und Ronge, Kriegsspionage 214
- 124) Hoensch, a.a.O. 16 - Masaryk, Weltrevolution 51
- 125) Fischer, Griff nach der Weltmacht 157ff
- 126) Ross, Geschichte der polnischen Nation 1 5f
- 127) Fischer, Griff nach der Weltmacht 1 50
- 128) Ross, a.a.O. 15ff
- 129) vgl. Austerlitz, Austro-polnische Lösung in: Kampf Xi/ 649
- 130) wozu auch noch ein ukrainischer Staat kommen sollte:
Conze, Polnische Nation 63
- 131) Conze, a.a.O. 67
- 132) Conze, a.a.O. 46ff
- 133) vgl. etwa Senn, Revolution 50
- 134) Conze, a.a.O. 58
- 135) Auskunft von Prof. Dr. Heinrich Benedikt in einem Gespräch im Institut für Zeitgeschichte in Wien.
- 136) Ronge, Kriegsspionage 95
- 137) Herbst 1914 - Senn, Revolution 51
- 138) Senn, Revolution 51
- 139) Senn, Revolution 52
- 140) Bericht Hauptmann Schulhof an MA-B 8 - 3.1.1915
- 141) Senn, a.a.O. 52
- 142) Bericht Schulhof an MA-B 8 - 3.1.1915
- 143) Conze, a.a.O. 54f
- 144) Conze, a.a.O. 58
- 145) Conze, a.a.O. 56 - Ronge, Kriegsspionage 177
- 146) MA-B 939 - 3.7.1915
- 147) MA-B 94 - 20.8.1914 - lt.Ex.Prot.
- 148) vgl. dazu S. 29
- 149) Bericht Schulhof an MA-B 8 - lt.Ex.Prot.
- 150) Senn, a.a.O. 63ff
- 151) Bundesratsbeschluss vom 21.12.1912 - zitiert nach Feiss- Isler, Das Wehrwesen der Schweiz II/304f
- 152) Armeesp.Sarajewo an MA-B 22.8.1914; KM an MA-B 111/112, Antwort 114 - lt.Ex.Prot.1914
- 153) Smolensky, a.a.O. 9
- 154) so Bundesrat Hoffmann: MA-B 11 - 6.1.1915 (Presseresumé)
- 155) so etwa: Totenhöfer, Neutralität 90
- 156) Tel.325 - Konzept vom 29.10.1914 - zit.bei: Geiss, Julikrise II/623.
- 157) Lank, Wirtschaftskrieg und Neutrale 38ff
- 158) MA-B 249 - 3.11.1914 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 159) hauptsächlich ab Jänner 1915
- 160) MA-B 7 - 3./4.1.1915 und MA-B 243 - 13.3.1915 (Presseresumé)
- 161) Smolensky, a.a.O. 10
- 162) MA-B 284 - 17.11.1914 an KM - lt.Ex.Prot.
- 165) MA-B 335 - 8.12.1914 - mit Antwort vom 10.12.1914 vom KM angenommen - lt.Ex.Prot.
- 164) MA-B 421 - 24.4.1915; 201-28.2./1.3.1915
- 165) MA-B 760 - 16.6.1915

- 168) MA-B 111 - 5.2.1915 an KM - lt.Ex.Prot.
- 169) MA-B 130 - 10.2.1915 an KM und Conrad - lt.Ex.Prot.
- 170) KÜA an MA-B 178 - 20.1.1915
- 171) z.B. Salpetersäure: MA-B 280 - 23.3.1915 an KÜA
- 172) aus politischen Gründen z.B. Italien: MA-B 41 - 14.1.1915 an KM - lt.Ex.Prot.
- 173) EvB an MA-B 118 - 6.2.1915 - als Käufer kam Griechenland in Betracht.
- 174) MA-B 242 - 29.10.1914 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 175) MA-B Fasz.36; Nr.396 - 31.12.1914
- 176) MA-B 4 - 3.1.1915 an KM - lt.Ex.Prot.; MA-B 6 - 4.1.1915 an KM - lt.Ex.Prot.
- 177) KÜA an MA-B 8 - 4.1.1915
- 178) z.B. MA-B Presseresumè 117 - 5.2.1915 und 135 - 10./11.2. 1915
- 180) MA-B 12./13.2.1915
- 181) MA-B 222 - 7./8.3.1915 (Presseresumè)
- 182) KM/13.Abt. an MA-B 291 - 1.3.1915
- 183) MA-B Presseresumè 155 - 17./18.2.1915! Presseresumè 188 - 24./25.2.1915 und öfter
- 184) MA-B 213 - 8.3.1915
- 185) Klammern im Original - das.
- 186) 300.000 Stück
- 187) Klammern im Original - das.
- 188) MA-B 73 - 26.1.1915 an KM; MA-B 280 - 23.3.1915 an Küwa
- 189) KÜA an MA-B 564 - 6.5.1915 - Chiff.Tel.
- 190) MA-B 280 - 23.3.1915
- 191) KÜA an MA-B 402 - 16.4.1915
- 192) 13.Abt./KM an MA-B 229 - 18.3.1915
- 193) MA-B an MK/7.Abt. 19.411 - 1915
- 144) vgl. z.B. MA-B 213 - 8.3.1915
- 195) KM/13.Abt. an MA-B 512 - 10.5.1915
- 196) MA-B 467 - 6.5.1915^{an} EvB - streng geheim
- 197) MA-B 467 - 6.5.1915 an EvB - streng geheim
- 198) vgl. S. 72f

3: Die Zeit zwischen dem italienischen Kriegseintritt und dem Zusammenbruch der Donaumonarchie

- 1) Totenhöfer, Neutralität 116
- 2) Gatterer, Im Kampf gegen Rom 189
- 3) Der Militärattaché erwies sich in den folgenden Monaten über die diplomatischen Vorgänge zwischen Österreich-Ungarn und Italien äusserst uninformiert und bezog seine Berichte fast ausschliesslich aus Schweizer Quellen»
- 4) Senglet, Preispolitik 61ff
- 5) MA-B 396 - 31.12.1914 - Fasz.36 - Presseresumê
- 6) MA-B 1 - 2.1.1915 - Presseresumê
- 7) MA-B 10 - 5.1.1915 - Presseresumê
- 8) MA-B 16 - 7.1.1915 - Presseresumê
- 9) MA-B 19 - 8.1.1915 - Presseresumê
- 10) MA-B 22 - 9.1.1915 - Presseresumê
- 11) MA-B 26 - 11.10.1915 - Presseresumê
- 12) MA-B 71 - 24./25.1.1915 - Presseresumê
- 13) MA-B 86 - 30.1.1915 - Presseresumê
- 14) MA-B 74 - 21.1.1915 - Presseresumê
- 15) Dannecker, Schweiz und Österreich-Ungarn 236; zur Tessin- Frage vgl. etwas Gatterer, Im Kampf gegen Rom 55ff, Huber, Italiens Irredentismus gegen die Schweiz; Ders., Drohte dem Tessin Gefahr?; Ruchti, Geschichte der Schweiz 1914-18; - Das Vorhandensein eines Irredentismus bestreitet lediglich: Brosi, Irredentismus.
- 16) «Alto adige elvetico» - Huber, Ital.Irredentismus 86
- 17) Brosi, Irredentismus 28
- 18) Brosi, das. 29
- 19) vgl. dazu S. 5f
- 20) Brosi, a.a.O. 71
- 21) Brosi, a.a.O. 74; vgl. dazu auch: Huber, Drohte dem Tessin Gefahr? 44ff und 85f; Ruchti, a.a.O. 5ff
- 22) Brosi, a.a.O. 74
- 23) Das k.u.k. Instruktionsbüro des Generalstabes sandte u.a. eine Meldung über «Unbotmässigkeit Tessiner Mannschaften» an den MA-B, doch ist diese Meldung lediglich aus dem Ex. Prot. feststellbar, sodass darüber nichts genaueres ausgesagt werden kann. - MA-B 167 - 21.2.1915 - 1t.Ex.Prot.
- 24) Huber, Drohte dem Tessin Gefahr? 49
- 25) Huber, das. 71
- 26) vgl. S. 4 und 13
- 27) MA-B 124 - 7./8.2.1915
- 28) MA-B 235 - 11.3.1915
- 29) MA-B 240 - 12.3.1915
- 30) vgl.: MA-B 396 - 31.12.1914; MA-B 31 -12.1.1915
- 31) MA-B 155 - 17./18.2.1915 und 188 -24./25.2.1915 - Presseresumê
- 32) MA-B 299 - 26./27.2.1915 und 290 - 25.3.1915
- 33) MA-B 252 - 16.3.1915

- 34) Lank, Wirtschaftskrieg und Neutrale 38ff
- 35) MA-B 396 - 31.12.1914
- 36) MA-B 135 - 10./11.2.1915
- 37) Georges-Roux, Der Mann des Schicksals 39ff
- 38) Brosi, Irredentismus 68
- 39) MA-B 124 - 7./8.2.1915
- 40) MA-B das.
- 41) MA-B 60 - 22.10.1915
- 42) MA-B 218 - 6.3.1915
- 43) MA-B 226 - 9.3.1915 - erstmals erwähnt, dann öfter,
- 44) vgl. Ronge, Kriegs- und Industriespionage; Ders., Meister der Spionage; Walzel, Kundschafsdienst,
- 45) Ronge, Kriegs- und Industriespionage 146f
- 46) Ronge, das. 165
- 47) Ronge, das. 320
- 48) Ronge, Meister der Spionage 170
- 49) Huber, Drohte dem Tessin Gefahr? 85; MA-B 526 - Mai 1915
- 50) Schmölzer, Propaganda des KPQ 72f
- 51) zitiert in: «Verhalten der Tschechen» 183-186
- 52) Veith, Isonzoverteidigung 2 (= Österreich-Ungarns letzter Krieg, Ergänzungsheft 3)
- 53) Veith, das. 5
- 54) Gatterer, Im Kampf gegen Rom 191
- 55) MA-B 467/1 - 5.5.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 56) MA-B 487 - 8.5.1915 - lt.Ex.Prot.
- 57) Herre, Die kleinen Staaten 493
- 57a) General Wille etwa hatte seine Ausbildung in Deutschland erhalten.
- 57b) etwa: MA-B 354 - 11.4.1915 - lt. Ex.Prot. an Oberst Egli übergeben.
- 58) MA-B 418 - 24.4.1915 - lt.Ex.Prot.: «Bevorstehende Mobilmachung der Schweiz».
- 59) MA-B 26,5.1915 an Chef d.Gstb, von Conrad
- 60) NAbt/AOK an MA-B 1120 - 19.7.1915
- 61) so z.B, Änderungen zum Patrouillen-Behelf und Handbuch «Die italienische Armee» - Kdo, SW-Front an MA-B 1592 - 26.8.1915
- 62) Walzel, Kundschafsdienst 98ff; Ronge, Kriegs- und Industriespionage; Schoch, Obersten-affäre
- 63) Schoch, das.
- 64) Während der deutsche Militärattaché jeweils vollständige Exemplare erhalten habe.
- 65) Schoch, a.a.O. 19
- 66) Walzel, a.a.O, 100
- 67) Walzel, das,
- 68) vgl. etwa MA-B 690 - Feb./März 1916
- 69) Schoch, a.a.O, 19f
- 70) vgl. Egli, Briefe aus dem Feld
- 71) Schoch, a.a.O. 14 und 123
- 72) Schoch, a.a.O, 14ff
- 73) Schoch, a.a.O. 17f
- 74) MA-B 777 - 18.6.1915 an EvB (?) - streng geheim - erliegt im Tschechenfaszikel
- 75) vgl. MA-B Ex.Prot. von 1915: Res.Nrn. 2885, 2944, 3322
- 76) Eidgen. Armeestab, Generalstabsabteilung an MA-B 3178 - 18.12.1915; MA-B Ex.Prot. 1915. 3155, 3233

- 77) EvB an MA-B 2961 - 11.11.1915 und Kdo. SW-Front an MA-B 3111 - 18.11.1915 - 1t.Ex.Prot.; sowie Kdo. SW-Front an MA-B 3467 - 13.12.1915 - Vermerk: «Ein Exemplar E. (= Egli der Verf.) übergeben».
- 78) Walzel, a.a.O. 100f
- 79) Sie waren den Schweizern übergeben worden, da die Deutschen nicht über eine Kapazität auf diesem Gebiet - wie Langie - verfügten, um den russischen Code zu brechen.
- 80) Schoch, a.a.O. 14
- 81) Walzel, a.a.O. 100f
- 82) Schoch, a.a.O.
- 83) MA-B 3515 - 17.12.1915 an EvB, NAbt/AOK, Kdo. SW-Front - 1t. Ex.Prot.
- 84) über Attilio Bolza - vgl. Anmerkung 76
- 85) Armeestab/ Chef d. eidgen. Gstb. an MA-B 3579 - 21.12.1915
- 86) Walzel, a.a.O. 100f; Schoch, a.a.O.
- 87) zuletzt: Schoch, a.a.O.
- 88) so z.B. bei Salis, Motta 123s «Ein an sich nicht sehr schwerer Vorfall im Generalstab der Armee» hätte dazu geführt, die schweren Beschuldigungen gegen die Armeeführung hätten «einen Schein von Wahrheit» erhalten. Weiters (s 129) bezeichnet er Egli und Wattenwyl als «tüchtige aber unvorsichtige Stabsoffiziere». Schoch zitiert die Meinung, es handle sich hier um eine «schweizerische Dreyfuss-Affäre» Schoch, a.a.O.7
- 89) MA-B 113 - 8.1.1916 - Presseresumé für die Zeit 4.-8.Jän.
- 90) MA-B 334 - 24.1.1916 an NAbt/AOK
- 91) MA-B 3665 - 28.12.1915 - streng geheim
- 92) MA-B 262 - 19.1.1916
- 93) Schoch, a.a.O. 47
- 94) Schoch, a.a.O. 39
- 95) Schoch, a.a.O. 75
- 96) Schoch, a.a.O. 28
- 97) ausführliche Berichterstattung über den Prozess bei Schoch, a.a.O.
- 98) Schoch, a.a.O.
- 99) Schoch, a.a.O. 99f
- 100) vgl. MA-B 554 - 12.2.1916 - streng geheim; Der Bundesrat ist zur Zeit sehr schwach, eine Einflussnahme wird demnächst notwendig werden. Gesandter Gagera wurde bereits ersucht, dem Bundesrat Hoffmann dezidiert zu erklären, «eine öffentliche Verhandlung über meine Beziehungen und meinen Verkehr mit den beiden Obersten dürfe unter keinen Umständen zugegeben werden».
- 101) Schoch, a.a.O. 112
- 102) MA-B 675 - 21.2.1916 an EvB und Kdo SW-Front
- 103) Schoch, a.a.O. 10f: U.a. hatte Wille gerade auf diesem Gebiet reichlich naive Ansichten: So meinte er, die Kriegführenden sollten auf Spionage in der Schweiz verzichten.
- 104) Gaeta an MA-B V-Nr. 95 - 21.1.1916
- 105) MA-B 170 - 11.1.1916 an Herrn (das Folgende fehlt, nach damals herrschenden Kompetenzverteilungen: Sprecher) in Bern.
- 106) MA-B 478 - 2.2.1916 an AOK, EvB, Gesandtschaft Bern (Ergebnis noch nicht bekannt)
- 107) Benes, Aufstand der Nationen 78
- 108) MA-B 1578 - 5.5.1916 an Chef d.Gstb. - 1t.Ex.Prot.

- 109) MA-B V-Nr., 1086 - 5.5.1916 an NAbt/AOK; EvB, Kdo SW-Front LVKdo Tirol, Milkund Feldkirch
- 110) z.B. MA-B 3271 - 27.9.1916; MA-B 3346 - 4.10.1916 usw.
- 111) MA-B 2215 - 28.6.1916 - streng geheim an AOK
- 112) MA-B 4000 - 24.11.1916 - an AOK, streng geheim
- 113) vgl. S. 84ff
- 114) Die Bezeichnung mit verschiedenen Decknamen erschwert die Aufspürung der Quellen natürlich auch heute noch sehr. So wäre es z.B. auch möglich, dass der V-Mann «Schweizer» in Wirklichkeit gleichfalls Sprecher wares MA-B Ex.Prot.s 3113 - 13.9.1916: damals lieferte «Schweizer»: «Schweizer Rapport, Verteidigungsmöglichkeiten gegen Frankreich»
- 115) MA-B Chiff.Tel.1390 - 7.3.1918 an EvB.
- 116) MA-B 1370 - 7.3.1918 an EvB
- 117) MA-B 2214 - 16.4.1918 an NAbt/AOK - streng geheim
- 118) MA-B 2416 - 28.4.1918 an NAbt/AOK
- 119) MA-B Chiff.Tel.3231 - 10.6.1918 an EvB
- 120) MA-B 3564/1 - 6.7.1918 an EvB
- 121) MA-B 3806 - 24.7.1918 an KM (Präs.Abt.) und AOK - Chef d. Gstb. - streng geheim
- 122) MA-B 4140 - 31.7.1918 an AOK
- 123) Ergibt sich z.B. aus Vergleich der Berichte Schulhofs (Emmental) an MA-B 1366 - 7.3.1918; 1229 - 24.3.1917; 3177 - 6.7.1917
- 124) Schulhof (Emmental) an MA-B 1366 - 7.3.1918
- 125) Emmental an MA-B 5612 - 19.10.1918
- 126) Schulhof an MA-B 1366 - 7.3.1918
- 127) z.B. Schulhof an MA-B 1229 - 24.3.1917
- 128) Schulhof an MA-B 3177 - 6.7.1917
- 129) Schulhof an MA-B 5139 - 10.10.1918
- 130) Schulhof an MA-B V-Nr. 3606 - 28.9.1917
- 131) MA-B Chiff.Tel.4593/1 - 15.9.1917 an EvB
- 132) Maurig an MA-B 3219 - 10.6.1918 - geheim
- 133) Anmerkung Einems zu Schulhofs Bericht, MA-B 1283 - 28.3.1917
- 134) vgl. S. 221 ff
- 135) vgl. S. 7 Ankauf einer «mobilen Geschützreserve»
- 136) MilKdo Innsbruck an MA-B 194 - 26.2.1915 - lt.Ex.Prot.
- 137) lt. MA-B Ex.Prot. 1915: Res.Nrn. 259, 261, 404
- 138) MA-B 723 - 12.6.1915
- 139) Ritm. Lustig Berlin an KM - Abschrift an MA-B 2013 - 24.9.1915 von KM/7.Abt.
- 140) NAbt/oOK an MA-B 1121 - 20.7.1915 - lt.Ex.Prot.
- 141) MA-B 1310 - 14.4.1916 an KM
- 142) NAbt/OOK an MA-B am 5.8.1915; KÜA an MA-B am 7.8.1915 und 12.9.1915 - Res.Nr. 1172 (nur teilweise vorhanden)
- 143) vgl. MA-B Ex.Prot. 1172 - 12.9.1915, Zuschrift von KÜA
- 144) MA-B 1088 - 27.3.1916 - streng geheim
- 145) Chiff.Tel. des AOK an MA-B 1310 - 7.4.1916
- 146) KM-Ausfuhrgruppe an MA-B 3309 - 31.8.1916
- 147) Bericht Dirmoser an Skoda-Werke, Abschrift bei MA-B 3309 (29.7.1916)
- 148) Dte. Ausfuhrgruppe Bern, Hptm. Schmitz an MA-B am 19.9. 1916 - das.
- 149) MA-B 3309 - 30.9.1916 an KM-Ausfuhrgruppe
- 150) MA-B 3309/1 - 4.11.1916 an KM-Ausfuhrgruppe

- 151) MA-B 119 - 12.1.1917 an Sprecher
- 152) MA-B 180 - 14.1.1917; KM/5.Abt. an MA-B 281 - 24.1.1917; Grenzschutzkdo Feldkirch an MA-B 363 - 31.1.1917
- 153) Bericht vom Jänner 1917
- 154) MA-B 119 - 12.1.1917 an Sprecher
- 155) MA-B 4577 - 12.9.1917 - lt.Ex.Prot.
- 156) Sprecher an MA-B 6813 - 14.12.1917 - an Chef Gstb. - (bei 251 aus 1918 zusammengefasst)
- 157) MA-B 946 - 14.12.1918
- 158) MA-B 3530 - 29.6.1918
- 159) MA-B 5011 - 11.10.1918 an Sprecher nach Zuschrift an KM
- 160) MA-B 7061 - 29.12.1917
- 161) Chef d. Gstb./AOK an MA-B 459 - 22.1.1918
- 162) AOK an MA-B 1065 - 20.2.1918 - allerdings wurde Munition später noch nachgeliefert. (z.B. MA-B 4515 - Aug./Sept. 1918)
- 163) MA-B 7061 - 29.12.1917
- 164) AOK an MA-B 1065 - 20.2.1918
- 165) Na-Feldkirch an MA-B 542/11 - 29.3.1918; MA-B 1788 - 26.3.1918
- 166) MA-B 2747 - 15.5.1918 im Auftrag des AOK an Sprecher
- 167) z.B. MA-B 422 und 937 aus 1915; bis MA-B 26.2.1918 - 1124/1 an Bahnhofskdo Feldkirch
- 168) Sprecher an MA-B 4494, 4923; MA-B an Sprecher 5297 vom Sommer und Herbst 1918.
- 169) MA-B 6637 - 8.12.1917 an Chef d.Gstb.
- 170) Sprecher an MA-B 1085 - 21.2.1918
- 171) Briefwechsel KM, Schweizer Militärdepartement, MA-B 5232
- Okt.1918
- 172) MA-B 1171 - 4.10.1918 an AOK
- 173) MA-B 18 - 2.1.1918 an Chef d.Gstb.; NAbt/AOK an MA-B 18/I
- 28.1.1918
- 174) Sprecher an MA-B 5264 - 24.9.1918 - an den Chef d.Gstb. weitergeleitet.
- 175) MA-B 5496 - 12.10.1918 an Chef d.Gstb.
- 176) MA-B 5496/1 mit den entsprechenden vermerkten Daten.
- 177) Salis, Motta 96
- 178) Schoch, Oberstenaffäre 68f
- 179) MA-B 2068 - 26.9.1915 an KM/13.Abt.
- 180) Chiff.Tel. KM/13.Abt. an MA-B 2080 - 27.9.1915
- 181) MA-B 2081 - 27.9.1915 an Grenzschutzkdo. Feldkirch
- 182) Grenzschutzkdo. Feldkirch an MA-B unter Res.Nr. 2081
- 183) MA-B 2135 - 6.10.1915 - an AOK
- 184) vgl. S. 323f
- 185) So war etwa der Wert der Krone rasch gefallen 1914: 100.-Kronen = 104,5 sfr.; 1915, 100.-Kronen = 60 sfr.
- 186) vgl. S. 319f
- 187) Lv-Kdo Tirol an MA-B 3556 - 20.12.1915 und Antwort 3556/1
- 188) Schoch, a.a.O. 69ff
- 189) MA-B 3417 - 10.12.1915 - lt.Ex.Prot.
- 190) MA-B 4330 - 18.12.1916
- 191) Ende April 1915 war in Marseille eine Lieferung Reis für die Schweiz bzw. über die Schweiz nach Deutschland beschlagnahmt worden. - Schoch, a.a.O, 68f
- 192) Schoch, a.a.O. 68f
- 193) MA-B 554 - 12.2.1916 - streng geheim

- 194) MA-B 689 - Tagesbericht vom 21.2.1916
- 195) MA-B 4330 - 18.12.1916 an KM
- 196) MA-B Ausfuhrgruppe AV-Nr. 4994 - 18.10.1916
- 197) Militärische Wirtschaftsgruppe an MA-B V-Nr. 4387 - 30.10.1918
- 198) MA-B 3025 - 25.7.1917 an KM
- 199) vgl. S. 310ff
- 200) vgl. S. 64ff
- 201) vgl. Dazu: Senglet, Preispolitik der Schweiz; Lank, Wirtschaftskrieg und Neutrale; Ruchti, Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg.
- 202) Militärische Wirtschaftsstelle an MA-B 3324 - 15.6.1918
- 203) Smolensky, Österreich-Schweiz 23ff
- 204) MA-B 1584 - 16.3.1918 - vgl. S. 324
- 205) genauer S. 323ff
- 206) MA-B 3956 - 25.5.1918
- 207) MA-B 7.1.1916 - an KÜA
- 208) Chiff.Tel.Hptm. Links MA-B 801 und 802 - 25.2.1917 an KM und AOK
- 209) KM Chiff.Tel. an MA-B 933 - 7.3.1917 und 961 - 9.3.1917
- 210) Bihl, Friede von Brest-Litowsk und seine Folgen, in: ÖMZ 6 - 1968 S. 384f
- 211) MA-B 1483 - 11.3.1918 an NAbt./AOK
- 212) MA-B 1390 - 8.3.1918 Chiff.Tel. an EvB für NAbt./AOK
- 213) MA-B 1483 - 11.3.1918 an NAbt./AOK
- 214) Milit. Wirtschaftsstelle an KM/10Abt. und MA-B 1511 - 11.3.1918
- 215) Pass-Stelle Lausanne an MA-B 2560 - 4.5.1918
- 216) vgl. MA-B 5146 - 22.9.1918; 5228 - 27.9.1918; 5034 - 17.9.1918
- 217) Bihl, a.a.O. ÖMZ 6/1968 S. 386
- 218) Milit. Wirtschaftsstelle an MA-B 3324 - 15.6.1918
- 219) genaueres siehe bei Totenhöfer, Neutralität
- 220) vgl. MA-B 619 - Februar 1916, oder MA-B 413 - 31.1.1916: Während die deutschen Zeitungen von einem «bedauerlichen und tadelswerten Verhalten der beiden Obersten» sprachen, verlangten die westschweizerischen Zeitungen eine ausserordentliche Sitzung des Parlaments.
- 221) So aus der gleichzeitig erfolgten Versetzung des Obersten Chavannes (Schoch, a.a.O. 34) und aus einem Briefwechsel des Obersten Secretan mit einem Kapitän de Weiss aus Saloniki. (MA-B von EvB 831 - 4.3.1916 und Beantwortung am 8.3.1916)
- 222) Dr. Leopold Baron Kennet war ursprünglich Fachmann des k.k. Ackerbauministeriums und wurde 1921-22 Landwirtschaftsminister im Kabinett Schober I, Breisky, Schober II. Vertretungsweise führte er auch das Aussenressort. - Amtskalender 1975/76; Dornik, k.k. Ackerbauminister und Landwirtschaftsminister der Republik 95f.
- 223) Die Autorenschaft Hennets betont Einem a.a.O., aus dem Schriftstück MA-B 619 geht sie nicht hervor.
- 224) MA-B 619 - vom Februar 1916 (ohne Datum)
- 225) Einem sah bereits einen Bürgerkrieg in der Schweiz voraus - vgl.: MA-B 593 - 14.2.1916 - streng geheim; und öfter; vgl. auch Schoch, Oberstenaffäre
- 226) MA-B 507 - 10.2.1916 - streng geheim

- 227) MA-B 593 - 14.2.1916 - streng geheim
- 228) Er sollte mit Exzessen ähnlich der Fahnenaffäre von Lausanne beginnen und die Militärbehörden zum Eingreifen zwingen, wobei es fraglich schien, ob «welsche» Soldaten kämpfen würden.
- 229) Schoch, a.a.O. 77f
- 230) MA-B 28.6.1916 - 2215 - an AOK, streng geheim
- 231) so etwa MA-B 507, 593, 2215
- 232) MA-B 1365 - 2.4.1917 an EvB; MA-B 805 und 874 aus 1915 u.ö.; Ronge, Meister der Spionage 170
- 233) vgl. S. 118f; darunter etwa Egli, Major Tanner, Stegemann u. a.
- 234) Mayer, Die Organisation des KPQ 71f
- 235) MA-B 2842 - 22.8.1916 an Chef d.Gstb.; weiters MA-B 3263 3430.
- 236) MA-B 3230 - 24.9.1916 an NAbt./AOK
- 237) Einem an Eisner-Bubna, MA-B 4388 - 28.12.1916
- 238) Schoch, Oberstenaffäre 32
- 239) vgl. Bericht der Gesandtschaft Bern 42 D/p - 11.3.1918 an Min.d.Äusseren und den MA-B über die Zeitungskampagne gegen BR.Ador.
- 240) vgl. dazu Telegramm Musulins an Czernin, Abschrift von AOK/Chef d.Gstb. an MA-B 2976 - 26.6.1917
- 241) Hauptsächlich im Sommer 1916: MA-B 2283 - 3.7.1916; MA-B 2382 - 13.7.1916; MA-B 2643 - 3.8.1916 (italienischer Stellungsbau); MA-B 2703 - 9.8.1916 und 2725 - 11.8.1916 (italienische Truppenverlegungen an die schweizerische Grenze); weiters: 2810, 2837, 3027, 3080, 3186 und AOK an MA-B 3364 - 5.10.1916 usw.
- 242) vgl. S. 82
- 243) AOK/Chef d.Gstb. an MA-B 1108 - 22.2.1918
- 244) Lt.Ex.Prot. aus 1916: MA-B 623 - 17.2.1916 an Gesandten von Gagern
- 245) so etwa: Sprecher an MA-B 976 - 15.3.1916
- 246) MA-B Ex.Prot. aus 1916: «Rückversicherungen» 1439 - 24.4.1916 an EvB und 1440 - 24.4.1916 von EvB.
- 247) Anmerkung am Akt: Vorakte: 36.966; 37.000; 36.000/I, II.
- 248) Hervorhebung im Original - AOK,Op.Nr. 37.000/III
- 249) Hervorhebung im Original - AOK Op.Nr. 37.000/111
- 250) über Oberst Briedler vgl. Charakteristik durch den MA-B S. 58f
- 251) im Original gestrichen
- 252) AOK/Op.Nr. 37.000/III - 24.-27.April 1917 an MA-B
- 253) Hervorhebung im Original, Anmerkung des AOK: «Wird Sache der Führung sein». - MA-B 1845 - 4.6.1917 = AOK/Op.Geh. Nr. 310
- 254) Hervorhebung im Original, Anmerkung des AOK: «Wird geschehen» - das.
- 255) MA-B 1845 - 4.6.1917 an Chef d. Gstb. - AOK/Op.Geh.Nr. 310 - Streng Geheim, durch Kurier
- 256) AOK/Op.Geh.Nr. 310 - 17.6.1917 an MA-B
- 257) Zitat mit Hervorhebung im Original - Beilage zu AOK/Op. Geh.Nr. 310
- 258) Beilage zu AOK/Op.Geh.Nr. 310 - Juni 1917
- 259) MA-B 2972 - 24.7.1917 an AOK/Op.Abt. - erliegt bei AOK/ Op.Geh.Nr. 310

- 260) EvB 34414 vom 2.Okt.(sic!) 1918 an MA-B Res,Nr. 5851 - 2.Nov.(sic!) 1918
- 261) MA-B 5851 - handschriftliches Konzept für die Beantwortung am 6.11.1918; MA-B 5879 - 7.11.1918 und AOK/Op.Geh. 2145 - 8.11.1918
- 262) In den entsprechenden Akten wird immer der Terminus «Entente» verwendet, obwohl es sich eigentlich um die Truppen der «Alliierten und assoziierten Mächte» handelt.
- 263) Anfang der 20-er Jahre hatte eine Schweizer Zeitung durch die Veröffentlichung einiger dieser Schriftstücke einen Skandal entfesselt. Die Echtheit wurde natürlich bestritten. - Dannecker, a.a.O.
- 264) Ledinegg-Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916
- 265) Genf an MA-B 1071 - 15.3.1917 - vertraulich - und öfter
- 266) vgl. Schmölzer, Propaganda des KPQ 81
- 267) vgl.: Edl-Lugano an MA-B 2390 - 28.5.1917, streng vertraulich, MA-B 5294 - 27.10.1917
- 268) Edl-Lugano an MA-B 1560 - 15.3.1918
- 269) Dabei war bei einer grossen Demonstration gegen Deutschland die Fahne vom deutschen Konsulat heruntergerissen worden.
- 270) vgl. S. 23
- 271) MA-B 4549 - 14.9.1917 an KPQ
- 272) etwa MA-B 6936 - 18.12.1917 an NAbt/AOK
- 273) z.B. Klein, Pressebericht Juli 1918 - MA-B V-Nr.3757
- 274) MA-B 4115 - 2.12.1916 an NAbt/AOK, EvB
- 275) Schulhof an MA-B 4353 - 18.12.1916
- 276) vgl. Presseresumé vom Nov./Dez. 1916
- 277) etwa MA-B 258 - 23.1.1917
- 278) MA-B 3674 - 4.7.1918
- 279) vgl. etwa: Egli, Berichte aus dem Felde
- 280) etwa MA-B 263 - 18.1.1916, siehe S. 186ff
- 281) so Schmölzer, a.a.O. 84; vgl. auch Murphy, Diplomat unter Kriegern 16
- 282) MA-B 3840 - 12.11.1916 an NAbt/AOK
- 283) vgl. etwa MA-B 783 - 4.2.1918 an NAbt/AOK; EvB; Gesandtschaft Bern; deutscher Mil.At.Bern und Musulin an MA-B 1144/1 - 6.3.1918
- 284) so etwa MA-B 2790 - 16.5.1918 an NAbt/AOK; MA-B 3064 - 1.6.1918 an NAbt/AOK; MA-B 3371 - 15.6.1918 an NAbt/AOK
- 285) Rummel, Schweizer Tagebuch 70
- 286) vgl. etwa MA-B (ohne Res.Nr.) vom 15.9.1918 an NAbt/AOK
- 287) vgl. Murphy, a.a.O. 16; Murphy gehörte damals der amerikanischen diplomatischen Vertretung in der Schweiz an.
- 288) so etwa Rummel, a.a.O. 64 und öfter; aber auch MA-B 1694 - 20.4.1918 an AOK
- 289) vgl. S. 320
- 290) KM an MA-B vom 5.9.1918
- 291) vgl. S. 93
- 292) etwa: KM an MA-B vom 5.9.1918; KPQ an MA-B 24.9.1918
- 293) vgl. S. 286
- 294) vgl. S. 287
- 295) Rummel, a.a.O. 71
- 296) vgl. Rummel, a.a.O. 71
- 297) vgl. etwa MA-B 6936 - 18.12.1917 an NAbt/AOK; KPQ; Gesandtschaft Bern; Deut.Mil.At. in Bern (DMA)

- 298) MA-B 1047 - 18.2.1918 an NAbt/AOK
- 299) Ges.Bern 31/P - B vom 18.12.1918 - erliegt bei MA-B Fasz.36
- 300) Gay, Republik der Aussenseiter 17
- 301) MA-B 783 - 4.2.1918 an NAbt/AOK; EvB; Ges.Bern; DMA
- 302) Gay, a.a.O. 17
- 303) vgl. AOK Op.Geh. 1885 - 1918
- 304) MA-B ohne Res.Nr. vom 15.9.1918 an NAbt/AOK u.a.
- 305) Mayer, Organisation des KPQ 3ff.
- 306) Mayer, das. 33
- 307) vgl. S. 24
- 308) Walzel, a.a.O.; Mayer, a.a.O. 33
- 309) Personalakt Salburg - MA-B Fasz. 37 und MA-B 5793 - 9.11.1917
- 310) MA-B 5793 - 9.11.1917 - streng geheim
- 311) MA-B 4920 - 12.12.1917 an AOK: Auszeichnungsantrag für Dr. Hildesheimer
- 312) vgl. MA-B 3582 - 5.7.1918 an KM
- 313) MA-B 5793 - 9.11.1917 - streng geheim
- 314) vgl. S. 297
- 315) Heim an MA-B 4009 - 24.7.1918; MA-B 4572/1 - 14.9.1918
- 316) Einer Auskunft Prof. Heinrich Benedikts zufolge (der damals in der Nachrichtenabteilung des AOK Dienst tat) waren diese russischen Greuelthaten grösstenteils erfunden. Er selbst hatte den entsprechenden Auftrag zur Erfindung und Verbreitung dieser Meldungen erhalten.(Privatissimum bei Univ.Prof.Dr. Ludwig Jedlicka am Institut für Zeitgeschichte Wien)
- 317) Janischfeld, Kultur. Ein Schreiben an die gesittete Welt und drei Briefe an Prof. Reiss in Lausanne (Zürich, Sept. 1915)
- 318) Lausanne an MA-B 3414 - 9.12.1915
- 319) MA-B 84 - 6.1.1916
- 320) MA-B 245 - 17.1.1916 an NAbt/AOK
- 321) etwas MA-B 647 - 18.2.1916 an EvB; EvB an MA-B 2527 - 25.7.1916
- 322) MA-B 751 - 26.2.1916 an EvB; MA-B 1334 - 14.4.1916 an EvB
- 323) sogar noch 1918 - vgl. MA-B 3757 - Juli 1918
- 324) MA-B 112 - 8.1.1916
- 325) MA-B 241 - 17.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 326) EvB an MA-B 1514 - 1.5.1916 - lt.Ex.Prot.
- 327) EvB an MA-B 2147 - 23.6.1916 - lt.Ex.Prot.
- 328) vgl. S..23
- 329) EvB an MA-B 415 - 30.1.1916 - lt.Ex.Prot.: Von diesem Werk wurden 500 Exemplare vertriebene
- 330) EvB an MA-B 598 - 15.2.1916 - lt.Ex.Prot.: an Wyss übergeben.
- 331) MA-B 3840 - 12.11.1916 an NAbt/AOK
- 332) MA-B 2394 - 27.5.1917 an KPQ
- 333) z.B. anlässlich einer Besprechung im KPQ im März 1917 (Schmölzer, Propaganda des KPQ 49f); KPQ an MA-B 3952 - 12.8.1917
- 334) KPQ an MA-B 3952 - 12.8.1917
- 335) z.B. «Redenzione» (MA-B 2913 - 24.5.1918 von NAbt/AOK) und NAbt/AOK an MA-B 3121 - 5.6.1918; «Sog ni svaniti» - von der 200 Stück vertrieben wurden und «I Barbari» (150 Exemplare) NAbt/AOK an MA-B 3277 - 12.6.1918 - streng geheim.

- 336) vgl. «Unsere Krieger» (Wien 1915-1918)
- 337) Die Bildunterschriften waren deutsch, ungarisch, tschechisch, englisch und französisch.
- 338) Über die strengen Vorschriften der Bilderauswahl im Allgemeinen, soweit sie durch das KPQ durchgeführt wurde vgl. Mayer, Die Organisation des KPQ
- 339) Pressedienst KM an MA-B 2137 - 24.9.1915
- 340) z.B. KPQ an MA-B 3026 - 28.6.1917; KPQ an MA-B 2173 / 1917
- 341) Beschwerde über den zu hohen Preis: MA-B 3651 - 27=12.1915; Bestätigung über kostenlose Überlassung; KPQ an MA-B 2173 - 1917
- 342) MA-B 295 - 25.1a1917 an KPQ - lt.Ex.Prot.
- 343) KPQ an MA-B 1175/H - 19.4.1918
- 344) Privatbrief Oberst Eglis an Einem, ohne Nr., datiert; Basel, 23.2.1917 - erliegt in Fasz.20
- 345) MA-B 2037/1 - 13.6.1917 an KPQ
- 346) MA-B 3952 - 13.8.1917 an KPQ - Die Behauptung Schmölzers, a.a.O. 63ff, der Unionsverlag wurde im Jänner 1918 auf Veranlassung des Militärrattachés gegründet, ist durch diesen Akt, zumindest was den Zeitpunkt der Gründung anlangt, falsifiziert,
- 347) vgl. S. 100f
- 348) etwa mit der Zeitung «Svizzera» - vgl. S. 111f
- 349) Mayer, Organisation des KPQ 71 f
- 350) vgl. S. 103f
- 351) KPQ an MA-B 2173 - 18.5.1917
- 352) MA-B 2191 - 19.5.1917 an KPQ
- 353) vgl. u.a. MA-B 4945 - 6.10.1917, Zirkularnote an alle Konsulate
- 354) MA-B 4928 - 4.10.1917 - Zirkularnote
- 355) Lugano an MA-B 4917 - 2.10.1917 - an KPQ
- 356) Briefwechsel KPQ - MA-B im Oktober 1917 - Res.Nr. 5068/ 1917
- 357) Der Görzer Faidutti organisierte tatsächlich den Druck von Propagandabroschüren; vgl.; KPQ an MA-B 2173 - 18.5.1917
- 358) Zst. Zürich an MA-B 5088 - 6.10.1917
- 359) MA-B 4945 - 6.10.1917 - Zirkularnote
- 360) Bernstiel wurde auch für die Verteilung von anderen Propagandamitteln eingesetzt.
- 361) MA-B 5321 - 20.10.1917 an KPQ
- 362) vgl. MA-B Ex.Prot. 1917. Hub (Zst. Zürich) an MA-B 3470; 4003 u.a.
- 363) MA-B 5257 - 22.10.1917 an KPQ
- 364) Schmölzer, a.a.O. 80
- 365) MA-B 3444 vom Juni und 3625 Juli 1918 mit diversen Beilagen.
- 366) Redakteur des «Journal de Genève»
- 367) vgl. zu «Donauland»; MA-B 3284 - 11.8.1917 an KPQ; Mayer, Organisation des KPQ 104; Schmölzer, a.a.O. 63ff
- 368) vgl. dazu; Schmölzer, a.a.O. 71f.; Mayer, Organisation des KPQ 104.
- 369) Teilweise sogar in der «Welsch-Schweiz»; MA-B 1121 - 29.3.1916 an KM.
- 370) MA-B 1121 - 29.3.1916 an KM
- 371) K.St. Feldkirch - Tel.Abschrift an MA-B 2095 - 18.6.1916 - lt.Ex.Prot.1916

- 372) MA-B 4080 - 1.12.1916 an EvB - It.Ex.Prot.j MA-B 74 - 5.1. 1917 an EvB - It.Ex.Prot.
 373) MA-B 4549 - 14.9.1917 - an KPQ
 374) KPQ an MA-B 4852 - 28.9.1917
 375) MA-B 4963 - Sept./Okt.1917 - Briefwechsel mit Konsulaten etc.
 376) Schmölzer, a.a.O. 63
 377) z.B. Briefwechsel bei MA-B 4963 - Sept./Okt.1917
 378) MA-B 468 - 4.2.1916 für: Bierbaum, Redakteur der NZZ und Oblt. Wittlinger (der Wortlaut des Vortrages musste zuerst dem Mil.At. mitgeteilt werden).
 379) vgl. dazu auch Mayer, Organisation des KPQ
 380) EvB an MA-B 308 - 22.1.1916
 381) Bis Mai 1917 wurden insgesamt 26 Ausstellungen, davon 24 in der Monarchie abgehalten, Mayer, a.a.O. 27
 382) EvB an MA-B 308 - 22.1.1916
 383) MA-B 308/1 - 26.1.1916 an EvB
 384) AOK/KPQ an MA-B 308/II - 14.2.1916
 385) Mayer, Organisation des KPQ 27
 386) Foto in der Schweizer Illustrierten «Du - Atlantis» 9/1966
 387) vgl. NAbt/AOK an MA-B 910 - 6.3.1917 - It.Ex.Prot.; Ausstellung über Balkanländer! Eisner-Bubna an MA-B 4892 - 30.9.1917 - Mayer, Organisation des KPQ 27ff; Schmölzer, a.a.O. 49f
 388) LVK Innsbruck an MA-B 1653 - 30.8.1915
 389) Bericht MA-B 1653 - aus 1915
 390) Herle, Die 9. Seligkeit 188ff
 391) vgl. MA-B 1121 - 29.3.1916 an KM
 392) z.B. «Krieg in 3'000 Meter Höhe», «Ein heisser Kampftag bei den Tiroler Kaiserjägern», «Die drei Isonzoschlachten» - Herle, a.a.O. 189
 393) Herle, a.a.O. 189
 394) MA-B 1121 - 29.3.1916 an KM
 395) vgl. Schmölzer, a.a.O. 49f; Ges.Bern an MA-B 1432 - 5.4. 1917
 396) Schmölzer, a.a.O. 87f
 397) Mayer, Organisation des KPQ 84ff
 398) Schmölzer, a.a.O. 87f; Herle, 9.Seligkeit 189f
 399) Mayer, Organisation des KPQ 88
 400) Mayer, das. 91
 401) MA-B Ex.Prot. 1918s Res.Nr.9 - 1.1.1918
 402) MA-B 4294 - August 1918
 403) MA-B Ex.Prot. 1918 - Res.Nr.5144 - 23.9.1918 an KPQ
 404) vgl. S. 98
 405) vgl. z.B. Rummel, Schweizer Tagebuch
 406) MA-B 3840 - 12.11.1916 - Beilage
 407) vgl. etwa Gay, Republik der Aussenseiter
 408) MA-B 3840 - 12.11.1916 - Beilage
 409) Schmölzer, a.a.O. 49f
 410) MA-B Ex.Prot. 1917 - Res.Nr. 1521 - 12.4.1917 an Ges.Bern, KM Chef d.Gstb.
 411) Zuckerkandl', Österreich intim 116
 412) Zuckerkandl, das.
 413) (dte.?) Propagandastelle Bern an MA-B 2139 - 16.5.1917 an KM
 414) z.B. Konzertfest Alt-Wien - Ronge an MA-B 4812 - 6.9.1918, vgl. auch «Du - Atlantis» 9/1966 mit Fotos.

- 415) KPQ an MA-B 1399- 9.3.1918; Schmölzer, a.a.O. 86f
- 416) MA-B V.Nr. 4458 - 30.8.1918
- 417) MA-B Pressebericht Mai 1917
- 418) z.B. der deutsch-Schweizer Werkbund: MA-B 2719 - 14.6. 1917 an KPQ!
- 419) vgl. Rummel, Schweizer Tagebuch
- 420) Du-atlantis 9/1966
- 421) Zens.St. Feldkirch an MA-B 2530/1 - 10.5.1918
- 422) MA-B 4294 - August 1918
- 423) Ronge, streng geheim, zur eigenhändigen Eröffnung durch den Militärattaché - MA-B 4812 - 6.9.1918
- 424) vgl. S. 105f
- 425) So hatten z.B. die Blätter «Journal de Genève», «Gazette de Lausanne» und «Tribune de Genève» ihre Auflagen von gemeinsam 49.000 Stück vor 1914 auf 156.000 Exemplare im Jahr 1916 erhöht, von denen über 100.000 nach Frankreich gingen. - MA-B 2175 - 27.6.1916 an NAbt/AOK streng geheim.
- 426) vgl. etwa MA-B 4672 - 19.9.1917 an KPQ
- 427) MA-B 3193/1 - 9.7.1917 an KPQ
- 428) Schmölzer, a.a.O. 72f
- 429) MA-B 3485 - 14.12.1915 an AOK
- 430) MA-B 2686 - 29.10.1915 an NAbt/AOK
- 431) MA-B 3485 - 14.12.1915 an AOK
- 432) Schmölzer, a.a.O.
- 433) Schmölzer, a.a.O.; MA-B 1779 - 25.4.1917 an KPQ
- 434) MA-B 2191 - 19.5.1917 an Kdo.KPQ - unter Verwendung von Pfarrer Nosedo,
- 435) MA-B 1779 - 25.4.1917 an KPQ
- 436) MA-B 3485 - 14.12.1915 an AOK
- 437) Edi, Lugano an MA-B 14-1.1.1917
- 438) Edi an MA-B 2128 - 16.5.1917
- 439) Edi, Lugano an MA-B 14 - 1.1.1917
- 440) MA-B 1779 - April 1917 an Edi in Lugano
- 441) MA-B 1779 - April 1917 Antwort auf eine Anfrage des KPQ
- 442) Schmölzer, a.a.O.
- 443) Sitzungsprotokoll. KPQ an MA-B 690 - 31.1.1918: Klein konnte das KPQ schliesslich dazu bewegen, Bernstiel mit solchen Aufgaben zu betrauen.
- 444) vgl. S. 79
- 445) vgl. etwa Hennets Artikel «Res Helveticae»
- 446) Ledinegg Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916
- 447) vgl. etwa: Ges.Bern 42D/p - an MA-B und Min.d.Äusseren
- 448) MA-B 3167 - 19.9.1916 an AOK - 1t.Ex.Prot.d. MA-B
- 449) vor allem bot der wirtschaftliche Druck genügend Möglichkeit.
- 450) MA-B 4672 - 19.9.1917 an KPQ
- 451) Blum vom «Matin» - MA-B 4592 - 14.9.1917 an KPQ
- 452) Ledinegg - Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB
- 453) vgl. MA-B 3099 - 2.7.1917 an KPQ
- 454) Ledinegg - Genf an MA-B 13.6.1917 - Res.Nr. 2685
- 455) MA-B 2816 - 18.6.1917 - an KM
- 456) MA-B 3099 - 2.7.1917 an KPQ
- 457) MA-B 3099/1 - 6.7.1917 an KPQ
- 458) MA-B 4590 - 13.9.1917 an KPQ
- 459) MA-B 4714 - 21.9.1917 an KPQ

- 460) MA-B das.
- 461) MA-B 4652 - 16.9.1917 an KPQ
- 462) vgl. Klein - MA-B 6808 - 15.12.1917 an Kdo.KPQ
- 463) Ledinegg - Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB
- 464) Bericht Dr. Forsts - MA-B 4178 - 23.8.1917
- 465) Bericht Klein - MA-B 6808 - 15.12.1917 an Kdo.KPQ
- 466) MA-B das. und Ledinegg - Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB,
- 467) vgl. etwa MA-B 1927 - 4.5.1917 an NAbt/AOK, KPQ; MA-B 3731 - 1.8.1917 an KPQ:
«Genèvevois» wurde in Italien verboten, zeigte so seine Unabhängigkeit, ohne die Leser zu verärgern, die sich weiter an den Bosheiten gegen Deutschland erfreuten.
- 468) Über die Technik u.a.: Lasswell, Propaganda technique in World War; Hänggi, Deutsche Propaganda; Schmölder, a.a.O. usw., in Praxis etwa: MA-B 18 - 2.1.1916 an KM und AOK
- 469) NAbt/AOK an KPQ - MA-B Fasz.19 - 21.11.1916 - streng geheim
- 470) NAbt/AOK an den Vertreter des Min.d.Äusseren beim AOK - streng geheim - Abschrift an MA-B, ohne Nummer, Fasz.19
- 471) NAbt/AOK an KPQ 21.11.1916 - streng geheim - Abschrift an MA-B, ohne Nummer, Fasz.19
- 472) Eisner-Bubna an MA-B 2128 - 16.5.1917
- 473) MA-B Ex.Prot.1916: Res.Nr. 2065; 2389; 2756
- 474) Bericht Forst, MA-B 4178 - 23.8.1917 an KPQ
- 475) MA-B Ex.Prot. 1918: Res.Nr. 281 (14.1.1918, Salburg an KPQ, Ges.Bern); 753 (4.2.1918 an KPQ)
- 476) gemeint ist die 10. - kriegswirtschaftliche - Abteilung des KM!
- 477) Eisner-Bubna an MA-B 3156 - 7.6.1918 - an Ges.Bern
- 478) Zeitungsstelle Zürich an MA-B 4465 - 21.8.1918
- 479) so etwa die Deutschen, die noch im Sommer 1918 die «Züricher Post» um sfr. 20,000.000.- kauften oder die Amerikaner, die seitenweise Annoncen aufkauften, um die Zeitungen abhängig zu machen. Vgl. MA-B 4465 - 21.8.1918; Sfinx an MA-B V.Nr. 3617 - 5.10.1918 und öfter
- 480) MA-B Ex.Prot.1917s Res.Nr. 1803 an KPQ (26.4.1917)
- 481) MA-B 3192 - 9.7.1917 an KPQ
- 482) MA-B 4716 - 20.9.1917 an KPQ
- 483) «ein gewisser Haläne»
- 484) Sitzungsprotokoll: KPQ an MA-B 690 - 31.1.1918
- 485) vgl. S. 105f
- 486) vgl. S. 120ff
- 487) vgl. dazu auch Hänggi, a.a.O.; zu Tanner: MA-B 4226 – 3.8.1918 an Kdo-SW-Front, Tanner Kriegsberichte - im Laufe des Krieges wechselte Tanner allerdings die Fronten und erhielt für Österreich ein Einreiseverbot.
- 488) MA-B 1775, 2118, 2361 - 1916
- 489) MA-B 2370, 2373 - 1916 und öfter
- 490) er schrieb u.a. für die «Basler Nachrichten»
- 491) MA-B 272 - 20.3.1915 und öfter; vgl. Stegemann, Geschichte des Krieges
- 492) Musulin 88-B/p - 3.7.1918 an MdÄ und MA-B
- 493) Musulin das.
- 494) MA-B 2842 - 22.8.1916 an Chef d.Gstb.; Kriegsarchiv - Hoen an MA-B 3263 - 27.9.1916 und Antwort; KPQ an MA-B 3430

- 10.10.1916 - an die Redaktion der Monatsschrift - It. Ex.Prot.
- 495) vgl. dazu: Egli, Zwei Jahre Weltkrieg; -ders., Das dritte Jahr Weltkrieg; -ders., Berichte aus dem Felde (5 Bde).
- 496) Basel an MA-B 3632 - 28.7.1917
- 497) KPQ an MA-B 3896 - 9.8.1917
- 498) MA-B 18 - 2.1.1916 an AOK und KM
- 499) Über die tatsächlich schlechte Lage der Kriegsgefangenen - hervorgerufen durch Hunger und schlechte ärztliche Betreuung vgl.: Marsalek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen.
- 500) Klein an MA-B 3729 - 10.7.1918
- 501) z.B. «Verein der Entente-Journalisten in der Schweiz» u.a. m., Musulin an Czernin, Abschrift an MA-B 2857 - 20.6.1917
- 502) Schmelzer, a.a.O. 49f
- 503) z.B. Bitte um Informationen für Schweizer Schriftsteller: MA-B Ex.Prot.1917, Res.Nr. 296 - 25.1.1917 an KPQ
- 504) MA-B 2723 - 13.6.1917 an KPQ und Ges.Bern
- 505) MA-B 3124/1 - 5.7.1917 an KPQ
- 506) z.B. bis nach der Juni-Offensive - vgl. Musulin 88-B/p vom 3.7.1918 an Min.d.Äusseren und MA-B 783 - 4.2.1918
- 507) Er verhielt sich so deutschfeindlich, dass sogar die «Suisse und der «Démocrate» dagegen Stellung nahmen.
(MA-B 4718 - 21.9.1917 an KPQ) Bauer dürfte hauptsächlich mit der Gesandtschaft Kontakt gehabt haben, (vgl. dazu: MA-B 3124/1 - 5.7.1917 an KPQ)
- 508) MA-B 3438/1 - 21.7.1917 an EvB
- 509) Fried war Mitarbeiter Bertha von Suttners und Träger des Friedensnobelpreises 1911. 1914 kam er in die Schweiz, wo er sich schriftstellerisch betätigte und nach 1915 die Zeitschrift «Die Friedenswarte» edierte (Kaut, Bertha von Suttner 56ff).
- 510) vgl. MA-B 4572 - 12.9.1917 an KPQ; MA-B 4651 - 18.9.1917 an KPQ
- 511) z.B. Unterstützung eines Vortrages von Major Montandons zugunsten notleidender Schweizer Wehrmänner - MA-B 2920 – 19.6.1918 an KPQ
- 512) z.B. MA-B 18 - 2.1.1916 an AOK und KM; Ledinegg an MA-B 2920 - 23.6.1917
- 513) Schmolzer, a.a.O. 49f
- 514) Fotos des eidgenössischen Armeestabes: MA-B 4346 - 31.8. 1917
- 515) Einem an Eisner-Bubna, MA-B 4388 - 28.12.1916
- 516) vgl. dazu: Lasswell, a.a.O. 189
- 517) von einem Artikel der NAbt/AOK sind z.B. noch alle zwölf Durchschläge vorhanden: MA-B 245 - 17.1.1916 Briefwechsel mit AOK; vgl. auch: Einem an Eisner-Bubna, MA-B 4388 - 28.12.1916
- 518) MA-B Ex.Prot. 1915 - 1061 - 11.7.1915 an EvB
- 519) MA-B 4294 - August 1918
- 520) z.B. auch in der «Gazette de Lausanne» - wenn auch manchs mal mit entsprechendem Kommentar: MA-B 4716 - 20.9.1917 an KPQ
- 521) MA-B 822 - 28.2.1917 - an EvB, KPQ, Ges.Bern.
- 522) MA-B 3052 - 7.9.1916 an EvB, Ges.Bern, Einem schlug daraufhin eine Zusammenarbeit mit dem Wolff-Büro vor: -das.

- 523) MA-B 3095 - 24.11.1916 an NAbt/AOK
- 525) Vertreter des Min.d.Äusseren beim «Operierenden Oberkommando» (OOK) an NAbt/AOK
- Abschrift an MA-B 3095 - 1915
- 526) Stellungnahme des MA-B 3095 - 1915
- 527) vgl. Einem an Eisner-Bubna 4388 - 28.12.1916
- 528) MA-B 4115 - 2.12.1916 an NAbt/AOK; EvB
- 529) Hänggi, a.a.O. 32
- 530) MA-B 822 - 28.2.1917 an EvB, KPQ, Ges.Bern
- 531) KPQ an MA-B 3193 - 7.7.1917
- 532) MA-B 3193/1 - 9.7.1917 an KPQ
- 533) MA-B 4294 - August 1918 - augenscheinlich wollte der Attaché die Propaganda der Gesandtschaft in Hand bekommen.
- 534) MA-B 2263 - 26.5.1917 an KÜA
- 535) z.B. durch Rudolf Kommer
- 536) KPQ an MA-B 3714 - 1.8.1917
- 537) Die einzige Schwierigkeit bestand darin, dass zwischen den einzelnen Berichten oft Differenzen bestanden - vgl. Schulhof-«Emmental» an MA-B 5688 - 2.11.1917
- 538) Györgyey-Lugano an MA-B 5735 - 4.11.1917
- 539) vgl. S. 157
- 540) dazu z.B. Gatterer, Im Kampf gegen Rom 241; Keegan, in: Grosse Landschlachten 243 usw.
- 541) Rummel, a.a.O. 72
- 542) MA-B Ex.Prot. 1917: 6473 - 1.12.1917
- 543) KPQ an MA-B 5039 - 17.9.1918
- 544) KPQ, Chiff.Tel. an MA-B 5709 - 23.10.1918
- 545) Zur Bedeutung vgl. etwa: Ronge, Kriegsspionage; Walzel, a.a.O.; vgl. auch S. 19TT
- 546) «ein Herr, der neben seinen sonstigen Tätigkeiten an der Gesandtschaft auch mit dem Zeitungslesen beschäftigt war»
- MA-B 4388 - 28.12.1916 an Eisner-Bubna
- 547) Zunächst die Westnik-Agentur (MA-B 265 - 19.1.1916 an NAbt/AOK) und im Jänner 1917 die «Russische Pressekorrespondenz», die im Februar jedoch wieder aufgelöst wurde: MA-B 254 - 22.1.1917; MA-B 822 - 28.2.1917 an EvB; KPQ.
- 548) MA-B 822 - 28.2.1917 an EvB, KPQ.
- 549) MA-B 265 - 19.1.1916 an NAbt/AOK; MA-B Ex.Prot. 1915: Res.Nr. 1059
- 550) etwa AOK, Chiff.Tel. an MA-B 2020 - 12.6.1916 - It.Ex. Prot.
- 551) vgl. dazu z.B. Gautschi, Landesgeneralstreik
- 552) vgl. S. 150ff
- 553) z.B. Prof. Reiss: u.a.: Lausanne an MA-B 3414 - 9.12.1915 55M etwa Polen, aber auch Serben und zum Teil Tschechen
- 555) vgl. Ledinegg an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB.
- 556) etwa Ledinegg - Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Österreicher gegen die antimagyrische Stimmung nicht vorgingen: Als im Sommer 1918 ein posthumes Werk von A. Popovici über die rumänische Frage in Ungarn und Siebenbürgen erscheinen sollte und Berlepsch das Manuskript kaufen wollte, um so den Druck zu verhindern, gab Oberst Ronge die Weisung, dass dies eine ungarische Angelegenheit sei und Berlepsch nichts zu unternehmen habe. (MA-B 3517
- 1918, womit eine gegenteilige Weisung von Arz an Musulin - MA-B 1329 - 6.3.1918 - widerrufen wurde.)

- 557) MA-B 4730 - 22.9.1917 an EvB und KPQ.
- 558) MA-B V.Nr. 3262 - 10.7.1918
- 559) deswegen z.B. Angriffe in der «Gazette de Lausanne»: MA-B 266 - 19.1.1916 bzw. 266/1 - 1.2.1916 an NAbt/AOK
- 560) vgl. S. 208f
- 561) Zum Mitarbeiterstab dieses Blattes gehörten u.a. Masaryk, Denis, Steed, Seton-Watson: MA-B 4447 - 6.9.1917 an KPQ
- 562) Durch einen Zufall war der Agent «Jus» (=Dr.Mosk) mit einer englischen Propagandabeauftragten, Frau Scheurich-Turner in Kontakt gekommen und konnte so einiges über die englische Propaganda erfahren. - Sfinx an MA-B V.Nr. 2053/ III - 17.7.1918
- 563) vgl. S. 320f
- 564) vgl. Anm. 425 und Ges.Bern 189-B an MA-B ohne Nr. - Pressefasz., datiert v.om 17.2.1917
- 565) vgl. etwa Lausanne an MA-B 3414 - 9.12.1915
- 566) MA-B 1927 - 4.5.1917 an NAbt/AOK, Ges.Bern, KPQ
- 567) z.B. MA-B 1950/II - 8.5.1917 an Ges.Bern, NAbt/AOK, KPQ
- 568) vgl. Schmölzer, a.a.O. 7.1f; MA-B 6808 - 15.12.1917 an Kdo.KPQ
- 569) so bedeutete die Sixtus-Affäre eine Welle französischer Angriffe gegen die Donaunomarchie,
- 570) vgl. etwa Kons.Genf an MA-B 1558 - 15.3.1918 (Ex.Prot.) und «Emmental»-Schulhof an MA-B 3075 - 31 .5.1918: Die Ablösung des ö.u. Militärattachés wurde z.B. mit der Spionageaffäre Ledinegg (vgl. S. 235) in Zusammenhang gebracht und das Gerücht verbreitet, Einem sei ausgewiesen worden.
- 571) vgl. MA-B 3064 - 1.6.1918 an NAbt/AOK
- 572) so wurde z.B. Hofrat Lammasch als' zukünftiger Ministers Präsident genannt und als möglicher Urheber eines Verständigungsfriedens bezeichnet: Musulin 63A-D/p - 1.5.1918 an Min.d.Äusseren und KM.
- 573) MA-B V.Nr. 3262 - 10.7.1918
- 574) MA-B V.Nr. 3262 - 10.7.1918, V - 3617 - 5.10.1918
- 575) vgl. S. 319f. MA-B 3371 - 15.6.1918 an NAbt/AOK
- 576) Bitte um Überprüfung einer Information des EvB an den MA-B 5458 - 28.10.1917s Bereits Ende Oktober 1917 sollten demnach die USA 120 Propagandastellen in der Schweiz haben
- 577) Mehrmals treten dabei ungenannte Amerikaner auf: MA-B V.Nr. 3843 - 26.7.1918
- 578) Murphy, Diplomat unter Kriegern 14ff
- 579) beide Staaten fühlten sich als Musterdemokratien
- 580) vor allem durch die Getreidelieferungen an die Schweiz: vgl. MA-B 1200 - 27.2.1918 an EvB
- 581) Meldung der Zeitungsstelle Zürich über Aktivitäten des «Benevolent and Protective Order of Elks» (Zürich an MA-B V.Nr. 2145 - 11.4.1918), St.Gallen und Genf stellten hingegen überhaupt keine US-Aktivitäten fest (2396 - 18.5.1918 MA-B)
- 582) besonders durch seine Friedensversuche
- 583) Der Militärattaché spricht nur von Mr .Whitehouse, scheint also gar nicht gewusst zu haben, dass eine Frau die US- Propaganda in der Schweiz führt (MA-B V.Nr. 3262 - 10.7. 1918)
- 584) Murphy, a.a.O. 16

- 586) Nach Informationen des EvB lautete der Leitsatz der US- Propaganda für Österreich, «Dass der junge Kaiser sich allen Anschein nach nicht von Deutschland beeinflussen lasse» Dieses macht bei den für solche Sachen sehr empfänglichen Österreichern grossen Eindruck» (EvB an MA-B 5458 - 28.10.1917). Obgleich diese Information in zahlreichen anderen Punkten m.E. falsch ist, scheint die Tendenz der US-Propaganda doch in diese Richtung aktiv gewesen zu sein; vgl.; MA-B V.Nr. 3843 - 26.7.1918; vgl. S. 286
- 587) vgl. Schmölzer, a#a#O. 72f; Ledinegg an MA-B 3345 - 4.10. 1916 usw.
- 588) vgl. S. 225f
- 589) Ronge, Meister der Spionage 159, vgl. S. 225f
- 590) MA-B 763 - 16.6.1915
- 591) Ronge, Meister der Spionage 170; MA-B 805 - 19.6.1915 an EvB; 874 - 26.6.1915 an EvB - It.Ex.Prot.; Die Verbindung zwischen dem Spionagefall Tornari und dem Journalisten Colombi hatten allerdings die Österreicher hergestellt.
- 592) MA-B 1365 - 2.4.1917 an EvB.
- 593) MA-B 2235 - 21.5.1917 an KPQ - vgl. S. 111f
- 594) ab Herbst 1917s Ronge, Meister der Spionage 216
- 595) MA-B V.Nr. 3262 - 10.7.1918
- 596) z.B. zur «Gazette de Lausanne»; MA-B 4101 - 18.8.1917 an KPQ
- 597) Ledinegg - Genf an MA-B 3345 - 4.10.1916 an EvB
- 598) Genf - vertraulich - an MA-B 1071 - 15.3.1917
- 599) Ledinegg - Genf an MA-B 1868 - 1.5.1917
- 600) Die Österreicher waren bereits vor dem Erscheinen der ersten Nummer davon unterrichtet; Ledinegg an MA-B 4009 - 15.8.1917
- 601) vgl. S. 235
- 602) Genf an MA-B 1558 - 15.3.1918 - It.Ex.Prot.
- 603) möglicherweise Grassi?
- 604) Lugano an MA-B 2310 - 21.4.1918
- 605) So etwa durch den Film «Das schwarze Gewissen», der laut Anweisung vom Evidenzbüro entweder zu verhindern oder aufzukaufen sei. (EvB an MA-B 3438 - 23.6.1918 - It.Ex. Prot.) vgl. auch; MA-B V. Nr. 3262 - 10.7.1918
- 606) Zitat; Karl Kraus, Nachruf (Jänner 1919) in; Kraus, Weltgericht 138ff.
- 607) z.B. «Amico della Francia» - MA-B 2256 - 23.4.1918 an EvB
- 608) MA-B V.Nr. 3262 - 10.7.1918
- 609) vgl. dazu; Gautschi, Landesgeneralstreik; verstärkt wurde diese Haltung durch die bekannt antidemokratische Auffassung General Willes (vgl. Wille, Schriften - etwa 520ff), der wie die meisten Offiziere durch ihre zentralmächtefreundliche Haltung diese in Misskredit brachte.
- 610) vgl. S. 140f
- 611) etwa MA-B 1047 - 18.2.1918 an NAbt/AOK
- 612) z.B. «Berner Tagwacht» - MA-B 1 14 - 8.1.1916 an NAbt/AOK
- 613) MA-B 4570 - 12.9.1917 an KPQ
- 614) MA-B 4463 - 7.9.1917 an KPQ; Der Militärattaché forderte daher immer wieder die Verschärfung der Zensur in Österreich.
- 615) MA-B 3635 - 30.10.1916 an EvB

- 616) Zürich an MA-B 1852 - 29.4.1917
- 617) AOK an MA-B 1780 - 25.4.1917: Das Blatt enthielt u.a. Artikel von Kurt Eisner und A. Fried.
- 618) MA-B 4492 - 8.9.1917 an KPQ
- 619) Briefwechsel bei MA-B 5217 - Oktober 1817
- 620) MA-B V, Nr. 3262 - 10.7.1918
- 621) vgl. dazu u.a. Lasswell, a.a.O.; Hänggi, a.a.O.
- 622) Lasswell, a.a.O. 185ff
- 623) vgl. dazu die Stellung der Schweizer Presse in Wirtschaftsfragen (z.B.: MA-B 11. - 8.1.1916; MA-B 247 - 17.1.1916) oder in Spionage- und Agitationsangelegenheiten (MA-B 113 - 8.1.1916)
- 624) vgl. etwa: MA-B 3438/1 - 21.7.1917 an EvB
- 625) vgl. etwa; MA-B 4549 - 14.9.1917 an KPQ
- 626) etwa Musulin 88-B/p - 3.7.1918 an Min.d.Äusseren und MA-B
- 627) etwas MA-B 3.38/1 - 21.7.1917
- 628) so Schmölzer, a.a.O.
- 629) MA-B 3840 - 12.11.1916 an NAbt/AOK
- 630) Zuckerkandl, Österreich intim 116
- 631) vgl. Musulin an Burian - Pressebericht vom 16.10.1918
- 632) Eisner-Bubna an MA-B 1982 - 7.5.1917
- 633) Beilage zu MA-B 3840 - 12.11.1916
- 634) vgl. dazu: Clogh-Saladino, A History of Modern Italy; Michels, Sozialismus und Fascismus in Italien; Gatterer, Im Kampf gegen Rom; Hutterer, Nachrichtendienst 139 und öfter
- 635) Balabanoff, Italienische Sozialdemokratie und der Krieg:
in: Der Kampf VIII 263ff /
- 636) wobei allerdings die Militärs eine durchaus imperialistische Vorstellung von diesem Frieden hatten.
- 637) vgl. Ronge, Meister der Spionage 217; Hutterer, a.a.O. 180
- 638) Schulhof an MA-B 242 - 19.1.1916
- 639) vgl. MA-B 642 - 30.1.1918 NAbt/AOK
- 640) vgl. Kapitel Nachrichtendienst
- 641) MA-B Ex.Prot. 785 - 27.2.1917 und unter «Friedenspropaganda in Italien» 663 - 19.2.1917 - durch Vergleich mit Res. Register.
- 642) NAbt/AOK an MA-B 1245 - 26.3.1917 - lt.Ex.Prot.
- 643) vgl. dazu ein neuerliches Verbot solcher Kontakte: AOK, Chiff.Tel. an MA-B 4744 - 24.9.1917
- 644) KPQ an MA-B 2173 - 18.5.1917
- 645) MA-B 5257 - 22.10.1917 an KPQ
- 646) KPQ an MA-B 690 - 31.1.1918
- 647) vgl. dazu S. 186. Teilweise verliessen die Deserteure in geschlossenen Abteilungen die Front und lieferten den Karabinieri in gebirgigen Gebieten regelrechte Gefechte, wobei auf beiden Seiten Artillerie eingesetzt wurde. (MA-B 3745 - 2.8.1917) Vgl. dazu Hutterer, a.a.O. 210; Gatterer, Im Kampf gegen Rom; eine literarische Darstellung der Zustände findet sich in dem Erinnerungswerk von Emilio Lussu, Ein Jahr auf der Hochfläche
- 648) etwa: MA-B 2526, 2865, 3439, 3606, 5181 - 1917
- 649) etwa: MA-B 4593 - 15.9.1917 an NAbt/AOK
- 650) auch: Ronge, Meister der Spionage 217
- 651) Gatterer, Im Kampf gegen Rom 240f

- 653) vgl. ein italienisches Flugblatt, zitiert bei: Egli, Berichte aus dem Felde IV/83
- 654) Keegan, Der Durchbruch von Flitsch-Tolmein, in: Falls, Grosse Landschlachten 234ff
- 655) vgl. dazu etwa Gatterer, Im Kampf gegen Rom 241f; Rummel, Schweizer Tagebuch 72f
- 656) Keegan, a.a.O. 243; vgl. auch MA-B 6883 - 1 9.12.1917 an NAbt/AOK
- 657) NAbt/AOK an MA-B 26.8.1915 - lt.Ex.Prot.
- 658) EvB an MA-B 2172 - 2.10.1915 - 1t.Ex.Prot.
- 659) MA-B 1794 - 23.5.1916 - 1t.Ex.Prot.
- 660) MA-B das.: Bestätigung der Ausführung durch Gaeta
- 661) z.B. wird in diesem Zusammenhang Agent «123/H» mehrmals erwähnt: z.B. Hub (=Rasim, Zürich) an MA-B 2872 - 19.5. 1918
- 662) Schmölzer, a.a.O. 63
- 663) so etwa: MA-B 37 - 3.1.1917 an NAbt/AOK und KPQ; Hub (=Rasim,Zürich) an MA-B 319 - 15.1.1918 an Thieben/KPQ
- 664) NAbt/AOK an MA-B 3426 - 23.6.1918
- 665) weitere 3.000 wurden angekündigt: NAbt/AOK an MA-B 3570 – 3.7.1918 an Palffy
- 666) MA-B 5407 - 8.10.1918 - lt.Ex.Prot. an Hub, Maurig, St. Moritz, Material vom AOK
- 667) am 9.August 1918 warf d'Annunzio von einigen italienischen Flugzeugen über der Wiener Innenstadt Flugblätter ab: Fliegen 90/71 S. 204
- 668) Sfinx an MA-B 4350 - 14.8.1918
- 669) MA-B 5831 - 2.11.1918 von Hub.
- 670) vgl. etwa Hub an MA-B 319 - 15.1.1918 an Thieben/KPQ
- 671) Schmölzer, a.a.O. 81
- 672) Selbst Artikel über die soziale Frage wurden in katholischen Blättern, nicht aber in den sozialistischen abgedruckt: MA-B 3499 - 16.12.1915; 413 - 31.1.1916
- 673) Schmölzer, a.a.O. 72
- 674) Mayer, Organisation des KPQ 67
- 675) MA-B 4-13 - 31.1.1916; Schmölzer, a.a.O. 72; Ronge, Meister der Spionage 217
- 676) MA-B 2055 - 30.6.1916 an Ges.Bern.
- 677) z.B. OOK an MA-B 1338 - 7.8.1915 - 1t. Ex.Prot.
- 678) vgl. S. 28
- 679) vgl. dazu S. 140f; Gautschi, Lenin 166 (genauere Angaben über Zivin und Foto)
- 680) Über den bereits erwähnten Verleger Wyss hatte der Militärattaché Verbindung zu Dujardin, dem Verleger von «Les Cahiers Idéaltés Français» und zwei Deputierten der sozialistischen Minderheitsfraktion. Wyss übernahm auch den Vertrieb der in Paris erscheinenden Zeitung Dujardins, die in Finanzschwierigkeiten steckte - MA-B 3604 - 26.7.1917 an KPQ.
- 681) z.B. über den Schweizer Bürger Werner: EvB an MA-B 2650 – 1.11.1915 - lt.Ex.Prot.
- 682) AOK an MA-B 1739 - 11.9.1915 und Antwort; MA-B 1899 - 16. 9.1915 an AOK - lt.Ex.Prot.
- 683) Berlepsch schlug gleichzeitig vor, das Freiwerden von Truppen im Osten entsprechend aufzubauschen - MA-B 37 – 3.1.1918 an NAbt/AOK und KPQ

- 684) KM an MA-B 1421 - 9.3.1918
- 685) MA-B 2120 - 11.4.1918 an Generalgouvernement Belgrad
- 686) MA-B 2123 - 11.4.1918 an NAbt/AOK
- 687) «Emmentar-Schulhof an MA-B 491 - 24.1 «1918
- 688) AOK Chiff.Tel. an MA-B 806 - 20.6.1915: Janischfeld in Zürich beauftragt - lt.Ex.Prot.
- 689) AOK an MA-B 1873 - 15.9.1915 - lt.Ex.Prot.
- 690) EvB an MA-B 1176 - 24.7.1915? EvB an MA-B 1214 - 27.7.1915? MA-B 2010 und 2011 - 23.9.1915 an Schulhof - alles lt.Ex. Prot.1915
- 691) EvB an MA-B 1214 - 27.7.1915 - lt.Ex.Prot.
- 692) MA-B 2010/2011 - 23.9.1915 lt.Ex.Prot.
- 693) NAbt/AOK an MA-B 1003 - 7.7.1915 an Janischfeld, Genf, Lausanne - lt.Ex.Prot.
- 694) Walzel, K-Dienst 97
- 695) laut Eintragung im Ex.Prot. des MA-B 1915 wurde «E», die übliche Abkürzung für Egli, damit beauftragt.
- 696) Da sich diese Meldungen mit jenen der tschechischen Opposition an die feindlichen Nachrichtendienste decken (vgl. Verhalten der Tschechen 183-186), liegt die Vermutung nahe, dass hier eine grossangelegte Täuschungsoperation der Österreicher unternommen wurde. Vgl. S. 52
- 697) MA-B Ex.Prot.1915: 1423 - 14.8.1915 an EvB
- 698) vgl. dazu etwa: Kiszling, Österreich-Ungarns Anteil 42ff; Schaumann, Schauplätze des Gebirgskrieges II 218-224
- 699) MA-B 1425 - 24.4.1916 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 700) Steinbock, Plöckenpass 13
- 701) Schaumann, Schauplätze II 220
- 702) AOK an MA-B 1090 - 27.3.1916; 1216; 1305 aus 191 6 - alles lt.Ex.Prot.
- 703) Erst am 18. April forderte die italienische Heeresleitung einen verstärkten Zuschub von Munition und Truppen (Schaumann, Schauplätze II 222). Auch die Zeitungen berichteten erst gegen Ende April vom geplanten österreichischen Angriff (vgl.Anm.699), die genauen Informationen verdankten die Italiener u.a. Überläufern (Schaumann, das. 222).
- 704) NAbt/AOK Chiff.Tel. an MA-B 1574 - 4.5.1916
- 705) Woher diese Bezeichnung kommt, ist nicht zu eruieren, doch erscheint es durchaus möglich, dass sie von eidgenössischen Zeitungen aufgebracht wurde.
- 706) vgl. Schaumann, Schauplätze II 222 und 234ff
- 707) Kiszling, Österreich-Ungarns Anteil 47
- 708) MA-B 2664 und 2665 vom 5.8.1916 - lt.Ex.Prot. - beides Chiff.Tel. vom AOK
- 709) KPQ Chiff.Tel. an MA-B 4129 - 28.7.1918
- 710) vgl. dazu Pressebericht der Gesandtschaft; Musulin 88-B/p vom 3.7.1918 - bei MA-B V.Nr.3757
- 711) St. Gallen an MA-B 4513 - 22.8.1918
- 712) Hänggi, Deutsche Propaganda 61
- 713) etwa: Gautschi, Lenin; Hahlweg, Lenins Rückkehr; Senn, Revolution.
- 714) vor allem durch Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht'; -ders, Deutsche Kriegsziele; -ders, Krieg der Illusionen.
- 715) vgl. S. 28ff
- 716) Reifberger, Entwicklung des militärischen Nachrichtenwesens in der k.u.k. Armee. In: ÖMZ 3/1976 213-223. S. 215; über die Hauptkundschaftsstelle Lemberg.

- 717) MA-B 740 - 14.6.1915 Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
719) Gautschi, Lenin 166
719) AOK an MA-B 795 - 19.6.1915 - lt.Ex.Prot.: «S.R. Komitee: Fühlungsaufnahme von Interesse»; Schriftwechsel MA-B;
EvB, NAbt/AOK -, lt. MA-B Ex.Prot. 1915 - Res.Nr., 1192
720) MA-B Ex.Prot. 1915: 1192 - 26.7.1915 - Ablehnung vom 9.8.1915
721) MA-B 1366 - W.8.1915 - lt.Ex.Prot.
722) Die Namensschreibungen in den Akten sind sehr fehlerhaft und wechseln sehr oft. Tschernows Name erscheint auch bei den Deutschen im Zusammenhang mit Zivin (Gautschi, Lenin 174) auf: Wiktor M. Tschernow, der Führer der rechten Sozialrevolutionäre, wurde am 18.Jänner ip18 Präsident der nur eine einzige Sitzung abhaltenden Konstituierenden Versammlung (Fischer, Leben Lenins 214).
723) MA-B 1366 - W.8.1915 - lt.Ex.Prot.
724) vgl. MA-B 3568 - 20.12.1915
725) OOK an MA-B 3497 - 16.12.1916, 165/II 1916 - lt.Ex.Prot.
726) AOK an MA-B 3462 - 13.12.1915 - lt.Ex.Prot.
727) MA-B 1192 - 1915 Schriftwechsel mit EvB
728) Gautschi, Lenin 174
729) Gautschi, das. 174ff
730) Gautschi, das
731) Gautschi, das. - MA-B 2709 - 1917
732) AOK an MA-B 1520 - 16.8.1915
733) MA-B 1520 - 16.8.1915 und 29.8.1915
734) vgl. Ronge, Kriegsspionage 195
735) z.T. wohl auch überschätzt
736) Zürich an MA-B 2023 - 24.9.1915; Maurig an MA-B 2154 - I.W.1915 - lt.Ex.Prot.
737) DMA - an MA-B 2106 - 5.10.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
738) EvB an MA-B 2175 - 2.10.1915 - lt.Ex.Prot.
739) Mil.Kdo.Innsbruck an MA-B 2257 - 7.10.1915 - lt.Ex.Prot.
740) Über einen inhibitierten Geldbrief konnte Einem mit Anarchisten in Genf in Kontakt treten und einen Vertrauensmann dieser Gruppe in Sofia gewinnen - MA-B 104 - 16.1. 1916
741) Reisberg, a.a.O. 788
742) MA-B 356 - 26.1.1916 an EvB - lt.Ex.Prot.
743) Einem hatte vor allem zu italienischen Sozialisten gute Beziehungen und dürfte sie als Vertrauensleute für die Internationalisten verwendet haben.
744) MA-B 355 - 26.1.1916
745) AOK an MA-B 355 - 7.2.1916
746) Reisberg, a.a.O. 788
747) MA-B 646 - 18.2.1916
748) MA-B das.
749) Schulhof an MA-B 653 - 19.2.1916
750) Reisberg, a.a.O. 789 - wobei allerdings zu bemerken ist, dass Reisberg die Bedeutung Lenins für diese Gruppe und vor allem in dieser Gruppe wesentlich höher einschätzt als andere Wissenschaftler - vgl. Gautschi, Lenin
751) Allgemeinen ist die Haltung der Zimmerwaldisten der Entente eher ungünstig... Die Zimmerwalder Richtung ist rein theoretisch, weil das Interesse für den Klassenkampf heute, wo die ganze Welt in Flammen steht... begreif=

- licherweise sehr gering sein kann. Sie ist auch eher philosophisch doktrinär,...und (will) die Massen eher belehren als zur Tätigkeit anspornen...» Die Holländer-Richtung «ist also ausgesprochen revolutionär, während die Zimmerwalder Richtung als evolutionär bezeichnet werden kann... Die Zimmerwalder Richtung hat wohl eine gewisse Organisation, doch konnte sie wegen der geringen Zugkraft ihrer Ideen, bisher keine Erfolge aufweisen...» - AOK an MA-B 2214 - 28.6.1916 - Sehr dringend, Streng geheim.
- 752) Der Kundschaftsoffizier beim Militärattaché, Rittmeister Walzel, berichtet in seinem Erinnerungswerk, ein Offizier des Büros des Attachés hätte mit aufgeklebtem Bart und roter Krawatte an der Konferenz teilgenommen (Walzel, a.a. 0. 102f). Da jedoch die genaue Teilnehmerliste inzwischen rekonstruiert werden konnte (vgl. Gautschi, Lenin) ist diese Feststellung widerlegt. Ebenso lässt sie sich aber auch bereits aus den Akten des Militärattachés widerlegen; Die Konferenz fand Ende April statt, erst am 11.Mai sandte der Attaché einen entsprechenden Bericht nach Wien (MA-B - 1652 an NAbt/AOK - lt.Ex,Prot.) und selbst dieser Bericht muss so ungenau gewesen sein, dass das AOK am 26.Mai Informationen über die Ergebnisse der Zimmerwalder Konferenz anforderte (AOK Chiff.Tel. an MA-B 1842 - 26.5.1916 - lt. Ex.Prot. - Antwort erfolgte am 9.6.1916)
- 753) Vgl. Anm.751, auch: Ronge, Kriegsspionage 245
- 754) AOK an MA-B 2214 - 28.6.1916; EvB an MA-B 2951 - 30.8.1916; Bericht darüber; MA-B 2680 - 7.8.1916 an NAbt/AOK - lt.Ex. Prot.
- 755) z.B. EvB an MA-B 2951 - 30.8.1916
- 756) vgl. Ronge, Kriegsspionage 380 - Kennet wurde in der Ersten Republik Landwirtschaftsminister und leitete 1922 auch das Aussenressort.
- 757) MA-B 2308 - 5.7.1916 an Ges.Bern und NAbt/AOK
- 758) Schulhof an MA-B 2930 - 28.8.1916
- 759) Zürich an MA-B 2930/1 - 20.10.1916
- 760) MA-B 3310 - 30.9.1916 an NAbt/AOK - über Martow (der in den Akten des MA-B «Martoff» geschrieben wird) vgl.; Fischer, Lenin 169, 275 usw.
- 761) MA-B 3310 - 30.9.1916 an NAbt/AOK
- 762) MA-B 3559 - 23.10.1916 an AOK - Streng geheim
- 763) Milkund Feldkirch an MA-B 3687 - 2.11.1916 - lt.Ex.Prot.
- 764) Angeblich wurden auf den Zug des italienischen Königs Attentate mit Bomben und Maschinengewehren durchgeführt. - Ronge, Meister der Spionage 177
- 765) EvB an MA-B 3926 - 19.11.1916
- 766) vgl. S. 29
- 767) Schulhof an MA-B 4305 - 16.12.1916
- 768) so Schulhof an MA-B 4305 - 16.12.1916; AOK an MA-B 4322 - 18.12.1916 - lt.Ex.Prot.; So sollen russische Einheiten in Frankreich gemeutert haben. Das AOK deutete Meldungen über den Abzug russischer Truppen von der Front in das Hinterland gleichfalls im Zusammenhang mit drohenden revolutionären Unruhen.
- 769) Zu diesen finanziell schlecht gestellten Emigranten gehörte u.a. Lenin, dessen privater Finanzhaushalt nicht geklärt werden konnte - vgl. Gautschi, Lenin

- 770) NAbt/AOK an MA-B 3626 - 30.10.1916 - lt.Ex.Prot.
- 771) Schulhof an MA-B 3626/1 - lt.Ex.Prot.
- 772) EvB an MA-B 3626/IX - 8.11.1916 - lt.Ex.Prot. - genaueres konnte weder über Pawlowski noch über die Zeitung in Erfahrung gebracht werden.
- 773) Gautschi, Lenin 157 - die Identität ist nicht ganz sicher.
- 774) Die Bezeichnung «K-Dotation» bedeutete lediglich, dass die Finanzierung vom Nachrichtendienst durchgeführt wurde, nicht jedoch, dass es sich um Spionage-Aufgaben handeln muss.
- 775) NAbt/AOK an MA-B 4111 - 4.12.1916 - lt.Ex.Prot.
- 776) NAbt/AOK an MA-B 4150 - 6.12.1916 - lt.Ex.Prot.
- 777) Auch Agenten wurden teilweise vom Nachrichtendienst in der Schweiz - ohne Zwischenschaltung des Militärattachés - angeworben und verwendet.
- 778) Schulhof an MA-B 4292 - 15.12.1916 - lt.Ex.Prot.
- 779) Er stand mit verschiedenen Propaganda-Aufgaben in Verbindung, genaueres über seine Person war nicht zu eruieren.
- 780) Schulhof an MA-B 4213 - 10.12.1916
- 781) Schulhof das.
- 782) vgl. etwa MA-B 30 - 1.1.1917 an EvB: «die gegen die Politiker der Entente gebrauchten Ausdrücke als noch schärfer bezeichnet» werden könnten.
- 783) So liess Einem eine Propaganda-Aktion starten, deren Tenor es war, die Friedensanträge der Zentralen seien ehrlich gewesen und die Schuld der Kriegsverlängerung treffe die Alliierten - wofür es ihm sogar gelang, das radikale «Berner Tagblatt» zu gewinnen. (MA-B Ex.Prot.1917. 217; 269; 239; 593 unter Beteiligung Rasims und des Kons. Lugano)
- 784) Wofür auch grössere Geldbeträge in Franken (10.000.-: NAbt/ AOK an MA-B 785 - 27.2.1917) und Lei (NAbt/AOK an MA-B 585 - 13.2.1917) zur Verfügung gestellt wurden.
- 785) vgl. Gautschi, Lenin
- 786) MA-B 938 - 703,1917 an EvB - daraus auch folgendes Zitat.
- 787) Chiff.Tel. 1347 - 31.3.1917 abends von MA-B an EvB für AOK
- 788) Schulhof an MA-B 1419 - 4.4.1917
- 789) MA-B 1446 - 9.4.1917 an EvB und Ges.Bern - die tatsächliche Rückkehr Lenins wurde auch in dieser Art durchgeführt: vgl. Gautschi, Lenin; Hallweg, Lenins Rückkehr
- 790) MA-B 1693 - 20.4.1917 an Chef d.Gstb.
- 791) 1937 erklärte Ludendorff, er hätte 1917 keine Ahnung gehabt, welche Ideen Lenin vertrat - Fischer, Leben Lenins 169
- 792) Ob es sich dabei um Unterhändler anderer deutscher Regierungsstellen handelte, geht aus dem Akt nicht hervor.
- 793) MA-B 1693 - 20.4.1917 an Chef d.Gstb. - also zu einer Zeit abgefasst, als Lenin bereits in Petrograd war.
- 794) Schulhof an MA-B 1833 - 28.4.1917, ein weiterer Bericht erfolgte von Ledinegg (MA-B 2198 - 19.5.1917 - Ex.Prot.)
- 795) Kennet nahm zumindest zeitweise an internen Besprechungen der deutschen Gesandtschaft teil: vgl. Dokument bei Hallweg, Lenins Rückkehr
- 796) Edi an MA-B 1732 - 23.4.1917 - geheim
- 797) MA-B 1732/1 - 1917 an Ges.Bern - geheim
- 798) vgl. Fischer, Lenin 197f, 224
- 799) vgl. Fischer, Lenin 220f
- 800) Gautschi, Lenin 259

- 801) Schulhof an MA-B 1833 - 28.4.1917
- 802) Schulhof glaubte bereits 1916, dass mit diesen Gruppen ein vorzeitiger Friede nicht zu erreichen sei; Schulhof an MA-B 4305 - 16.12.1916
- 803) MA-B 2107 - 12.5.1917 an Chef d.Gstb.
- 804) z.B. Schulhof an MA-B 2301 - 24.5.1917 über Trotzki's Blatt «Nowaja Epoka» (Trotzki wurde als zwischen Plechanow und Lenin stehend eingestuft); Information vom «Bund»; Minister Skobelew hätte in Wien studiert und im Café Central Trotzki, Viktor und Friedrich Adler kennengelernt (MA-B 2360 - 25.5.1917 an NAbt/AOK - streng geheim); Information Zivins über russische Minister (MA-B 2709 - 1917 - lt.Ex.Prot.); Lenins Abschiedsnummer des «Sozialdemokrat» (MA-B 2333 - 27.5.1917 an NAbt/AOK) usw.
- 805) MA-B 2107/1 - 18.5.1917 an Chef d.Gstb.
- 806) vgl. S. 141
- 807) vgl. MA-B 2360 - 25.5.1917 an NAbt/AOK - streng geheim
- 808) über die Verbindung Balabanoffs - Militärattaché;
- 809) Der Bericht dürfte aus Sozialisten-Kreisen stammen; MA-B 2444 - 30.5.1917 an NAbt/AOK
- 810) Pau äusserte diese Meinung in einem privaten Gespräch mit dem Schweizer Bundesrat Motta, Einem erfuhr davon durch einen «intimen Bekannten Mottas».
- 811) MA-B 2451 - 5.6.1917 streng geheim; Im Ex.Prot. ist ein anderer Inhalt angegeben!!!
- 812) MA-B 2983 - 26.6.1917 an NAbt/AOK
- 813) MA-B 2709 - 14.6.1917 und 2983 - 26.6.1917 an NAbt/AOK
- 814) wahrscheinlich
- 815) MA-B 4205 - 25.8.1917 an Chef d.Gstb.
- 816) MA-B 4468 - 7.9.1917 an NAbt/AOK
- 817) Schulhof «Emmental» an MA-B 4367 - 1.9.1917
- 818) Deckname «Nero» - vgl. S. 152
- 819) Chiff.Tel. AOK an MA-B 4744 - 24.9.1917
- 820) das. Weitergabe an «Zeitungsstelle Zürich»
- 821) MA-B 3966 - 13.8.1917 an KPQ
- 822) Schulhof meldete z.B. die Ermordung Lenins; Schulhof an MA-B 6742 - 13.12.1917 - lt.Ex.Prot.
- 823) u.a. alliierten Anlandungen in Wladiwostok; MA-B 6884 - 19.12.1917
- 824) MA-B 6884 - 19.12.1917
- 825) Emmental - Schulhof an MA-B 387 - 19.1.1918 an NAbt/AOK Ges.Bern.
- 826) DMA an MA-B 443 - 22.1.1918 - lt.Ex.Prot.
- 827) Genf (Montlong) an MA-B 642 - 30.1.1918 an NAbt/AOK und DMA; Schulhof-«Emmental» an MA-B 730 - 3.2.1918
- 828) nach einer Information des italienischen Sozialisten «Kusine»
- 829) Maurig auf Grund einer Information von «Kusine» an MA-B 1152 - 25.2.1918
- 830) Telephondepesche an Graf Czernin, Wien am 7.3.1918 - Abschrift an Arz, AOK, Po.Geh. 1202
- 831) AOK, Chef d.Gstb. am 13.3.1918 - AOK, Op.Geh. 1202
- 832) AOK, Chef d.Gstb. am 15.3.1918 - AOK, Op.Geh. 1202
- 833) Allerdings irrt hier der spanische Botschafter Reynoso in seinen Memoiren, wenn er meint, Holzmann sei schliesslich aus der Schweiz ausgewiesen worden, weil er im Auftrag der

- Österreicher in Italien Schiffe sprengen liess. (Reynoso, 50 Jahre Diplomat) - über Sabotage in Italien vgl. S. 254ff
- 834) NAbt/AOK 5277 an MA-B 1532 - 14.3.1918 - lt.Ex.Prot.
- 835) MA-B 3994 - Juli 1918s die NAbt/AOK zeigte sich zwar zunächst interessiert, doch ist ein Kaufabschluss aus den Akten nicht mehr belegbar.
- 836) MA-B V.Nr. 2203 - April 1918
- 837) DMA an MA-B V.Nr. 3119 - 11.6.1918
- 838) «Elias» stützte sich dabei auf eine Information Lubarskys: MA-B 3283 - 13.6.1918 an NAbt/AOK und AOK/Op.Abt.
- 839) MA-B V.Nr. 2975 - 27.5.1918 an DMA
- 840) MA-B 5730 - 25.10.1918 an NAbt/AOK
- 841) MA-B 5948 - 20.11.1918 an EvB für den deutsch-österreichischen Staatsrat und Mil.Kdo. Innsbruck für Schraffl und Landesrat Vorarlberg.
- 842) vgl. Hutterer, a.a.O»; AOK an MA-B 147 - 9.1.1916 - lt. Ex.Prot.
- 843) vgl. S. 130f
- 844) vgl. etwas MA-B 1525 - 1.5.1916; Schulhof an MA-B 1533 - 2.5.1916 an EvB; MA-B 2661 - 4.8.1916 an NAbt/AOK - teilweise nur Ex.Prot.
- 845) MA-B 424 - 31.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 846) etwa: Schulhof an MA-B 1067 - 2.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 847) Lt.Ex.Prot. des MA-B 1916s 1589; 1794/11; 2030; 2096; 2273.
- 848) Lt.Ex.Prot. des MA-B 1916s 1894; 3268 und öfters
- 849) MA-B 3545 - 20.10.1916 an EvB; bei der Zeitung «L'avvenire del lavoratore» war 1902 auch Benito Mussolini tätig gewesen (Georges-Roux, Mann des Schicksals 23)
- 850) MA-B Ex.Prot. 1917s 663 - 19.2.1917 und 785 - 27.2.1917
- 851) Georges-Roux, a.a.O. 22f; zu Balabanoff:Balabanoff, Lenin; -dies, My Life as a Rebel
- 852) Georges-Roux, a.a.O. 38
- 853) Fischer, Lenin 540ff
- 854) MA-B 1446 - 9.4.1917 an EvB und Ges.Bern: Eine so positive Charakteristik der Person kommt beim Mil.At.Bern sonst nur für einige wenige eigene Offiziere vor»,
- 855) Mit dem 27.Mai 1917 hatten die Italiener die 10. Isonzoschlacht abgebrochen, worauf österreichische Gegenangriffe (mit teilweise Erfolg) einsetzten. (Egli, Drittes Jahr 141f). Auf Grund der Abmachungen des Obersten Alliierten Kriegsrates sollte der italienische Angriff gemeinsam mit dem russischen Anfang Juli erfolgen, doch konnte Cadorna für die 11.Isonzoschlacht die Vorbereitung gen nicht abschliessen, sodass der italienische Angriff erst am 19.August begann (Kiszling, Ö.U. Anteil 63). Dies würde also die Mitteilung dieses V-Mannes bestätigen.
- 856) MA-B 2444 - 30.5.1917 an NAbt/AOK
- 857) Dafür fand ich in der Literatur keine Bestätigung.
- 858) Diese Zahl ist sicherlich zu hoch gegriffen: Die 36 angreifenden Divisionen (Egli, 3.Jahr 142) stellten eine maximale Kampfstärke von 417.600 Mann (Angaben bei Egli, Zwei Jahre, 125) dar. Damit hätten die Verluste durch Desertion mehr als 11\$ betragen, die Verluste an Toten, Gefangenen und Deserteuren - also ohne Verwundete - aber 113.000 Mann oder 27\$ (vgl.Egli, 3. Jahr 142; Kiszling, Ö.U. Anteil 57)

- 859) Diese Meldung stammte von «dem Deserteur und Sozialisten der Zimmerwalder Richtung, Prof. Druda» - DMA an MA-B 3745
- 2.8.1917. Abgesehen vom Hinweis auf die 10.Isonzoschlacht werden die Angaben im Grossen bestätigt; vgl. u.a. Hutterer, a.a.O.
- 860) MA-B Ex.Prot. 3046 - 29.6.1917; 4103 - 19.8.1917 an Chef d.Gstb. (Hub=Rasim)
- 861) KM an MA-B 4266 - 29.8.1917
- 862) Es scheint, als ob Attaché Berlepsch dieser Angelegenheit weit reservierter gegenübergestanden wäre, als sein Vorgänger Einem, der zwar davor warnte, gleichzeitig jedoch gerade auf diesem Gebiet äusserst aktiv war.
- 863) Chiff.Tel. AOK an MA-B 4744 - 24.9.1917
- 864) Das an Zeitungsstelle Zürich - allerdings wurde dieser Befehl nicht ausgeführt, wenn nun auch noch weniger Finanzmittel zur Verfügung standen.
- 865) Eine plötzliche Lösung war schon aus Geheimhaltungsgründen kaum möglich.
- 866) Wahrscheinlich war «Florenz» der Verbindungsmann zwischen Rasim und Frau Balabanoff, seine tatsächliche Identität konnte nicht eruiert werden.
- 867) wohl durch Frau Balabanoff und ihre Verbindungen
- 868) MA-B 4873 - 28.9.1917 an NAbt/AOK
- 869) vgl. Gatterer, Im Kampf gegen Rom 88
- 870) Hub (=Rasim) an MA-B 4878 - 28.9.1917
- 871) Sfinx (=Gaeta) an MA-B 5890 - 12.11.1917
- 872) Hub (=Rasim) an MA-B 6109 - 12.11.1917 - It.Ex.Prot.
- 873) «Egidi» (=NA-Stelle-Genf) an MA-B 6223 - 20.11.1917
- 874) vgl. Hub (=Rasim) an MA-B 6685 - 12.12.1917s Unruhen in Oberitalien und die Entsendung italienischer Abwehrgenten in die Schweiz.
- 875) Egidi (NA-Stelle-Genf) an MA-B 6223 - 20.11.1917
- 876) Das AOK forderte damals die Tagliamento-Linie, den Monte Asolone und den Cimone als Tor zur Ebene; AOK,Op.Geh.Nr. 548: Czernin hatte diese Forderungen bereits am 14.11.1917 abgelehnt, Arz erneuerte diese Forderung am 9.12.1917
- 877) Nach Angaben «MÜ»s befürchteten die Italiener dieses «zweite Caporetto» als Stoss gegen Mailand, wodurch Italien die für seine Kriegsindustrie wichtigen Wasserkräfte verloren hätte.
- 878) Womit Rasim - der die Situation sicherlich recht gut kannte - der These vom «Generalstreik der Armee» widersprach.
- 879) Huber (=Rasim) an MA-B 537 - 24.1.1918
- 880) Die Unterscheidung zwischen den einzelnen Richtungen ist sehr ungenau und sagt nur wenig über die tatsächliche ideologische Ausrichtung der einzelnen Gruppen aus.
- 881) MA-B V.Nr. 720 - Februar 1918
- 882) It.MA-B Ex.Prot.Res.Nr. 640 - 30.1.1918 an Oberst Ronge
- 883) Huber-Rasim an MA-B 742 - 3.2.1918 - an NAbt/AOK - It.Ex. Prot. aus 1918
- 884) Bericht Oblt.Klein (Presse- und Propagandaoffizier), MA-B 1153 - 25.2.1918
- 885) vgl. Hub-Rasim an MA-B 2242 - 24.4.1918
- 886) vgl. Bericht des Agenten «12/H» (Agentennetz Huber-Rasims wurde zeitweise mit Zahlen und dem Buchstaben «H» bezeichnet) Huber -Rasim an MA-B 2815 - 17.5.1918

- 887) MA-B 1710 - 21.4.1918 an Ges.Bern - mit 27.7.1918 traf die Zustimmung der Gesandtschaft ein; ausserdem: MA-B 3893 – 24.7.1918 an Ges.Bern, streng geheim.
- 888) MA-B V.Nr. 4373 - August bis Oktober 1918, zu Misiano vgl. auch Gatterer, Im Kampf gegen Rom 397. U.a. stammten auch Informationen über Frau Balabanoff von Misiano; Sfinx an MA-B V.Nr. 5019 - 8.10.1918 und 5219 - 23.10.1918
- 889) DMA an MA-B V.Nr. 3119 - 11.6.1918
- 890) MA-B V.Nr. 5237 - 24.10.1918 - «ein Durchschlag für Sp. (Grau)»
- 891) zu Simic: vgl. S. 277
- 892) Simic «aus verlässlicher Quelle» an MA-B 5500 - 12.10.1918 an NAbt/AOK
- 893) MA-B 5730 - 25.10.1918 an NAbt/AOK
- 894) vgl. dazu: Egli, Zwei Jahre Weltkrieg 131ff; -ders, Das dritte Jahr Weltkrieg 51 ff, 87, 143; Kiszling Ö.U. Anteil 40f .
- 895) meist durch Pelka und Schulhof: MA-B Ex.Prot.1916: Res. Nr. 1248 (8.4.); 1251; 1288; 2292 (4.7.); 2696 (9.8.) und öfter
- 896) AOK/Op.Geh. 476
- 897) etwa Obstlt. Gravamis: Schulho an MA-B 2292 - 4.7.1916
- 898) NAbt/AOK an MA-B 1940 - 4.5.1917 an Citterich-Basel - lt. Ex.Prot.
- 899) Ledinegg an MA-B 2027 - 9.5.1917; 2256 - 22.5.1917; 2331 – 24.5.1917
- 900) vgl. AOK, Op.Geh.Nr. 308 - 12.6.1917
- 901) In MA-B 3514 - 22.7.1917 an NAbt/AOK - lt.Ex.Prot. werden z.B. die Namen von drei V-Männern genannt. Weiters werden Major Gavalias, Fürst und Fürstin Ypsilanti genannt (NAbt/ AOK an MA-B 3765 - 8.8.1917), doch wurde Fürst Ypsilanti in der Schweiz (?) verhaftet (MA-B 4157 - 22.8.1917 an NAbt/AOK lt.Ex.Prot.)
- 902) Schulhof an MA-B 3752 - 2.8.1917
- 903) Edi an MA-B 3182 - 6.7.1917 - lt.Ex.Prot.
- 904) Schulhof an MA-B 3260 - 10.7.1917 - lt.Ex.Prot.
- 905) u.a. berichtet Einem auch Verbindungen der Royalisten zu den gegen die Entente arbeitenden Russen: MA-B 3472 - 1917
- 906) Ronge, NAbt/AOK an MA-B 3988 - 15.8.1917
- 907) NAbt/AOK an MA-B 4203 - 25.8.1917 (Meldung von «80») - lt.Ex.Prot.
- 908) Die Namen bzw. Deckbezeichnungen der einzelnen Agenten wurden im Laufe des Krieges mehrmals geändert. Teilweise sind die Schlüssel vorhanden, meist ergibt sich jedoch die Identität nur aus Vergleichen der Akten.
- 909) Die gesammelten Berichte befinden sich: NAbt/AOK 16.668 – 14.10.1917 bei S. AOK Op.Geh.Nr.476 - eine Zuschrift vom Mil.At.Bern.
- 910) Personaldaten unbekannt, es geht aus den Akten lediglich hervor, dass er Vorsitzender des königstreuen griechischen Vereines von Zürich und griechischer Kaufmann war.
- 911) NAbt/AOK am 18.To.1917 an AOK/Op.Abt. - Op.Geh.Nr. 417
- 912) Beilagen zu AOK/Op.Geh.Nr. 417
- 913) AOK/Op.Geh.Nr. 417 - Beilage: Schreiben an Hindenburg vom '23.10.1917
- 914) Ludendorff an Arz - AOK/Op.Geh.Nr.427 - 6.11.1917

- 915) Anmerkung Ronges auf AOK/Op.Geh.Nr. 427
- 916) Baumann (=Rasim) an MA-B 3911 - 17.11.1916
- 917) Maurig an MA-B 3911/11. - 21.11.1916 - inzwischen hatte allerdings die englische Politik - vertreten durch T.E. Lawrence - zur Aufwiegelung der Araber Erfolg gehabt, da im Juni 1916 der Aufstand losgebrochen war (Lawrence, Aufstand in der Wüste 15ff)
- 918) Maurig an MA-B 39II/II - 21.11.1916
- 919) Reifberg, Nachrichtenwesen, in; ÖMZ 3/1976 s.218
- 920) Maurig an MA-B 3911/11 - 21.11.1916
- 921) Maurig das.
- 922) Diese Feststellung stellt auch die britische Palästinapolitik, die gleichzeitig den Aufstand der Araber durch das Versprechen eines eigenen Araberstaates und durch die Balfour-Deklaration die Unterstützung der Juden forcierte, in ein neues Licht, da anscheinend selbst die Juden an eine Zusammenarbeit mit den Arabern glaubten,
- 923) MA-B 4077 - Ende November 1916 (ohne Datum)
- 924) Schulhof an MA-B 4372 - 20.12.1916
- 925) Zürich an MA-B 4171 - 23.11.1916
- 926) in Zürich und Neuchâtel u.a. Agenten Schulhofs; Schulhof an MA-B 4372 - 20.12.1916
- 927) MA-B 3911/1 - 16.11.1916 an Maurig-Zürich
- 928) MA-B 4171 - 5.12.1916; MA-B 4325 - 18.12.1916 an KÜA - 1t. Ex.Prot.
- 929) Auch in den AOK/Op.Geh.- Akten lässt sich eine Weiterführung der Aktion nicht feststellen.
- 930) Ledinegg an MA-B 2527 - 5.6.1917
- 931) Herzfeld, a.a.O. 135
- 932) Herzfeld, a.a.O. 105f
- 933) vgl. etwa; MA-B 3119 - 3.7.1917 an NAbt/AOK (Mitteilung Prinz Pedro Orleans-Braganza; Stimmung in Frankreich revolutionär. Meldung aus Lyon; Zahlreiche Explosionen in den Fabriken dauern auf Sabotage, zuletzt explodierte eine Munitionsfabrik, ohne dass ein Arbeiter zu Schaden kam); Mitteilung über geheime Kriegszielkonferenz aus sozialistischen Kanälen (MA-B 3772 - 4.8.1917 an KPQ); Desertierern, Unruhe unter der Truppe und sogar im Offizierkorps, Streiks und Demonstrationen (MA-B 3434 - 26.10.1917 an NAbt/AOK - Nummer und Datum stimmen nicht überein)
- 934) Verbindung über Verleger Wyss; MA-B 3504 - 26.7.1917 an KPQ
- 935) DMA an MA-B V.Nr. 4442 - 26.11.1917. Jaurès wurde am 31. Juli 1914 - nachdem er zweifelt versucht hatte, den Krieg zu verhindern - von Raoul Villain ermordet, ohne dass die Hintermänner - wenn solche vorhanden waren - je ausgeforscht worden wären. (Wilde, Politische Morde)
- 936) Bezeichnung für Sozialisten mit «maximalen» Programmen.
- 937) MA-B 1003 - 15.2.1918 an AOK, DMA und Ges.Bern.
- 938) Emmental an MA-B 386 - 19.1.1918
- 939) Caillaux hatte bereits im Jahre 1914 Pech mit seiner Korrespondenz; Kurz nach Jahresbeginn 1914 begann der «Figaro» private Briefe Caillaux' an seine Freundin und spätere zweite Gattin zu veröffentlichen, aus denen hervorging, dass er mit ihr bereits vor seiner Eheschliessung intime Beziehungen unterhalten habe. Der Chefredakteur des «Figaro»

Gaston Calmette wollte so Caillaux bekämpfen, um dessen antirevanchistische Politik und die von ihm geplante Einführung der Einkommensteuer zu verhindern. Als Calmette weitere Briefe ankündigte, erschoss ihn Caillaux' zweite Gattin am lö.März 1914. Am 28.Juli 1914 sprach sie das Gericht jedoch frei. (Wilde, Politische Morde 106f, 127)

- 940) Herzfeld, a.a.O. 251f
 941) MA-B V-Fasz. 1916
 942) MA-B V-Nr. 2440 - April 1918; MA-B V-Nr. 2619 - Mai 1918
 943) Benedek, wie Lipscher ungarischer Nationalität, stand zeitweise im Dienst des Militärrattachés.
 944) MA-B V-Nr. 2440 - April 1918
 945) MA-B V-Nr. 2619 - Mai 1918
 946) MA-B V-Nr. 2440 - April 1918
 947) Sfinx an MA-B V-Nr. 2875/1 - 29.5.1918
 948) MA-B V-Nr. 2440 - April 1918
 949) Sfinx an MA-B V-Nr. 3164 - 14.6.1918
 950) vgl. etwa: Hantsch, Die Spannungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien 1908-1914, in: Österreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges S. 7-19
 951) vgl. Klein, Die inneren Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie am Vorabend des grossen Völkerringens, in: Österreich am Vorabend S. 25-48; Hantsch, Die Nationalitätenfrage im alten Österreich.
 952) vgl. Galantai, Kriegszielpolitik... in: Historisches Geschehen im Spiegel der Gegenwart. Österreich-Ungarn 1867- 1967 S. 137ff
 953) vgl. Reifberger, Nachrichtenwesen... in: ÖMZ 3/1976 S. 217f
 954) Wurde besonders durch Prof. Reiss in Lausanne versucht.
 955) vgl. Reifberger, Nachrichtenwesen... in: ÖMZ 3/1976 S. 218
 - zur Koordination dieser Aktivitäten war das Kriegsüberwachungsamt (KÜA) gegründet worden.
 956) Die ungarische Regierung stimmte dem geänderten Konzept des Trialismus nicht zu und war nur bereit, eine Erweiterung des Dualismus zuzugeben, und auch das nur, wenn die Parität gewahrt bliebe - Galantai, Kriegszielpolitik, a.a.O. 140f
 957) Daran scheiterten schliesslich auch die Reformpläne Kaiser Karls.
 958) vgl. MA-B 1305 - 5.8.1915; Ö.U.l.K. II/508: Besonders heftig zeigte sich die anti-italienische Reaktion innerhalb der Emigranten; ein südslawischer Emigrantenführer stellte sogar während der 1. Isonzoschlacht stolz fest: «Unsere Regimenter kämpfen am Isonzo wie die Löwen» (das.)
 959) MA-B 478 - 8.5.1915 an EvB
 960) Pelka dürfte Dakoris bereits aus Florenz gekannt haben, Dakoris war österreichischer Staatsbürger - Pelka an MA-B 1196 - Juli 1915
 961) KM an Min.d.Inneren, Abschrift an MA-B 1305 - 5.8.1915, streng vertraulich, Verschluss.
 962) Pelka an MA-B 1196 - 25.7.1915 - It.Ex.Prot.
 963) Pelka an MA-B 1602 - 26.8.1915 - It.Ex.Prot.
 964) Pelka an MA-B 1823 - 11.9.1915; Genf an MA-B 1985 - 22.9.1915
 965) vgl. Ronge, Meister der Spionage 128
 966) vgl. etwa MA-B 290 - 21.1.1916 und Antwort von Militär- Gouvernement Belgrad

- 967) Ronge, Meister 1 28f
- 968) Genf an MA-B 174 - 11.1.1916
- 969) Ein Agent des deutschen Generalkonsulates in Genf stellte erstmalig im Dezember 1915 die Bedeutung des serbischen Konsulates gegen die Donaumonarchie fest, von wo ein Spionagenetz gegen Österreich-Ungarn unter der Leitung von D. M. Jankowitsch existierte. Ausserdem gab es von hier aus Verbindungen zur «Adriatischen Liga», die Überläufer der k.u.k. Armee anwarb, - Abschrift bei; MA-B 3598 - 28.12.1915. In der Folge wurde das serbische Konsulat in Genf durch österreichische Agenten überwacht und auch Konfidenten eingeschleust.
- 970) Markovic war ehemaliger Präsident des «Slovenski Jug» und Mitbegründer der «Narodna Odbrana» - Ronge, Meister 128f
- 971) Ronge, Meister der Spionage 128f
- 972) vgl. MilKdo Zagreb an EvB, Abschrift an MA-B 1452 - 1915. vgl, Anm, 984
- 973) Im Februar 1916 hatte diese Funktion eines Polizeichefs ein gewisser Duschan Jankowitsch, ein Apotheker aus Nisch inne. - Pelka an MA-B 587 - 14.2.1916
- 974) Ronge, Meister 128f
- 975) vgl. etwa Schulhof an MA-B 3300 - 29.9.1916 an Ges.Bern
- 976) In seinem Schreiben (Genf an MA-B 314 - 22.1.1916) forderte Pelka noch dringend Konfidenten für die Überwachung der Südslawen an, sein Bericht von «A» datiert vom 14.2. 1916
- 977) Pelka an MA-B 587 - 14.2.1916; Schulhof an MA-B 2192 - 26.6.1916
- 978) Die Identität «Agus» und «As» mit Kazlerovic gründet sich auf die bei Ronge, a.a.O. 132 und bei Schulhof an MA-B 2192 - 26.6.1916 erwähnte Einsichtnahme in das Tagebuch des Südslawen, auf die zeitliche Übereinstimmung und auf das Fehlen des Namen Kazlerovic in den Akten des Militärattachés, obwohl nach den Aussagen Ronges der Name eigentlich aufscheinen müsste.
- 979) Vgl. dazu MA-B 3736 - 1916; 25 und 6773 - 1917 u.ö.
- 980) Ronge, Meister 132f
- 981) Ronge, Meister 131f
- 982) Branko Petrovic ist mit dem Generalkonsul in Genf Nikola Petrovic nicht ident.
- 983) Bereits mit 31.Juli 1914 wurde die Zensurstelle Feldkirch eingerichtet, die in der Folge neben Post- und Telegrammüberwachung auch zahlreiches anderes Material finden konnte. Bereits im April 1916 verfügte diese Dienststelle über eine Liste verdächtiger Südslawen und konnte auch die Verbindung zu Generalkonsul Petrovic aufzeigen. - Feldkirch an MA-B V-Nr. 992 - 26.4.1916
- 984) z.B. brachte ein rückkehrwilliger Serbe einen Brief, den er dem ehemaligen Sekretär der Londoner Abteilung des südslawischen Komitees gestohlen hatte und der zahlreiche Mitteilungen über die Bildung einer südslawischen Legion in Frankreich enthielt, die bereits rund 3'500 Mann und eine eigene Fahne für die kroatische Abteilung aufzuweisen hatte. Weitere 4'500 Freiwillige sollten noch in Amerika auf den Abtransport nach Frankreich warten. - MilKdo Zagreb an EvB - Abschrift an MA-B 1452

- 985) MA-B 3210 - 23.11.1915; 64 - 5.1.1916; 205 - 14.1.1916; 3690 - 22.II.1916 - lt.Ex.Prot.; Adamovic bot sich im November 1915 den Österreichern zur Mitarbeit an, lieferte Berichte über die Serben in der Schweiz und dürfte im Jahr 1916 nach Serbien gereist sein. Seine Kinder befanden sich nach Auskunft des EvB um die Jahreswende 1915/16 in einem Gefangenenlager.
- 986) Zitat des Mil.At. und Bericht des Popovic: Schulhof an MA-B 295 - 21.1.1916: Popovic berichtete, er habe zwölf Tage auf die Überfahrt nach Italien warten müssen, in dieser Zeit seien drei Schiffe auf Minen aufgelaufen; überhaupt behindern die Minenfelder die Überfahrt. Er meinte, er würde nach Serbien zurückkehren, wenn das Land unter österreichische, nicht aber, wenn es unter bulgarische Herrschaft käme.
Am 15.9.1916 wurde in Turin ein Serbe namens Popovic verhaftet, weil er im Dienste der Österreicher Spionage betrieben hatte. Ob beide ident waren, dürfte nicht einmal der Mil.At. gewusst haben. - MA-B V-Nr. 4203 - 19.8.1918
- 987) EvB an MA-B 281 - 20.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 988) EvB an MA-B 3021 - 4.9.1916 - lt.Ex.Prot.; Schulhof an MA-B 1137 - 30.3.1916: Die dort genannten Milohrad Stefanovic und «Alex» dürften in seinen Diensten gestanden haben.
- 989) Marineattaché Berlin, Chiff.Tel. an MA-B 2207 - 27.6.1916 und EvB an MA-B 2421 - 15.7.1916 - lt.Ex.Prot.
- 990) Die Aktion «Emil» wurde im Jänner 1918 durch eine Anzeige des ehemaligen russischen, nun in österreichischen Diensten stehenden, Spions Dimitri Margaritoff ausgelöst, der seinen ehemaligen Chef, Oberst Tatarinoff und ein Agentennetz der Südslawen zur Gründung eines südslawischen Reiches an den Militärattaché verriet.(MA-B 171 - 10.1.1918 Briefwechsel mit NAbt/AOK - Streng geheim, durch Kurier, sehr dringend)
«Emil» alias Lambert Einspieler dürfte im März 1918 in die Schweiz gekommen sein und nahm dort sofort mit den südslawischen Kreisen Kontakt auf. Inzwischen hatte man bei den österreichischen Stellen jedoch eine Verbindung zwischen den Südslawen und den Bulgaren feststellen können, sodass «Emil» einen «Kollegen¹» in Sofia erhielt, der jedoch im April wieder abgebaut werden musste, um Emil nicht zu gefährden. (Emmental an MA-B 2115 - 11.4.1918 an Sofia)
Bereits im Mai konnte «Emil» mit dem ehemaligen Agenten Tatarinoffs, Sokoroff, in Verbindung treten und wurde von diesem in das «Revolutionäre Komitee» aufgenommen, von dem «Emil» sogar einen Monatsgehalt von sfr. 200,- erhielt.
Von da an trafen zahlreiche Berichte über die Tätigkeit der Südslawen ein: Sokoroff hatte enge Kontakte zu dem englischen Vizekonsul Edwards und nannte sich «Henri, «Heinrich Rosen», «Rosetti»; seine Agenten hatten Zugang zu Dokumenten der deutschen Gesandtschaft. Schliesslich lieferte «Emil» auch wertvolle Berichte über die Stimmung der Emigranten: Emmental- Schulhof an MA-B 2698 - 11.5.1918;

- 2802 - 16.5.1918; 2882 - 21.5.1918; 2949 - 25.5.1918; 3248 - 11.6.1918; 3252 - 11.6.1918; 3331 - 15.6.1918; 3683 - 6.7.1918; 4270 - 9.8.1918; 5740 - 28.10.1918 und 5899 - 9.11.1918
- 991) Schulhof an MA-B 4401 - 16.8.1918
- 992) Es ist kein Material mehr darüber vorhanden.
- 993) MA-B 4264 - 28.8.1917 an Chef d.Gstb. - streng geheim
- 994) Montini hatte z.B. dem montenegrinischen Pressebüro sechs Österreicher angeworben (MA-B 1789 - 27.3.1918 an NAbt/ AOK) und verfügte auch sonst über Kontakte, die bis zum König von Montenegro reichten (MA-B 2525 - 24.5.1918). Weitere Verbindungen des Montini reichten zum Herausgeber der «Yugoslawie, Gustinic (MA-B 3156 - 24.6.1918). Er selbst arbeitete bei den «Neuen Züricher Nachrichten» als «südslawischer Korrespondent» (MA-B 3760 - 10.7.1918 an Ges.Bern).
- 995) vgl. MA-B 4264 - 28.8.1917 an Chef d.Gstb. - streng geheim; Montini berichtet u.a. über die Spannungen innerhalb der serbischen Regierung (z.B. MA-B 1689 - 21.3.1918 Chiff.Tel. an NAbt/AOK; Emmental an MA-B 1834 - 28.3.1918 an NAbt/AOK); über die Differenz zwischen Trumbic und Pasic (MA-B 5327 - 3.10.1918 an NAbt/AOK) und über den italienisch-südslawischen Gegensatz (MA-B 4264 - 28.8. 1917). In einem der letzten Berichte, meldete er die Aufnahme des Manifestes Kaiser Karls vom 16./17.Oktober 1918 innerhalb der süd-slawischen Emigration, wobei er den günstigen Eindruck hervorhebt, gleichzeitig aber auch die Angst der Südslawen betont, zu ihrem Gebiet könnten auch Zonen geschlagen werden, «die bei ihrer Abstimmung für die Habsburger Monarchie wären, wie die Schwaben in Süd-Ungarn oder Kärntner Slowenen». (MA-B 5684/1 - 22.10.1918 an NAbt/AOK)
- 996) MA-B 6773 - 12.12.1917 an NAbt/AOK
- 997) NAbt/AOK an MGG-Belgrad und MA-B 29.3.1918 - streng geheim.
- 998) Pelka an MA-B 1196 - Juli 1915
- 999) vgl. dazu Sokol, Ö.U. Seekrieg 272
- 1000) Konsulat Basel an MA-B 2553 - 21.10.1915 an EvB - It.Ex. Prot.
- 1001) Schulhof an MA-B 295 - 21.1.1916: Popovic berichtete, dass die Lotsen die Minenfelder nicht kannten, nach seinen Berichten seien binnen 12 Tagen mindestens drei Schiffe gesunken. Die tatsächliche Wirkung dieses Kampfmittels zeigt auch die Schiffsliste der italienischen Verluste: Am 8.Jänner 1916 lief der Hilfskreuzer «Citta di Palermo» vor Brindisi auf eine Mine und sank, am 21. Februar folgte in der Strasse von Durazzo das Lazarettsschiff «Marechiaro», am 25. Februar der Fischdampfer «Monzone» und am 11.Dezember 1916 das Schlachtschiff «Regina Margherita» (Sander, Verluste der Kriegsflotten 163ff).
- 1002) z.B. Pelka an MA-B 587 - 14.2.1916
- 1003) Laut Meldung Pelka an MA-B 587 - 14.2.1916 wurde die serbische Armee z.B. mit französischen Helmen ausgestattet und im Grabenkrieg unterrichtet. Serbische Artillerieoffiziere kamen an der französischen Front zum Einsatz. 1918 konnte Agent «Bog» in die Karthothek des serbischen

- Roten Kreuzes Einblick nehmen, woraus hervorging, dass die serbische Armee nur noch 25.000 Mann stark sei - Emmental-Schulhof an MA-B 3541 - 29.6.1918.
- 1004) Musterung der in Frankreich lebenden Serben (Basel an MA-B 753 - 26.2.1916 - lt.Ex.Prot.); Serben in der Schweiz sollen sich zum Dienst melden (Genf an MA-B 904 - 10.3.1916 - lt.Ex.Prot.)
- 1005) MilKdo Zagreb an EvB, Abschrift an MA-B 1452 - 1915;Überläufer der k.u.k. Armee süd-slawischer Herkunft bilden russische Truppen (Schulhof an MA-B 2483 - 21.7.1916 an EvB - lt.Ex.Prot.); Musterung der Südslawen bei den serbischen und russischen Konsulaten in Genf (Gaeta und Schulhof an MA-B 2652 - 4.8.1916 - lt.Ex.Prot.). Ca. 3'500 Mann aus den USA zur Verstärkung der Südslawischen Legion (MA-B 5326 - 2.10.1918 an NAbt/AOK). Stimmung gegen Entente, die nur an südslawischen Soldaten interessiert ist (MA-B 5548 - 14.10.1918).
- 1006) z.B. Schulhof an MA-B 2323 - 7.7.1916 an EvB - lt.Ex. Prot.; MA-B 6773 - 12.12.1917 an NAbt/AOK; MA-B 5326 - 2.10.1918an NAbt/AOK
- 1007) Diese Organisation stand unter der Leitung von Demgierski, beteiligt waren u.a. Milosevic und Amicic: EvB an MA-B 2041 - 25.9.1915; Genf an MA-B 1985 - 22.9.1915; MA-B an EvB 3033 - 6.12.1915
- 1008) über die serbische diplomatische Vertretung unter Beteiligung der Fa. Cook & Son - Genf an MA-B 53 - 5.1.1916
- 1009) Genf an MA-B 174 - 11.1.1916; Pelka an MA-B 587 - 14.2. 1916
- 1010) Pelka an MA-B 587 - 14.2.1916; Pelka an MA-B V-Nr. 278/1 6.3.1916
- 1011) Pelka an MA-B 1538 - 15.6.1918
- 1012) vgl. Ronge, Meister der Spionage 96
- 1013) Ronge, Meister der Spionage 95-120
- 1014) Da die Familie des Offiziers, der seine Zusammenarbeit angeboten hatte, im österreichisch besetzten Gebiet lebte, schloss Pelka die Möglichkeit einer Täuschung aus. - Pelka an MA-B 1538 - 15.6.1918
- 1015) MA-B 3736 - 11.11.1916 an EvB, Ges.Bern und Milkund Feldkirch
- 1016) Na-Stelle Genf an MA-B 25 - 2.1.1917
- 1017) Emmental-Schulhof an MA-B 122 - 8.1.1918 an NAbt/AOK
- 1018) Mitteilung auf Grund eines belauschten Gespräches des serbischen Bautenministers Nincic - Emmental an MA-B 175 10.1.1918
- 1019) Zensurstelle Feldkirch an MA-B 271 - 13.1.1918
- 1020) Gaeta an MA-B 1543 - 25.4.1917
- 1021) Ronge, Meister der Spionage 130
- 1022) Ronge, Meister der Spionage 133 - Mit den Sozialisten und den Republikanern hatten die Österreicher allerdings schon länger Kontakt.
- 1023) vgl. S. 172
- 1024) Genf an MA-B V-Nr.1451 - 3.6.1916
- 1025) Milkund Feldkirch an MA-B V-Nr. 2623 - 27.9.1916 - geheim
- 1026) Ronge bestreitet jede Verbindung (Ronge, Meister der Spionage 143) nachdem er sie zehn Seiten vorher andeutete - das. 133.

- 1027) Oberst Dragutin Dimitrijevic war 1903 am Belgrader Königsmord beteiligt, war Mitbegründer der «Schwarzen Hand» und bis 1915 Chef des serbischen Nachrichtendienstes, Er liess das Attentat auf Franz Ferdinand vorbereiten, 1915 wurde er Generalstabschef der Timok-Armee. Im Juni 1917 wurde ihm und einigen Mitstreitern wegen Verschwörung gegen den König und die Regierung der Prozess gemacht, Dimitrijevic für schuldig befunden und erschossen,
- 1028) Na-Stelle Genf an MA-B 25 - 2.1.1917
- 1029) vgl. Herzfeld, Weltkrieg 77
- 1030) Kiszling, ÖUs Anteil 41
- 1031) Schulhof an MA-B 33/49 - 4.10.1916 an NAbt/AOK - lt.Ex.Prot»
- 1032) Schulhof an MA-B 341 6 - 10.10.1916 - lt,Ex,Prot.; Wladimir Davidovic, Theresianum Wien übernimmt Zahlungen für G. - EvB an MA-B 3536 - 20.10.1916 an Schulhof - lt.Ex. Prot.; AOK an MA-B 3567 - 24.10.1916 - lt,Ex,Prot.; Schulhof an MA-B 3697 - 2.11.1916 an EvB. - Ausserdem: Weiterleitung von Briefen des montenegrinischen Justizministers: Schulhof an MA-B 2719 - 11.8.1916.
- 1033) NAbt/AOK an MA-B 3103 - 12.9.1916 - lt.Ex,Prot,
- 1034) Ledinegg-Genf an MA-B 1715 - 19.4.1917
- 1035) MA-B 4264 - 28.8.1917 an Chef d_oGstb. - streng geheim
- 1036) Egidi an MA-B 6955 - 22.12.1917 - Ähnlich auch der Militärbevollmächtigte in Sofia, der auf vertraulichem Wege eine Brief-Abschrift von Prinzessin Mirko (Nathalie) von Montenegro erhielt: Montenegro will den Frieden, ebenso wie Serbien versuchte auch König Nikita,einen Vertrauensmann in die Schweiz zu entsenden, doch verhafteten ihn die Franzosen (vielleicht: Spasoje?) - NAbt/AOK an AOK, AOK/Op.Geh.Nr. 779 - 4.1.1918 - streng geheim»
- 1037) Czernin an Gesandten Otto für Clam Martinic - erliegt bei AOK/Op.Geh.Nr. 1381
- 1038) Obwohl die Vornamen von Popovic nicht stimmen, wäre es möglich, dass beide ident wären. In diesem Fall hätten ihm die Österreicher die Ausreise aus der Monarchie erlauben müssen. Sicher ist die Identität Mijuskovics, der im April 1917 gleichfalls noch als interniert aufgezählt wird.
- 1039) AOK/Op.Geh.Nr. 1381 - 6.4.1918
- 1040) MA-B 2525 - 24.5.1918 streng geheim an NAbt/AOK
- 1041) MA-B 5548/1 - 14.10.1918 an NAbt/AOK - streng geheim
- 1042) Nachricht von Sureya Bey Vlora: Egidi an MA-B 6955 - 22. 12.1917; Brief der montenegrinischen Prinzessin Mirko (Nathalie) - NAbt/AOK an AOK Op.Geh.Nr. 779 - 4.1.1918 - streng geheim
- 1043) MA-B (gez. Simic) 6773 - 12.12.1917 an NAbt/AOK, KPQ, Ges. Bern - Als Beilage zu diesem Schreiben befindet sich eine Aufstellung der eigenen Gegenpropaganda: Zeitungen in der Schweiz - keine; ausserhalb der Schweiz zwar welche vorhanden, doch ohne Einfluss. Sonstige Propaganda: Verbreitung von Broschüren, Zeitungsartikel des Föderalisten Montini.
- 1044) Egidi an MA-B 390 - 19.1.1918
- 1045) Egidi an MA-B 493 - 24.1.1918
- 1046) Egidi an MA-B 556 - 26.1.1918
- 1047) Srpski List – NAbt/MGG Belgrad an MA-B 616 - 29.1.1918
- 1048) Egidi an MA-B 728 - 3.2.1918
- 1049) Bericht des «20/H» über ein Gespräch mit zwei aus Italien

- gekommenen Serben - Hub-Zürich an MA-B 1487 - 13.3.1918
- 1050) Information von Montini: Chiff.Tel. MA-B 1689 - 21.3.1918 an NAbt/AOK; Emmental-Schulhof an MA-B 1834 - 28.3.1918
- 1051) EvB an MA-B 1527 - 14.3.1918 - lt.Ex.Prot.
- 1052) Ronge an MA-B 1631 - 18.3.1918
- 1053) Passkontrollstelle Lausanne - Schulhof (gez.; «i.V.46») an MA-B 1602 - 17.3.1918
- 1054) Genf an MA-B 1927 - 2.4.1918
- 1055) AOK, Chef d.Gstb. an MA-B 2132 - 12.4.1918 - lt.Ex.Prot.
- 1056) Am 12.Dezember 1917 war dies spätestens dem Armeeoberkommando mitgeteilt worden: MA-B 6733 - 12.12.1917 an NAbt/AOK
- 1057) z.B.; MA-B 1624 - 1918; Aktenbestand März bis Mai 1918: Gründung eines kroatischen Unterstützungsvereines für Hilfeleistung an Kroaten im Ausland. Besonders sollten die noch in den Entente-Ländern inhaftierten Kroaten befreit werden. Präsident dieses Vereines war Dr. Ivan Gmajner, finanziert wurde die Organisation durch Sammlungen in den USA. Die Mitglieder waren zwar ententophil, doch nicht ausgesprochen österreichfeindlich eingestellt.
- Emmental-Schulhof an MA-B 2015 - 6.4.1918; Feldkirch liess eine Postkarte passieren, die mitteilte, dass der Buchdrucker Dorbic in Genf von der k.u.k. Regierung gekauft sei und der Komitatschifführer Pekionatz mittels Flugzeug in Serbien landen sollte (vgl. dazu; Ronge, Meister der Spionage 130)
- Sfinx an MA-B V-Nr. 2277 - 14.4.1918; In Genf wurde ein geheimer süd-slawischer Verein gegründet, der Attentate in der Monarchie durchführen will.
- 1058) Gatterer, Im Kampf gegen Rom 240ff; Sfinx an MA-B 2148 – 12.4.1918 an NAbt/AOK, EvB, Ges. Bern
- 1059) vgl. dazu Gatterer, Im Kampf gegen Rom 256f
- 1060) Salvemini in der «Unità» vom 13.Juli 1918 - zitiert bei Gatterer, Im Kampf gegen Rom 256
- 1061) Wahrscheinlich war jedoch dieser Kongress ausschlaggebend für die weitere Förderung der Nationalitäten und die Auflösung der Donaumonarchie - so; Herzfeld, Weltkrieg 281; dazu auch; Gatterer, Im Kampf gegen Rom 256f
- 1062) Sfinx an MA-B 2148 - 12.4.1918 an AOK, EvB, Ges.Bern;
Sfinx meinte, der Kongress hätte am 9. April stattgefunden und vertrat die Auffassung, dass die Vereinigung «Dante Alighieri» dahinterstände. Tatsächlich ging diese Konferenz auf die Aktivität des italienischen Sozialisten Leonida Bissolati zurück - Gatterer, Im Kampf gegen Rom 256
- 1063) «La nation tchèque» 21/22/IH - Emmental an MA-B 2906 – 23.5.1918
- 1064) «La Serbie» 15/III vom 13.4.1918 - Emmental-Schulhof an MA-B 2275 - 19.4.1918
- 1065) Emmental-Schulhof an MA-B 2661 - 10.5.1918
- 1066) z.B. Sfinx an MA-B 2579 - 5.5.1918 - lt.Ex.Prot. - Typisch ist die Aktion mit der «Srpski List»; Die Nachrichtenabteilung des AOK gab den Auftrag, diese Zeitung, wenn sie keine Angriffe gegen die Monarchie enthielt, anstandslos durchzulassen, bei leichten Angriffen schien sie für die Verteilung unter serbischen Truppen geeignet - daher sollten die Adress-

- schleifen entfernt werden. Enthält sie Angriffe, würde diese Nummer verboten. Benötigt würden ca. 3-400 Exemplare - MA-B 2707 - 12.5.1918
- 1067) MA-B (gez.Klein) 2854 - 19.5.1918
- 1068) etwas Der Soziologe Dr.Kossich in Zürich hatte ein Buch über die Südslawen-Frage fertiggestellt, von dem Montini zwei Druckbogen erhalten hatte. Da das Buch sowohl gegen die Donaumonarchie als auch gegen Gross-Serbien gerichtet war, bot es Propagandamöglichkeiten. Montini wollte daher versuchen, es bei Wyss erscheinen zu lassen, wodurch es für die Österreicher leicht erreichbar gewesen wäre. (MA-B 2525 - 24.5.1918) Gleichzeitig wollte Montini aber auch in den «Zürcher Nachrichten» gegen Kossich Stellung nehmen. (MA-B 3156 - 24.6.1918; MA-B 3760 - 10.7.1918)
- 1069) vgl. Gatterer, Im Kampf gegen Rom 185ff
- 1070) Bericht von «Em/73» «Fried» - Emmental an MA-B 3537 - 29.6.1918
- 1071) MA-B 4831 - 7.9.1918 an EvB - Chiff.Tel.
- 1072) Gatterer, Im Kampf gegen Rom 185
- 1073) «auf einem Freimaurekongress» - MA-B 4989 - 14.9.1918 Streng geheim, dringend an NAbt/AOK, Ges.Bern
- 1074) Emmental an MA-B 4830 - 7.9.1918
- 1075) MA-B 5326 - 2.10.1918 an NAbt/AOK
- 1076) vgl. Rumpler, Völkermanifest
- 1077) Emmental-Schulhof an MA-B 5111 - 22.9.1918
- 1078) Regele, Gericht über Habsburgs Wehrmacht 150
- 1079) MA-B 5327 - 3.10.1918 an NAbt/AOK
- 1080) Bericht Fried/127/A (wahrscheinlich Alfred H. Fried,der österreichische Friedensnobelpreisträger) MA-B 5362 - 5.10.1918 an NAbt/AOK
- 1081) MA-B 5190/II - 25.9.1918 an NAbt/AOK - geheim
- 1082) Bericht «Müller»; MA-B 5551 - 15.10.1918 an NAbt/AOK; Die «Narodna Odbrana» existiere - nach Müllers Meinung - noch in Agram, Laibach und Sarajewo. Der Leiter der Laibacher Stelle der Staatspolizei könnte Gemeinderat Staudacher befragen, der angeblich Mitglieder kennen soll, sodass über diesen eine Verbindung hergestellt werden könnte.
- 1083) Rumpler, Völkermanifest
- 1084) etwa; Lorenz, Wilson in; ÖMZ 6/1968 S. 455
- 1085) Emmental-Schulhof an MA-B V-Nr_a 5042 - 11.10.1918; Der offiziöse Vertreter der italienischen Regierung, Dr. Insabato trat über den Kroaten Staic mit dem Herausgeber der «Jugoslavie», Gustinic in Verbindung und unterstützte ihn, da Italien mit der politischen Arbeit des Gustinic zufrieden war. Gustinic - der sich vehement gegen ein Grossserbisches Reich aussprach - wurde jedoch durch Monate über «Montini» von den Österreichern finanziert (monatlich sfr. 500,-), da.auch die Österreicher mit seinen politischen Ansichten zufrieden waren.
- 1086) MA-B 5730 -25.10.1918 an NAbt/AOK
- 1087) MA-B 5684/1 - 22.10.1918 an NAbt/AOK, Ges. Bern
- 1088) MA-B das.
- 1089) Tatsächlich tagte in Agram aber bereits seit dem 6.Oktober 1918 ein Nationalrat der Kroaten, Slowenen und Serben der Donaumonarchie. - Steinbock, Königreich Jugoslawien 288 - in; Nachkriegszeit.

- 1090) vgl. dazu Jedlicka-Staudinger, 1918. Ende und Anfang
- 1091) Emmental-Schulhof an MA-B 5782 - 29.10.1918 an NAbt/AOK;
Emmental-Schulhof an MA-B 5740 - 28.10.1918
- 1092) Emmental-Schulhof an MA-B 5740 - 28.10.1918
- 1093) Emmental-Schulhof an MA-B 5899 - 9.11.1918 an EvB
- 1094) MA-B 1143 - 27.7.1915
- 1095) DMA an MA-B 942 - 2.7.1915
- 1096) MA-B 939 - 3.7.1915 an EvB
- 1097) Er hielt z.B. am 30.Juni 1915 eine Rede darüber, dass die polnische Legion ein Zeichen der Begeisterung der Bevölkerung sei: MA-B 939 - 3.7.1915 an EvB
- 1098) Rede über die Vereinigung aller Polen - gegen Fürst Woroniek, der russophil eingestellt war - MA-B das.
- 1099) MA-B 939 - 3.7.1915
- 1100) MA-B das.
- 1101) vgl. Galantai, a.a.O. 1 *ho*
- 1102) etwa: Fischer, Griff nach der Weltmacht 1 58f
- 1103) Ö.U.I.K. III S. 51-175
- 1104) Deutsche Verbände besetzten Warschau und weigerten sich, es vor den Österreichern zu räumen, da man in Berlin fürchtete, durch die Durchführung eines austropolnischen Konzeptes könnte jede Sonderfriedenschanse mit Russland begraben werden. - Conze, a.a.O. 77f
- 1105) Die Österreicher erlaubten z.B. das verbotene polnische Nationallied «BoŁe cos Polske» und liessen es unter den Ehrenbezeichnungen des österreichischen Militärs spielen - Conze, a.a.O. 82ff, 86
- 1106) vgl. Senn, Revolution *\$/h*
- 1107) Senn, Revolution 57
- 1108) Schulhof an MA-B 1733 - 5.9.1915 der NAbt/AOK vorgelegt.
- 1109) zu Pilz vgl.: Schulhof an MA-B 1733 -5.9.1915! MA-B 939 - 3.7.1915! DMA an MA-B 1302 - 5.8.1915 - lt.Ex.Prot.; Senn, Revolution 52
- 1110) Schulhof schlug dafür die übliche Methode des Ankaufens von Inseraten vor. - Schulhof an MA-B 1733 - 5.9.1915 - lt. Bleistiftnotiz der NAbt/AOK vorgelegt.
- 1111) z.B. Schulhof an MA-B 317*h* - 23.11.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1112) Dies ist allerdings - bei der sonst geringen Sympathie für Deutschland - zu diesem Zeitpunkt nicht weiter erstaunlich, da zahlreiche Gelder aus Deutschland den Polen zukamen, da man von ihnen einen Aufstand in Russland erhoffte - Senn, a.a.O. 61ff
- 1113) Schulhof an MA-B 1773 -5.9.1915 an NAbt/AOK
- 1114) z.B. MA-B 3573. 3652 aus 1915 usw.; z.B. über Prof.Kowalski in der NZZ.
- 1115) teilweise auch in den Presseberichten verarbeitet.
- 1116) MA-B 3573 - 20.12.1915 an NAbt/AOK
- 1117) MA-B 3550 - 25.12.1915 ^{zu} diesem .Thema; vom DMA u.a. 1302 - 1915 - lt.Ex.Prot. über Polen.
- 1118) MA-B 3514 - 17.12.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1119) MA-B 3550 - 25.12.1915
- 1120) Vor allem deswegen, weil dann eine Rückkehr unter russische Herrschaft unmöglich würde - MA-B 263 - 18.1.1916
- 1121) vgl. etwa MA-B 956 - 14.3.1916 an NAbt/AOK, EvB
- 1122) Artikel Gabrys gegen jede Vereinigung Litauens mit Polen - MA-B 956 - 14.3.1916

- 1123) Dmowski war extra zur Organisierung einer russenfreundlichen Front in die Schweiz gekommen - MA-B 848 - 6,3, 1916 an NAbt/AOK.
- 1124) MA-B 978 - 15-3.1916 an NAbt/AOK
- 1125) vgl. S. 130
- 1126) MA-B 978 - 15.3.1916an NAbt/AOK
- 1127) Die russischen Erfolge zwangen das AOK, von einer Fortführung der Offensive gegen Italien Abstand zu nehmen (Ö. U.I.K. IV/514). Ausserdem ermöglichte die Schwächung der Isonzofront den Italienern die Einnahme von Görz und wirkte sich damit auf Rumänien aus, dessen Entschluss, in den Krieg einzutreten, dadurch gefestigt wurde (Ö.U.I.K. V/21 ff).
- 1128) Diese Meldung war reine Erfindung, da bedeutende Teile der Legion überhaupt erst am 10 Juli ins Gefecht kamen, nachdem sie bisher als Reserve dienten (Ö.U.I.K. IV/612). Lediglich die 1.Brigade hatte in den Kämpfen am 5-Juli schwere Verluste hinnehmen müssen (Ö.U.I.K. IV/583), die Meldung war jedoch bereits vor dem 23-Juni in der Schweiz eingetroffen. - MA-B 2163 - 23.6.1916 an NAbt/AOK
- 1129) MA-B 2074 - 15.6.1916 an NAbt/AOK
- 1130) Sekretär dieser Konferenz war der Litauer-Führer Gabry, der vom Militärattaché als russophil beurteilt wurde (vgl. MA-B 2038 - 10.6.1916). Bei dieser Konferenz wurde von den Indern und Iren allerdings auch die Frage der von England unterdrückten Nationen aufge- rollt (vgl. MA-B 2108 - Beilage). Wieso dieser Erfolg für die Zentralen zustande kam, ist nicht ganz klar, doch vermutete der Militärattaché, dass Gabry von den Deutschen besto- chen sei. (MA-B 2108 - 18.6.1916 an NAbt/AOK; MA-B 2982 - 3.9-1916 an EvB)
- 1131) MA-B 2982 - 3.9-1916 an EvB
- 1132) EvB an MA-B 2060 - 16.6.1916 - geheim
- 1133) MA-B 2163 - 23.6.1916 an NAbt/AOK
- 1134) Mit der gleichen Nummer wurde auch berichtet, das polnische Pressebüro hätte einen Pro- test der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen jeden neuen Teilungsplan in Polen be- grüsst.
- 1135) Gabry hatte u.a. Verbindung mit dem russischen Duma-Delegierten Ichtas - MA-B 2038 - 10.6.1918 an EvB.
- 1136) MA-B 2148 - 29.6.1916, Bericht darüber an NAbt/AOK
- 1137) Allgemein erwartete man eine Erklärung der Zentralmächte über die Polenfrage. Ob Attaché von Einem Weisung erhalten hatte, diese Gerüchte zu verstärken - etwa um die Deutschen zu zwingen nachzugeben - ist nicht feststellbar.
- 1138) u.a. sind bei dieser Gerüchtebörse die «Schweizer Telegraphen Information» genannt - MA- B 2881 - 25-8.1916 an EvB
- 1139) MA-B 2881/I - 26.8.1916 an NAbt/AOK und Ges.Bern
- 1140) Tel.d.Poln.Legion an MA-B 3166 - 19.9-1916 - lt.Ex.Prot.
- 1141) MA-B 3236 - 25.9.1916 an NAbt/AOK - streng geheim - Lt. Graf Morstin hatte dieses Memorandum vertraulich erhalten.
- 1142) Gespräche bzw. Kontakte deutet MA-B 3311 - 30.9.1916 an NAbt/AOK an; über Egli: MA- B 3608 - 25.10.1916 an NAbt/ AOK und EvB
- 1143) MA-B 3608 - 25-10.1916 an NAbt/AOK und EvB; weitere Presseberichte u.a.: MA B 3019

- 4.9.1916 an NAbt/AOK und Ges. Bern (der Polenspezialist der «NZZ» Nunberg, sprach sich positiv über die deutsche Verwaltungstätigkeit in Polen aus).
- 1144) vgl. Fussek, Österreich-Ungarn und die polnische Frage... in: Österreich in Geschichte und Literatur 11/1967 S. 5-9
- 1145) Fussek, das. 7ff
- 1146) MA-B 3823 - 10.11.1916 an EvB und Ges. Bern; MA-B 3881 –
16.11.1916 an EvB und Ges. Bern
- 1147) Der «Bund», das offiziöse eidgenössische Organ gratulierte z.B. den Polen. Doch selbst das «Journal de Genève» bezeichnete die russische Erklärung zur Proklamation der Zentralmächte als Unglück für die Polen, wodurch zumindest ein propagandistischer Erfolg für die Zentralen gegeben war. Überhaupt wurde allgemein die russische Politik als gescheitert betrachtet. MA-B 3823 - 10.11.1916 und 3881 –
16.11.1916 an EvB und Ges. Bern
- 1148) vgl. Wattenwyls Teilnahme an der Oberstenaffäre
- 1149) MA-B 3958 - 22.11.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1150) vgl. S. 194
- 1151) MA-B 3236 - 25.9.1916 an NAbt/AOK - streng geheim.
- 1152) NAbt/ÀOK an MA-B 3518/I - 28.10.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1153) MA-B 4081 - 30.11.1916 an EvB
- 1154) Emmental-Schulhof an MA-B 4102 - 2.12.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1155) Schulhof an MA-B 4102 - 2.12.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1156) MA-B 398 - 31.1.1917 an EvB
- 1157) im Rahmen der Friedensbotschaft vom 22.1.1917
- 1158) MA-B 567 - 12.2.1917 an EvB
- 1159) Der Militärattaché stand mit dem Schweizer Korrespondenten des Blattes, Benedek, in Verbindung und betraute ihn immer wieder mit Propaganda- und anderen Aufgaben.
- 1160) MA-B 1743 -22.4.1917 «Schweizer Presse über Polen»
- 1161) MA-B 737 - 23.2.1917 an EvB
- 1162) MA-B 2110 - 12.5.1917 an EvB und KPQ
- 1163) Vor allem natürlich wieder in den französisch-sprachigen Zeitungen, z.B. in der «Gazette de Lausanne».
- 1164) MA-B 2443 - 29.5.1917 an NAbt/AOK, KPQ, Ges. Bern.
- 1165) Dr. Stefan Taddäus von Bartoszewicz, der für das Genfer Hilfskomitee «Ognisko» freigestellt wurde und dem es gelang, innerhalb der polnischen Emigration grösseren Einfluss zu gewinnen. Ausserdem war er in west-schweizerischen Zeitungen schriftstellerisch tätig. MA-B 1326 - 16.4.1917
- 1166) wahrscheinlich der eben erwähnte Bartoszewicz.
- 1167) MA-B 2462 - 7.6.1917 an NAbt/AOK
- 1168) MA-B 2649 - 10.6.1917 an EvB und KPQ
- 1169) MA-B 3091 - 2.7.1917 an Chef d.Gstb.
- 1170) MA-B 2649 - 10.6.1917 an EvB und KPQ
- 1171) MA-B 2740 - 14.6.1917 an NAbt/AOK
- 1172) MA-B 3091 - 2.7.1917 an Chef d.Gstb.
- 1173) MA-B 3252 - 8.7.1917 an NAbt/AOK
- 1174) Schulhof an MA-B 3547 - 25.7.1917
- 1175) Information von «Daniel»: Schulhof an MA-B 4006 - 15.8.1917
- 1176) Schulhof an MA-B 4006 - 15.8.1917
- 1177) Ein Beispiel: In ihrer Nummer vom 29.3.1915 berichteten die St.Gallener Nachrichten über die Kämpfe um Przemysl und betonten, dass gerade die Schweizer mit grösstem Interesse

diese Kämpfe und das Schicksal der Festung verfolgten, da «ein junger Pole aus Basel» dort als Flieger Dienst täte.

- 1178) Schweizer Presse über Polen - MA-B 3926 - 9-8.1917 an EvB, KPQ und Ges.Bern.
- 1179) MA-B 4068 - 16.8.1917 an EvB und KPQ.
- 1180) vgl. MA-B 3926 - 9.8.1917 an EvB, KPQ und Ges.Bern.
- 1181) über diese Wendung vgl. Buszko, Die polnischen Politiker über die Ereignisse des Jahres 1918 1801 in; Plaschka- Mack (ed); Die Auflösung des Habsburgerreiches S. 179-186.
- 1182) Auf diesem Kongress waren rund 400 Vertreter von 120 polnischen Vereinen zusammgekommen und hatten eine militärische Aktivität der Polen gegen die Zentralmächte beschlossen.
- 1183) MA-B 4068 - 16.8.1917 an EvB und KPQ
- 1184) MA-B 4367, 4505 und öfter - 1917
- 1185) MA-B 4367 - 1.9.1917
- 1186) Schulhof an MA-B 4505 - 8.9.1917
- 1187) MA-B 4243 - 26.8.1917 an NAbt/AOK
- 1188) vgl. z.B. MA-B 4243 mit Beilagen vom August und September 1917
- 1189) MA-B 4243 - 13.9.1917 - Zusatzbericht.
- 1190) vgl. Brook-Sheperd, Um Krone und Reich 119
- 1191) Emmental-Schulhof an MA-B 4902 - 30.9-1917
- 1192) Buszko, a.a.O. 181
- 1193) Emmental-Schulhof an MA-B 5453 - 29-10.1917 an NAbt/AOK
- 1194) Dem Ansuchen des polnischen Vertreters Graf Rostworowski, seine Hilfskraft, den Landsturmmann Leon Stencel vom Dienst zu befreien, wurde auffällig rasch stattgegeben, wobei ihm sowohl der Militärattaché als auch die Gesandtschaft in Bern halfen - was sonst nicht immer in solchen Fällen üblich war: Ges.Bern an MA-B 5453 - 29-10.1917 an NAbt/AOK
- 1195) MA-B 6735 - 7.12.1917 an NAbt/AOK, KPQ, Ges.Bern
- 1196) MA-B 6554 - 4.12.1917 an NAbt/AOK
- 1197) MA-B 6735 - 7-12.1917 an NAbt/AOK, KPQ usw.
- 1198) MA-B 6554 - 4.12.1917 an NAbt/AOK
- 1199) Emmental-Schulhof an MA-B V-Nr.4834 - 18.12.1917
- 1200) Schulhof an MA-B 7051 - 29.12.1917
- 1201) Auf Grund des Berichtes des Militärattachés gab das Kriegsministerium dem k.k. Statthalter in Lemberg Weisung, die Zensur strenger handzuhaben: Präsidialkommission im KM an x GO Karl Graf Huyn, k.k. Statthalter in Lemberg vom 19.1.1918 - Abschrift bei MA-B 6554 - 1917
- 1202) Zensurstelle Feldkirch an MA-B V-Nr.5120 - 30.12.1917
- 1203) Buszko, a.a.O. 181
- 1204) Buszko, a.a.O. 181f
- 1205) MA-B 940/1 - 14.2.1918 an EvB
- 1206) Artikel des «Journal de Genève» - MA-B 73 - 4.1.1918 an NAbt/AOK, KPQ; Ges.Bern.
- 1207) Emmental-Schulhof an MA-B 352 - 17.1.1918
- 1208) MA-B 939 - 14.2.1918 an NAbt/AOK, EvB, Ges.Bern, Zensurstelle Feldkirch
- 1209) MA-B 939 - 14.2.1918
- 1210) MA-B 1343 - 4.3.1918 an EvB, NAbt/AOK

- 1211) Es gibt aus dieser Zeit kaum noch Berichte des Militärs attachés über dieses Thema,
 1212) Professor Michael Graf Rostworowsky leitete die neu eingerichtete polnische Mission in der Schweiz und seine Post ging über die österreichische Gesandtschaft.
- 1213) Dr. Stephan Bartoszewisz übernahm Kucharzweskis «Linke»- Polengruppe, Dmowski, Piltz und Seyda kehrten wieder in die Schweiz zurück - MA-B 3820 - 13.7.1918 an NAbt/AOK, EvB usw.
- 1214) Musulin an Burian am 24.7.1918 und Musulin an Burian am 15.10.1918 - beide erliegen in einer Abschrift in: MA-B Fasz. 36
- 1215) Fussek, Der Kramar-Prozess und die Haltung des österreichischen Ministerpräsidenten. IN; Österreich in Geschichte und Literatur 3/1969, S. 105-112
 106
- 1216) Fussek, das. 107f
- 1217) Ronge, Kriegsspionage 214 - im August 1915 verwarnte die Bundesanwaltschaft nach einer Anzeige Gagerns die Tschechen. Vgl. auch Masaryk, Weltrevolution und Benes, Aufstand der Nationen.
- 1218) Benes, Aufstand der Nationen 28ff
- 1219) Masaryk, Weltrevolution 59f
- 1220) vgl. Hoensch, Tschechoslowakische Republik
- 1221) MA-B 1022 - 8.7.1915 an EvB; neben Masaryk sprach dabei auch Prof.Denis, vgl. auch; MA-B 987 - 6.7.1915 an EvB
- 1222) MA-B 987 - 6.7.1915 an EvB
- 1223) Benes, Aufstand 40ff
- 1224) von Benes und Masaryk
- 1225) z.B.; «Verhalten der Tschechen»
- 1226) Masaryk, Weltrevolution 51
- 1227) darunter die «Nationalsozialistische Fortschrittspartei», die staatsrechtliche Partei und tschechische Vereine in Russland und Serbien - NAbt/OOK an AOK, Abschrift an MA-B 1453 - 18.8.1915
- 1228) MA-B 1453 - 18.8.1915 das.: Zu diesem Zeitpunkt war das Recht, Empfehlungen für die Ausstellung von Reisepässen zu erteilen, allein auf Masaryk übergegangen.
- 1229) als «Organ der politischen Emigration» und «offizielles Sprachrohr der Zentrale» - Masaryk, a.a.O. 51
- 1230) vgl. Benes, Aufstand der Nationen; Masaryk, Weltrevolution 68ff.
- 1231) Masaryk, das. 68ff
- 1232) Bei den Akten des Militärattachés findet sich kein Hinweis auf ein solches Unternehmen, und auch Masaryk selbst führt nur äusserst vage Beweise an - vgl. Masaryk, Weltrevolution.
- 1233) vgl. etwas MA-B 1322 - 6.8.1915: Agent «T» beobachtete Masaryk in seinem Hotel Richemont und verfolgte zwei Ausländer, die nach einem längeren Besuch bei dem Politiker ein Vervielfältigungsbüro aufsuchten, um dort ein Manuskript kopieren zu lassen. «T» besorgte sich zwei Kopien dieser Schrift, in der ein selbständiger tschechischer Staat unter einem von der Entente zu bestimmenden Monarchen und einen Korridor zum südslawischen Staat vorsah. (Diese Korridorfrage sollte noch in der I.Republik eine Rolle spielen.)

- 1234) etwa ein Bericht von Prof. Kowalski, einem in Fribourg lebenden Polen - MA-B 1793 - 7.9.1915 an NAbt/AOK und EvB
- 1235) vgl. Ronge, KriegsSpionage 211; ders.: Meister der Spionage 250ff, usw.; Benes war es sogar trotz Einführung eines solchen Ausweises gelungen, in die Schweiz zu entkommen.
- 1236) So z.B. über München (MA-B 1793 - 7.9.1915 - Bericht Kowalsky). Die bei Dr.Kramar gefundene Nummer der «Nation tchèque» traf auf dem Dienstweg erst eine Woche später bei den Abwehrstellen ein - Verhalten der Tschechen 181
- 1237) Benes hatte in einem Gespräch mit Masaryk und Sychrawa die Aufgabe erhalten, die Tätigkeit in Paris zu leiten und reiste am 16.Sept. 1915 dorthin ab - Benes, Aufstand der Nationen MI
- 1238) u.a. über Prof. Eisenmann - vgl. Benes, Aufstand 49 und 77
- 1239) Benes, das. 49
- 1240) Benes, das. 86 - vgl. MA-B 750 - 14.6.1915 an EvB: Bericht über Telegramme aus der Monarchie, die in der «Tribune de Genève» veröffentlicht wurden, von wo sie auch in andere Zeitungen übernommen wurden. Tatsächlich konnte es sich dabei nicht um wirkliche Telegramme handeln, sondern es mussten geheime Berichte Oppositioneller sein.
- 1241) Benes, Aufstand I 49
- 1242) Masaryk, Weltrevolution 52f
- 1243) der den Decknamen «Dr. Soukal» trug: Benes, Aufstand 26
- 1244) MA-B 815 - 21.6.1915 an EvB; EvB an MA-B 23.6.1915 - lt. Ex.Prot. mit dem Zusatz: «im Buch von Mj.Bismarck nachsehen».
- 1245) Jan Hadek trug innerhalb der Maffia den Decknamen «Kral» (Benes, Aufstand 26) und in den Militärattachéberichten taucht der Name «Kral» im Juni auf (MA-B 463 - 5.5.1915 an EvB, EvB an MA-B 735 - 13.6.1915 und Antwort darauf), doch sind die Originalakten verschwunden; aus dem Exhibitenprotokoll lässt sich aber die Identität nicht ganz klären.
- 1246) vgl. Benes, Aufstand 44; Agent «Schartner» deckte Kyjovsky auf, stellte seine Kontakte zum russischen Konsulat fest und ausserdem einen geheimen Kanal nach Böhmen durch den Sacharinschmuggler Folta. - MA-B 1289 - 3.8.1915; MA-B 1368 - 10.8.1915.
- 1247) MilKdo Prag an MA-B 1444 - Aug.1915; MA-B 2488 - 18.10. 1915
- 1248) MilKdo Prag an MA-B 1444 - Aug.1915 u.ö.
- 1249) Benes, Aufstand 28ff
- 1250) Anmerkung auf: MA-B 2327 - 11.10.1915
- 1251) Mayer an MA-B 2327 - 11.10.1915
- 1252) EvB an MA-B 2828 - 4.11.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1253) Polizeidirektion Prag an MA-B 5.12.1915 - Tschechen-Fasz.
- 1254) MA-B V-Nr. 2963 - 1915, vgl. Benes, Aufstand 44
- 1255) Pelka an MA-B 2827 - 4.11.1915; Schulhof an MA-B 3390 - 7.12.1915
- 1256) Polizeidirektion Prag an MA-B vom 5.12.1915 - C(=Tschechen) Fasz.
- 1257) vgl. dazu auch: Benes, Aufstand: Über Machar und den «Cas»-Redakteur Jan Hajek (Deck-

- name «Kral») lief eine direkte Verbindung zu Benes (S. 14 und 26)
- 1258) EvB an MA-B 3230 - 27.11.1915
- 1259) Pelka an MA-B 3053 - 16.11.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1260) so z.B. die Österreicher FrL. Troian, eine Konfidentin der Prager Polizei, oder Fri. Moucha, die für Maurig arbeitete (Pelka an MA-B 1603 - 26.8.1915. Maurig an MA-B 2364 - 13.10.1915 - lt.Ex.Prot.) oder die Tschechen FrL. Kvicalova (Benes, Aufstand 111) oder die oben erwähnte Linhardt.
- 1261) MilKdo Prag an MA-B 1444 - Aug.1915
- 1262) MilKdo Prag an MA-B das.
- 1263) Noch im September hatte der Militärattaché einen Bericht nach Wien gesandt, dass eine tschechische Gruppe eine staatsrechtliche Neuregelung - mit einem Erzherzog als König - wünsche. - MA-B 1793 - 7.9.1915 an NAbt/AOK und EvB.
- 1264) Die Nummer 15 der «Nation Tchèque» brachte einen langen Artikel, warum die Tschechen 1914 einen angeblich vorbereiteten Aufstand nicht durchgeführt hätten: Dies sei auf die Desorientierung der Bevölkerung zurückzuführen, die nicht wusste, ob das Attentat positiv oder negativ gewesen sei, weiters auf die Einmarschdrohung eines sächsischen oder bayrischen Korps und auf Unterdrückungsmassnahmen der österreichischen Regierung. - Schulhof an MA-B 3481 - 15.12.1915
- 1265) Benes, Aufstand 53 und 62; MA-B 3662 - 28.12.1915 an EvB
- 1266) Nach diesem Bericht wäre Sasonow für ein kleines unabhängiges «Rest-Österreich» eingetreten, in dem die Tschechen die Hegemonie haben sollten. Die tschechischen Vertreter lehnten dies jedoch ab, da ein österreichischer Reststaat nicht slawisch sein könne, andererseits jedoch immer mit Deutschland verbunden sein würde und dem Deutschen Reich als Brücke auf den Balkan dienen könne. Sie boten hingegen einen um die gesamte Slowakei vergrößerten Tschechoslowakischen Staat und ein ganz kleines und gleich an Deutschland angeschlossenes Österreich an, wogegen sich wiederum Sasonow stellte, ohne dass eine Einigung erzielt worden wäre. - Schulhof an MA-B 3445 - 11.12.1915
- 1267) Schulhof an MA-B 3481 - 15.12.1915
- 1268) Hoensch, Geschichte der Tschechischen Republik 17
- 1269) Schulhof an MA-B 3481 - 15.12.1915
- 1270) MA-B 3662 - 28.12.1915 an EvB
- 1271) MA-B 214 - 14.1.1916 an AOK
- 1272) MA-B das.
- 1273) EvB in Abschrift an MA-B 478 - 5.2.1916
- 1274) Er hatte sich gleichfalls als Agitator unter der tschechischen Emigration betätigt. - Schulhof an MA-B 224 -
15.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1275) Ihr neues Lokal wurde das Café du banque - Schulhof an MA-B 578 - 13.2.1916
- 1276) Schulhof an MA-B 711 - 23.2.1916 - lt.Ex.Prot.; MA-B 478/1 - 27.2.1916 an EvB
- 1277) Masaryk, Weltrevolution 68ff; MA-B 478/1 - 27.2.1916
- 1278) MA-B 478/1 - 27.2.1916 an EvB
- 1279) AOK an MA-B 987 - 17.3.1916

- 1280) EvB an MA-B 1003 - 19.3.1916 - It.Ex.Prot.
- 1281) vgl. MA-B 1014/1 - 30.3.1916 - u.a. wurden zwei Fotos verlangt, Unterschrift, Angabe des Reisezweckes usw.
- 1282) MA-B 4-78 - 1916 (Bericht Chum) an EvB: In Frankreich war inzwischen eine tschechische Legion entstanden, die im Rahmen der französischen Armee gegen Deutschland kämpfte.
- 1283) etwa: Schulhof an MA-B 652 - 19.2.1916 an EvB - It.Ex. Prot.
- 1284) z.B. über die Schweizer Zentrale der esparantistischen Vereinigung - EvB an MA-B 1003 - 19.3.1916
- 1285) Schulhof an MA-B 578 - 13.2.1916; Schulhof an MA-B 858 - 6.3.1916
- 1286) MilKdo Prag an MA-B 1444 - Aug.1915
- 1287) Benes, Aufstand 149: Gino Scarpa, Commandinis Sekretär, trat mit dem tschechischen Büro in Bern unter Brozinov in Verbindung, und ab Herbst wurde die Zusammenarbeit regelmässig.
- 1288) Eine erste Meldung darüber: Zürich an MA-B 1397 - 22.4. 1916 - It.Ex.Prot.; dann: MA-B 2171 - 24.6.1916 an Ges. Bern
- 1289) MA-B (Bericht Chum) 478/1 - 1916 an EvB
- 1290) insgesamt 5000 Tschechen - soviel wie Italiener oder Russen - hatten sich gemeldet: MA-B 302 - 28.3.1915 an AOK
- 1291) angeblich hatten die Werbestellen insgesamt 40.000 Mann aller Nationalitäten geworben. - das.
- 1292) vgl. bereits MA-B 196 - 27.2.1915 an EvB - It.Ex.Prot.
- 1293) etwa die Tätigkeit Meurons, gegen den die Österreicher sofort beim Bundesrat Beschwerde erhoben: Vukelic an MA-B 2034 - 11.6.1916 an Ges.Bern und am 14.6.1916 an NAbt/AOK
- 1294) Hoensch, Geschichte der Tschech. Republik 16f
- 1295) Die einzelnen Konsulate wandten tatsächlich vollkommen unterschiedliche Bestimmungen an: In St.Gallen genügte für eine Reise nach Österreich Fragebögen, in Genf und Zürich musste man wenigstens persönlich erscheinen und Fragebogen ausfüllen und in Basel wurde zusätzlich noch ein Identitätsnachweis durch die Behörde des ständigen Wohnsitzes verlangt. MA-B 1881 - 29.5.1916
- 1296) So z.B. Agent Turkhan in die tschechische Gruppe in Genf (Schulhof an MA-B 3920 - 18.11.1916 und 4012 - 25.11.1916) oder «Schräger-Hamburger», der ein «Befreiungskomitee» von der Stellungspflicht aufdeckte, das Tschechen, die in der Schweiz vor dem österreichischen Konsulat gemustert wurden, für untauglich erklären liess. Dem Komitee standen Ärzte genauso zur Verfügung wie Geld für die Bestechung von Beamten. «Für Weiberfreunde» unter den Beamten «stehen Frauen zur Verfügung und es kann jeder Geschmacksrichtung entsprochen werden». - Schulhof an MA-B 3015 - 4.9.1916
- 1297) z.B. die Vereinigung der zisleithanischen Gebiete zu Österreich und die Diskussion über «Mitteleuropa» - Benes, a.a.O. 125
- 1298) Benes, Aufstand 125
- 1299) vgl. etwa: Droz, Österreich-Ungarn im Spiegel der öffentlichen Meinung Europas 109
- 1300) vgl. etwa: Schulhof an MA-B 441 - 4.2.1917: Veröffentlichung einer tschech.Grussbotschaft durch die Amerikaner.

- 1301) Benes, Aufstand der Nationen 201
 1302) Schulhof an MA-B 707 - 22.2.1917
 1303) vgl. MA-B 1782 - 25.4.1917 an EvB
 1304) Schulhof an MA-B 708 - 22.2.1917 (Frage nach der tschechoslowakischen Nation oder der tschechischen und slowakischen Nation erhitzt die Gemüter in der Emigration) und 1770 - 24.4.1917 (verschiedene Presseangriffe der Emigranten)
 1305) Schulhof an MA-B 709 - 22.2.1917 (Der tschechische Protest hatte allerdings schon zwei Monate früher stattgefunden!)
 1306) vgl. Droz, Österreich-Ungarn im Spiegel... 109
 1307) Schulhof an MA-B 1782 - 24.4.1917
 1308) MA-B C (=Cechen) 2363 - 1917 und Abwehrstelle Zürich an MA-B V.Nr. 3264/1 - 7.2.1917
 1309) Sfinx (Meldung Agent «Duro») an MA-B V.Nr.3599 - 28.9. 1917
 1310) Sfinx (Meldung Agent «Duro») an MA-B V.Nr.3968 - 24.10. 1917 - Bei diesem Konvolut befindet sich auch ein Bericht über angebliche Attentatsabsichten eines gewissen Rudolf Wollner, der Pläne von Skoda Pilsen und dem Wiener Arsenal nach Genf gebracht haben soll. Dieser Bericht ging u.a. auch an Sprecher! (MA-B 88 - 22.1.1916)
 1311) Z-Stelle Feldkirch Nr.2120 - 31.10.1917 an MA-B (ohne Nr., Fasz. 30 605ff)
 1312) Zensur-Feldkirch 2120 - 31.10.1917 an MA-B ohne Nr., Fasz.30 605ff
 1313) Schulhof an MA-B 1770 - und 1782 - 24.4.1917
 1314) Schulhof an MA-B 1782 - 24.4.1917
 1315) Abwehrstelle Lausanne an MA-B 4554 - 11.9.1917
 1316) Emmental-Schulhof an MA-B 127 - 8.1.1 918
 1317) MA-B 293 - 16.1.1918 an EvB
 1318) MA-B 523 - 25.1.1918 - streng geheim durch Kurier an NAbt/AOK, EvB, DMA.
 1319) In Russland standen im Herbst 1917 rund 22.000 Mann, in Frankreich ca. 10.000 und für Italien sind die angegebenen 11.500 als Maximum anzusehen. - Hoensch, a.a.O. 17
 1320) MA-B 523 - 25.1.1918 - streng geheim durch Kurier an NAbt/AOK, EvB, DMA
 1321) Hoensch, a.a.O. 17
 1322) Emmental-Schulhof an MA-B 702 - 1.2.1918 an EvB
 1323) Hoensch, a.a.O. 17
 1324) Emmental-Schulhof an MA-B 701 - 1.2.1918 an EvB - Der Bericht stammte aus der Zeitschrift «Cechoslovak» 116/III vom 10.II.1917 - wohl ein Zeichen dafür, dass die Nachrichtenquellen der Österreicher langsam aber sicher schlechter wurden.
 1325) Hoensch, a.a.O. 17
 1326) Zensur-Lausanne an MA-B 1090 - 21.2.1918
 1327) Emmental-Schulhof an MA-B 1840 - 28.3.1918
 1328) Passstelle Lausanne (die Decknamen wechselten oft) an MA-B 1740 - 22.3.1918
 1329) MA-B 523 - 25.1.1918 - streng geheim
 1330) MA-B 2733 - 14.5.1918 an NAbt/AOK - streng geheim, durch Kurier.
 1331) Emmental-Schulhof an MA-B 1208/11 - 28.2.1918

- 1332) DMA - an MA-B 2005 - 9.4.1918 an EvB, NAbt/AOK, streng geheim, Verschluss
 1333) «42/S» - MA-B 2733 - 14.5.1918
 1334) MA-B 2733 - 14.5.1918 an NAbt/AOK streng geheim, durch Kurier
 1335) Emmental an MA-B 2954 - 25.5.1918
 1336) Montlong an MA-B 2891/II - 12.6.1918 an NAbt/AOK
 1337) Sfinx an MA-B V.Nr.2578/1 - 1.6.1918
 1338) Emmental-Schulhof an MA-B 3192 - 8.6.1918
 1339) Plaschka, Innere Front und Regele, Gericht 121
 1340) MA-B 3769 - 10.7.1918 an NAbt/AOK
 1341) Emmental-Schulhof an MA-B 4168 - 1.8.<<1918
 1342) NAbt/AOK an MA-B; Bericht vom 8.6.1918 - Tschechen-Fasz.
 1343) Zeitungsstelle-Zürich an MA-B 4149 - 29.7.1918
 1344) Abwehr-Zürich an MA-B V.Nr.444 - 18.1.1918
 1345) MA-B V.Nr.985 - 14.1.1918 - geheim
 1346) Ekkehardt (St.Gallen) an MA-B V.Nr.1914 - 2303.1918
 1347) Zensur-Feldkirch an MA-B V.Nr.2050 - 29.3.1918
 1348) Emmental-Schulhof an MA-B V.Nr.2833 - 26.5.1918
 1349) MA-B 3761 - 22.7.1918 an EvB und NAbt/AOK
 1350) Bericht der Zensurstelle Feldkirch für Mai 1918 - MA-B 3155/1918
 1351) Vgl. Emmental-Schulhof an MA-B V.Nr.2833 - 26.5.1918
 1352) Sfinx an MA-B V.Nr.2214 - 12.4.1918
 1353) vor allem in der Frage der zukünftigen Regierungsform
 1354) DMA an MA-B 2005 - 9.4.1918 an EvB, NAbt/AOK - streng geheim, Verschluss
 1355) vgl. etwa MA-B 5852/1 - 2.11.1918 an NAbt/AOK
 1356) Schulhof an MA-B 4401 - 16.8.1918 - u.a. auch für eine Verbindung mit Südamerika!
 1357) Zensur-Stelle Feldkirch an MA-B 4182 - 1.8.1918
 1358) Hoensch, a.a.O. 18f
 1359) Passstelle Feldkirch an MA-B 4991 - 14.9.1918 und
 1360) Zensur-Feldkirch an MA-B V.Nr.2867 - 28.5.1918 und Feldkirch an MA-B V.Nr.2283 - 1.7.1918
 1361) MA-B V.Nr.4486 - 5.9.1918 an EvB
 1362) z.B. Frage, ob die Meldung, die Tschechen hätten bereits ein eigenes Geld, auf Wahrheit beruht: Ronge an MA-B V.Nr.4568 - 11.9.1918 - und Antwort.
 1363) zur Korridorfrage in den Jahren nach 1918 vgl.; Kiszling, Kleine Entente
 1364) Tatsächlich hatten solche Vorschläge des Militärattachés auf politischem Gebiet gar keine Chance auf Verwirklichung, da nach wie vor die Engstirnigkeit der auf ihren Sektor bedachten Beamten entgegenstand; Erst im Juli 1918 hatte Berlepsch eine äusserst grobe Zurechtweisung erhalten, weil er in Propagandaangelegenheiten nicht den Dienstweg eingehalten hatte - vgl. MA-B 3279 - Juni/Juli 1918.
 1365) MA-B 5550 - 15.10.1918 an NAbt/AOK
 1386) Hoensch, a.a.O. 23
 1367) Hoensch, a.a.O. 19
 1388) Hoensch, a.a.O. 19f
 1369) Hoensch, a.a.O. 24
 1370) MA-B 5744 - 28.10.1918 Chiff.Tel. an NAbt/AOK
 1371) Hoensch, a.a.O. 24f

- 1372) Um die Kriegsschulden bzw. Bezahlung der Anleihen ging die Verhandlung mit Benes etc. bereits vor dem 28.Okt., wobei die Tschechen die Bezahlung durch Frankreich verlangten - MA-B 5744 - 28.10.1918 - Chiff.Tel. an NAbt/ AOK
- 1373) MA-B 5789 - 30.10.1918 an NAbt/AOK
- 1374) Tatsächlich kamen sie erst am 21.Dezember 1918 nach Prag.
- 1375) MA-B 5852/I - streng geheim vom 2.11.1918 an NAbt/AOK
- 1376) vgl. Hummelberger 83 in: Nachkriegszeit
- 1377) MA-B 5852/T - streng geheim von 2.11.1918 an NAbt/AOK
- 1378) MA-B 5865 - 4.11.1918 an NAbt/AOK
- 1379) Reynoso, 50 Jahre Diplomat 238
- 1380) MA-B 1546 - 24.8.1915 an Chef d.Gstb., vgl. Ronge, Meister 180ff
- 1381) MA-B 727 - 12.6.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1382) MA-B 803 - 19.6.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1383) MA-B 805 - 19.6.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1384) EvB an MA-B 882 - 27.6.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1385) MA-B 805 - 19.6.1915 und 875 - 26.6.1916
- 1386) vgl. etwa: EvB an MA-B 1105 - 17.7.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1387) LvKdo Innsbruck an MA-B 748 - 14.6.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1388) so etwa ein gewisser Wolf in Zürich - vgl. EvB an MA-B 1044 - 10.7.1915
- 1389) MA-B 1146 - 21.7.1915 an EvB
- 1390) Ronge, Meister der Spionage 251f
- 1391) Milkdo Feldkirch an MA-B 3383/1! - 20.12.1915 - lt.Ex. Prot.
- 1392) MA-B 3333 - 7.12.1915 an EvB etc. - lt.Ex.Prot.
- 1393) MA-B 3178) - 28.12.1915 an Milkdo Innsbruck
- 1394) DMA an MA-B 2395 - 14.10.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1395) DMA an MA-B 2681 - 29.10.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1396) St.Gallen an MA-B 4028 - 27.11.1916
- 1397) Ronge, Meister 251f
- 1398) MA-B 4028 - 28.11.1916 an Kons.St.Gallen
- 1399) MA-B 3318/1 - 9.12.1915
- 1400) Beilage dazu
- 1401) das., Beilage
- 1402) MA-B V.Nr.3550 - 15.12.1916
- 1403) Schulhof an MA-B 2648 - 28.10.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1404) Milkdo Innsbruck an MA-B 2854 - 6.11.1915
- 1405) Mayer an MA-B 3348 - 7.12.1915
- 1406) vgl. MA-B 2841, 3290 - von EvB und Veneziani
- 1407) Schulhof an MA-B 1878 - lt.Ex.Prot.
- 1408) Milkund. Feldkirch an MA-B 77 - 6.1.1916
- 1409) DMA an MA-B 124 - Jänner 1916
- 1410) vgl. MA-B 906 - 10.3.1916 an Chef d.Gstb.
- 1411) Milk. Feldkirch an MA-B 77 - 6.1.1916
- 1412) Gaeta an MA-B V.Nr.592 - 20.3.1916
- 1413) EvB an MA-B V.Nr. 1073! - 4.5.1916
- 1414) MA-B V. Nri 1519 - aus der Zeit Juni bis August 1916 Beilagen 'u.a.' auch das erwähnte Foto.
- 1415) MA-B 3551 - 24.12.1915 - Mitteilung von Agent «Dr.M.»
- 1416) J Ronge, Meister 255f
- 1417) vgl. MA-B 349 - 26.1.1916 an von Gagern/Ges.Bern. - Ronge, Meister 257 differenziert hier genauer
- 1418) Am 1.1.1916 wurde z.B. in Lustenau eine neue Grenzkontrollstelle eingerichtet - H.K. Stelle Feldkirch an

- MA-B 22/1 - 5.1-1916
- 1419) Veneziani / MA-B 3215 - 22.9.1916 an NAbt/AOK
- 1420) MA-B 3104 – 12.9.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1421) Der italienische Militärattaché in Bern, Bucalo, bat den Agenten «O», bei den österreichischen Militärbehörden für seinen in Mauthausen gefangenen Bruder verschiedene Hafterleichterungen durchzusetzen - MA-B 3215 - 22.9.1916 an NAbt/AOK - was der Militärattaché auch mit der entsprechenden Bitte weitergab,
- 1422) Sokol, Österreich-Ungarns Seekrieg 1/466
- 1423) vgl. Walzel, K-Dienst 94 - doch sind Walzels Behauptungen - auf Grund seiner Feindschaft mit Einem - nur vorsichtig zu verwerten,
- 1424) Baumann/Rasim an MA-B 3089 - 12.9.1916
- 1425) AOK an MA-B 3581 - 25.10.1916
- 1426) MA-B 3252 - 29.6.1916 an Z-Stelle und Milkund Feldkirch - lt.Ex.Prot.
- 1427) NAbt/AOK an MA-B 3792 - 10.11.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1428) GenKons.Zürich an MA-B 3834 - 13.11.1916
- 1429) Seelinger, Spione und Verräter 15'3
- 1430) vgl. dazu Walzel, a.a.O., 931'5 Sokol, Seekrieg 1/466; Ronge, Kriegs- und Industriespionage 290ff
- 1431) Zu der tatsächlichen Arbeit Mayers auf dem Gebiet der Spionage vgl. S. 238, auf dem Gebiet der Sabotage S. 258
- 1432) Walzel, K-Dienst 95f
- 1433) Walzel, K-Dienst
- 1434) Sokol, Seekrieg 1/467
- 1435) Ronge, Kriegsspionage 292
- 1436) Ronge, das,
- 1437) vgl. dazu oben angeführte Literatur, die alle geringfügig abweichende Schilderungen des Unternehmens geben, dazu auch Seelinger, Spione und Verräter 153ff - dort die ausführlichste Schilderung.
- 1438) vgl. NAbt/AOK an MA-B 766 - 27.2.1917
- 1439) Seelinger, Spione und Verräter 158ff
- 1440) Sokol, a.a.O. 466; Ronge, Kriegsspionage 299
- 1441) NAbt/AOK an MA-B 26.2.1916 Nr. 768 - lt.Ex.Prot.
- 1442) Chiff.Tel. des AOK an MA-B 784 - 27.2.1917
- 1443) MA-B 1046 - 14.3.1917 an Feldkirch
- 1444) Brief Einems an Marineevidenzbüro Pola, bei 3915 - 11.8. 1917
- 1445) Seelinger, Spione und Verräter 158
- 1446) Sokol, Ö.U. Seekrieg 466f
- 1447) Ronge, Kriegs- und Industriespionage 292
- 1448) vgl. S. 258s MA-B 3915 - 11.8.1917 an Mar.EvB - Pola
- 1449) das gedruckte Fahndungsfoto befindet sich bei den Akten
- 1450) vgl. S. 261
- 1451) Versuchter Einbruch im deutschen Konsulat in Zürich - MA-B 2238 - 21.5.1917 an AOK
- 1452) DMA an MA-B 2225 - 19.5.1917
- 1453) Zürich an MA-B - 2.12.1917
- 1454) MA-B 1518 - 11.4.1917 an Chef d.Gstb,
- 1455) MA-B 6506 - 3.12.1917 an NAbt/AOK - streng geheim - MA-B V.Nr. 4558 - 1.12.1917
- 1456) Rasim an MA-B V.Nr. 1059 - 22.3.1917
- 1457) Ledinegg an MA-B V.Nr₀ 1037 - 19.3.1917; Rasim an MA-B 1240 - 25.3.1917

- 1458) Ronge, Meister der Spionage 255
 1459) Schulhof an MA-B V.Nr.1521 - 25.4.1917
 1460) MA-B 6505 - 3.12.1917 - an NAbt/AOK - streng geheim
 1461) vgl. MA-B 1097 - 28.3.1916, Arz an MA-B 2993 - 29.5.1918 und öfters
 1462) Bonge, Meister der Spionage 196
 1463) Egidi an MA-B V.Nr. '4558 - 1.12.1917
 1464) z.B. «T» (Zürich) an MA-B V.Nr. 1336/1 - 4.5.1917
 1465) Zürich «T» an MA-B V.Nr. 601 - 12.2.1917
 1466) Rasim an MA-B V.Nr. 1059 - 22.3.1917
 1467) MA-B V.Nr. 52 - 5.1.1917? DMA an MA-B V.Nr. 435 - 6.2.1917
 1468) DMA an MA-B V.Nr. 856 - 3.3.1917
 1469) MA-B V.Nr. 2190 - 1918 und MA-B V.Nr.2328 - 26.6.1917
 1470) vgl. Anm. 1159
 1471) Edi an MA-B 833 - 2.3.1917
 1472) Ronge, Meister der Spionage 176 und öfters
 1473) vgl. S. 245
 1474) MA-B 760/III an alle Dienststellen in der Schweiz
 1475) das.
 1476) vgl. etwa MA-B 1900 - 2.4.1918 an NAbt-Feldkirch
 1477) vgl. MA-B 1583 - 16.3.1918 an Ges.Bern und Vizekonsulat Lausanne.
 1478) Zürich an MA-B V.Nr. 1638 - 7.12.1918
 1479) MA-B 2211 - 15.1.1918 an Genf und Lausanne; MA-B 2211/I –
 3.5.1918 an Schulhof
 1480) Es handelt sich dabei um Dr. Wettstein: MA-B 1030 - 18.2.1918
 dringend an NaSt. Feldkirch.
 1481) Maurig an MA-B 1030/I - 18.2.1918
 1482) vgl. Sinfx (=Gaeta) an MA-B V.Nr. 409 - 17.1.1918
 1483) Sfinx an MA-B V.Nr. 4770 - 17.12.1917
 1484) Sfinx an MA-B (Bericht von «Fuchs») V.Nr. 4638 - 7.12.
 1917; MA-B V.Nr. 4770 - Dez.1917; Sfinx an MA-B V.Nr. 9.
 - 6.1.1918; Sfinx an MA-B V.Nr. 409 - 17.1.1918.
 1485) Maurig an MA-B 1353 - 7.3.1918 an NAbt/AOK, vgl.: Putz: Kurieroffizier
 1486) MA-B 5386 - 6.10.1918
 1487) Lausanne an MA-B V.Nr. 3779 - 22.7.1918; vgl. dazu Brief Ledineggs an MA-B 2731 -
 12.5.1918.
 1488) Lugano an MA-B 3583 - 22.12.1915 - mit gleichem Datum an EvB
 1489) MA-B 2927 - 9.11.1915 - Chiff.Tel. - lt.Ex.Prot.
 1490) vgl. Kriegschronik 59
 1491) vgl. Kriegschronik 61
 1492) MA-B 3077 - 17.11.1915 an NAbt/OOK, EvB, Kdo SW-Front.
 1493) DMA an MA-B 3136 - 20.11.1915 - lt.Ex.Prot.
 1496) Chiff.Tel. MA-B 919 - 30.6.1915 an EvB - lt.Ex.Prot.
 1497) Ronge, Industriespionage 169
 1498) MA-B 1691 - 2.9.1915 an EvB, NAbt/AOK, DMA.
 1499) vgl. dazu MA-B 2766 - 16.8.1916 an EvB
 1500) EvB'Chiff.Tel. an MA-B 896 - 28.6.1915 - lt.Ex.Prot.
 1501) MA-B Chiff.Tel. 2386 - 13.10.1915 an EvB, Schulhof an
 MA-B 2854 - 24.10.1915
 1502) vgl. MA-B V.Nr. 3550 - 1916
 1503) so etwa Ronge, Kriegsspionage 284; Walzel, K-Dienst 94;
 Sokol, Österreich-Ungarns Seekrieg 466f

- 1504) MA-B 3915 - 11.8.1917 an Mar.EvB - Pola
 1505) KM Marine Sektion an MAb- 4110 - 4.12.1916
 1506) Veneziani (Lugano) an MA-B 1529 - 2.5.1916; 1934 - 2.6. 1916; 2154 - 23.6.1916; 2293 - 4.7.1916; 2660 –1.8.1916; 2808 - 19.8.1916; 2866 - 24.8.1916; MA-B 3664 – 1.11.1916.
 1507) Baumann (=Rasim, Zürich) an MA-B 3130 - 15.9.1916; 3146 - 18.9.1916 (Schiffsverkehrsnachrichten); 3807 - 10.11. 1916 (Minensperren in Neapel und Taranto); 3871 - 15.11.1916.
 1508) etwa MA-B 1444 - 25.4.1916; 2111 - 20.6.1916; 2225 - 301 6.1916.
 1509) vgl. dazu Veith, Isonzoverteidigung 4; Sokol, Ö.U, Seekrieg
 1510) In der Folge wurden - wie auch schon zu Kriegsbeginn Mai 1915 (Vgl. Veith, a.a.O. 4) - Konfidenten zur Sprengung solcher Einrichtungen eingesetzt, wenn sie ausserhalb der Reichweite der österreichischen Flugzeuge waren. Zum Thema Verkehrsanlagen: OOK an MA-B 3386/1 - 18.12.1915; Thema Kohlenmangel: Veneziani an MA-B 2219 - 5.10.1915 etc. - vgl. dazu auch: Ronge, Industriespionage
 1511) EvB an MA-B 1148 - 26.5.1915
 1512) MA-B 1148/1 - 21.7.1915 an EvB
 1513) MA-B 1509 - 21.8.1915 an SW-Front, Flottenkdo., EvB; Veneziani an MA-B 2073 - 27.9.1915 - an EvB.
 1514) Veneziani an MA-B 2060 - 25.9.1915 - It.Ex.Prot.
 1515) MA-B 2318 - II.10.1915
 1516) vgl.; MA-B 2,408; 2431; 2444; 2865; 2908; etc. - It.Ex. Prot.
 1517) Baumann (Rasim) an MA-B
 1518) vgl. Kriegschronik
 1519) MA-B 3992 - 27.11.1916 an EvB
 1520) Veneziani an MA-B 617 - 16.2.1916 - It.Ex.Prot.
 1521) Gaeta/Zürich an MA-B 1294 - 12.4.1916
 1522) Vicenza wurde mehrmals von österreichischen Flugzeugen angegriffen - Baumann-Bericht: MA-B 2908, 27.8.1916
 1523) MA-B 2809; 3647; 3723; 1750; 4139; 2518 - It.Ex.Prot.
 1524) MA-B 1425 - 24.4.1916 an EvB - It.Ex.Prot.
 1525) EvB an MA-B 80 - 6.3.1916
 1526) vgl. MA-B 3915 - 11.8.1917 an Mar.EvB Pola
 1527) MA-B 1804 - 23.6.1916 Chiff.Tel. an EvB
 1528) so: Walzel, K-Dienst
 1529) So Ronge, Kriegs- und Industriespionage
 1530) Schemfil, Col di Lana
 1531) Schemfil, Col di Lana
 1532) Veith, Isonzoverteidigung 21f: Veith gibt auch einem Überläufer die Schuld am Verlust von Görz, weil durch diesen die Schwäche der Österreicher verraten worden wäre.
 1533) MA-B 1892 - 30.5.1916 - Chiff.Tel. an NAbt/AOK, Hochkraus etc.
 1534) vgl. dazu: Schaumann, Führer lila 108; Steinbock, Die Kämpfe um den Plöckenpass 15f
 1535) Steinbock, das.
 1536) MA-B 3872 und 3901 - It.Ex.Prot.1916
 1537) MA-B 933 an Kdo. SW-Front, EvB etc. - It.Ex.Prot.
 1538) Egli, 2 Jahre Weltkrieg 163

- 1539) MA-B 2998 - 3.9.1916 - Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot. - Egli, 3, Jahr Weltkrieg 50
 1540) Meldung von Jellinek-Mercedes MA-B 3094 - 12.9.1916 an EvB - lt.Ex.Prot. - vgl. Egli, 3, Jahr Weltkrieg 48.
- 1541) DMA an MA-B 3641 - 30.10.1916 und 3645 - 31.10.1916 Chiff. Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
 1542) DMA an MA-B 3384 - 6.W.1916 - lt.Ex.Prot.
 1543) Ledinegg-Genf an MA-B 1137 - 20.3.1917
 154) Ledinegg-Genf an MA-B 1909 - 2.5.1917 an Marine-Sektion
 1545) MA-B 898 - 5.3.1917 an Chef d.Gstb.
 1546) MA-B 2106 - 15.5.1917 und 2114 - 15.5.1917 - lt.Ex.Prot.
 1547) z.B.: Edi an MA-B 67 - 5.1.1917} Gaeta an MA-B 148 - 12.1.1917 - lt. Ex.Prot.
- 1548) Edl-Lugano an MA-B 1213 - 25.3.1917 an NAbt/AOK
 1549) vgl. Kriegschronik 100
 1550) Edl-Lugano an MA-B 1213 - 25.3.1917
 1551) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 135
 1552) DMA an MA-B 9.5.1917 - 2042 - an NAbt/AOK
 1553) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 136ff
 1554) Hub (Rasim) an MA-B 2159 - 16.5.1917
 1555) DMA an MA-B 2161 - 17.5.1917
 1556) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 1 37ff
 1557) Egli, das. 142
- 1558) DMA an MA-B 2399 - 28.5.1916 Chiff.Tel. an NAbt/AOK - lt. Ex.Prot.
 1559) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 141
 1560) Hub-Rasim an MA-B 2500 - 1.6.1917 an NAbt/AOK
 1561) Edi an MA-B 3067 - 30.6.1917
 1562) Kriegschronik 110
 1563) Hub-Rasim an MA-B 3191 - 7.6.1917 - lt.Ex.Prot.
 1564) St.Moritz an MA-B 12.10.1917 - lt.Ex.Prot.
 1565) vgl. S. 158
 1566) Arz an Stöger-Steiner, AOK, Op.Geh.Nr.607 - 15.12.1917
 1567) Regele, Gericht 138
 1568) AOK - Op.Geh.548
 1569) DMA an MA-B 273 - 13.1.1918
 1570) DMA an MA-B 1210 - 28.2.1918 - Chiff.Tel. an NAbt/AOK
 1571) DMA an MA-B 1596 - 16.3.1918
 1572) vgl. MA-B Res.Nr.: 1187 - 27.2.1918; 3028 - 29.5.1918; 2669 - 10.5.1918
 1573) vgl. MA-B Res.Nr. 2369 - 21.4.1918; 729 - 31.1.1918
 1574) MA-B 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK
 1575) MA-B 611 - 14.2.1917 - Bericht «Julka»
 1576) Lugano an MA-B 1577 - 16.3.1918
 1577) 20/H-Bericht: Hub-Rasim an MA-B 5355 - 5.10.1918 an AOK
 1578) MA-B 3584/1 - 7.9.1918
 1579) über Venezia-Marineur - vgl. S. 237
 1580) das.
 1581) Hub-Rasim an MA-B 1724 - 22.3.1918
 1582) Hub an MA-B 4562 - 24.8.1918
 1583) Insabato (MA-B 11.10.1918 - V.Nr.5042) vgl.
 1584) vgl. auch S. 311
 1585) St.Gallen an MA-B 2663 - 10.5.1918
 1586) MA-B 4663 - 31.8.1918 an NAbt/AOK
 1587) MA-B 3247 - 11.6.1918 an EvB; Bismarck an MA-B 3284 - 12.6.1918

- 1588) MA-B 3231 - 10.6.1918 Chiff.Tel. an EvB
 1589) MA-B 976 - 15.2.1918 Chiff.Tel an NAbt/AOK; vgl. auch:
 Lugano an MA-B 4439 - 19.8.1918
 1590) Fliegen 90/71 204ff
 1591) MA-B 1583 - 16.3.1918 an Ges.Bern, Vizekons. Lausanne
 1592) MA-B 1583/I - 2.4.1918 an NAbt/AOK
 1593) Vertreter des Min.d.Äußeren beim AOK - geheim - an AOK -
 Abschrift an MA-B 2992 - 29.5.1918.
 1594) MA-B 3964 - 20.7.1918 an NAbt/AOK - streng geheim, zur
 eigenhändigen Öffnung. MA-B 4442 - August 1918 - Beilage.
 1595) MA-B 4832 - 7.9.1918 an NAbt/AOK - streng geheim
 1596) MA-B 5059 - 19.9.1918 an NAbt/AOK
 1597) Zürich an MA-B 5128 - 22.9.1918
 1598) MA-B 5188 - 29.9.1918 an NAbt/AOK
 1599) Chef d.Gstb., Chiff.Tel. an MA-B 5309 - 2.10.1918
 1600) MA-B 5310 - 2.10.1918 geheim an NAbt/AOK
 1601) MA-B 5353/I - 7.10.1918 Chiff.Tel. an NAbt/AOK
 1602) DMA an MA-B 5360 - 5.10.1918
 1603) MA-B Chiff.Tel. 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK
 1604) MA-B Bericht 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK
 1605) MA-B 5328 - 3.10.1918 an NAbt/AOK; Emmental an MA-B
 V.Nr.5042 - 11.10.1918
 1606) MA-B 5530 - 13.10.1918; MA-B 5579 - 18.10.1918/III;
 MA-B 5519 - 13.10.1918.
 1607) MA-B 5631 - 21.10.1918
 1608) MA-B 5651 - 22.10.1918 an NAbt/AOK
 1609) MA-B 5815 - 30.10.1918 Chiff.Tel. an AOK
 1610) vgl. Sokol, Ö.U. Seekrieg I/405
 1611) Es gab bei diesem Angriff fünf Verwundete - Hub-Rasim an
 an MA-B 244 - 11.1.1918
 1612) Sokol, Ö.U. Seekrieg 244 - der Benedetto Brin war 1901
 fertiggestellt worden, verfügte über vier 30,5-cm-Kano-
 nen, die genauso wie die Panzerung von Krupp stammte, und
 hatte eine Reichweite von 10.000 Seemeilen. - Weyer,
 Taschenbuch der Kriegsflotten XVI/92f
 1613) Sokol, das.
 1614) Sokol, das.
 1615) Sokol, das.325
 1616) Sokol, das.409; Ronge Kriegs- und Industriespionage 220.
 1617) vgl. Sokol, a.a.O. I/409; Ronge, Kriegs- und Industrie-
 spionage 220.
 1618) Sokol, a.a.O. 466; Walzel, K-Dienst 93f u.a.
 1619) Sokol, a.a.O. 446
 1620) Weyer, a.a.O. XVI/90f
 1621) Ronge, Kriegs- und Industriespionage 222
 1622) Walzel, K-Dienst 93f
 1623) so Sokol, a.a.O. 414; Sander, Verluste der Kriegsmarinen,
 gibt allgemein eine Explosion an 139.
 1624) Ronge, Kriegs- und Industriespionage 221
 1625) Der Name scheint bei einem Akt über die Sampi-Affäre auf:
 Feldkirch an MA-B 2901 - 27.8.1916 - lt.Ex.Prot.
 1626) MA-B Ex.Prot.1916: 2800, 2809, 2829, 2858, 2901, 2917 und
 3022.
 1627) Ronge, a.a.O. 221
 1628) Ronge, das.
 1629) NAbt/AOK an MA-B 4479 - 21.8.1918

- 1630) so Walzel, Ronge, Sokol
- 1631) Erst als die Prozesse gegen Larese & Co» liefen - MA-B 3107, 3129 - lt.Ex.Prot. - und auch aus diesen Bemerkungen geht nicht die unmittelbare Beteiligung Mayers hervor. Genauso könnte auch sein, dass entweder die Meldung über diesen Prozess von Mayer stammt, oder dass sein Name in diesem Prozess erwähnt wurde,
- 1632) MA-B 1051 - 23.3.1916 - lt.Ex.Prot. - Anschlag in Ternij und: MA-B 1414 - 23.4.1916 - lt.Ex.Prot. - E-Werk.
- 1633) Rasim an MA-B 2412 - 15.7.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1634) EvB an MA-B 1457 - 27.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1635) EvB an MA-B 1488 - 29.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1636) EvB an MA-B 1456 - 27.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1637) MA-B 1749 - 19.5.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1638) EvB (Hptm.Rodler) an MA-B 1260 - 15.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1639) z.B. Maddalena: MA-B 2413; 1477; 1512; 1571; - lt.Ex.Prot 1916
- 1640) Schulhof an MA-B 2858 - 23.8.1916 und 2901 - 27.8.1916
- 1641) Heeresgruppenkdo. Eugen an MA-B 3147 - 18.9.1916 an Rasim vgl. u.a. auch MA-B 324J 881 etc. - lt.Ex.Prot.1917
- 1642) Vgl. MA-B 4285; 1414 (techn.Skizze eines Wasserschlosses) 1749, 1750; etc. - lt.Ex.Prot.
- 1643) MA-B 2111 - 20.6.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1644) etwas HGr.Kdo Eugen an MA-B 3147 - 18.9.1916 - lt.Ex.Prot
- 1645) etwa: MA-B 1414 - 1916-, 789, 881, 1062 - 1917 - lt.Ex. Prot.
- 1646) Die Terni-Aktion liegt teilweise im Dunkel: Ronge (a.a.O. 221) behauptet, Terni sollte durch Maddalena und Larese Anfang Mai 1916 gesprengt werden, doch wurden beide bei den Vorbereitungen verhaftet: Tatsache ist jedoch, dass Maddalena noch Ende Juli nach Österreich kam (MA-B 2571), dass jedoch bereits im März Pomini und Andreatta gegen Terni eingesetzt wurden (MA-B 1051) und Ende Mai Terni neuerlich in den Akten aufscheint (MA-B 1912/1913), sodass wahrscheinlich zweimal Anschläge gegen Terni unternommen werden sollten und beim zweiten Versuch - allerdings erst im Herbst 1916 - Maddalena und Larese aufflogen.
- 1547) Vgl. MA-B 209 - 16.1.1917; MA-B 1609 - 17.4.1917 von Rasim
- 1648) Rasim und Maurig an MA-B 7.3.1918 - 1348
- 1649) etwa MA-B 2979; 3107 und öfter.
- 1650) z.B. Gaeta an MA-B 1294 - 12.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1651) MA-B 2800 - 19.8.1916 an EvB und Milkund.Feldkirch - lt. Ex.Prot.
- 1652) vgl. MA-B 1894 - 2.5.1917 und MA-B 1933 - 4.5.1917. Weitere Sabotageakte wurden 1918 in Genua (MA-B 3207 - 10.6.1918) und im Valtellin durchgeführt (MA-B 3738 - 10.7.1918)
- 1653) vgl.etwa: Cyespi, Verlorener Sieg 39 - Eintragung vom 7.3.1918
- 1654) vgl. S. 245; dazu auch: Arz an Scheer - AOK Op.Geh.1939
- 1655) vgl. Sokol, Ö.U. Seekrieg
- 1656) Rasim an MA-B 1609 -17.4.1917 an NAbt/AOK
- 1657) Sokol, Ö.U. Seekrieg
- 1658) Rasim (Heim) an MA-B 3510 - 28.6.1918
- 1659) Pass-Stelle Zürich (Gaeta) an MA-B 2725 - 12.5.1918

- 1660) vgl. u.a. zu 18/H: Rasim an MA-B 4097/I - 15.8.1918
- 1661) Rasim an MA-B 3510 - 28.6.1918
- 1662) Rasim an MA-B 4097/I - 15.8.1918
- 1663) u.a. beschafften sie eine italienische Militärkarte vom Hafen von Chioggia im Original (Rasim an MA-B 3795 - 12.7.1918) - über den geplanten Einsatz gegen Vercelli: Rasim an MA-B 3648/II - dringend - 5.7.1918 - denn die beiden verlangten noch die ausständige Bezahlung der letzten Einsätze.
- 1664) Agent «Japaner» stellte Abgüsse der Konsulatssiegel her
- MA-B auf Bitte der NAbt/AOK: 3584/I - 7.9.1918 - streng geheim.
- 1665) vgl. Ronge, Kriegs- und Industriespionage 68ff; Nicolai, geheime Mächte 26ff
- 1666) Ronge, das. 74; Nicolai, das 26f
- 1667) MA-B 925 - 1.7.1915
- 1668) Schulhof an MA-B 3325 - 3.12.1915 - lt.Ex.Prot., vgl. Ronge, Kriegs- und Industriespionage
- 1669) DMA an MA-B 1882 - 15.9.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1670) MA-B 906 - 10.3.1916 an Chef d.Gstb.
- 1671) DMA an MA-B 3391 - Dezember 1915 - lt.Ex.Prot.
- 1672) DMA an MA-B 3309 - 2.12.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1673) Hub an MA-B 1346 - 7.3.1918
- 1674) etwa Tornari-Affäre
- 1675) dazu u.a. MA-B 349 - 26.1.1916 an von Gagern
- 1676) vgl. S. 56
- 1677) vgl. MA-B 1369 - W.8.1915 («Chiff.Tel. des russ. Mil.At.)
- lt.Ex.Prot., vgl. auch den Fall Masaryk
- 1678) etwa das Postfach D.F. (italienischer Nachrichtendienst?) (MA-B 2008 - 23.9.1915) - lt.Ex.Prot.: sowie Briefe des belgischen Ministers Schollaert oder des englischen Admirals Wennys von den Dardanellen. MA-B 1819 und 1820 von Schulhof - lt.Ex.Prot. 1915
- 1679) Milkdo Prag an MA-B 1444 - 4.8.1915
- 1680) Ronge, Meister der Spionage 128
- 1681) vgl. S. 172
- 1682) Rasim an MA-B 1144 - März 1916
- 1683) MA-B an EvB 1144 - 31.3.1916
- 1684) «Durch die Handelsbeziehungen mit dem neutralen Ausland ... unbewusstes Vorschubleisten: Listen mit Kriegsindustrie durch das technische Büro Julius Overhoff, Wien) nach Zürich gesandt. - Ronge, Kriegs- und Industriespionage 260f
- 1685) EvB an MA-B 1144/I - 12.4.1916
- 1686) KÜA an EvB - erliegt bei MA-B 1144/II
- 1687) MA-B an EvB - 1144/III - 10.7.1916
- 1688) HK-Stelle Feldkirch an MA-B 24.1.1916 - 249/I; Schulhof an MA-B 1014 - 20.3.1916 usw.
- 1689) MA-B 47 - 6.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1690) KÜA an MA-B 47/I - 6.1.1916 - 1z.Ex.Prot.
- 1691) MA-B lt.Ex.Prot.: 1282; 1614; 1921; 3097 usw.
- 1692) Baron Gagern wurde von Attaché «ersucht», dem BR Hoffmann «dezidiert zu erklären, eine öffentliche Verhandlung über meine Beziehung und meinen Verkehr mit den beiden Obersten, dürfe unter keinen Umständen zugegeben werden».
- MA-B 554 - 12.2.1916 - streng geheim.

- 1693) MA-B 3915 - 17.11.1916 an AOK
 1694) AOK an MA-B 4149 - 1.12.1916 - streng geheim
 1695) bei MA-B V-3550 - 1916
 1696) Ronge, Meister der Spionage
 1697) Schulhof an MA-B 623 - 17.2.1916 - It.Ex.Prot.
 1698) Ronge, Industriespionage 260ff
 1699) Rasim an MA-B 3992 - 24.11.1916
 1700) Vor ihrem Kriegseintritt etwa die Rumänen, die ihre Transporte aus der Schweiz durch eigene Leute begleiten liessen - Ronge, Meister der Spionage 229
 1701) Mil.At.Sofia an NAbt/AOK - Op.Geh. 226/1 - 21.1.1917
 1702) MA-B am 31.1.1917 und am 5.7.1917 - bei AOK, Op.Geh.226
 1703) vgl. MA-B 1518 - 11.4.1917 an Chef d.Gstb.
 1704) vgl. etwa MA-B 1121 - 17.3.1917 an AOK
 1705) MA-B 3055 - 29.6.1917 - NAbt/AOK - vgl. dazu auch: Lugano an MA-B V.Nr. 4507/11 - 17.1.1918 (Nr. aus 1917)
 1706) NAbt/AOK an MA-B 517 - 9.2.1917
 1707) Schulhof an MA-B 2297 - 24.5.1917
 1708) MA-B 2111 - 13.5.1817 an KPQ und Ges.Bern.
 1709) vgl. S. 211; MA-B 1518 - 11.4.1917 an Chef d.Gstb.
 1710) MA-B V.Nr. 52 - 5.1.1917
 1711) DMA an MA-B V.Nr. 435 - 6.2.1917
 1712) DMA an MA-B V.Nr. 856 - 3.3.1917
 1713) DMA an MA-B V.Nr. 856 - 3.3.1917
 1714) MA-B 1518 – 11.4.1917 an Chef d.Gstb.
 1715) Die Nachrichtenabteilung hatte diese Möglichkeit, ehemalg russisch-zaristische Diplomaten einzusetzen, bald erkannt (NAbt/AOK an MA-B 3216 - 10.6.1918), vor allem weil man auch ähnliche Aktionen der Alliierten befürchtete (NAbt/AOK an MA-B 3217 - 10.6.1918), doch hatte der Attaché längst seinen Agenten «Nero» gewonnen.
 1716) MA-B 3396 - 21.6.1918
 1717) Die erste Kommunistische Partei Westeuropas wurde Anfang November 1918 in Wien gegründet - Schubert, Schauplatz 1/56
 1718) MA-B 2989 - 29.5.1918 und 2967 - 25.5.1918
 1719) MA-B 2211 - 15.4.1918 an Genf und Lausanne; MA-B 2211/1 – 3.5.1918 an Emmental-Schulhof.
 1720) Emmental-Schulhof an MA-B 2211/11 - 4.5.1918
 1721) MA-B 1431 - 10.3.1918 - streng geheim
 1722) AOK/Chef d.Gstb. an MA-B 1431/1 - 3.4.1918
 1723) vgl. etwas MA-B 1097 - 28.3.1916; MA-B 1448 - 6.4.1917
 1724) MA-B V.Nr. 3405 - 23.7.1918
 1725) MA-B V.Nr. 5054 - 15.10.1918
 1726) Emmental an MA-B 4548 - 24.8.1918 - Bericht von 62/Em.; MA-B 3723 - 9.7.1918 an NAbt/AOK - geheim, wobei sich der serbische Geschäftsträger aktiv zeigte und über einen Mittelsmann verhandelte. Da er als diesen Mittelsmann jedoch «Nero» nahm, gediehen diese Gespräche nicht sehr weit.
 1727) Pass-Kontroll-Stelle Lausanne (=Schulhof) an MA-B 2369 – 24.4.1918
 1728) MA-B 539 - 26.1.1918 an NAbt/AOK, streng vertraulich, zur eigenhändigen Öffnung
 1729) Vom DMA vertraulich beschaffter Bericht; MA-B 1104 - 22.2.1918

- 1730) Walzel, K-Dienst 92
 1731) vgl. MA-B 748 - 26.2.1916 - von AOK - It.Ex.Prot.
 1732) MA-B 799 - 19 «01915 an alle Konsulate etc. - streng geheim.
 1733) Lt. MA-B Ex.Prot.: 651; 724; 755 usw.
 1730) vgl. S. 55
 1735) MA-B 558 - 21.5.1915 - Chiff.Tel. an EvB . It.Ex.Prot.
 1736) vgl. Egli, 2 Jahre Weltkrieg
 1737) etwa: MA-B 739 - 13-6.1915 und 744 - 14.6.1915 - It.Ex. Prot.
 1738) vgl. MA-B 1871 - 14.9.1915 und 1872 - 14.9-1915 - It.Ex. Prot.
 1739) vgl. S. 28 - Josaphat lieferte zwischen September 1914 und Juli 1915 (bevor er durch die Attachés in Stockholm und Bukarest geführt wurde) 11 Berichte: MA-B 148, 215, 278, 279, 336, 352 - aus 1914 und 1915: 2, 13, 35, 175, 231 - It.Ex.Prot.
 1740) NAbt/OOK an MA-B 1133 - 20.7.1915
 1741) Schoch, a.a.O. konnte dies für Deutschland nachweisen, doch kann die oben angeführte Überweisung von Chiffrens material keine andere Bedeutung haben als die Entzifferung durch Schweizer Stellen.
 1742) vgl. S. 174
 1743) Schulhof an MA-B 3254 - 28.11.1915 - It.Ex.Prot.
 1744) Pelka an MA-B 2264 - 7.10.1915 - It.Ex.Prot.
 1745) Basel an MA-B 3538 - 18.12.1915
 1746) z.B. Chiff.Tel. über Truppenverschiebungen - MA-B 71'4 -
 11.6.1915 an EvB
 1747) Schulhof an MA-B 3255 - 28.11.1915 - It.Ex.Prot.
 1748) MA-B 1319 - 11.9.1915 von Schulhof - It.Ex.Prot.
 1749) etwa: MA-B 1820, 2264, 2221 usw. - It.Ex.Prot.
 1750) Lt. MA-B 2221 - 5.10.1915 an EvB war eine alliierte Aktion gegen die Dardanellen geplant, tatsächlich begann zu diesem Zeitpunkt jedoch die Anlandung in Saloniki (Egli, 2 Jahre Weltkrieg).
 1751) Oie Berichte sind meist nur im Ex.Prot. erwähnt.
 1752) vgl. etwa: Dos Passos, Wilsons verlorener Friede; Tansill, Amerika geht in den Krieg u.a.m.
 1753) AOK, Chef d.Gstb. an MA-B 2129 - 30.9.1915, MA-B 2342 - 11.10.1915.
 1754) EvB an MA-B 3228 - 27.11.1915 - It.Ex.Prot., Anmerkung das.
 1755) MA-B 3228 - 1915 Ex.Prot. - Anmerkung
 1756) KM an MA-B 3417/1 - 15.1.1916 - It.Ex.Prot. 1915
 1757) Vgl. etwa: MA-B 1722 - 4.9.1915; 2429 - 19.10.1915 - Ex. Prot.
 1758) z.B. Rumänien.
 1759) Hranilovic an Einem, MA-B 4456 - 29.12.1916
 1760) z.B. 100.000 Franken für eine spezielle Aktion in Italien - das.
 1761) so etwa über Serbien (MA-B 2593), Russland (3945), USA (4387) usw.
 1762) MA-B 3568/I - 3.11.1916 an EvB - Antwort auf eine Zuschrift vom 24.10.1916
 1763) Min.d.Äusseren an Gagern, Abschrift an MA-B 349/1916 wegen der Tätigkeit Major Pelkas.

- 1764) vgl. dazu neben zahlreichen Berichten u.a.: MA-B 349 –
26.1.1916 an Gesandten von Gagern; Putz, Kurieroffizier 756.
- 1765) Schulhof an MA-B 1509 - 1.5.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1766) Pelka an MA-B 504 - 8.2.1916 - lt.Ex.Prot.; vgl. Egli, 2 Jahre Weltkrieg 1 49
- 1767) Schulhof an MA-B 1369 - 19.4.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1768) etwa MA-B 921, 989, 497 und öfter
- 1769) etwa MA-B 1338, 2943 - lt.Ex.Prot. 1916
- 1770) z.B.: MA-B 1325, 609, 2174 usw.
- 1771) Putz, Kurieroffizier 756
- 1772) Ronge, Kriegsspionage 226
- 1773) MA-B 1518 - 22.8.1915 - Schriftwechsel mit EvB - lt.Ex. Prot.
- 1774) MA-B 2689 - 8.8.1916 - lt.Ex.Prot.; nachdem das AOK schon am 27.7.1916 die Weisung erteilt hatte, die Rückreise von rumänischen Piloten zu verzögern - MA-B 2560 - lt.Ex.Prot.
- 1775) MA-B 2883 - 25.8.1916 Chiff.Tel. an EvB; weitere Bericht te lagen bereits zu diesem Thema unter MA-B 2609 - 2.8. 1916 und MA-B 2598 - 31.7.1916 vor
- 1776) MA-B 2895 - 26.8.1916 an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1777) MA-B 2925 - 27.8.1916 Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
- 1778) MA-B 3773 - 8.11.1916 an NAbt/AOK und MA-B 3971 - 22.11. 1916 - beide lt.Ex.Prot.
- 1779) Putz, a.a.O. 758 behauptet, die Ordonnanz hätte bereits vor Kriegseintritt der Rumänen für Einem gearbeitet (in diesem Fall müsste er wohl mit dem Agenten «O» identisch sein), doch zeigt sich aus der Datierung der Übersendung der Chiffrenschlüssel, dass dies wohl erst später der Fall war. Dafür spräche auch die relativ geringe Kenntnis der Österreicher über den rumänischen Aufmarsch (vgl. Ronge, Kriegsspionage 230ff). Erst im Laufe der Zeit wurden die Informationen besser und dafür erhielt Einem den Leopoldsorden.
- 1780) vgl. MA-B 582 - 14.2.1916; Reynoso, a.a.O.
- 1781) etwa: Schulhof an MA-B 4214 - 10.12.1916 - lt.Ex.Prot.; sowie Aktion «Spanienreise» - die Entscheidung einiger (zumindest dreier) Agenten: MA-B 3308, 3527, 3560, 3686, 3837 - lt.Ex.Prot.
- 1782) vgl. S. 174
- 1783) MA-B 1289, 1292, 2561 und 3396 (über die freiwillige Meldung zweier Ägypter zur k.u.k.Armee) - lt.Ex.Prot. 1916
- 1784) Bericht Oblt. Marschiks - MA-B 293 - 21.1.1916 an EvB
- 1785) etwa; Schulhof an MA-B 872 - 3.3.1917: verschiedene Privattelegramme
- 1786) Schulhof an MA-B 3177 - 6.7.1917
- 1787) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 127
- 1788) Schulhof an MA-B 3177 - 6.7.1917
- 1789) Schulhof an MA-B 386 - 31.1.1917 (über französische Rüstungsdetails) und MA-B 94 - 8.3.1917
- 1790) MA-B 289 - 25.1.1917 an NAbt/AOK - und ohne Quellenangabe wurde Spaits Bericht auch an den deutschen Militärattaché in Bern weitergegeben.
- 1791) MA-B 6777 - 14.12.1917

- 1792) Schulhof an MA-B 944 - 8.3.1917
 1793) Egli, 3. Jahr Weltkrieg 106
 1794) vgl. etwa: Herzfeld, Der Erste Weltkrieg 250ff
 1795) MA-B 3164 - 5.7.1917 an NAbt/AOK; MA-B 4344 - 31.8.1917 an NAbt/AOK usw.
 1796) MA-B 6954 - 22.12.1917 vonEgidi (Genf)
 1797) Herzfeld, a.a.O. 243
 1798) Herzfeld, a.a.O. 243ff
 1799) MA-B 3164 - 5.7.1917 anNAbt/AOK - Information von einem Korrespondenten des «Matin»
 1800) etwa: MA-B 4909 - 30.9.1917 an NAbt/AOK
 1801) Herzfeld, a.a.O. 212
 1802) KM - 5.L.Abt. an MA-B 4231 - 27.8.1917 - It.Ex.Prot. wurde wurde die Frage zur Beantwortung an Zürich weitergegeben.
 1803) Herzfeld, a.a.O. 212
 1804) Ausfuhrgruppe an MA-B 5649 - 31.10.1917
 1805) Emmental-Schulhof an MA-B 12.11.1917 - weiter an Dt.Mil. At., Ges.Bern, NAbt/AOK
 1806) 800-900 Lokomotiven und mehrere tausend Waggons - Schulhof an MA-B 3790 - 4.8.1917
 1807) AOK - Op.Geh. 603 - 22.11.1917
 1808) MA-B 4568 - 12.9.1917 gegen Rückschluss, streng vertraulich an Ges.Bern.
 1809) Hub-Rasim an MA-B 5035 - 4.10.1917
 1810) Egidi-Genf an MA-B 5340 - 18.10.1917 - It.Ex.Prot.
 1811) MA-B 6356 - 26.11.1917 an KM
 1812) MA-B 6357 - 26.11.1917 an KM
 1813) Es sollte mittels Zentrifugalkraft kleine Metallscheiben verschleudern: Hub/Rasim an MA-B 6291 - 5.12.1917 - streng geheim - dem Bericht liegt eine Blaupause und ein «Geschoss» bei.
 1814) Ledinegg an MA-B 1300 - 28.3.1917
 1815) Ledinegg an MA-B 1785 - 25.4.1917
 1816) Hub-Rasim an MA-B 2294 - 24.5.1917 - Bericht von «Analyse».
 1817) Genf an MA-B 6617 - 7.12.1917 an NAbt/AOK
 1818) vgl. S. 335ff
 1819) vgl. S. 152
 1820) etwa bei Putz, a.a.O.
 1821) nach verschiedenen Meldungen zu diesem Thema: MA-B 5530 – 13.10.1918 an NAbt/AOK: «Offensive bevorstehend».
 1822) MA-B Chiff.Tel. 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK: 75.000 Mann in Italien - tatsächlich befand sich jedoch nur das 332. US-Regiment zu diesem Zeitpunkt einsatzbereit in Italien. - Ufficio storico, 1918-1968, 37
 1823) etwa MA-B 4832 - 7.9.1918 an NAbt/AOK über die Luftrüstung.
 1824) «...wäre die Hauptmasse (der Russen 1914) gegen Deutschs land marschiert, wäre ein Durchbruch leicht möglich gewesen. So hatte Hindenburg nur ganz untergeordnete Kräfte zweiter und dritter Güte gegen sich... (MA-B 5579/1 – 17.10.1918)
 1825) MA-B 4727 - 1.9.1918 an NAbt/AOK
 1826) MA-B 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK
 1827) MA-B 664 - 31.1.1918 an NAbt/AOK
 1828) MA-B 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK

- 1829) MA-B 5361 - 5.10.1918 an NAbt/AOK
- 1830) MA-B 4360 - 13.8.1918 - geheim an NAbt/AOK - die tatsächliche Ziffer schwankt' auch heute noch: Regele, Gericht 96 spricht von 1,000.000 Mann; Dos Passos, Wilsons verlorener Friede 493 von 600.000 Mann.
- 1831) DMA an MA-B 5302 - 2.10.1918
- 1832) MA-B 2989 - 29.5.1918 an EvB, KM/10.Abt.
- 1833) MA-B 3964 - 20.7.1918 an NAbt/AOK
- 1834) MA-B 2957 - 25.5.1918
- 1835) MA-B 3964 - 20.7.1918 an NAbt/AOK
- 1836) k.u.k.Wirtschaftsstelle in der Schweiz an MA-B 943 - 14.2.1918
- 1837) Dos Passos, a.a.O. 321 und 494 usw.
- 1838) MA-B 4832 - 7.9.1918 an NAbt/AOK - vgl. dazu: Dos Passos, a.a.O. 495
- 1840) Emmental-Schulhof an MA-B 3252, 3683, 3248, 4270 und öfter
- 1841) Emmental-Schulhof an MA-B 1085 - 20.2.1918
- 1842) Bericht von Stegemann: MA-B 2314 - 22.4.1918 an Obst. Ronger
- 1843) MA-B 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK als einer der seltenen Berichte zu diesem Thema.
- 1844) Emmental-Schulhof an MA-B 1147 - 24.2.1918 über die deutschen Gasangriffe.
- 1845) MA-B 4442 - August 1918 - Beilage
- 1846) etwa über bulgarische Friedensfühler: Bericht des 62/Em - Emmental-Schulhof an MA-B 4548 - 24.8.1918
- 1847) MA-B 5399 - 6.10.1918 an NAbt/AOK - streng geheim
- 1849) vgl. S. 331ff
- 1850) MA-B 5698 - 23.10.1918 an alle Dienststellen
- 1851) vgl. dazu: Ritter, Schlieffenplan; Wallach, Das Dogma der Vernichtungsschlacht, MA-B 5579/1 - 17.10.1918
- 1852) MA-B 2702 - 30.10.1915 und 3498 - 16.12.1915 - lt.Ex. Prot. - vgl. dazu aber auch die «Arbeiter-Zeitung» vom Juli 1914
- 1853) etwa: MA-B 3208 - 25.11.1915 - lt.Ex.Prot.
- 1855) Etwa der familiären Verbindung zwischen Sonnino und einem Hofrat Felix Heinemann - Dt.Mil.At. an MA-B 2717 - 31.10. 1915 - lt.Ex.Prot.
- 1856) MA-B 3627 - 24.12.1915 an NAbt/AOK
- 1857) so etwa: Braun, Die Neutralen und der Krieg - in: Der Kampf X/17
- 1858) vgl. zu dieser Frage etwa: Totenhöfer, Neutralität 118; oder die Reaktionen der Alliierten auf den Hoffmann- Grimm- Zwischenfall (siehe S. 291)
- 1859) MA-B 209 - 14.1.1916 an NAbt/AOK
- 1860) MA-B 356 - 26.1.1916 - lt.Ex.Prot.
- 1861) Pelka an MA-B 372 - 29.1 .1916 -' 1t.Ex.Prot.
- 1862) MA-B 334 - 24.1.1916 an NAbt/AOK
- 1863) MA-B 591 - 14.2.1916 an NAbt/AOK
- 1864) etwa das «Internationale Friedensbüro in Bern» - vgl. MA- B 521 - 10.2.1916
- 1865) am 14.12.1916 in der Basler Nationalzeitung, publiziert in: Friede, Weltkrieg - Weltfrieden 67.
- 1866) EvB an MA-B 2976 - 1.9.1916 - lt.Ex.Prot.: Anzeige gegen Fried.

- 1867) Benedikt, Friedensversuche der Meinlgruppe 143
 1868) Szeps-Zuckerandl, 50 Jahre 217
 1869) vgl. die Presseberichte des MA-B vom Nov./Dez.1916
 1870) Musulin, Haus am Ballhausplatz 290ff
 1871) DMA an MA-B 4218 - 10.12.1916 an AOK - lt.Ex.Prot.
 1872) MA-B 4315 - 18.12.1916 an AOK - lt.Ex.Prot.
 1873) vgl. MA-B 4406 - 22.12.1916 an EvB; zur Note vom 12.12. 1916; Hantsch, Österreichs Friedensbemühungen 26ff; Engel-Janosi, Revertera-Armand 369fto
 1874) MA-B 4464 - 31.12.1916 an NAbt/AOK
 1875) MA-B 3399 - 9.10.1916 und 3784 - 9.11.1916 - beides Chiff.Tel. an EvB - lt.Ex.Prot.
 1876) Schulhof an MA-B 4416 - 24.12.1916 an EvB
 1877) Benes, Aufstand der Nationen 134f
 1878) Benedikt, Meinlgruppe 7
 1879) Ausführliches Zitat bei: Totenhöfer, Neutralität 47f
 1880) Musulin, Haus am Ballhausplatz
 1881) vgl. dazu das von Arz - trotz Ablehnung Czernins und Kaiser Karls - mehrmals erhobene Forderungsprogramm gegenüber Italien; AOK, Op.Geh. 548
 1882) Zuckerandl, Österreich intim 116
 1883) Hantsch, Friedensversuche 33, Steglich, Friedenspolitik 1/1 5f
 1884) Erdödy, Habsburgs Weg 66
 1885) Erdödy, das. 72f
 1886) Die Verbindung lief - normalerweise - vom Ministerium an den Botschafter und von dort (meist in Form einer Abschrift) an den Militärattaché. Umgekehrt führte der Amtsweg vom Attaché an das AOK und von dort über den «Vertreter des Ministeriums beim AOK» an den Aussenminister.
 1887) Erdödy, a.a.O. 73
 1888) Information von Dr. Peter Broucek, Kriegsarchiv Wien
 1889) Erdödy, a.a.O. 82
 1890) Wie Einem zu den Pässen gekommen sein soll - deren Nationalität ausserdem unklar ist - wird von Erdödy nicht beschrieben; da Einem jedoch nicht das Passamt unterstand, dürfte er sicher Schwierigkeiten gehabt haben, die jedoch im Aktenbestand nicht auftauchen.
 1891) Erdödy, a.a.O. 84-99
 1892) ausführliches Zitat bei: Totenhöfer, Neutralität 48f
 1894) dagegen spricht sich Steglich, Friedenspolitik I/18 aus, zur Sixtusaffäre vgl. weiters: Kann, Sixtusbriefe
 1894) vgl. dazu etwa AOK, Op.Geh. 1370 - 3.4.1918 von Cramon
 1895) Zuckerandl, Österreich intim 120ff, über ihre offizielle Tätigkeit: MA-B 1180, 887, 1437, 1510, 1665 - 1917.
 1896) Ronge, Kriegsspionage 280f
 1897) MA-B 1464 - 10.4.1917'an Ges.Bern - lt.Ex.Prot.
 1898) Ronge, EvB an MA-B 1823 - 28.4.1917
 1899) Rönge, Kriegsspionage 301
 1900) MA-B 2658' - II.6.1917 an AOK
 1901) Rummel, Schweizer Tagebuch 52f
 1902) Fester, Politische Kämpfe um den Frieden 72f
 1903) so etwa: Reisberg, Lenin und Zimmerwald 796
 1904) Fester, a.a.O. 72f
 1905) ausführlich zitiert bei: Fester, a.a.O. 73
 1906) Reisberg, Lenin und Zimmerwald 796; Rummel, a.a.O. 52f

- 1907) Bericht darüber bei MA-B 4603 - 14.9.1917 an Chef d.Gstb.
1908) MA-B 4603 - 14.9.1917
1909) MA-B 2897 - 22.6.1917 an Chef d.Gstb.
1910) so Fischer, Deutsche Kriegsziele 51
1911) Herzfeld, Erster Weltkrieg 223
1912) vgl. dazu etwa: Herzfeld, das. 282
1913) vgl etwa: MA-B 587 - 28.1.1918
1914) Telegramm Musulin an Czernin, Abschrift von AOK/Chef d. Gstb. an MA-B 2976 - 29.6.1917
1915) MA-B 3672 - 29.7.1917 an NAbt/AOK
1916) Kann, Sixtusaffäre 9
1917) Ronge, Kriegsspionage 304, bei Kann, Sixtusaffäre 41ff eine Darstellung nach Tagebuch Baernreither.
1918) Ronge, KriegsSpionage 304
1919) das.
1920) Zensurstelle Feldkirch an MA-B 4207 - 25.8.1917 - streng geheim
1921) so Hantsch, Österreichische Friedensbemühungen 1916/18 7
1922) Ledinegg an MA-B 4706 - 21.9.1917 an NAbt/AOK; Ledinegg-Egidi an MA-B 5609 - 30.10.1917 und NAbt/AOK an MA-B 6111 - 12.11.1917 an Genf - alles lt.Ex.Prot.
1923) Chef d.Gstb. an MA-B 6991 - 26.12.1917 - lt.Ex.Prot.
1924) Montlong an MA-B 47Q9 - 21.9.1917
1925) Militärbevollmächtigter Sofia an NAbt/AOK, EvB und MA-B 6625 - 7.12.1917 - auf Grund einer Meldung eines Vertrauensmannes - streng geheim
1926) Egidi-Ledinegg an MA-B 64 - 4.1.1918
1927) Chiff.Tel. AOK an MA-B 64/1 - 10.2.1918 - die Antwort hatte also über einen Monat gebraucht.
1928) Emmental-Schulhof an MA-B 125 - 8.1.1918
1929) Engel-Janosi, Revertera-Armand 379
1930) NAbt/AOK (von k.u.k.Mil.At. im Haag) streng geheim, Verschluss an MA-B 739 - 3.2.1918
1931) Dos Passos, a.a.O. 376ff
1932) zitiert nach Dos Passos, a.a.O. 378
1933) Hantsch, Friedensbemühungen 63f
1934) Benedikt, Meinlgruppe 149
1935) Brook-Sheperd, Um Krone und Reich 119
1936) Ronge, Kriegsspionage 304
1937) MA-B 1345 - 6.3.1918 an Ges.Bern, NAbt/AOK und erstaunlicherweise auch an den deutschen Mil.At. in Bern!!!
1938) Nur der ablehnende Antwortbrief ist erhalten, die Anfrage muss jedoch in den ersten Märztagen erfolgt sein: Chef d. Gstb. streng geheim an MA-B 1189/II - 29.3.1918
1939) Konzept für ein Hughes-Telegramm nach einem Telefongespräch mit «Ree»: MA-B 1336 - 6.3.1918 an NAbt/AOK
1940) Sowohl Cramon, Unser... Bundesgenosse 151ff wusste davon, als auch der deutsche Botschafter in der Schweiz Rhomberg - so: Zuckerkanal? Österreich intim 121f
1941) Sixtusbriefe 11
1942) MA-B 2247-17.4.1918 an AOK und den dten.Mil.At.!!!
1943) so Dehilotte, das.,, und Sfinx an MA-B 2673 - 10.5.1918
1944) Akt nur teilweise vorhanden, ein Teil der Ausführungen wurde abgeschnitten und vernichtet - MA-B 2766 - 15.5. 1918
1945) Maurig an MA-B 2815 - 17.5.1918

- 1946) AOK/NAbt an MA-B 3048 - 31.5.1918 - streng geheim
 1947) Lt. Information vom italienischen Generalkonsul in Lugano, Conte Marazzi: Huber-Rasim an MA-B 2873 - 19.5.1918 an Ges.Bern, Abwehr!
- 1948) MA-B 3679 - 6.7.1918
 1949) Nero-Bericht, MA-B 4832/IH - 7.9.1918 an NAbt/AOK, streng geheim
 1950) MA-B V.Nr. 3690 - 18.7.1918
 1951) MA-B 4850 - 8.9.1918 an NAbt/AOK
 1952) MA-B 5068 und Tel. 5068/I vom 19./23.9.1918 an EvB
 1953) MA-B 5069/T - 25.9.1918 an NAbt/AOK, Km, KPQ.
 1954) Nero-Bericht, MA-B 5071 - 19.9.1918 an NAbt/AOK, streng geheim
 1955) Nero-Bericht, das.
 1956) Bericht von «137/A» aus italienischen Diplomatenkreisen
 - MA-B 5158/II - 25.9.1918 an NAbt/AOK
 1957) MA-B 5190 - 25.9.1918 und 5228 - 27.9.1918 an NAbt/AOK
 - geheim.
 1958) MA-B 5228 - 27.9.1918 an NAbt/AOK
 1959) MA-B 5231 - 28.9.1918 an NAbt/AOK, Chiff.Tel. sehr dringend
 1960) MA-B 5268 - 30.9.1918 an NAbt/AOK, Chiff.Tel. sehr dringend
 1961) MA-B 5264 - 29.9.1918 an NAbt/AOK
 1962) «86» - Passkontrollstelle Lausanne an MA-B 5274 - 1.10.1918 an NAbt/AOK
- 1963) Huber-Rasim an MA-B 5203 - 2.10.1918 streng geheim an NAbt/AOK und DMA
 1964) Nero-Bericht, MA-B 5310 - 2.10.1918, Chiff.Tel. sehr dringend, geheim an NAbt/AOK
 1965) Nero-Bericht MA-B 5458 - 10.10.1918 an NAbt/AOK
 1966) MA-B 5579 - 17.10.1918 Chiff.Tel. an NAbt/AOK
 1967) MA-B 5634 - 20.10.1918 an AOK
 1968) MA-B 5733 - 25.10.1918 an NAbt/AOK
 1969) Die Idee eines Anschlusses bedeutete für Österreich strengere Bedingungen, was er allerdings verschieg.
- 1970) MA-B 5783 - 29.10.1918 an NAbt/AOK
 1971) Windisch-Graetz, Helden und Halunken 122
 1972) Nagel, Liebestätigkeit der Schweiz II/5
 1973) Nagel, das. 1/26
 1974) vgl. Strucki, Heimliches Imperium 323
 1975) Frei, Neutralität 46ff
 1976) Text handschriftlich unter dem Bild des Gesandten in: Nagel, a.a.O. 137
 1977) Nagel, a.a.O. I/26ff
 1978) vgl. MA-B 198 - 28.2.1915 - It.Ex.Prot.
 1979) Nagel, a.a.O.; MA-B 3851 - 14.11.1916 an KM/10Abt.
 1980) MA-B 239- 12.3.1915 an EvB
 1981) Nagel, a.a.O. II/12
 1982) Nägel, a.a.O.
 1983) Premierstein an MA-B 2198 - 26.6.1916
 1984) so etwa/ Int. Friedensbüro an MA-B 2276 - 3.7.1916 - It. Ex.Prot.
 1985) MA-B 522/I - 18.2.1916 an KM/10Abt.
 1986) MA-B 3612 - 23.12.1915
 1987) Nagel, a.a.O. I/134f und li/58
 1988) vgl. MA-B 442 - 18.2.1916 an KM
 1989) Nagel, a.a.O. II/5

- 1990) Nagel, a.a.O. I/26
 1991) Nagel, a.a.O. II/43
 1992) Nagel, a.a.O. II/12
 1993) Nagel, a.a.O. II/1 4 - nach einer Veröffentlichung der Schweizer Post
 1994) Nagel, a.a.O. II/12ff
 1995) Vor allem bei prominenten Gefangenen, oder wenn sich der Attaché davon Vorteile - meist auf dem nachrichtendienstlichen Sektor - versprach.
 1996) So etwa die «Opera Bonomelli» oder verschiedene, meist national organisierte Emigrantenorganisationen.
 1997) Nagel, a.a.O. I/54f
 1998) Nagel, a.a.O. I/92
 1999) Die Zahlenangaben sind unterschiedlich: Nagel, a.a.O. II/68 spricht von 19.515 Personen; der MA-B 19 - 2.1.1916 von 20.200.
 2000) MA-B 19 - 2.1.1916 an AOK und KM
 2001) MA-B das.
 2002) Nagel, a.a.O. I/117ff
 2003) Milkund Feldkirch an MA-B 2195 - 4.10.1915 - It.Ex.Prot.
 2004) KM an MA-B 4254/1 - 11.8.1918
 2005) KM an MA-B 2964 - 26.5.1918
 2006) Nagel, a.a.O. I/26
 2007) MA-B 522/I - 18.2.1916 an KM/10.Abt.
 2008) Min.d.Äusseren an KM - Abschrift an MA-B 437 - 2.2.1916
 2009) Nagel, a.a.O. II/66
 2010) Nagel, a.a.O. II/97
 2011) Nagel, das.
 2012) vgl. dazu: Marsalek, Geschichte des KZ Mauthausen
 2013) Hutterer, a.a.O. 146f
 2014) MA-B 522, 1307, 1312, 2049, - aus I 91 6
 2015) Nagel, a.a.O. II/66
 2016) Nagel, a.a.O. II/97
 2017) MA-B 615 - 1916; MA-B 3285 - 29.9.1916 - It.Ex.Prot. an KM/10Abt.
 2018) MA-B 186, 212, 226, 297 - 3.10.-23.11.1914 - It.Ex.Prot.
 2019) vgl. etwa die «Z»-Aktion, oder die sowjetischen Versuche, die Gefangenen politisch zu beeinflussen.
 2020) etwas MA-B 1373 - 19.4.1916 an KM
 2021) KM an MA-B 3825 - 29.11.1916
 2022) MA-B 522/I - 18.2.1916 und 442 - 2.2.1916 an KM
 2023) MA-B 442 - 2.2.1916 an KM, Antwort: MA-B 442/1 - 14.2.1916
 2024) MA-B 1373 - 19.4.1916 an KM
 2025) MA-B 2968 - 31.8.1916 an KM/10Abt.; Antwort: Beilage, MA-B das. vom 25.9.1916: Dank an alle beteiligten Institutionen.
 2026) Abschrift an MA-B 3180 - 20.9.1916
 2027) Pro captivis an MA-B 3582 - 25.10.1916; Antwort: MA-B 3642 - 31.10.1916 - It.Ex.Prot.; Auskunftstelle für Kgf. an MA-B 1 983'-7.5.1917
 2028) MA-B Schriftverkehr 2238 vom April 1918
 2024) MA-B 2434/I - Beilage vom 21.5.1916; MA-B 2490 - Mai 1918
 2030) MA-B Ex.Prot. 1914: 245 - 31.10.1914
 2031) Nagel, a.a.O. II/17

- 2032) Nagel, a.a.O, II/76 und MA-B 500 - 9.2.1916 an KM
 2033) Strucki, Heimliches Imperium 323
 2034) MA-B 500 - 9.2.1916 an KM
 2035) MA-B 1089 - 27.3.1916 an KM
 2036) MA-B 1134 - 31.3.1916 an KM/10Abt.
 2037) MA-B 1307 - 1916
 2038) vgl. dazu die Stellungnahme der italienischen Flottenführung, zit. bei Sokol, Österreich-Ungarns Seekrieg 272
 2039) MA-B 1307 - 1916
 2040) vgl. MA-B 1312 aus 1916
 2041) Anordnung des KM an MA-B 2049 - 14.6.1916, Antwort am 21.6.1916
 2042) MA-B 2478 - 20.7.1916 an KM
 2043) Note des schweizerischen politischen Departements in Abschrift an den MA-B 3820 - 12.11.1916
 2044) MA-B 4022, 4023, 4024 - 26.II.1916
 2045) MA-B 551 - 10.2.1917 an KM/10Abt. - weitere Austauschzüge wurden allerdings oft behindert.
 2046) NaSt. Feldkirch an MA-B 528 - 9.2.1917
 2047) MA-B 424 - 3.2.1917 an KM/10Abt. - sowie zahlreiche Einzelberichte von Kriegsgefangenen, die auf direkte Kontaktaufnahme schliessen lassen.
 2048) MA-B 424 - 3.2.1917
 2049) KM/10Abt. an Min.d.Äusseren - Abschrift an MA-B 4263 - 28.8.1917
 2050) MA-B 4263 - 8.9.1917 an KM/10Abt.
 2051) Musulin an MA-B 29.8.1917
 2052) KM an MA-B 4790 - 26.9.1917
 2053) Strucki, Heimliches Imperium 323
 2054) Er verstarb am 10.1.1918 im Waldsanatorium Arosa - MA-B 218 - 11.1.1918 an NAbt/AOK
 2055) Spaits-Simic an MA-B 1021 - 16.2.1918
 2056) MA-B 1044 - 19.2.1918
 2057) vgl. etwa Lugano an MA-B 3080 - 31.5.1918
 2058) Simic an MA-B 3386 - 19.6.1918; Lugano an MA-B 3392 - 19.6.1918
 2059) etwas MA-B 829/1 - 17.7.1918; MA-B 3861 - 16.7.1918 an EvB.
 2060) Ein Exemplar erliegt bei: MA-B Fasz. 36
 2061) Epstein an MA-B 4366 - 5.8.1916 an KM/10Abt.
 2062) Stutz, MA-B 4579/III - 25.8.1918 an KM
 2063) MA-B 4366 - 15.8.1918 und Stutz, MA-B 4579/1 - 24.8.1918 an KM
 2064) MA-B 5318 - 2.10.1918 an KM/10Abt.
 2065) KM an MA-B 5040 - 17.9.1918 - die Verhandlungen sollten am 7.11.1918 beginnen: MA-B 5785 - 29.10.1918 an KM
 2066) MA-B 4879 - 9.9.1918 an Grenzkontrollstelle Feldkirch
 2067) MA-B 5785 - 29.10.1918 an KM/10Abt.
 2068) Schweizer Territorialdiebst an MA-B 5894 - 10.11.1918
 2069) Nagel, a.a.O. II/102f
 2070) Nagel, a.a.O. II/98ff - vgl. dazu die zahlreichen Ansuchen beim MA-B
 2071) Nagel, a.a.O. II/103ff; Ronge, Meister der Spionage 258
 2072) vgl. etwas Nagel, a.a.O. II/58f
 2073) etwas MA-B 2221 - 20.5.1917; MA-B 4182 - 23.8.1917 an Sprecher

- 2074) Differenzen, gab es nur um den genauen Wortlaut: MA-B 4622
- 28.8.1917 an KM; Chiff.Tel. an MA-B 4732 - 2.9.1918
- 2075) MA-B 4633 - 29.8.1918 an KM; KM an MA-B 4781 - 5.9.1918
- 2076) MA-B 4634 - 29.8.1918 an KM, Streng geheim; KM an MA-B 4634/1 - 1.9.1918
- 2077) MA-B 4800 - 9.9.1918 an AOK
- 2078) MA-B 4980 - 14.9.1918 an AOK
- 2079) Senglet, Preispolitik der Schweiz 54, 161ff
- 2080) Lank, Wirtschaftskrieg und Neutrale 7
- 2081) Etwa der Einkauf von Militärtuch in den USA, wo das Eidgenössische Kriegskommissariat als Käufer auftrat.
- 2082) DMA an MA-B 1521 - 30.7.1915 - Ausfuhrverbot vom 23.8.1915
- 2083) KÜA an MA-B 1730 - 7.9.1915
- 2084) Smolensky, a.a.O. 74
- 2085) Smolensky, a.a.O. 73f
- 2086) vgl. Grenzschutzkommando Feldkirch an LVKdo Tirol, Abschrift an MA-B 3408 - 9.12.1915
- 2087) vgl. Smolensky, a.a.O. 73f.
- 2088) MA-B 2037 - 24.9.1915 an KM
- 2089) vgl. S. 70
- 2090) etwa der Cheditte-Schmuggel, oder die in Österreich dringend benötigten Berschuhnägel, die einfach einem Kurier mitgegeben wurden.
- 2091) AOK an MA-B 3594 - 23.12.1915
- 2092) vgl. den Fall Baron Hennets
- 2093) vgl. MA-B 3594 - 24.12.1915 an AOK
- 2094) MA-B 3586 - 22.12.1915 - die Besprechung fand am 21.12.1915 statt.
- 2095) It.MA-B Ex.Prot. 1915s Res.Nrn.: 471, 535, 609, 850, 869, 949, 956, 875, 1060, 1127, 1147, 2080, 2472, 2633, 231a, 1559, 1901, 1663, 2594, 2688, 2895 usw.
- 2096) It. MA-B Ex.Prot. u.a. folgende Res.Nm.: 2081, 2850, 2057, 2140, 439, 2068, 2225, 2888, 1150.
- 2097) MA-B 1664 und 2090 - It.Ex.Prot. 1915
- 2098) KM an MA-B 1554 - 23.5.1915
- 2099) etwa MA-B 2863, 2873 u.ö.- 1915
- 2100) etwa: MA-B Ex.Prot. 1915, Res.Nm.: 1218, 759, 956, 1060, 1754, 1941, 1970, 2081, 2162, 2450, 2799, 3187, 3574.
- 2101) MA-B 3535 - 18.12.1915
- 2102) vgl. Tabelle bei Smolensky, a.a.O. 23-27
- 2103) vgl. Fischer, Griff nach der Weltmacht
- 2104) MA-B 106 - 6.1.1916 an EvB
- 2105) MA-B 111 - 8.1.1916 «Äusserungen der Presse»
- 2106) Smolensky, a.a.O. 10
- 2107) MA-B 113 - 8.1.1916 «Äusserungen der Presse»
- 2108) MA-B 413 - 31.1.1916
- 2109) KM an MA-B 671 - 21.2.1916 - Verschluss
- 2110) so etwa: MA-B 128 - 9.1.1916; wegen dieser Schwierigkeiten waren im Jänner 1916 alle Transporte aus dem Ausland dem Militäreisenbahndirektor unterstellt worden. - MA-B 49 - 4.1.1916 an NAbt/AOK
- 2111) KM an MA-B 671 - 21.2.1916 - Verschluss
- 2112) Smolensky, a.a.O. 34f.
- 2113) MA-B 74 - 6.1.1916
- 2114) MA-B 75 - 6.1.1916
- 2115) MA-B 4332 - 16.12.1916

- 2116) MA-B 4332 - 16.12.1916 - dies führte u.a. dazu, dass die Grenzorgane, die auch in der Schweiz tätig sein mussten, eine Gehaltsaufbesserung bekamen - MA-B 3202 - 22.9.1916
- 2117) MA-B U332 - 16.12.1916
- 2118) Ausfuhrgruppe Bern an MA-B 2537 - 25.7.1916 - lt.Ex.Prot.
- 2119) MA-B 3363 - 4.10.1916 an AOK und EvB
- 2120) MA-B 4524 - 2.10.1917 - Österreich kaufte um 310.609.- sfr., Grossbritannien um 61.938.359.- sfr.
- 2121) so etwa MA-B 1447 - 6.4.1917 an KÜA und MA-B 2175 - 18. 5.1917
- 2122) MA-B 7092 - 31.12.1917
- 2123) MA-B 2175 - 18.5.1917
- 2124) MA-B 4779 - 1.10.1918 an NAbt/AOK
- 2125) Zensurst. Feldkirch an MA-B V-Nr. 4548 - 1.12.1917
- 2126) Mil.Wirt.St. in der Schweiz (=MiWi) an MA-B 1933 - 2.4.1918
- 2127) K.u.K. Finanzministerium an MA-B 1584 - 16.3.1918 - Geheim; der Plan wurde schliesslich durch Oberst Ronge wegen zu grosser Spionagegefahr durch die Schweizer Arbeiter zu Fall gebracht: Ronge an MA-B V-Nr. 3579 - 12.7.1918, Verschluss, Streng geheim
- 2128) Bismarck an MA-B 2296 - 21.4.1918
- 2129) MA-B 2403 - 1.5.1918 an DMA
- 2130) Musulin an MA-B V-Nr. 3575 - 6.7.1918 - Anmerkung: «deckt sich vollkommen mit der Ansicht des Mil.At.»
- 2131) Chiff.Tel. NAbt/AOK an MA-B 2945 - 25.5.1918
- 2132) MA-B 2945/I - 1.6.1918 an NAbt/AOK
- 2133) MA-B V-Nr. 2807/H - 5.11.1918 an EvB
- 2134) MiWi-Bern an MA-B 3169 - 8.6.1918
- 2135) MiWi-Bern an MA-B 2745 - 14.5.1918
- 2136) Womit entgegen der oben angeführten Ziffern tatsächlich 25.000 Tonnen pro Monat exportiert worden wären.
- 2137) MiWi-Bern an MA-B 4937 - 3.7.1918 an KM
- 2138) MiWi an MA-B 4936 - 3.7.1918 an KM
- 2139) Jeweils nach österreichischen Informationen, die nicht kontrolliert werden konnten, lieferte Deutschland an Italien Textilmaschinen und Glühlampen (MiWi-Bern an MA-B 3169 - 8.6.1918) sowie die dort dringend benötigten - und damit äusserst «kriegswichtigen» - Kohlen. Allein der Kohlenexport - wofür Nahrungsmittel eingetauscht worden sein sollen - hatte angeblich 30 Mill. sfr. ausgemacht (Hub-Rasim an MA-B 647 - 25.2. 1918), Laut einem weiteren Originalbrief sollten monatlich 50.000 Tonnen Kohle gegen gleiche Mengen Reis, Öl und Ölkuchen getauscht werden. (Hub-Rasim an MA-B 1251 - 13.3.1918)
- 2140) AOK - Op.Geh.Nr. 1370 - 3.4.1918 an Cramon
- 2141) MiWi-Bern an MA-B 3169 - 8.6.1918: Verhandlungen über Waggon aus Deutschland als Tauschobjekt für US-Baumwollwaren.
- 2142) MA-B 864 - 9.2.1918 an das KM/10Abt.: Wirtschaftlicher Monatsbericht für Jänner 1918
- 2143) MiWi-Bern an MA-B 2058 - 8.4.1918
- 2144) MA-B 2985 - 28.5.1918 von MiWi-Bern an KM
- 2145) MiWi-Bern an MA-B 2521 - 2.5.1918
- 2146) MiWi-Bern an MA-B 2745 - 14.5.1918

- 2147) MA-B Chiff.Tel. 2788 - 16.5.1918 an EvB, KM; MA-B Chiff. Tel. 2788/1 - 21.5.1918 an NAbt/AOK, KM
- 2148) MA-B 1351 - 15.3.1918 an NAbt/AOK
- 2149) MA-B 1944 - 12.4.1918 an AOK, Präsidialabteilung KM
- 2150) Chef d.Gstb./AOK an MA-B 1483/1 - 17.4.1918
- 2151) Abschrift von Min.d.Äusseren an Musulin bei: MA-B 1 390 –
2.4.1918 - dat. 14.3.1918
- 2152) MA-B 3956 - 25.5.1918
- 2153) vgl. S. 344
- 2154) So setzte Deutschland den Kohlenpreis auf das Doppelte hinauf, verlangte praktisch Exportstopp der Schweiz an die Alliierten und drohte die Getreideschiffe wieder für U-Boote freizugeben. - MiWi-Bern an MA-B 2722 - 12.5. 1918 usw.

4: Das Ende: Der Zusammenbruch der Donaumonarchie und die Auflösung des Postens des Militärattachés in Bern

- 1) Vgl. etwa: Kiszling, Der militärische Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie 1918. IN: ÖMZ 6/1968, s.405-408, S. 406
- 2) vgl. S. 252
- 3) vgl. dazu Diazs Bulletin vom 28.Oktober 1918 morgens: Wir hoffen, die Ausgangslage halten zu können...
- 4) etwa: Regele, Gericht 110
- 5) dazu etwa:Kiszling in: ÖMZ 6/1968, 406; Regele, Gericht 161ff.
- 6) «86»-Passkontrollstelle Lausanne an MA-B 5274 - 1.10.1918 an an NAbt/AOK
- 7) MA-B 10.10.1918 - 5458/TV - an NAbt/AOK - «Nero-Bericht»
- 8) MA-B 5330 - 9.10.1918 an NAbt/AOK
- 9) MA-B 5506/II - 12.10.1918 an NAbt/AOK
- 10) vgl. etwa: Musulin an Burian, Pressebericht vom 16.10.1918
- Abschrift an MA-B
- 11) etwa Boroevic an AOK: «Das Manifest des Kaisers ...(hat) bei verschiedenen Truppen höchst verwirrt gewirkt». Zit. bei: Kiszling in: ÖMZ 6/1968, 406
- 12) Musulin an Burian, Abschrift beim MA-B
- 13) MA-B 5579 - 17.10.1918, Chiff.Tel. an NAbt/AOK
- 14) vgl. etwa: May, Wilson and Austria-Hungary 217
- 15) MA-B 5508 - 11.10.1918 an NAbt/AOK und sogar noch MA-B 5899
- 9.11.1918 an EvB
- 16) KPQ Chiff.Tel. an MA-B 5709 - 23.10.1918
- 17) Emmental (Schulhof) an MA-B 5647 - 22.10.1918 an NAbt/AOK
- 18) vgl. etwa: Jedlicka, in: Nachkriegszeit 251
- 19) Die Streitkräfte der Republik 103
- 20) Tatsächlich ist das Telegramm fälschlich auf den 2. Oktober 1918 datiert, vgl. S. 439 - Fotokopie
- 21) EvB Nr. 34414 an MA-B 5851 - 2.11.1918
- 22) Konzept der Antwort mit Bleistift auf dem Tel.: MA-B 5851 –
2.11.1918
- 23) etwa: Streitkräfte der Republik Österreich 103ff; Kiszling, in ÖMZ 6/1968, 407f; Regele, Gericht 161ff; Freiheitskämpfe in Deutschösterreich. Kärnten 1/8ff etc.
- 24) Kiszling, in: ÖMZ 6/1968, 407
- 25) Abschrift des Memorandums des Politischen Departements an die Vertretungen Frankreichs, Grossbritanniens und der Vereinigten Staaten, dazu: Vollmacht für Hptm. Marans vom Tiroler Nationalrat (gez. Schraffl) und Brief Willerdings an den Schweizer Bundesrat - MA-B 5879 - 7.11.1918 - vgl. S. 440f
- 26) Datierung siehe Fotokopie - S. 440
- 27) zit. nach Regele, a.a.O. 213f
- 28) zit. nach Regele, a.a.O. 218

- 29) Oskar Regele, der in seinem Werk «Gericht über Habsburgs Wehrmacht» vehement für die Unschuld der Armeeführung an den Ereignissen eintritt und der sich auch in Bezug auf die Schuld der neuen Regierung dem Untersuchungsbericht der Kommission - also der erwiesenen Unschuld der Regierung - anschloss, zitiert in der Anmerkung 246 (zum Bericht der Kommission) ohne Kommentar und ohne darauf einzugehen aus der Vollmacht, die Staatssekretär Mayer vom Nationalrat für eine Reise in die Schweiz ausgestellt wurde: «Besonders dringend erscheint die Verhinderung des Abmarsches der Truppen aus Südtirol, weil deren Ernährung auf dem Durchmarsch durch Nordtirol unmöglich ist» (Regele, a.a.O. 233). Wieso sowohl die Untersuchungskommission als auch Regele zu dem oben zitierten Schluss kommen konnten, ist unklar»
- 30) «Es wurde demnach befohlen, dass alle Truppen von Bozen nach Süden stehen bleiben und Verpflegung von der Entente erbitten» - Schreiben Willerdings an den Schweizer Bundesrat. MA-B 5879 - 7.11.1918
- 31) vgl. S. 333
- 32) MA-B 5878 - 6.11.1918 an Tiroler Nationalrat. Präs. Schraffl Ansuchen, die Post durch militärischen Kurier zu befördern
- Mil.Kdo. Innsbruck an MA-B 5873 - 6.11.1918
- 33) MA-B 5879 - 7.11.1918 an Tiroler Nationalrat
- 34) MA-B Chiff.Tel. 5891/1 - 8.11.1918 an Mil.Kund. Innsbruck
- 35) vgl. etwa: Jedlicka-Staudinger, 1918. Ende und Anfang.
- 36) MA-B 5891 - 8.11.1918 an Tiroler Nationalrat
- 37) MA-B 5933 - 18.11.1918 - geheim an KPQ
- 38) vgl. etwa: Deutsch, Aus Österreichs Revolution 23f
- 39) etwa: MA-B Res.Nr. 5894 - 10.11.1918; 5940 - 18.11.1918; 5941 - 18.11.1918.
- 40) so etwa: 50.000 sfr. für die Schweizer Sibirienkommission - Ö.U.Bank an MA-B 60/1 - 11.2.1919; Entsendung dreier Delegierter - das. Übersendung von 200.000 Romanow-Rubel für Kriegsgefangene - KM an MA-B 128 - 23.3.1918
- 41) am 6. November waren bayrische Truppen in Innsbruck einmarschiert - Schubert, Schauplatz Österreich II/157
- 42) MA-B 5905 - 10.11.1918 an Nationalrat Wien, Tiroler Nationalrat, Landesrat Vorarlberg.
- 43) vgl. Jedlicka, Ein Heer im Schatten der Parteien 7f
- 44) für Vorarlberg verhandelte LA.Amann - MA-B 5905 - 10.11.1918
- 45) Tatsächlich verließen die bayrischen Truppen jedoch erst am 12. November Tirol.
- 46) MA-B 11.11.1918, Res.Nr. 5905 - sofort weitergegeben.
- 47) MA-B 5905/1 - 11.11.1918
- 48) MA-B 5921 - 13.11.1918
- 49) ist der 12. November 1918
- 50) MA-B 5906 - sehr dringend Chiff.Tel vom 10.(?)11.1918 an EvB h
- 51) Das Dokument trägt zwar den Vermerk «abgesendet 11.11.10 nachts», doch ergibt sich aus der Res.Nr. 5906, dass es bereits am 10.November abgesendet worden sein dürfte.
- 52) Laut Mitteilung des Kdos Feldkirch war die Verbindung nach Wien unsicher.
- 53) über diese Verhandlungen: MA-B 5902 - 9.11.1918 an RotKreuz Wien; Rot Kreuz Wien an MA-B 5902/1 - 14.11.1918; MA-B

- 5958 - 22.11.1918 an Rot Kreuz Wien.
- 54) Im Herbst 1977 wurde im Dorotheum Wien ein eigenhändiger Brief Slatins versteigert, der mit diesen Verhandlungen in Verbindung stand; vgl. Dorotheum-Kunstauktion
 - 55) MA-B 6041 - 17.12.1918 an EvB
 - 56) MA-B Tel.Nr. 4 - 2.1.1919 an Kdo Innsbruck
 - 57) Staatsamt f. Äusseres an MA-B 5928 - 17.11.1918 - Die als Kompensation der Schweiz angebotenen Pferde waren allerdings zum Zeitpunkt der Schweizer Lieferung schon verkauft - MA-B 5947 - Nov./Dez.1918
 - 58) Tiroler Nationalrat (auf Ansuchen des Mil.At.) an MA-B 5981 - 26.11.1918
 - 59) MA-B 5989 - 28.11.1918 an Tiroler NR
 - 60) MA-B 5993 - 29.11.1918 an Tiroler NR
 - 61) Eidgenössisches Ernährungsamt an MA-B 6005 - 3.12.1918
 - 62) Nationalrat Platten hatte u.a. an Lenins Rücktransport mitgearbeitet.
 - 63) MA-B 5948 - 20.11.1918 an EvB für dt.-österr. Staatsrat und an Mil.Kdo. Innsbruck für Schraffl und Landesrat Vorarlberg.
 - 64) vgl. etwa: Deutsch, Aus Österreichs Revolution
 - 65) MA-B V.Nr. 5257/I - 30.10.1918 - Ablehnung: MA-B 127 - 22. 3.1919
 - 66) EvB 219 - an MA-B 5994 - 30.11.1918
 - 67) vgl. dazu: Clough, Modern Italy 352ff
 - 68) dazu: Clough, Modern Italy 354f, Georges-Roux, Mann des Schicksals 55
 - 69) MA-B 5994 - 2.12.1918 an EvB des Staatsamtes f. Heereswesen
 - 70) Ab 13. Dezember kam es zu ersten lokalen Gegenaktionen der Österreicher gegen die eindringenden Südslawen und ab 26. Dezember zu einer Gegenoffensive - Steinbock, in: Nachkriegszeit 34ff
 - 71) MA-B 6026 - 12.12.1918 - geheim Chiff.Tel. an EvB des Staatsamtes für Heereswesen
 - 72) MA-B 6052 - 19.12.1918 - streng geheim an EvB des Staatsamtes für Heereswesen
 - 73) MA-B 6010 - 5.12.1918 an EvB des Staatsamtes für Heereswesen
 - 74) das., weiters: MA-B 6058 - 27.12.1918
 - 75) Eine «Volkswehr» taucht bereits im Neudörfler Programm der Sozialdemokraten (1874) auf - Berchtold, Parteiprogramme 116. Zur Frage der Gründung der Volkswehr besonders: Haas, Studien zur Wehrpolitik der Sozialdemokratie; Jedlicka, Ein Heer im Schatten der Parteien.
 - 76) EvB an MA-B 5924 - 14.11.1918
 - 77) MA-B 5924 - 15.11.1918 und 5924/1 - 18.11.1918
 - 78) EvB an MA-B 5924/11 - 28.11.1918
 - 79) MA-B Chiff.Tel. 5924 - 18.11.1918; weiters 6045 - 21.12.1918 und MA-B 66 - Februar 1919
 - 80) MA-B 5698 - 23.10.1918 an alle Dienststellen
 - 81) MA-B Buch-Reservatsbefehle Bd.54 - letzte Eintragung
 - 82) MA-B 5743 - 26.10.1918 an MiWi
 - 83) Für Oktober 1918 mindestens 9.500 sfr., für November mindestens 3620.- sfr., und für Dezember 180.- sfr.
 - 84) MA-B 5749 - 28.10.1918 an EvB - sehr dringend
 - 85) KPQ-Chiff.Tel. an MA-B 5842 - 2.11.1918 - wurde jedoch nicht durchgeführt - vgl. S. 336

- 86) MA-B 5831 - 2.11.1918 von Hub-Rasim
- 87) Maurig an MA-B 5862 - 4.11.1918
- 88) Magistrat der Stadt Feldkirch an MA-B 11.11.1918, Res.Nr. 5916
- 89) EvB d. deutschösterreichischen Staatsamtes für Heerwesen an MA-B 6018 - 9.12.1918
- 90) Ungarisches KM an MA-B 6022 - 11.12.1918
- 91) Dt.öst. StA. f. Heerwesen an MA-B 6068 - 31.12.1918
- 92) MiWi an MA-B V-Nr.4387 - 30.10.1918, MiWi an MA-B 69 –
13.2.1919 und MA-B 5582/II - 4.11.1918
- 93) KM an MA-B 118 - 19.3.1919
- 94) MA-B 120 - März 1919
- 95) MA-B 152 - 153 - 30.4.1919
- 96) MA-B vom 30.4.1919 an KM
- 97) MA-B 176 - 14.6.1919 an KM; MA-B 176/1 - 12.7.1919
- 98) «Schlussbericht» vom 23. August 1919 bzw. Beilage vom 10.4.
1919 (Anweisung) - MA-B Res.Nr. 182 - 23. August 1919 an KM

37000/III

Inhaltsangabe: Kooperation mit der Schweiz.

Militärattache

BERN Schriftlich durch Spezialkurier der
Nachrichtenabteilung.
Durch Offz. der Op. Abt. schreiben!

BADEN,

April 1917

35
/A. *A*

/A. *W*

/A. *...*

Im Einvernehmen mit

Vid. d. e. Nachr. Abt.: zur Expedition der Reinschrift.

Op. Nr. 37000/III

Vorakte

Mitglied:

Vid. p. e.

...
...
...

Auf Bericht *...*

E.H. haben dem Oberst *...* für seine Mitteilungen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen und ihm meine Stellungnahme zu seinen Absichten in unverbindlicher Art in Folgendem bekanntzugeben:

Der Absicht, die zur Verteidigung Graubündens bestimmten eidgenössischen Kräfte in die kürzeste Verteidigungslinie auf schweizerischem Gebiete (Gotthard - Ragaz) zurückziehen zu lassen, halte ich entgegen, dass durch diese Bewegung wohl die schweizerische Verteidigungslinie verkürzt, die unsere aber derart verlängert würde, dass wir mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verbindungen aus Graubünden nach Nordtirol und Vorarlberg für die Verteidigung ganz Tirols genötigt wären, zur Sicherung unserer Grenze vom Stilfser Joch bis zur angrenzenden Grenze Lichtensteins nach Abgabe des Vorschrotzes *...* zu setzen. Diese Kräfte gingen *...* an einer *...* verloren.

reingeschrieben:

chiffriert:

abgesendet mit:

...

Nachdem die gemeinsame neue Verteidigungslinie Gotthard - Ragaz - Finstermünz - Stilfeer Joch (180 km) länger ist und daher zu ihrer Behauptung mehr Kräfte beansprucht, als jene ~~war~~ Gotthard - Splügenpass - Bernina Gruppe - Stilfeer Joch (150 km), wären meinem Dafürhalten nach die Mittel und Wege zu suchen, welche die Festhaltung der letztgenannten Linie gewährleisten und damit die Preisgabe bedeutender schweizerischer Gebiete ~~verhindern~~ verhindert.

~~Die Gesamtsituation des Landes~~
~~zu bitten, erblicke ich darin, dass~~
 wir wahrscheinlich nicht in der Lage sein werden
~~festhalten die notwendigen Truppen bereitstellen~~
~~len, um an der Festhaltung der LINIE GOTTTHARD -~~
 Bernina Pass ~~und~~ sch mitzuwirken ~~weil~~ der Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Schweiz und der Entente voraussichtlich überraschend eintreten würde und unsere Truppen erst herantransportiert werden könnten.

Während ~~dieser~~ Zeit der Bereitstellung unserer Kräfte im Oberen Vintchgau, eventuell Oberen Innthal, müsste ~~also~~ Oberst-Divisionär BRIEDLER in der Lage sein, ohne grössere Hilfe unsererseits, die Italiener etwa in der Linie Gotthard - Splügen Pass - Bernina Gruppe - Bernina Pass - schweizerisch-italienische Gränze bis zur Dreisprachenspitze aufzuhalten, was - nach unseren Erfahrungen im Gebirgskriege und in Anbetracht der Terrainschwierigkeiten für den Angreifer - schon nach geringer weiterer Verstärkung der Gruppe Oberst-Divisionär BRIEDLER Aussicht auf Erfolg hätte.

Für die Folge denke ich mir die gemeinsame Verteidigungslinie wie folgt: Gotthard - Splügen Pass - Avers Th. - Septimer Joch - ~~Marotta P.~~
 Bernina Pass - Höhen nördlich des V. Viola - Piz

Umbrail - Wormser Joch - Stilfser Joch, und glaube, dass das vom italienischen Gebiet schwer zu erreichende V. di Livigno ~~nach dem vorliegenden Vertrag~~ ~~Verstärkungen~~ ~~unschwer~~ in Besitz ~~genommen~~ ~~werden~~ könnte, wenn der Besitz des Piz Umbrail und des

Raines Bernina Passes bis dahin verlässlich gewährleistet bliebe. ~~Bezüglich~~ ~~des~~ Piz Umbrail könnte ~~das~~ durch Verlegung der in St. Maria stehenden eidgenössischen Abteilungen in Baracken nahe dem Gipfel ~~möglichst~~ ~~im~~ ~~oder~~ ~~spätestens~~ ~~nach~~ ~~Eintritt~~ ~~der~~ ~~basarischen~~ ~~Jahreszeit~~ ~~erzogen~~ gewährleistet werden. Als Ursache für diese Massnahme könnten den Italienern gegenüber Übungen, leichtere Ueberwachung der Grenze an dieser kritischen Stelle, etc. angeführt werden.

Diese vorgeschlagene Lösung der gemeinsamen Aufgabe hätte für die Schweiz nebst der Vermeidung der Preisgabe grosser Teile Graubündens auch noch den Vorteil, dass wir uns durch die Besitznahme des V. di Livigno für spätere Verhandlungen mit Italien ein Faustpfand ~~schaffen~~ ~~würden~~.

In diesem Sinne wollen E.H. die Besprechung mit Oberst v. Sprecher wieder aufnehmen und wir von deren Ergebnis baldmöglichst Meldung erstatten.

Zur Orientierung E.H. diene, dass die deutsche Oberste Heeresleitung über diese Besprechungen noch nicht in Kenntnis gesetzt ist und vorläufig auch nicht in Kenntnis gesetzt werden soll.



27/10/1914

K.u.k. Militärattache in Bern.
Res.Nr.1845.

Op. Geh. Nr. 310

Kooperation mit der Schweiz.

~~Streng Geheim~~

Durch Kurier

An

den k.u.k. Chef des Generalstabes

Bern, am 4. Juni. 1917.

Standort
des k.u.k. ~~Armee~~ Oberkommando

Oberst Korpskommandant von Sprecher hat sich im allgemeinen der, im Erlass Op.Nr 37000/III von 1917, vorgeschlagenen Lösung der gemeinsamen Aufgabe angeschlossen.

Er nimmt für den Fall einer gemeinsamen Kooperation, die sich durch den Angriff der Entente auf die Schweiz ergeben würde, die Erreichung der Linie Bernina Pass - Höhe nördlich des V. Viola Bernina (Fiz Fionna, C. di Flator) - Fiz Umbrail - Wormser Joch - Stilfser Joch in Aussicht, unter der Voraussetzung, dass die Italiener bis zu dem Momente, wo die Feindseligkeiten beginnen, nicht überlegene Kräfte in das Livignotal gesammelt haben. Oberst von Sprecher weist dabei darauf hin, dass das V. di Livigno von italienischer Seite nicht mehr schwer zu erreichen ist, da von Bormio über Semogo nach Livigno eine Automobilstrasse gebaut worden ist.

Es sei nun unzweifelhaft, dass eine Ansammlung italienischer Truppen in V. di Livigno nur gegen die Schweiz gerichtet sein könnte und dass die Armeeteil-

tung bei der Bundesregierung auf sofortige Aufklärung dringen würde. Ob aber diese mit der nötigen Schärfe und Eile diesem Begehren Folge leisten würden, das könne nicht garantiert werden. Aus diesen durch die Neutralitätsgründe gebotenen politischen Rücksichten, sei es eben unmöglich einen absolut feststehenden militärischen Entschluss zu fassen, denn es wäre im Falle, länger andauernder diplomatischer Verhandlungen, möglich, dass die Italiener an dem genannten Grenzteil so starke Truppen angesammelt hätten, dass ein Angriff mit den schwächeren eidgenössischen Truppen aussichtslos sei.³⁾

Im allgemeinen habe ich aber den Eindruck erhalten, dass Oberst von Sprecher dieser vorgeschlagenen Lösung sehr zustimmt, nur gab er dabei der Hoffnung Ausdruck, dass durch einen Druck vom Wormser Joch und Mte Scorluzzo, unsererseits die Linie Mte. Scorluzzo - Bormio - Semego - Piz Filone gewonnen werden würde.⁴⁾

Die vorgeschlagene Lösung würde auch ganz der energischen Auffassung des Oberstdivisionär Bridler entsprechen, dem unsererseits ein Generalstabsoffizier beigegeben werden müsste,¹⁾ da der Militärattaché bei dem schweizerischen Armeeoberkommando zu verbleiben hätte.

Was nun die Verlegung der in St. Maria stehenden eidgenössischen Truppen aus St. Maria in Baracken zunächst des Gipfel des Piz Umbrail anbelangt, so will Oberst von Sprecher auf diesen Vorschlag derzeit nicht eingehen, da diese Aenderung, von seit 2 Jahren bestehenden Verhältnissen, grosses Aussehen und diplomatische Erörterungen hervorrufen würde, umso mehr als kein äusserer Anlass zu die-

ser Massnahme jetzt vorliegt.

Sollten ^{sich} aber die Verhältnisse ~~aus~~spitzen, so ~~meint~~ ^{nimmt} er eine solche Verlegung in Aussicht, hofft aber im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten auf eine baldige Unterstützung der schwachen, sehr exzentrisch stehenden, eidgenössischen Truppen, mit welchen die direkte telegraphische Verbindung sehr bald unterbrochen werden könnte.

Oberst von Sprecher lässt noch streng vertraulich mitteilen, dass er ein besonderes Detachement gegenwärtig mit der Aufgabe entsendet habe, die im Grenzraum zwischen Chiavenna und Stilsfer~~er~~Joch bestehenden oder errichteten italienischen Befestigungen teils photographisch teils auf andere Weise festzustellen und dass er das Resultat seinerzeit übermitteln werde.

*Lüthi
Oberst*

K. u. k. Armeecorpskommando

Op. Geh. Nr. 310

8. Juni 1917

Referat




K.u.k. Militärattaché in Bern.

Res.Nr.2972.

Vereinbarungen wegen einer
Kooperation mit der Schweiz.**Streng geheim**
Durch Kurier

An

das k.u.k. A r m e e o b e r k o m m a n d o
Operations-Abteilung.Bern, am 24. Juli. 1917.B a d e n / b. W i e nAuf Erlass Op.GEH.Nr 310 vom 19. Juni.:

Oberst Korpskommandant von Sprecher, welcher jetzt einige Wochen in Graubünden gewilt hat, ist von dort zurückgekehrt und hat mich empfangen. Ich habe ihm den im bezeichneten Erlass kundgegebenen Standpunkt des k.u.k. A.O.K. für den Fall einer Kooperation mit der Schweiz mitgeteilt und hat er diesem Standpunkte vollkommen beigestimmt. Er erwähnte dabei, dass er speziell von der Grenze aus die Erreichung der Linie Bernina Pass - Höhen nördlich V. Viola Bormina (Piz Filone, C. di Mator) - Stilfser Joch, rekonnoziert habe und ihm diese Absicht sehr zusagt, unter der Voraussetzung, dass die Italiener im Falle der Bedrohung nicht zu starke Kräfte in das Livigno Tal schieben und die Bundesregierung nicht zu lange mit ihrem politischen Entschluss zögert.

Für die Darstellung der Verhältnisse längst der schweizer-italienischen Grenze hat Oberst von Sprecher die notwendigen Vorsorgen getroffen und hofft nächstens eine Rekonnozierungsarbeit mir übergeben zu können.

Die ~~folgende~~ (6 Seiten Text) und eine Generalkarte wird rückgeschlossen.

K. u. k. Armeeeoberkommando

Op. Geh. Nr. 310

24. Juli 1917

Handwritten signature and date

K.u.K. Armeeoberkommando.

Op.GEH.Nr. 310.

I. Gegenwärtige Gruppierung der eidgenössischen Streitkräfte in Graubünden.

Im Raume SAMADEN - SILVAPLANA --ZUZ ist die Hauptgruppe einer Gebirgsbrigade - insgesamt etwa 3-1/2 Bataillone, 3 Kanonenbatterien, 3 Gebirgsbatterien - untergebracht. Von diesen Kräften ist ein Bataillon in Zernez, 1/2 Bataillon in Poschiavo, etwa 1/2 Bataillon im Splüngengebiet detachiert.

Im Sommer wird die Besatzung Graubündens um 2 Bataillone - also auf 5 1/2 Bataillone - verstärkt, die im Splüngengebiet disloziert werden.

Kommandant in Graubünden ist Oberst-Divisionär Friedler.

Zur Sperrung und Beobachtung des Münster-Tales stehen 2 Kompagnien, im Sommer ein Bataillon, in St. Maria. Sie haben Beobachtungsposten von der Dreisprachenspitze bis zum Ftz Umbrail aufgestellt und patrouillieren bis zur Kote 2907 (M. Forcola) nÖ. Mt. Schumbrada.

Der Grenzkamm von der Kote 2907 bis über Ftz dl. Aqua ist ungesperrt und unbeobachtet, Er wird hie und da abpatrouilliert.

Der abschliessende Grenzkamm, der das Trt.Spül vom oberen Engadin trennt, wird durch Posten in der Stärke von 8 bis 10 Mann an den gangbaren Pässen (Mt. Saliente, Fdz. Casana, Pass sS. Timun, Colbe del Fienc) beobachtet. Diese Posten dependieren unmittelbar von der im Engadin stehenden Gebirgsbrigade. Sie stehen neben kleinen Baracken.

Der Dienst beschränkt sich auf jenen der Grenzpolizei.

Die Gruppierung ist jedoch keine feststehende. Sie wechselt mit den Schneeverhältnissen an der Grenze, mit der Jahreszeit, mit den Mobilisierungs- und Demobilisierungsterminen der einzelnen Truppenkörper, die nicht immer übereinstimmen. Zur Vornahme von Übungen, zum Stellungsbau usw. wird vorübergehend die Gruppe im Engadin verstärkt.

II. Vorbereitete Stellungen

Vorbereitete Stellungen, an deren Ausgestaltung noch weiter gearbeitet wird, befinden sich:

- am Sptimer
- beiderseits Maloggia (Maloya P.)
- am Julier P.,
- südöstlich Pontresinapass - über
- am Albula P.,
- am Scaletta P.,
- sw. sS. und nördlich Zernsee (zur Sperrung des Spöl- und Innertales).

III. Verhältnisse auf italienischer Seite.

Über die Grenzabspernung der Italiener ist bisher nichts bekannt geworden.

Nördlich des Mt. Braulio befindet sich ein italienisches Barackenlager, das von mindestens einem Bataillon und von Artillerie belegt ist.

Der südlich des Piz Umbrail stehenden italienische Posten übersieht die nach St. Maria führende Strasse.

IV. Massnahmen der Schweiz bei drohender Lage und bei Eintritt der Feindseligkeiten. Vereinbarungen mit dem s.u.k. AOR.

Der Raum um Livigo ist von italienischer Seite leicht zu erreichen da von Bormio über Semog eine Autostrasse nach Livigo gebaut worden ist.

Dies in der Generalkarte eingezeichneten Stellungen sind nur schematisch eingezeichnet, weder in der Lage noch in Ausdehnung genau.

Eine Ansammlung italienischer Truppen im Tal von Livigno kann nur gegen die Schweiz gerichtet sein. Die schweizerische Armeeleitung wird in diesem Falle durch die Bundesregierung auf sofortige Aufklärung dringen.

Es ist anzunehmen, dass die Italiener bei drohender Lage auch ihre Truppen im Raume um Bormio verstärken werden.

Ob die Schweizer die Verstärkung der italienischen Kräfte im Raume um ~~Le~~ Vignò, Bormio und Tirano rechtzeitig in Erfahrung bringen werden, ist bei der strengen italienischen Grenzabspernung und bei der aus Neutralitätsgründen gebotenen minimalen Kundschafstätigkeit der Schweiz zweifelhaft.

Es muss daher mit einem ziemlich überraschenden Angriff der Italiener gerechnet werden - soweit ihn die Schneesverhältnisse in Grenzgebirge zulassen.

Wahrscheinlich werden die Italiener bestrebt sein, die Grenzhöhen westlich des Wormser J. - Piz Umbrail, Trig. 2765, Höhe 2907- bei Eintritt der Feindseligkeiten zu besetzen, um die italienischen Unterkunftsräume und die gegen das Stilfser Joch platzierten Geschütze ~~anzusetzen~~ zu sichern.

Für die Schweiz ergeben sich folgende (vereinbarte) Massnahmen:

Bei drohender Lage wird die Besetzung von Graubünden durch eine Landwehrbrigade (vermutlich 6 Bataillone) und durch den dort aufgebotenen Landsturm verstärkt.

Die in St. Maria stehenden eidgenössischen Truppen werden in Baracken zunächst des Gipfels des Piz Umbrail untergebracht.

Ebenso werden die Posten auf dem Grenzkamm östlich Samaden verstärkt.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten werden die leicht zu verteidigenden Grenzhöhen im Gebiete des Piz Umbrail rechtzeitig - wenn auch nur mit schwachen Kräften - besetzt. Die Besetzung von

*) Eine Verlegung dieser Truppen schon im Frieden kann nicht erfolgen, da eine Änderung der seit 2 Jahren bestehenden Verhältnisse grosses Aufsehen und diplomatische Erörterungen hervorrufen würde, umso mehr als kein äusserer Anlass zu dieser Massnahme vorliegt.

Poschiavo wird auf den Bernina P. zurückgezogen.

Die Sprengung der Strasse vom Wormser J. nach St. Maria wird vorbereitet.

Vereinbarte Verteidigungslinie für den Kriegsfall
mit Italien.

Splügen P. - Avers T. - Septimer P. - Maloggia - Bernina Alpen - Bernina P. - Höhen nördlich V. Viola Bormina (Fiz Filone, C. di Plator) - Stilfser J. *1

Auf welche Weise die vereinbarte Verteidigungslinie zu erreichen sein wird, muss der konkreten Lage vorbehalten bleiben. Als Grundsatz hat zu gelten: Erreichen der Linie nach vorwärts seitens beider Verbündeter.

Ein Verschieben österr.-ung. Kräfte auf Schweizer Boden ist mit Rücksicht auf das Neutralitätsverhältnis der Schweiz erst möglich, bis die Schweiz auf Grund eines an Italien gestellten Ultimatum die Hilfe Österreich - Ungarns angerufen haben wird.

Das Heranbringen österr.-ung. Verstärkungen kann von Glurns nach St. Maria und von Glurns oder Landeck nach Zernez (Samaden) mit Lastkraftwagen,

Trainstaffeln,

im Fussmarsch erfolgen.

Sollten wider Erwarten italienische Kräfte in den Raum östlich des Ofen P. während des Antransportes unserer Kräfte vordringen, so obliegt den Schweizer Truppen die Sicherung unseres Anmarsches. Zu diesem Zwecke werden die unter Oberst-Divisionär Friedler stehenden schweizerischen Truppen trachten, das Vordringen der Italiener in der Linie Bernina P. - schweizerisch-italienische Grenze - Dreisprachenspitze aufzuhalten. Die verstärkten Posten auf den Grenzkämmen leisten so lange als möglich Widerstand und weichen nur bei übermächtigen feindlichen Druck gegen das Engadin zurück. An den schluchtartigen Talausgängen in das

Es ist die kürzeste Linie. Die Preisgabe bedeutender schweizerischer Gebiete wird vermieden. Durch die Besitznahme des Tales von Livigno würden wir uns für spätere Verhandlungen mit Italien ein Faustpfand sichern. Unsererseits wird ehemöglichst im Anschluss an die C. di Plator die Gewinnung des Bergstockes 2521 Dasso Reit 3075, Passo dell'Ables 3091, Krystallspitzen 3480 gesucht werden.

Engadin leisten die Posten in flüchtigen Sperrren erneuert Widerstand und geben nur Übermächtigem feindlichen Drucke nach. Die Besetzung des Bernina-Passes weicht unter den gleichen Bedingungen in die vorbereitete Stellung südlich Pontresina.

Welche Österr. u. ung. Kräfte zugesendet werden, kann erst die konkrete Lage ergeben.

Dem Oberst-Divisionär Eriedler wird bei drohender politischer Lage ein Österr. u. ung. Generalstabsoffizier beigegeben.

Die deutsche Oberste Heeresleitung wird über diese Besprechung vorläufig nicht in Kenntnis gesetzt.

1877, 978

Schweizerisches

Politisches Departement

Abteilung für Auswärtiges

Innsbruck, am 4. Nov. 1918.

Bitte diese Nummer
in der Antwort wiederholen

V O L L M A C H T .

für Hauptmann Josef Marans als Vertreter des Nationalrates von Tirol in die Schweiz zu reisen, um beim Bundesrate in Bern und bei den Vertretern der Ententemächte im Auftrage des Tiroler Nationalrates vorzusprechen, damit Ententetruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zum Abtransport der Truppen ehestens Tirol besetzen, da die Oesterr.-Ungar. Armee in voller Auflösung sich befindet.- Besonders dringend erscheint Verhinderung des Abmarches der Truppen aus Südtirol, weil deren Ernährung auf dem Durchmarsche in Nordtirol unmöglich ist.

Zugleich bittet der Nationalrat die nötige Verpflegung für Truppen und Bevölkerung mit den erforderlichen Verteilungsorganen zur Verfügung zu stellen.

Der Vorsitzende:

sig. Schraffl.

H. v. H. Schraffl
Innsbruck, am 4. Nov. 1918
Die Nr. 5577 mit...

211/1... 1. 1918

481

MEMORANDUM.

Das politische Departement der Schweizer Eidgenossenschaft hat die Ehre, in der Anlage Mitteilungen zu übermitteln, welche ihm vom Kommando der Armee in Tirol und vom Tiroler Nationalrat zugekommen sind. Aus ihnen geht hervor, dass die Lage in diesem Lande sehr ernst ist. Das Armeekommando, welches den Truppen in Südtirol den Befehl hatte geben müssen, sich wegen Mangel an Lebensmitteln nicht nach dem Norden zurück zu ziehen, bittet die Entente-regierungen dringend, Tirol rasch zu besetzen um für den Unterhalt der Armee und der Bevölkerung zu sorgen. Der Nationalrat schliesst sich dem an, da er der Meinung ist, dies sei das einzige Mittel, die Armee und die Bevölkerung vor den Hungertode und dem Untergange zu bewahren.

Der päpstliche Nuntius in Wien hielt an 1. November eine Konferenz ab, um die Neutralen zu bitten, die Vermittlung zu übernehmen, damit Wien mit Lebensmitteln versehen werde, da es nur mehr Lebensmittel bis 14. November hat.

Die Schweiz wünscht, Alles zu tun, was sie kann, um eine niederschmetternde Katastrophe zu verhüten, aber ihre Vorräte sind minimal und ihre Verträge mit der Entente behindern ihre Handlungsfreiheit.

Bern, den 6. November 18

Evidenzbureau, Chiffregruppe.

-Chiffriertes Telegramm

Dienstpartie : I.

Augeber : Militattache Bern

Op. Geh. Nr. 2145

Aufgabezeit : 6./11. 8 h 40

Adresse : Kvb.

Eintreffzeit : 7./11. 9h 40

Kopie gegeben an:

Eingangs-Nr. : 12370

Verteiler: Chef, R. B. I. F. D. K. Art. Fort., Ros.

Text : res. Nr. 5861



2014

Heute nachts durch Militattache dem Bundesrat übergebenes Ansuchen des Landesausschusses Tirol, geseichnet Dr. Schraffl und des Kommandes der Armee Erzherzog Josef, geseichnet Fnl. Füllerding um Entsendung von Truppen und Lebensmitteln nach Tirol, wurde heute 11 h 40 von Bundesrat den Entente-Mächten als dringend überreicht.

Militattache's.



627

Gute abgeben

7/11. [Signature]
- v. [illegible] [illegible]

am [illegible]

8/11. [Signature]

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abt.	Abteilung
AOK	k.u.k. Armeeoberkommando
Armeeinsp.	Armeeinspektoriat
BR	Bundesrat
C-Fasz.	Tschechen-Faszikel des Aktenbestandes des k.u.k.
	<i>Militärattachés in Bern (Kriegsarchiv Wien)</i>
Chiff.Tel.	Chiffrentelegramm
DMA	kaiserlich Deutscher Militärattaché in Bern
DOHL	deutsche oberste Heeresleitung
EvB	Evidenzbüro des k.u.k. Generalstabes
Ex.Prot.	Exhibitenprotokoll des k.u.k. Militärattachés in Bern
Fasz.	Faszikel
Ges.Bern	k.u.k. Gesandtschaft in Bern
Gstb.	k.u.k. Generalstab
HGr.	Heeres grupp e
Hptm.	Hauptmann
K-	kundschaftsdienstlich
Kdo	Kommando
k.k.	kaiserlich-königlich (Einrichtungen der österreichischen Reichs- hälfte)
KM	k.u.k. Kriegsministerium
KPQ	k.u.k. Kriegspressequartier
K.St.	Kundschaftsstelle
KÜA	Kriegsüberwachungsamt
k.u.k.	kaiserlich und königlich (Einrichtungen der Gesamtmonarchie)
LA	Landtags-Abgeordneter
LVKdo.	Lande sVerteidigungskommando
MA-B	k.u.k. Militärattaché Bern
Mar.EvB	Marineevidenzbüro
MdÄ	k.u.k. Ministerium des Hauses und des Äusseren
MGG	Militärgeneralgouvernement
Mil.At.	Militärattaché
Mil Kdo	Militärkommando

Milkund	Militär-Kundschaftsstelle
Mil.Wirt.St.	militärische Wirtschaftsstelle in Bern
Min.	Ministerium
	militärische Wirtschaftsstelle in Bern
MiWi	Nachrichtenabteilung beim k.u.k. Armeeoberkommando
	Nachrichtenabteilung beim k.u.k. operierenden
Na-Feldkirch	Nachrichtenstelle Feldkirch
NA-Stelle	Nachrichtenstelle
NR	Nationalrat
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
Oblt.	Oberleutnant
ÖMZ	Österreichische Militärische Zeitschrift
OOK	Operierendes Oberkommando
Op.Abt.	Operationsabteilung beim AOK
Op.Geh.	AOK – Operationsabteilung – Geheimakten
ö.u.	Österreich-Ungarn
Ö.U.I.K.	Österreich-Ungarns letzter Krieg (Generalstabswerk)
Präs.Abt.	Präsidialabteilung des Kriegsministeriums
Res.Nr.	Reservatsnummer
Ritm.	Rittmeister
SW-Front	Südwest-(Italien-)Front
Tel.	Telegramm
V-Nr.	MA-B Aktenbestand V (= Verdächtige)
WK	Weltkrieg
Zst.	Zensurstelle
Z-Stelle	Zeitungsstelle Zürich

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Kriegsarchiv (Wien):

Aktenbestand des Militärattachés in Bern 1914-1918 (1919) zitiert: MA-B – Reservats-,
bzw. V-Nummer – Datum

Exhibitenprotokolle des Militärattachés Bern 1914-1918 (1919) zitiert: MA-B – Nummer
– Datum – lt.Ex.Prot.

Reservatsregister des Militärattachés Bern 1914-1918 (1919) zitiert: MA-B – Nummer –
Datum – lt.Res.Reg.

Aktenbestand des k.u.k. Armeeoberkommandos – Operationsabteilung
- Geheim. Zitiert: AOK/Op.Geh,

Conrad-Archiv

Institut für Zeitgeschichte (Wien)

Vortrag (mit anschliessender Diskussion) von Univ.Prof. Dr. Heinrich Benedikt im Rah-
men des Privatissimums von Univ.Prof.Dr. Ludwig Jedlicka «Zeugen der Geschichte».

ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

Du-Atlantis. Schweizer Monatszeitschrift

Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift, Hg.: Friedrich Adler, Otto Bauer, Adolf
Braun, Karl Renner.

Der Krieg 1914 – 1918 in Wort und Bild.

Unsere Krieger

Allgemeine Schweizer Militärzeitung

Österreichische Militärische Zeitschrift

Neue Freie Presse

Österreich in Geschichte und Literatur

Schweizer Zeitschrift für Geschichte

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

- ABOSCH Heinz, Trotzki-Chronik. Daten zu Leben und Werk, München 1973
- AUSTERLITZ Friedrich, Die austro-polnische Lösung. In: Der Kampf XI/ S. 649-659
- BALABANOFF Angelica, Lenin. Psychologische Betrachtungen und Beobachtungen. Wien 1961
- Dies., My Life as a Rebel. Indiana 1973
- Dies., Die italienische Sozialdemokratie und der Krieg. In: Der Kampf VIII/ S. 263-264
- BENEDIKT Heinrich, Die Friedensaktion der Meinlgruppe. Graz 1962
- BENES Edvard, Aufstand der Nationen. Der Weltkrieg und die tschechoslowakische Revolution. Berlin 1928
- BERCHTOLD Klaus (Hg.), Die österreichischen Parteiprogramme 1868 – 1966. Wien 1967
- BIHL Wolfdieter, Der Friede von Brest-Litowsk und seine Folgen. In: ÖMZ 6/1968
- ders., Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte 1914-1918. Wien 1974
- BRAUN Adolf, Die Neutralen und der Krieg. In: Der Kampf X/s 10- 19
- BROOK-SHEPERD Gordon, Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers. Wien-Zürich 1968
- BROSI I., Der Irredentismus und die Schweiz. Eine historischpolitische Darstellung. Basel 1935
- BUSZKO Josef, Die polnischen Politiker über die Ereignisse des Jahres 1918. In: Richard G. PLASCHKA – Karlheinz MACK (Hg.) Die Auflösung des Habsburgerreiches. Zusammenbruch und Neuorientierung im Donauraum, S. 179-186. Wien 1970
- CLOUGH Shepard B. – Salvatore SALADINO, A History of modern Italy. Documents, Readings and Commentary. New York – London 1968
- CONRAD von Hötzendorf Franz, Aus meiner Dienstzeit 1906-1918. Wien 1922-1925
- CONZE Werner, Polnische Nation und deutsche Politik im Weltkrieg. Köln-Graz 1958
- CRAMON August von, Unser österreichisch-ungarischer Bundesgenosse im Weltkrieg. Berlin 1920

- CRESPI Silvio, Verlorener Sieg. Italien und die Alliierten 1917-1919. München 1939
- DANNECKER Rudolf, Die Schweiz und Österreich-Ungarn. Diplomatische und militärische Beziehungen von 1866 bis zum Ersten Weltkrieg. Basel und Stuttgart 1966
- DEUTSCH Julius, Aus Österreichs Revolution. Militärpolitische Erinnerungen. Wien o.J.
- DOS PASSOS John, Wilsons verlorener Friede, Wie Amerika in den Krieg gedrängt wurde. Wien-Stuttgart-Basel 1964
- DORNIK Otto (Hg.), Die Ackerbauminister und die Landwirtschaftsminister der Republik. Sonderdruck aus der Festschrift 100 Jahre Landwirtschaftsministerium, Wien 1967
- DROZ Jacques, Österreich-Ungarn im Spiegel der öffentlichen Meinung Europas. In; ENGEL-JANOSI (Hg.), Probleme der franzisko-josphinischen Zeit 1848-1916. Wien 1967
- EGLI Karl, Zwei Jahre Weltkrieg. Ein Überblick über die kriegerischen Ereignisse von August 1914 bis August 1916. Zürich 1917
- Ders., Das dritte Jahr Weltkrieg. Ein Überblick über die kriegerischen Ereignisse vom August 1916 bis August 1917. Zürich 1917
- Ders., Berichte aus dem Felde. 1. Heft: Von der Isonzofront. 2. Heft: Aus Ostgalizien und der Bukowina während der grossen Offensive im Juli/August 1917. 3.Heft: An der deutschen Front in Flandern im November 1917. 4. Heft: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Januar 1918. Zürich 1917-1918
- ENGEL-JANOSI Friedrich, Die Friedensgespräche Graf Nikolaus Reverteras mit Comte Abel Armand 1917/1918. Vortrag in der philosophisch-historischen Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften am 15.12.1965. Wien 1965
- ERDÖDY Tamás, Die Memoiren des Grafen Tamás von Erdödy. Habsburgs Weg von; Wilhelm von Briand. Herausgegeben von Pál SZEMERE und Erich CZECH. Wien 1930.
- FEISS J., Das Wehrwesen der Schweiz – bearbeitet von Johann ISLER. II. Band: Die Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12.4. 1907 nebst weiteren Militärgesetzen und -Verordnungen, Zürich 1915
- FESTER Richard, Die politischen Kämpfe um den Frieden 1916-1918. München 1938
- FISCHER Fritz, Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918. In: Ernst LYNAR (Hg.), Deutsche Kriegsziele 1914-1918. Frankfurt/M – Berlin 1964

- Ders., Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914-18. Düsseldorf 1961
- Ders., Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914. Düsseldorf 1969
- FISCHER Louis, Das Leben Lenins. München 1970
- Fliegen 90/71. Katalog des Heeresgeschichtlichen Museums. Wien 1971
- FREI Daniel, Neutralität – Ideal oder Kalkül. Zweihundert Jahre aussenpolitisches Denken in der Schweiz. Frauenfeld-Stuttgart 1967
- Freiheitskämpfe in Deutschösterreich. Kärntner Freiheitskampf. Erster Teil: 1918 bis 28. April 1919. Berlin 1941
- FRIED Alfred H., Vom Weltkrieg zum Weltfrieden. Zwanzig Kriegsaufsätze. Zürich 1916
- FUSSEK Alexander, Der Kramar-Prozess und die Haltung des österreichischen Ministerpräsidenten. In: Österreich in Geschichte und Literatur 3/1969, S.105-112
- Ders., Österreich-Ungarn und die polnische Frage. In: Österreich in Geschichte und Literatur 11/1967, S. 5-9
- GALANTAI Jozsef, Kriegszielpolitik. In: Historisches Geschehen im Spiegel der Gegenwart. Österreich-Ungarn 1867-1967. Hg. vom Institut für Österreichkunde. Wien 1970
- GATTERER Claus, Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien. Wien 1968
- GAUTSCHI Willi, Der Landesstreik 1918. Köln 1968
- Ders., Lenin als Emigrant in der Schweiz. Zürich-Köln 1973
- GAY Peter, Republik der Aussenseiter. Geist und Kultur in der Weimarer Zeit: 1918-1933. Frankfurt 1970
- GEISS Immanuel, Julikrise 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. München 1965
- GEORGES-ROUX, Der Mann des Schicksals. Benito Mussolini – 20 Jahre später. Wien-München 1960
- GRAF Gottlieb August, Der Ausbruch des Weltkrieges 1914 im Lichte der deutsch-schweizer Presse. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft Neue Folge 9) Zürich 1945
- HAAS Karl, Studien zur Wehrpolitik der Sozialdemokratie 1918- 1926. Diss.phil. Wien 1967
- HÄNGGI Karl, Die deutsche Propaganda in der Schweizer Presse. Laupen-Bem 1918

- HAHLWEG Werner, Lenins Rückkehr nach Russland 1917, Die deutschen Akten. Leiden 1957
- HANTSCH Hugo, Österreichs Friedensbemühungen 1916-18. Brixlegg 1938
- Ders., Die Spannungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien 1908-1914. In; Österreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges, S. 7-19. Graz 1964
- HELM Hans, Der deutsche Nachrichtendienst vor und während des Weltkrieges. In; Vorsicht, Feind hört mit.
- HERI Max, Die Neutralität der Schweiz in der Zeit des Dreibundes. Diss.phil. Freiburg 1937/Frauenfeld 1937.
- HERLE Roman, Die 9.Seligkeit. Licht und Dunkel des Films. Wien- München 1962
- HERRE Paul, Die kleinen Staaten Europas und die Entstehung des Weltkrieges. München 1937
- HERZFELD Hans, Der Erste Weltkrieg (= dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts Bd.1). München 1970 (2)
- HOENSCH Jörg K., Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918 bis 1965. Stuttgart 1966
- HUBER Kurt, Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz 1870-1925. Diss.phil. Zürich 1954
- Ders., Drohte dem Tessin Gefahr? Der italienische Imperialismus gegen die Schweiz 1912-1943. Aarau 1954
- HUMMELBERGER Walter, Die tschechoslowakische Armee 1918-1920;
Und; Die Kämpfe in der Slowakei und um Tesehen in den Jahren 1918-1919. In; Die Nachkriegszeit 1918-1922. Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg.(= Truppendiensttaschenbuch Bd. 22) Wien 1973
- HUTTERER Christine, Der Nachrichtendienst des K.u.K. Armeeeoberkommandos von 1914-1918, mit besonderer Berücksichtigung der italienischen Kriegsgefangenen- und Überläuferaussagen an der Tiroler Front. Diss.phil. Wien 1971
- JANISCHFELD Erwin, Kultur. Ein Schreiben an die gesittete Welt und drei Briefe an Professor Reiss in Lausanne. Zürich 1915
- JEDLICKA Ludwig, Ein Heer im Schatten der Parteien. Die militärstrategische Lage Österreichs 1918-1938. Graz 1955
- Ders., Die Republik Österreich. In; Die Nachkriegszeit 1918- 1922. Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg (Truppendiensttaschenbuch Bd. 22) Wien 1973

- Derso- Anton STAUDINGER, Ende und Anfang. Österreich 1918/ 1919, Wien und die Bundesländer. Salzburg 1969
- KANN Robert A., Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen im Weltkrieg. München 1966
- KAUT Hubert, Bertha von Suttner und die Anfänge der österreichischen Friedensbewegung. Katalog der Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien und der Österreichischen Friedensgesellschaft. Wien 1950
- KEEGAN John, Der Durchbruch bei Flitsch und Tolmein-Caporetto
1917. In: Cyrill FALLS, Grosse Landschlachten, S. 234-243. London-Frankfurt/M. 1964
- KISZLING Rudolf, Österreich-Ungarns Anteil am Ersten Weltkrieg. Wien 1958
- Ders., Die militärischen Vereinbarungen der Kleinen Entente 1929-1937. München 1959
- Ders., Der militärische Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie 1918. In: ÖMZ 6/1968, S. 405-408.
- KLEIN Anton, Die inneren Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie am Vorabend des grossen Völkerringens. In: Österreich-Ungarn am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Hg. von Hugo HANTSCH. S. 25-48. Graz 1964
- KRAUS Karl, Weltgericht. Frankfurt 1968
- Kriegschronik, Illustrierte 1914 bis 1918. Wien o.J.
- KURZ H.R. Die Schweiz in der europäischen Strategie. Zürich 1959
- LANK R., Der Wirtschaftskrieg und die Neutralen 1914-1918. Berlin 1946
- LASSWELL Harold D., Propaganda Technique in the World War. New York 1927
- LAWRENCE T.E., Aufstand in der Wüste. Leipzig o.J.
- LUSSU Emilio, Un anno sull'Altipiano. Milano 1970
- MARSALEK Hans, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Wien 1974
- MASARYK Thomas G., Die Weltrevolution. Berlin 1925
- MAY Arthur J., Woodrow Wilson and Austria-Hungary to the End of 1917. In: Festschrift für Heinrich Benedikt. Wien 1957, S. 213-242

- MAYER Klaus, Die Organisation des Kriegspressequartiers beim K.u.K. Armeekommando im Ersten Weltkrieg 1914-1918. Diss.phil. Wien 1963
- MICHELIS Robert, Sozialismus und Fascismus in Italien, München 1925
- MURPHY Robert, Diplomat unter Kriegern. Zwei Jahrzehnte Weltpolitik in Sondermission. Berlin 1966
- MUSULIN Alexander von, Das Haus am Ballhausplatz. Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Diplomaten. München 1924
- NAGEL Ernst, Die Liebestätigkeit der Schweiz im Weltkriege. Basel 1916
- NICOLAI Walther, Geheime Mächte. Internationale Spionage im Weltkrieg. Leipzig 1923
- Österreich-Ungarns letzter Krieg. Herausgegeben vom österreichischen Bundesministerium für Heerwesen und vom Kriegsarchiv. Wien 1930-1939
- PFERSMANN-EICHTAL Rudolf, Standschützen und Tiroler Grenzschutz 1914/15. Ins ÖMZ 2/1967, S. 113-117
- PLASCHKA Richard G. – Horst HASELSTEINER – Arnold SUPPAN, Innere Front. Militärasistenz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. Wien 1974
- PUTZ Ernst, Als österreichischer Kurier-Offizier in Bern 1917/1918.
In: Allgemeine Schweizer Militärzeitung 10/Okt.1970, S. 751-762
- REGELE Oskar, Gericht über Habsburgs Wehrmacht. Letzte Siege und Untergang unter dem Armeekommando Kaiser Karls I. – Generaloberst Arz von Straussenburg. Wien – München 1968
- REIFBERGER, Entwicklung des militärischen Nachrichtenwesens in der k.u.k. Armee. Ins ÖMZ 3/1976, S. 213-223
- REISBERG Arnold, Lenin und die Zimmerwalder Vereinigung. In: ZFG 5/1964, S. 777-798
-- Ders., Lenin und die Zimmerwalder Bewegung. Berlin 1966
- REYNOSO Francisco, 50 Jahre Diplomat in der grossen Welt. Dresden 1935
- RITTER Gerhard, Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos. München 1956
- RONGE Max, Kriegs- und Industriespionage. Zürich – Leipzig – Wien 1930
Ders., Meister der Spionage. Wien 1935

- ROSEN Edgar R., Italien und das Problem der schweizerischen Neutralität im Sommer 1914. In: Schweizer Zeitschrift für Geschichte 6/1956, I, S. 106-112
- ROOS Hans, Geschichte der polnischen Nation 1916-1960. Von der Staatsgründung im Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Stuttgart 1961
- RUMMEL Walter von, Sünden. Aus meinem Schweizer Kriegstagebuch. München 1924
- RUMPLER Helmut, Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918. Letzter Versuch zur Rettung des Habsburgerreiches. Wien 1966
- RUCHTI Jakob, Geschichte der Schweiz 1914-1919. Bern 1928-30
- SALIS J.R. von, Giuseppe Motta. Dreissig Jahre eidgenössische Politik. Zürich 1941
- Ders., Die Stellung der Schweiz in Europa. Zürich 1942
- SANDER Helmut – Jacob REHDER, Die Verluste der Kriegsflotten 1914-1918. München 1969
- SCHÄFER Hugo, Die Kriegspläne Italiens gegen Österreich-Ungarn. In: Ergänzungsheft 2 zum Werk «Österreich-Ungarns letzter Krieg». Wien 1931
- SCHAUMANN Walther, Schauplätze des Gebirgskrieges II. Pellegrinopass – Pasubio. Cortina d'Ampezzo 1973
- Ders., Schauplätze des Gebirgskrieges IIIa. Westliche Karnische Alpen. Von Sexten bis zum Plöckenpass. Cortina d'Ampezzo 1978
- SCHEMFIL Viktor, Col di Lana. Bregenz 1935
- SCHOCH Jürg, Die Oberstenaffäre. Eine innenpolitische Krise (1915/16). Bern – Frankfurt 1972
- SCHMÖLZER Hildegund, Propaganda des Kriegspressequartiers im Ersten Weltkrieg 1914-1918. Diss.phil. Wien 1965
- SCHUBERT Peter, Schauplatz Österreich. Topographisches Lexikon zur Zeitgeschichte. Wien 1976
- SEELINGER Ernst, Spione und Verräter. Die Maulwürfe des Völkerringens. Berlin 1930.
- SENGLET Jean-Jacques, Die Preispolitik der Schweiz während des ersten Weltkrieges. Historisch-systematische Untersuchung unter Heranziehung von Vergleichsmaterial des 2. Weltkrieges. Bern 1950
- SENN Alfred Erich, The Russian Revolution in Switzerland 1914-1917. Madison 1971

- SMITH Edward E., Der Junge Stalin. München – Zürich 1969
- SMOLENSKI Max, Österreich-Ungarns wirtschaftliche Beziehungen zur Schweiz. Wien 1918
- SOKOL Hans Hugo, Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918. Herausgegeben auf Anregung des Marine-Verbandes vom Kriegsarchiv (Marinearchiv). Zürich – Leipzig – Wien 1933
- STEGEMANN Hermann, Geschichte des Krieges. 1. Bd. Stuttgart – Berlin 1917
- STEGLICH Wolfgang, Die Friedenspolitik der Mittelmächte 1917/18. Wiesbaden 1964
- STEINBOCK Erwin, Die Kämpfe um den Plöckenpass 1915-1917, Wien 1965
- Ders., Das Königreich Jugoslawien. In: Die Nachkriegszeit 1918-1922. Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg (Truppendienstaschenbuch Bd. 22). Wien 1973
- Die Streitkräfte der Republik 1918-1968. Katalog des Heeresgeschichtlichen Museums Wien 1968
- STUCKI Lorenz, Das heimliche Imperium. Bern – München – Wien 1968
- TANNER, Frontberichte eines Neutralen. II. Galizien und Bukowina. Berlin 1916
- TANSILL Charles Collan, Amerika geht in den Krieg. Stuttgart o. J. (4.Auf1.)
- TOTENHÖFER-JUST Harald, Neutralität im Ersten Weltkrieg. Spanien – Schweden – Holland. Dargestellt an den Akten des Wiener Haus- Hof- und Staatsarchives. Wien Diss.phil 1966
- TROTZKI Leo, Mein Leben. Versuch einer Autobiographie. Berlin 1961.
- TROTZKY N., Professor Masaryk über Russland. In: Der Kampf VII/ S. 519-527
- UFFICIO STORICO (Hg.), 1918-1968. Zum Jahrestag der Schlachten am Piave und von Vittorio Veneto. Rom 1967
- VEITH Georg, Die Isonzoverteidigung. Ergänzungsheft 3 zum Werk «Österreich-Ungarns letzter Krieg». Wien 1932
- Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg. Die Anfrage der Abgeordneten Schürff, Groll, Hartl, Knirsch, Langenhan und Wolf im österreichischen Abgeordnetenhaus. Wörtliche Wiedergabe nach dem stenographischen Protokoll S. 4553 – 4828. Wien 1918

- VEROSTA Stephan, Theorie und Realität von Bündnissen. Heinrich Lammasch, Karl Renner und der Zweibund. (1897-1914). Wien 1971
- Der Völkerring (Grosse Ausgabe). Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Hg. von C.H. Baer. Stuttgart 1914
- WALLACH Jehuda L., Das Dogma der Vernichtungsschlacht. Die Lehren von Clausewitz und Schlieffen und ihre Wirkung in zwei Weltkriegen. München 1970
- WALZEL Klemens, Kundschaftsdienst oder Spionage. Wien 1934
- WEYER Bruno, Taschenbuch der Kriegsflotten Bde. 16 und 17, München 1915/1916
- WILDE Harry, Politische Morde in unserer Zeit. Frankfurt 1966
- WILLE Ulrich, Gesammelte Schriften. Hg. von Edgar SCHUMACHER. Zürich 1941
- WINDISCH-GRAETZ Ludwig, Helden und Halunken. Selbsterlebte Weltgeschichte 1899-1964. Wien 1967 (2)
- ZUCKERKANDL Bertha, Österreich intim. Erinnerungen 1892 bis 1942. Herausgegeben von Reinhard FEDERMANN. Frankfurt/M. 1970 (2)
- Ders Ich erlebte 50 Jahre Weltgeschichte. Stockholm 1939